

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1995/96

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1995/96

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 1996

Am Römerturm 3, 50667 Köln

Telefon (02 21) 2 57 50 51, Telefax (02 21) 2 57 50 92

Bildnachweis: Bibliothèque Nationale de Paris (Abb. 4); British Library, London (Abb. 1); Houghton Library Harvard Univ. (Abb. 2); Israel Sun Ltd. (Abb. 12); C. Koppermann (Abb. 8); D. Liebel (Abb. 7); Olms-Weidmann (Abb. 13); J. Smit, Prag (Abb. 11); Institutsphotos (Abb. 3, 5, 6, 9, 10, 14, 15)

ISSN: 0930 – 4592

Gesamtherstellung: Druckhaus Locher GmbH, 50968 Köln

Inhalt

Vorwort	VII
A. Allgemeines	1
I. Aufgabe und Tätigkeit	1
II. Die Stiftungsorgane	2
B. Förderung von Forschungsprojekten.....	5
I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung.....	5
1. Philosophie.....	5
2. Theologie und Religionswissenschaft.....	13
3. Geschichte	24
4. Archäologie	62
5. Kunstwissenschaften	88
6. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft.....	101
7. Weitere Einzelvorhaben.....	120
II. Internationale Beziehungen	134
1. Politik.....	134
2. Recht	149
3. Wirtschaft	165
III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	173
1. Regierung und Verwaltung	173
2. Recht	177
3. Wirtschaft	180
4. Gesellschaft	187
5. Zeitgeschichte.....	202
IV. Medizin und Naturwissenschaften	209

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen.....	251
I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme	251
II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial.....	263
III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien.....	264
1. Philosophie und Wissenschaftstheorie	265
2. Religionswissenschaft und Theologie.....	267
3. Geschichtswissenschaft und Archäologie	268
4. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.....	271
5. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften	274
6. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften	277
7. Medizin und Naturwissenschaften	282
D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung.....	284
I. Bilanz zum 31. Dezember 1995	284
II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1995	287
III. Bewilligte Mittel 1995 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten.....	288
Anhang: Bibliographie der Publikationen der Jahre 1995/96.....	291
Register	315

Abbildungen:

1. Projekt „Die koptisch-sahidische Version der Septuaginta: Edition und Konkordanz“. Papyrus-Codex Or 7594. Deuteronomium.....	14
2. Projekt „Corpus der älteren Germania-Karten“ am Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde an der Universität Trier: Karte des <i>heilig Römisch reich mit allen landtstrassen</i> von Georg Erlinger.....	27
3. Projekt „Deutsche Staatskalender des 18. Jahrhunderts: Polnisch-Sächsischer Hof- und Staatskalender	31
4. Projekt „Katalog der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum der Bibliothèque Nationale de Paris“: Sacramentarium ad usum ecclesiae Sancti Gereonis Coloniensis.....	38
5. Projekt „Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840“: Gipfelkastell von Orchomenos in Boiotien	63
6. Förderung der „Grabung und Auswertung Sarmizegetusa“: Teile einer Marmorsäule	70
7. Projekt „Die römischen Militaria aus Augusta Raurica“: Gürtelblech aus der Augster Oberstadt.....	73
8. Projekt „Attische Trinkschalen des 6. Jahrhunderts v. Chr.“ der Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek. Rekonstruktionsarbeiten	76
9. Förderung der Grabungskampagne „Tellsiedlung von Durankulak“: Ausgrabung 1996	83
10. Projekt „Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien (Sultanat Oman)“: Ausgrabung eines Tells der ausgehenden Früheisenzeit	85
11. Thyssen-Vorträge in Prag: Vortrag von Prof. Wolf Lepenies, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, zum Thema „Eine Politik der Mentalitäten: Europäische Erfahrungen – Erwartungen an Europa“	121
12. Thyssen-Vorträge in Israel: Vortrag von Prof. George L. Mosse, Madison, Wisconsin, zum Thema „The Universal Meaning of the Concept of Bildung“	123

13. Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland „Historia Scientiarum“ 127
14. Projekt „Migration und Fluchtbewegungen als Herausforderung deutscher und europäischer Politik“: Sitzung der Projektgruppe... 139
15. Symposium „Das Recht vor der Herausforderung eines neuen Jahrhunderts: Erwartungen in Japan und Deutschland“ 165

Vorwort

Aufgabe der gemeinnützigen Fritz Thyssen Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Mit dem folgenden Bericht informiert die Stiftung über ihre Programme und stellt die im Zeitraum 1995/96 geförderten Projekte vor.

I.

Die Zahl der Förderungsanträge, die der Fritz Thyssen Stiftung vorgelegt werden, ist seit der Aufnahme ihrer Arbeit stetig gewachsen. Aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den neuen Ländern, die zunehmend ihre volle Arbeitsfähigkeit erlangen, erreichen die Stiftung Anträge in verstärktem Maße.

In Zeiten knapper Etats nimmt der Antragseingang bei den privaten Förderungseinrichtungen besonders zu: Wissenschaftler in Hochschulen und Forschungsstätten sehen sich gehalten, verstärkt Drittmittel einzuwerben. Die Kapazitäten privater Stiftungen lassen eine Kompensation des haushaltsbedingten Fehlbedarfs nicht zu. Auch in Zeiten stagnierender öffentlicher Forschungsetats müssen sich Stiftungen vorbehalten, die ihnen nur begrenzt verfügbaren Mittel gezielt einzusetzen.

Die Stiftung konzentriert dementsprechend ihre Förderung auf Bereiche und wissenschaftliche Vorhaben, die in besonderer Weise die Förderung durch eine Einrichtung benötigen, die von Legislaturperioden und engeren Haushaltsvorschriften unabhängig ist, Risiken eingehen und beim Einsatz benötigter Mittel flexibel und rasch entscheiden kann.

II.

Die Stiftung fördert nicht in allen Fachbereichen. Sie hat beispielsweise seit ihrer Gründung auf die Förderung der Ingenieurwissenschaften verzichtet und die Pflege der Geisteswissenschaften und ausgewählter biomedizinischer Themen in den Vordergrund ihrer Arbeit gestellt. Sie konzentriert ihre Mittel auf Forschungsprojekte, Symposien und Stipendien in definierten Förderungsbereichen:

In den „Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung“ wurde im Berichtszeitraum wieder eine Reihe von Vorhaben unterstützt, zu denen Arbeiten über die Geschichte der europäischen Universitäten ebenso zählen wie Projekte zur Vermittlung von Literatur und Philosophie zwischen Deutschland und Rußland.

Im Bereich „Internationale Beziehungen“ fördert die Stiftung gegenwartsbezogene wissenschaftliche Arbeiten zu politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen. Im Berichtszeitraum wurde u.a. die Bearbeitung der Themen „Europäisches Verfassungsrecht“, „Europäische Union und baltische Staaten“ und eine Untersuchung der internationalen Rechnungslegung derivativer Finanzinstrumente unterstützt.

Zu den Untersuchungen im Bereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ zählten eine Analyse des Einflusses der Umweltpolitik auf die Wettbewerbsfähigkeit und eine Untersuchung zur staatlichen Institutionenbildung in Ostdeutschland seit 1990.

Im Förderungsbereich „Medizin und Naturwissenschaften“ wurden mit Sachbeihilfen zehn Vorhaben zur molekulargenetischen und zellbiologischen Analyse der Krankheitsentstehung ermöglicht, die unter anderem Insulinprozessen, genetischen Grundlagen der Hypertonie, Fragen der Blutdrucksenkung und der Leukämie gewidmet sind.

Mit einem „Thyssen-Postdoctoral-Fellowship“-Programm für deutsche Nachwuchswissenschaftler am Center for International Affairs der Harvard University und einem deutsch-amerikanischen Stipendienprogramm „Environmental Law and Political Economy“ am Institute for International Studies der Stanford University wurden die internationalen Stipendien- und Austauschprogramme der Stiftung im Berichtszeitraum weiter ausgebaut.

Die Reihe der Thyssen-Vorträge in Prag, die von der Stiftung gemeinsam mit der Karls-Universität in der Tschechischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde, konnte im Januar 1996 erfolgreich abgeschlossen werden. Gemeinsam mit den Präsidenten der Hebräischen Universität in Jerusalem und der Universität Tel Aviv lädt die Stiftung zu einer Reihe in Israel zum Rahmenthema „The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences“ ein. Den ersten Vortrag hielt im November 1996 Professor George L. Mosse, USA, in der Universität Tel Aviv.

III.

Ihrer Satzung entsprechend berücksichtigt die Fritz Thyssen Stiftung bei ihrer Arbeit besonders die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. So vergibt sie auch Stipendien kurz nach der Promotion.

Einer Empfehlung und Stellungnahme des Wissenschaftsrats vom November 1996 ist zu entnehmen, daß es derzeit in allen Fächergruppen genügend berufbare Wissenschaftler gibt und die Habilitationsrate in einzelnen Fächern sogar zu hoch erscheint.

Diese Situation bringt für die Vergabe von Stipendien in noch höherem Maße als bisher eine besondere Verantwortung, wie sie im Jahresbericht

VIII

erläutert wird: Es gilt, jungen ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

IV.

Die Stiftung ist wieder vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum zu Dank verpflichtet. Neben wissenschaftsfördernden Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung danken wir herzlich für ihre sachkundige und umsichtige Prüfung, Beratung und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte. In diesen Dank beziehen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten.

Dem neugewählten Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, Herrn Professor Wolf Lepenies, gilt unser Dank für seine Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen.

Für das Kuratorium

Hans L. Merkle
Günter Vogelsang

A. Allgemeines

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

I. Aufgabe und Tätigkeit

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Im Berichtszeitraum umfaßte die Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im wesentlichen vier Bereiche:

- Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung
- Internationale Beziehungen
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
- Medizin und Naturwissenschaften

II. Die Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium

Wissenschaftlicher Beirat

Vorstand

Kuratorium Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1. 12. 1996):

Prof. Dr. phil. h. c. Hans L. Merkle, Vorsitzender
Prof. Dr. rer. pol. Günter Vogelsang, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. h. c. Joachim C. Fest
Prof. Dr. Herbert Grünwald
Prof. Dr. Dres. h. c. Norbert Kloten
Dr. Dr. h. c. Klaus Liesen
Prof. Dr. Dr.-Ing. E.h. Dieter Spethmann

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1. 12. 1996):

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Hermann Lübke, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Dres. h. c. Knut Borchardt
Prof. Dr. Hellmut Flashar
Prof. Dr. Dres. h. c. Wolfgang Frühwald
Prof. Dr. Lothar Gall
Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Gerok
Prof. Dr. Dr. Klaus J. Hopt
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg
Prof. Dr. Dres. h. c. Reimar Lüst
Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Markl
Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak
Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Stoffel
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Harald Weinrich
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans F. Zacher
Prof. Dr. Paul Zanker

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Rudolf Kerscher. *Vorstand*

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 28. Januar und am 8. Juli 1995 sowie am 27. Januar und am 6. Juli 1996.

B. Förderung von Forschungsprojekten

I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

Die Stiftung hat ihre Aufgabe im Bereich der geisteswissenschaftlichen Forschung stets darin gesehen, sowohl Arbeiten, die bestimmten Einzelfragen gewidmet sind, wie zusammenfassende Arbeiten zu fördern; aber auch die Herausgabe wichtiger Texte, welche die Grundlage historischer Forschung bilden, zählt zu den Förderungsanliegen der Stiftung.

Hinsichtlich der Themenstellungen hat die Stiftung von Anfang an dem Gebiet der Kulturgeschichte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Kunstgeschichte und Archäologie haben dabei eine besondere Rolle gespielt. An der Förderung dieser beiden Bereiche hat die Stiftung auch stets festgehalten. Daneben sind vor allem Philosophie, Geschichte sowie Sprach- und Literaturwissenschaft hinzugetreten.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften sind die Geisteswissenschaften stark durch Traditionen der nationalen Kulturen bestimmt. Die Forscher der verschiedenen Nationen setzen daher im Bereich der Geisteswissenschaften an verschiedenen Aspekten der kulturellen Entwicklung an. Um so wichtiger erscheint es der Stiftung, das Gespräch zwischen den Forschern verschiedener Nationen zu fördern. Dieser Aufgabe wird sich die Stiftung auch in Zukunft besonders widmen. Die Stiftung will auf diesem Wege zur Vermittlung deutscher Denktraditionen an die Wissenschaft des Auslandes beitragen. Gleichzeitig achtet die Stiftung bei ihren Förderungsentscheidungen auch auf die Berücksichtigung neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen des Auslandes. Diesem Ziel dient die Förderung von Projektkooperationen oder die Finanzierung von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler im Ausland.

1. Philosophie

Prof. J. Mittelstraß (*Fachgruppe Philosophie, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz*) wurden 1995 von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Philosophische Beratung. Philosophie als Beratung*“ Fördermittel bereitgestellt.

*Philosophische
Beratung*

Ziel des Vorhabens ist, den konkreten Aspekt philosophischer Beratung als Tätigkeit philosophisch geschulter Berater zu untersuchen und im Kontext der Philosophie unter Berücksichtigung anderer relevanter Disziplinen (insbesondere der Psychologie und Psychotherapie) zu untersuchen.

Die geplante Studie gliedert sich in vier Abschnitte: Einleitung, Quellen und Grundlagen, Systematischer Teil, Didaktischer Ausblick.

Im Verlauf des ersten Jahres dieses auf drei Jahre konzipierten Projektes wurde der erste Teil der geplanten Studie (Einleitung und Entwurf der Gesamtkonzeption) fertiggestellt und von Dr. E. Ruschmann in Vorträgen bzw. Seminaren zur Diskussion gestellt (u. a. beim Colloquium der Gesellschaft für Philosophische Praxis 1995 in Hannover, beim IV. Österreichischen Kongreß für Philosophie in Graz 1996). Im SS 1996 wurde an der Universität Freiburg i. Br. durch Dr. Ruschmann ein Seminar zum Thema durchgeführt (Lehrauftrag: Philosophische Praxis/Philosophische Beratung).

Beim zweiten Teil („Quellen und Grundlagen“) wurde wegen der zentralen Bedeutung für eine philosophisch fundierte Beratung eine umfangreiche Studie zur Philosophischen Hermeneutik erarbeitet, die in kondensierter Form Eingang in die Arbeit finden soll. Als dialogisch konzipierte Hermeneutik werden dabei einerseits die Ergebnisse der empirischen Verstehensforschung (aus Psychologie bzw. Psychotherapie) berücksichtigt, andererseits kann für eine epistemologische Fundierung auf Schleiermacher und Dilthey zurückgegriffen werden, deren auch aus heutiger Sicht aktuelle Ansätze erst in der jüngsten Vergangenheit von der Philosophie und der Psychologie wieder aufgegriffen wurden. Insofern kann das Projekt auch zu dem von Dilthey angestrebten Miteinander von Philosophie und Psychologie beitragen, zu dem die Psychologie seit der sog. ‚kognitiven Wende‘ (vorbereitet durch die ‚Humanistische Psychologie‘) gute Möglichkeiten bietet.

Ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt des zweiten Hauptteils besteht in der Herausarbeitung des Umgangs mit Fragen der Werte und den Möglichkeiten eines gelingenden Lebens. Philosophische Beratung läßt sich in wesentlichen Aspekten als ‚Angewandte Ethik‘ verstehen. Dabei erweist sich eine kritische Bearbeitung von Konzeptionen individueller Wertegenerierung als notwendig, um in konkreten Beratungssituationen mit persönlichen Wertesystemen und den Prozessen ihrer Genese umgehen zu können. Auch in diesem Zusammenhang ist der Bezug zur empirischen Forschung (zum Thema Werte bzw. ‚Weisheit‘) wichtig.

Vorsokratisches Denken Dem Thema „*Vorsokratisches Denken: Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1990 unterstütztes Projekt gewidmet, das am *Institut für Klassische Philologie* der Universität München (Prof. D. Bremer) bearbeitet wird.

Das Projekt hat die Erforschung der griechischen Philosophie vor Sokrates zum Gegenstand. Ziel des Projektes sind

- die umfassende Bestandsaufnahme und kritische Sichtung der bisherigen Forschungsansätze,

- die Erprobung von Möglichkeiten einer neuen Gesamtdarstellung der Grundlagen der vorsokratischen Philosophie.

Über das Projekt wurde zuletzt im Jahresbericht 1994/95 (S. 13 ff.) ausführlich berichtet.

Gegenwärtig stehen die impliziten Voraussetzungen der modernen Darstellungen der frühgriechischen Philosophie – von Hegel bis heute – im Mittelpunkt der Arbeiten. Was als vorsokratische Philosophie in den verschiedenen Darstellungen ihrer Geschichte erscheint, beruht auf Rekonstruktionen, die in hohem Maße neuzeitliche Denkformen voraussetzen.

In Verbindung mit der Aufklärung der impliziten Verständnisvoraussetzungen der bisherigen Vorsokratiker-Forschung wird versucht, einen Standort zu gewinnen, der den hermeneutischen Ansprüchen der gegenwärtigen Philosophie gemäß ist.

Im Zusammenhang mit dem Projekt sind folgende Publikationen zu nennen:

Bremer, Dieter: Geistesgeschichte als Wirkungsgeschichte: ein Modell der produktiven Rezeption frühgriechischer Philosophie bei Giordano Bruno. – In: *Verum et Factum*. Tamara Albertini (Hrsg.). Frankfurt a. M. usw. 1993. S. 493–504.

Bremer, Dieter: Die Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie. – In: *Philosophisches Jahrbuch*. 100. 2. Halbbd. 1993. S. 317–336.

Bremer, Dieter: Milesischer Anfang. – In: *Philosophische Rundschau*. 41. 1994. S. 204–211.

Arbeiten zu folgenden Themen sind abgeschlossen:

Physik und Ethik bei Demokrit (Habilitationsschrift von G. Rechenauer)

Aisthesis vor Platon. Eine semantisch-systematische Untersuchung zum Problem der Wahrnehmung im frühgriechischen Denken (Dissertation von Th. Schirren).

Arbeiten zu folgenden Themen werden fortgesetzt:

Apeiron. Anaximander und die Vorgeschichte eines philosophischen Begriffs (Dissertation von N. Ch. Dührsen).

Rhizoma. Zur Geschichte einer empedokleischen Denkform (Dissertation von M. Schauer).

Griechische Achsenzeit. Untersuchungen zur Entstehung der vorsokratischen Philosophie (Dissertation von J. Dittmer).

Es ist geplant, neben Publikationen zu Einzelproblemen die Ergebnisse übergreifend in einer völlig neubearbeiteten Ausgabe des von F. Überweg begründeten „Grundrisses der Geschichte der Philosophie“ darzustellen.

Naturrecht und Rechtsphilosophie Prof. D. Klippel, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte*, Universität Bayreuth, und Prof. J. Rückert, *Lehrstuhl für Juristische Zeitgeschichte und Zivilrecht*, Universität Frankfurt/M. erhielten 1996 Mittel zur Fortsetzung des Projekts *Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*. Über das Projekt wurde zuletzt berichtet im Jahresbericht 1994/95 (S. 6 f.).

Samuel Pufendorf Die Fritz Thyssen Stiftung stellte Prof. W. Schmidt-Biggemann (*Institut für Philosophie*, Freie Universität Berlin) Mittel für die *Edition von Samuel Pufendorfs „Elementa Jurisprudentiae Universalis“* zur Verfügung.

In dieser Abhandlung (Erstausgabe 1660) versucht Pufendorf als Vertreter des frühen aufgeklärten Naturrechts, das cartesische Methodenideal im Bereich der praktischen Philosophie umzusetzen und die Grundlagen einer Theorie zur Toleranz und zur Gewissensbindung des Rechts zu entwickeln.

Aus diesem Grund kann Pufendorf als einer der Begründer der Rechtsstaatstradition in Deutschland gelten. Die Werkausgabe ist deshalb in philosophischer als auch politischer Hinsicht von großem Interesse.

Das Konzept der Edition sieht vor, die Erstausgabe von 1660, von der ein gut erhaltenes Exemplar in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt wird, als Leitausgabe zugrunde zu legen und mit einem philologischen und einem Sachkommentar zu versehen. Der philologische Apparat soll die zu Lebzeiten Pufendorfs erfolgten Änderungen gegenüber der Erstausgabe erfassen. Der Sachkommentar soll den Text erläutern und insbesondere die von Pufendorf explizit eingeräumten inhaltlichen Einflüsse (z. B. von E. Weigel, H. Grotius und T. Hobbes) herausarbeiten sowie die Urhebererschaft späterer Zusätze zum Werk Pufendorfs klären. Ferner soll in einer Einleitung die Entstehungs- und Editions-geschichte sowie der bisherige Forschungsstand aufgezeigt werden.

Valentin Weigel Prof. H.-H. Krummacher (*Deutsches Institut* der Universität Mainz) und Prof. G. Müller, Landesbischof i. R. (Erlangen), *Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Mainz, erhalten von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für die *kritische Textausgabe „Valentin Weigel, Sämtliche Schriften, Neue Edition, Band 3: ‚Vom Gesetz oder Willen Gottes‘, ‚Gnothi seauton‘“*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Erarbeitung einer kritischen Edition der Schriften „Vom Gesetz oder Willen Gottes“ und der Kompilation „Gnothi seauton“ als Band 3 der auf 15 Bände geplanten Ausgabe der „Sämtlichen Schriften“ Valentin Weigels (1533–1588), der als evangelischer Pfarrer in Zschopau bei Chemnitz wirkte.

Seit Beginn der Förderung im August 1995 wurden ein kritischer Text mit Lesarten- und Sachapparat mit Hilfe der EDV erstellt und die editorische Einleitung zu Band 3 formuliert. Das Manuskript steht kurz vor dem Abschluß. Danach soll die Arbeit an Band 8 aufgenommen werden, der die

erkenntnistheoretischen Schriften „Vom iudicio im Menschen“ (1575) und „Der güldene Griff“ (1578) enthalten wird.

Die Gesamtedition soll in modifizierter Form die von W.-F. Peuckert und W. Zeller begonnene historisch-kritische Ausgabe der „Sämtlichen Schriften“ Valentin Weigels, von der zwischen 1962 und 1978 sieben Lieferungen erschienen sind, fortführen. Die Schriften Weigels sollen im wesentlichen nach der Entstehungszeit geordnet und sukzessive in einem Zeitraum von insgesamt 15 Jahren veröffentlicht werden.

Eine Kommission aus Mitgliedern der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Mainzer Akademie begleitet die Arbeit an der Ausgabe.

Bis 1996 förderte die Fritz Thyssen Stiftung die *Herausgabe der naturphilosophischen Handschrift „Zur Physik“ aus dem Nachlaß Bernard Bolzanos* (Prof. J. Berg, *Institut für Philosophie*, TU München). Bernard
Bolzano

Das im Prager Nachlaß Bernard Bolzanos aufbewahrte Manuskript ontologischen und naturphilosophischen Inhalts, das Notizen aus den Jahren 1828–1847 enthält, soll gemäß den Editionsprinzipien der Bernard Bolzano-Gesamtausgabe herausgegeben werden. Diese Notizen stellen, indem Bolzano sich in ihnen mit früheren und zeitgenössischen Philosophen und Naturforschern auseinandersetzt, einen wichtigen Beitrag zur Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts dar und geben außerdem einen weitgreifenden Einblick in das späte Denken Bolzanos.

Der erste Teil des Manuskripts ist 1995 erschienen:

Bernard Bolzano-Gesamtausgabe. Hrsg. von Eduard Winter ... Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog. Reihe 2: Nachlass. B. Wissenschaftliche Tagebücher. Bd. 19. Zur Physik. 1. 1827–1849. Hrsg. von Jan Berg. 1995. 255 S.

Die handschriftliche Transkription des verbleibenden Textmaterials konnte inzwischen zu drei Vierteln erledigt, die Übertragung in ein Typoskript begonnen werden.

Die Stiftung unterstützt seit 1993 das Forschungsprojekt „*Die systematischen Hauptschriften im lateinischen Spätwerk Giordano Brunos*“, das an der *Universität-Gesamthochschule Kassel*, Fachbereich 1, begonnen und seit 1995 an der Universität Kaiserslautern, *Fachgebiet Philosophie* (Leiter: Prof. W. Neuser) in Kooperation mit Prof. E. Wicke durchgeführt wird. Giordano
Bruno

Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion der Metaphysik und Naturtheorie im Spätwerk Giordano Brunos (1548–1600) aus systematischer und historischer Perspektive. Die Untersuchung bezieht sich auf die drei, in Hexametern geschriebenen, lateinischen Schriften Brunos „De immenso et innumerabilibus seu de universo et mundis“, „De triplici minimo et mensura“, „De monade, numero et figura“ (Frankfurter Schriften von 1591), die sich mit der systematischen Frage nach der Verknüpfung von Mathematik und

Natur befassen und den Beginn der Infinitesimalrechnung und des neuzeitlichen Atomismus philosophisch vorbereiten.

Schwerpunkte der Projektarbeit sind:

- Übersetzung und Kommentierung der Spätschriften;
- Einbettung in den philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext;
- Einordnung des Spätwerks in das Gesamtwerk Brunos;
- Vertiefung einzelner Grundbegriffe der Brunoschen Philosophie (Identitätsbegriff, Materie, logische Probleme des Neuplatonismus etc.).

Die Arbeiten am Kommentar und an der Übersetzung von *De Monade* wurden seit dem Vorjahresbericht fortgesetzt. Alle drei Schriften des Spätwerks liegen inzwischen als computergestützte Konkordanz und als ausführlicher Wortindex vor. (Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Michael Spang, Universität Kaiserslautern).

Folgende Publikationen und Vorträge sind im Rahmen der Projektarbeit entstanden:

Neuser, Wolfgang: Logik der Selbstorganisation. – In: *Systemtheorie und ihre Kontrapositionen*. Hrsg. von K. Gloy, Wolfgang Neuser und P. Reisinger. 1996.

Neuser, Wolfgang: Raum und Zeit als Strukturelemente im Neuplatonismus und in der Kabbala. In memoriam Ulrich Sonnemann. – In: *Bruch und Kontinuität*. Hrsg.: E. Goodman-Thau; M. Daxner. Berlin 1995. S. 93–102.

Neuser, Wolfgang: Bruno, Jungius und Leibniz.: Vorstellungen von Raum und Atom im 16./17. Jahrhundert. – Vortrag auf der Tagung der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie, Leipzig, 23.–27. 9. 1996.

Neuser, Wolfgang: Über die Einheit von Raum und Materie in der aristotelischen Naturphilosophie im Mittelalter. – Vortrag auf dem Kölner Mediaevistentag, 10. 9. 1996.

Neuser, Wolfgang: Productive memory and thought in Giordano Bruno's *mnemotecnics*. – Vortrag in der University of Haifa/Israel, 29. 2. 1996.

Neuser, Wolfgang: Diesseits und Jenseits: Vorstellungen von der Seele in der Renaissancephilosophie. – Vortrag in der Universität Oldenburg, 4. 3. 1995.

Ernst Cassirer Prof. O. Schwemmer, *Institut für Philosophie*, Humboldt-Universität zu Berlin, und Priv.-Doz. Dr. K. Chr. Köhnke, *Institut für Geschichte der Philosophie und Geisteswissenschaften*, Freie Universität Berlin, erhalten für

das Projekt *„Das Verhältnis von Systematik und Historie in Ernst Cassirers philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichem Werk“* Fördermittel.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, die philosophiehistorische Methode und Methodologie in Ernst Cassirers (1874–1945) weitgefächertem Werk näher zu untersuchen. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, daß in den Arbeiten Cassirers ein Übergang von der philosophiegeschichtlichen Methode neukantianischer Art zu einer synchron-epochal verfahrenen, am Modell der Kulturwissenschaften orientierten Sichtweise stattgefunden hat.

Die Veröffentlichungen Ernst Cassirers zur Philosophie- und Wissenschaftsgeschichtsschreibung stehen im Zeichen dreier unterschiedlicher Konzeptionen: Während die beiden ersten Bände der „Geschichte des Erkenntnisproblems“ (1906/11 und 1907) und das streng systematische Werk „Substanzbegriff und Funktionsbegriff“ (1910) noch aus dem Blickwinkel des Marburger Neukantianismus verfaßt worden sind, zeigt sich seit dem Erscheinen des dritten Bandes des „Erkenntnisproblems“ (1920) und des ersten Bandes der „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923) in der Philosophie Cassirers eine Öffnung den Kulturwissenschaften gegenüber, die vor dem Hintergrund der Bekanntschaft Cassirers mit der kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg nach 1919 zu sehen ist.

Ungefähr in der Mitte der 30er Jahre vollzieht Cassirer im vierten Band seiner „Geschichte des Erkenntnisproblems“ mit der Theorie der Basisphänomene nochmals einen Paradigmenwechsel: An die Stelle der Geschichte der Philosophie und Naturwissenschaften am Leitfaden des Erkenntnisproblems tritt die ausschließlich wissenschaftsgeschichtlich fundierte Geschichte des Erkenntnisproblems.

Das Arbeitsprogramm sieht vor,

- die Konzeptionsveränderungen insbesondere an den vier Bänden des Erkenntnisproblems nachzuzeichnen,
- die Reaktionen der Kollegen Cassirers in Rezensionen zum „Erkenntnisproblem“ oder in philosophischen bzw. philosophiehistorischen Werken bis in die 30er Jahre hinein zu erfassen,
- das Verhältnis von diachroner und synchroner Geschichtsschreibung der Renaissance und Aufklärung zu bestimmen,
- die wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen der Konzeptionsveränderungen zu beschreiben,
- den Nachlaß Cassirers im Hinblick auf methodologische Äußerungen zur Historiographie und Hinweise auf die vermuteten Paradigmenwechsel innerhalb des „Erkenntnisproblems“ zu untersuchen.

Als Resultat des Forschungsprojektes ist eine umfassende Dokumentation geplant (Chronologisches Verzeichnis der Äußerungen Cassirers zum Thema „Methode der Historiographie“ im veröffentlichten Werk und im

Nachlaß, Forschungsbericht über das Verhältnis von Systematik und Geschichte in Cassirers historiographischem Werk, kommentierte Bibliographie zu allen Bänden des „Erkenntnisproblems“).

W. Dilthey
Russische
Übersetzung

Auf Initiative von Prof. Anatoli Michailov, Minsk, fördert die Fritz Thyssen Stiftung die *Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys an der Dilthey-Forschungsstelle im Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum. Eine Forschergruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. Alexander Michailov) bereitet eine sechsbändige Ausgabe vor, die sich inhaltlich z. T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Das Projekt wird begleitet von einem Beirat, dem neben Prof. Anatoli Michailov auf deutscher Seite die Proff. Eimermacher, Haardt und Rodi sowie PD Dr. H.-U. Lessing, Bochum, angehören.

Die Übersetzungsarbeiten für sämtliche Bände sind im Berichtszeitraum so weit fortgeschritten, daß im Herbst 1995 ein Übersetzer-Kolloquium stattfinden konnte, zu dem sich die Mitglieder des Beirats in Bochum trafen, um die Terminologie zu vereinheitlichen und strittige Fragen der Übersetzung zu diskutieren. Band 1 (Einleitung in die Geisteswissenschaften) ist inzwischen satzfertig.

Semen
L. Frank

Für die „*deutschsprachige Ausgabe der Werke von Semen L. Frank*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung 1996 Fördermittel bereit. Das Vorhaben wird am *Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)*, Katholische Universität Eichstätt (Prof. N. Lobkowicz, Prof. L. Luks und Dr. P. Schulz), durchgeführt.

In einer auf acht Bände angelegten deutschsprachigen Ausgabe soll das Werk des russischen Philosophen Semen L. Frank (1877–1950) anlässlich seines 50. Todestages dokumentiert und kommentiert werden.

Der aus einer jüdischen Familie stammende Semen L. Frank war seit 1911 Dozent an der Universität St. Petersburg; er gehörte zu den nicht-marxistischen Intellektuellen, die 1922 die Sowjetunion verlassen mußten. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit an der Berliner Universität wurde er durch die Nationalsozialisten zur Emigration nach Frankreich, später nach England getrieben.

Neben systematischen Arbeiten zur Philosophischen Anthropologie, zur Sozialphilosophie und zur Religionsphilosophie betätigte er sich auch als Übersetzer wichtiger Philosophen ins Russische (u. a. Husserl, Windelband) sowie als Essayist, der sich kritisch mit zeitgeschichtlichen Fragen auseinandersetzte. Die Bedeutung des Werkes S. L. Franks besteht darin, daß er als eine zentrale Vermittlergestalt zwischen der deutschen und der russischen Kultur einerseits, zwischen der jüdischen und der christlichen Religion andererseits anzusehen ist.

Das Arbeitsprogramm sieht vor, in dem Zeitraum bis zum 50. Todestag Franks im Dezember des Jahres 2000 eine deutschsprachige, kommentierte und mit einem textkritischen Anhang versehene Werkausgabe zu erstellen. Als Vorarbeit ist bereits eine umfangreiche Sammlung fast aller Texte, die Frank in westeuropäischen Sprachen geschrieben hat, angelegt worden.

2. Theologie und Religionswissenschaft

Die Debatten um die Neubestimmung des wissenschaftlichen Ortes und der Aufgaben der Geistes- und Sozialwissenschaften lassen auch die akademische Theologie und Religionswissenschaft nicht unberührt. Der Wandel der Kulturen und Gesellschaften in allen Teilen der Welt verändert Form und Funktion der Religionen: der klassischen „Hochreligionen“ ebenso wie diejenigen der religiösen Sondergemeinschaften. Hinzu kommen in steigendem Maße neureligiöse Bewegungen, welche die Trennwände zwischen den historischen Religionskulturen scheinbar mühelos durchstoßen. Die komplexen Strukturen der modernen Welt verlangen ein hohes Maß an selbständiger Orientierung. Die Neigung, sich den Anforderungen des Uneindeutigen durch „fundamentalistische“ Fluchtbewegungen zu entziehen, ist mancherorts im Wachsen begriffen.

Die Fritz Thyssen Stiftung skizziert für die Disziplinen Theologie und Religionswissenschaft nicht eigens Schwerpunkte der Forschungsförderung. Sie trägt der Breite des thematischen Interesses und der Vielfalt der methodischen Zugänge in diesem disziplinären Bereich nach wie vor Rechnung. Gleichwohl seien einige Themenbereiche im Spannungsfeld der gegenwärtigen Problemkonstellationen genannt:

- Religiöse Toleranzkonzepte der frühen Neuzeit;
- Theologische Aufklärungsforschung (17./18. Jahrhundert);
- „Underground of Europe“: Okkulte Bewegungen im Industriezeitalter.

Diese und andere Themen könnten sich zur Vertiefung der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit der Theologie und Religionswissenschaft im Gefüge der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer anbieten.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Das Projekt „*Die koptisch-sahidische Version der Septuaginta: Edition und Konkordanz*“ wird von der Fritz Thyssen Stiftung am *Institut für Orientalistik* der Universität Halle-Wittenberg (Prof. W. Beltz) unterstützt. 1996 wurden nochmals abschließend Fördermittel bewilligt. *Septuaginta*

Die Übersetzung des griechischen Alten Testaments (Septuaginta) in die klassische Literatursprache, das Sahidische, zählt zu den ältesten und wichtigsten Nebenüberlieferungen der Septuaginta.

14

Ziel des seit 1981 an der Universität Halle-Wittenberg laufenden Gesamtprojekts ist es, die koptische Septuaginta aus den überlieferten Fragmenten oder Teilen von Handschriften, die in Europa, in den USA und in Ägypten auf zahlreiche Sammlungen verstreut sind, zu rekonstruieren und in einer nach einheitlichen Gesichtspunkten angelegten kritischen Edition in mehreren Einzelbänden zu veröffentlichen.

Das Forschungsvorhaben sieht ferner vor, eine Photothek der sahidischen Septuaginta-Handschriften anzulegen, alle Textzeugen und Veröffentlichungen bibliographisch in einer Datenbank zu dokumentieren, die Zitate des Alten Testaments in der koptischen Originalliteratur systematisch zu erfassen und zu exzerpieren sowie jedem Teilband der Gesamtedition eine Konkordanz anzuschließen.

Im Rahmen des Gesamtprojektes sind von W. Beltz in Zusammenarbeit mit P. Nagel und U. Pietruschka bereits Vorarbeiten zum Editionsprojekt seit 1981 durchgeführt worden. U. a. ist mit der systematischen bibliographischen Erfassung aller Fragmente in Form einer doppelten Kartei begonnen worden; außerdem liegt die Erstfassung der Edition der Bücher Genesis, Exodus und Leviticus vor.

Es ist vorgesehen, die Textzeugenkartei zu systematisieren, eine Photodokumentation aller Textzeugen vorzulegen. Das Buch Deuteronomium ist nach der Papyrushandschrift BL Or 7594 (s. Abb. 1) der British Library neu kollationiert. An diese Projektphase soll sich die Edition der übrigen Bücher des Alten Testaments (historische, poetische, prophetische Bücher etc.) anschließen.

Als erstes Arbeitsergebnis liegt die Vorlage für die Neuedition des sahidischen Deuteronomiums (BL Or 7594) vor. Sie wurde von Prof. P. Nagel erarbeitet.

Photodokumentation und Textzeugenkartei wurden vervollständigt. Angestrebt wird, von jedem sahidischen alttestamentlichen Text ein Photo/Film in Halle zu deponieren.

Die schwierige Rekonstruktion der Textbestände wurde fortgesetzt.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die „*Prosvetitel*-Edition“, die Prof. K. C. Felmy (*Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens*) der Universität Erlangen-Nürnberg) in Zusammenarbeit mit Dr. A. I. Pliguzov (*Institut für russische Geschichte* an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau) herausgibt. *Prosvetitel*

Abb. 1: Projekt „Die koptisch-sahidische Version der Septuaginta: Edition und Konkordanz“. Papyrus-Codex Or 7594, fol. 1 recto, Faserung horizontal, ursprüngliche Seite 7 des Codex. Inhalt: Deuteronomium 1, 39–44 (Vers 39 und Vers 44 jeweils unvollständig). British Library, London.

Im Verlauf des Jahres 1995 wurde der gesamte Text des „Prosvetitel“ des Hl. Josef von Wolokolamsk nach der Kazaner Ausgabe vorbereitet, die, wie es in ihrem Vorwort hieß, sich an der Handschrift des Soloveckij-Klosters Nr. 326/346 orientierte. In Übereinstimmung mit der Text- und Werkgeschichte des „Prosvetitel“ und der Klassifizierung der Handschriften, wie sie in dem Aufsatz von A. I. Pliguzov erarbeitet wurde, wurden unter Berücksichtigung der gesamten früheren wissenschaftlichen Literatur Handschriftengruppen herausgearbeitet, nach denen im weiteren Verlauf der Vergleich der Texte erfolgte.

*Katholische
Kirche in
Deutschland*

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. H. Wolf, *Fachbereich Katholische Theologie*, Universität Frankfurt am Main, Mittel für das Forschungsprojekt „*Modernismus nach dem Ende der Modernismuskrise. Der Reformkreis ‚Freunde einer Erneuerung der Kirche in Deutschland‘ 1920–1960*“.

Die Uniformität des Katholizismus vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird immer wieder betont, von einem geschlossenen katholischen Milieu ist die Rede. Das Projekt zeigt, daß hier vorschnelle Verallgemeinerungen vorliegen. Die als „Modernismus“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts verurteilten Anliegen waren keineswegs aus der Welt geschafft. Innerhalb der Kirche gab es Priester und Laien, für die ein Aufbrechen der theologischen Systeme und der hierarchischen Ordnung (Romorientierung) unerlässlich war, wenn die Kirche in der Gegenwart bestehen sollte. Spätere Mitglieder des Reformkreises traten bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg für eine Rezeption der kritischen Exegese und ein neues Dogmenverständnis ein. Diesen Zielen verschrieb man sich besonders auf regelmäßigen Treffen, die von 1941 bis 1955 stattfanden. Dabei traten weitere Themen ins Blickfeld: das Verhältnis der Kirchen zum Nationalsozialismus, Beiträge zum Wiederaufbau nach 1945, negative Stellungnahmen zu Wiederbewaffnung und Konfessionsschule.

Publizistisch traten führende Mitglieder des Kreises durch die Programmschriften „Der Katholizismus. Sein Sturz und Werden“ (1937) und „Der Katholizismus der Zukunft“ (1940) hervor. Zahlreiche Stellungnahmen in Rezensionen und Gutachten waren zu verzeichnen, darunter das „Wiener Memorandum“ aus der Feder von Karl Rahner, das im Rahmen des Projektes bereits ediert werden konnte:

Rahner, Karl: Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943). Hrsg. von Hubert Wolf. Ostfildern: Schwabenverlag, 1994. 198 S.

Die geplante Edition soll neben der Dokumentation der Treffen des Freundeskreises vor allem ihre Beziehungen zu anderen „Reformern“ beleuchten. Zu nennen sind hier vor allem der Marburger Religionswissenschaftler Friedrich Heiler und der Tübinger Dogmatiker Karl Adam. Behördliche Reaktionen auf das kirchenpolitische Engagement des Kreises unterblieben nicht; die Mitglieder dokumentierten sie in umfangreichen Gesprächsprotokollen. Die Definition des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens

in den Himmel 1950 führte zu publizistischen Stellungnahmen von seiten der Mitglieder des Reformkreises. Mit dem Würzburger Patristiker Berthold Altaner kam es ebenso zu einem Briefwechsel wie mit anderen Gegnern des Dogmas. Positive Gutachten der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster (u. a. Hermann Volk) bewahrten Oskar Schroeder, den „Kopf“ des Kreises, vor disziplinarischen Maßnahmen des Münsteraner Bischofs.

Neben den Nachlässen von Friedrich Heiler, Karl Adam und Ernst Michel standen vor allem Nachlässe bzw. Sammlungen von Mitgliedern des Freundeskreises zur Verfügung, aus denen in der Edition Material vorgelegt werden kann. Zu nennen sind der geistliche Studienrat Oskar Schroeder und der Pfarrer Josef Thomé sowie die beiden Sekretäre des Kreises, Wilhelm Lenzen und Werner Keuck.

Die Dokumente, die ediert werden sollen, sind bereits ausgewählt und kommentiert. Folgende Gliederung ergab sich:

- Programmatistische Texte zur Arbeit des Kreises (Grundlinien, Leitlinien);
- Dokumentation der Treffen des Kreises 1942/43 und 1946–1955 (Einladungen, Protokolle, Vortragsmanuskripte, schriftliche Reaktionen);
- Zirkularmappen 1943–1944 (umfangreiche Aufsätze, Stellungnahmen);
- Verbindungen mit anderen Reformgruppen und Reformern (Korrespondenzen mit der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, besonders Karl Adam und Theodor Steinbüchel, Friedrich Heiler, Joseph Wittig, Walter Dirks, Ernst Michel, Anton Zechmeister, Georg Sebastian Huber, ein Berliner Reformkreis um Leo K. Poczatek);
- Wichtige Kontroversen:

Die Haltung zum Nationalsozialismus,

die Diskussion um die Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens 1950 und den „Marianismus“,

Konflikte mit den kirchlichen Behörden (Briefe, Verhörprotokolle, Gutachten),

Dokumente zu theologischen und kirchenpolitischen Positionen wichtiger Mitglieder des Reformkreises.

Die umfangreiche Einleitung wird neben einer Geschichte des Kreises unter anderem die Biographien der bedeutendsten Mitglieder des Kreises bieten und die Auseinandersetzungen in der theologischen Publizistik nachzeichnen. Die Arbeit (Einleitung und Edition) soll 1997 abgeschlossen werden.

Über mehrere Jahre förderte die Stiftung das Projekt *„Die Religionsgeschichtliche Schule – von der Entstehungs- zur Wirkungsgeschichte. Zur Genese des modernen Religionsverständnisses in der protestantischen Theologie“* *Religionsgeschichtliche Schule*

logie und zur Geschichte des Kulturprotestantismus der Jahrhundertwende“
(Prof. G. Lüdemann, *Fachbereich Theologie* der Universität Göttingen).

Die Religionsgeschichtliche Schule ist hervorgegangen aus der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft eines Kreises junger Theologen und Bibelwissenschaftler, die sich um 1888 in Göttingen habilitierten. Die Schule entstand zunächst als rein innertheologische Bewegung in Auseinandersetzung mit den bibelwissenschaftlichen Grundlagen der Theologie Albrecht Ritschls, entwickelte sich dann aber darüber hinaus schnell zu einer der bedeutendsten Fraktionen innerhalb der liberalen Theologie der Moderne.

Gemeinsames Kennzeichen der Mitglieder jener Schule – bei aller Vielschichtigkeit der Beziehungen untereinander sowie der Heterogenität und Eigenständigkeit ihrer jeweiligen Forschungsinteressen – war ihr radikal historischer Ansatz im wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen des christlichen Glaubens. Die traditionelle Quellenkritik wurde in ihrer Bedeutung zurückgedrängt; statt dessen rückte die Einbettung der christlichen Zeugnisse im historischen Zusammenhang der antiken Religionswelt in den Mittelpunkt. In Abkehr von der Hegelschen Geschichtsphilosophie wurde nicht mehr die große einzelne Persönlichkeit, sondern nun ihr soziales Umfeld als der eigentliche, die Geschichte prägende Faktor angesehen. Dieser radikal historische Ansatz der Religionsgeschichtlichen Schule, der sich verstärkt dem sozialen Umfeld des Christentums widmete, führte zu einer eingehenden Beschäftigung mit fremden Religionen, zu vermehrten religionsvergleichenden Studien und zur Einsicht in den Einfluß der Ideenwelt des Hellenismus auf die Anfänge christlicher Religion. Als eigentlicher Urheber weiter Teile der urchristlichen Literatur galt nun die Gemeinde, der Kultus als Mittelpunkt ihres religiösen Lebens, und das mit fremdreligiösen Elementen durchsetzte Judentum wurde neben dem Hellenismus als die entscheidende Vorstufe des urchristlichen Glaubens entdeckt. Diese und andere Erkenntnisse führten schließlich zu einer scharfen Trennung von Religion und Theologie, die ihrerseits nur als eine rationale Ausdrucksform des historisch-psychologischen Phänomens Religion verstanden wurde.

Der Einfluß der Religionsgeschichtlichen Schule reichte nun aber weit über den innertheologischen Bereich hinaus. Konstitutiv für die Schule war beispielsweise nicht zuletzt das Bestreben ihrer Vertreter, die teilweise revolutionären Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dem lag die Überzeugung zugrunde, daß die populäre Vermittlung ihrer theologischen Forschungsergebnisse zu einer Erweiterung des religiösen Bewußtseins in breiten Bevölkerungsschichten führen müsse. Ein Großteil ihrer bedeutendsten und wirkungsvollsten Publikationen entstand aus Vorträgen, die vor Theologen und zunehmend auch vor einem Kreis von theologisch interessierten ‚gebildeten Laien‘ stattfanden. Hinzu kamen ihre wissenschaftspolitisch bedeutsamen Forderungen nach einer Reform der exegetischen Theologie und der Trennung von Theologie und Kirche, ferner volkspädagogisch motivierte

Bestrebungen zur Wiederanbindung der Arbeiterschaft an das Christentum und schließlich auch eigene politische Aktivitäten von einzelnen Vertretern der Schule. So prägte die Religionsgeschichtliche Schule durch die Popularisierung ihrer Forschungen und durch ihre öffentlichen Stellungnahmen entscheidend den religiösen und politischen Liberalismus der Jahrhundertwende bis in die Anfänge der Weimarer Republik mit, bevor sie in ihrer öffentlichen Geltung von der fortan vorherrschenden dialektischen Theologie abgelöst wurde.

Die Forschungsarbeit des Archivs widmet sich seit einiger Zeit verstärkt dem ‚Niedergang‘ der Religionsgeschichtlichen Schule und ihrer allgemeinen Wirkungsgeschichte. So wurden etwa die unterschiedlichen Positionen der Mitglieder der Schule zur Problematik der Vermittlung von historischer Kritik und individueller Frömmigkeit, die sich notwendig aus ihrem radikal historischen Ansatz ergab, aus den Quellen eruiert und in ihrer Aktualität für die Neutestamentliche Wissenschaft dargestellt. Künftig wird der Beitrag der Religionsgeschichtlichen Schule als eine Strömung des Kulturprotestantismus zur damals virulenten ‚Krise der Moderne‘ sowie vor allem ihr Scheitern als ‚Krisentheologie‘ nach dem Ersten Weltkrieg näher zu analysieren sein.

Da das Archiv „Religionsgeschichtliche Schule“ nur bedingt in der Lage ist, den eigenen Materialbestand auszuwerten, wurde eine Publikationsreihe im Peter-Lang-Verlag begründet.

Der erste Band erschien 1996:

Die „Religionsgeschichtliche Schule“: Facetten eines theologischen Umbruchs. Gerd Lüdemann (Hrsg.). – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1996, 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 1).

Für die *Transkriptionsarbeiten von handschriftlichen Texten zu den „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ von Ernst Troeltsch* bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. T. Rendtorff (*Institut für Systematische Theologie/Evangelisch-Theologische Fakultät* der Universität München) Fördermittel.

Ernst
Troeltsch

Anliegen des 1994 begonnenen Projektes ist es, die erst seit kurzer Zeit zugänglichen handschriftlichen Texte zu entziffern und zu bearbeiten, die Ernst Troeltsch für eine Neuauflage seines Hauptwerkes „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ (Erstveröffentlichung 1912) angefertigt und seinem Handexemplar eingefügt hat. Es handelt sich um ca. 300 Blätter, die mit genauen Vermerken über die Stellen versehen sind, an denen die Notizen in den Text der Erstauflage eingefügt werden sollten.

Die Arbeiten sind um die Entzifferung der sehr viel weniger umfangreichen handschriftlichen Zusätze zum Handexemplar der ersten und zweiten Auflage der Absolutheitsschrift (1902/1912) erweitert worden, die inzwischen abgeschlossen sind und deren Publikation vorbereitet wird.

Liberale Internationale Für das Projekt „*Transnationale Kommunikationsnetze liberaler Theologen 1870 bis 1933. Aufbau eines Archivs*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. F. W. Graf (Universität der Bundeswehr Hamburg/*Lehrstuhl für Evangelische Theologie und Sozialethik*) Fördermittel zur Verfügung. Das Projekt steht vor dem Abschluß.

Wissenschaftsgeschichtsforschung im Bereich der protestantischen wie katholischen Theologie ist zumeist auf die nationalstaatlichen Wissenschaftstraditionen konzentriert. Studien über den grenzüberschreitenden Austausch von Theologen fehlen ebenso wie Untersuchungen der großen Wirkung, die die deutsche protestantische Theologie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in den USA sowie in verschiedenen europäischen Ländern, insbesondere in Frankreich und Großbritannien, entfaltet hat. Ziel des Projektes war es, am Beispiel des „International Council of Unitarian and other Liberal Religious Thinkers and Workers“ den Austausch zwischen Universitätstheologen in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und den USA zu erforschen.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag darin, weit verstreute Quellenbestände zu sichten und in der Ernst-Troeltsch-Forschungsstelle an der Universität Augsburg in Kopie zu archivieren. In den Nachlässen der Theologen Wilhelm Bousset, Hermann Gunkel, Adolf von Harnack, Friedrich Heiler, Wilhelm Herrmann, Rudolf Otto, Hans Pöhlmann, Friedrich Nippold, Martin Rade, Theodor Siegfried und Heinrich Weinle wurden zahlreiche bisher unbekannte Korrespondenzen mit ausländischen Gelehrten aufgefunden. In den USA, in Großbritannien und in Frankreich ist es gelungen, einen großen Teil der Gegenüberlieferung, d. h. der Briefe deutscher Theologen an die amerikanischen Theologen, zu erschließen. Vor allem in den Nachlässen des deutsch-amerikanischen Theologen und Kirchenpolitikers Charles William Wendt, des Präsidenten der Harvard-Universität Samuel A. Eliot und des deutsch-amerikanischen Psychologen Hugo Münsterberg fanden sich zahlreiche Briefe deutscher liberaler Theologen, die Aufschluß über die Kontakte zwischen deutschen und amerikanischen Universitätstheologen, die Deutschland-Aufenthalte zahlreicher jüngerer amerikanischer Gelehrter und die Versuche zur Gründung von gemeinsamen amerikanisch-deutschen Publikationsorganen geben. Zudem fanden sich umfangreiche Verlagskorrespondenzen, die über die Auflagenhöhe deutscher amerikanischer Literatur in den USA Aufschluß geben. Die häufig sehr wohlhabenden unitarischen Gemeinden der Neuenglandstaaten unterstützten liberalprotestantische Verände und Verlage in Deutschland durch erhebliche Druckkostenzuschüsse.

Die erschlossenen Quellen wurden genau verzeichnet, die Korrespondenz transkribiert und in einer Computerdatei erfaßt. Die wichtigsten Briefe werden derzeit publiziert. In Vorbereitung befindet sich zudem die Dokumentation zahlreicher bisher unbekannter Fotografien und Zeichnungen, die in den Archiven entdeckt wurden.

Für die bedeutendsten deutschen und angelsächsischen Repräsentanten der „liberalen Internationalen“ wurden erstmals umfassende Werkbibliogra-

phien erstellt, die auch die zahlreichen Übersetzungen einschließen. In Verbindung mit den zum Teil sehr umfangreichen biographischen Artikeln werden diese Bibliographien im „Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon“ veröffentlicht, das derzeit im Verlag Traugott Bautz in Herzberg/Harz erscheint. Ausgewählte Briefe Harnacks und anderer deutscher Theologen an amerikanische Kollegen sowie verschiedene Gutachten werden 1996 bis 1998 in der seit 1994 im Verlag von Walter de Gruyter (Berlin/New York) erscheinenden „Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte / Journal for the History of Modern Theology“ veröffentlicht.

In der Schlußphase des Projektes sollen nun die umfangreichen Korrespondenzbestände erschlossen werden, die im Archiv des Union Theological Seminary in New York City verwahrt werden. Hier liegen Korrespondenzen von deutschen Theologen wie Isaak August Dorner, Otto Pfleiderer, Adolf von Harnack, Gerhard Krüger und anderen. Das Union Theological Seminary schickte seit 1890 jährlich ein oder zwei seiner besten Absolventen zu einem Studienaufenthalt nach Deutschland. Diese jüngeren Theologen, die in aller Regel dann an einer deutschen theologischen Fakultät promoviert wurden, schrieben über ihre Erfahrungen im fremden Land ausführliche Berichte, die sie in der Heimat vorlegten. Diese Berichte sollen abschließend erfaßt und dann in einem Sammelband dokumentiert werden, der vielfach neue Einblicke in die Kulturgeschichte des theologischen Wissenschaftsbetriebs im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bietet. Auch die wichtigsten Briefe von Isaak August Dorner an verschiedene amerikanische Schüler, die bisher nicht bekannt waren, sollen publiziert werden. Diese Briefe haben einen hohen Informationswert. Im Unterschied zur sonstigen Gelehrtenkorrespondenz, die sich zumeist auf Berufungsfragen, den akademischen Alltag und einzelne Publikationen beziehen, berichten deutsche Theologen in den Briefen an ihre amerikanischen Schüler sehr ausführlich über die theologische wie religiöse Lage in Deutschland. Insofern handelt es sich hier um eine Gattung von besonders hohem Aussagewert.

Mit den *„Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Ungarns“* ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Projekt des *Ökumenischen Institutes der Evangelisch-Theologischen Fakultät* der Universität Bonn (Prof. G. Sauter) befaßt. *Ungarn
Evangelische
Kirchen*

Materialien über die Beziehung von Staat und Kirche bzw. von Kirchenleitung und Gemeindewirklichkeit seit 1967 sollen gesammelt und bezüglich ihrer theologischen Begründungen systematisch ausgewertet werden. Für die Interpretation sind Kriterien zu erarbeiten, auch in Auseinandersetzung mit bisher vorliegenden oder zu erschließenden Legitimationsversuchen.

In den ersten beiden Jahren des Projektes hat der ungarische Mitarbeiter, Z. Balog, einschlägige Dokumente zusammengetragen. Neben offiziellen kirchlichen Quellen liegen auch bisher unveröffentlichte Texte aus oppositionellen Kreisen vor. Ergänzend konnten Unterlagen im Staatsamt für Kir-

chenfragen in Budapest und im Archiv bzw. in der Bibliothek des Ökumenischen Rates in Genf eingesehen werden.

Die Auswertung des umfangreichen Materials erfolgt im Austausch mit Zeitzeugen, wie dem kürzlich verstorbenen Prof. I. Török (Debrecen), der das Projekt auf ungarischer Seite betreute, im Gespräch mit Theologen aus anderen Kirchen des ehemaligen „Ostblocks“ sowie im Vergleich mit theologischen Entwicklungen in Westdeutschland (z. B. bezüglich der Nachwirkungen und Weiterführung der Theologie Karl Barths).

Im vergangenen Jahr wurde eine Materialsammlung von nahezu 300 Seiten erstellt, die in Kürze publiziert wird. Hierzu mußte eine repräsentative Auswahl aus den gesammelten Dokumenten getroffen werden und das ausgewählte Material mit einführenden Kommentaren zur zeitgeschichtlichen Situation sowie zu kirchlichen und theologischen Konnotationen versehen werden, auf die die Texte Bezug nehmen bzw. durch die sie geprägt sind.

Der erste Teil der Dokumentation bietet einen Überblick über die theologische Arbeit in der Reformierten Kirche Ungarns in der Zeit zwischen 1967 und 1992, deren kirchliche Einbindung und politische Verstrickungen. Auf eine Darstellung der Quellenlagen und der damit verbundenen Probleme sowie eine Vorstellung der wichtigsten Kirchenmänner und Theologen des behandelten Zeitraumes in Kurzbiographien folgen die ausgewählten, kommentierten und zum Teil erstmals ins Deutsche übersetzten Quellentexte.

Neben der Auswertung zusätzlicher Materialien, die unter zum Teil erheblichen Schwierigkeiten (bezüglich des Zugangs zu Archiven) erschlossen wurden, analysierte Z. Balog die gesammelten Quellentexte. Hier werden auch die grundsätzlichen Schwierigkeiten und Aufgaben einer theologischen Neuorientierung behandelt.

Die erste Aufgabe besteht darin, Kriterien zur theologischen Urteilsbildung zu entwickeln, d. h. im Rahmen der ungarischen Kirchen Antworten auf die Fragen zu finden, wovon theologische Urteile ausgehen, worauf sie sich beziehen und in welchem Umfang sie Geltung beanspruchen können. Solche Kriterien sind dringend erforderlich, um das Verhältnis von kirchlicher Identität und nationalem Bewußtsein zu bestimmen, die Rolle der Kirchen innerhalb einer Gesellschaft im Umbruch zu beschreiben, eine nicht mehr nur von sozialistischen Maßgaben bestimmte Sozialethik zu entwerfen und die Verbindung von Glaube und geschichtlicher Erfahrung (und der darin aufbrechenden Schuldfraße) neu zu überdenken.

Eine zweite Aufgabe besteht darin, nach Jahrzehnten der Anpassung an politische Vorgaben einerseits und sich auf sich selber zurückziehenden kirchlichen Traditionen andererseits zu einer zeitgemäßen und gleichzeitig den theologischen Grundlagen angemessene Sprache zu finden: Wie läßt sich die Botschaft des Glaubens in die Gegenwart übertragen, ohne daß die Zeitumstände von vornherein das Ergebnis diktieren? In dieser Hinsicht ist

die theologische Urteilsbildung in Ungarn in hohem Maße auch ein Sprachproblem.

Eine dritte Aufgabe ist damit aufs engste verknüpft. Da die Möglichkeit öffentlicher (und veröffentlichter) Äußerungen in den vergangenen Jahrzehnten allein Vertretern der offiziellen Kirchenpolitik vorbehalten war, fehlen Foren für theologische Diskussionen in den Kirchen (und über sie hinaus). In diesem Zusammenhang geht es auch um eine Neubestimmung der ökumenischen Beziehungen sowohl innerhalb Ungarns als auch weltweit.

Insbesondere hinsichtlich der letztgenannten Aufgabe gab das Projekt einen der Anstöße für den Plan, in Budapest ein (an die deutschsprachige reformierte Gemeinde angebundenes) Theologisches Forum zu gründen. Dieses soll die theologische Forschung und Urteilsbildung fördern, indem es nach dem Vorbild der Evangelischen Akademien in Deutschland und in Ergänzung der universitären Theologie verschiedenen kirchlichen und gesellschaftlichen Gruppen eine Möglichkeit zum Austausch bzw. zur Weiterbildung bietet und ökumenische Kontakte pflegt.

Im Jahre 1992 hat die Stiftung Fördermittel zur Unterstützung des Projektes *„Entstehung und Umgestaltung des Theravada-Buddhismus“* für Prof. H. Bechert (*Seminar für Indologie und Buddhismuskunde*, Universität Göttingen) zur Verfügung gestellt.

*Theravada-
Buddhismus*

Der Theravada-Buddhismus wird von seinen Bekennern als die im Prinzip einzige Form der buddhistischen Religion angesehen, in der Lehre und Praxis nach der Anweisung des historischen Buddha bis heute getreu überliefert und bewahrt worden sind, auch wenn eine gewisse Anpassung der religiösen Praxis an die im Laufe der Jahrhunderte stark veränderten sozialen und politischen Gegebenheiten erfolgen mußte.

Ziel des Projektes ist es, die Entwicklung des Theravada in seiner historischen Dimension darzustellen, also der Frage nachzugehen, inwieweit er sich in diesen Zeiten verändert hat, sei es durch Einflüsse und Auseinandersetzungen mit anderen Religionen und Philosophien sowie mit sozialen und politischen Bewegungen.

Die Anfänge einer Umgestaltung der Theravada-Tradition lassen sich bereits in jüngeren Schichten der in die Sammlung der kanonischen Texte aufgenommenen Literatur nachweisen. In den nachfolgenden Perioden steht die Auseinandersetzung mit den neuen religiösen Zielsetzungen des Mahayana (sog. „Großes Fahrzeug“) im Vordergrund; die Anhänger des Theravada definieren sich demgegenüber durch Festhalten am Heilsweg des frühen Buddhismus. Sie postulieren auch die volle Gültigkeit der Regeln der frühen Ordensgemeinschaft, die von Anfang an durch genau formulierte und oft sehr komplizierte Rechtssätze und Rechtsprinzipien gekennzeichnet sind. Im Bereich des Theravada beobachtet man schon in älteren Perioden enge Beziehungen der Staatsgewalt zu den jeweils in ihrem Herr-

schaftsbereich existierenden Ordensgemeinschaften, deren Entwicklung noch nicht hinreichend erforscht ist. Diese traditionelle Verflechtung hat die religionspolitischen Konflikte in der Kolonialzeit, die Auseinandersetzungen über politische Betätigung von Mönchen sowie das Entstehen des sog. buddhistischen Nationalismus mitbestimmt. Dadurch kommt den Fragestellungen des Projektes auch aktuelle Bedeutung für das Verständnis der gegenwärtigen politischen und sozialen Entwicklungen und Konflikte in den süd- und südostasiatischen Ländern zu.

Die Arbeiten schließen sich an frühere Projekte an, deren Ergebnisse ergänzt und aktualisiert werden müssen. Dazu werden einschlägige Quellen, Selbstdarstellungen und andere Literatur, vor allem solche aus den wichtigsten Ländern des Theravada-Buddhismus (Sri Lanka, Birma und Thailand) gesammelt und ausgewertet; daneben werden Theravada-Minderheiten in einigen anderen asiatischen Ländern berücksichtigt.

Aus dem Projekt hervorgehende Publikationen sind im Druck:

The Formation and Transformation of Theravada Buddhism. Il buddhismo moderno nel Sud-est asiatico e Sri Lanka. – In: Storia delle religioni, ed. Giovanni Filoramo. Vol. 4. Rom und Bari: Editori Laterza.

Asoka and the Reform of the Buddhist Sangha. – In: Asoka Commemoration Volume. Ed. Hemendu Chowdhury. Calcutta.

3. Geschichte

Moritz von Sachsen Seit 1991 wird die Arbeit am Forschungsprojekt der *Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* (Prof. H. Junghans) zur Herausgabe der „Politischen Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“ von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

An der Herausgabe wird seit der Jahrhundertwende gearbeitet. 1900 und 1904 erschienen Band 1 und 2 (Nachdruck 1982/83). 1956 wurde die Arbeit an der Korrespondenz wieder aufgenommen, nachdem im letzten Krieg alle Materialien für die Bände 3 bis 6 in Dresden verbrannt waren. Der 3. Band wurde 1978 veröffentlicht. Im Dezember 1992 erschien der 4. Band der Korrespondenz im Akademie-Verlag Berlin (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Kl.; 72). Er enthält 820 ausführliche Regesten und ca. 2000 Ergänzungsregesten für die Zeit vom 26. Mai 1548 bis zum 8. Januar 1551.

Die Moritzkorrespondenz erschließt die Materialien zu Moritz von Sachsen (1521–1553) und der Reichsgeschichte seiner Zeit aus allen wichtigen deutschen und ausländischen Archiven. Ungefähr 85 % der wörtlich oder meist in ausführlichen Regesten nach den Archivunterlagen erfaßten Texte sind bisher nicht veröffentlicht. Seit August von Druffels Werk „Beiträge zur Reichsgeschichte 1546–1553“, 4 Bände, 1873–1896, ist keine so umfangreiche Aktenveröffentlichung zur Mitte des 16. Jahrhunderts erschienen. Das

Programm der seit 1956 bearbeiteten Bände 3 bis 6 umfaßt nicht nur die rein politischen Vorgänge, sondern auch alle wichtigen Stücke zur Kirchengeschichte und die bedeutsamen Akten zur Innenpolitik.

Moritz und seine Räte haben durch ihr intensives politisches Handeln den Passauer Vertrag 1552 herbeigeführt und den Augsburger Religionsfrieden 1555 vorbereitet. Beide Verträge bestimmten mit ihrer Politik des konfessionellen Ausgleichs die deutsche Geschichte bis 1648 und haben in der territorialen Trennung der Konfessionen bis ins 19. Jahrhundert nachgewirkt.

Statt eines sprunghaften Opportunismus, der Moritz meist zuerkannt wird, werden Linien einer bewußt selbständigen und wirksamen Politik sichtbar, die Italien, Frankreich, Dänemark und Polen einbezieht und neue Gedanken in die deutsche Politik einbringt.

Im Inneren werden die neue Verwaltungsordnung, die bewußte Förderung von Kunst und Bildung über die Oberschicht hinaus und eine auf einer bedachten Zukunftsplanung beruhende Leitung des Staates deutlich. Unter anderem entsteht auch eine neue Sicht für die Haltung Melanchthons nach Luthers Tod.

Alle vorkommenden Orte und Personen werden in den Registern verifiziert und soweit möglich in Funktion und Lebenszeit festgelegt. Damit werden die Bände weit über ihre Bedeutung für die sächsische und die Reichsgeschichte auch zum Nachschlagewerk für genealogische Forschung zum 16. Jahrhundert. Das Manuskript der Regesten des 5. Bandes, das ca. 1500 Seiten umfaßt, wurde 1995 fertiggestellt. Danach wurde mit der Arbeit am Register und an der Einleitung begonnen. 1996 wurde der 5. Band abgeschlossen und in Druck gegeben. Ab Herbst 1996 wurde mit der Erarbeitung des 6. Bandes begonnen, für den die Archivalien bereits erschlossen worden sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 1992 ein deutsch-tschechisches Gemeinschaftsprojekt, die Erstellung einer *Historisch-kritischen Ausgabe der „Historia Bohemica“ von Enea Silvio de'Piccolomini* (Prof. H. Rothe, *Slavistisches Seminar*, Universität Bonn). Auf tschechischer Seite arbeitet Dr. J. Hejnic im Projekt mit.

*Historia
Bohemica*

Der aus einem Sienerer Adelsgeschlecht stammende Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., hat 1457 in lateinischer Sprache eine „Geschichte Böhmens“ verfaßt, die in den folgenden beiden Jahrhunderten häufig abgeschrieben, übersetzt und gedruckt worden ist (deutsche Erstfassung 1469 durch Peter Eschenloer, tschechische Erstfassung ca. 1484 durch Martin Hůska aus Brünn), wobei das spätere Interesse in katholischen Kreisen deutlich religiös, in evangelischen Kreisen eher landeskundlich motiviert gewesen ist.

Das Werk hat für die Zeit vom ausgehenden 15. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert eine besondere Bedeutung, da es einerseits als Typus der humanistischen Landesgeschichte anzusehen ist, andererseits das über zwei

Jahrhunderte anhaltende Interesse an Böhmen widerspiegelt und aufschlußreich ist für die Bemühungen um die geistige Begründung des Imperiums sowie des sich ausbildenden Europagedankens in einer Zeit der inneren und äußeren Bedrohung durch häretische Hussiten und heidnische Türken.

Es wurden 29 Handschriften des 15. Jahrhunderts sowie zwei Inkunabeln kollationiert. Der Text wurde konstituiert. Die Kollationierung hat ergeben, daß es eine Gruppe von italienischen Handschriften gibt, die dem Original nahekommen. Es wurden zwei weitere Handschriften gefunden, die in der Literatur bisher nicht vermerkt waren. Eine wurde kollationiert. Die zweite wird erwartet. Die Herstellung der Druckvorlage hat begonnen. Der Stellenkommentar ist abgeschlossen, Praefatio und Register sind begonnen.

Die Ausgabe der deutschen Übersetzung von Eschenloer (1469) dürfte in Kürze vorliegen, die der tschechischen von Húska (ca. 1484) ist abgeschlossen. Die Gesamtausgabe in 4 Bänden soll ab 1997 erscheinen.

Germania-Karten Seit Ende 1992 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das interdisziplinäre Projekt „Corpus der älteren *Germania-Karten*“ am Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde (Hon.-Prof. F. Hellwig, Prof. W. Sperling), Universität Trier. Mit der Durchführung ist Dr. P. H. Meurer beauftragt; die wissenschaftliche Bearbeitung wurde Ende September 1996 abgeschlossen. 1997/98 ist die Vorbereitung der Drucklegung vorgesehen.

Abb. 2: Projekt „Corpus der älteren *Germania-Karten*“ am Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde an der Universität Trier: Karte des *heilig Römisch reich mit allen landtstrassen* (Holzschnitt, 60 x 44,5 cm) des Holzschneiders und Druckers Georg Erlinger (um 1485 Augsburg – 1541 Bamberg). Dieser Augsburger Druck von 1515 (einziges bekanntes Exemplar heute: Harvard University Library, Cambridge/Mass.) ist eine der ganz wenigen *Germania-Karten*, die den Reichsbegriff im Titel führt. Dies ist zu erklären mit dem Zeitgeist unter dem „letzten Ritter“ Kaiser Maximilian I. Ihm gelang es, das wachsende Nationalgefühl zunächst an alte Reichstraditionen und dann an das räumlich-staatliche Ergebnis der von ihm betriebenen Reichsreform zu binden. So existierte im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts zumindest der Ansatz einer mentalen Identität zwischen „Deutschem Reich“ und „Deutscher Nation“ durchaus auch im Bewußtsein breiter Schichten. Im Gegenzug ist allerdings festzuhalten, daß der weite Kartenschnitt nur vordergründig das de-jure-Territorium des Heiligen Römischen Reiches zeigt. Die Erstreckung bis Südtalien ist bedingt durch die Kopie nach der – völlig unpolitischen – Straßenkarte Mitteleuropas des Nürnbergers Erhard Etzlaub von 1501. Das alle politischen Strukturen überlagernde Nationenverständnis als „Verband der deutschen Länder“ wird vor allem deutlich in der Hinzufügung der Wappen der Reichsstände in Quaternionen-Anordnung („Die vier Markgrafen“, „Die vier Städte“, „Die vier Ritter“ usw.).



Gegenstand des „Corpus der älteren Germania-Karten“ sind die zwischen etwa 1480 und 1650 gedruckten Gesamtkarten des deutschen Raumes. Zu bearbeiten sind insgesamt etwa 145 Karten in ca. 300 Druckzuständen und Ausgabevarianten, von denen etwa 40 als Unika vorliegen. Ziel des Projektes ist eine Edition in Form eines ausführlich annotierten Katalogs mit zugehörigem Tafelband. Damit wird – über die reine Kartographiegeschichte hinaus – ein wichtiges Desiderat der mitteleuropäischen Geistesgeschichte wieder aufgegriffen, zu dem bereits August Wolkenhauer (1877–1915) Vorarbeiten geleistet hat. Die aktuelle Forschung muß sich immer noch auf die Ausgabe der 20 ältesten Karten von Deutschland bis Gerhard Mercator (Berlin 1940) von Albert Hermann stützen, die jedoch in Auswahl wie Kommentierung gleichermaßen unzureichend ist.

Anders als vergleichbare Arbeiten zu Nachbarländern, die entweder alphabetisch oder chronologisch aufgebaut sind, beruht im „Corpus der älteren Germania Karten“ das Ordnungsschema auf Aspekten der Originalität und kartengeschichtlichen Quellenkunde. Die Systematik des Katalogs geht im Kern von einer dreigestuften Frage zu jeder einzelnen Karte aus.

- Kann die Karte in ihrem Inhalt auf eine ältere Vorlage zurückgeführt werden?
- Falls ja: Sind im Vergleich mit dieser Vorlage zusätzliche Informationen eingeflossen?
- Falls ja: Aus welchen Quellen stammten diese Zusatzinformationen?

Die detaillierte quellenkundliche Analyse ergab, daß etwa 90 Prozent der 145 erfaßten Karten auf nur sieben typenbildende Originalkarten zurückgeführt werden können. Entsprechend ist der Katalog in insgesamt neun Sektionen gegliedert.

- Im Regelfall (Sektionen 1–3 und 5–8) beginnt eine Sektion mit einer völlig neu erarbeiteten Archetypus-Karte. Im Anschluß sind alle Karten erfaßt, die in ihrem Hauptinhalt auf dieses typenbildende Original zurückgeführt werden können.
- Zur Vereinfachung der systematisch-bibliographischen Arbeit wie auch in der wissenschaftlichen Perspektive wurde je eine „Sammelsektion“ (Sektionen 4 und 9) für das 16. und 17. Jahrhundert eingerichtet. In ihnen sind die wenigen Karten, die im Gesamtschema völlig singulär ohne eindeutig erkennbare Verbindungen zu älteren oder jüngeren Germania-Karten dastehen und die Reserve-Katalognummern für Germania-Karten, die nur aus Sekundärquellen bekannt, aber bisher nicht durch ein Exemplar verifiziert sind, enthalten.

In der Einführung zu jeder der sieben „regulären“ Sektionen wird die jeweilige Archetypus-Karte ausführlich dargestellt mit Angaben zur Biographie des Autors, zu Umfeld und Absicht ihrer Erarbeitung sowie mit dem Ergebnis quellenkundlicher und kartometrischer Analysen. Am Ende

jeder Einführung steht eine Zusammenfassung des detaillierten Kartenvergleichs in Gestalt eines Stemmas, aus dem der Informationsfluß und die genaue Position jeder zugehörigen Karte innerhalb der Sektion abzulesen sind. Danach folgen der Katalogteil und – falls notwendig – als Appendices Namenssynopsen, umfangreichere Tabellen und Abdruck bzw. Übersetzungen wichtiger Texte.

Alte Landkarten sind nicht nur Zeugnisse des geographischen Wissens ihrer Zeit und der Fähigkeiten zu dessen graphischer Darstellung. Vor allem im dekorativen Beiwerk geben sie – teilweise versteckt – auch Hinweise auf das politische Denken und Wollen ihres Urhebers. Entsprechend kann die Kartographiegeschichte gerade mit einem Typus wie den Gesamtkarten des historisch-politisch überaus komplizierten deutschen Raumes einen wesentlichen Beitrag zu der Diskussion um Raumbegriffe, Raumauffassungen und räumliches Identitätsdenken der frühen Neuzeit leisten. Folglich wurde Ende 1995 beschlossen, diesen Fragenkreis nachträglich als zusätzlichen Schwerpunkt neben der bibliographischen Erfassung und quellenkundlichen Analyse in die Bearbeitung aufzunehmen.

An der *Herzog August Bibliothek* Wolfenbüttel (Prof. H. Schmidt-Glintzer) fördert die Stiftung seit 1995 das Projekt „*Deutsche Staatskalender des 18. Jahrhunderts*“.

*Deutsche
Staatskalender*

Die Staatskalender (häufig auch Adreß- oder Hofkalender) bilden eine eigenständige Gattung von Periodika, die sich seit den 1690er Jahren in den Territorien des Reiches verbreitete. Ihr Charakteristikum bilden die in ihnen publizierten Behördenverzeichnisse, die das Hof-, Staats- und Militärpersonal der jeweiligen Herrschaftsgebiete aufführen. Diese Listen machen auch den besonderen Quellenwert dieses Kalendertyps aus, der gerade auch in neueren Quellenkunden und Handbüchern wieder betont wird.

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, ein möglichst vollständiges Repertorium der Gattung mit Standortnachweisen zu erstellen (Ende des Untersuchungszeitraums ist das Jahr 1806), um den in zahlreichen Archiven und Bibliotheken verstreuten Bestand für die historische Forschung zu erschließen. Es beruht auf der autoptischen Erfassung jedes einzelnen Jahrgangs durch das Datenbankprogramm „allegro“.

Neben den gängigen bibliographischen Merkmalen wird auch der Inhalt der jeweiligen Kalender aufgenommen, indem zwischen 74 Inhaltskategorien unterschieden wird. Diese wurden weitgehend in enger Anlehnung an den Aufbau der Staatskalender mit ihren einzelnen Rubriken formuliert und entsprechen damit der zeitgenössischen Gliederung und Struktur des durch dieses Medium transportierten Wissens.

Die inhaltliche Differenzierung erhöht nicht nur den Gebrauchswert des Repertoriums als Instrument der Forschung, sondern erlaubt auch empirisch unterfütterte Aussagen zur Entwicklung der Gattung im Laufe des 18. Jahrhunderts, da Häufigkeit und Verteilung der einzelnen Kategorien

mit Hilfe des Datenbankprogramms ausgezählt werden können. Die statistische Auswertung der betreffenden Daten erlaubt es, die Gattungsgeschichte in den breiten historischen Kontext des sozio-kulturellen Wandels im Laufe des 18. Jahrhunderts einzubetten. In diesem Zusammenhang sind insbesondere zwei Thesen zu überprüfen:

- die von der Zurückdrängung traditionaler Kalenderelemente zugunsten volksaufklärerischer Beiträge;
- die von der zunehmenden Überlagerung höfischen Wissens durch Gelehrte, in erster Linie staatswissenschaftlich-statistische Information.

Damit werden auch darüber hinausgehende Aussagen zur Funktionsgeschichte des Genres möglich. Drei Problembereiche sind dabei besonders relevant:

- Entstehung und Verbreitung des Staatskalenderwesens in einem sich wandelnden Tableau von Sachliteraturgattungen (u. a. historisch-genealogische Kalender, Staats- und Stadtbeschreibungen, Behördenlisten);
- das Ausmaß obrigkeitlicher Eingriffe in Produktion, Distribution und Inhalt der Gattung und damit ihr amtlicher Charakter;
- der Funktionswandel der Staatskalender vom Medium der Repräsentation zum Medium der Statistik und schließlich der Hofkritik durch das gelehrte bürgerliche Publikum.

Aufgrund der bisher geleisteten Arbeit läßt sich ein Gesamtbestand von ca. 3000 bibliographischen Einheiten, d. h. einzelnen Jahrgängen, prognostizieren, die sich auf 80 Serien in 68 Territorien verteilen, wobei sowohl überregionale Amtskalender (z. B. Kreiskalender) als auch Provinzialkalender nicht berücksichtigt werden.

Das Projekt beschränkt sich zunächst auf das erste Drittel des hochgerechneten Gesamtbestandes, welches den nord- und mitteldeutschen Raum umfaßt und sich auf 34 Serien in 27 Territorien beläuft (Anhalt-Bernburg, Braunschweig-Wolfenbüttel, Bremen, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Jever, Lippe, Hochstift Lübeck, Reichsstadt Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Münster, Oldenburg, Osnabrück, Paderborn, Schwedisch-Pommern, Preußen, Rheingrafen von Salm-Horstmar, Sachsen,

Abb. 3: Projekt „Deutsche Staatskalender des 18. Jahrhunderts: Polnisch-Sächsischer Hof- und Staatskalender. Die Abbildung zeigt das Titelblatt des ersten Jahrganges des *Kursächsischen Hof- und Staatskalenders* von 1728. Ein Blick auf die Ankündigung seines Inhalts verrät, daß diese Reihe Informationen aus dem höfischen Bereich in den Vordergrund stellte (*Gallatage und alles was [...] bey Hoffe vorgegangen*). Dies gilt insbesondere bis zum Jahrgang 1756. Danach wurde der Kalender vom Quart- auf ein Oktavformat umgestellt, womit auch die Beigabe von Kupfern endete, die zuvor einzelne Hoffeste im Bild dokumentiert hatten.

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer
Hoff- und Staats-
Calendar

Auf das Jahr 1728.

Worinnen der Königl. und Prinzliche Hoff- Staat,
Collegia und Militar- Wesen aufs accurateste
beschrieben werden.

Darben zugleich alle Galla- Tage, Kirchen- Feste und alles was
in letzten Jahren notables in Chur- Fürstl. Landen und
bey Hoffe vorgegangen zu finden.

Mit aller gnädigsten SPECIAL-PRIVILEGIO



LEIPZIG,

Zu finden in Weidmannischen Buchladen.

Sachsen-Coburg-Saalfeld, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Schaumburg-Lippe, Schleswig-Holstein sowie um den westfälischen Raum und schließlich noch Coburg im heutigen Bayern.

Obwohl diese Eingrenzung primär pragmatischen Überlegungen entspringt, spiegelt dieses geographische Segment dennoch die Diversität der Zustände im Reich wider, da die dortigen Territorien von der Großmacht Preußen bis hin etwa zur Herrschaft Jever reichen. Überdies umspannen die Gründungsdaten der einzelnen Reihen fast den gesamten Untersuchungszeitraum (Berliner Adreßkalender seit 1704; Rheingräflicher Hof- und Adreßkalender 1806).

Von den in diesem Bereich zu erwartenden ca. 1000 Jahrgängen sind bis Mai 1996 bereits 929 bearbeitet worden. Die weiteren Planungen sehen zunächst die Erfassung der fehlenden bibliographischen Einheiten vor (in erster Linie Jahrgänge der Reihen in den ehemaligen sächsisch-thüringischen Herrschaftsgebieten). Im Anschluß daran werden die erhobenen Daten statistisch ausgewertet, um schließlich auf dieser Grundlage eine Skizze der Gattungsgeschichte zu verfassen, die die drei oben angesprochenen funktionsgeschichtlichen Fragestellungen aufnimmt.

*Universitäts-
geschichte* Zur Vorbereitung einer vierbändigen „*Geschichte der Universität in Europa*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Rüegg (*Universitätsinstitut für Soziologie* der Universität Bern) Fördermittel.

Die Erarbeitung dieses Werkes, an dem 48 Wissenschafts- und Universitätshistoriker aus 41 europäischen und amerikanischen Universitäten mitwirken, wurde 1983 von der Europäischen Rektorenkonferenz, einer Vereinigung der Leiter von über 500 wissenschaftlichen Hochschulen Europas, mit dem Ziel initiiert, durch eine soziologische und vergleichende Analyse die Charakteristika geistiger und institutioneller Identität der akademischen Welt Europas herauszuarbeiten sowie die regionalen Unterschiede und geschichtlichen Veränderungen darzustellen.

Das Werk besteht aus vier chronologisch gegliederten Bänden von je ca. 500 Seiten mit 14 bis 15 thematischen Kapiteln. Sie stellen für die verschiedenen Epochen in möglichst vergleichbarer Weise die soziale Rolle der Universitäten in ihren unterschiedlichen Aspekten und Veränderungen dar. Dementsprechend weisen die vier Bände den gleichen systematischen Aufbau auf. Der erste behandelt die Entstehung und Verbreitung der Universitäten im Mittelalter, der zweite ihre regionale, konfessionelle und wissenschaftliche Diversifizierung zwischen 1500 und 1800. Der dritte analysiert die Entwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen bis zum zweiten Weltkrieg, der vierte die nach 1946 einsetzende beispiellose Expansion wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Der erste Band liegt in englischer und deutscher Ausgabe vor:

A History of the university in Europe. General ed.: Walter Rüegg. – Vol. 1: Universities in the middle ages. Ed.: Hilde de Ridder Symoens. Cambridge, GB: Cambridge Univ. Pr., 1992, 1994, XXVIII, 506 S.

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs u. a. – Bd. 1: Mittelalter. München: Beck, 1993. 435 S.

Übersetzungen in spanischer und portugiesischer Sprache sind 1994 bzw. 1996 erschienen. Die Parallelausgabe von Bd. 2: Universities in early modern Europe / Von der Reformation zur französischen Revolution (1500–1800) ist im Druck.

Der „*Wissenschaftlichen Erschließung und Präsentation des Behaim-Globus mit einem multimedialen Informationssystem*“ dient eine Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung, die Prof. G. Görz (*Institut für mathematische Maschinen und Datenverarbeitung VIII*, Universität Erlangen-Nürnberg) und Prof. U. Knefelkamp (*Fakultät für Kulturwissenschaften*, Universität Frankfurt/Oder) erhalten. Das Projekt ist in das Bayerische Forschungszentrum für Wissensbasierte Systeme (FORWISS) in Erlangen-Tennenlohe integriert.

Behaim-Globus

Gegenstand des interdisziplinären Konzeptes ist der im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindliche älteste erhaltene Erdglobus der Welt, der sogenannte „Erdapfel“, der nach den Anweisungen von Martin Behaim 1492 in Nürnberg hergestellt worden ist. In Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum schließt das Projekt an die Forschungsarbeiten anlässlich der Behaim-Ausstellung 1992 im Germanischen Nationalmuseum an. Die Schwerpunkte dieses Forschungsvorhabens liegen in der kulturhistorischen Aufarbeitung des Globus sowie in der Erarbeitung von Methoden, Verfahren und Werkzeugen der Informationstechnik zur Erschließung des Gegenstands.

Im Rahmen der kulturhistorischen Bearbeitung wird der Globus mit seinen rund 2000 Inschriften, Texten und Miniaturen neu gelesen und kritisch kommentiert. Lesung und Kommentierung werden in eine Datenbank eingebracht, die auch einen Zugriff auf die verebneten und digitalisierten Globus-Abbildungen in Originalgröße ermöglicht. In Form einer elektronischen Enzyklopädie ergänzen Darstellungen über das Leben Martin Behaims, die Herstellung seiner Erdkugel, die Forschungsgeschichte, das kulturhistorische Umfeld usw. das Informationsangebot. Abschließend ist geplant, die Kartographie des Globus und das Weltbild seines geistigen Schöpfers mit anderen zeitgenössischen Werken zu vergleichen und zu bewerten. Lesung, Kommentar und Analyse sollen in einer wissenschaftlichen Edition publiziert werden.

Das informationstechnische Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines Hypermedia-Netzwerkes, das dem Benutzer die einzelnen Globus-Objekte, Hintergrund-Informationen, historische Lesungen, Fachliteratur, bibliographische Angaben, Globus-Abbildungen und ergänzendes graphisches Material in feinkörniger Struktur präsentiert und leicht zugänglich macht. Das System gibt dem Benutzer auch elektronische Werkzeuge zur Hand, beispielsweise für die Datenbank-Anfrage oder die Manipulation am Bildmaterial. Dabei läßt die Architektur des Netzwerks den Benutzer sel-

ber entscheiden, ob er auf dem „Erdapfel“ frei navigieren oder sich einer didaktisch konzipierten „Führung“ anschließen möchte. Auf diese Weise ist gewährleistet, daß sich das breit gefächerte Informationsspektrum sowohl dem Fachmann als auch dem interessierten Laien erschließt und hilft, Fragestellungen zielgerichtet zu verfolgen und zeitaufwendige Recherchen zu verkürzen.

Langfristig soll am Beispiel des „Digitalen Behaim-Globus“ ein Multimedia-Informationssystem entwickelt werden, das auch andere kulturhistorische Objekte mit ähnlich komplexer Struktur zum Untersuchungsgegenstand haben könnte. In der Historischen Kartographie beispielsweise erscheinen neue Forschungsimpulse mittels dieser innovativen Technik durchaus realistisch.

Inkunabeln 1992 bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung der *Bodleian Library*, University of Oxford (Dir. D. G. Vaisey) Mittel für die *Katalogisierungsarbeiten ihrer Inkunabel-Bestände*.

Die Bodleian Library wurde 1598 von Sir Thomas Bodley gegründet. Sie sollte nicht nur Universitätsbibliothek, sondern eine Bibliothek für die ganze gelehrte Welt sein. Die frühe Veröffentlichung gedruckter Kataloge sorgte dafür, daß diese Bibliothek eine internationale Anziehungskraft auf ausländische Wissenschaftler ausübte. Das Projekt wurde zuletzt im Jahresbericht 1994/95 (S. 46 ff.) ausführlich vorgestellt.

Bis Ende Mai 1996 konnten 2263 Werke katalogisiert werden (etwa 40 % des Gesamtbestandes von ca. 5600 Werken), darunter die Werke des Duns Scotus. Diesen widmete sich insbesondere Dr. R. Cross (Oriental College Oxford). Eine Reihe griechisch-klassischer und humanistischer Schriften bearbeitete Frau C. Dionisotti. Prof. V. Fera (University of Messina) leistete wertvolle Hilfe bei der Identifikation einer Reihe von Humanisten, deren handschriftliche Anmerkungen sich in einigen klassischen Werken fanden. Bei Fragen, die hinsichtlich von Währungen und Bücherpreisen – mit denen die Sammler von Inkunabeln im 15. Jahrhundert zu tun hatten – auftauchten, wurde Dr. N. Mayhew (Ashmolean Museum) zu Rate gezogen. Während Frau Prof. L. Armstrong (Wellesley College) die Beschreibungen italienischer Buchmalereien überprüfte, konnte für die deutschen Buchmalereien Prof. E. König (Berlin) gewonnen werden.

Unter den im letzten Jahr katalogisierten prominenten Werken befinden sich zwei von insgesamt drei Ausgaben der *Epistolographi Graeci*, die bei Aldus Manutius 1499 in Venedig gedruckt wurden. Einer dieser Bände wurde um 1500/10 in Rom mit einem Einband versehen, der in seinem Erscheinungsbild griechische Vorbilder verrät. Er ist mit einer Plakette dekoriert, die den Kopf des Julius Cäsars mit einem Lorbeerkranz zeigt. Dieser römischen Werkstatt, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts für ihre hervorragenden „ideal-antiken“ Arbeiten berühmt war, können insgesamt dreizehn weitere Einbände zugeschrieben werden. Der genannte Einband wurde von dem Experten für italienische Buchbindekunst, Dr. A. Hobson,

beschrieben. Es fällt auf, daß die Einbandstruktur die zeitgenössische Vorstellung von der Eigenschaft eines Textes widerspiegelt. Während das römische Exemplar im griechisch-klassizistischen Stil gebunden ist, verrät der Einband eines in Paris um 1550 gebundenen Exemplars dieser Ausgabe französischen Einfluß. Letzterer wurde von einem Buchbinder geschaffen, der für Grolier und später für den französischen König gearbeitet hat. Von diesem Buchbinder weiß man, daß er – vermutlich aufgrund der guten Beziehungen Groliers zu Italien – zahlreiche Bücher für Aldus Manutius in Venedig gebunden hat. Das Bodleian-Exemplar wurde speziell für John Fortescue geschaffen, einen der frühesten Förderer der Bodleian Library. Dies verdeutlicht, daß bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts viele englische Kontakte mit dem italienischen Humanismus über Paris und den französischen Hof vermittelt wurden. Die italienischen Beziehungen zum französischen Hof waren um 1500 durch die Eroberungen Frankreichs in Norditalien in Gang gekommen und wurden durch die Heirat der Katharina von Medici (1519–1589) mit König Heinrich II weiter vertieft. Die französischen Beziehungen zu Italien schlagen sich auch in Robert Gaguins „Compendium de origine et gestis Francorum“ nieder, das 1497/98 bei André Bocard in Paris für Durand Gerlier gedruckt wurde. Das Buch wurde im Jahre 1550 in Turin von einem Franzosen an einen Italiener verkauft. Dieser führte die Chronik fort, indem er Anmerkungen über die Gefangennahme Ludovico Sforzas bei der Belagerung von Novara im April 1500 sowie weitere Begebenheiten des italienisch-französischen Krieges beifügte. Außerdem notierte er zahlreiche Auszüge anti-französischen Inhalts klassischer Autoren, von denen die Mehrzahl als aus einer zeitgenössischen, lateinischen Übersetzung des Disodorus Siculus stammend identifiziert werden konnte.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte einmalig Fördermittel für das Projekt *Handschriften „Handschriftenzensus Westfalen“*, das vom *Germanistischen Institut, Abteilung Deutsche Literatur des Mittelalters und Deutsche Sprache*, Universität Münster (Prof. V. Honemann) durchgeführt wird.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, die Erstellung eines vollständigen Verzeichnisses mit Kurzbeschreibungen aller auf dem Gebiet des heutigen Westfalens vorhandenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften (bis 1550). Es handelt sich um ein Parallelprojekt zu dem an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf erarbeiteten „Zensus Rheinland“. Bisher sind von dem erwarteten Gesamtbestand von 1250 Handschriften rund 850 Codices beschrieben worden.

Die Arbeit am Zensus kann sich auf Vorarbeiten stützen. Ca. 140 Handschriftenbeschreibungen liegen im Handschriftenarchiv der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin; rund 200 westfälische Handschriften sind bereits durch das Bochumer Westphalica-Projekt aufgenommen worden. Die Bedeutung des Zensusprojekts liegt darin, daß an einem Ort und in einem Zugriff alle mittelalterlichen Handschriften eines Landesteils

erfaßt und daß vor allem auch kleinere Sammlungen auf diese Weise erschlossen werden.

Pennsylvania Der „*Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania*“ dienen Mittel, die die Stiftung Prof. F. Trommler, *Department of Germanic Languages and Literatures*, University of Pennsylvania, Philadelphia, bewilligte.

Die Bibliothek der German Society of Pennsylvania umfaßt rund 70 000 Bände aus der Zeit des ausgehenden 17. bis zum 20. Jahrhundert. 75 % des Bestandes ist deutschsprachig. Es handelt sich um eine Sammlung, die ursprünglich für die Lesebedürfnisse der deutschen Einwanderer und ihrer Familien entstanden ist. Sie wurde ergänzt durch weitere Privatsammlungen, so der Karl Schurz Foundation Library und der Oswald Seidensticker Sammlung, die in 9000 Bänden das Leben der Deutschamerikaner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.

Die Bibliothek ist für die weitere Erforschung der Kulturgeschichte, der amerikanischen Einwanderungsgeschichte, die Geschichte der Deutschen in Amerika und für die Verlagsgeschichte eine Quelle ersten Ranges, da ein großer Anteil der Bestände in keiner anderen Bibliothek nachgewiesen ist.

Die auf fünf Jahre angelegte Katalogisierung des Bestandes, die im August 1994 angelaufen ist, hat im Zeitraum 1995/96 zügige Fortschritte gemacht. Die Titel werden nach dem neuesten Katalogisierungsstandard erschlossen und der internationalen Forschung zugänglich gemacht. Daneben läuft ein Restaurierungsprojekt, das zunächst dem wertvollsten Buchbestand gilt und nach und nach die gesamte Bibliothek einbeziehen wird.

Inzwischen sind die finanziellen und planerischen Voraussetzungen geschaffen worden, um eine Klimakontrolle einzurichten und die technische und räumliche Ausstattung auf den neuesten Stand zu bringen. Die historische Anordnung dieser 1817 begonnenen Sammlung soll zugänglich bleiben, da in ihr das Bildungsdenken der Deutschamerikaner des 19. Jahrhunderts eine einmalige Ausformung gefunden hat.

Cluny Seit 1991 unterstützt die Stiftung ein Forschungsvorhaben von Dr. H. Atsma, *Deutsches Historisches Institut*, Paris, und Prof. J. Vezin, *École Pratique des Hautes Études*, Paris: *Sicherung der ältesten Originalurkunden des Klosters Cluny in der Pariser Nationalbibliothek*.

Dr. Atsma hat in Zusammenarbeit mit Prof. Vezin die Vorbereitungen zur Drucklegung des 1. Bandes der auf 7 Bände berechneten Serie, die im Rahmen der Reihe „*Monumenta Palaeographica Medii Aevi*“ erscheinen wird, weitgehend zum Abschluß gebracht. Die Schlußredaktion des ersten Bandes wurde erschwert und verzögert, weil seit langem angekündigte Hilfsmittel zur Erforschung der Geschichte Clunys noch nicht genutzt werden konnten.

Seit 1988 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt des *Deutschen Historischen Instituts*, Paris, und der *Bibliothèque Nationale de Paris*, die Herausgabe eines *Kataloges der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum*.

Die reichen Bestände an illuminierten Handschriften der Pariser Nationalbibliothek werden vom Centre de Recherches sur les Manuscrits Enluminés, unter der Leitung des Chefkonservators F. Avril, erschlossen.

Nach technisch bedingten Verzögerungen ist der erste Band des Katalogs der illuminierten Handschriften deutscher Provenienz im Herbst 1994 zum Druck gegangen. Alle Korrekturarbeiten, an denen sich außer der Autorin C. Rabel (Paris u. Orléans), Prof. Mutherich (München) und Chefkonservator F. Avril (Paris) auch Frau I. Delauney und Dr. H. Atsma (beide Paris) beteiligten, sind abgeschlossen worden.

Das Werk wurde im November 1995 publiziert:

Bibliothèque nationale. Department des Manuscrits. Centre de recherches sur les manuscrits enluminés. Manuscrits enluminés d'origine germanique. Vol. I: Xe – XIVe siècle, publ. par François Avril et Claudia Rabel avec la collaboration d'Isabelle Delaunay. – Paris: Bibliothèque nationale de France, 1995.

Mit den Arbeiten an dem zweiten Band des Katalogs, der vor allem die Handschriften des späten Mittelalters und der Renaissance umfassen wird und wie das ganze Unternehmen weiterhin unter der Leitung von F. Avril fortgeführt wird, hat die Bibliothèque nationale de France Frau I. Delauney beauftragt.

Prof. M. Breuer (*Dinur Institute*, Hebrew University Jerusalem) erhält Fördermittel für das Forschungsprojekt „Selbstbehauptung und Beständigkeit im Wandel einer bewegten Zeit. Die jüdischen Gemeinden in Frankfurt am Main, Worms und Friedberg in den Jahren 1520–1650: Politik, Gesellschaft und Kultur“ als Teilstudie zu *Germania Judaica* (Bd. 4).

Im Mittelpunkt des Projektes stehen die genannten drei alten jüdischen Gemeinden, deren Bewohner als einzige nicht wie die anderer jüdischer Gemeinden in der frühen Neuzeit (zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg) vertrieben worden waren, sondern die sich rapide vergrößerten und einen wirtschaftlichen Aufstieg verzeichnen konnten.

Ziel ist es, in erster Linie die Kräfte und Faktoren zu untersuchen, die bei aller Verschiedenheit die relative Stabilität und den relativen Wohlstand der drei Gemeinden verursachten. In diesem Zusammenhang sollen die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Veränderungen, u. a. die Entwicklungen unter dem Einfluß/Schutz des absoluten Fürstentums, die Bedeutung der aufstrebenden Hofjuden, die Entstehung der „Landjudenschaft“, eines neuen Typs der regionalen jüdischen Organisation, die wachsende Beschäf-



Abb. 4: Projekt „Katalog der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum der Bibliothèque Nationale de Paris“: Sacramentarium ad usum ecclesiae Sancti Gereonis Coloniensis. Köln 984 – 1002 (?). Pergamenthandschrift. fol. 72: Christi Himmelfahrt. BNF Lat. 817.

tigung mit der Kabbala und das ständig stärker werdende Interesse für jüdische (außertalmudische) und allgemeine Wissenschaft behandelt werden.

Regesten aus dem Bereich der Frankfurter reichsstädtischen Administration, Ratsprotokolle, Bürgermeisterbücher, Ratschlagungsprotokolle, Prozeßakten, die städtischen Baubücher der Judengasse, Medicinalia, Brunnenrohrbücher, Druckschriftensammlungen wurden nach sachlichen Kriterien systematisiert und für eine weitere Auswertung auf elektronische Datenträger übertragen.

Ähnlich wurde in Friedberg verfahren, wo umfangreiche Quellenbestände vorhanden sind. Ein Archivaufenthalt in Wien (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hofkammerarchiv) erwies sich als sehr ertragreich. Außerdem wurden die relevanten Quellenbestände in Darmstadt bearbeitet. In Jerusalem wurde eine Anzahl von Monographien über die Wormser Gemeinde, die zum Teil wichtige Regesten aus Archivalien enthalten, die verlorengegangen sind, nach relevanten Quellen untersucht und verwertet. Die Quellsuche in Frankfurt wurde wesentlich dadurch erleichtert, daß Herr Dr. D. Andernacht, ehemaliger Stadtarchivar, diesem Projekt die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen großzügig zur Verfügung stellte.

An hebräischen Quellen konnten bisher nur diejenigen verwertet werden, denen sich Frau C. Fraenkel-Goldschmidt gewidmet hatte. Hierbei handelte es sich vor allem um halachische Responsa (Rechtsgutachten) aus einer in der Züricher Zentralbibliothek gelagerten Handschrift und um das im Druck erschienene Werk des Frankfurter Rabbinatassessors Joseph Juspa Hahn Yosif Omez, eine Sammlung von Ritualbräuchen, begleitet von erbaulichen Betrachtungen, die ein helles Licht auf die religiöse und kulturelle Lage in der Frankfurter Gemeinde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts werfen.

Unter den bisherigen tentativen Resultaten sind die folgenden erwähnenswert: Bei der Frankfurter jüdischen Geisteselite zeichnet sich eine bemerkenswert schwankende Stellung ab zwischen mittelalterlichen Vorstellungen und Traditionen einerseits und einer „frühneuzeitlichen“, relativ aufgeschlosseneren Orientierung andererseits. Neues Material wurde aufgedeckt über die internen Spannungen in der Frankfurter Gemeinde nach ihrer Rückkehr in die Stadt, aus der sie durch den Fettmilch-Aufstand vertrieben worden war. Ein erhebliches Anwachsen der Zahl der Konversionen konnte namentlich im Landgrafentum Hessen festgestellt werden, eine Erscheinung, die offenbar mit der dortigen Reformationsbewegung im Zusammenhang steht. Die Tatsache, daß die Frankfurter Gemeinde, führend unter den damaligen Gemeinden in Deutschland, sich mehrfach mit Anfragen an den „Vierländerrat“ der Juden in Polen wendete, ist für die engen Beziehungen der Juden im In- und Ausland untereinander bedeutsam. Beachtlich ist die Zahl der jüdischen Ärzte in Frankfurt.

Die Arbeit an dem Friedberger Aktenmaterial hat die bisher kaum beachtete Tatsache zutage gefördert, daß zwischen den beiden Gemeinden Fried-

berg und Worms enge Beziehungen bestanden. Nach 1520 scheint eine massive Übersiedelung von Wormser sowie von Fuldaer Juden nach Friedberg stattgefunden zu haben, wo die neuen Siedler führende Positionen in der Gemeinde eingenommen zu haben scheinen. Die Juden fühlten sich sicherer in Friedberg, wo der Burggraf, die Stadt und der Kaiser ihren Schutz innehatten, jeder in seinem Territorium. Das Wirtschaftsleben der Stadt Friedberg profitierte von der Wirksamkeit der Juden im Geld- und Textilhandel. Sowohl in Frankfurt als auch in Friedberg wurde Wert gelegt auf eine Erfassung möglichst vieler Personen, deren Namen und Daten in den Quellen erscheinen.

Weiter ist geplant, die Archivalien über die Gemeinde Worms in Angriff zu nehmen; und in Jerusalem werden die Frankfurter und Friedberger Gemeindebücher (Pinkassim) einer eingehenden Quellensuche unterzogen.

Bürgertum Für das Forschungsprojekt „*Sozialgeschichte des Europäischen Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert: Die Geschichte der Familie Simon in Deutschland, der Schweiz und in England 1800–1916*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. D. K. Müller (*Institut für Pädagogik, Universität Bochum*) Fördermittel.

Anliegen des Projektes ist es, durch die Kombination von biographischer Darstellung, familiengeschichtlicher Betrachtungsweise und sozialgeschichtlichen Fragestellungen grundlegende Struktur- und Funktionszusammenhänge des europäischen Bürgertums des 19. und 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Geschichte mehrerer Generationen der bürgerlichen Familie Simon, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts über die Grenzen der europäischen Nationalstaaten verzweigte und in Deutschland, der Schweiz und England maßgebliche und herausragende Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens stellte.

Die Familie Simon gehörte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum deutschen jüdischen Bürgertum, sie war ebenso Teil des Bildungs- wie des Besitzbürgertums in Deutschland, sie erlitt nach 1848 das Schicksal der politischen Verfolgung, emigrierte in die Schweiz und gehörte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum englischen Bürgertum. Ihre europäische Geschichte vereinigt verschiedene kulturelle, politische und konfessionelle Traditionszusammenhänge sowie unterschiedliche nationale Identitäten und ermöglicht deshalb die Untersuchung eines breiten Spektrums forschungsrelevanter Fragestellungen. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei vornehmlich auf den sozialen und mentalen Zusammenhalt bürgerlicher Schichten sowie auf die bei einer Familientradition über Generationen zu vermutenden Kontinuitätslinien in Relation zu den variierenden Konstellationsabhängigkeiten des Bürgertums.

Der erste Untersuchungsabschnitt beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit August Heinrich Simon (1805–1860), der u. a. als Jurist, Publizist und Unternehmer tätig war und wegen seines politischen Engagements in der

Deutschen Revolution 1848/49 in die Schweiz auswandern mußte. Im zweiten und dritten Teil des Vorhabens sollten die Biographien Heinrich (Henry) Simons (1835–1899) und Ernest Darwin Simons (1879–1960), die beide als Unternehmer in Manchester erfolgreich waren und darüber hinaus auch zahlreiche soziale und (bildungs)politische Funktionen auf kommunaler und nationaler Ebene übernahmen, erarbeitet und analysiert werden.

Thematische Schwerpunkte der drei Untersuchungsabschnitte bilden u. a.:

- die sozialen Verkehrskreise, die familialen Netzwerke, Qualität und Dichte des sozialen Beziehungsgeflechts und des Diskursmilieus sowie Kriterien und Formen der Abgrenzung gegenüber anderen sozialen Gruppen,
- die Kontinuitätslinien und Brüche hinsichtlich der nationalen und kulturellen Identität, die sich in einer Familie aufzeigen lassen, deren Mitglieder in drei europäischen Nationalstaaten lebten;
- die Bedeutung der jüdischen Tradition für die Familie Simon und für ihr soziales Umfeld;
- die ökonomischen Grundlagen der Familie, die Formen des Umgangs mit dem ökonomischen Kapital und die Einstellung zu Besitz und Vermögen;
- das Selbstverständnis der unternehmerisch und politisch tätigen Familienmitglieder, ihre Argumentations- und Legitimationsmuster, ihre sozio-kulturellen, ökonomischen und politischen Grundüberzeugungen sowie ihre handlungsleitenden Prinzipien und Perspektiven.

Die noch ausstehenden Archivarbeiten an den Universitäten Birmingham und Manchester wurden zu einem vollständigen Abschluß gebracht. Ergänzend hierzu erfolgte die Sichtung und Erfassung der in der Central Library in Manchester verwahrten Archivalien zu Ernest Darwin Simon, der im Zentrum des dritten und letzten Untersuchungsabschnitts stehen wird. Der Fortgang der Auswertungsarbeiten wurde zunehmend dadurch beeinträchtigt, daß es sich bei den umfangreichen Archivmaterialien aus der Zeit bis 1860 nahezu ausnahmslos um handschriftliche, durchweg nur mit beträchtlichem Zeitaufwand entzifferbare Quellen handelt. Dieses erhebliche Handikap ist nunmehr beseitigt. Sämtliche für das Projekt wichtigen Schriftstücke sind inzwischen transkribiert und in einer EDV-Datei gespeichert. Hierdurch wird sowohl die Auswertung der Quellen als auch die Verschriftlichung der Analyseergebnisse spürbar erleichtert. Damit ist zugleich die Grundlage für eine eventuelle Edition ausgewählter Dokumente geschaffen.

Zu den Schwerpunkten der Projektarbeit zählte die Fortführung der in der vorausgegangenen Berichtsperiode begonnenen Auswertung der Tagebuchaufzeichnungen August Heinrich Simons sowie der mehrere hundert Briefe umfassenden Korrespondenz verschiedener Familienmitglieder aus dem

Zeitraum zwischen 1800 und 1860. Besonderes Augenmerk wurde auf die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Wert- und Ordnungsvorstellungen gerichtet, die den inneren Zusammenhalt der Familie, gemeinsame Handlungsorientierungen und ein spezifisch bürgerliches Selbstverständnis gewährleisteten. Nicht nur die akademisch ausgebildeten, sondern ebenso die als Kaufleute tätigen Familienmitglieder definierten sich zuallererst aufgrund ihrer intellektuellen Befähigung und ihrer aktiven Teilnahme am kulturellen Leben als Bürger. Das Beispiel der Familie Simon stützt die Vermutung, daß die gängige Unterscheidung zwischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum zumindest im Hinblick auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts eher soziologischen Klassifikationsbedürfnissen denn der gesellschaftlichen Realität entspricht. Schon der engere Familienkreis, mehr noch das Verwandtschaftsnetz und erst recht die sozialen Verkehrskreise, in die die Familienmitglieder jeweils eingebunden waren, umfaßten eine in sich höchst heterogene Konfiguration von unterschiedlichen Berufsgruppen und ökonomischen Lebenslagen. Gleichwohl standen nicht berufliche und wirtschaftliche Statusdifferenzen im Vordergrund, sondern das identitätsstiftende Bewußtsein, einer Sozialisations- und Diskursgemeinschaft anzugehören, die sich durch Bildung im Sinne individueller Vervollkommenung, beruflicher Qualifikation und kultureller Teilhabe, durch Tugenden wie Rechtschaffenheit, Solidität und Uneigennützigkeit auszeichnete und in der die darauf gründende gesellschaftliche Achtung weit vor ökonomischen Ressourcen rangierte. Die Analyse des Erziehungsumfelds und Sozialisationsmilieus, in dem August Heinrich Simon seine Kindheit und Jugend, seine Schul- und Universitätsjahre verbrachte, belegt nachhaltig, daß vor allem dieser Werthorizont den Habitus prägte, den die Familie Simon in der Generationsfolge tradierte.

Mit der systematischen Aufarbeitung des Familienmilieus, in dem August Heinrich Simon aufwuchs, erschloß sich zugleich eine Vielzahl von Informationen über den sozio-ökonomischen und kulturellen Kontext, in dem sich die Eltern- und Großelterngeneration bewegte. Hierdurch wurde es weit über die anfänglichen Erwartungen hinaus möglich, die für die Lebenskultur der Familie zentralen materiellen und ideellen Rahmenbedingungen, Wertorientierungen, Verhaltensweisen, Erfahrungen und Erwartungshaltungen sowie insbesondere die Muster und Mechanismen deren intergenerationeller Tradierung bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Von besonderer Bedeutung sind die in diesem Zusammenhang genommenen Aufschlüsse über die jüdische Tradition der Familie Simon. Der Vater August Heinrich Simons stammte aus einer Breslauer Familie, die in der Ära Friedrichs des Großen in die schmale Schicht der privilegierten Münz- und Hoffaktoren aufgestiegen war und in engstem Kontakt mit den führenden Repräsentanten der jüdischen Aufklärungs- und Emanzipationsbewegung stand. Auch die in Königsberg ansässigen Großeltern mütterlicherseits gehörten jener deutsch-jüdischen Bildungselite an, deren Vertreter von den aufgeklärten Kreisen des aufstrebenden deutschen Bürgertums als gleichwertige Partner akzeptiert wurden.

Prof. Brian Simon in Leicester hat die Arbeiten zur Biographie seines Großvaters Henry Simon fortgeführt. Er hat den Schwerpunkt seiner Untersuchungen auf die unternehmerische und politische Tätigkeit Henry Simons in Manchester gelegt und seine Forschungsergebnisse in einem druckfertigen Manuskript zusammengefaßt, das in absehbarer Zeit veröffentlicht werden wird.

Prof. U. Bermbach, *Institut für Politische Wissenschaft*, Universität Hamburg, wurde 1996 Mittel für das Projekt „*Richard Wagner in Deutschland (1883 bis 1994): Entwicklungslinien einer politischen Rezeptionsgeschichte*“ bewilligt. Richard Wagner

Von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird das Forschungsprojekt „*Geschichte des sächsischen Parlamentarismus 1866–1918*“ der *Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e. V.*, Bonn (Prof. R. Morsey), Bearbeiter ist Prof. W. Schröder, Leipzig. Sachsen

Im Berichtszeitraum wurde mit der Niederschrift des Gesamtmanuskripts begonnen. Von den letzten, unmittelbar nach der „Katastrophe von Königgrätz“ und noch vor dem Friedensvertrag mit Preußen (21. Oktober 1866) ausgeschrieben „ständischen“ Wahlen im Herbst 1866 als Kontrapunkt ausgehend, werden in Kap. I die mobilisierende Wirkung der nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Stimmrecht vollzogenen Wahlen zum Parlament des Norddeutschen Bundes im Februar und August 1867 umrissen und die mit der Integration des Königreichs Sachsen in den Norddeutschen Bund verbundenen Entscheidungen (Friedensvertrag mit Preußen, Verfassung des Norddeutschen Bundes) skizziert. Kap. II behandelt die Vorgeschichte der Reform des Wahlrechts für die II. sächsische Kammer (Gesetz vom 3. Dezember 1868), das durch eine breitere parlamentarische Basis eine Art Korrektiv schaffen sollte gegenüber der drastischen Souveränitätsminderung, die mit der Einbeziehung des Königreichs Sachsen in den Norddeutschen Bund verbunden war. Nach diesem neuen Wahlrecht wurden am 4. Juni 1869 alle 80 Abgeordneten der II. Kammer des sächsischen Landesparlaments bei einer Wahlbeteiligung von rund 40 Prozent direkt und geheim neu gewählt. Stimmberechtigt waren unbescholtene sächsische Staatsbürger männlichen Geschlechts über 25 Jahre, die über ein bewohntes Grundstück verfügten resp. den Zensus von 1 Tlr. direkter Staatssteuern erfüllten – etwa 10 Prozent der sächsischen Bevölkerung. Das im Vergleich zum Reichstagswahlrecht eingeschränkte, gegenüber den anderen deutschen Einzelstaaten jedoch progressive sächsische Wahlrecht war indessen konservativ strukturiert, insbesondere durch die Zersplitterung des Wahlgeschehens in voneinander getrennte 35 städtische und 45 ländlichen Wahlkreise, von denen – außer 1869 – im Zweijahresrhythmus jeweils nur ein unzusammenhängend über das Land verstreutes Drittel zum Urnengang aufgerufen wurde. In Angriff genommen wurde Kap. III, das sich mit der durch die Gründung des Deutschen Kaiserreiches von 1871 und die Reichspolitik begünstigten „liberalen Ära“ beschäftigt, die sich allerdings lediglich auf eine relativ schwache Mehrheit in der II.

Kammer bezog. Legislatorische Resultate dieser Phase waren eine Anzahl Reformen – u. a. die mit der Trennung von Verwaltung und Justiz verbundene Reorganisation der mittleren und unteren Ebene der staatlichen Administration durch Installierung der Amts- und Kreishauptmannschaften, eine Revision der Städte- und Gemeindeordnung, eine Steuerreform usw. – sowie die Landtagsordnung von 1874. Die labile „liberale Ära“ veränderte 1875/77.

Kap. IV behandelt den seit 1875/77 einsetzenden konservativen Umschwung. Zunehmende Divergenzen (Gegensätze zwischen der nationalliberalen und linksliberalen Richtung) schwächten das liberale Lager. Die 1875 neu formierte konservative Partei für das Königreich Sachsen, ermutigt durch die Wende in der Gesamtpolitik Bismarcks 1877/79, nutzte mit nachhaltigem Rückhalt im Behördenapparat diese Konstellation zur Offensive, die ihr seit 1881 die absolute Mehrheit im Landesparlament einbrachte. Ein wesentlicher Faktor für diese Entwicklung war die zunächst bei der Reichstagswahl schrittweise praktizierte Koalition der „staatserhaltenden Parteien“ gegen die Sozialdemokratie, die bei den Reichstagswahlen seit 1874 mit über 35 Prozent die wählerstärkste Partei in einem deutschen Einzelstaat wurde und von 1877 an mit zunehmendem Erfolg sich auch an den Landtagswahlen beteiligte. Die antisozialistische Kartellpolitik der „Ordnungsparteien“, die in einer speziellen Studie analysiert werden soll, beruhte auf einer Annäherung der seit 1866 konträr einander entgegenstehenden konservativen und nationalliberalen Parteien und führte zu einer substantiellen und quantitativen Schwächung des auch von der Sozialdemokratie bedrängten (links-)liberalen Lagers. Die systematische Ausgrenzung der Sozialdemokratie erschwerte zwar deren Wahlchancen, vermochte aber den sozialdemokratischen Masseneinfluß nicht zurückzudrängen, der auch durch die Repressivpolitik des Sozialistengesetzes nicht gebrochen werden konnte.

Das Innovationspotential, das sich u. a. im reformatorischen Druck der sozialdemokratischen Landtagsfraktion äußerte, ignorierend, beseitigte 1896 eine von den Konservativen bis zum sächsischen „Kammerfortschritt“ reichende Parlamentsmehrheit das 1868er Wahlgesetz und setzte ein ungeschminktes Dreiklassenwahlrecht durch, das die Sozialdemokratie (die 1893/95 über 30 Prozent der Stimmen erzielte und bis zu 15 Mandate erreichte) aus der II. Kammer eliminierte, jedoch eine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit der Konservativen erbrachte, die selbst der konservativen Regierung zur Last wurde. Unter dem Eindruck innenpolitischer Konflikte (Wahlrechtsdemonstrationen 1905) kam es nach langem Tauziehen 1909 zu einem Pluralwahlrecht.

Die weitere Ausarbeitung des Projektes erfordert, neben der notwendigen Ergänzung der bisher erschlossenen umfangreichen archivalischen Materialien und der fortlaufenden Durcharbeitung der Landtagsverhandlungen selbst, Quellenstudien in Regional-, resp. Kreis- und Stadtarchiven und macht die aufwendige Durchsicht der Tagespresse erforderlich.

Erste Forschungsergebnisse konnten überblicksartig für die Zeitspanne von 1866/68 bis 1896 in der von Prof. G. A. Ritter geleiteten Sektion „Wahlen und Wahlkämpfe“ des Leipziger Historikerkongresses (Ende Sept. 1994) vorgestellt werden. Der Beitrag wird in überarbeiteter Fassung Eingang in den in Vorbereitung befindlichen Studienband zur Kongreßthematik finden.

Die Rolle der Wahlen und Wahlkämpfe für die Gesamtentwicklung der Sozialdemokratie wurde in einem Aufsatz:

Schröder, W.: „... zu Grunde richten wird man uns nicht mehr“: Sozialdemokratie und Wahlen im Königreich Sachsen 1867 und 1877. – In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 1994. H. 4. S. 3 ff.

untersucht.

Die vom Lehrstuhl Sächsische Landesgeschichte des Instituts für Geschichte der Technischen Universität Dresden im Mai 1995 durchgeführte Konferenz „Sachsen im Umbruch – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ bot Gelegenheit, Aspekte des komplizierten Formierungsprozesses der konservativen Partei Sachsens und die Sozialstruktur ihrer Mitgliedschaft vorzustellen. Eine Skizze über die Genesis des „Conservativen Landesverein für das Königreich Sachsen“, die die Neuformierung der Parteienlandschaft in Sachsen nach 1866 als Fallstudie im Hinblick auf den rechten politischen Flügel untersucht, ist für den Protokollband dieser Konferenz vorgesehen (Landeszentrale für politische Bildung Sachsens). Abgeschlossen wurde ein – ebenfalls auf einem neuerschlossenen Quellenfundus beruhender – Aufsatz von Schröder, W.: „Die Armee muß organisiert sein, ehe der Krieg beginnt: Die Entstehung des ‚Conservativen Vereins für den Leipziger Kreis‘“. Dieser 1877 für das Gebiet der Kreishauptmannschaft Leipzig – also einem Viertel des Staatsgebietes – gebildete Verein stellte durch militärisch straffe Gliederung einen weiteren organisatorischen Neuansatz dar und forcierte die politische Offensive der konservativen Kräfte im Königreich Sachsen.

Nach Abschluß des Projektes ist vorgesehen, die Forschungsergebnisse durch speziellere Publikationen (u. a. „Landtagswahlen“ für den Historischen Atlas Sachsens) nutzbar zu machen.

Prof. P. Krüger (*Lehrstuhl für Neuere Geschichte II*, Universität Marburg) wurden von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für eine „*Auswahledition der Papiere des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert*“ in den Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt.

Carl von Schubert

Ziel des Projektes ist es, den kürzlich entdeckten privaten Nachlaß des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert (1882–1947), der im wesentlichen Akten, Briefe, Aufzeichnungen und Notizen enthält, zusammen mit den umfangreichen vorhandenen Handakten Schuberts im

Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn auszuwerten und für eine Auswahl-edition aufzuarbeiten.

Die nachgelassenen Papiere Schuberts sind sowohl für die Erforschung der deutschen Außenpolitik von 1920 bis 1932 – Schubert war von 1920–24 Abteilungsleiter und bald stellvertretender Staatssekretär, von 1924–30 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und von 1930–32 Botschafter in Rom – als auch für strukturgeschichtliche Untersuchungen über die Modernisierung (Funktionalisierung, Professionalisierung und Bürokratisierung) staatlicher Institutionen im parlamentarischen Regierungssystem der Weimarer Zeit von Bedeutung. Sie können darüber hinaus Perspektiven für die Erforschung der Geschichte deutscher Führungsschichten in der Umbruchsituation vom Kaiserreich zur Republik und von der Republik in die Diktatur eröffnen.

Es zeigte sich bereits bei ersten Recherchen zu den Vorarbeiten für die Edition, daß Schubert eine interessante und schillernde sowie außenpolitisch bedeutsame Persönlichkeit war, die mehr arbeitsam und gewissenhaft im Hintergrund operierte und deswegen bisher in der Forschung noch zu wenig gewürdigt worden ist. Bei wichtigen außenpolitischen Fragen war er oft sogar diejenige Person im Amt, die Informationen bündelte, Konzeptionen, Richtlinien und Anregungen für die weitere Behandlung gab; er sah sich auch dementsprechend als Koordinator. Auf den wichtigsten internationalen Konferenzen, an denen er mit den verschiedenen deutschen Delegationen teilnahm, zeigt er sich weit weniger offensiv als bei seinen Mitarbeitern im Amt selbst, obwohl er nicht selten am Zustandekommen oder an der Vorbereitung der Konferenzen maßgeblichen, wenn nicht entscheidenden Anteil hatte.

Inzwischen ist die Sichtung der nachgelassenen Papiere Schuberts sowie ergänzender Quellenbestände abgeschlossen. Rund 1500 Aktenbände, Kartons, Mappen und Filme waren zu diesem Zweck durchzusehen. Es konnten Kopien sämtlicher für die Auswahl-edition relevanten Schriftstücke hergestellt, diese geordnet und in einem systematischen Quellenregistriert werden. Demzufolge wurde es bereits im Frühjahr 1996 möglich, mit der Selektion und Erfassung derjenigen Quellenstücke zu beginnen, die Aufnahme in die Edition finden sollen.

Kasachstan Nationalbewegung Prof. D. Beyrau, *Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde* (Universität Tübingen), erhält für das Projekt „Zur frühen Nationalbewegung unter den Kasachen. Die Generation der nationalen Erwecker (1905–1919)“ Fördermittel.

Das Forschungsvorhaben soll die in der sowjetischen Historiographie wenig beachtete Geschichte der frühen nationalen Bewegung der Kasachen untersuchen und die intellektuelle und kulturelle Atmosphäre der kasachischen Gesellschaft vor der Integration in die Sowjetunion verständlich machen.

Getragen wurde die nationale Bewegung zu Anfang des Jahrhunderts vorwiegend durch eine schmale Schicht gebildeter Kasachen, die ihre Ausbildung entweder an russischen Universitäten oder islamischen Bildungsstätten erhalten hatten und aus unterschiedlicher Perspektive Gegenwart und Zukunftschancen der kasachischen Gesellschaft beleuchteten.

In einem ersten Schritt sollen die Biographien der relativ kleinen Anzahl von kasachischen Intellektuellen rekonstruiert werden. Als Aktivisten in Kultur und Politik nahmen sie maßgeblichen Einfluß auf die öffentliche Artikulation ethnischen und politischen Selbstbewußtseins. Im Mittelpunkt stehen hierbei Herkunftsmilieus und Sozialisation, Bildungswege sowie die Rezeption und Verarbeitung russischer und islamischer Bildungsangebote. Insgesamt werden Biographien von 20–30 Persönlichkeiten, u. a. von A. Bokechanov, A. Bajtursynov, M. Dulatov bearbeitet.

Darüber hinaus sollen die intellektuellen Diskurse und publizistischen Auseinandersetzungen um die Sprache und das Ausbildungssystem sowie die sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelnde kasachische Dichtung im Hinblick auf spezifische Eigenarten untersucht werden. Schließlich soll das Augenmerk auf die frühen Formen von Organisation und Politik des kasachischen Nationalismus, insbesondere auf die aus der Verbindung mit den russischen Konstitutionellen Demokraten (Kadetten) entstandene Alasch-Bewegung gerichtet werden.

Das Arbeitsprogramm sieht Recherchen und die Auswertung der einschlägigen Literatur und des Materials in russischen, kasachischen und usbekischen Archiven vor.

Die Geschichte der nicht-russischen Völker der Sowjetunion hat – zumal im deutschen Sprachraum – erst in den letzten Jahren Aufmerksamkeit erfahren, weist aber in der sowjetischen und postsowjetischen wie in der westlichen Historiographie nach wie vor erhebliche Lücken auf. Das vorliegende Projekt soll eine dieser vielen Lücken schließen. Es ist der frühen Nationalbewegung der Kasachen vor und nach 1900 gewidmet und konzentriert sich auf die erste Generation von Trägern des nationalen Gedankens unter den Kasachen. Im Mittelpunkt sollen ihre Biographien stehen, ihre Diskussionen um die kasachische Identität (Sprache und Kultur) sowie ihre ersten Ansätze zu (kultur-)politischer Organisation in den Wirren von Revolution, Weltkrieg und Bürgerkrieg.

Angesichts der Unzugänglichkeit zeitgenössischen Schrifttums, der Dürftigkeit westlicher Literatur sowie ideologischer Einseitigkeiten der sowjetischen und postsowjetischen Historiographie zum Thema stellt sich dem Projekt vornehmlich die Aufgabe bibliographischer und archivalischer Erfassung des zugänglichen Materials, der Rekonstruktion grundlegender Fakten, Ereignisse und Biographien und der Aufarbeitung der zeitgenössischen Diskurse in den maßgeblichen kasachischen Publikationen der Zeit.

Entstalinisierung Der „*Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa 1953–1956*“ ist ein Projekt am *Institut für Zeitgeschichte, Außenstelle Potsdam* (Dr. J. Foitzik), gewidmet.

Im Rahmen des Vorhabens wurden bis jetzt zehn Beiträge aus Ungarn, Polen, Tschechien, der Slowakei, Rußland und Deutschland vorgelegt.

Alle Originalbeiträge basieren auf Quellenüberlieferungen der kommunistischen Partei und des Staates, die in den einschlägigen Landesarchiven eingesehen werden konnten, sowie auf Materialien aus Facharchiven wie insbesondere solcher der Verteidigungs- und Sicherheitsministerien. Es gelang, aus dem früheren Archiv des ZK der KPdSU unveröffentlichte Originalberichte über den Einsatz sowjetischer Truppen und Einheiten des sowjetischen Geheimdienstes in Ungarn zu gewinnen.

Die Beiträge zeichnen ein detailreiches Bild der ökonomischen, sozialen und politischen Prozesse in Ungarn, Polen, der DDR und CSR im Zeitraum nach Stalins Tod 1953 bis zum Ungarischen Volksaufstand 1956; sie thematisieren auch die sowjetische Reaktion auf diese Entwicklung.

Die Beiträge zeichnen das Bild einer nach Stalins Tod in allen Ländern offen zutage getretenen schweren ökonomischen Strukturkrise, die in den einzelnen Ländern – entsprechend den jeweiligen ökonomischen Reserven bzw. Hilfsleistungen von außen – unterschiedlich starken sozialpolitischen Handlungsbedarf auslöste. Auch bezüglich der Intensität und der Art seiner politischen Artikulation sind gravierende Unterschiede festzustellen. In der DDR und in der CSR war der soziale Druck auf die Führung nur sehr gering; Die Arbeiterschaft blieb politisch weitgehend abstinent, nachdem sie im Juni 1953 der Staats- und Parteiführung erhebliche soziale Gratifikationsleistungen abgerungen hatte.

In Polen und in Ungarn war die Staats- und Parteiführung dagegen mit erheblichem gesellschaftlichem Druck konfrontiert, der letztlich in einer politischen Krise kulminierte. Die Entwicklung nahm aber einen jeweils unterschiedlichen Verlauf, wobei insbesondere zwei politische Faktoren ins Auge springen: Zum einen die Struktur des Führungskonflikts und zum anderen der Organisationsgrad der Bewegung. Die interne Handlungsunfähigkeit der polnischen Führung begünstigte unmittelbar eine Ausweitung des ursprünglichen sozialen Protests zu einem politischen Konflikt zwischen Herrschaft und Gesellschaft, der von allen sozialen wie politischen Akteuren in der nationalpolitischen Dimension artikuliert wurde. Unter diesen Bedingungen gelangen in Polen massive Eingriffe in das politische System: Durch Reduzierung des Sicherheitsapparats wurde der Massenterror überwunden und die Privatsphäre im weitesten Sinne (vor allem der kulturelle Bereich) weitgehend dem Zugriff des Staates und der kommunistischen Partei entzogen. Durch den Verzicht der Führung auf eine Kollektivierung in der Landwirtschaft wurden in Polen diese politischen Errungenschaften abgesichert.

In Ungarn hingegen eskalierte dieser Prozeß zu einer nationalen Katastrophe, weil die dortige Führung nicht in gleichem Maße wie in Polen politisch paralyisiert war. Vielmehr intervenierte die ungarische Führung unter Imre Nagy aktiv und erfolgreich in die sozialen Mobilisierungsprozesse (freilich vornehmlich im Rahmen der internen Führungsauseinandersetzungen), so daß im Rahmen des Systems eine Rückkoppelung zwischen der gesellschaftlichen Bewegung und der Staatsführung entstanden war. Aufgrund dieses höheren Organisationsgrades erreichte die Krise in Ungarn schließlich auch eine andere politische Qualität: Mit der Forderung nach Neutralität kulminierte sie in einem scharfen Interessengegensatz zur sowjetischen Regierung.

In bezug auf die Herrschaftsstruktur blieben in der CSR und in der DDR die seit 1953 ebenfalls vorhandenen und nach dem XX. Parteitag der KPdSU intensivierten internen Führungskonflikte ohne öffentliche Resonanz. Nach den Ereignissen von Posen und Budapest wurden die Wortführer der inhomogenen innerparteilichen Unzufriedenheit mit „stalinistischen“ Mitteln einer „prophylaktischen Repression“ (in Gefängnissen) sozial und politisch vollständig isoliert. Die Intensität dieser „poststalinistischen“ Verfolgung traumatisierte das unmittelbare politisch-kulturelle Milieu der kommunistischen Parteien und das Jahr 1956 gerann in beiden Ländern zu einem Symbol. „Für die Bevölkerung verändert sich der Alltag nicht, doch die fernen Ereignisse des Jahres 1956 erzeugten eine ‚innere Spannung‘ und ‚innere Betroffenheit‘“ (Stefan Wolle).

Die Beiträge belegen detailliert die skizzierten Grundmuster der Konfliktentwicklung. Mit einer ausführlichen Einleitung versehen, die die einzelnen Beiträge miteinander verbindet und für deutsche Leser weitere Orientierungshilfen leistet, werden sie in der Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte in München als Sammelband erscheinen.

Für die „*Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Institut für Geschichtswissenschaften/Zeitgeschichte*, Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. L. Herbst), Fördermittel zur Verfügung. Seit März 1996 wird das Projekt am *Zentrum für Zeithistorische Studien*, Potsdam (Prof. Chr. Kleßmann), weitergeführt.

*Sowjetische
Deutschland-
politik*

Im Ergebnis einer umfangreichen Auswahl aus den relevanten Beständen des Archivs wurden mehr als tausend Dokumente vollständig kopiert und in dieser Form in Deutschland deponiert. Die für die Kriegszeit vorliegenden Kopien lassen die Schlußfolgerung zu, daß die UdSSR ihre zukünftige Sicherheit nicht einseitig auf eine langfristige Kooperation mit den Westmächten, sondern parallel dazu auch auf klassische Machtpolitik zu gründen suchte. Dabei ging es um die Stärkung der eigenen Macht und die Zerschlagung des gefährlichsten Gegners, nämlich Deutschlands, und um die Verhinderung antisowjetischer Koalitionen. Die für den Zeitraum 8. Mai

1945 bis 31. Dezember 1949 kopierten Dokumente deuten darauf hin, daß die UdSSR zwar ein starkes Interesse an der Vermeidung von Konfrontationen mit den Westmächten hatte, aber zu einer wirklichen Kooperation nicht fähig war. Aus sowjetischem Interessenkalkül plädierte das Außenministerium für Zurückhaltung in der Frage der Errichtung gesamtdeutscher Zentralverwaltungen und intervenierte nicht, als die Sowjetische Militäradministration, gedeckt durch Regierungsdirektiven, einen Kurs auf die wirtschaftliche Verselbständigung der Sowjetischen Besatzungszone einschlug. Einen weiteren Schwerpunkt bei der Kopienauswahl bildeten sowjetische Dokumente zu innenpolitischen Entwicklungen in der Sowjetischen Besatzungszone sowie zur Reparationsfrage. Es wird erkennbar, daß der Kalte Krieg für die UdSSR nicht überraschend kam und die sowjetische Konfrontationsbereitschaft wesentlich dazu beitrug, die alliierte Kooperation zu unterbrechen bzw. zu verhindern.

Um die Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Erforschung der sowjetischen Außenpolitik speziell gegenüber Deutschland zu vertiefen, wird eine zweibändige (russische) Edition der Aktenstücke vorbereitet. Dazu wurde im Oktober 1994 in Berlin zwischen dem Historisch-Dokumentarischen Departement des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation, vertreten durch dessen Direktor I. Lebedev, und dem Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, vertreten durch Prof. L. Herbst, ein Editionsvertrag geschlossen. Auf der Grundlage dieses Vertrages wurde im Juli 1995 das Manuskript des ersten Bandes abgeschlossen, der 162 Dokumente aus dem Bestand des Archivs für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation für den Zeitraum vom 22. Juni 1941 bis zum 8. Mai 1945 umfaßt, die die bisher bekannten bzw. vermuteten Aspekte der sowjetischen Deutschlandpolitik für diesen Zeitraum dokumentieren. Einen Schwerpunkt bilden die sowjetischen Vorbereitungen auf die Besetzung Deutschlands (Bedingungen der „bedingungslosen“ Kapitulation, Zoneneinteilung, Kontrollverfahren). Bei allen Dokumenten wird einheitlich der vollständige Fundort angegeben.

Auf der Grundlage kritischer Hinweise von Fachkollegen erfolgte bis Mai 1996 die Überarbeitung des Manuskripts, das neben dem Dokumententeil aus einer wissenschaftlichen Einleitung, einer Strukturübersicht zum Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, einem Verzeichnis der Regesten der Dokumente, einer Chronologie der Ereignisse, einem umfangreichen Anmerkungsapparat, einem geographischen, Sach- sowie Personenregister besteht. Letzteres enthält die Kurzbiographien der in diesem Band erscheinenden Akteure auf sowjetischer Seite. Nach Abschluß dieser Überarbeitung konnte ein Vertrag mit dem Moskauer Verlag „Internationale Beziehungen“ abgeschlossen werden, in dem das Erscheinen des ersten Bandes der Edition bis zum Ende des Jahres 1996 vereinbart worden ist.

Zur Erarbeitung und Herausgabe der „*Bibliographie zur römischen Sozialgeschichte (Band 2)*“ bewilligte die Stiftung Priv.-Doz. Dr. J.-U. Krause (*Seminar für Alte Geschichte*, Universität Heidelberg) Fördermittel. *Römische Sozialgeschichte*

Die römische Sozialgeschichte zählt zu den Gebieten, die in den letzten zwanzig Jahren unter den Wissenschaften vom klassischen Altertum am meisten expandiert sind. Der Sozialgeschichte wurde in den letzten Jahren eine Fülle neuer Themenbereiche erschlossen (es sei hier auf den ersten Band der Bibliographie von 1992 verwiesen, in dem die Arbeiten zur Geschichte der Familie, der Ehe, Frau und Verwandtschaft in Rom dokumentiert sind). Selbst für den Forscher, der sich schwerpunktmäßig der Sozialgeschichte widmet, ist es schwierig geworden, den Überblick über das gesamte Gebiet der römischen Sozialgeschichte in all ihren Bereichen, von der frühen Republik bis hin zur Spätantike, zu behalten. Noch viel weniger kann dies von den Nachbarwissenschaftlern verlangt werden. Es erscheint daher angebracht, durch eine umfassende bibliographische Zusammenstellung den aktuellen Forschungsstand zu dokumentieren und im Idealfall durch das Aufzeigen von Lücken neue Forschung zu initiieren, diese auf jeden Fall aber zu erleichtern. Eine Bibliographie zur römischen Sozialgeschichte dürfte der Forschung von allergrößtem Nutzen sein.

Die römische Sozialgeschichte kann nur in engem Kontakt mit den Nachbardisziplinen bestehen (wie beispielsweise der Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechtsgeschichte, den Hilfswissenschaften wie die Papyrologie und die Epigraphik). Ein Anliegen wird es daher sein, gerade auch die Literatur aus diesen Rand- und Grenzbereichen zu erfassen. Der erste Band wird deshalb sowohl von den Sozialhistorikern als auch von Rechtshistorikern und Theologen genutzt.

Inhaltlich wird der zweite Band in die Kernbereiche der römischen Sozialgeschichte vorstoßen: Im Zentrum wird der Themenkomplex „Soziale Schichtung“ stehen: Senatoren- und Ritterstand, municipale Eliten, städtische und ländliche Unterschichten, Sklaven und Freigelassene. Weitere Bereiche dessen, was einst als „Kulturgeschichte“ bezeichnet wurde, lassen sich heute nicht mehr von der Sozialgeschichte trennen. Ein zweiter Abschnitt der Bibliographie wird daher den Lebensverhältnissen der Römer gewidmet sein (die schichtenspezifisch stark voneinander differierten). Hier wird an den Band 1 (Familie) angeknüpft. Im dritten Abschnitt wird es um die Beziehungen zwischen den sozialen Schichten gehen, die soziale Mobilität, die sozialen Konflikte. Im weiteren soll ein Supplement zum ersten Band der Bibliographie erstellt werden: Zur Geschichte der Familie sind in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten erschienen. Die Arbeiten am zweiten Band werden die Gelegenheit bieten, den ersten Band zu aktualisieren und zu gewährleisten, daß er auch in der näheren Zukunft ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für jeden bleiben wird, der sich mit der Geschichte der Familie oder der Frau in der römischen Gesellschaft beschäftigt.

Lotharingien Mit Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung werden „*Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des niederlotharingischen Raumes vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*“ von Prof. F. Irsigler, *Fachbereich III / Geschichtliche Landeskunde*, Universität Trier, untersucht.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die enge Beziehung von Münzprägung, Geldumlauf, gewerblicher Produktion und Handel im niederlotharingischen Wirtschaftsraum vom 6. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts auf der Basis numismatischer Funde und schriftlicher Überlieferungen zu analysieren. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit sollen dann mit den bereits vorliegenden Ergebnissen für den oberlotharingischen Bereich verglichen werden.

Zum niederlotharingischen Raum zählt ein Gebiet, das im Osten durch eine gedachte Linie begrenzt wird, die westlich der Emsmündung in etwa der heutigen deutsch-holländischen Grenze folgt, bei Emmerich auf den Rhein trifft und bis Remagen weiter südlich verläuft, wo sie nach Westen abbiegt und bis zur Scheldemündung reicht.

Im Unterschied zum oberlotharingischen Raum, der im wesentlichen durch das Territorium der Herzöge von Lotharingen, die Sprengel der Erzdiözese Trier und ihre Bistümer Metz, Toul und Verdun definiert wird und wie ein monolithischer Block wirkt, ist Niederlotharingen seit dem 12. Jahrhundert durch eine Aufsplitterung in eine Vielzahl von meist münzberechtigten territorialen Einzelgewalten gekennzeichnet. Die beiden Landschaften gehören nach der Teilung des Karolingerreiches im 9. Jahrhundert zunächst zum lotharingischen Zwischenreich, seit 925 zum Deutschen Reich. Durch die vergleichende Analyse auf der Basis der niederlotharingischen Fundmünzenstruktur sollen Ähnlichkeiten und Unterschiede in der monetären und wirtschaftlichen Entwicklung Ober- und Niederlotharingens herausgearbeitet werden, die zu einem tieferen Verständnis der Genese und Formung unterschiedlicher Wirtschaftszonen in einem Kernraum des mittelalterlichen Europa beitragen können. Des weiteren ist die Erstellung eines Fundmünzenkataloges sowie einer Datenbank der im Untersuchungszeitraum tätigen Münzstätten und ihrer Prägeaktivitäten geplant. Die Ergebnisse sollen in einer chronologisch-typologisch aufgebauten Kartenserie dargestellt und – unter Einbeziehung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Forschungsergebnisse zum rheinisch-niederländischen Raum – im Hinblick auf den Zusammenhang von gewerblicher Produktion, Fern- und Markthandel ausgewertet werden. Bei den Untersuchungen kann auf eine am Lehrstuhl für Geschichtliche Landeskunde auf Datenträger gespeicherte Bibliographie zur Geld- und Währungsgeschichte Mitteleuropas zurückgegriffen werden, in der wesentliche Arbeiten für das Hoch- und Spätmittelalter erfaßt sind. In einer Datenbank zur Aktivität der Münzstätten im Rhein-Maas-Moselraum sind große Teile Niederlotharingens seit dem späten Mittelalter bereits aufgearbeitet.

Prof. R. Boch, (*Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Technische Universität Chemnitz-Zwickau) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Innere Marktbildung und Kommerzialisierung in Sachsen: Der Leipziger ortsansässige Handel in wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Perspektive 1750–1870*“ Fördermittel.

Sachsen
Wirtschaft

In dieser Untersuchung soll am Beispiel Sachsens der komplexe Übergangsprozeß zur marktverfaßten und bestimmten Wirtschaft und Gesellschaft zwischen 1750 und 1880 in einigen Dimensionen (Ausformung des Binnenmarktes, Integration von Angebot und Nachfrage, Herausbildung von ökonomischen Praktiken und Mentalitäten) herausgearbeitet werden. Insbesondere sollen dabei die Ausdehnung, die Organisationsformen und die ökonomische Praxis des Einzelhandels behandelt werden, unter Berücksichtigung der zeitgenössischen staatswissenschaftlichen und polit-ökonomischen Diskussionen über (Binnen-) Handel, Luxus, Mode und Konsum und die Dynamik bzw. Brüche und Reibungen im Verhältnis von Staat und ökonomischen Akteuren einerseits und der Präsenz des Einzelhandels, seiner Geschäftspraktiken und der Einflußnahme auf die Kunden andererseits. Das empirische Kernstück dieser Arbeit bildet die Beschreibung und Analyse des „Anzeigenmarktes“ (Werbeanzeigen aus der Tagespresse) in Leipzig zwischen 1750 und 1880. Daneben sollen Adreßbücher sowie einschlägige Materialien aus der Überlieferung der Handelsgerichte, der privaten Gerichtsbarkeit und der obrigkeitlichen Wirtschaftsregulierung herangezogen werden.

Der Untersuchung von „*Krankenhaus und Krankenhausversicherung als Instrument der Sozialpolitik in Deutschland während des 19. Jahrhunderts*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt am *Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Universität München (Prof. R. Spree) gewidmet.

Sozialpolitik
19. Jahrhundert

Im späten 18. Jahrhundert entstand in verschiedenen europäischen Städten eine neue Institution des Gesundheitswesens, das Krankenhaus „für heilbare Kranke“. Es sollte einzig einer medizinisch-therapeutischen Zweckbestimmung unterliegen – im Gegensatz zu den traditionellen Hospitälern, die primär der Versorgung und Pflege von Alten und Siechen aus dem Stand der „würdigen Armen“ sowie ggf. von Pfründnern dienten und kaum medizinische Betreuung, gar entsprechende technische Einrichtungen oder qualifiziertes Pflegepersonal kannten. Trotz dieser eindeutigen Zweckbestimmung benötigte der Prozeß der praktischen (räumlichen und institutionellen) Trennung von Hospital und Krankenhaus häufig viele Jahrzehnte – oft bis in das späte 19. Jahrhundert, da es meist an spezialisierten Einrichtungen fehlte, die die Alten, Siechen, Irren usw. hätten aufnehmen können. Vielmehr mußten diese häufig im neuen (modernen) Krankenhaus schlecht und recht mitversorgt werden.

Das Tempo des Prozesses der Trennung von Hospital und Krankenhaus hing ab vom Ausmaß und von der Art der konkreten Einbindung des einzelnen Krankenhauses in die Sozialpolitik des Staates bzw. der jeweiligen

Kommune, die über weite Strecken des 19. Jahrhunderts Armenpolitik war. Krankenhäuser wurden in einigen Städten schon im frühen 19. Jahrhundert zu Instrumenten der Sozial- bzw. Armenpolitik gemacht. Sie sollten ganz bestimmte Teile der Unterschichten im Krankheitsfall aufnehmen, medizinisch versorgen und möglichst rasch wieder arbeitsfähig machen. In vielen zeitgenössischen Quellen (Gesetzestexten, Verwaltungsberichten von Krankenhäusern etc.) wird die Teilgruppe der Unterschichten, für die die Krankenhäuser in erster Linie bestimmt waren, genau bezeichnet: es handelte sich um die meist unverheirateten Dienstboten, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, Fabrikarbeiter, gelegentlich auch Handelskommis und Tagelöhner. Die Krankenhauspflege sollte diese Menschen, wenn sie erkrankten, nicht nur möglichst rasch wieder arbeitsfähig machen, sondern zugleich verhindern, daß sie während der krankheitsbedingten Arbeitsunfähigkeit in die offene Armut absanken und evtl. der Armenfürsorge anheimfielen.

Krankenhäuser konnten die ihnen zugedachten Aufgaben um so effizienter wahrnehmen, je stärker sie von zusätzlichen Leistungen, z. B. denen eines traditionellen Hospitals, befreit wurden, was u. a. von den Zugangsbedingungen bzw. den jeweils zur Einweisung berechtigten Institutionen abhing. Darüber hinaus entlasteten sie die Armenfürsorge dann besonders stark, wenn die potentielle Klientel durch Versicherungszwang in die Lage versetzt wurde, die Kosten des eigenen Krankenhausaufenthalts zu finanzieren. Derartige Krankenhausversicherungen wurden in unterschiedlichen Ausformungen seit dem späten 18. Jahrhundert vor allem in Süddeutschland geschaffen. Sie konnten bis zu zwei Drittel der laufenden Kosten des Krankenhausbetriebs tragen. Da, wo sie fehlten oder nur als freiwillige Einrichtungen angeboten wurden, wie in den meisten norddeutschen Städten, mußte regelmäßig die Armenfürsorge oder der Gemeinde- bzw. Staatszuschuß den größten Teil der laufenden Krankenhauskosten decken. Das besondere an diesen Krankenhaus-Versicherungen war, daß sie als berufsübergreifende Zwangsversicherungen oft schon viele Jahrzehnte vor der Gesetzlichen Krankenversicherung von 1883 geschaffen wurden, dies aber fast ausschließlich in Süddeutschland. Hier zeichnet sich ein beachtlicher Nord-Süd-Gegensatz in der Sozial- und Gesundheitspolitik ab.

Als Instrumente zur Stabilisierung des Arbeitsmarkts sowie einer gezielten Entlastung der Armenfürsorge (oder des Wohlfahrtsetats des Staates/der Gemeinden) entstanden somit im späten 18., vor allem aber im frühen 19. Jahrhundert nicht nur Krankenhäuser, sondern eben auch Krankenhausversicherungen. Unter diesen Aspekten wurden Krankenhäuser bisher selten untersucht. Die Krankenhausversicherungen sind sogar praktisch nahezu völlig ignoriert worden. Das Arbeitsvorhaben, über das hier berichtet wird, hat deshalb die Aufgabe, für eine größere Auswahl von Krankenhäusern aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands zu untersuchen, welche Patienten diese Anstalten versorgten und wie der laufende Betrieb finanziert wurde. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die unterschiedli-

che Beteiligung von Armenfürsorge einerseits, Kranken- oder Krankenhausversicherungen andererseits an der Deckung der Kosten gelegt.

Mit dieser Aufgabenstellung wird eine Forschungslücke der bisherigen Geschichtsschreibung des Krankenhauswesens und der Sozialpolitik versuchsweise geschlossen. Die Ergebnisse sollen zu einer umfassenden Kenntnis der inneren und äußeren Verhältnisse moderner Krankenhäuser, nicht zuletzt auch der Triebkräfte ihrer Entwicklung während des 19. Jahrhunderts, beitragen. Gleichzeitig wird eine frühe Form der Sozialversicherung beleuchtet, bezüglich derer bisher nur schemenhafte Vorstellungen existieren.

Die jeweiligen (örtlichen) institutionellen Bedingungen, unter denen Krankenhäuser tätig waren, variierten allerdings während des 19. Jahrhunderts stark. Die leitenden Fragestellungen können deshalb nur in Fallstudien angemessen bearbeitet werden. Da solche Fallstudien intensive Archiv- und anschließende aufwendige Aufbereitungs- und Auswertungsarbeiten einschließen, sind sie natürlich nur in begrenzter Zahl möglich: Eine Repräsentativität ist also ausgeschlossen. Dagegen wird angestrebt, mittlere und größere Krankenhäuser aus Städten zu berücksichtigen, die einerseits unterschiedlichen Staaten angehörten, so daß der Nord-Süd-Gegensatz und der Einfluß der jeweiligen institutionellen (gesetzlichen etc.) Rahmenbedingungen angemessen herausgearbeitet werden können. Zugleich sollen die Städte wirtschaftlich und sozial unterschiedlich strukturiert sein. Gemäß diesen Kriterien sind Krankenhäuser folgender Städte in die Untersuchung einbezogen worden: Augsburg, Berlin, Bielefeld, Dortmund, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Münster, Stuttgart und Würzburg. Die Erhebungs-, Aufbereitungs- und Auswertungsarbeiten in bezug auf das archivalische Material sind teilweise weit vorangeschritten. Diese Arbeiten, die einen notwendigen ersten Schritt darstellen, werden mit einer Präsentation der Ergebnisse jeder Fallstudie als Kapitel einer geplanten Monographie abgeschlossen. Es handelt sich um Entwicklungsdarstellungen der untersuchten Anstalten von der Gründung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, teilweise bis zum Ersten Weltkrieg, unter besonderer Betonung der sozialen Zusammensetzung der Patientenschaft und der Finanzwirtschaft.

Nach der Fertigstellung der Fallstudien für einzelne Krankenhäuser und Städte ist der interregionale und dabei zugleich intertemporale Vergleich der zweite wichtige Schritt, der allerdings erst nach Abschluß des Förderzeitraums in Angriff genommen werden kann. Er wird sich einerseits, komparativ-statistisch verfahrend, auf bestimmte Zeitschnitte (Stichjahre) konzentrieren, für die besonders aussagekräftige Patientendaten vorliegen. Andererseits wird der interregionale Vergleich langfristige Entwicklungsverläufe durchaus auch direkt erfassen können, wenn die finanzwirtschaftlichen Daten im Mittelpunkt stehen. Hier sind meist Zeitreihen für die Einnahmen und Ausgaben oder zumindest wichtige Indikatoren erstellbar und der vergleichenden Analyse zugänglich. Im übrigen hat dieser Vergleich

nicht nur die Ergebnisse der eigenen Forschungen zu den o. g. Krankenhäusern zu berücksichtigen, sondern auch die einiger ähnlich angelegter, noch nicht abgeschlossener Forschungsvorhaben (Bremen, Düsseldorf und Würzburg).

Schließlich sind die Ergebnisse in einem dritten Schritt zu synthetisieren – auch das erst nach Abschluß des Förderzeitraums. Dafür liegen interpretationsleitende Hypothesen vor, die in mehreren Aufsätzen formuliert wurden. Diese Hypothesen über die Funktionen und den Funktionswandel von Krankenhäusern im 19. Jahrhundert und über die Bedeutung von Krankenhausversicherungen können anhand der erwartbaren Ergebnisse überprüft, vor allem aber auch konkretisiert (sachlich und zeitlich differenziert) werden. Der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland hinsichtlich der gesundheits- und sozialpolitischen Gewichtung des Krankenhauswesens sowie der Ausgestaltung der Sozialpolitik (Fürsorge vs. Versicherung) wird präzisiert werden können. Es wird gezeigt, worin die Vor- und Nachteile der süddeutschen Krankenhausversicherung gegenüber der preußisch-norddeutschen allgemeinen Krankenhausversicherung zu sehen sind – für die betroffenen Individuen, für das Krankenhauswesen, für die Kommunen. Und ob sich möglicherweise diese Vor- und Nachteile während des 19. Jahrhunderts veränderten, d. h. zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich darstellten.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Spree, R.: Krankenhausentwicklung und Sozialpolitik in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. – In: *Historische Zeitschrift*. 260. 1995. S. 75–105.

Spree, R.; A. Labisch: Die Kommunalisierung des Krankenhauswesens in Deutschland während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. – In: *Kommunalisierung im Spannungsfeld von Regulierung und Deregulierung im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg.: J. Wysocki. Berlin 1995. S. 7–47.

Spree, R.; A. Labisch: Entwicklung, Stand und Perspektiven einer Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland: eine Einführung. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: R. Spree; A. Labisch. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 13–28.

Spree, R.: Quantitative Aspekte der Entwicklung des Krankenhauswesens im 19. und 20. Jahrhundert: „Ein Bild innerer und äußerer Verhältnisse“. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: R. Spree; A. Labisch. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 51–88.

Sozialistische Internationale Mit Unterstützung der Stiftung wird vom *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloosterman), dem *Arbetrarörelsens*

Arkiv, Stockholm, der *Arbejderbevaegelsens Bibliothek og Arkiv*, Kopenhagen, und dem *Camille Huysmans Archief*, Antwerpen, eine „*Quellenpublikation zur Geschichte der Sozialistischen Internationale im Ersten Weltkrieg*“ erarbeitet.

Die Zweite Internationale wurde 1889 als eine Art Dachverband der sozialistischen Arbeiterorganisation gegründet. Ihr einziges Organ waren zunächst die alle paar Jahre abgehaltenen internationalen sozialistischen Kongresse. Erst 1900 wurde das Internationale Sozialistische Büro (ISB) geschaffen, dessen von den Vertretern der Belgischen Arbeiterpartei gebildetes Exekutivkomitee seinen Sitz in Brüssel hatte. Sein Sekretär war seit 1905 Camille Huysmans.

In der Tätigkeit der Internationale trat seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend das Bemühen um die Verhütung eines Kriegs der großen Mächte in den Vordergrund. Aber die Hoffnung, daß schon ihre bloße Existenz die Regierungen vor dem Risiko eines Kriegs zurückschrecken lassen würde, sollte sich nicht erfüllen. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs im August 1914 brach sie vielmehr selbst auseinander. Im Vordergrund der geplanten Edition werden die besonders von den niederländischen und den skandinavischen Sozialisten sowie Huysmans unternommenen Versuche einer Reaktivierung der Internationale als „Friedensinstrument“ (Karl Kautsky) stehen.

Bei den zur Veröffentlichung vorgesehenen Quellen handelt es sich vorzugsweise um den Schriftverkehr des Exekutivkomitees des ISB, das seit Ende 1914 seinen Sitz in den neutralen Niederlanden hatte, um bislang unpublizierte Materialien des zur Vorbereitung der Stockholmer Konferenz 1917 eingesetzten skandinavisch-holländischen Komitees und um vertrauliche Korrespondenzen der beteiligten Parteiführer. Das fragliche Material befindet sich in den verschiedensten Archiven. Es geht also nicht bloß darum, geschlossene Quellenbestände in gedruckter Form für ein breites Publikum zugänglich zu machen, sondern auch um eine Zusammenfügung des verstreuten Materials zu einem überschaubaren Gesamtbild. Besonders wichtig sind dabei die Bestände der vier für die Edition verantwortlichen Institute, namentlich die Nachlässe von Camille Huysmann, Pieter Jelles Troelstra, Hjalmar Branting und Thorwald Stauning.

Nach der bisherigen Planung sind zwei Bände von je ca. 800 Druckseiten vorgesehen. Die Bearbeiter sind J. Rojahn für das Amsterdamer und U. Jakobsen für das Kopenhagener Institut, W. Geldolf und D. s'Heeren für das Camille Huysmans Archief sowie A. Blänsdorf, Kiel.

Nach weitergehender Fertigstellung des ersten Teils wurde 1995/96 unter Mitwirkung von M. Grass, Stockholm, vor allem an der Dokumentation der Stockholmer Konferenzen von 1917 gearbeitet. Außer den zunächst erfaßten zentralen Quellenbeständen aus Antwerpen, Amsterdam, Stockholm und Kopenhagen wurden Archivmaterialien der verschiedenen sozialistischen Parteien ausgewertet, so vor allem für Frankreich, Großbritan-

nien, Österreich, Italien, Belgien, Finnland und die USA. Ergänzende Materialien, auch für den ersten Teil, kamen aus osteuropäischen Archiven, insbesondere aus den jetzt zugänglichen Beständen in Moskau. Die Arbeit an der Edition soll 1997 abgeschlossen werden.

Die Edition erhellt in der jetzt vorliegenden Fassung folgende Bereiche:

- das Überleben der Sozialistischen Internationale unter den Bedingungen des Krieges;
- die sich vertiefenden Gegensätze innerhalb der sozialistischen Bewegung;
- die Reaktionen der Parteien auf die beiden russischen Revolutionen von 1917;
- den Einfluß von Kriegsmentalität und Kriegsideologien;
- die sozialistischen Stellungnahmen zu den von den verschiedenen Seiten formulierten Friedensbedingungen im Spannungsfeld der vor dem Krieg proklamierten Grundsätze und nationaler Interessen;
- die Auseinandersetzung mit der Friedenskonzeption Wilsons;
- die Auseinandersetzung mit den von einer zunehmenden Zahl von Gruppen innerhalb und außerhalb Europas geltend gemachten Ansprüchen auf nationale Selbstbestimmung.

Arnold Gehlen Die Fritz Thyssen Stiftung ist Eigentümerin des als Leihgabe an die Bibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen übergebenen „Aachener Nachlasses“ von Arnold Gehlen und unterstützte in der Vergangenheit teilweise die Sichtungs- und Vorbereitungsarbeiten für die Herausgabe einzelner Bände der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe.

1995 bewilligte die Stiftung Prof. K.-S. Rehberg (*Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden*) Fördermittel für Vorbereitungsarbeiten zu Band 6 der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe: *„Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften“*.

In diesem Band sollen Analysen der technischen Zivilisation (besonders „Die Seele im technischen Zeitalter“), Arbeiten zur „post-histoire“ sowie zur Methode und Aufgabe der Soziologie zusammengefaßt werden. Die Editionsprinzipien, die auch bei der Publikation der ersten fünf von zehn geplanten Bänden zugrundelagen, sollen auch für Band 6 beibehalten werden. Geplant ist eine textkritische Edition mit einem Variantenverzeichnis, Texterläuterungen und Hinweisen auf Werke Gehlens. Der Band soll durch ein systematisch gegliedertes Sachregister erschlossen werden, das nach Problemkreisen, Kategorien und Gehlenschen Wortvarianten gegliedert ist.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. P. Stekeler-Weithofer und Dr. *Hans M. Middell (Zentrum für Höhere Studien, Universität Leipzig)* Fördermittel für das Projekt „*Wirkungsgeschichte der Soziologie Hans Freyers*“.

Ziel des Forschungsvorhabens, das von Frau Dr. E. Üner bearbeitet wird, ist, die Wirkungsgeschichte der Soziologie Hans Freyers in seinen unterschiedlichen Einflußkreisen und Entwicklungsphasen nachzuzeichnen.

Methodisch sollen die jeweils zu untersuchenden wissenschaftlichen Grundgedanken einerseits nach ihrer Leistung im internen wissenschaftlichen Diskurs bewertet werden. Es sollen auch weitere Ebenen, wie Erkenntnisfortschritte in anderen Disziplinen, politische Umbrüche, neue wissenschaftliche und kulturelle Bedingungen in anderen Ländern, in die Darstellung einbezogen werden. Insgesamt soll nach den Regeln einer hermeneutisch historischen Textinterpretation vorgegangen werden (in Anlehnung u. a. an Paul Ricoeur, Emilio Betti, Gerhard Frey, Eric D. Hirsch).

Wissenschaftssoziologische Theorien sollen zusammen mit systemtheoretischen Ansätzen zur Erklärung der Wirkungsgeschichte mit herangezogen werden.

Die Wirkungsgeschichte soll chronologisch untersucht werden. In einem Einleitungskapitel soll zunächst Freyers Ausgangsposition dargestellt werden, d. h. seine wissenschaftliche Sozialisation in Leipzig (seine Lehrer Karl Lamprecht, Wilhelm Wundt und Karl Bücher gehörten dem sogenannten „Positivistenkranzchen“ an) sowie auch die damals aktuelle Lebensphilosophie und die Neuaufnahme der Philosophie Hegels und Nietzsches.

Der erste Hauptabschnitt soll sich mit Werk und Wirkung Freyers bis 1933 beschäftigen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Hans Freyer in Leipzig den ersten Lehrstuhl für Soziologie in Deutschland ohne sonstige Beiordnung erhielt. Sein Buch „Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft“ wurde nicht nur wissenschaftlich, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Untersucht werden soll nicht nur die Wirkungslinie, die sich aus seinem gleichzeitigen Engagement in der Jugendbewegung ergab, sondern u. a. auch Freyers Verbindung zur „Konservativen Revolution“.

In der Periode von 1933 bis 1945, die im zweiten Hauptabschnitt behandelt werden soll, hat sich demgegenüber das Beziehungsmuster verengt, der wissenschaftliche Austausch stark eingeschränkt. Statt dessen dominierten Versuche, wissenschaftliche Nischen zu finden. Andererseits haben sich neue, außerwissenschaftliche Wirkungskreise durch Freyers Position als Austauschprofessor an der Universität Budapest und als Leiter des dortigen deutschen wissenschaftlichen Instituts ergeben.

Die im dritten Hauptabschnitt zu behandelnde Zeit nach 1945 wird eine breite Ausfächerung und Diffusion des Einflusses der Soziologie von Hans Freyer kennzeichnen. Vermutlich läßt sich die erste Phase bis zu Freyers Flucht in den Westen (1948) als anonyme Wirkungsgeschichte darstellen. In

der daran anschließenden Zeit im Westen hat Freyer repräsentative Aufgaben eines erfahrenen und anerkannten Gelehrten erfüllt; theoretische Konzepte sind in Frankreich, Spanien, der Türkei, Japan und Mexiko aufgenommen worden. Der weitaus größte Teil der Vorträge ist jedoch für ein außeruniversitäres Publikum verfaßt worden.

In diesem Abschnitt soll auch die Spaltung der europäischen Soziologie veranschaulicht werden: in die „amerikanisch“ geprägte International Sociological Association und das „europäisch“ gebliebene Institut International de Sociologie, als dessen Präsident Freyer 1958 einen Weltkongreß in Nürnberg organisierte (geprägt von scharfen Angriffen, die sich auf die politische Vergangenheit Freyers und anderer Organisatoren im Nationalsozialismus bezogen).

Kepler-Register Die Kommission zur Herausgabe der Gesammelten Werke von Johannes Kepler der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Vorsitzender: Prof. U. Grigull) wird von der Fritz Thyssen Stiftung abschließend bei der *Erstellung eines Registers für die Kepler-Edition* gefördert.

Es ist die Aufgabe der 1935 gegründeten Kepler-Kommission, die gedruckten Schriften von Johannes Kepler (1571 bis 1630), seinen Briefwechsel im gesamten Umfang sowie die wichtigsten und für eine Edition geeigneten Teile seines wissenschaftlichen Nachlasses in einer kritischen Gesamtausgabe herauszugeben. Das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt bezieht sich auf die Herstellung eines alle Personennamen, Ortsnamen, wichtige Sachbegriffe und Buchtitel umfassenden Gesamtregisters der Kepler-Ausgabe. Der Registerband ist als Band 22 der nunmehr in 25 Bänden – darunter 6 Halbbände – konzipierten Ausgabe vorgesehen. Bisher sind 21 Bände, zuletzt Band 11,2 (mit: *Calendaria et Prognostica*, *Astronomica minora*, *Somnium*), erschienen.

Das Register soll wissenschaftliche Vollständigkeit anstreben und somit den Zugang zu allen wichtigen Begriffen und Textstellen der Werke Keplers, die überwiegend in Latein geschrieben sind, ermöglichen. Ebenso soll der deutschsprachige Kommentar der Herausgeber durch das Register erschlossen werden.

Bisher liegen 6 Berichtshefte der Kepler-Kommission vor:

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VI *Harmonice Mundi*. Bearb. von Peter Michael Schenkel im Auftr. der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – München 1990. 46 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 1)

Über die Tätigkeit der Kepler-Kommission. Von Schwierigkeiten, die „*Astronomia Nova*“ zu lesen. – München 1991. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 2)

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VII *Epitome Astronomiae Copernicanae*. Bearb. von Peter Michael Schenkel im Auftr.

der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – München 1992. 50 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 3)

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VIII *Mysterium Cosmographicum*, *De Cometis*, *Hyperpistes*. – München 1993. 34 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 4)

Katalog der Kepler-Handschriften: I. Korrespondenz. Zur Revision des Urteils gegen Galilei. – München 1994. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 5)

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band III *Astronomia Nova*. – München 1995. 27 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 6)

Als letzte der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Kepler-Arbeiten wird das Teilregister zum Band XII (*Theologica*, Hexenprozeß, Tacitus-Übersetzung, Gedichte) der Kepler-Ausgabe erstellt.

Die Register-Arbeiten werden nach Abschluß der Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung aus Mitteln der Kepler-Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München fortgesetzt.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnte die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek* Göttingen (Prof. E. Mittler) die wichtige orientalische *Handschriftensammlung Barudi* erwerben. Es handelt sich um die Bibliothek einer Damaszener Familie husainitischer Herkunft, die seit dem 18. Jahrhundert über Generationen zusammengetragen wurde. Sie besteht aus 340 Stücken, darunter 50 Sammelhandschriften und 76 teils umfangreiche Fragmente. Unter den überwiegend arabischen Texten finden sich elf meist kurze in persischer sowie sieben in türkischer Sprache. Die Handschriften stammen meist aus dem syrischen Raum. Der ägyptische Ursprung weniger Stücke ist wahrscheinlich. Auf eine Verbindung über Ägypten nach Nordafrika deuten vier Handschriften, die maghrebischen Schriftduktus aufweisen.

*Sammlung
Barudi*

Die besondere Bedeutung der Handschriften liegt darin, daß sie als Sammlung eine reiche Quellenbasis für die Erforschung der Geschichte und Geistesgeschichte des Vorderen Orients vor und unmittelbar nach dem Ausgreifen Frankreichs und Großbritanniens in die islamische Welt im Zeitalter des Imperialismus bieten. Das 18. Jahrhundert ist das bislang wohl am wenigsten erforschte in der islamischen Geschichte. Einsichten in den Zuschnitt des materiellen und geistigen Lebens der Muslime jener Epoche zu gewinnen, bleibt ein dringendes Desiderat. Dies kann nun in intensiver Bearbeitung hier erworbener einschlägiger Quellen geschehen, deren Verwendung in jenem Zeitraum belegbar ist und deren Zusammengehörigkeit innerhalb einer gewachsenen Bibliothek als aufeinander verweisende Elemente eines Bildungs- und Ausbildungskanons anzusehen sind. In ihrer Gesamtheit läßt diese Bibliothek wichtige und ertragreiche Rückschlüsse auf die Weltanschauung, die intellektuellen Interessen, die Hoffnungen und

Befürchtungen der geistigen Elite des Islams in der Zeit der beginnenden europäischen Vormachtstellung im Nahen Osten erwarten.

4. Archäologie

Die archäologische Forschung hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine außerordentliche Intensivierung erfahren. Infolge der lebhaften Bautätigkeit und der veränderten landwirtschaftlichen Methoden wurde sie mit einem ständig wachsenden Zustrom neuer Bodenfunde konfrontiert. Zugleich hat die verstärkte Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften und der Technik Methodenentwicklungen von großem Wert für die Forschung ermöglicht.

Das Interesse der breiten Öffentlichkeit hat die Entwicklung weiter begünstigt. Die Zuwendung der Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit archäologischen Fragen ist deutlich und anhaltend.

Die Archäologie gehört zu den wenigen Disziplinen, in denen das Objekt oft unmittelbar gefährdet ist, ein Aufschub der Arbeiten also zumeist zu irreparablen Schäden führt. Vielfach sind rasche Entscheidungen mit finanziellen Verpflichtungen notwendig, die von einer langfristigen Haushaltsplanung nicht vorgesehen und aus dem Etat oft nicht gedeckt werden können. Auch mit dieser Problematik stellt sich für eine wissenschaftsfördernde Stiftung eine wichtige, auf sie zugeschnitten erscheinende Aufgabe.

Im Rahmen der sich schnell differenzierenden archäologischen Forschungen fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig den Bereich des griechisch-römischen Altertums. Dabei legt sie besonderen Wert auf die Zusammenarbeit der Archäologie mit den anderen Bereichen der Altertumswissenschaft, besonders der Klassischen Philologie (einschließlich Epigraphik und Papyrologie) und der Alten Geschichte (vor allem in den Bereichen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Erforschung der Technik oder auch der Mentalitätsgeschichte).

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Bereich sind ohne die gegenseitige Befruchtung mehrerer Disziplinen gar nicht denkbar.

Karl Otfried Müller Prof. K. Fittschen (*Deutsches Archäologisches Institut* Athen) betreut das von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1995 geförderte Projekt „*Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840. Publikation der auf dieser Reise angefertigten Zeichnungen*“.

Die Bedeutung Carl Otfried Müllers innerhalb der deutschen Altertumswissenschaft liegt in dessen unvoreingenommener Annäherung an die Lebensgrundlagen der Antike und dessen Auseinandersetzung mit allen zugehörigen Aspekten wie den topographischen Gegebenheiten, Lebensbedingungen, Antiquaria etc. begründet.

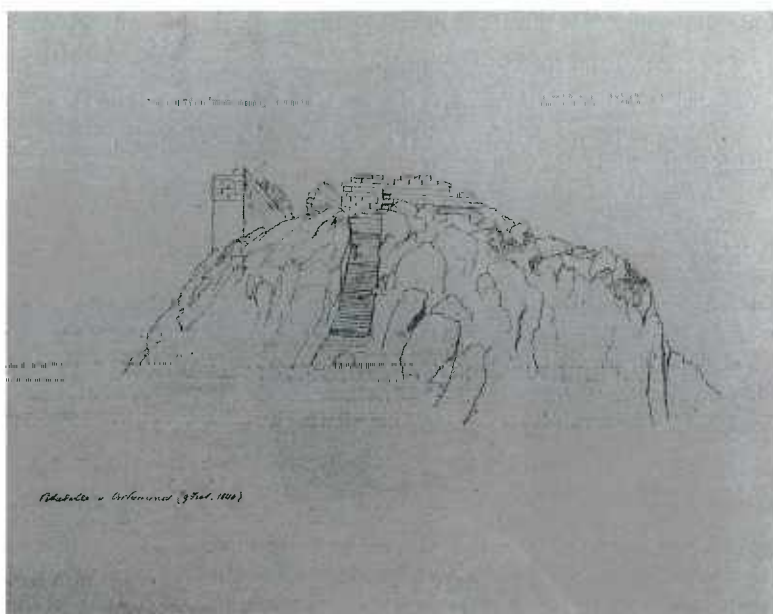


Abb. 5: Projekt „Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840“: Gipfelkastell von Orchomenos in Boiotien: oben Skizze des Zeichners F. G. Neise vom 9. Juli 1840, unten dasselbe im heutigen Zustand. Vom Gipfelkastell hat K. O. Müller in seinem Notizbuch einen Grundriß skizziert, der genauer ist, als die meisten bisher publizierten Pläne. – An Orchomenos war Müller besonders interessiert, bildete es doch das Zentrum „seines“ Minyer-Reiches.

Im Spätsommer 1839 brach der gerade 42jährige, durch sein umfangreiches wissenschaftliches Werk schon hochberühmte Göttinger Altertumsforscher Karl Otfried Müller zu einer lange geplanten, aber immer wieder aufgeschobenen einjährigen Reise nach Italien und Griechenland auf. Der erste Teil der Reise führte durch Oberitalien, Etrurien über Rom nach Neapel und Sizilien. Ende März 1840 setzte er nach Griechenland über, hielt sich längere Zeit in Athen auf und unternahm von dort aus zwei jeweils vierwöchige Reisen in die Peloponnes und in das damalige Nordgriechenland. Neben der Erlangung von Autopsie der klassischen Länder verfolgte die Reise auch ganz konkrete Ziele: einerseits Sammlung archäologischer Denkmäler, vornehmlich der antiken Plastik, für künftige Publikationen, andererseits Beobachtungen zur antiken Topographie, vornehmlich in Griechenland, die dem von Müller weiterhin verfolgten Projekt einer auf mehrere Bände geplanten „Griechischen Geschichte“ dienen sollten.

Zu diesem Zweck war ihm von seiner vorgesetzten Behörde, der Regierung in Hannover, die Mitnahme des Zeichners, F. G. Neise, bewilligt worden. In Griechenland wurde Müller ferner von seinen beiden Schülern Ernst Curtius und Adolf Schöll begleitet, so daß dieser Teil der Reise Expeditionscharakter hatte. Unter den deutschen Altertumsforschern waren Reisen nach Griechenland damals noch ganz ungewöhnlich (nur Friedrich Thiersch aus München ist Müller darin um etwa zehn Jahre – auf Einladung der bayerisch-griechischen Regierung – vorausgegangen).

Der plötzliche, in seinen Ursachen nicht wirklich geklärte Tod Müllers am 1. August 1840 in Athen hat die Reise um ihren wissenschaftlichen Erfolg gebracht. Zwar haben Müllers Reisebegleiter Curtius und Schöll danach jeder eine kleine Publikation mit Ergebnissen der Reise vorgelegt (Curtius über die Inschriften auf der Polygonalmauer in Delphi, Schöll eine kleine Auswahl von Skulpturen in Athen) und dabei auch Material aus Müllers Nachlaß verwendet, und auch über den Verlauf der Reise ist die Forschung durch die 1908 veröffentlichten Briefe Müllers an seine Frau (Müllers „Brieftagebuch“) in groben Zügen informiert. Müllers Unternehmungen während seiner Reise und deren Ergebnisse im Ganzen sind aber so gut wie unbekannt geblieben.

Ein im März 1994 in Bad Homburg durchgeführtes internationales Kolloquium über Karl Otfried Müller, das ebenfalls von der Stiftung finanziert worden war, hat den Entschluß reifen lassen, die archäologisch ergiebigen Teile von Müllers wissenschaftlichem Nachlaß der Forschung nun endlich zugänglich zu machen. Dadurch werden nicht nur für die Beurteilung Müllers als Archäologe aufschlußreiche neue Dokumente erschlossen, auch die gegenwärtige archäologische Forschung, die gerade dabei ist, Wert und Bedeutung der Landeskunde wiederzuentdecken, kann daraus anregende Impulse empfangen.

Zu diesem Nachlaß gehören vor allem die 233 Zeichnungen, die Müllers Zeichner F. G. Neise während der genannten Reise angefertigt hat und die bisher unbeachtet geblieben sind. Sie werden – zusammen mit drei bei der-

selben Gelegenheit entstandenen Skizzenbüchern desselben Zeichners – im Archäologischen Institut der Universität Göttingen verwahrt. Diese Zeichnungen werden von Prof. H. Döhl, Göttingen, katalogisiert, beschrieben und bestimmt. Die Arbeit erfolgt unter Heranziehung der fünf z. Z. bekannten Notiz-/Tagebücher Müllers, von denen eines, das letzte mit der Reise nach Delphi komplett veröffentlicht werden wird.

Mit der Bearbeitung der Neise-Zeichnungen wurde im Januar 1996 begonnen. Die Katalogisierung und chronologische Einordnung ist inzwischen abgeschlossen; die Bestimmung der gezeichneten Objekte ist weit vorangeschritten, kann aber – im Fall Griechenlands – nur vor Ort abgeschlossen werden.

In der von Prof. Döhl geplanten abschließenden Publikation sollen die Zeichnungen Neises (und Müllers eigene in seinen Notizbüchern) in die Tradition der Bilddokumentationen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts eingeordnet werden, so daß die besondere wissenschaftliche Zielsetzung Müllers deutlicher herausgearbeitet werden kann.

Der „*Marmorplastik von Metapont*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt gewidmet, das von Frau Dr. A.-M. Mertens-Horn am *Deutschen Archäologischen Institut* Rom unter Leitung von Prof. B. Andrae durchgeführt wird.

Metapont
Marmorplastik

Unter den griechischen Kolonialstädten in Unteritalien war Metapont in klassischer Zeit für seinen besonderen Reichtum berühmt, der ihm aus der Landwirtschaft in der fruchtbaren Küstenebene am Golf von Tarent zuflöß. Schon früh konnte die Stadt als Symbol für ihren Reichtum eine Gerstenähre aus Gold ins Apollonheiligtum in Delphi stiften, die dann jahrhundertlang ihr wichtigstes Münzbild darstellte. Dieser große Reichtum ermöglichte es wohl auch, daß die Metapontiner ihre Heiligtümer mit wertvollen Marmorskulpturen schmücken konnten, wie wir sie aus den großen Zentren des griechischen Mutterlandes kennen.

Die Reste in Metapont umfassen etwa hundertfünfzig Stücke von Statuen: geringste, nur wenige Zentimeter lange Splitter von Gewandfalten, eine große Anzahl z. T. schwer identifizierbarer Fragmente von den leicht zerbrechlichen Armen und Beinen, z. T. mit Basen, von menschlichen Figuren unterschiedlicher Größe, sowie Beine von Tieren, von Löwen und von Huftieren, Rehen oder Hirschen und Pferden. Es finden sich aber auch größere Stücke, wie ein Torso eines leicht überlebensgroßen spätarchaischen Kuros, der untere Teil der Statue eines in den Mantel gehüllten laufenden Mädchens der Frühklassik und vor allem einige recht gut erhaltene Köpfe.

Die – auf die weitgehend abgeschlossenen Katalogarbeiten erfolgte – Untersuchung des künstlerischen Umfeldes der Fragmente, als welches Marmorskulpturen der westgriechischen Städte von Tarent bis Selinunt zu betrachten sind, läßt sowohl besondere Eigenarten als auch die enge Zugehörigkeit zu diesem erkennen. Die bemerkenswerte Rezeptivität der

westgriechischen Städte in ihrer Blütezeit für bedeutende Bildhauerwerkstätten zeichnet sich ab. Diese schufen mit den oft eigens aus Griechenland eingewanderten Künstlern Werke hohen Niveaus und ganz eigener religiöser und politischer Thematik, die von der Gemeinschaft bedeutende Opfer verlangt haben müssen und das alte Bild von der künstlerisch rückständigen Kolonialstadt in Frage stellen.

Besonders aufschlußreich ist die zeitliche Streuung der Marmorfragmente in Metapont. Nach einer ersten sehr fruchtbaren Phase vom späten 6. bis zum mittleren 5. Jahrhundert bricht die Marmorproduktion recht unvermittelt ab. Bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts scheint in der Stadt dann keine Nachfrage nach bedeutenden neuen Skulpturen geherrscht zu haben. Erst um 340 v. Chr. ist ein plötzliches Wiederaufblühen des Heiligtums mit der Aufstellung von Werken unerwartet hoher Qualität zu beobachten. Diese Entwicklung entspricht genau derjenigen, die mit anderen archäologischen Methoden im allgemeinen Leben der Stadt und ihres landwirtschaftlichen Umlandes festgestellt wurde. Sie spiegelt deutlich die großen geschichtlichen Ereignisse dieser Zeit in Unteritalien.

Pompeji Mit der „*Technik der Wandmalerei in Pompeji*“ befaßt sich ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt von Prof. V. von Graeve (Ruhr-Universität Bochum, *Institut für Archäologie*), Prof. R. Fuchs (*Fachhochschule* Köln) und Dr. E. Heinrich (Universität Freiburg, *Seminar für Alte Geschichte*).

Die Kenntnisse der Maltechnik an den Wänden Pompejis sind bislang nur unzulänglich. Insbesondere sind Aussagen zur Art des Putzes der Bildmittel, zum Auftrag der Farben und zur Vorbereitung des Malgrundes und der Vorzeichnung nicht eindeutig.

Um die Fehlerquellen zu relativieren, sollen in allen Regionen Pompejis, aus allen Epochen der Dekorationsgeschichte der Häuser, Proben erfaßt werden. Diese Malereien sollen einerseits nach einem erprobten Verfahren fotografisch in verschiedenen Techniken dokumentiert werden, um Vorzeichnungen, Übermalungen und Verbesserungen zu erschließen (von Graeve); andererseits sollen technische Untersuchungen (Dünnschliffe) die Art des Unterputzes und die Qualität der Farben aufzeigen (Pigmentproben). Dieser Teil wird von R. Fuchs übernommen. E. Heinrich soll innerhalb des Projektes die Koordination der Arbeit in Pompeji übernehmen und die Auswertung und die Publikation der Ergebnisse vorbereiten.

Als Ergebnisse sind verbindliche Aussagen zur Technik der Wandmalerei in Pompeji zu erwarten, die wegen der Bedeutung der Befunde in dieser Stadt auch allgemeine Geltung für andere römische Malereikomplexe haben könnten. Durch die Art der Dokumentation sollen neue Motive auf den Bildern erschlossen werden, ebenso auch die Entwürfe und die Arbeitsweise der Maler.

Der archäologischen Erkundung der „*Siedlung Telos*“ ist ein von der Stiftung gefördertes Projekt gewidmet, das vom *Institut für Archäologie* der Freien Universität Berlin (Prof. W. Hoepfner) durchgeführt wird. Telos

Aus der frühen griechischen Zeit sind nur sehr wenige Siedlungen bekannt. Ausgrabungen auf Chios, Andros und Rhodos lassen erkennen, daß es kein einheitliches städtebauliches Muster gegeben hat. Als Grundtypen werden die Einzelhaussiedlung und die Konglomerat-Siedlung unterschieden. Bei der letzteren stoßen die Hausmauern aneinander. Neue Forschungen auf diesem Gebiet sind dringend notwendig, wenn auch schwierig, da in den meisten Fällen die älteste Bebauung neueren Bauten an gleicher Stelle weichen mußte. Auf der von archäologischer Forschung noch fast ganz unberührten Insel Telos (heute Tilos) sind am steilen Hang der alten Stadt eine Vielzahl sehr altertümlicher und sehr hoher Terrassenmauern erhalten, die von frühen Wohnanlagen stammen, so daß sich hier eine Gelegenheit bietet, die Struktur einer frühen Wohnsiedlung zu untersuchen. Prof. W. Hoepfner hat zusammen mit Frau M. Felimonos von der Antikenverwaltung in Rhodos 1993 den Ort besucht. Dabei wurde eine Aufnahme der gesamten Stadt und eine genaue Untersuchung der Terrassenmauern verabredet.

Die Arbeiten begannen am 29. August und endeten am 19. September 1996. Teilnehmer waren Frau M. Felimonos, Prof. W. Hoepfner, A. Tsingas (Architekt), U. Wiegmann (Student), J. Huwendiek (Student) und I. Atsai-dis (Arbeiter). Trotz der kurzen Zeit ist es gelungen, einen kompletten Stadtplan im Maßstab 1:1000 von den antiken Ruinen von Tilos herzustellen. Das Vermessungsamt der Stadt Rhodos hatte freundlicherweise einen elektronischen Theodoliten zur Verfügung gestellt. Die Vermessungsarbeiten führte A. Tsingas mit jeweils einem Studenten durch. Mit vier Standpunkten konnten alle wichtigen Monumente einschließlich der Akropolis erreicht und erfaßt werden. Im Plan sind auch Höhenangaben enthalten, die vermutlich sogar die Herstellung von Höhenlinien ermöglichen werden. Nicht erfaßt wurden die gut erhaltenen Ruinen eines ärmlichen byzantinischen Dorfes mit kleinen Häusern und Kirchlein mit Wandmalereien unterhalb der Akropolis. Das gleiche gilt von der Festung der Kreuzritter, die sich auf der Akropolis und dort im Heiligtum der Athena festgesetzt hatten. Das heutige Dorf Megalo Chorio liegt am Fuße des Steilhangs und deckt sich teilweise mit dem unteren Bereich der antiken Stadt.

Mit 350 m ist der Stadtberg die zweithöchste Erhebung auf Tilos. Eine Bucht im Bereich dieses Berges konnte als Hafen benutzt werden, aber die eigentliche Stadt liegt dem Meer abgewandt am westlichen und südlichen Hang. Dieser Hang hat eine Steigung von 50 %, und damit dürfte das alte Tilos zu den steilsten Städten der Antike überhaupt gehört haben. Das Bauen von Häusern war nur auf Terrassen möglich. Um die erforderliche Tiefe von 8 m für eine Wohnhaus zu gewinnen, mußte eine 8 m hohe Terrassenmauer gebaut werden. Im Inneren dieser Terrassenmauern wurden gut mit wasserdichtem Mörtel ausgestrichene, birnenförmige Zisternen von

2–3 m Durchmesser angelegt. Im Stadtgebiet verstreut, haben sich etwa 20 solche Terrassenmauern von 8–9 m Breite in unterschiedlicher Höhe erhalten. Das Mauerwerk ist in allen Fällen polygonal, die Technik aber bei jeder Mauer anders. Die größten Steine, die gleich bei der Anlage der Terrassenmauer aus dem Felsen geschlagen wurden, haben eine Länge von mehr als 1,5 m und wiegen mehr als 2 Tonnen. Das Material ist Kalkstein, der mitunter als homogener, gut zu bearbeitender Stein auftritt, mitunter aber auch schiefrig von grünen und eisenhaltigen braunen Adern durchzogen ist. Die Terrassenmauern sind jeweils nach dem Hang ausgerichtet, sind also niemals parallel zueinander. Der Zugang zu den Terrassen kann nur von den Seiten oder von oben erfolgt sein.

In hellenistischer Zeit sind so unbequeme Siedlungen am Steilhang nicht gebaut worden. Ein hohes Alter der Terrassenhaussiedlung liegt deshalb nahe. Um eine feste Datierung zu erreichen, mußten Schnitte angelegt werden. Die Untersuchung begann im Süden bei der besonders langen Terrasse von Haus 5. Leider war die Oberfläche bereits bis in eine Tiefe von 1 m mehrfach durchwühlt gewesen. Auch die große Zisterne in beiden Hausteilen 5a und 5b sind nachträglich noch einmal aufgemauert worden. Nicht eine einzige der oben sichtbaren Mauern konnte der antiken Phase zugerechnet werden. Der gleiche Befund zeigte sich auf der Terrasse von Haus 6. Deshalb wurde beschlossen, trotz der bekannten Störung durch einen späten christlichen Friedhof, eine systematische Untersuchung des am besten erhaltenen Doppelhauses 1 durchzuführen. Auch hier sind die obersten Schichten gestört, aber in einer Tiefe von mehr als 1,5 m stieß man auf Felsen und in Verbindung damit auf schwarze Erde. Hier fanden sich dicht an dicht mehr als 40 Scherben von bemalten Gefäßen. Eine Scherbe ist mykenisch, die weitaus meisten sind geometrisch und einige wenige gehören der archaischen Zeit an. Es besteht kein Zweifel daran, daß diese Schicht ungestört ist und aus der Zeit vor Anlage der Terrasse stammt. Die Terrasse kann damit fest in das 7. Jh. v. Chr. datiert werden. Leider gelang es nicht, die Zisternen, die in fast allen dieser Terrassen anzutreffen sind, ebenfalls zu datieren. Es scheint, daß sie zusammen mit den Terrassenmauern gebaut worden sind.

Mit den Terrassenmauern von Tilos ist ein neuer Typus von Siedlungen der griechischen Frühzeit bekannt geworden. Steilhänge wurden aus Gründen einer besseren Verteidigung im 8. und 7. Jh. v. Chr. bevorzugt für Siedlungen ausgewählt. Es ist also anzunehmen, daß es ähnliche Terrassenhaussiedlungen auch an anderen Orten gegeben hat.

Sarmizegetusa Für die „Grabung und Auswertung Sarmizegetusa“ erhält Prof. W. Eck (Institut für Altertumskunde, Universität Köln) Fördermittel der Stiftung.

In der ersten römischen Kolonie in der 106 n. Chr. endgültig eroberten Provinz Dakien, dem auch heute noch so genannten Sarmizegetusa, werden seit dem Jahr 1990 verstärkt systematische Ausgrabungen durchgeführt. Im Sommer 1995 wurden in Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Cluj (Rumänien) (Prof. I. Piso; Dr. A. Diaconescu) und der Universität Köln

(Prof. W. Eck; Dr. J. Obmann; Dr. A. Schäfer) die Grabungen fortgeführt. Dabei wurde ein weiterer Teil eines zweiten Forums in systematischer Weise aufgedeckt, das unmittelbar an das Forum I anschließt. Beteiligt waren neben den genannten Wissenschaftlern auch Studenten der Universität Cluj, die wichtige Hilfsarbeiten durchführten.

Während in den früheren Kampagnen das Forum Vetus (I) vollständig ergraben worden ist, zielte die Grabung 1995 auf das sogenannte Forum Novum von Sarmizegetusa ab. Dadurch wurde die wesentliche Funktion dieses Platzes offenbar, daß er der Verehrung und Ehrung des Kaiserhauses gedient hatte. Zahlreiche Reste von Ehrenmonumenten waren zu Tage gekommen, denen auch zumeist konkrete Personen zugewiesen werden konnten.

Es gelang eine erste Bauphase in Holz zu identifizieren. Möglicherweise hing diese Holzphase mit einem Legionslager zusammen, aus dem sich anschließend die Kolonie entwickelte. Doch viele Indizien sprechen dafür, daß es sich bereits um die erste Phase der Kolonie gehandelt hat. Das macht insofern Sinn, als zu fragen ist, wie die ersten Kolonisten in einer neuen Kolonie unmittelbar ihr privates und öffentliches Leben gestalten. Wenn eine Kolonie zuerst in Holz ausgeführt wurde, konnte die Gemeinde weit schneller alle Funktionen erfüllen, als dies bei einer langsamen Erbauung in Stein möglich gewesen wäre. Wenn sich diese Holzphase auch außerhalb des Forum Vetus nachweisen ließe, könnte sich die These von der Errichtung der ersten Bauphase der Kolonie in Holz erhärten.

Die Grabung 1995 erfaßte eine Fläche von 30 x 15 m – bis zu einer Tiefe von 2 m – im Bereich zwischen den beiden Fora und in der Südwestecke des Forum Novum.

Es lassen sich vier verschiedene Phasen nachweisen. Die erste Phase ist zeitgleich mit der Holzphase des Forum Vetus; dabei konnte ein Teil einer *insula*, eines Wohngevierts, aufgedeckt werden, offenbar bestimmt als Wohnanlage für die neuen Siedler. Eine zweite Phase ist zeitgleich mit der Errichtung der Steinphase des Forum Vetus unter Traian. In dieser Zeit wurde das Gelände als Bau- und Materialplatz für das Steinforum verwendet. In Phase III erfolgte die Errichtung eines *Macellum* in Stein und von *tabernae*. In Phase IV wurde eine *Basilica* angelegt, die durch die Grabung angeschnitten wurde. Es handelt sich um die Bebauung einer freien Fläche, auf der die Fundamentierung für 7 Statuenbasen gefunden wurde. Größtenteils handelt es sich um Basen, die einmal Reiterstandbilder getragen hatten. Das bestätigt die von A. Diaconescu entwickelte Idee, daß die beiden Fora zur Ehrung unterschiedlicher Personengruppen verwendet wurden. Während das Forum Vetus für die Kaiser verwendet wurde, dürften auf dem Forum Novum vor allem die Statthalter geehrt worden sein. Eine solche Trennung ist überraschend. Warum dies geschah, muß noch überprüft werden.

Die Grabung in Sarmizegetusa ist wissenschaftlich besonders ergiebig, weil sich dabei die zwei Disziplinen der Archäologie und der Epigraphik gegenseitig ergänzen. An vielen Stellen im bisherigen Ausgrabungsgelände lassen sich Inschriften entweder durch den Befund oder durch systematische Rekonstruktion mit Gebäuden oder Monumenten verbinden. Dadurch wird zum einen deren Funktion präzise bestimmbar, zum anderen aber gewinnt man zusätzlich Datierungskriterien. So läßt sich auch z. B. erkennen, daß offensichtlich die ersten Bauphasen wesentlich mit öffentlichen Geldern finanziert wurden und erst später Privatpersonen die bauliche Entwicklung vorantrieben.

Besonders eindrucksvoll sind die Befunde über die Verteilung von Ehrenmonumenten auf den Fora. Zwar sind die Basen weitgehend zerstört, doch haben sich die gemauerten Fundamente bis in eine Tiefe von ca. einem Meter unter der heutigen Oberfläche erhalten. Der Befund zeigt, wie das Forum I mit Ehrenmonumenten systematisch gefüllt worden war. Größtenteils ist es möglich, diesen Überresten Inschriften zuzuweisen, die früher, zum Teil nur als Fragmente, gefunden wurden. Auf diese Weise gelingt es – wie kaum in einer anderen römischen Kolonie – das Forum als Schauplatz öffentlicher Präsentation in all seinen Dimensionen zu erfassen. Ein ähnlicher Befund zeichnet sich nunmehr auch für das Forum Novum ab.



Abb. 6: Förderung der „Grabung und Auswertung Sarmizegetusa“: Teile einer einst neun Meter hohen Marmorsäule, die vollständig wiederhergestellt werden kann. Sie gehörte zum Eingangstor zu Forum I. Dieses Prachtstor war von einem Privatmann, der Patron von Handwerkervereinen war, gestiftet worden.

Bei der Grabung 1995 wurden wie bereits in den Jahren vorher zahlreiche Kleinfunde (Glas, Keramik, Metall, Bein) gemacht. Diese Fundgruppen werden in Köln ausgewertet, womit wesentliche Materialien für die provincialrömische Kultur Dakiens bereitgestellt werden können. Dr. Obmann wird sich mit den Funden aus Bein befassen, ebenso mit den sonstigen Kleinfunden vom Forum Novum. Dr. Schäfer wird zusammen mit Dr. A. Diaconescu die Kapitelle der beiden Fora, aber auch der gesamten Kolonie vorlegen; damit kann auch eine Chronologie der Bauten entwickelt werden, bei denen inschriftliche Dokumente fehlen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die städtebauliche Entwicklung der Kolonie näher zu bestimmen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte 1995 die *Untersuchung zweier akut bedrohter antiker Fundstätten in Südwest-Attika* durch PD Dr. H. Lohmann (*Institut für Archäologie/Ruhr Universität Bochum*).

Als Athen im Chremonideischen Krieg (267/62 v. Chr.) versuchte, mit Hilfe der Ptolemäer die Makedonenherrschaft abzuschütteln, errichtete der ptolemäische General Patroklos an den Küsten Attikas eine Reihe befestigter Stützpunkte, zu denen man auch die antiken Reste auf der Anhöhe ‚Kutsuro‘ im Westen des Charaka-Tales in Südwest-Attika zählte. Doch hatte eine Landesaufnahme der Region gezeigt, daß es sich weit eher um zwei unmittelbar benachbarte Turmgehöfte klassischer Zeit handeln dürfte (Lohmann, Atene, 1993, 139). Die im September 1995 durchgeführte Notgrabung an dem oberen der beiden Türme hat dieses Ergebnis nicht nur bestätigt, sondern darüber hinaus weitere überraschende Ergebnisse erbracht: Der Steinsockel des großen Rundturmes, von dem nicht allein, wie es zunächst schien, nur noch die unterste Fundamentschicht erhalten war, steckte noch bis zu einer Höhe von 1,5 m im eigenen Versturz (s. Jahresbericht 1994/95 S. 81 Abb. 8). Ferner hatte man – offenbar in einer akuten Krisensituation – den ebenerdigen Turmeingang von innen vermauert und das Erdgeschoß mit Schutt verfüllt, um so die Wehrhaftigkeit des Turmes zu steigern (die Verfüllung von Turmsockeln ist im staatlichen Festungsbau inschriftlich bezeugter Standard). Dennoch ist nicht anzunehmen, man habe das Turmgehöft damit zu einem Militärposten ‚aufgerüstet‘, vielmehr hat der Grabungsbefund gezeigt, daß es sich um eine kurzfristige und auf Reversibilität zielende Notmaßnahme handelt.

Die jüngsten der zahlreichen Scherben aus der Verfüllung des Turmes, die in den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datieren, liefern den terminus post quem für das Ereignis, das man wohl kaum in den Rang einer Privatfehde einstufen wird, sondern das offenkundig bedeutendere historische Vorgänge reflektiert, von denen jedoch nur der Chremonideische Krieg (267/62 v. Chr.) in Betracht kommt, in dessen Verlauf der ptolemäische General Patroklos auf der unweit des Charaka-Tales gelegenen Insel Gaidouronisi einen Flottenstützpunkt errichtete (Lohmann, Atene, 1992, 142 ff.). Ein stringenter Beweis für einen Zusammenhang zwischen der Verstärkung des Turmes und den erwähnten kriegerischen Ereignissen ist diese zeitliche Koinzidenz selbstverständlich nicht, aber es dürfte schwer fallen, ein ande-

res Ereignis zwischen 300 und 250 v. Chr. namhaft zu machen, daß den beschriebenen Umbau des Turmes veranlaßt haben könnte. Die auf Gaidouronisi stationierten Soldaten, ca. 200–300 Mann, waren angesichts fehlender Ressourcen auf der Insel darauf angewiesen, sich aus dem gegenüberliegenden Festland bei ihren Verbündeten zu versorgen. Was das für die ländliche Bevölkerung einer solchen Region bedeutet, liegt klar auf der Hand. Bereits die Untersuchung eines unweit gelegenen Turmgehöftes in Thimari im Jahre 1991 hatte Hinweise erbracht, daß es offenbar zur Zeit des Chremonideischen Krieges – und damit wohl doch in kausalem Zusammenhang mit diesem – planmäßig geräumt und verlassen wurde (Lohmann, AM 108, 1993, 101 ff.). Die Verstärkung und unmittelbar nachfolgende Aufgabe des Turmgehöftes auf dem Kutsuro scheint in denselben historischen Kontext zu gehören.

Schon bei der Auswertung der Landesaufnahme von Südwest-Attika war die Frage nach einem etwaigen Zusammenhang zwischen der frühen Entsiedelung des hier gelegenen Demos Atene und dem Bau des ptolemäischen Stützpunktes auf Gaidouronisi aufgetaucht. Mangels eindeutiger archäologischer Befunde, wie sie nur eine Grabung erbringen kann, mußte diese Frage seinerzeit offen bleiben. Doch liegt nach den Ergebnissen von 1991 nun ein weiterer, die historischen Vorgänge erhellender Beleg vor.

Augusta Raurica „Die römischen Militaria aus Augusta Raurica“ sind Gegenstand einer seit 1994 von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Untersuchung von Dr. A. R. Furger, Archäologischer Leiter von *Augusta Raurica* (*Römerstadt Augusta Raurica: Ausgrabungen, Römermuseum, Ruinendienst*), Augst, Schweiz.

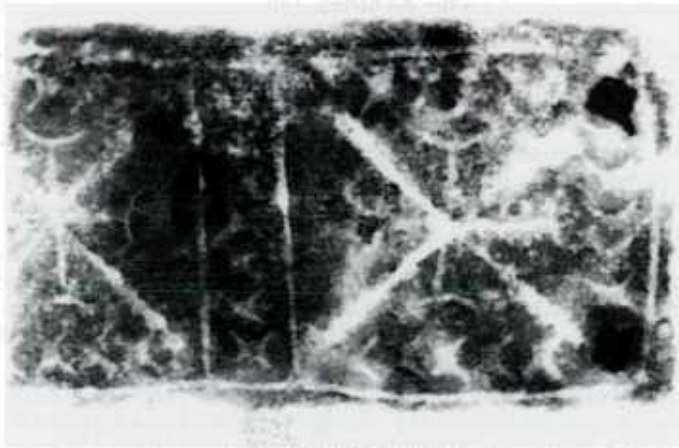
Die Erfassung der Militaria ist inzwischen abgeschlossen, und alle Objekte sind in einer Datenbank registriert. Diese beinhaltet eine genaue Beschreibung und alle relevanten Massen der jeweiligen Objekte.

In einem nächsten Schritt werden die einzelnen Fundgegenstände mit ihrem Befund verknüpft. Das heißt, daß zu jedem Objekt der genaue Fundort und das möglichst genaue Verlustdatum aufgrund der umfangreichen Grabungsdokumentation von Augusta Raurica und durch Datierung der Begleitfunde ermittelt wird. Dieses Verlustdatum kann in vielen Fällen übernommen werden. Eine gewisse Anzahl Datierungen wird aber auch neu durchzuführen sein. Nach Abschluß dieser Arbeiten kann mit der Auswertung begonnen werden. Diese versucht, nach Abhandlung typologischer und technologischer Aspekte der einzelnen Fundgruppen, vor allem die generelle Verteilung der Militaria des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Stadtgebiet von Augusta Raurica zu erforschen und zu interpretieren. Dies wird hauptsächlich durch Erstellen von Verbreitungskarten und deren Interpretation erfolgen.

Ein Beispiel bietet die Verteilung von Schienenpanzerbeschlägen: Deren Streuung im Stadtgebiet erbringt eine ungewöhnliche Häufung im Bereich der Insula 22. Eine Überprüfung dieses Befundes ergab, daß ca. 40 sehr schlecht erhaltene Beschlagteile eines einzigen Schienenpanzers nahe bei-



(a)



(b)

Abb.7: Projekt „Die römischen Militaria aus Augusta Raurica“: Gürtelblech 1983.31296 aus der Augster Oberstadt. In diesem Zustand (a) ist noch nicht einmal die Deutung als Gürtelblech gesichert. (b) im Röntgenbild: Nun ist die Zuweisung gesichert, und das Stück wird zu einem wichtigen Informationsträger.

einander im Bereich einer Abfallgrube lagen, die evtl. auch als Latrine genutzt worden war. In unmittelbarer Nähe dieser Grube konnte eine Schmiedewerkstatt nachgewiesen werden. Möglicherweise wurde also ein nicht mehr gebrauchsfähiger Schienenpanzer zum Zwecke der Altmetallverwertung demontiert. Es stellt sich die Frage, ob hier ein ziviler Handwerker tätig gewesen ist oder ob in dieser Insula ein militärischer Betrieb arbeitete. Falls es sich um eine zivile Werkstatt handelte, muß der Frage nachgegangen werden, wie diese in den Besitz eines Schienenpanzers gelangen konnte.

Hellenistische Keramik

Frau Prof. E. Simon, Antikenabteilung des *Martin-von-Wagner-Museums* der Universität Würzburg, widmet sich dem Thema „*Hellenistische Keramik des Martin-von-Wagner-Museums*“, einem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt.

Im Sommer 1995 hat das Martin-von-Wagner-Museum ein weiteres hellenistisches Gefäß aus einer Privatsammlung erworben. Es handelt sich um einen daunischen (nordapulischen) Kantharos aus dem späten 4. Jh. v. Chr., d. h. ein Trinkgefäß, das von der einheimischen (= nichtgriechischen) Bevölkerung Nordapuliens hergestellt wurde.

Die Suche nach Parallelen für die Gefäße führte

- zur Aufzeichnung von geschlossenen Fundkomplexen aus verschiedenen Gebieten, die einen Anhaltspunkt für die chronologische und landwirtschaftliche Einordnung der Objekte bieten können;
- zur Erforschung der Sammlungen hellenistischer Keramik anderer Museen, d. h. zur Untersuchung aller bislang erschienenen Bände des CVA (*Corpus Vasorum Antiquorum*) und der Museumskataloge.

Ziel des Projektes ist jedoch darüber hinaus, im Katalog auch eine aktuelle Übersicht des Forschungsstandes jeder im Projekt vertretenen Gattung der hellenistischen Keramik zu geben. Aus diesem Grund wurde die entsprechende Literatur gesammelt und kritisch aufgearbeitet. Durch die Methode der Verwendung geschlossener Fundkomplexe ließ sich z. B. feststellen, daß der neuerworbene Kantharos im späten 4. Jh. v. Chr. in der Nähe von Ortona hergestellt wurde. Die einzige weißgrundige Lagynos (Kanne) konnte auch durch diese Methode und trotz der noch bestehenden Schwierigkeiten in der Datierung ins 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. eingeordnet werden. Die meisten apulischen Reliefgutti (eine Art Ölkännchen mit Reliefdekor) des Museums konnten außerdem dem 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. zugeschrieben werden. Darüber hinaus war es möglich, die chronologischen Grenzen von Gattungen wie z. B. der sog. Arethusa-Schalen zu überprüfen. Man ließ sie bisher im späten 4. Jh. v. Chr. einsetzen. Jetzt ist durch neue Fundkomplexe in Kampanien deutlich geworden, daß sie bereits um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. nachweisbar sind.

Ein wichtiges Kapitel im Katalog werden die aus Matrizen gewonnenen Reliefbecher, die Leitform der hellenistischen Keramik, einnehmen. Viele

Aufsätze und Monographien wurden ihnen in der archäologischen Forschung gewidmet, so daß man bislang für vier Becher und zwei Fragmente des Museums instande war, nicht nur den Herstellungsort (Südetrurien, Athen und westkleinasiatische Küste), sondern auch die Werkstatt zu lokalisieren. Da Töpfersignaturen erhalten sind, spricht man z.B. von der Lapius-, Menemachos- oder Bion-Werkstatt. Die erfolgreichsten Werkstätten waren im 2. Jh. v. Chr., besonders in seiner 2. Hälfte, an der westkleinasiatischen Küste.

Prof. R. Wünsche, Direktor der *Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek*, München, wurden für die *Wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung „Attische Trinkschalen des 6. Jahrhunderts v. Chr.“* Mittel zur Verfügung gestellt.

*Attische
Trinkschalen*

Eine Gruppe attisch-schwarzfiguriger Trinkschalen, deren Vorder- und Rückseiten nicht nur mit figürlichem Dekor, sondern auch mit großen, maskenhaften Augenpaaren bemalt sind, erhielten von der Archäologie die Bezeichnung „Augenschalen“. Die Münchner Sammlungen, so stellte sich inzwischen heraus, besitzen ca. 100 Augenschalen; eine unerwartet hohe Zahl. Daß diese erst jetzt festzustellen ist, erklärt sich aus der Geschichte des Münchner Museums.

Die von König Ludwig I. zwischen 1824–1841 erworbene Sammlung wurde zu Beginn des 2. Weltkrieges teilweise in Klöster ausgelagert. Andere Teile wurden in die Neue Pinakothek überführt und erlitten dort beträchtliche Schäden.

Bis zur Wiedereröffnung der Sammlungen 1967 waren nur 15 % der Augenschalen restauriert und konnten ausgestellt werden. In einem neu angelaufenen Restaurierungsprogramm, das von der Ernst von Siemens-Stiftung finanziert wird und dieses Forschungsvorhaben begleitet, wird jetzt die Wiederherstellung dieser Schalen in Angriff genommen. Dafür muß eine große Menge von Scherben, Schalenfüßen und Henkeln gereinigt, sortiert und nach Anpassungsmöglichkeiten geprüft werden. Dieses große Puzzle wird noch dadurch erschwert, daß in den Kellergewölben der Glyptothek Scherbenbestände ans Tageslicht kamen, die seit ihrem Ankauf vor 160 Jahren noch nie genau studiert bzw. zusammengesetzt worden sind. Es sind darunter viele Augenschalen-Scherben, die z. T. in schon bekannte, fragmentierte Schalen eingefügt werden können.

So erleben 1996 griechische Augenschalen, die im 6. Jahrhundert v. Chr. nach Etrurien verkauft wurden, jetzt nach über 2500 Jahren wieder ihre „Auferstehung“: Sie waren in Etrurien den Verstorbenen mitgegeben, in einem Grab an der Wand aufgehängt worden, und sind dort, als die Aufhängung verfault war, von der Wand gefallen und zerbrochen. Ihre Publikation erfolgt in einem Band des *Corpus Vasorum Antiquorum*.

Der Bearbeitung des siebten Bandes des *Skulpturenkatalogs der Glyptothek München (Römische Reliefwerke)* dient eine Förderung der Fritz Thyssen

*Römische
Reliefwerke*



Abb. 8: Projekt „Attische Trinkschalen des 6. Jahrhunderts v. Chr.“ der Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek, München: Dr. B. Fellmann, der Projektbearbeiter, bei der Rekonstruktionsarbeit.

Die Erforschung des antiken Köln wurde und wird behindert durch die intensive Überbauung. Andererseits kam es durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und den anschließenden Wiederaufbau zu einer raschen Aufdeckung derart großer Areale, daß fachgerechte Dokumentation und wissenschaftliche Auswertung damit nicht Schritt halten konnten. Als einer der wichtigsten Plätze wurde dabei das sog. Prätorium freigelegt. Die Ergebnisse der Grabungen von 1953, 1967 und 1971 sind, abgesehen von den Münzen und dem Baubefund der spätesten Phase, unpubliziert. Die exponierte Lage des Baus innerhalb der antiken Stadt, seine Monumentalität und Größe sowie die urbanistische Tradition (über dem Gebäude steht heute das Rathaus) legten bald die Interpretation als Sitz des Statthalters der Provinz *Germania inferior* nahe.

Auf der Basis der Fundmaterialien sowie der noch zugänglichen Baureste soll eine wissenschaftliche Publikation mit folgenden Schwerpunkten und Zielsetzungen erarbeitet werden:

- Dokumentation der verschiedenen Bau- und Benutzungsphasen,
- Eingrenzung der Funktion des Gebäudes,
- Vergleich mit überdimensionalen Wohnbauten in anderen römischen Städten (z. B. Xanten, Volubilis) und mit Militärlagern.

Die bisher im Rahmen des Projekts verfolgte Methode mußte auf die unerwartet komplizierte Befundlage abgestimmt werden. Insbesondere erschien eine rasche Auswahl von relevanten Fundkomplexen und deren bevorzugte Bearbeitung nicht möglich. Daher wurde ein anderer Weg eingeschlagen.

Am Beginn standen Entwurf und Erstellung einer breit angelegten Maske für eine Datenbank zur Erfassung des Fundmaterials. Damit konnte die Katalogisierung der Funde rationeller erfolgen. Außerdem steht das Material nun für Abfragen zur Verfügung, die sowohl schnell als auch fein differenziert sind, etwa nach Fundareal, genauer Fundstelle oder Nivellement, nach Materialien, Gattungen, Formen, Produktionssorten, Herstellern und vielem anderen mehr.

Im zweiten Schritt wurden in diese Datenbank anhand der im Römisch-Germanischen Museum (RGM Köln) aufbewahrten Inventarbücher die Grunddaten, also Inventarnummern und Fundortangaben, eingegeben. Durch Doppelung von bereits erstellten Datensätzen waren die vielen Inventarnummern mit gleicher oder ähnlicher Ortsangabe schneller zu erfassen. Es ergaben sich für die Grabung 1953 gut 1600 „rohe“ Datensätze, für die Kampagnen 1967 und 1971 zusammen rund 150.

Als umfangreichster Arbeitsschritt schloß sich die eigentliche Materialaufnahme an, die inzwischen fast beendet ist. Jedes einzelne Stück oder „Individuum“ (das z. T. aus mehreren zusammengehörigen Fragmenten bestehen kann) stellt in der Datenbank einen eigenen Datensatz dar. Lediglich unspezifische Wandscherben, nachrömische Funde, Verputzbrocken, Fragmente

Stiftung (Prof. R. Wünsche, *Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek*, München).

Von den vorgesehenen acht Bänden des Skulpturenkatalogs der Glyptothek sind bisher drei Bände erschienen: Band II (1979) „Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.“; Band III (1988) „Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs“; Band VI (1992) „Römische Idealplastik“.

Band VII ist der Erschließung und wissenschaftlichen Präsentation der römischen Reliefwerke gewidmet. Die Bearbeitung durch Frau Dr. M. Fuchs steht unmittelbar vor dem Abschluß; teilweise wurden schon die redaktionellen Arbeiten begonnen.

Prof. H. von Hesberg (*Archäologisches Institut*, Universität zu Köln) stellt die Fritz Thyssen Stiftung für die Untersuchung der *Gemmen und Kameen am Dreikönigenschrein im Dom zu Köln* Fördermittel bereit. *Dreikönigenschrein*

Der Schrein für die Gebeine der Heiligen Drei Könige im Dom zu Köln wurde zwischen ca. 1181 und 1230 von Nikolaus von Verdun und seinen Schülern angefertigt. Zu seinem reichen Schmuck gehören auch 304 Gemmen (35 Kameen, d. h. Reliefschnitte, und 269 Intagli, d. h. nach Art von Siegeln vertieft geschnittene Steine). Die Mehrzahl der Gemmen sind antik; nur wenige stammen aus dem Mittelalter. Ferner sind neuzeitliche Gemmen verschiedener Perioden vorhanden.

Hauptziel der von Frau Prof. E. Zwierlein-Diehl übernommenen Arbeit war ein wissenschaftlicher Katalog der Gemmen, die Dokumentation von Verlusten und Ersatz sowie die Frage nach der möglichen Bedeutung insbesondere der großen Gemmen auf der Frontseite im Mittelalter. Das Manuskript „Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreines“ war im März 1996 abgeschlossen. Es enthält folgende Hauptteile: Geschichte und Katalog der Gemmen und Kameen, sowie zwei Anhänge über das Buch von J. P. N. M. Vogel, Sammlung der prächtigen Edelgesteinen, womit der Kasten der dreien heiligen Weisen Königen in der hohen Erz-Domkirche zu Köln ausgezeichnet ist ... (Bonn 1781) mit einem Katalog der nach 1781 verlorenen Gemmen sowie die Daktyliothek Goethes, bestehend aus 157 Schwefelabgüssen von Gemmen des Dreikönigenschreines, mit einem Katalog dort enthaltener, heute verlorener Gemmen. Als Anhang III ist ein Teilfaksimile des Buches von Vogel geplant. Das Buch soll, herausgegeben von Arnold Wolff und Rolf Lauer als Teilband 1.1 der damit beginnenden Reihe „Die großen Reliquienschreine des Mittelalters. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft“, zugleich als Band 5 der „Studien zum Kölner Dom“ erscheinen.

Das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt „*Keramik als Bestandteil städtischer Lebensform / Die Keramik und Kleinfunde des Kölner Pratoriums*“ wird am *Archäologischen Institut* der Universität zu Köln (Prof. H. v. Hesberg) durchgeführt. *Kölner Pratorium
Keramik*

von Steinplatten usf. sind bisher nur summarisch erfasst. Die Erfassung in der Datenbank läßt auch die mengenmäßige Struktur des Fundmaterials deutlicher werden. Bei Steindenkmälern, gestempelten Ziegeln, Münzen und herausragenden Einzelstücken umfaßt der „Inhalt“ einer Inventarnummer der Grabung in der Regel nur ein einziges Stück (= 1 Datensatz). Bei Keramikkomplexen wurden jedoch bis zu 60 Einzelstücke (= 60 Datensätze) während der Ausgrabung unter einer Inventarnummer zusammengefaßt. Die bereits vollständig erfaßte Grabung 1953 erbrachte auf diesem Wege rund 3800 Datensätze; die z. Z. vorliegende Gesamtzahl von ca. 4400 Datensätzen wird sich bis zum Abschluß der Fundaufnahme für die Kampagnen 1967 und 1971 (bis Mitte August) noch auf rund 4500 erhöhen. Stets wurden die Daten mit den teils nur summarischen, teils recht ausführlichen Angaben in den Inventarbüchern abgeglichen.

In Kürze wird der Zugriff auf das gesamte Fundmaterial unter zwei Hauptaspekten möglich sein:

- befundbezogen: es können gezielt Funde aus einem bestimmten Kontext abgerufen werden;
- materialbezogen: einzelne Gattungen, Formen usw. sind leicht zusammenzustellen und weiterführenden Fragen zugänglich zu machen.

Die detaillierte Auswertung von Fundgattungen und -komplexen, die chronologisch und handelsgeschichtlich aussagekräftig sind (Terra Sigillata mit Reliefdekor bzw. mit Töpferstempel, Lampen, Gläser) konnte parallel zur Materialaufnahme in Angriff genommen werden. Die Kataloge zu diesen Gattungen sind damit, abgesehen von wenigen Ergänzungen aus dem noch nicht aufgenommenen Material, weitgehend erstellt. Andere bevorzugt zu bearbeitende Fundgruppen wie die unverzierte Terra Sigillata (ca. 400), Terra Nigra (ca. 100), Glanztonware (ca. 250) sowie Amphoren (ca. 100) müssen dagegen im Verlaufe der Materialaufnahme erst aussortiert werden. Dagegen ist die keramische Durchschnittsware zunächst nicht so ergiebig wie die ausgewählten Gattungen. Mit diesen läßt sich schon jetzt ein chronologisches Gerüst erarbeiten, das einen markanten Schwerpunkt der Materialien in claudisch-neronischer Zeit, einen weiteren im 3. Jahrhundert erkennen läßt.

Im Rahmen der Kooperation mit anderen Institutionen konnte aus Mitteln des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sowie des Römisch-Germanischen Museums in Köln die photographische Dokumentation von Bilddekor und Töpferstempeln erfolgen.

Mit den „*Römerzeitlichen Fibeln von Köln*“ befaßt sich ein von der Stiftung *Köln* gefördertes Projekt des *Archäologischen Instituts* der Universität zu Köln *Römische Fibeln* (Prof. Th. Fischer).

Im Rahmen der Erschließung unpublizierter archäologischer Denkmäler in Köln sollen auch die römischen Fibeln bearbeitet werden. Das Römisch-

Germanische Museum besitzt ein große Anzahl von Fibeln, die in Köln und Umgebung gefunden wurden. Fibeln genießen in der Archäologie der römischen Provinzen traditionell eine besondere Aufmerksamkeit, bieten sie doch wichtige Ausgangspunkte für chronologische Studien.

Als Teil der Tracht geben die Fibeln darüber hinaus vielfach Auskünfte über die soziale Stellung und die ethnische Zugehörigkeit ihrer ehemaligen Träger. Auf diese Weise werden gerade im Bereich der Provinzen Vorgänge kultureller Angleichung der einheimischen Bevölkerung an das römische Vorbild, aber auch das Weiterbestehen vorrömischer Traditionen durch die Fibeltracht gut faßbar.

Für viele Fundorte der Rhein- und Donauprovinzen liegen deshalb inzwischen Fibelcorpora samt Auswertung vor (Lauriacum, August, Saalburg, Zugmantel, Hüfingen etc.). Das fundreiche Rheinland allerdings ist bisher nur ungenügend vertreten. Deshalb ist die Bearbeitung des einschlägigen Materials aus dem Zentrum Köln mit seinen reichen Beständen ein wichtiges Desiderat der Forschung.

Das Material wurde bisher etwa zu drei Vierteln aufgenommen und wissenschaftlich bearbeitet.

Histria Die Stiftung unterstützt ein Projekt des *Instituts für Klassische Archäologie und Antikensammlung* der Universität Erlangen/Nürnberg (Prof. Chr. Börker), das sich mit der „*Erkundung der Hafenanlagen der antiken Stadt Histria*“ beschäftigt.

Als die ionische Stadt Milet in der Mitte oder der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. begann, das Schwarze Meer durch Kolonien zu erschließen, zählte Histria (auch Histros) zu den frühesten Gründungen. Sie liegt etwa 75 km südlich der St. Georg-Mündung der Donau, nach der (griech. „Hister“) die Kolonie benannt ist, am Südwestufer des seichten Sinoe-Strandsees. Der Meeresspiegel lag im 7. Jh. v. Chr. aber ca. 2 m tiefer als heute, so daß das Meer noch nicht in der heutigen Weise an die Stadt heranreichte; die Chituc-Nehrung entstand erst in nachantiker Zeit.

Es ist aber sicher, daß Histria als Hafen auf dem Seewege zu der ebenso frühen milesischen Kolonie Olbia (an der Mündung des Bug, im gold- und kornreichen Skythenlande) fungierte. So ergibt sich die Frage, ob der antike Hafen von Histria einige Kilometer östlich der Stadt am damaligen Meeressufer gelegen war und in nachantiker Zeit vom Sinoe-See überschwemmt worden ist, oder ob in archaischer Zeit eine Bucht vom Meer in die unmittelbare Nachbarschaft der Stadt geführt hat.

Die Frage läßt sich nur mit modernen Prospektionsmethoden klären, da die antike Oberfläche in der Umgebung der Stadt seither nicht nur durch den Anstieg des Wasserspiegels, sondern ebenso nachhaltig durch die Anschwemmung und Anwehung von Sand verändert worden ist. Archäologisch schwerwiegende Fragen ergeben sich daraus, daß der ca. 400 m weite Zwischenraum zwischen den beiden „Stadtteilen“ – dem Akropolis-

hügel im Osten und dem niedrigen „Plateau“ im Westen – flächig versandet ist und erst in der Spätantike vereinzelt bebaut wurde: es bestand der Verdacht, daß in dieser „Zwischenzone“ ein antiker Hafen liegen könne. Schließlich ist auch auf dem Seegrund mit Sandablagerungen zu rechnen, die u. U. antike Baureste überdecken könnten. Solche Reste waren östlich der Akropolis bereits wahrgenommen worden: Steinansammlungen im Sand, die von den örtlichen Fischern den Spitznamen „Chaussee“ erhalten hatten.

Die Untersuchungen in der Zwischenzone (sowie am Südostrand der Akropolis) hatten zum Ziel, durch geoelektrische Messungen die Lagerungsstrukturen im Untergrund aufzuklären und dadurch das Oberflächenrelief des gewachsenen Bodens unter den späteren Sedimenten bzw. anthropogenen Schichten zu rekonstruieren.

Die Untersuchungen wurden im Juli 1996 durchgeführt. Als Voraussetzung für die Konstruktion von Computermodellen der Untergrundstrukturen wurde zunächst die Erarbeitung der notwendigen kartographischen Grundlagen aus älteren Unterlagen und Daten erforderlich. Im Ergebnis entstanden eine topographische Arbeitskarte im Maßstab 1 : 2000 und ein digitales Geländemodell des gegenwärtigen Reliefs, das – ebenfalls im Maßstab 1 : 2000 – als Höhenschichtenkarte und als perspektivisches Reliefmodell veranschaulicht wurde.

Frau Prof. H. Todorova (*Archäologisches Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia*) wurden Fördermittel für die Grabungskampagne „*Tellsiedlung von Durankulak*“ zur Verfügung gestellt.

Auf der Großen Insel im See von Durankulak am Schwarzen Meer, Nordostbulgarien, befindet sich eine prähistorische Tellsiedlung, deren Steinarquitektur unter Europas frühesten Erscheinungen dieser Art einen wichtigen Platz einnimmt. Die seit 23 Jahren laufenden Ausgrabungen dieser Lokalität haben bereits mehrere Entdeckungen geliefert. Darunter ist die Freilegung einer mittelalterlichen Siedlung mit Gräberfelder zu erwähnen, ferner die Freilegung eines hellenistischen Höhlenheiligtums der Göttin Kybele, die Erforschung einer spätbronzezeitlichen Siedlung des 13. Jh. v. Chr., die vollständige Untersuchung der prähistorischen Gräberfelder (1205 Gräber) sowie die Ausgrabungen auf dem Tell selbst, wo sechs aufeinanderfolgende Bauhorizonte des 5. Jrt. v. Chr. (BC cal) festgestellt worden sind.

Der Erforschung eines besonders interessanten mittelpfalterzeitlichen Hauses des 2. Bauniveaus ist das seitens der Fritz Thyssen Stiftung finanzierte Grabungsprojekt für das Jahr 1996 gewidmet.

Das Haus 5 VII gehört der späten Hamangia Kultur an, deren Träger das Gebiet Dobrugeas (südlich der Donaumündung) im 6. Jrt. v. Chr. neolithisiert haben. Die Brandruinen des Hauses – 1995 festgestellt – ließen eine

zweistöckige Konstruktion mit polychromem Wandverputz erkennen, was für das 5. Jrt. v.Chr. ein einmaliger Befund ist.

Die Ausgrabungen 1996 umfaßten eine Grabungsfläche von 500 m². Das Gebäude erwies sich als außerordentlich groß und monumental. Merkwürdig ist, daß es massive doppelte Steinwände besitzt, jede davon 60 bis 85 cm breit, mit einer Lücke von 30 bis 80 cm dazwischen. Der Länge nach ist das Haus durch eine 50 cm breite Wand in einen östlichen und einen westlichen Bereich getrennt. Diese Wand ist auch tragend für den 35–40 cm starken, halbierten Balken gewesen, welcher das Grundgerüst der Überdachungsplattform des Erdgeschosses bildet. Diese Plattform, etwa 30 cm stark und teilweise glasig gebrannt, ist in großen, zusammenhängenden Brocken abgestürzt. Auf der tragenden Balken-Lehm-Konstruktion konnten 59 ein bis drei mm starke Bodenestriche gezählt werden, ein wichtiger Hinweis auf die repräsentative Ausstattung des Obergeschosses, woher auch der dekorative Wandverputz sowie die Destruktionen zweier großer Lehmplastiken (Altäre) stammen. Der Wandverputz hat eine Reliefausführung durch Kanelluren und Bänder, welche zackige Muster bilden und mehrfach weiß, rot, rosa oder gelb bemalt worden sind. Ihre Konservierung und Zusammensetzung stehen bevor.

Der östliche Teil des Untergeschosses ist ein gut ausgeführter Wohnbereich. Sein Boden ist ebenfalls mit mehreren feinen Estrichschichten versehen; die Wände haben roten Verputz. An der inneren Trennwand lehnt ein rechteckiges Podest (Altar), in dessen Mitte sich ein steinerner Wandvorsprung befindet. Es handelt sich wahrscheinlich um den Steinkern einer menschengroßen anthropomorphen Plastik aus Lehm. An der Ostwand lehnt ein doppelter Ofen, dessen Wölbung teilweise bis zu einer Höhe von 85 cm erhalten ist. Seine Nordwand lehnt an einer Steinplattform, welche offensichtlich die Grundlage der Treppe zum Obergeschoß darstellt. An der Südwand des Raumes, wo der rot gebrannte Wandverputz bis zu einer Höhe von 30 cm erhalten war, lehnen vier rechteckige Vorratskammern, welche verkohltes Korn und andere Pflanzenreste enthielten. Verkohltes Korn, aus einem verbrannten Korb stammend, befand sich auch im Südbereich des Wohnraumes, in der Nähe der Vorratskammer. Es wurden 36 in situ zerbrochene Gefäße freigelegt, darunter einige große Vorratsgefäße und mehrere Prunkgefäße bester Qualität mit mannigfaltiger Verzierung durch Kanelluren, Stämpelstreifen und roter pastoser oder schwarzer Bemalung.

Unter den Funden befindet sich auch das Unterteil einer kleinen Lehmplastik. Die geringe Anzahl der Arbeitsgeräte fällt auf.

Im Norden des Westbereichs des Hauses befindet sich ein Wirtschaftssektor, wo zahlreiche Feuersteingeräte konzentriert waren; und im Süden desselben Bereichs liegt der Eingang sowie – an der Westwand angelehnt – eine weitere Vorratskammer, welche mehrfach umgebaut worden ist. Südwärts folgt ein Ofen, zwischen der Vorratskammer und der Westwand situiert. Diese Wand setzt sich in südlicher Richtung fort, konnte aber leider nicht



Abb. 9: Förderung der Grabungskampagne „Tellsiedlung von Durankulak“: Ausgrabung 1996 eines Hauses aus einer der frühesten Hochkulturen Europas (Mitte 5. Jrt. v. Chr.).

weiter verfolgt werden, zumal sie sich an dieser Stelle unter den Ruinen eines schlecht erhaltenen Hauses des darauffolgenden Bauhorizontes verbarg. Dieses Haus wurde erforscht und dokumentiert. Es lieferte auch einen einmaligen Fund – das Bruchstück eines in Adorationsgestus gehobenen, angewinkelten Armes einer hohlen Lehmfigur, deren Brustumfang von 50 cm an ein menschengroßes, anthropomorphes Idol denken läßt. In seinem 1996 freigelegten Umfang ist das Haus 5 VII 25 m x 13,10 m groß. Die bebaute Fläche beträgt 330 m², der Innenraum 152 m².

Das Gebäude hat während seines Bestehens ein sehr starkes Erdbeben erlebt. (Die Gegend wird bis heute von Zeit zu Zeit von Erdbeben aus dem Vratscha – Zentrum in Rumänien heimgesucht.) Große Partien der Westwand sind dabei zusammengestürzt. Bei der darauffolgenden Renovierung ist die stark geneigte Innenwand untermauert worden; auf eine der östlichen Vorratskammern wurde verzichtet und die westliche umgebaut, und zwar so, daß die drinnen zertrümmerten Gefäße nicht entfernt, sondern mit Lehm überdeckt wurden. Danach hat das Haus noch lange bestanden. Im Laufe dieser Zeit hat sich rundherum eine etwa 30 cm starke Abfallschicht gebildet.

Die einmalige Bauart des Hauses, seine enormen Dimensionen, das Vorhandensein eines Obergeschosses mit Wandverzierung, die vielen Vorratskammern sowie das prunkhafte Fundgut deuten auf seine außerordentliche Funktion hin. Eine Interpretation als Palast liegt nahe, kann aber ohne

Kenntnisse des übrigen Siedlungskontexts, d. h. ohne einen Vergleich mit den Nachbarhäusern, nicht bestätigt werden. Auch die Frage nach dem Sinn der doppelten Wände bleibt offen.

Der Komplex wirft auch weitere Fragen auf, darunter auch jene nach Herkunft und sozialer Bedeutung einer derartig frühen monumentalen Architektur. Europäische Vorbilder aus dieser Zeit sind nicht bekannt. Das etwa zeitgleiche Sesklo Megaron aus Thessalien ist viel kleiner und einfacher konstruiert.

Oman Eisenzeit Die „Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien“ ist Gegenstand eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg (Priv.-Doz. Ph. D. P. Yule).

Erst im Jahr 1972 setzt die Archäologie im Sultanat Oman in nennenswertem Umfang ein. Bedenkt man die Zeitspanne von über zwei Jahrtausenden, so ist nur wenig Information über ein Gebiet so groß wie die alte Bundesrepublik verfügbar, die historisch in der gesamten Region eine bedeutende wirtschaftliche und politische Rolle spielte. Die früheisenzeitliche Lizq/Rumaylah-Kultur (1200 – 300 v. Chr.) Südost-Arabiens und die schriftlose Samad-Kultur (300 v. Chr. – 900 n. Chr.) Mittelomans sind die beiden bisher bekannten Abschnitte der eisenzeitlichen Entwicklung vor der Islamisierung. Für die Denkmäler bedeutet die expandierende wirtschaftliche Entwicklung des Sultanats eine Gefahr.

Trotz internationaler Bemühung ist das Wissen um die kulturelle Vergangenheit der Region bisher bruchstückhaft geblieben, besonders im Norden des Sultanats. Die erste der drei von Dr. Yule geplanten Ausgrabungen wurde von der Stiftung unterstützt. Es wurden Siedlungen ausgewählt für die Untersuchung, die den zeitlichen (früh-spät) und geographischen Übergang der Eisenzeit (nord-süd) erstmalig ausleuchten soll. Im Norden des Sultanats stellen für dieses Geländeprojekt in den Siedlungen eine stratigraphisch aufbauende Chronologie, Radiokarbondaten und Entwicklungen in der Kupferproduktion sowie in den zu untersuchenden Gräberfeldern Bestattungssitten und belegungschronologische Sequenzen die Grundlage dar.

Vor 24 Jahren öffnete sich das Sultanat Oman den ausländischen Archäologen, die ihre Tätigkeit in diesem Lande aufnehmen konnten. Wegen seiner Größe und Bedeutung als Rohstofflieferant und Absatzmarkt, aber vor allem wegen seiner politischen und strategischen Position, war Oman im Laufe der Jahrtausende ein wichtiges, wenngleich wenig bekanntes Land. Im Hinblick auf die Forschung der letzten 10 Jahre ist Oman sogar teilweise besser bekannt geworden als Iraq und Iran, auch wenn noch große Lücken bestehen. Wegen mangelnder beruflicher Aussichten ist eigene archäologische Forschung im Sultanat nur dünn gesät. Als Ergebnis von Bemühungen der Deutschen Archäologischen Oman-Expedition bestehen seit dem Ende der 70er Jahre enge Beziehungen mit der Antikenbehörde in Masquat.



Abb. 10: Projekt „Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien (Sultanat Oman)“: Ausgrabung eines Tells der ausgehenden Früheisenzeit in al Maysar, 1996.

Durch Begehungen und die Bearbeitung der Keramik um al Maysar und Samad al Shan sind im Laufe der Jahre konkrete Vorstellungen über die wahrscheinlichen Datierungen diverser Befunde Mittelomans entwickelt worden. Gegenstand der ersten Forschungsphase waren zwei Siedlungen in al Maysar in Mitteloman und zwei in Wadi Raki in Nordoman. Es gelang, die späte Früheisenzeit, die frühe Späteisenzeit und ihren Übergang erstmalig gezielt und schwerpunktmäßig zu dokumentieren, die Ergebnisse auszuwerten sowie die Funde miteinander zu vergleichen – und zwar anhand einer repräsentativen stratifizierten Auswahl an Keramik. Die beiden untersuchten Siedlungen in Maysar konnten über einen anderen Weg datiert werden: Beide liegen am selben unterirdischen Wasserkanal (falaj), der mit dem Absenken des Grundwasserspiegels über die Jahrhunderte immer tiefer und weiter nach Süden ausgebaut wurde. Die früheste und am weitesten nach Norden liegende Siedlung ist M42. Danach folgt M43 und am südlichen Ende folgte das heutige Dorf und Garten al Maysar.

Die Ausgrabung fand in einer von mehreren kleinen Tell-Siedlungen in der Fundzone M43 statt. Diese sind wie „Perlen auf einer Kette“ beschrieben worden, die dem falaj entlang folgen. Es stellte sich heraus, daß es in zwei Fluchten etwa 44 solcher Siedlungshügel gibt. Das Bild der Siedlungen ist etwas durch die fortschreitende Erosion beeinflusst. Anhand von Lesefunden datiert die Siedlungskette vorwiegend in die Samad-Zeit, teilweise in die früheisenzeitliche Lizq/Rumaylah-Zeit (1200–300 v. Chr.). Einer der Hügel (M42 04) wurde bereits 1981 sondiert, und dabei trat Keramik der Lizq/Rumaylah- und Samad-Zeit zu Tage. Das Fundmaterial stammte vorwiegend von der Oberfläche und war nicht geeignet, die relative Chronologie zu optimieren. In weniger als 20 Tagen wurden in dem etwa 20 m breiten Tell zwei Schnitte mit einer Fläche von 137 m² angelegt. Die Architektur war weitgehend zerstört, aber eine gute Auswahl an Keramik wurde geborgen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Zick, Michael: Die Heiligen Steine der Omani. – In: Bild der Wissenschaft. 1995, H. 9. S. 32–38.

Yule, Paul: Archäologie des Sultanats Oman. – In: Popp, G.: Oman. 2. Aufl. Nürnberg 1996. S. 319–338.

Yule, Paul: Ancient History. – In: Vinc, P.: The Heritage of Oman. London 1995. S. 17–61.

Karolingische Friedhöfe

Die Stiftung stellte 1994 Prof. em. G. Kossack, *Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie*, Universität München, für das Projekt „*Die karolingischen Friedhöfe von Allendorf und Weismain in Oberfranken: Studien zum frühmittelalterlichen Landesausbau ostwärts des Steigerwaldes*“ Fördermittel bereit.

Die Untersuchung, deren Probleme und Ziele im Jahresbericht 1994/95 (S. 81 ff.) beschrieben wurden, wurde abgeschlossen. Sie analysierte die

dingliche Ausstattung der Gräberfelder von Alladorf und Weismain formenkundlich, ermittelte die relative Belegungsfolge, datierte sie absolut, verglich sie mit zeitgleichen Funden aus Nordostbayern, Thüringen, Böhmen/Mähren, Österreich, der Slowakei und Ungarn und gliederte den zugänglichen Stoff insgesamt in regional verbreitete Formenkreise, die alle mehr oder weniger von der spätmerowingisch-karolingischen Kulturkoine überprägt erscheinen.

Innerhalb dieses bekannten Gesamtphänomens nahm Oberfranken eine eigentümliche Stellung ein. Germanische Siedler lebten dort sicher bis ins frühe 5. Jahrhundert. Nur wenige Plätze enthalten noch Fundstoff des 6. (Eggolsheim bei Forchheim, Staffelstein, Ldkr. Lichtenfels, Hirschaid, Ldkr. Bamberg). Vermutlich klafft hier noch eine Forschungslücke; denn schon ein Jahrhundert später kam es zum Bau von Wirtschaftshöfen und stark befestigten Anlagen unter fränkischer Herrschaft (Hallstadt/Bamberg), die ein bäuerliches Umfeld voraussetzen, das für aufwendige Baumaßnahmen, Ernährung und Verkehrssicherheit zu sorgen hatte. Solche zentralen Plätze enthalten auch Keramik aus slawischen Töpfereien, woraus sich slawische Durchsiedelung schon während des 7., sicher seit dem 8. Jahrhundert erschließen läßt (H. Losert). Stammten die in Alladorf, Weismain und an deren Orten auf gleiche oder ähnliche Weise Bestatteten aus dieser fremdsprachigen Bevölkerung, die auf namenkundlichem Wege für Nordostbayern gesichert ist?

Um 700 n. Chr. angelegt, hatte man auf beiden Friedhöfen vier Generationen lang in stetiger Folge bestattet. Während der ersten Etappen hatte man sich beim Grabbau (Holzkonstruktion in Schächten), bei der Beigabensitte, auch beim Schmuck und der Bewaffnung nach rheinischem Vorbild gerichtet, aber die dingliche Ausstattung leicht verändert in heimischer Werkstatt hergestellt, wogegen eine allerdings sehr geringe Anzahl keramischer Produkte nach slawischem Muster hergestellt worden zu sein scheint. Ähnliches Verhalten findet der Archäologe fast regelhaft bei Kontakten bäuerlicher Siedler zu herrschaftlich organisierten Verbänden mit höherem Zivilisationsniveau. Es war der Versuch, fremden Sachbesitz und fremdes Brauchtum zu adaptieren, um die offensichtlichen Unterschiede zu überwinden. Fränkisch in rheinischem Gewand war die Einwohnerschaft von Alladorf und Weismain sicher nicht, auch nicht thüringisch wie streckenweise in Mainfranken, wo die Verstorbenen führender Familien während des 6. und frühen 7. Jahrhunderts in kunstvoll gezimmerten Grabhäusern mit qualitativem Inventar aus Schmuck, Waffen und Reitzug zusammen mit Pferden beerdigt worden sind (Zeuzleben bei Schweinfurt).

Thüringisches wird in Alladorf und Weismain erst faßbar, kurz bevor die beiden Friedhöfe aufgelassen wurden, dann aber vermehrt in meist zeitlich folgenden neu angelegten Sepulturen des späten 8. und 9. Jahrhunderts, die stellenweise von Kirchen überbaut worden sind und später als christliche Kirchhöfe gelten dürfen. Ihr Inventar unterscheidet sich von dem der vorausgegangenen Begräbnisse erheblich: Slawisches wie in Böhmen und

Thüringen erscheint gleichsam unversehens und dominant, so daß an Zuwanderer zu denken wäre, die als „Rednitz- und Mainwenden“ schriftlich überliefert sind. Das schließt eine erste Welle slawischer Zuwanderer für die Zeit vor 800 keineswegs aus. Frühe slawische Keramik auf etlichen Siedelplätzen Oberfrankens wurden kürzlich von H. Losert, Bamberg, monographisch beschrieben.

Das Projekt trug dazu bei, die vielfach miteinander verknüpften Überlieferungsstränge zu isolieren und der ethnischen Schichtung durch planmäßige Grabungen im Umfeld zentraler Orte aus der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit nachzugehen.

5. Kunstwissenschaften

Die bildende Kunst und ihre Institutionen wurden in den achtziger Jahren von einem beschleunigten Veränderungsprozeß erfaßt. Er zeigte sich u. a. im weiteren Anwachsen der Studentenzahlen, in einer neuen Gründerzeit der Museen und Kunsthallen, in der Konjunktur des Ausstellungswesens. Das gestiegene öffentliche Interesse bietet für die Kunstgeschichte Chancen, vor allem aber Herausforderungen, die nach dem Abklingen jener Entwicklung nicht geringer geworden sind.

Die genannten Herausforderungen betreffen die Grundlagen des Faches, sofern es darum besorgt sein muß, zunächst seine Materialien – Quellen und Sammlungen, gefährdete Denkmäler oder zerstreute historische Befunde – zu sichern und wissenschaftlich zu erschließen. Die Fritz Thyssen Stiftung hat bereits in der Vergangenheit derartige Projekte im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert und beabsichtigt, dies auch in Zukunft zu tun. Grundlagen sind aber auch dann betroffen, wenn weniger die Stoffe selbst als wissenschaftliche Instrumentarien, sachbezogene Problemstellungen, neue Verfahren oder Methoden im Blick sind. Von der Kunstgeschichte wird im übrigen – wie von anderen Geisteswissenschaften – immer auch kritisches Orientierungswissen erwartet, z. B. auch Kriterien, die es gestatten, mit den Geltungsansprüchen von Kunst umzugehen. Das gestiegene öffentliche Interesse schafft dazu zusätzlichen Bedarf. Diese Aspekte erfordern Arbeit an wissenschaftlichen Ideen und Paradigmen, Reflexionsfähigkeit und Argumentationsbereitschaft.

Das Feld der Kunst bzw. des Bildes war im 20. Jahrhundert ein Zentrum kultureller Dynamik: So hat die Revolution der Moderne das Erscheinungsbild der Welt stark geprägt; aber auch die unabsehbaren Folgen der elektronischen Bildmedien zählen hierzu. Der Zugang zur Tradition blieb davon nicht unbeeinflusst, wurde vielfach produktiv stimuliert. Die Kunstgeschichte hat zu allererst begonnen, in diesem Sinn eine problemorientierte Geschichte der Moderne zu begründen. Insgesamt unterschätzte sie ihre Möglichkeiten, wenn sie lediglich Illustrationen zur allgemeinen Kultur- und Sozialgeschichte liefern würde. Vor allem sieht sie sich veranlaßt, an spezifischen Frage zu arbeiten, ihre eigenen Erkenntnisinteressen zu for-

mulieren und zu verfolgen. Dies geschieht am besten in interdisziplinärer Kooperation.

Ein gutes Beispiel dieser Tendenzen ist der Versuch, Wahrnehmungsveränderungen historisch zu analysieren. Das Sehen verliert seine scheinbare physiologische Eindeutigkeit, erweist sich auf vielfältige Weise geschichtlich geformt. Im Spiegel der Veränderungen lassen sich Kunst und Kultur neu lesen. Neben Arbeiten zu einer derartigen „Kulturgeschichte der Wahrnehmung“ treten wissenschaftsgeschichtliche Projekte, die ebenso der Klärung der Grundlagen dienen wie eine materialbezogene ästhetische Debatte.

Für die *wissenschaftliche Bestandsaufnahme und den Bestandskatalog der Sammlung ‚Kostbarkeiten‘ im Herzog Anton Ulrich-Museum* stellte die Fritz Thyssen Stiftung Dr. J. Luckhardt, dem Direktor des *Herzog Anton Ulrich-Museums*, Braunschweig, Mittel bereit. Bearbeiter ist Dr. R.-A. Schütte. Das Projekt wird von Prof. C.-P. Warncke, Universität Göttingen, mitbetreut.

*Braunschweig
Kostbarkeiten*

Zur Sammlung *Kostbarkeiten* des Herzog Anton Ulrich-Museums gehören ca. 300 Einzelobjekte, darunter Gold- und Silberschmiedearbeiten, Gefäße aus Halbedelsteinen sowie Schildpatt- und Perlmutterarbeiten. Knapp zwei Drittel davon sind bereits in einem um 1780 angelegten Inventar nachweisbar, stammen also als Kunstkammerstücke aus der Sammlung der Herzöge von Braunschweig.

Bisher wurden die Objekte mit Ausnahme einzelner noch verbliebener Arbeiten vermessen, beschrieben und hinsichtlich der verwendeten Materialien bestimmt sowie eventuelle Schäden aufgenommen. Ein Teil der Stücke ist auf Kosten des Museums von einer Fachrestauratorin gereinigt und, soweit notwendig, restauriert worden. Parallel dazu wurden Objektgruppen gebildet, Akten zu den einzelnen Stücken angelegt und die Fachliteratur aufgearbeitet. Die vornehmlich nach Materialien und Gattungsprinzipien geordneten Objektgruppen erhalten jeweils eine Einführung, die ihren historischen Kontext deutlich werden lassen. Voraussetzung dieser Einführungen ist die genaue kunsthistorische Bearbeitung der einzelnen Kunstwerke, die weit fortgeschritten ist. Die bisher den *Kostbarkeiten* zugeordneten Werke des 19. Jahrhunderts, vornehmlich Zufallserwerbungen, wurden ausgegliedert, um so den Charakter der Sammlung, das heißt sein Zurückgehen auf das herzogliche Kunstkabinett, deutlicher werden zu lassen und einen einheitlichen Forschungskomplex zu erhalten. Aufgrund der Vielfalt der Objekte, die von hochwertigen Goldschmiedearbeiten bis hin zu kuriosen Stücken aus den Raritätenkammern reicht, wie kleinen Kassetten oder Bildern aus Stroh, ist dieser Schritt sehr zeitaufwendig. Um die Bedeutung der Gegenstände richtig einzuschätzen, wird es gegen Ende der Katalogbearbeitung notwendig sein, ausgewählte Vergleichsbeispiele zu den *Kostbarkeiten* in anderen Museen und Privatsammlungen selbst zu sehen und aufzunehmen. Abgeschlossen wird der Katalogteil der *Kostbarkeiten* mit einem mehrteiligen Register, das die einzelnen Kunstwerke in

den verschiedenen Inventaren des 18. Jahrhunderts nachweist und die Zusammenhänge innerhalb der Sammlung leichter auffindbar machen wird.

In einem einleitenden bereits begonnenen Text zu dem Katalog wird eine historische Einordnung des Gesamtbestandes der Kostbarkeiten vorgenommen. Der größere Teil des Bestandes steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Braunschweiger Kunstkammern des 17. und 18. Jahrhunderts, während es sich bei dem anderen Teil um spätere Nachlässe und Erwerbungen handelt. Innerhalb des Museums hat die intensive Beschäftigung mit den vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Sammlungs-Inventaren wertvolle Hinweise für einzelne Stücke wie auch für größere Zusammenhänge ergeben. So wurde z. B. ein bisher unbekanntes Inventar der Kunst- und Naturalienkammer auf Schloß Salzdahlum entdeckt, das es erstmals erlaubt, eine kleinere, noch erhaltene Gruppe von Kunstkammerstücken aus der Sammlung von Herzog Anton Ulrich zu identifizieren. Die während dieser Phase der Katalogarbeit erarbeiteten Forschungsergebnisse werden in Kürze publiziert. Bei der Bearbeitung der Kostbarkeiten wird der komplexe Bestand der Inventare des 18. Jahrhunderts, der auch Vorentwürfe und Reinschriften sowie veränderte Abschriften beinhaltet, umfassend für die Erarbeitung des Bestandskataloges herangezogen. Weitere Dokumente des Museums erlauben es, die Sammelstätigkeit zum Bereich der Kostbarkeiten unter Herzog Karl I. (reg. 1735–1780) zu rekonstruieren. Es lassen sich Zugänge, aber auch Verkäufe von Sammlungsbeständen feststellen, wodurch man ein deutlicheres Bild von dem ursprünglichen Charakter und dem heutigen Rang der Sammlung erhält. Das Manuskript des Bestandskataloges ist nahezu fertiggestellt und soll 1997 in der Katalogreihe des Herzog Anton Ulrich-Museums veröffentlicht werden.

*Darmstadt
Gemälde des
18. Jahrhunderts* Dr. S. Ebert-Schifferer, Direktorin des *Hessischen Landesmuseums* Darmstadt, erhält seit 1995 Fördermittel für die Erarbeitung eines „*Bestandskataloges der Gemälde des 18. Jahrhunderts im Hessischen Landesmuseum Darmstadt*“. Bearbeiterin ist Dr. H. Ludwig.

Die Sammlung des Hessischen Landesmuseums enthält 155 Gemälde von 82 Künstlern des 18. Jahrhunderts. In den Gründungs- und Aufbaujahren der ehemals Großherzoglich-Hessischen Gemäldegalerie in Darmstadt lag einer der Sammlungsschwerpunkte auf Werken von Frankfurter Malern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (C. G. Schütz d. Ä., J. Juncker, J. L. E. Morgenstern) wie auch von Darmstädter Hofmalern (J. C. Fiedler, J. C. Seckatz); diese größtenteils qualitätvollen Gemälde machen heute noch einen bedeutenden Teil der Sammlung aus. Daneben sind Maler der Wiener Akademie aus der zweiten Jahrhunderthälfte (F. H. Füger, J. B. Lampi d. Ä., F. C. Janneck, J. C. Brand, J. Roos) repräsentativ und ebenfalls zahlreich in der Sammlung vertreten. Die englische Portraitmalerei wird durch eine Kompositionsskizze von Sir Joshua Reynolds repräsentiert. Unter den italienischen Gemälden ragen ein Bildpaar von Alessandro Magnasco und ein Altarblattentwurf von Carlo Carlone heraus, ansonsten liegt der tradi-

tionelle Schwerpunkt in diesem Bereich auf Werken venezianischer Maler (J. Amigoni, Canaletto-Werkstatt). Im Laufe der aktuellen Recherchen stellte sich heraus, daß die in der Sammlung ohnehin eher mäßig vertretene französische Malerei des 18. Jahrhunderts neben gesicherten Arbeiten von J. de Lajoue, P. J. Louthembourg und N. Bertin etliche Kopien enthält (nach F. Boucher, H. Robert, J. Restout). Einer kritischen Prüfung bedürfen auch die Arbeiten der niederländischen und flämischen Künstler; für diesen Bereich erhält die Darmstädter Gemäldesammlung jetzt durch drei Neuzuschreibungen an Norbert van Bloemen, Pieter Veen und Jan Baptist Boschaert II eine neue Gewichtung.

Der Bestandskatalog soll mit einem Abriß der Sammlungsgeschichte eingeleitet werden. Jedes der 155 Gemälde wird unter Einbeziehung des aktuellen Forschungsstandes kommentiert und abgebildet. Mit der Erforschung und Veröffentlichung dieser größtenteils im Depot verwahrten und deshalb nur schwer zugänglichen Gemälde dürfte das bislang eher geringe Interesse der Forschung und der Öffentlichkeit an diesem Sammlungsbereich wachsen. Das Projekt befriedigt damit ein längst überfälliges Desiderat, zumal das letzte Gemäldeverzeichnis der Sammlung im Jahre 1914 erschien und lediglich die zu diesem Zeitpunkt ausgestellten Werke und nicht die im Depot eingelagerten Gemälde verzeichnet. Einige der Gemälde wurden noch nie veröffentlicht und sind somit gänzlich unbekannt.

Dr. N. Michels (Direktor der *Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*) wurden für die Erarbeitung eines wissenschaftlichen „*Bestandskataloges der flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*“ Fördermittel bereitgestellt. *Dessau
Flämische
Gemälde*

Die Anhaltische Gemäldegalerie vereinigt in ihrem Bestand die wertvollsten erhaltenen Kunstwerke der Gemälde- und Graphiksammlungen anhaltischer Fürstenhäuser. Die heute nach Kriegsauslagerung und Verschleppung nach Rußland wieder im Besitz der Gemäldegalerie befindlichen niederländischen Gemälde zählen ca. 160 flämische und ca. 180 holländische Bilder aus der Zeit des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts.

Das jetzige Vorhaben ist den Gemälden flämischer Meister des 16. und 17. Jahrhunderts gewidmet. Die Katalogtexte sollen

- die technischen Angaben und Bezeichnungen,
- die vollständige Erfassung aller Publikationstitel,
- die Referierung der Forschungsergebnisse bzw. der Forschungsgeschichte sowie deren kritische Beurteilung,
- eventuelle Neuzuschreibungen und -datierungen,
- die Einbeziehung restauratorischer Ergebnisse,
- bei ikonographischen Besonderheiten deren Nachweis sowie u. a. Themen- und Personenlisten sowie ausführliche Literaturangaben enthalten.

Frankfurt/M. Glasmalereien Dr. W. Thommel (Generalsekretär der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Mainz) wurden Mittel für das Projekt „*Die mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt am Main*“ bewilligt.

Anliegen des Forschungsvorhabens ist die Bestandsaufnahme und Untersuchung der mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt und Umgebung (Rheingau, Wetterau, Oberhessen) im Rahmen des Akademie-Vorhabens „*Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) Deutschland*“ (Leitung: Prof. R. Haussherr und Prof. R. Becksmann). Die mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt stehen im Zentrum des zweiten Teilbandes der mittelalterlichen Glasmalereien in Hessen/Rhein Hessen (CVMA Deutschland III, 2), der insgesamt 600 Schreiben an 45 Standorten beschreiben soll.

Das mittelalterliche Frankfurt gehörte als Königsstadt und internationales Messe- und Handelszentrum zu den bedeutendsten Städten des Reiches. Eine führende politische und gesellschaftliche Rolle spielten in der Stadt die genossenschaftlich organisierten Patrizier, die ihre Führungsrolle mittels repräsentativer Stiftungen, u. a. durch die Ausstattung der Bürgerkirche St. Leonhard und der im 13. Jahrhundert gegründeten Klöster der Dominikaner, Karmeliter und Barfüßler, unter Beweis zu stellen suchten.

Im Unterschied zu anderen Städten ist aufgrund der Zerstörungen im 18., 19. und besonders im 20. Jahrhundert der Frankfurter Bestand äußerst lückenhaft. Für ca. 14 Kirchen und 5 profane Bauten sind mittelalterliche Verglasungen archivalisch überliefert (u. a. die 22 Ornament- und Architekturscheiben des Bartholomäus-Domes, die Glasgemälde aus dem Kreis der Meister um das „*Mittelalterliche Hausbuch*“). Lediglich die Glasgemälde von St. Leonhard sind an ihrem Standort erhalten, und nur von wenigen Standorten finden sich eindeutig lokalisierbare Überreste im Historischen Museum.

Das Forschungsvorhaben sieht vor, die noch vorhandenen Glasgemälde – soweit lokalisierbar – unter ihrem ehemaligen Standort und in ihrem ursprünglichen historischen Kontext zu behandeln und die verloren gegangenen Farbverglasungen aus den Überlieferungen früher Frankfurter Historiographen (D. Faber, S. Hüsken u. a.) zu rekonstruieren. Das Vorhaben dürfte einen wichtigen Beitrag zur Kunstgeschichte Frankfurts und zur Rekonstruktion der im 19. und 20. Jahrhundert zerstörten mittelalterlichen Stadt leisten.

Hamburg Niederländische Malerei Prof. U. M. Schneede (*Hamburger Kunsthalle*, Hamburg) wurden für den „*Katalog der niederländischen und flämischen Gemälde der Hamburger Kunsthalle*“ Fördermittel bereitgestellt.

Seit dem Beginn des Projekts 1993 konnten die vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen und der Hauptteil begonnen werden. Die vorbereitenden Arbeiten, die Dr. H. Broeker durchführte, umfaßten die Gestaltung bzw. Anpassung des Inventarisierungs- und Katalogisierungsprogramms, das Anlegen einer neuen Systematik für die Gemäldeakten sowie das Einarbei-

ten aller im Hause vorhandenen Informationen in die Datenbank. Die Photokartei wurde weitgehend vervollständigt und die jeweils relevante Literatur recherchiert. 1995 übernahm Dr. Th. Ketelsen die Bearbeitung. Seitdem wurden die Gemälde der folgenden Gattungen vollständig beschrieben: die holländischen Kirchenbilder, die frühen flämischen Landschaften sowie die Gemälde Rembrandts und seiner Schüler. Alle der bislang bearbeiteten Holztafeln wurden von Dr. P. Klein (Universität Hamburg) dendrochronologisch untersucht. Parallel wurden von dem größten Teil der Gemälde zur Erfassung eventueller Vorzeichnungen Infrarotreflektographien durchgeführt.

Für Unterstützung und Beratung des Projektes konnten auch auswärtige Wissenschaftler gewonnen werden: Prof. J. Müller-Hofstede (Universität Bonn), Dr. B. Broos (Mauritshuis, Den Haag), R.E.O. Eckert und seine Mitarbeiter des Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie sowie Dr. J. Kelch (Gemäldegalerie Berlin).

Der Erstellung eines wissenschaftlichen Bestandskataloges der *Holländischen und Flämischen Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover* (Direktorin Dr. H. Grape-Albers) dient eine Förderung der Fritz Thyssen Stiftung (Bearbeiterin Dr. U. Wegener, externer Berater Dr. E. Mai, Wallraf-Richartz-Museum, Köln).

*Hannover
Holländische
Gemälde*

Der Katalog soll einen vor 40 Jahren erschienenen der Landesgalerie ersetzen, der unvollständig ist und sich nur auf knappe Informationen beschränkt.

206 Objekte sind zu bearbeiten, davon 71 flämische und 135 holländische. Die Sammlung dokumentiert sowohl lokale Schulen als auch die verschiedenen Gattungen der niederländischen Kunstproduktion: Historien- und Bildnismalerei, italienisierende und holländische Landschaftsmalerei, Stillleben und Genremalerei.

Inzwischen wurde eine Grundaufnahme von drei Vierteln des Bestandes durchgeführt. Dies beinhaltet die Auswertung des Materials in den Bildakten in Hannover und technische Untersuchungen am Gemälde durch die Restauratoren des Landesmuseums, Frau Dipl. Rest. B. Hartwig und M. von der Goltz. Für erste Literaturrecherchen zu einzelnen Künstlern, zur Ikonographie und Sammlungsgeschichte hielt sich Frau Dr. Wegener zu Studien in der Kunstbibliothek in Berlin auf. Ein weiterer Aufenthalt von Frau Dr. Wegener in Den Haag diente der Klärung von Zuschreibungs- und Datierungsfragen einzelner Werke. Dafür benutzte sie die umfangreiche Photo- und Dokumentensammlung in der Stichting voor Kunsthistorische Dokumentatie (RKD).

Für die Fertigstellung der ersten Hälfte des Kataloges fanden Studienaufenthalte im Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) in München und für die Bearbeitung der flämischen Gemälde im Rubenianum in Antwerpen statt sowie weitere technische Untersuchungen an Gemälden.

Köln Möbel Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte dem *Museum für Angewandte Kunst* der Stadt Köln (Direktorin: Frau Dr. B. Tietzel) Fördermittel für die *wissenschaftliche Bearbeitung der Möbelsammlung*. Ziel der Bearbeitung durch Frau Dr. E. Colman ist die Erstellung eines Katalogs der Möbelbestände des Museums.

Der Katalog wird den Zeitraum vom späten Mittelalter bis zum Ende des Jugendstils umfassen. Im Jahresbericht 1994/95 wurde ausführlich über die vorbereitenden Arbeiten und über die Konzeption der Texte berichtet (S. 90–93; Abb. 9). Es ist vorgesehen, die Merkmale der einzelnen Möbelstücke zu beschreiben und sie mit den stilistischen Entwicklungen und den kulturhistorischen Veränderungen ihrer Entstehungszeit zu vergleichen. Damit sollen sowohl Einordnungen begründet werden, als auch der künstlerische Wert und die Aussagekraft der einzelnen Exponate zur Geltung kommen.

Das Material ist weitgehend zusammengetragen. Mustertexte zu Beispielen, die repräsentativ für einzelne Zeitabschnitte oder für einflußreiche Zentren der Möbelherstellung sind, ließen sich untereinander verbinden; sie zeigen, daß es möglich ist, anhand der Bestände des Museums einen Überblick über die Möbelgeschichte zu geben.

Die Erarbeitung weiterer Texte wird die Aufgabe der nächsten Zeit sein. Auch steht die Klärung von einzelnen Problemen, wie sie z. B. durch eine aufgedundene Meistersignatur entstanden sind, noch aus.

München Impressionismus Dr. J. G. Prinz von Hohenzollern (Generaldirektor der *Bayerischen Staatsgemäldesammlungen* München) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für die wissenschaftliche Erarbeitung des „*Gemäldekataloges Band VIII der Neuen Pinakothek: Impressionismus, Symbolismus, Jugendstil. Deutsche Meister*“.

Dieser von drei Kunsthistorikern zu erstellende Band soll 1500 Werke von 434 Künstlern erfassen und damit die Reihe der wissenschaftlichen Kataloge der Neuen Pinakothek vervollständigen und abschließen.

Fritz Landauer Für das Projekt „*Leben und Werk des Architekten Fritz Landauer (1883–1973)*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Nerdinger (*Architekturmuseum Schwaben des Architekturmuseums* der Technischen Universität München) Fördermittel bereit.

Zur Erfassung von Biographie und Werk des Architekten Fritz Landauer ist primär eine vertiefte Quellenarbeit zu leisten. Bislang ist die Würdigung von Landauers Werk – dem eine architekturhistorische Bedeutung zwischen Späthistorismus und Neuem Bauen zugewiesen wird – in der wissenschaftlichen Literatur auf nur wenige Synagogenprojekte beschränkt geblieben. Die Auswertung des zeichnerischen Nachlasses wird für die Zusammenstellung der Biographie das Grundgerüst bilden. Die Ergebnisse sollen der Öffentlichkeit durch einen Werkkatalog und eine Ausstellung zugänglich gemacht werden.

Für die Erarbeitung einer „*Monographie über den Florentiner Bildhauer Benedetto da Maiano*“ durch Frau Dr. D. Carl erhält Prof. M. Seidel (*Kunsthistorisches Institut in Florenz*) Fördermittel. *Benedetto da Maiano*

Im letzten Jahresbericht (95/96, S. 95 f.) wurden die allgemeinen Grundzüge der Monographie über Benedetto da Maiano vorgestellt. Benedetto hat in San Gimignano drei bedeutende Altäre und eine Portraitbüste geschaffen, die zwar verschiedenen Phasen seines Schaffens angehören, aber aus inhaltlichen Gründen zusammen betrachtet werden müssen.

Das erste Werk, das Benedetto für San Gimignano ausführte, war der Fina-Altar in der gleichnamigen Kapelle. Fina-Kapelle und Altar waren jedoch nur Teile eines größeren Projektes, das eine Vergrößerung und architektonische Umgestaltung der romanischen Basilika nach modernen künstlerischen Kriterien vorsah. Diese Umgestaltung wurde unter der Leitung des Bruders von Benedetto, Giuliano da Maiano, durchgeführt. Neue Dokumente erlauben nicht nur eine detaillierte Analyse der Abfolge der einzelnen Baumaßnahmen, sondern geben darüber hinaus auch Auskunft über die Finanzierung kommunaler Projekte, wie sie nur für wenige Kunstwerke des Quattrocento zur Verfügung steht. So beschloß die Kommune, das Projekt zunächst aus der Öl- und Schweinesteuer, später durch den Verkauf bestimmter Anteile des kommunalen Getreidekontingents, zu finanzieren. Anhand der Bücher des Stadtkämmerers lassen sich die einzelnen Schritte der Entstehung der Kunstwerke, von der Auftragsvergabe bis zur Vollendung fassen. Sowohl für den Altar von Benedetto als auch für die Fresken Domenico Ghirlandaios ergeben sich auf diese Weise wesentlich spätere Entstehungszeiten, als bislang angenommen.

Im Rahmen dieser umfassenden Neugestaltung der Collegiata war auch ein neuer Hochaltar für die Collegiata vorgesehen. Dieser wurde, im Gegensatz zu den beiden anderen Altären von Benedetto, durch private Gelder finanziert. Benedettos Hochaltar ist heute zerstört, hat jedoch von Frau Dr. Carl in seiner ursprünglichen Form rekonstruiert werden können. Dabei ist die Beibehaltung des ‚antiquierten‘ Altarbildes des hl. Geminianus, das Benedetto in den neuen Hochaltar integrieren mußte, auffallend. Sie kennzeichnet die traditionsgebundene Denkweise der Sangimignanesen, die das Alte mit dem Neuen zu verbinden trachteten – eine Haltung, die die gesamten Baumaßnahmen in der Collegiata charakterisiert.

Das Ziel, das die Kommune mit dem Umbau der Collegiata, der Errichtung einer neuen Kapelle und eines neuen prächtigen Marmorgrabmals zu Ehren der hl. Fina verfolgte, war die Förderung des Kultes ihrer Stadtpatronin und seine Anerkennung von Seiten des Hl. Stuhls durch eine Heiligsprechung. Wie aus offiziellen Briefen der Stadtregierung an Mitbürger, die inzwischen an der Kurie einflußreiche Ämter innehatten, hervorgeht, wurden diese beauftragt, sich für eine Heiligsprechung Finas einzusetzen. Die Heiligsprechung hätte die Aussichten von San Gimignano, wie andere benachbarte toskanische Städte zur Bischofsstadt erhoben zu werden, wesentlich verbessert. Der Kult Finas (gest. 1253), der auf San Gimignano

und Contado beschränkt blieb, hatte bereits kurz nach ihrem Tod einen solchen Umfang angenommen, daß aus den Spenden der Pilger eine neue Ausstattung der Kirche finanziert werden konnte. Die Baumaßnahmen des 15. Jahrhunderts trugen einerseits dieser Bedeutung Rechnung, andererseits sind aber die politischen Ziele und ökonomischen Interessen der Stadtreger und des Klerus unverkennbar. So wurde mit einem erhöhten Zustrom von Pilgern gerechnet, deren Spenden in Form von Geld oder Legaten, wie schon im Trecento, finanziell nicht ohne Belang gewesen sein dürften. Auf diesen erhofften Pilgerstrom war die Planung der Stadtväter berechnet, als sie eine Vergrößerung der Collegiata und den Bau einer neuen Kapelle in Angriff nahmen.

Auch das Programm der Fresken von Domenico Ghirlandaio in der Fina-Kapelle läßt deutlich das Ziel erkennen, die „fama sanctitatis“ von Fina unter Beweis zu stellen, um so ihre Aufnahme in den Kreis der Heiligen zu legitimieren. Insgesamt läßt das komplexe Programm, das die gesamte kirchliche Hierarchie, von den Propheten bis zu den Evangelisten, bemüht, um Finas Platz im Heilsgeschehen zu definieren, auf einen umfassend gebildeten Autor schließen, der, da er sowohl mit der lokalen Tradition der Fina-Legende als auch mit den Kirchenvätern gut vertraut war, am ehesten in den Humanistenkreisen von San Gimignano zu suchen ist.

Für Benedettos zweites großes Altarwerk, den Bartolus-Altar in Sant’Agostino, ist die gleiche Politik der Kommune, durch die Errichtung einer neuen Kapelle und eines neuen Grabmals der Forderung nach offizieller Anerkennung ihres Lokalheiligen Nachdruck zu verleihen, zu konstatieren. Wiederum sind es die Brüder da Maiano, die mit der Ausführung beauftragt werden. Dabei ist das ‚procedere‘ der Kommune, die Beschlussfassungen in den Ratsversammlungen und die Art der Finanzierung gleich, auch das Einschalten einflußreicher Sangimignanesen am päpstlichen Hof, um die Bitte nach Heiligsprechung vorzutragen. Auch hier läßt sich anhand der Dokumente der Stadtverwaltung die Entwicklung des Projektes genau verfolgen. Neu ist dabei die Erkenntnis, daß die ursprünglich geplante Kapelle, von der eine genaue Beschreibung durch den Vertrag mit Giuliano da Maiano existiert, nicht gebaut wurde. Sie sollte offenbar dem Beispiel der Fina-Kapelle folgen, kam aber nicht zur Ausführung. Statt dessen wählte man die Kreuzkapelle unter der gotischen Empore, um dort die Bartolus-Kapelle unterzubringen. Sie wurde mit Fresken von Sebastiano Mainardi geschmückt. Doch ist das ikonographische Programm sowohl der Fresken als auch des Altares konventionell und weniger pointiert auf eine Legitimation des Kultes ausgerichtet, als das in der Fina-Kapelle der Fall war.

Insgesamt lassen sich in dem künstlerischen Schaffen der Brüder da Maiano für San Gimignano, das sich über einen Zeitraum von fast 30 Jahren erstreckte, beispielhaft bestimmte Züge verfolgen, die für die Politik einer kleinen italienischen Kommune des 15. Jahrhunderts charakteristisch sind. Offenbar spielte der Heiligenkult eine besondere Rolle für das politische Selbstverständnis der Kommune. Wie an der fast reibungslosen Zusammen-

arbeit der verschiedenen politischen Gruppen und Institutionen in San Gimignano abzulesen ist, ermöglichte die wichtige Stellung, die den traditionellen Kulturen in der Organisation des städtischen Lebens zukam, ein von allen politischen Parteien freies gemeinsames Handeln. Der Lokalheilige war offenbar eine Figur, die dem Bürger gestattete, sich mit seiner Stadt zu identifizieren, eine Verkörperung des stets nach mehr politischer und geistiger Freiheit strebenden, stolzen kollektiven Selbstbewußtseins des städtischen Gemeinwesens.

Prof. H. G. Majer (*Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie*, Universität München) und Prof. J. Meyer zur Capellen (*Institut für Kunstgeschichte*, Universität Münster) sind für die Erarbeitung einer „*Ikonographie der osmanischen Sultane*“ Mittel bereitgestellt worden. Osmanische Sultane

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die westlichen und östlichen Bildnisse osmanischer Sultane, von denen ca. 5000 auf unterschiedlichen Medien aus der Zeit vom 15. bis zum 20. Jahrhundert vorhanden sind, möglichst vollständig in einem Katalog zu erfassen und in künstlerischer, ikonographischer, kultureller und politischer Hinsicht zu analysieren.

Im Rahmen des Projekts wurde eine Serie von drei Symposien organisiert, aus deren Beiträgen das umfassende Corpuswerk zur Ikonographie der osmanischen Sultane entstehen soll (1993 in Venedig zur Zeit der Ausstellung „Islamische Kunst im italienischen Besitz“, 1995 in Oxford/London, 1996 in Istanbul). Das erste Symposium war den Portraitserien gewidmet, das zweite den Portraits der einzelnen Sultane, das dritte behandelte Probleme der Sultansikonographie.

Dr. W. Kühnbold (*Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften*, Universität-Gesamthochschule Paderborn) wurden für die erste wissenschaftliche *Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers „Robert-le-Diable“* nochmals Fördermittel bewilligt, damit ein unerwarteter Fund von Autographen in die Edition einbezogen werden kann. Giacomo Meyerbeer

Aus dem neu aufgetauchten Material kann ein vollständig anderer, bislang unbekannter zweiter Akt des Werkes rekonstruiert werden. Im Rahmen des im Jahresbericht der Stiftung 1993/94 (S. 113 f.) ausführlich beschriebenen Projekts wird eine historisch-kritische Werkausgabe erstellt, unter Heranziehung wichtiger Quellen und Entwicklung neuer Kriterien für Editionen von Werken des Musiktheaters. Meyerbeers „Robert-le-Diable“ gilt als dessen erstes Werk aus der Gattung „Grand Opéra“ und als bahnbrechendes, den Weg in die Moderneweisendes Theaterereignis.

Die wissenschaftliche Arbeit wird voraussichtlich im Juni 1997 abgeschlossen sein. Die Veröffentlichung ist für Anfang 1998 vorgesehen. Mit neuen, rechnergestützten Editions-methoden ist es dem Projekt möglich, daß erstmals im Rahmen einer historisch-kritischen Ausgabe auch sogleich das gesamte Aufführungsmaterial zur Verfügung gestellt werden kann. Damit

steht „Robert-le-Diable“ mit seinen Vorstufen und Varianten erstmals für Wissenschaft und Praxis vollständig zur Verfügung. Für 1999 ist die Erstaufführung nach dieser Ausgabe an der Berliner Staatsoper projektiert.

Akustik Prof. J. P. Fricke, *Abteilung Akustik des Musikwissenschaftlichen Instituts* der Universität zu Köln, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für seine Untersuchungen zum Thema „*Klangideal und Klangrezeption der Musikinstrumente im Orchester – das Ergebnis evolutionärer Entwicklung*“ Fördermittel.

Den Klang der Musikinstrumente als Ergebnis eines evolutiven Prozesses zu untersuchen, bedeutet in Rechnung zu stellen, daß die Klänge der Musikinstrumente einem ständigen Anpassungsvorgang unterliegen. Er ist gegeben durch das menschliche Wahrnehmungssystem, die Musik, die bestimmte Klänge fordert, sowie die Möglichkeiten der Akustik der Musikinstrumente, die bestimmte Klänge ermöglicht. Die Weiterentwicklung der Musikinstrumente und ihrer Klänge kann daher nie als abgeschlossen betrachtet werden. Akustische Untersuchungen beschreiben deshalb den Zustand nur jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt und in Abhängigkeit vom Klangideal der Musiker sowie deren technischen Möglichkeiten. Veränderungen der Musikinstrumente, klanglicher oder spieltechnischer Art, auch Veränderungen des Geschmacks sind der Normalfall; sie geben dem evolutionären Prozeß ständig neue Antriebsimpulse.

Für die experimentellen akustischen Untersuchungen konnten u. a. Musiker des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters des Westdeutschen Rundfunks in Köln sowie einige Amateurmusiker gewonnen werden. Die Klängaufnahmen wurden mit einem Mikrofon, das sich am linken Ohr der Musiker befindet, vorgenommen. Diese Aufnahmemethode revolutioniert die Aufnahmetechnik insofern, als die Regelprozesse der Rückkopplung offengelegt werden. Denn so, wie das Mikrofon den Klang der Musikinstrumente an dieser Stelle aufnimmt, hört der Musiker sein Instrument. Ihn hat er unter Kontrolle; es ist zugleich derjenige, der beim täglichen Üben und beim Spiel ständig optimiert wird. Die am Ohr der Musiker aufgenommenen Klänge werden den Musikern im Anschluß an die Klängaufnahmen zur Beurteilung wieder vorgespielt, um die Größe der Differenzen zwischen dem angestrebten Klangideal und dem tatsächlich realisierten Klang erfassen und auswerten zu können.

Mit dieser Untersuchungsmethode konnten bereits Ergebnisse erzielt werden, die deutlich die Bestrebungen der Musiker, ein bestimmtes Klangideal zu erzielen, widerspiegeln. Dies gilt insbesondere für Berufsmusiker und zeigt sich darin, daß die Klängaufnahmen mit Berufsmusikern zu jederzeit sehr genau reproduzierbaren Ergebnissen führen. Bei der Auswertung der Aufnahmen konnten einige, die Klangfarbe bestimmende Faktoren als abhängige, andere als unabhängige Variablen bestimmt werden. So konnte festgestellt werden, daß die Klangfarbe am Ohr der Musiker abhängig ist von Professionalität der Musiker und Aufgabenstellung sowie dem Instru-

ment, jedoch unabhängig ist von Raumakustik und Abstrahlcharakteristik des Instruments.

Drei Qualitätskriterien guter Klänge am Ohr der Musiker haben sich herauskristallisiert: 1. die Formanhaltigkeit, 2. die Ausgeglichenheit der Klangfarbe, 3. das Vorhandensein starker Spektralanteile im tiefen Frequenzbereich. Die Formanhaltigkeit der Klänge korrespondiert mit einer im gesamten Spielumfang typischen Klangfarbe, die Ausgeglichenheit besagt, daß eine große Ähnlichkeit zwischen den Klängen besteht, also keine Klänge klangfarblich herausstechen. Die Spektralanteile im tiefen Frequenzbereich entsprechen einem grundtönigen Höreindruck. Dieser Höreindruck ist bereits bekannt bei Instrumenten, bei denen die Schallabstrahlung in der Richtung „vorne“ sehr ähnlich derjenigen in Richtung der Musikerohren ist, wie etwa bei dem Fagott. Bei Instrumenten, bei denen es prinzipbedingt große Unterschiede zwischen der Schallabstrahlung in Richtung der Zuhörer und derjenigen in Richtung der Musiker gibt, wie etwa bei der Oboe oder der Trompete, sind diese spektralen Anteile im tiefen Frequenzbereich nicht bekannt, spielen aber, jedenfalls für die Musiker, offensichtlich eine wichtige Rolle.

Am Beispiel der Klangwirkung der Geige konnte nachgewiesen werden, daß die Musiker an ihrem Ohr die Klangfarbe ihres Instruments weitgehend so unter ihrer Kontrolle haben, daß sie individuelle Eigenschaften ihres Instruments durch die Art der Bogenführung ausgleichen können und dabei ein Klangbild anstreben, das frei von Formanten ist, obwohl solche nach bisherigem Verständnis schon durch den Bau der Geigen begünstigt werden. Zu Beginn eines gespielten Tons paßt der Geiger seine Bogenführung den für den momentan gespielten Ton relevanten Resonanzen des Geigenkorpus an und kann hierdurch innerhalb sehr kurzer Zeit Klanganteile, die nur mangelhaft abgestrahlt werden, verstärkt anregen, und solche, die zu stark abgestrahlt werden, abdämpfen. Diese „Unterdrückung“ der individuellen Klangeigenschaften der Geige wird insbesondere von solchen Musikern vorgenommen, die ein nicht der Barockmusik entsprechendes Klangideal anstreben. Das Klangbild der „Barockgeiger“ ist dem entgegengesetzt. Dort wird offensichtlich angestrebt, die Klangeigenschaften des Instruments nicht zu überformen, sondern eine gewisse „Farbigkeit“ des Klanges zuzulassen. Ausgehend von diesem Ergebnis ist hier noch zu prüfen, ob diese Farbigkeit – negativ ausgedrückt könnte man sagen: Unausgeglichenheit der Klangfarbe – ein Teil des Klangideals aller Barockinstrumente ist, oder ob dies nur die Streichinstrumente betrifft.

Neben den Kriterien Spielbarkeit, Klangfarbe am Ohr sowie dem Aussehen ist eines der wichtigsten aber akustisch noch nicht abschließend untersuchten Qualitätskriterien bei der Beurteilung von Musikinstrumenten und insbesondere von Geigen ihre Tragfähigkeit. Eine Geige mit einer guten Tragfähigkeit setzt sich in einem großen Saal in großer Entfernung klanglich besser durch als eine Geige mit geringerer Tragfähigkeit. Zur Beurteilung dieses Qualitätsaspekts eines Instruments müssen noch Hörversuche

durchgeführt werden, da die Tragfähigkeit sich der Beurteilung durch den spielenden Musiker selbst entzieht. Bisher wurde angenommen, daß insbesondere die Grundtönigkeit hier eine große Rolle spielt. Stellt man nun aber fest, daß der Klang einer Geige am Musikerohr zu einem sehr großen Teil vom Musiker bestimmt wird, dort das bisher bekannte Kriterium für die Tragfähigkeit, die Grundtönigkeit in jedem Fall erfüllt ist, so ließe sich die noch mit Hörversuchen zu prüfende These formulieren, daß das Phänomen Tragfähigkeit bei Musikinstrumenten allgemein dadurch erklärt werden kann, daß diejenigen Instrumente tragfähig sind, die aufgrund ihrer Schallabstrahlcharakteristik in Richtung der Zuhörer ähnliche Schallanteile abstrahlen wie in Richtung der Musiker. Dann wäre zu prüfen, ob tatsächlich die Grundtönigkeit zur Erklärung des Phänomens Tragfähigkeit ausreicht oder ob – zumindest bei Blasinstrumenten – die Formanthaltigkeit als zusätzliches wichtiges Kriterium hinzugezogen werden muß.

Dem Musikinstrumentenbau kann durch solche Untersuchungen eine neue Zielsetzung gegeben werden, die heißen kann: Verbesserung der klanglichen Eigenschaften der Instrumente dergestalt, daß neben der Steigerung der Klangqualität und insbesondere zur Steigerung der Tragfähigkeit der Instrumente die Klangabstrahlung in Richtung Publikum derjenigen in Richtung der Musikerohren angeglichen wird.

Unabhängig davon steht natürlich die Forderung an den Musikinstrumentenbau, die Instrumente so zu bauen, daß der spieltechnische Aufwand zur Erzielung eines optimalen Klangbilds möglichst reduziert wird, daß die Instrumente von sich aus bereits eine Klangfarbe anbieten, die keiner großen Optimierung durch die Musiker bedarf. Hierbei muß selbstverständlich das Klangbild am Ohr der Musiker im Vordergrund stehen. Das Klangbild für die Zuhörer kann erst in zweiter Linie Zielpunkt der Optimierung sein, da Voraussetzung dafür ist, daß die Musiker durch gezielte Steuerung ihres eigenen Klangbildes auch dasjenige der Zuhörer im gleichen Sinne bestimmen können.

Aus dem Projekt sind bisher folgende Beiträge hervorgegangen:

Gätjen, Bram: Aufnahme von Musikinstrumenten unter besonderer Berücksichtigung der Hörbedingungen der Musiker. – In: Bericht 18. Tonmeistertagung Karlsruhe 1994. München 1995. S. 245–256.

Gätjen, Bram: Untersuchungen zur Hörsituation der Musiker bei ihrem Spiel in Räumen mit unterschiedlicher Raumakustik. – In: Fortschritte der Akustik – DAGA '95. Saarbrücken 1995. S. 579–582.

Gätjen, Bram: Die Möglichkeiten der Klangfarbenbildung bei der modernen und der Barockgeige. – In: Bericht über das 15. Symposium zu Fragen des Musikinstrumentenbaus 1995. Michaelstein/Blankenburg 1996. (Im Druck)

6. Literatur- und Sprachwissenschaften

Für die *Neukonzeption und Neufassung der Bde. 1–3 des Goethe-Handbuchs* bewilligte die Stiftung 1992 Prof. Th. Buck, Dr. P. Schmidt (†) und Prof. B. Witte (*Germanistisches Institut* der RWTH Aachen) Fördermittel. 1995 wurden nochmals abschließend weitere Mittel bereitgestellt und die redaktionelle Arbeitsstelle des Goethe-Handbuchs an die Universität Düsseldorf transferiert. *Goethe-Handbuch*

Das Goethe-Handbuch erschien erstmals 1916–1918 in einer dreibändigen Ausgabe, herausgegeben von dem Leipziger Kunsthistoriker Julius Zelter. Nach 1945 wurde von dem Berliner Germanisten Alfred Zastra eine Neuausgabe versucht, deren erster und vierter Band 1956 und 1961 erschienen.

Erst 1990 initiierten die Aachener Germanisten eine Wiederaufnahme des Projektes. Dabei war deutlich, daß eine Zusammenarbeit mit den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar (inzwischen Stiftung Weimarer Klassik) geboten war. Für das Projekt gewonnen werden konnten die Weimarer Goethe-Experten Frau Dr. R. Otto und Prof. H.-D. Dahnke.

Das Projekt unterscheidet sich von dem bisher erschienenen Goethe-Handbuch durch eine grundsätzlich andere Konzeption. Die Neukonzeption zielt darauf ab, ein handliches, die heute erreichbaren Informationen zusammenfassendes und aktuelle Fragestellungen der Forschung herausarbeitendes Nachschlagewerk zu Goethes Dichtung und Leben zu erstellen. Zugleich soll eine auch für den Nichtfachmann nützliche und lesbare Einführung in Werk und Biographie dieses bedeutendsten deutschsprachigen Autors entstehen.

Die Herausgeber gehen davon aus, daß die Inanspruchnahme Goethes für weltanschauliche oder politische Zwecksetzungen einer kreativen und neue Perspektiven entwickelnden Lektüre der Werke im Wege steht. Dennoch wird das Handbuch sich nicht auf eine rein positivistische Faktendarstellung beschränken, sondern die gegenwärtigen Erkenntnisinteressen deutlich machen, die insbesondere in drei großen Problemfeldern zum Ausdruck kommen.

Das zu entwerfende Goethebild soll gegenüber der ursprünglich romantisch geprägten Rezeption den Akzent eher auf die europäischen, kosmopolitischen Züge Goethes lenken, ihn somit auch als Erben und Umformer der europäischen Aufklärung verstehen.

In Goethes Werk sind zentrale Inhalte des individuellen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses des neuzeitlichen Menschen entworfen und problematisiert worden. Die Infragestellung solcher Begriffe wie Subjekt und Individuum durch aktuelle philosophische und literaturwissenschaftliche Diskussionen läßt eine neue Reflexion von deren Grundlagen um so dringlicher erscheinen.

Goethe steht an der Schwelle zwischen zwei Zeitaltern, insofern er in seinem Werk die große europäische Tradition von der Antike bis zur Aufklärung gegenwärtig hält und sie an das 19. und 20. Jahrhundert weitergibt. Heute sind schon die pragmatischen Inhalte dieser Tradition weitgehend verlorengegangen, so daß die von ihr geprägten Texte zu ihrem Verständnis einer Kommentierung der dem öffentlichen kulturellen Bewußtsein verschwundenen Sachverhalte bedürfen. Darüber hinaus muß erreicht werden, daß durch die Anregung zu einer neueren Lektüre Goethes auch eine neuerliche Auseinandersetzung mit den Inhalten dieser Tradition in Gang gesetzt wird.

Das Goethe-Handbuch soll in vier Bänden zu jeweils ca. 550 Druckseiten und einem Registerband erscheinen. Die ersten drei Bände werden das Gesamtwerk, gegliedert nach Gattungen, in entstehungschronologisch angeordneten Einzelartikeln darstellen. Der vierte Band ist als enzyklopädisches Handbuch zu Leben und Werk Goethes angelegt; in ihm werden die Stichworte alphabetisch angeordnet. Demnach ergibt sich folgende Band-einteilung:

- Band 1: Gedichte
- Band 2: Dramen
- Band 3: Prosaschriften
- Band 4: Personen, Sachen, Begriffe

Die Herausgeber verantworten die Konzeption und Neufassung des Handbuchs gemeinsam, jedoch sind die Aachener und Düsseldorfer Herausgeber vornehmlich für die Edition von Bd. 1–3 zuständig, während Bd. 4 von den Weimarer Wissenschaftlern herausgegeben wird.

In der ersten Phase des Projektes ist es den Herausgebern gelungen, etwa 250 Forscher aus dem In- und Ausland als Mitarbeiter für das Projekt zu gewinnen. In der zweiten Arbeitsphase stand die Betreuung der Autoren bei der Abfassung ihrer jeweiligen Artikel im Vordergrund. Band 1 und 2 des Goethe-Handbuchs erschienen 1996. Die Publikation von Bd. 3 ist für das Frühjahr 1997 vorgesehen, so daß die von der Stiftung geförderten Bände 1997 abgeschlossen vorliegen werden.

Goethe-Register Für die Registerarbeiten zur Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ erhielt Prof. K. Richter (*Universität des Saarlandes*) Fördermittel.

Die Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ (Münchner Ausgabe), hrsg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm, München 1985 ff., stellt in neuer Weise zusammen, was den epochalen Konstellationen in Leben und Schaffen Goethes nach zusammengehört. Sie verläßt die bisher übliche bandweise Zusammenordnung nach Gattungen. Die neuartige Präsentation des viele tausende Titel umfassenden Goethe-

Werkes macht einen guten Registerband zu einem wichtigen ergänzenden Instrument der Orientierung.

Der Registerband der Ausgabe wird ein Werkverzeichnis, ein annotiertes Personenregister und ein Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften umfassen. Ein Sachregister zu der ganzen Ausgabe ist für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. Bei der Erstellung der Register werden teilweise neue Wege beschritten. Soweit gute Register in bisherigen Ausgaben vorliegen, werden sie auf die Münchner Ausgabe umgerechnet, dann in manueller Arbeit überprüft, was der Registerarbeit ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit gibt.

An dem Registerband wird seit ca. vier Jahren gearbeitet. In manchem konnte auf Erfahrungen eines am Lehrstuhl Richter angesiedelten Projekts einer Goethe-Datenbank zurückgegriffen werden. Der Band wird arbeits-
teilig erarbeitet. Vor allem wurden die großen Komplexe der autobiographischen und der naturwissenschaftlichen Schriften sowie der Schriften zu Literatur und Kunst in je eigene Hände gelegt. Einen eigenen Arbeitsschwerpunkt bildet bisher auch die Registerarbeit am Goethe-Zelter-Briefwechsel.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das Personen- und Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften vollendet, die Registerarbeiten zu den anderen Werkbereichen gut fortgeschritten; sie sollen voraussichtlich Ende 1997 abgeschlossen sein.

1995 bewilligte die Stiftung Prof. K. Richter weitere Mittel zum Abschluß von *Textbänden der Studienausgabe von Goethes Werken*.

*Goethe
Studienausgabe*

Mit Hilfe von Werkverträgen konnten folgende Bände der Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ gefördert werden: Bei der Erarbeitung von Band 11.1, der den „West-östlichen Divan“ enthält, konnten orientalistische Fachkräfte hinzugezogen werden. In Band 18.1 wurde die Herausgeberin von „Faust II“ bei der Erarbeitung des Textes, der Dokumentation der Paralipomena und der Dokumentation von Zeugnissen der Rezeption und Wirkung unterstützt. Besondere Förderung wurde weiter den Bänden 20.1 und 20.2 zuteil.

Die Ausgabe des Goethe-Zelter-Briefwechsels darin sprengte alle Dimensionen dessen, was normalerweise im Rahmen einer Studienausgabe geleistet werden kann. Das hängt nicht nur mit dem Umfang der Kommentarmedürftigkeit zusammen, sondern vor allem auch damit, daß weite Teile des Briefwechsels bisher noch nie kommentiert wurden, so daß Pionierarbeit zu leisten ist. Mehrere Werkverträge gestatten auch hier die Einschaltung weiterer – germanistischer wie musikwissenschaftlicher – Mitarbeiter.

Die Arbeit an Band 18.1 ist inzwischen abgeschlossen; er erschien 1996; die Bände 11.1 und 20.2 sollen 1997 folgen.

Hrotsvit von Gandersheim Für die Kritische Ausgabe der Werke *Hrotsvits von Gandersheim* (*Hrotsvit: Opera omnia*) (*Bibliotheca Teubneriana* 1912) stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Berschin, *Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit*, Universität Heidelberg, Fördermittel bereit.

Hrotsvit, Kanonissin eines hochadeligen Stifts im sächsischen Gandersheim, ist eine der ganz wenigen Frauen des lateinischen Mittelalters, die dichterisch tätig wurden – und dies auf einem hohen sprachlichen Niveau. In seiner Geschlossenheit, als planvoll durchdachtes Ganzes, stellt ihr um das Jahr 965 entstandenes Œuvre auch im gesamten literarischen Schaffen der Zeit eine Ausnahme dar. Neben acht Heiligenlegenden in Versform und zwei historischen Epen auf das ottonische Herrscherhaus („Gesta Ottonis“) sowie zur Gründung und Anfangszeit des mit ihm verbundenen Stifts Gandersheim („Primordia coenobii Gandeshemensis“) sind es vor allem die in Reimprosa verfaßten Dramen, die schon die Aufmerksamkeit humanistischer Forscher erregten. Insgesamt sechs dieser Stücke stellte Hrotsvit ebenso vielen antiken Dramen des Terenz entgegen, der aufgrund seines Lateins als Schullektüre Verwendung fand, „damit in derselben Schreibart, in der die schändlichen Buhlereien lasziver Frauen vorgelesen wurden, gemäß der Fähigkeit meiner kleinen Begabung die lobwürdige Keuschheit heiliger Jungfrauen verherrlicht würde“. Sie wandte sich damit einer Gattung zu, die lange vor und nach ihr dem Blickwinkel anderer Autoren fast vollständig entrückt blieb.

Die derzeit wissenschaftlich gültige Ausgabe der Werke Hrotsvits von Karl Strecker erschien erstmals 1906, in zweiter überarbeiteter Auflage 1930 bei Teubner/Leipzig. In Zusammenarbeit mit diesem Verlag wird auch die neue kritische Edition vorbereitet, die ihre Vorgängerin in zweierlei Hinsicht aktualisieren soll: Schon Strecker hatte 1930 darauf hingewiesen, daß eine Wiedergabe der Orthographie der Handschriften einer normalisierenden Schreibung vorzuziehen sei. Neue Erkenntnisse über den ursprünglichen Wortlaut der von Hrotsvit verfaßten Texte werden ermöglicht durch Überlieferungsträger, die von Strecker noch nicht oder nur ungenügend berücksichtigt wurden. Hatte sich seine Edition fast ausschließlich auf eine Münchener Handschrift gestützt, die lange als einziger früher Textzeuge der Hrotsvit-Werke betrachtet wurde, daneben auf eine seit 1923 bekannte Kölner Überlieferung der ersten vier Dramen, so konnte die Handschriftenbasis mit 1925 in Klagenfurt entdeckten Fragmenten und zwei in den 60er und 70er Jahren wiederaufgefundenen handschriftlichen Zeugen der „Primordia“, für die Strecker auf ältere Drucke angewiesen war, inzwischen doch beträchtlich erweitert werden. Auch in der Frage der Rezeption der Werke Hrotsvits ergibt sich damit ein modifiziertes Bild.

Nach der Kollation der Handschriften wurden Text und Apparat der Streckerschen Ausgabe überarbeitet und ergänzt. Danach erfolgte eine Prüfung der im Apparat verzeichneten Lesarten durch erneuten Vergleich (anhand von Kopien oder vor Ort) mit dem handschriftlichen Material. Nach einer Vereinheitlichung der (in lateinischer Sprache) verwendeten

Formulierungen (identischer Kommentar für identische Befunde) wurde der kritische Apparat im wesentlichen fertiggestellt.

Dem Schriftsteller Hans Erich Nossack war ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt „*Hans Erich Nossack: Tagebücher 1943–1977*“ gewidmet, das am *Institut für deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, Technische Universität Berlin (Prof. N. Miller) durchgeführt wurde. H. E. Nossack

Ziel des Editionsvorhabens war es, die nachgelassenen Tagebücher des Schriftstellers Hans Erich Nossack, die den Zeitraum von 1943 bis 1977 umfassen, einer literarisch und kulturgeschichtlich interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Berichtsjahr wurde zunächst die Arbeit an den Tagebuchtexten fortgeführt; die Manuskripte wurden entsprechend den erstellten editorischen Richtlinien überarbeitet und korrigiert, um einen philologisch verlässlichen und lesbaren Text herzustellen. Vorbehaltlich einiger weniger noch fraglicher Lesungen und abschließender Korrekturgänge konnte diese Editionsarbeit abgeschlossen werden.

Zugleich wurde die Kommentierung der Tagebücher fortgesetzt. Im Rahmen der konkreten Editionstätigkeit wurde die Notwendigkeit einer vollständigen Textwiedergabe – entgegen der ursprünglich geplanten Auswahlangabe – deutlich; dadurch erhöht sich der geplante Umfang der Edition um etwa ein knappes Drittel, wobei dennoch angestrebt wird, den Rahmen von insgesamt drei Bänden nicht zu überschreiten. Gilt so für die Nossackschen Tagebuchtexte das Prinzip der Vollständigkeit, so wird der Stellenkommentar grundsätzlich knapp gehalten und beschränkt sich im wesentlichen auf den Nachweis bio- und bibliographischer Daten sowie die Herstellung der Bezüge zum literarischen Werk Nossacks. Zwei Zeitabschnitte sind hiervon ausgenommen. In den Jahren 1943–1949, einer für den „späten“ Schriftsteller H. E. Nossack besonders relevanten Phase, sind die Aufzeichnungen lückenhaft: von der Not der frühen Nachkriegsjahre, der Aufnahme von Beziehungen zu Verlegern und anderen Autoren, von der eigenen Etablierung als Schriftsteller und der rastlosen literarischen Produktivität vermitteln die Eintragungen dieser Zeit nur ein bruchstückhaftes Bild. Da bislang noch keine umfassende Biographie Nossacks vorliegt, muß hier ein auf einer breiteren Basis angelegter Kommentar den zum Verständnis notwendigen Hintergrund liefern; anhand des reichhaltigen, im Deutschen Literatur-Archiv in Marbach sowie in Privatarchiven aufbewahrten Briefmaterials ließen sich diese biographischen Lücken füllen und die zeitgeschichtlichen und biographischen Daten ergänzen. Ähnliches gilt für die Mitte der Fünfziger Jahre, in denen z.T. ganze Jahre fehlen. Hier wurde anstelle eines ausführlicheren Stellenkommentars ein knapper biographischer Überblick eingefügt, der die fehlenden Jahre im Zusammenhang rekapituliert und so ein Verständnis der sporadischen Eintragungen ermöglicht. Mit Ausnahme dieser beiden genannten Zeitabschnitte sind die Tagebücher bis zum Ende der Eintragungen im September 1977 so kontinuierlich geführt, so daß hier kein erweiterter Kommentar notwendig ist; da die

Tagebücher alle notwendigen biographischen Daten bereits selbst enthalten; so bleibt der Stellenkommentar im allgemeinen auf die knappe Darstellung der zum Verständnis notwendigen Fakten reduziert; Personen und Werke sind dabei über die entsprechenden Register jederzeit auffindbar. Neben je einem Personen-, einem Werk- und einem Sachregister wird die Ausgabe auch eine umfassende biographische Einleitung erhalten, die über die ersten rund 40 Lebensjahre Nossacks informiert, aus denen keine Tagebücher erhalten sind.

Im Berichtszeitraum wurden Text und Kommentar für die Jahre 1943 bis 1958 vorbehaltlich einiger Ergänzungen und Nachträge fertiggestellt. Dazu wurde zusätzliches, auf Anfragen zur Verfügung gestelltes Briefmaterial aus privater Hand ausgewertet, u. a. auch das wohl größte private Archiv im Besitz von Dr. Christof Schmid, Baden-Baden, das allein ca. 10 Aktenordner mit Korrespondenz (vor allem aus der Nachkriegszeit bis ca. 1952) und z. T. unveröffentlichte Manuskripte enthält. Bei drei mehrtägigen Aufenthalten im Deutschen Literatur-Archiv in Marbach wurden weitere unveröffentlichte Briefe und andere Materialien aus dem Nachlaß eingesehen und im Hinblick auf Sach- und Personenrecherchen ausgewertet. Im Zusammenhang mit einzelnen Problemen des Stellenkommentars wurde außerdem mit zahlreichen Privatpersonen sowie Institutionen und Archiven korrespondiert.

*Briefwechsel
R. u. M. Claudius*

Mit Hilfe der Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung wurde am *Germanistischen Institut* der Ruhr-Universität Bochum die Arbeit am Projekt „*Kritisches Verzeichnis der Korrespondenz von und an Matthias und Rebecca Claudius*“ durchgeführt.

Nach Ablauf des ersten Jahres der Projektarbeit verfügte die Arbeitsstelle neben Mikrofilmaufnahmen oder Ablichtungen der ermittelten 1085 Originalbriefe über 1664 gedruckte Briefe. Dabei waren doppelt oder mehrfach gedruckte Briefe als noch eigene Nummern gezählt. Nach der Fortsetzung der Arbeit im zweiten Projektjahr ergibt sich folgendes Bild, bei dem Doppel- oder Mehrfachdrucke nun unter einer gemeinsamen Ziffer des Briefbestandes zusammengefaßt sind: Der Arbeitsstelle liegen 917 Originalbriefe in Mikrofilmaufnahmen oder Ablichtungen vor. Davon sind 552 bisher ungedruckt. In dem Bestand der original erhaltenen und nachgewiesenen Briefe sind 364 nicht oder unvollständig datiert. 254 Briefe sind nur in Abschriften verfügbar, davon sieben nicht oder unvollständig datiert. Nur im Druck überliefert sind 280 Briefe, von denen wiederum 62 nicht oder unvollständig datiert sind. 70 Briefe sind nur durch Erwähnungen im Druck nachweisbar und konnten bisher nicht in Originalen, Abschriften oder entlegenen Drucken ermittelt werden. Insgesamt ergibt sich derzeit in der Arbeitsstelle ein Stand von 1521 erfaßten Briefen (ohne Zählung von Doppel- und Mehrfachdrucken) und eine Gruppe von ca. 170 noch in Arbeit befindlichen Briefstücken.

Die Arbeiten im Berichtszeitraum umfaßten Recherchen zur Ermittlung von bisher nicht nachweisbaren Originalbriefen, Bestellungen von entlege-

ner Forschungsliteratur durch die Fernleihe nebst Überprüfung auf etwa dort abgedruckte Zeugnisse zum Claudius-Briefwechsel und vor allem die chronologische Datierung der nicht oder unvollständig datierten Briefe. Zu diesem Zeitpunkt wurden die entsprechenden Briefe vorläufig transkribiert, um anhand der im Text angegebenen Namen und Realien eine Datierung ansatzweise mittels eines schematischen Kommentars zu begründen. Im Verlauf der Arbeiten konnten die bibliographischen Daten für eine Personalbibliographie zu Matthias Claudius erheblich erweitert werden. Zugleich wurde damit begonnen, die zeitgenössischen Urteile und Rezensionen über die zu Lebzeiten von Claudius im Druck erschienenen Werke systematisch zu sammeln. Gleichermaßen wurde eine Sammlung von Berichten von Zeitgenossen über Besuche bei Claudius oder Begegnungen mit ihm begonnen, da hier wie bei den Rezensionen potentiell weitere Korrespondenzpartner vermutet werden dürfen.

Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten sind im Computer gespeichert und als Arbeitsvorlagen im Papierausdruck für die Mitarbeiter im Projekt verfügbar. Es ist geplant, diese Ergebnisse im Laufe des Wintersemesters 1996/97 so zu systematisieren und zu ergänzen, daß eine Druckvorlage für ein kritisches Verzeichnis der Korrespondenz von und an Matthias und Rebecca Claudius damit vorliegt.

Der *Kommission für Neuere Deutsche Literatur in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* München (Prof. A. Doppler, Innsbruck; Prof. W. Frühwald, Bonn; Prof. W. Müller-Seidel, München) wurden 1995 für das Projekt „*Sämtliche Werke und Briefe Stifters*“ nochmals Fördermittel der Stiftung bewilligt. Die Mittel wurden zeitlich befristet für einen neuen Projektmitarbeiter bereitgestellt.

Adalbert Stifter

Die 1995 fertiggestellten Apparat- und Kommentarbände zu Stifters Erzählzyklus „Bunte Steine“ wurden im April 1996 veröffentlicht:

Stifter, Adalbert: Werke und Briefe: historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftrag der Kommission für Neuere Deutsche Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Alfred Doppler und Wolfgang Frühwald. – Stuttgart usw.: Kohlhammer. – Bd. 2. Bunte Steine: 3. und 4. Apparat und Kommentar. Hrsg. von Walter Hettche. Teil 1 und 2. 1995.

Die Arbeiten an der Edition der 3. und 4. Fassung der „Mappe meines Urgroßvaters“ wurden in Zusammenarbeit mit dem Bandbearbeiter weiter vorangetrieben. Schließlich wurde im Berichtszeitraum mit der editorischen Arbeit an Stifters Roman „Der Nachsommer“ begonnen.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. J. Wertheimer (*Deutsches Seminar/Universität Tübingen*) Mittel für die *Herausgabe des Meridian* im Rahmen der „*Tübinger Celan-Ausgabe (TCA)*“.

Celan
Meridian

Die Tübinger Ausgabe soll die Gedichte Celans sowohl in ihrer autorisierten (End-)Fassung als auch im Kontext ihrer Textgenese und durch Hin-

weise auf die Entstehung des Bandes als ganzem sowie durch Lesehilfen in Form von Worterklärungen und Hinweisen auf die zugrunde liegenden historischen, literarischen und biographischen Gegebenheiten transparent machen.

Für jedes Gedicht sollen die wesentlichen Stadien der Textgenese durch ausgewählte Blätter mit den an ihrer graphischen Gestalt ablesbaren Spuren von Celans Arbeit (z. B. Korrekturen, Überschreibungen) dokumentiert und auf einer Doppelseite zum synoptischen Vergleich (mit der Endfassung) dargeboten werden. Der Anhang soll u. a. die Entstehung des jeweiligen Bandes erhellende Texte und Materialien (z. B. Celans eigene Verzeichnisse), Chronologien, Register sowie eine Auswahl von Faksimiles enthalten.

Das Anliegen der Tübinger Ausgabe ist es, durch die über die Endfassungen hinausgehende Rekonstruktion der Textgeschichte und Binnenvarianten die verschiedenen Schichtungen der einzelnen Gedichte freizulegen und zu einem tieferen Verständnis des lyrischen Gesamtwerkes beizutragen.

An der Tübinger Ausgabe wird seit 1992 gearbeitet. In einer ersten dreijährigen Phase sind das Gesamtkonzept entworfen, eine erste umfassende Material-Aufnahme des Celan-Nachlasses im Literatur-Archiv in Marbach vorgenommen und das Instrumentarium zur Texterfassung, -aufbereitung und -darstellung entwickelt worden. Im Herbst 1995 sind die ersten beiden Bände „Sprachgitter“ und „Die Niemandrose“ abgeschlossen worden.

Der in Vorbereitung befindliche dritte Band soll unter dem Titel von Celans Bühnerpreisrede „Der Meridian“ bisher weitgehend unveröffentlichte Aufzeichnungen des Künstlers zur Poetik zugänglich machen. Es handelt sich dabei meist um Notizen zu verschiedenen Themen, die im Stadium des Entwurfs der Rede entstanden sind. Das Material liegt überwiegend in Marbach in sechs sehr uneinheitlichen Konvoluten vor (Einzelblätter mit längeren Typoskripten, Gelegenheitsnotizen, Durchschläge etc.).

Es ist geplant, die Edition der Vorstufen den jeweiligen Abschnitten der Bühnerpreisrede zuzuordnen, die übrigen Materialien dagegen in mehreren eigenen Kapiteln zusammenzufassen. Ein umfangreicher Anhang mit einem Sachkommentar, Quellennachweisen und einem Register soll das Werk abschließen.

Volsunga Saga Die Stiftung hat dem *Institut für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft/Nordische Philologie* der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. H. Seelow) für das Projekt „*Die Haupthandschrift der altnordischen Volsunga Saga, Nks 1824 b 4to*“ Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Die altisländische Volsunga saga („Geschichte von den Völsungen“) wird zur Gruppe der Fornaldarsagas gerechnet und ist größtenteils eine Prosaschreibung älterer eddischer Heldenlieder. Sie gibt eine ausführliche Version der Sigurd/Siegfried- und Völsungensage und ist die wichtigste

nordische Quelle zu dieser bekannten germanischen Heldensage, die auch im mittelhochdeutschen Nibelungenlied behandelt wird.

Vermutlich im 13. Jahrhundert entstanden, ist die Volsunga saga in den Handschriften als eine Art Einleitung oder Vorgeschichte zu einer anderen Fornaldarsaga, der Ragnars saga lodbrókar („Geschichte von Ragnar Lodbrok“) überliefert.

Das einzige erhaltene mittelalterliche Manuskript der Volsunga saga ist die Handschrift Nks 1824 b 4to in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen; alle jüngeren Manuskripte des Textes gehen auf diese Handschrift zurück. Sie enthält außer der Volsunga saga und der Ragnars saga lodbrókar auch die sogenannten Krákumál („Lied der Kraka“), ein Gedicht, in dem der sterbende Ragnar Lodbrok auf sein Heldenleben zurückblickt. Durch Vergleiche mit zwei verwandten Manuskripten läßt sich die Handschrift mit großer Sicherheit auf den Beginn des 15. Jahrhunderts datieren.

Der Codex besteht aus 80 Pergamentblättern im Format 16,5 x 12 cm und ist im großen und ganzen gut erhalten. Einzelne Partien – insbesondere die erste Seite mit dem Anfang der Volsunga saga – können jedoch nicht entziffert werden und waren schon im 17. Jahrhundert, als die jüngeren Abschriften des Textes angefertigt wurden, nicht mehr richtig lesbar. Als Magnus Olsen seine bis heute maßgebende Edition der Volsunga saga (Kopenhagen 1906–08) vorbereitete, hatte auch er Schwierigkeiten mit der ersten Seite der Handschrift Nks 1824 b 4to, doch abgesehen von den allerletzten Zeilen konnte er den Text der Seite schließlich durchgehend entziffern und transkribieren.

Solche Methoden, die eine bleibende Verschlechterung des Zustandes der Handschrift in Kauf nahmen, wurden früher nicht selten angewandt, lassen sich aber keinesfalls mit heutigen konservatorischen Gesichtspunkten vereinbaren.

Prof. R. Fuchs, Leiter der Abteilung für Restaurierung und Konservierung von Schriftgut, Graphik und Buchmalerei an der Fachhochschule Köln, und seine Mitarbeiter Frau Dr. D. Oltrogge und Dr. R. Mrusek haben in den letzten Jahren eine neue Methode zur Sichtbarmachung verblaßter und ausradierter Schriften entwickelt, bei der die Manuskripte mit computergestützten Bildverarbeitungstechniken untersucht werden. Mit verschiedenen Kameras (UV, VIS, IR) mit optischen Bandpaßfiltern werden digitale Aufnahmen von den Manuskripten gemacht. Ein im Rechner installiertes Bildverarbeitungssystem kann dann die mehrkanaligen Signale bearbeiten und auf diese Weise Schrift, die nicht mehr visuell wahrzunehmen ist, erneut sichtbar machen.

Durch die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung war es möglich, das Manuskript im November 1995 für einige Tage von Kopenhagen zur Untersuchung nach Köln bringen zu lassen.

Zunächst wurden an ausgewählten Stellen verschiedene Probeuntersuchungen vorgenommen, um festzustellen, mit welchen Untersuchungsstrategien man im speziellen Fall dieser Handschrift die bestmöglichen Ergebnisse erzielen könnte. Diese ersten Versuche erbrachten keine wirklich befriedigenden Ergebnisse; erst mit Hilfe einer neuartigen Lichtquelle, die eine fast stufenlose Regulierung der Wellenlänge erlaubt, gelang es, Probeaufnahmen anzufertigen, die erfolversprechend waren.

Daraufhin wurden von allen schwierigen Stellen mehrere digitale Aufnahmen gemacht und abgespeichert, und zwar bei verschiedener Beleuchtung, mit verschiedenen Filtern und von unterschiedlich großen Ausschnitten bzw. von ganzen Seiten. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, daß – den ganz besonderen Umständen der jeweiligen Textstelle entsprechend – immer optimal geeignete Aufnahmen für die Weiterverarbeitung im Rechner zur Verfügung stehen. Diese digitalen Bilder wurden dann an die Universität Erlangen-Nürnberg übermittelt und dort für die weitere Bearbeitung und Auswertung an der Abteilung für Nordische Philologie gespeichert. Diese Auswertung hat sich als sehr zeitaufwendig erwiesen, da jede Aufnahme eine gesonderte, den jeweiligen Verhältnissen angepaßte Behandlung durch ein Bildverarbeitungsprogramm erfahren muß.

Die Auswertung ist noch nicht völlig abgeschlossen, zumal in einer ganzen Reihe von Fällen auch noch einmal das Original der Handschrift konsultiert werden muß.

*Deutsch-
russische
Fremdenbilder*

Seit 1990/91 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder „*Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert*“, das Prof. L. Kopelew an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal leitet.

An diesem Projekt arbeitet seit 1982 eine Forschergruppe, die Fachwissenschaftler anderer Universitäten in Deutschland, USA und Rußland als Autoren, Berater und Gutachter gewinnen konnte. Das Projekt ist fächerübergreifend angelegt, d. h. es schließt historische, philosophische, soziologische u. a. Forschungsgebiete ein.

Die Untersuchung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder erhält eine zunehmend moralische und politische Bedeutung. Der Arbeit der Forschergruppe liegt die Überzeugung zugrunde, daß die Einsicht in die unterschiedlichen historischen Bedingungen eines jeden Volkes Vorurteile abbauen hilft und daß die einseitigen und lückenhaften Vorstellungen der einen Nation von der anderen durch die Kenntnis der im Laufe von Jahrhunderten entstandenen gegenseitigen Beziehungen ergänzt und korrigiert werden.

Die Arbeitsergebnisse des mit einer Grundfinanzierung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgestatteten Projektes, zu denen zahlreiche Fachwissen-

schaftler beitragen, werden in der Reihe West-östliche Spiegelungen veröffentlicht. Bisher liegen vor:

Band 1 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.–17. Jahrhundert. (München 1985)

Band 2 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1987)

Band 3 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung 1. (München 1991)

Band 1 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.–17. Jahrhundert. (München 1988)

Band 2 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1992)

Sonderband B: Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts. (München 1988).

Folgender Band ist derzeit im Druck:

Band 4 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg.

Grundzüge und Tendenzen der vielfältigen Russen- und Rußlandbilder dieser Epoche werden in vier Großkapiteln konturiert: Das erste stellt Urteile aus Politik, Publizistik und Geschichtsschreibung vor, das zweite ist dem Themenkomplex Baltikum gewidmet, das dritte fragt nach der Bedeutung der russischen Kunst für das deutsche Kulturleben, das vierte weist auf Rußland als Medium geistiger Erfahrung und religiösen Erlebens hin (Nietzsche, Steiner, Rilke, Barlach, Thomas Mann).

Die Artikel deuten übereinstimmend das Ergebnis an, das die Untersuchungen zu diesem Band in ihrer Gesamtheit bestätigen: Während die geistig-kulturellen Verbindungen zwischen Russen und Deutschen immer enger, die fruchtbaren gegenseitigen Beziehungen immer offenkundiger und selbstverständlicher werden, werden die staatspolitischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschem Reich und Russischem Imperium trotz wiederholter Ausgleichsversuche immer schärfer und kritischer. Die ideologischen Anstrengungen der beiderseitigen Großmachtansprüche werden von chauvinistischen und sogar ethnisch mystifizierten Argumenten untermauert. Diese Entwicklung mündete in den Ersten Weltkrieg.

Der Band ist der letzte in der Reihe A der West-östlichen Spiegelungen, die Entwicklung und Auswirkungen der deutschen Russen- und Rußlandbilder im übergreifenden Zusammenhang von Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten kontinuierlich nachzuzeichnen sucht und damit zugleich eine Art historisches Koordinatensystem schaffen möchte für die Einordnung und Bewertung der ungezählten Berichte, Erfahrungen und Meinungsäußerungen, die im Fortgang des 20. Jahrhunderts über Land und Leute im europäischen Osten urteilten.

Band 3 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19. Jahrhundert:
Von der Jahrhundertwende bis zu den Reformen Alexanders II.

Die Entwicklung der russischen Deutschenbilder in diesem Zeitraum spiegelt sich in den Beiträgen des Bandes über die großen Denker und Schriftsteller sowie die einflußreichen Publizisten wider, in monographischen Artikeln über Puschkin, Gogol, Shukowskij, Tjutschew, Tschaadajew u. a. und in summarischen Abhandlungen über die Auseinandersetzungen zwischen „Westlern“ und „Slavophilen“. Erörtert wird die Entwicklung der Deutschland- und Deutschenbilder auf verschiedenen sozialen Ebenen: bei konservativen Aristokraten und liberalen oder demokratischen Offizieren, Beamten und Studenten, am Zarenhof und in den Geheimzirkeln der rebellischen Dekabristen. Ein besonderes Kapitel bilden die Aufsätze über das widersprüchliche Verhältnis zu den „eigenen“ Deutschen und über das bisher wenig beachtete Wirken der deutschstämmigen russischen Patrioten.

Grundsätzlich neu und zum Teil überraschend war die Erkenntnis, daß die geistige Verwandtschaft russischer und deutscher Kultur auch dann wirksam blieb, wenn unversöhnliche Gegensätze in heftiger Polemik zum Ausdruck kamen – selbst im Bewußtsein eines einzelnen Dichters oder Denkers wie Alexander Herzen.

In Vorbereitung ist derzeit der die Reihe B abschließende Band 4:

Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von
den Reformen Alexanders II. bis zum Ersten Weltkrieg.

Die Entwicklung der russischen Deutschen- und Deutschlandbilder in den letzten Jahrzehnten der Zarenmacht umfaßt politisch und ideologisch widersprüchliche Strömungen. Sie unterscheiden sich nach sozialen Schichten, Parteien und Generationen. Immer stärker wurden die militanten Pan-slavisten, die ihren Deutschenhaß offen äußerten. Doch zugleich waren die meisten radikal-konservativen, monarchistischen Ideologen und Journalisten gegenüber dem Hohenzollernreich eher freundschaftlich gestimmt. In den liberalen und demokratischen Kreisen der Intelligenzija zeichnete sich immer deutlicher ab, daß man sich der deutschen Kultur treu verbunden fühlte, dem Deutschen Reich aber ablehnend gegenüberstand, dessen zunehmende imperiale Militarisierung gefährlich und reaktionär erschien.

All diese Probleme kamen in den Werken der bedeutendsten russischen Autoren, bei Gontscharow, Turgenjew, Tolstoj, Dostojewskij, Tschewschow, Leskow und vielen andern, zum Ausdruck. Die geistigen Verbindungen in der Musik, in der bildenden und in der Bühnen-Kunst verbreiteten und verstärkten sich wie nie zuvor.

Jüdische Kinder- und Jugendliteratur Die Stiftung fördert seit 1995 das von Frau Prof. Z. Shavit (*Culture Research Group, School of Cultural Studies, Tel Aviv University*) geleitete Projekt „*Kinderliteratur vor dem Ende – Die Geschichte der Bücher für jüdische Kinder im Dritten Reich, 1933–1938*“.

Das Forschungsprojekt ist der Darstellung und Analyse des Bücherbestandes für jüdische Kinder und Jugendliche im Nazi-Deutschland der Jahre 1933–1938, von der Machtergreifung Hitlers bis zur Schließung der jüdischen Verlage gewidmet.

Nachdem eine vollständige Erhebung der Buchtitel durchgeführt und ein Bücherinventar erstellt worden war, wurden die Texte genau analysiert. Ziel der Analyse war es, die Wechselbeziehungen zwischen den Texten und den verschiedenen Ideologien auf grundsätzlicher sowie auf pragmatischer Ebene zu begreifen.

Die Jahre 1933–1938 waren von intensiver, kultureller Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung innerhalb Deutschlands geprägt. Dieses Engagement war zum großen Teil eine Reaktion der jüdischen Öffentlichkeit auf die kulturelle und gesellschaftliche Vereinsamung, die von der Regierung oktroyiert worden war.

Die literarische Tätigkeit innerhalb des Judentums in Deutschland erlebte eine unerwartet intensive Blüte während dieser Zeit. Die intensive Publikation von Kinder- und Jugendbüchern war Bestandteil einer breiteren Tendenz der jüdischen Verlagshäuser. Es stellte sich heraus, daß zwischen den Jahren 1933–1938 mehr als dreihundert Bücher für jüdische Kinder und Jugendliche publiziert wurden. Ungefähr 45 verschiedene Institute und Organisationen waren an den Publikationen beteiligt, sowohl kommerzielle und unabhängige Verlage wie auch solche, die offiziell an ideologische Organisationen gebunden waren, außerdem Zeitungsverlage sowie politische Gruppierungen und Organisationen.

Die Anzahl der publizierten Buchtitel für Kinder und Jugendliche in diesen Jahren und die große Anzahl der an dieser literarischen Arbeit beteiligten Organisationen sind Ausdruck der großen Bedeutung, die man der Kinder- und Jugendliteratur in der jüdischen Öffentlichkeit Deutschlands beimaß.

Das wesentliche Mittel zum Umgang mit den Umständen war die Entwicklung und Ausgestaltung einer positiven und stolzen jüdischen Identität. Die verschiedenen jüdischen Organisationen versuchten dies auch durch die Publikation von Büchern zu erreichen; entsprechend hatten viele Bücher jüdische Inhalte: häufig wurden jüdische Protagonisten dargestellt, wurden Epochen mit besonderer historischer Bedeutung für Juden betont, man verwendete Themen aus der jüdischen, religiösen Literatur und beschrieb den Lebensalltag von Juden aus verschiedenen Ländern und Zeiten. Zur gleichen Zeit erschien eine umfangreiche Literatur, die den Kindern und Jugendlichen die ihnen nichtbekannte jüdische Religion und Tradition nahezubringen versuchte.

Die Kinder- und Jugendliteratur sollte gleichzeitig verschiedene Aufgaben wahrnehmen: Zeit auszufüllen, die durch das plötzliche Fehlen gesellschaftlicher Aktivitäten entstand, eine Zuflucht vor der harten Realität anzubieten und als Alternative für die nichtjüdische Literatur jener Zeit zu wirken,

deren antisemitische Inhalte es nicht ermöglichten, daß sich ein jüdisches Kind mit ihnen identifizierte. Aber die wesentliche Aufgabe dieser Schriften scheint ideologischer Natur gewesen zu sein, da sie als ideologische Agenten dienten, mit deren Hilfe die Erwachsenen versuchten, dem jugendlichen Leser Bewältigungsstrategien ideologischer und pragmatischer Art aufzuzeigen.

Das Bücherinventar präsentiert sich in einem breiten ideologischen Spektrum. Insbesondere die zwei Hauptströmungen des deutschen Judentums der Zeit des Dritten Reiches stehen im Vordergrund: Bücher, die im Rahmen der zionistischen Strömung erschienen, und Bücher, die der zentral-liberalen Strömung zuzurechnen sind.

Ungefähr ein Drittel der Buchtitel wurde von Verlagen oder Organisationen publiziert, die der zionistischen Bewegung nahe standen. Diese Literatur beschäftigte sich häufig mit Palästina und dortigen Ereignissen, sie wollte Palästina als Mittel zur Förderung des nationalen Bewußtseins und Stolz einsetzen, als Mittel zur Darstellung der Normalität des jüdischen Volkes und als Symbol von dessen Erneuerung. Besonders aktiv waren die zionistischen Jugendbewegungen. Zusätzlich zu den Propagandamaterialien über die Aktivitäten und Ziele der Bewegungen beinhaltete diese Literatur Schriften aktuell-ideologischen Inhalts, welche die Darstellung der jüdischen Siedlung in Palästina und die Diskussion ihrer zukünftigen Probleme in den Mittelpunkt stellte.

Neben der zionistischen Literatur existierten Bücher, die dem Leser Lösungsmöglichkeiten zentral-liberaler Prägung anboten. In der ersten Forschungsphase wurden diejenigen Titel untersucht, die vom Philo Verlag herausgegeben wurden, der dem Centralverein der Staatsbürger jüdischen Glaubens nahe stand. Diese Literatur stellte einen Forschungsschwerpunkt dar, weil diese Strömung bei der Gestaltung jüdischen Lebens in Deutschland von großer Bedeutung war und einen großen zahlenmäßigen Anteil ausmachte. Außerdem kamen die besonderen Probleme, die die Organisation in dieser Phase charakterisieren, in den Schriften für Kinder zum Ausdruck.

Als Organisation, die sich zur Emanzipation bekannte, glaubte der Centralverein an die rechtliche und kulturelle Eingliederung der Juden in die deutsche Gesellschaft. Die Mitglieder des Vereins betrachteten sich als Deutsche, deren Judentum nur als Religion existierte und andere Juden entsprechend ihre Glaubensgenossen oder Schicksalsgenossen seien. Die Beziehungen zwischen Judentum und Deutschsein und die Suche nach verbindenden Brücken standen immer im Mittelpunkt.

Die nationalsozialistische Machtergreifung erschütterte die Basis, auf die sich der Centralverein ideologisch gründete. Seine Mitglieder wurden in eine persönliche ideologische Identitätskrise gestürzt, die sie auf unterschiedliche Weisen seit Beginn der Machtübernahme der Nazis bis zum Jahr 1938, als die Aktivitäten des Vereins verboten wurden, zu lösen ver-

suchten. Im Verlauf dieser Krisenjahre veränderte sich die Ideologie des Centralvereins, insbesondere was den Begriff der Emanzipation betrifft, was die Bedeutung des Judentums angeht und wie sein Verhältnis zum Zionismus und zu Palästina auszusehen habe.

Die Forschung bezog sich auf die vielfältigen, ideologischen Bewältigungsstrategien, denen auch der Centralverein folgte, um mit der neuen Realität umzugehen, die mit der nationalsozialistischen Machtergreifung aufgezungen wurde. Diese Bewältigungsstrategien kommen in den Schriften für Kinder und Jugendliche zum Ausdruck. Ebenso wurden in diesem Projekt Schriften ausgewählt, die den wesentlichen Ideologien folgten und das Denken der Organisation in den Jahren 1933–1938 bestimmten. Die Analyse der Texte ermöglichte einen Blick auf die Bewältigungsstrategien des Centralvereins mit all ihren Problemen, die die neuen Gebote der Stunde aufwarfen, auf die ideologischen und pragmatischen Lösungen, die der zukünftigen Generation des Judentums in Deutschland angeboten wurden.

Die Analyse der Texte offenbart den Zustand der ideologischen Verwirrung, in dem sich die Organisation in den ersten Regierungsjahren der nationalsozialistischen Partei befand. Gleichzeitig beweist sie, daß sich der Übergang im Denken des Centralvereins von einem Glauben an Gedanken emanzipatorischer Orientierung hin zu Gedanken nationaler Art, d. h. zu jüdischen Partikularismus hin, in Stufen vollzog.

Die wesentliche Eigenschaft der Texte besteht in ihrem ambivalenten Bezug zur Mehrzahl der Themen. Diese Ambivalenz findet ihren literarischen Ausdruck in entgegengesetzten Positionen bezüglich der jüdischen Emanzipation und der Bedeutung des Judentums, in der Akzeptanz zionistischer Praxis einerseits und zeitweiliger, grundsätzlicher, ideologischer Ablehnung andererseits, sowie in der Publikation von Texten, die aus ideologischer Sicht weit voneinander entfernt waren, aber in den gleichen Ausgaben derselben Jahre zusammen publiziert wurden.

Die Analyse der Texte zeigt weiter, daß eine Reihe von Mitteln angewendet wurde, um eine komplizierte Ideologie in Textform zu vermitteln, die sich ständig wandelt. Zum Beispiel versuchte man, historisches Material aus denjenigen Epochen zu verwenden, in denen Juden und Judentum schweren Krisen ausgesetzt waren, wie aus der Zeit der Vertreibung aus Spanien oder aus der Zeit der Marranen in Portugal. Mittels Anwendung von historischen Analogien versuchte man durch Texte den Juden Deutschlands Auswege aufzuzeigen, die auch für die Zukunft Hoffnung verhießen, aber nicht den Argwohn des deutschen Zensors erregten. Andere Texte präsentierten Darstellungen berühmter jüdischer Persönlichkeiten, wie zum Beispiel von Spinoza oder von jüdischen Anführern in Krisenzeiten.

Die Texte offenbarten einen neuen Gesichtspunkt der Ideologie jüdischer Einrichtungen der Zeit des Dritten Reiches. Dieser Gesichtspunkt entblößt nicht nur die Komplexität und Ambivalenz, die vor den Augen der Geschichtsforscher bis jetzt verborgen geblieben war. Die Forscher tragen

zur Vertiefung des Wissens über die Bewältigungsstrategien der jüdischen Organisationen im Deutschland des Nationalsozialismus bei und erweitern das bereits existente Wissen bezüglich der komplizierten Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Organisationen und den vielzähligen Ideologien, die nebeneinander in der Zeit des Dritten Reiches existierten.

Folgende Publikationen sind im Druck:

Shichmanter, Rima: Texts for Children and Youth as Ideological Agents – Case Study: Children's and Youth's Literature of the Liberal Stream in German Jewry, 1933–1938. (Magisterarbeit; hebr.)

Shichmanter, Rima: „1936: From Jewish ‚reemancipation‘ to ambivalently endorses settling Palestine“. – In: A History of Jewish writing in Germany. Jack Zipes and Sander L. Gilman (eds.) Yale University Press.

Griechische Lexik Für das Projekt „*Griechische Lexik im Deutschen*“ hat die Fritz Thyssen Stiftung Prof. J. Werner (Direktor des *Instituts für Klassische Philologie*, Universität Leipzig) abschließend Fördermittel bereitgestellt.

Gegenstand des Projektes ist die Erstellung eines Nachschlagewerkes über die altgriechische Lexik im Deutschen, das als Grundlage für die wissenschaftliche Wortforschung in der Gräzistik, Germanistik, Latinistik und anderen Disziplinen dienen und ältere vergriffene bzw. heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr genügende Werke ersetzen soll.

Das Wörterbuch basiert auf Materialien, die in der Spezialliteratur und in eigenen Sammlungen von Prof. Werner vorliegen; ständig werden neue Texte exzerpiert und ausgewertet. Das Wörterbuch ist nach folgenden Auswahl- und Gliederungskriterien konzipiert:

- Erfasst werden die aus dem Griechischen stammenden bzw. mit Mitteln des Griechischen gebildeten Wörter und Wortelemente (Stämme, Affixe) der deutschen Gegenwartssprache, besonders des Allgemeinwortschatzes, in zweiter Linie der Lexik der Geistes- und Sozialwissenschaften, in gewissem Umfang der Terminologie von Medizin, Naturwissenschaften, Technik; auch interessantes Singuläres und bemerkenswerte Historismen, etwa bedeutende ad-hoc-Prägungen von Dichtern; Personennamen, die noch als Namen oder in appellativischer Verwendung oder in Metaphern eine gewisse Bedeutung haben; Lexeme, die vorher aus anderen Sprachen ins Griechische übernommen worden sind; „hybride“ Wörter, nachantike Kunstwörter, Wort-für-Wort und Morphem-für-Morphem-Übersetzungen sowie Bedeutungslehnwörter.
- Die Anordnung des Materials erfolgt nach griechischen Wortstämmen. In ein Register werden alle deutschen Wörter, Affixe etc. aufgenommen.
- Die einzelnen Lemmata erhalten einen sprach- und sachgeschichtlichen Kommentar bzw. eine kurze Wortgeschichte sowie bibliographische Hinweise.

- In einem Index werden diejenigen griechischen Wortbildungselemente verzeichnet, die relativ häufig in deutscher Lexik begegnen (ohne noch produktiv zu sein, d. h. ohne zu ständigen Neubildungen zu führen wie das latinisierte Suffix -ismus).
- In einem Anhang werden inhaltlich zusammengehörige Wörter bzw. Namen präsentiert, so griechischstämmige deutsche Personennamen bzw. Wörter, die auf griechische Buchstabennamen und Zahlen zurückgehen, aber im Deutschen oft ganz andere Bedeutung haben.
- Dem Nachschlagewerk werden eine ausführliche Einleitung und eine allgemeine Bibliographie beigegeben.

Bisher wurden für das in Arbeit befindliche Projekt bzw. die vorgesehene Publikation mehrere tausend Stichwörter erfaßt. Aus Duden-Fremdwörterbuch und Duden-Herkunftswörterbuch wurden alle altgriechischen Wörter in Dateien mit alphabetischer Ordnung übertragen. Das Etymologische Wörterbuch des Deutschen von Pfeiffer wurde mit dem jeweiligen Stichwort ebenfalls alphabetisch eingeordnet. Dasselbe geschieht zur Zeit mit dem Großen Fremdwörterbuch (Mannheim). Es wurden wieder einige hundert Titel in die Bibliographie eingefügt. Unter anderem wurden das „Archiv für Begriffsgeschichte“, die „Sozialen Typenbegriffe ...“ und das „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich“ durchgearbeitet und auf Diskette erfaßt. Im Zusammenhang damit wurden prinzipielle Überlegungen zur Erfassung und Zitierung von Sekundärliteratur angestellt und zu einer Vorgabe ausgebaut. Die Auswertung der Sekundärliteratur wurde weitergeführt. Die Einleitung wurde stark überarbeitet. Ihre wesentlichen Aspekte und im Zusammenhang damit die generellen Prinzipien und bisherigen Arbeitsergebnisse des Projekts wurden in Lehrveranstaltungen, Kongreßvorträgen und Gastvorlesungen (Deutschland, Österreich, USA) zur Diskussion gestellt und von Klassischen Philologen, Germanisten und Vertretern anderer Disziplinen gebilligt. Es wurden zahlreiche Probeartikel jeweils in verschiedenem Umfang erarbeitet. Mit Rücksicht auf den voraussichtlich möglichen Gesamtumfang der Monographie werden die kürzesten Fassungen als Muster für die übrigen Artikel zugrundegelegt.

Noch zu leisten sind unter anderem folgende Arbeitsgänge:

- die Vervollständigung des Materials durch weitere Durchsicht von Fremdwörter-, etymologischen und anderen Wörterbüchern, von einschlägigen Publikationsserien usw.; ferner die Sichtung der Materialien des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim), Arbeitsgruppe Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuches (Schulz/Balser),
- die Klärung genereller und spezieller Probleme wie der Gründe für die bis heute übliche reuchlinische (neugriechische) Aussprache mancher altgriechischer Wörter,
- die Zuordnung der Fremdwörter, Lehnwörter, Wort-für-Wort und Morphem-für-Morphem-Übersetzungen sowie Bedeutungslehnwörter

zu griechischen Wörtern bzw. Worтеlementen („Elektrokardiogramm“ z. B. ist an 3 Stellen einzugruppieren),

- die Auswertung weiterer Sekundärliteratur (z. B. ist für die über das Englische ins Deutsche gekommene griechische Lexik unbedingt das im Erscheinen befindliche „Anglizismenwörterbuch“ heranzuziehen),
- die Ausarbeitung von Wortgeschichten mit Sprach- und Sachkommentar, unter Nennung der einschlägigen Sekundärliteratur,
- die Herstellung eines vollständigen Registers der deutschen Wörter, Affixe usw.,
- die Erarbeitung eines Index der griechischen Wortbildungselemente, die relativ häufig in deutscher Lexik begegnen, ohne noch produktiv zu sein (d. h. ohne zu zuständigen Neubildungen zu führen wie das latinisierte griechische Suffix -ismus),
- sachgruppenartige thematische Zusammenstellungen, z. B. von griechischstämmigen deutschen Personennamen sowie von Wörtern, die auf griechische Buchstaben und Zahlwörter zurückgehen, aber im Deutschen oft ganz andere Bedeutung haben.

Erschienen sind:

Werner, J.: „Olympionike“, „Porno“ und anderes: Neuverwendungen griechischer Wörter im Deutschen. – In: Chronologische, areale und situative Varietäten im Deutschen: Festschrift für Rudolf Große. Hrsg. Ulla Fix u. a. Frankfurt a. M. 1995. S. 435–446.

Werner, J.: Ernstes und Heiteres zum Thema „Griechische Lexik im Deutschen“. – In: Gymnasium. 102. 1995. S. 385–412.

Aserbaidshanische Sprache

Prof. W. Schlau (*Institut für Soziologie, Universität Mainz*) erhält für das „*Unterrichtswerk der aserbaidshanischen Sprache*“ Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Ausgehend von den positiven Erfahrungen mit einem Modellversuch zur polnischen Sprache sowie an der Universität Münster zu den Sprachen der baltischen Regionen (Estnisch, Lettisch und Litauisch) soll an der Universität Mainz ein Studienlehrgang zur aserbaidshanischen Sprache eingerichtet werden. Eine wichtige Voraussetzung für einen solchen Studienlehrgang ist die Erarbeitung eines Unterrichtswerkes, in dem die Grundelemente Text, Grammatik und Übungen in integrierter Form dargeboten werden.

Inzwischen wurden die bereits fertiggestellten Lektionen mit Hilfe der muttersprachlichen Mitarbeiterin, Frau G. Mämmäдова, aktualisiert und um authentische Dialogtexte erweitert. Die Sektionen, die die Grammatikbeschreibung betreffen, wurden in Kooperation mit Frau Kiral und Frau Ersen überarbeitet.

Parallel zu den einzelnen Lektionen und den darin enthaltenen neuen Wörtern und idiomatischen Wendungen wurde ein alphabetisches Glossar erstellt. Momentan wird an der endgültigen Fertigstellung der noch verbleibenden 10 Lektionen gearbeitet, die bereits in einer Rohfassung vorliegen. Der Rest des Jahres 1996 wurde dafür genutzt, um an der Endfassung des gesamten Lehrwerks zu arbeiten. Geplant ist eine Erstellung einer Kurzgrammatik (als Anhang), die u.a. Konjugations- und Deklinationstabelle enthalten soll, die dem Leser eine Übersicht über die relevanten grammatikalischen Einheiten bietet.

Wie bereits im Jahresbericht 1994/95 (S. 119) erwähnt, wurde mit Dr. V. Sultanov, Aserbaidshische Akademie der Wissenschaften, zusammengearbeitet.

1995 wurden Prof. A. Burkhardt, *Seminar für deutsche Sprache und Literatur* der Technischen Universität Braunschweig, weitere Mittel zum Abschluß des „*Chinesisch-Deutschen Universitätswörterbuchs*“ bewilligt, das von dem wiss. Mitarbeiter Dr. Wenliang Yang erstellt wird. Ausgehend von der Planung, einen fünftausend Stichwörter umfassenden Grundwortschatz der Universität Deutsch-Chinesisch/Chinesisch-Deutsch zu erarbeiten, hat sich das Projekt im Laufe der Bearbeitung zu dem Konzept eines zweibändigen Deutsch-Chinesisch/ Chinesisch-Deutschen Universitätswörterbuchs weiterentwickelt. Infolge ausgiebiger Materialsichtung (chinesische Hochschulschriften, Broschüren, Erlasse, Studienordnungen u.dergl.) hat sich die Anzahl der zunächst auf der Basis des Deutsch-Chinesischen Teils geschätzten 10.000 Stichwörter für das Chinesisch-Deutsche Pendant auf 15.000 Stichwörter erhöht.

*Chinesisch-
Deutsches
Universitäts-
wörterbuch*

Auch der zweite Band soll folgende Wortschatzbereiche erfassen:

- den Wortschatz von Verwaltung und Organisation (insbesondere der Universität),
- interdisziplinäre Fachbegriffe (Wissenschaftsgrundwortschatz),
- wichtige Begriffe des Bildungssystems,
- hochschulspezifische Jargonismen.

Außerdem soll er eine Liste der wichtigsten chinesischen Hochschulen enthalten. Nachdem der Deutsch-Chinesische Band 1995 erschienen ist, konnten vom Chinesisch-Deutschen Teil bisher die Bearbeitung der Buchstaben A bis E abgeschlossen werden. Auch für die restlichen Buchstaben liegt ein Teil der Artikel bereits fertig vor. Parallel zur lexikographischen Arbeit wird der vorhandene Stichwortbestand fortlaufend ergänzt. Wahrscheinlich wird der Deutsch-Chinesische Teil des Wörterbuchs auch ins Englische und Russische übertragen werden.

Erschienen ist:

Yang, Wenliang; Armin Burkhardt: *De-han-daxue-cidian* = Deutsch-chinesisches Universitätswörterbuch. – Ismaning: Hueber, 1995. XVIII, 236 S.

Deutsch-ungarisches Wörterbuch Für die Erstellung eines neuen „*Deutsch-ungarischen Handwörterbuchs*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Frau Prof. R. Hessky (*Germanistisches Institut*, Loránd-Eötvös-Universität, Budapest) Mittel zur Verfügung.

In ihm sollen rund 45.000 Stichwörter (Einzelwörter und Redensarten) enthalten sein. Der alphabetische Teil soll durch eine knappe Grammatik der deutschen Sprache, die Rechtschreibregeln (unter Einbeziehung der Ergebnisse der Rechtschreibreform), ein Verzeichnis der geläufigen deutschen Abkürzungen und durch verschiedene, landeskundlich relevante Informationen ergänzt werden.

Als Ergänzung soll auch eine lexikographische Datenbank eingerichtet werden. Damit wird ein für die deutsch-ungarische Kommunikation benötigtes aktuelles Nachschlagewerk – die vorhandenen Lexika sind älter als 40 Jahre – bereitgestellt, das den Entwicklungen des Wortschatzes der letzten Jahrzehnte, den Erkenntnissen der modernen Lexikographie und auch den Benutzerbedürfnissen Rechnung tragen soll.

Das für das Projekt verantwortliche Germanistische Institut der Loránd-Eötvös-Universität hat sich zur Aufgabe gemacht, ein lexikographisches Forschungs- und Arbeitszentrum aufzubauen und die germanistische Lexikographie als Forschungsbereich und Schwerpunkt der ungarischen Germanistik zu etablieren.

7. Weitere Einzelvorhaben

Thyssen-Vorträge Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung 1979 eine Serie von *Thyssen Vorträgen* ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden vier Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln,
- „Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven“ in Prag.

Prag Gemeinsam mit der *Karls-Universität Prag* (Rektor: Prof. K. Maly) und der *Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik* (Präsident: Prof. R. Zahradnik) führte die Fritz Thyssen Stiftung von 1992 bis 1996 die vierte Vorlesungsreihe in Prag zum Rahmenthema „*Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven*“ durch.

Ihren Abschluß fand die Reihe mit einem Vortrag, den Prof. Wolf Lepenies, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, am 16. 1. 1996 zum Thema



Abb. 11: Thyssen-Vorträge in Prag: Prof. Wolf Lepenies, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, hält am 16. 1. 1996 einen Vortrag zum Thema „Eine Politik der Mentalitäten: Europäische Erfahrungen – Erwartungen an Europa“. Am Tisch von links: Prof. J. Křen, Vorsitzender der deutsch-tschechischen Historikerkommission und Prof. K. Maly, Rektor der Karls-Universität.

„Eine Politik der Mentalitäten: Europäische Erfahrungen – Erwartungen an Europa“ hielt.

Eine neue Folge der Thyssen-Vorträge wurde im November 1996 eröffnet: *Tel Aviv* Gemeinsam mit der *Tel Aviv University* (Präsident: Prof. Y. Dinstein) und *Jerusalem* der *Hebrew University*, Jerusalem, (Präsident: Prof. H. Gutfreund) wird alternierend an den beiden Universitäten eine neue Vortragsfolge zum Thema „*The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences*“ durchgeführt. Die Betreuung der Vorlesungsreihe haben Prof. D. Diner, *Institute for German History*, Tel Aviv University, und Prof. M. Zimmermann, *R. Koebner Center of German History*, The Hebrew University, übernommen.

Die beiden mit Lehre und Forschung deutscher Geschichte betrauten Institute sehen ihre Aufgabe vornehmlich darin, sich den historischen Veränderungen zu widmen, die mit dem Einschnitt des Jahres 1989 in Europa in Verbindung stehen, als auch jene Veränderungen zu bedenken, die vom Friedensprozeß zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn ausgehen und dabei gleichzeitig auf die zentral-europäische Geschichte zurückzuweisen vermögen.

Mit der Öffnung historischer Räume in Europa werden mit jenen Räumen verbundene historische Zeiten wieder aktuell. Dies gilt vornehmlich für die Zeit des 19. Jahrhunderts ebenso wie für die Zwischenkriegszeit. So verstanden, dürfte deutsche Geschichte sich als Kulturgeschichte verstärkt jenen Räumen und Zeiten zuwenden, in denen Deutsch als „lingua franca“ wirkte und sich mit ihr übernational gerichtete kulturelle Lebenswelten verbanden.

Insbesondere in Israel, das angesichts seiner Vorgeschichte auch als ein Stück herausgerissenes Zentraleuropa zu verstehen ist, nimmt das Interesse an jenen historischen Räumen und ihren kulturellen Bezügen zu. Dies läßt sich in den Bereichen der Literatur, der Architektur und der Wissenschafts- wie Technikgeschichte ablesen.

Diese Reorientierung auf europäische und nicht zuletzt zentraleuropäische Traditionen wird durch den Friedensprozeß im Nahen Osten verstärkt. Die sich ankündigende Wiederkehr der alten sozialgeographischen Ausformung der Region erinnert in vielem an Phasen des 19. Jahrhunderts, als der europäische Einfluß auf das Osmanische Reich in vielfältiger Hinsicht seine Spuren in der Region hinterlassen hat. Die Parallelität der Öffnung Mittel- und Ostmitteleuropas sowie des Vorderen Orients führt in Israel, das in unterschiedlicher Weise beiden Räumen zugehört, zu jener Wiederaufnahme verschütteter bzw. zurückgewiesener Traditionen. Vor allem im Bereich der Wissenschaftstraditionen und verwandter Gebiete wird deutlich, wie stark die israelische wissenschaftliche Welt der mitteleuropäischen bzw. der deutschsprachigen akademischen Kultur verbunden ist.

Die Reihe der Thyssen-Vorträge soll diese verschütteten Traditionsinhalte des deutschsprachigen Mittel- und Ostmitteleuropa sowie die Beeinflussungen aus diesem Raum auf den Vorderen Orient im 19. und 20. Jahrhundert zum Thema machen und sie einer interessierten akademischen aber auch nichtakademischen Öffentlichkeit nahebringen.

Die erste Vorlesung hielt Prof. George L. Mosse, Madison, Wisconsin, am 11. 11. 1996 in Tel Aviv zum Thema „*The Universal Meaning of the Concept of Bildung*“. Dem Vortrag schloß sich eine zweitägige Lehrveranstaltung zum Thema an der Tel Aviv University an.

*Historia
Scientiarum*

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des *Ceuvres* eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Die neuerlichen Restriktionen im Leihverkehr aufgrund konservatorischer Erfordernisse machen diese Autoren noch schwerer zugänglich, zumal Originalausgaben nur in relativ wenigen Bibliotheken mit entsprechenden historischen Beständen vorhanden sind. Gesamtausgaben oder umfassende Teilsammlungen würden daher die wissenschaftliche Arbeit erheblich



Abb. 12: Thyssen-Vorträge in Israel: Prof. George L. Mosse, Madison, Wisconsin, hält am 11. 11. 1996 in Tel Aviv einen Vortrag zum Thema „The Universal Meaning of the Concept of Bildung“.

erleichtern. Dafür bietet sich der photomechanische Reprint an, der gegenüber Mikrotexen erhebliche Gebrauchsvorteile hat und die Zusammenstellung eines Œuvres relativ leicht und kostengünstig erlaubt.

Es ist vorgesehen, das gesamte Editionsprogramm Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliotheksbeihilfe zur Verfügung zu stellen.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfaßt Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das Editionsprogramm besteht nicht nur aus einzelnen Werken. Für eine Reihe von Autoren bietet es Gesammelte Werke, die hier erstmals vereinigt werden, so daß sich das Œuvre dieser Autoren im Kontext der Werk- und Wissenschaftsgeschichte darbietet. Ebenso schließt es zu einzelnen Autoren oder Sachgebieten Sammlungen von kleinen Schriften ein, die bislang in ihrer Verstreutheit kaum zugänglich waren.

Die Titel des Programms wurden von den für die einzelnen Sachgebiete zuständigen Herausgebern ausgewählt und werden von diesen in Zusammenarbeit mit anderen Fachvertretern herausgegeben. Die als photomechanische Nachdrucke reproduzierten Werke oder Sammlungen enthalten bibliographische und werkgeschichtliche Einleitungen und Nachweise über die für den Nachdruck benutzten Exemplare.

Die ersten Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der neu gegründeten Reihe „Historia Scientiarum – Ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Eberhard Knobloch, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

Folgende Titel sind vorgesehen:

– Theologie

Danhauer, Johann Konrad (1603–1666):

Idea boni disputatoris et malitiosae sophistae (Straßburg 1629).

Idea boni interpretis et malitiosae calumniatoris (Straßburg 1630).

Hodosophia Christiana sive theologia positiva (Straßburg 1649).

Liber conscientiae apertus sive theologia conscientiarum (Tomus primus: Straßburg 1662; Tomus secundus: Straßburg 1667).

Budde, Johann Franz (1667–1729):

Institutiones theologiae moralis (Leipzig 1711).

Institutiones theologiae dogmaticae variis observationibus illustratae (Leipzig 1723).

Isagoge historice-theologica ad theologiam universam singulasque eius partes (Leipzig 1727).

Spalding, Johann Joachim (1714–1804):

Die Bestimmung des Menschen (Betrachtung über die Bestimmung des Menschen. Greifswald 1748).

Gedanken über den Wert der Gefühle im Christentum (Leipzig 1761).

Über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung (Berlin 1772).

Religion eine Angelegenheit des Menschen (Leipzig 1797).

– Philosophie

Thomasius, Jakob (1622–1684):

Philosophia practica (Leipzig 1661).

Erotemata logica pro incipientibus. Accessit pro adultis proseccus disputandi (Leipzig 1670).

Erotemata metaphysica pro incipientibus. Accessit pro adultis variae fortunae, quam Metaphysica experta est (Leipzig 1670).

Erotemata rhetorica pro incipientibus (Leipzig 1678).

Dilucidationes Stahlianæ (Leipzig 1676).

Physica perpetuo dialogo XXX adornata (Leipzig 1678).

Dissertationes LXIII. Hg. v. Christian Thomasius (Halle 1693).

Budde, Johann Franz (1667–1729):

Elementa philosophiæ practicae (seu institutionum philosophiæ eclecticae tomus tertius) (Halle 1697).

Elementa philosophiæ instrumentalis seu institutionum philosophiæ eclecticae tomus primus (Halle 1703).

Elementa philosophiæ theoreticae seu institutionum philosophiæ eclecticae tomus secundus (Halle 1703).

Analecta historiae philosophicae (Halle 1706).

Eberhard, Johann August (1739–1809):

Neue Apologie des Sokrates, oder Untersuchung über die Seligkeit der Heiden. 2 Bände (Berlin und Stettin 1772, 1778).

Vorlesung über die Zeichen der Aufklärung einer Nation (Halle 1783).

Philosophisches Magazin. 24 Bände (Halle 1788–1792).

Philosophisches Archiv. 2 Bände (Halle 1792–1795).

Über Staatsverfassungen und ihre Verbesserung. Ein Handbuch für deutsche Bürger und Bürgerinnen aus den gebildeten Ständen. 2 Bände (Berlin 1793, 1794).

Der Geist des Urchristentums. Ein Handbuch der Geschichte der philosophischen Kultur. 3 Bände (Halle 1807–1808).

– Geschichte und Politik

Pachner von Eggenstorff, Johann Joseph (gest. 1781):

Vollständige Sammlung aller von Anfang des noch fürwährenden Teutschen Reichs-Tags de Anno 1663 biß anhero abgefaßten Reichs-Schlüsse (Regensburg 1740, 1767, 1777).

Bucelin, Gabriel (1598–1681):

Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana. (Ulm 1660–1678).

Bruno, Johannes (1617–1697):

Historische Bilder darinnen Idea historiae universalis. Eine kurtze summarische Abbildung der geist- und weltlichen Geschichte durch die vier Monarchien. (Lüneburg 1672).

Weigel, Christoph (1654–1725):

Sculptura Historiarum et Temporum Memoratrix: Oder Nutz- und Lust-bringende Gedechtnuß-Kunst (Nürnberg 1698).

Die Welt in einer Nuß. (Nürnberg 1725).

Gottfried, Johann Ludwig (um 1594–1633):

Historia antipodum oder Newe Welt vnd americanische Historien (Frankfurt 1631).

Francisci, Erasmus (1627–1694):

Neu-polirter Geschichts-, Kunst- und Sitten-Spiegel ausländischer Völcker (Nürnberg 1670).

Seckendorff, Veit Ludwig Freiherr von (1626–1692):

Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation (Leipzig 1714).

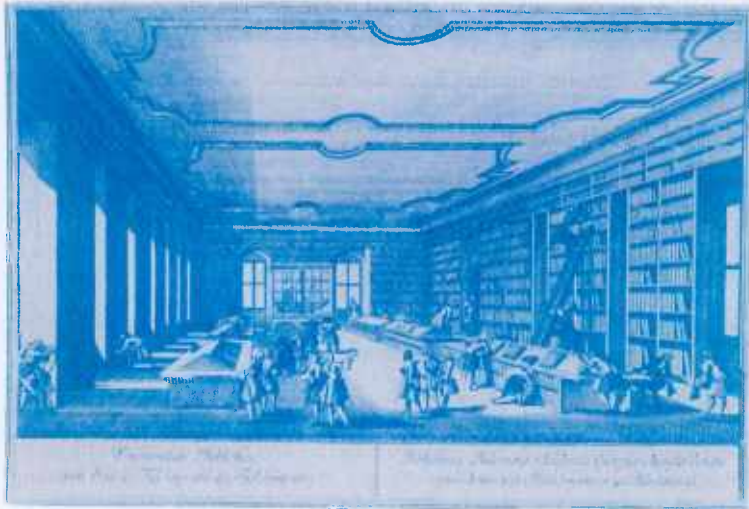
Schütz, Wilhelm Ignatius (erwähnt 1660/1689):

Ehrenpreis deß Hochlöblichen Frauen-Zimmers (Frankfurt 1665).

Abb. 13: Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland „*Historia Scientiarum*“. Ankündigung der Reprint-Ausgaben zu Autoren des 17. – 19. Jahrhunderts.

HISTORIA SCIENTIARUM

EIN EDITIONS-PROGRAMM
DER FRITZ THYSSEN STIFTUNG
ZUR GESCHICHTE DER WISSENSCHAFTEN
IN DEUTSCHLAND



OLMS-WEIDMANN

Gestürzter Ehren-Preiß/ des hochlöblichen Frauen-Zimmers (o.O. 1666).

Gentz, Friedrich (1764–1832):

Gesammelte Schriften. 7 Bände.

Band 1: Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die Französische Revolution (Berlin 1801).

Band 2: Von dem politischen Zustande von Europa vor und nach der Französischen Revolution. Eine Prüfung des Buches: De l'état de la France à la fin de l'an VIII (Berlin 1801).

Band 3: Authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten (St. Petersburg 1806).

Band 4: Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa (St. Petersburg 1806).

Band 5: Historisches Journal: Eine Auswahl.

Band 6: Übersetzungen. Einleitungen und Kommentare.

Band 7: Kleine Schriften.

Ferrarius, Johann (1485/86–1558):

De Republica bene instituenda (Basel 1556).

Tractatus de Republica bene instituenda. Das ist: Ein sehr nützlicher Tractat vom gemeinen Nutzen (Frankfurt 1601).

Lauterbeck, Georg (ca. 1505–1570):

Regentenbuch: Darinn viel und mancherley nützliche Anweisung ... zu löblicher und glückhafter Regierung / Anrichtung / ... und Erhaltung guter Policey / in Friedens und Kriegßzeiten (Frankfurt 1600).

Lipsius, Justus (1547–1606):

Politicorum sive Cicilis Doctrina Libri sex, quid ad Principatum maxime spectant, ex instituto Mattiae Berneggeri, cum Indice accurato, praemissa Dissertatione Joh. Henr. Boecleri De Politics Lipsianis (Frankfurt und Leipzig 1704)

De Militia Romana Libri Quinque. Commentarius ad Polybium (Antwerpen 1598).

De Constantia Libri duo qui alloquium praecipue continent in publicis malis (Antwerpen 1605).

Löhneys, Georg Engelhard von (1552–1622):

Aulico Politica: Darin gehandelt wird, 1. Von Erziehung und Information Junger Herrn. 2. Vom Ampt, Tugent und Qualitet der Fürsten ... 3. Von Bestellung der Concilien (Remlingen 1622).

Contzen, Adam (1571–1635):

Politicorum Libri Decem (Mainz 1620).

Neumair von Ramsla, Johann Wilhelm (1572–1641):

Von der Neutralitet und Assistenz in Kriegszeiten Sonderbarer Tractat oder Handlung (Jena 1625).

Von Auffstand der Untern wider ihre Regenten und Obern sonderbarer Tractat (Jena 1633).

Reinking, Dietrich (1590–1664):

Biblische Policey, Das ist: Gewisse auß Heiliger Göttlicher Schrift zusammengebrachte ... *Axiomata* (Frankfurt 1663).

Limnaeus, Johannes (1592–1665):

Jus publicum inperii Romano-Germanice (Straßburg 1629–1634).

Manz, Caspar (1606–1677):

Summa juris publici (Ingolstadt 1673).

– Rechtswissenschaft

Nettelbladt, Daniel (1719–1791):

Unvorgreifliche Gedanken von dem heutigen Zustand der bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrtheit in Deutschland, deren nöthigen Verbesserung, und dazu dienlichen Mittel. Als Einleitung zu seinen Lehrbegriffen der bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrtheit (Halle 1749).

Hommel, Ferdinand (1722–1781):

Philosophische Gedanken über das Criminalrecht aus den Hommelschen Handschriften als ein Beytrag zu dem Hommelschen *Beccaria* herausgegeben, und mit einer Vorerinnerung und eignen Anmerkungen begleitet von Karl Gottlob Rössig (Breslau 1784).

Pütter, Johann Stephan (1725–1807):

Neuer Versuch einer Juristischen Encyclopädie und Methodologie (Göttingen 1767).

Beyträge zum Teutschen Staats- und Fürsten-Rechte (Göttingen 1777–1779).

Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Teutschen Reichs (Göttingen 1798–1799).

Gerber, Carl Friedrich Wilhelm von (1823–1891):

Das wissenschaftliche Princip des gemeinen deutschen Privatrechts (Jena 1846).

Grundzüge des deutschen Staatsrechts (Leipzig 1880).

Gierke, Otto von (1841–1921):

Aufsätze und kleinere Monographien.

Liszt, Franz von (1851–1919):

Aufsätze und kleinere Monographien.

Unger, Joseph (1828–1913):

Aufsätze und kleinere Monographien.

– Wirtschaftswissenschaften

Obrecht, Georg (1547–1612):

Fünff Unterschiedliche Secreta Politica von Anstellung / Erhaltung und Vermehrung guter Policy / und von billicher / rechtmässiger und nothwendiger Erhöhung / eines jeden Regenten Jährlichen Gefällen und Einkommen. Allen Hohen und Nidern Obrigkeiten / besonders deß Heiligen Römischen Reichs Ständen / in diesen letzten und hochbe-
trugten Zeiten zum besten / Hiebevor gestellet (Straßburg 1644).

Klock, Kaspar (1583–1655):

Tractatus juridico-politico-polemico-historicus de aerario sive censu per honesta media absque divexatione populi licite conficiendo libri duo (Nürnberg 1671).

Carl, Ernst Ludwig (1682–1743):

Traité de la Richesse des princes et de leurs États et des Moyens simples et naturels pour y parvenir (Paris 1722–1723).

Jakob, Ludwig Heinrich von (1759–1827):

Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirtschaftslehre (Halle 1805).

Storch, Heinrich Friedrich von (1766–1835):

Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Ouvrage qui a servi à l'instruction de Leurs Altesses Impériales, les Grands-Ducs Nicolas et Michel (St. Petersburg 1815).

Buquoy, Graf Georg (1781–1851):

Die Theorie der Nationalwirthschaft nach einem neuen Plane und nach mehrern eigenen Ansichten dargestellt (Leipzig 1815).

- Rau*, Karl Heinrich (1792–1870):
 Das Lehrbuch der Politischen Ökonomie (Heidelberg 1826–1837).
- Laspeyres*, Ernst Louis Etienne (1834–1913):
 Wechselbeziehung zwischen Volksvermehrung und Höhe des Arbeitslohnes (Heidelberg 1860).
 Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauung der Niederländer und ihrer Literatur zur Zeit der Republik (Leipzig 1863).
 Die Berechnung einer mittleren Warenpreissteigerung, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 16 (1871).
 Die *Physiokratie in Deutschland*: Ausgewählte Schriften. 2 Bände.
Deutsche Interpretationen der antiken Ökonomie im 19. Jahrhundert. Reden und Aufsätze. 2 Bände.
- Mathematik

Clavius, Christoph (1538–1612):
 Euclidis Elementorum Libri XV (Mainz 1611).
 In Spaheram Ioannis de Sacro Bosco Commentarius (Mainz 1611).
Clebsch, Rudolph Friedrich Alfred (1833–1872):
 Aufsätze zur Elastizitätstheorie und algebraischen Geometrie. 3 Bände.
Hessenberg, Gerhard (1874–1925):
 Aufsätze und Reden. 2 Bände.
 - Astronomie

Gauß, Carl Friedrich (1777–1855):
 Theorie der Bewegung der Himmelskörper, welche in Kegelschnitten die Sonne umlaufen (Hannover 1865).
Mayer, Tobias (1723–1762):
 Schriften zur Astronomie, Kartographie, Mathematik, Farbenlehre. 4 Bände.
 - Technik

Weisbach, Julius Ludwig (1806–1871):
 Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik (Braunschweig 1875–1887).
 - Biowissenschaften

Baer, Karl Ernst van (1792–1876):

Über Entwicklungsgeschichte der Tiere. Beobachtung und Reflexion (Königsberg 1828–1837).

Gall, Franz Joseph (1758–1828):

Untersuchungen über die Anatomie des Nervensystems, ueberhaupt, und des Gehirns insbesondere (Paris und Straßburg 1809).

Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881):

Grundzüge der Wissenschaftlichen Botanik nebst einer methodologischen Einleitung. Erster Theil: Methodologische Grundlage, vegetabilische Stofflehre. Die Lehre von der Pflanzenzelle. (Leipzig 1845).

– Chemie

Glauber, Johann Rudolph (1604?–1670):

Opera Chymica, Bücher und Schrifften, so viel deren von ihm bisshero an Tag gegeben worden. Jetzo von neuem mit Fleiss übersehen, auch mit etlichen neuen Tractaten vermehret (Frankfurt 1658).

Continuatio Operum Chymicorum (Frankfurt 1659).

Kleine Schriften (Amsterdam 1664–1667).

Becher, Johann Joachim (1635–1682?):

Chymisches Laboratorium oder Unter-erdische Naturkündigung (Frankfurt 1680).

Experimentum Chymicum Novum oder Neue Chymische Prob, worinnen die künstliche gleich-darstellige Transmutation oder Verwandlung derer Metalle, augenscheinlich dargethan: An Staat einer Zugabe in die Physicam subterraneam (Frankfurt 1680). Gebunden mit

Nochmaliger Zusatz über die Unter-erdische Naturkündigung (Frankfurt 1680); gebunden mit

Oedipus Chymicus oder Chymischer Rätseldeuter, worinnen derer verdunkelten Chymische Wortsätze Urhebung und Geheimnissen offenbaret und aufgelöset werden (Frankfurt 1680).

Liebig, Justus von (1803–1873):

Kleine Schriften. 2 Bände.

Schönbein, Christian Friedrich (1799–1868):

Kleine Abhandlungen (Basel 1844–1856).

– Physik

Aepinus, Franz Ulrich Theodor (1724–1802):

Tentamen theoriae electricitatis et magnetismi. Accedunt dissertationes duae, quarum prior, phaenomenon quoddam electricum, alter magnetis-cum, explicat. Gebunden mit

Sermo academicus de similitudine vis electricae atque magneticae in solenni conventu academiae imperialis scientiarum a. o. r. MDCCLVII die VII. septembris publice praelectus.

Akademische Rede von der Aehnlichkeit der elektrischen und magnetischen Kraft (Leipzig 1760).

Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651–1708):

Gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften absonderlich zu der Mathesi und Physica wie sie anitzo von den Gelehrtesten abgehandelt werden (Frankfurt und Leipzig 1708).

Gesammelte kleine Schriften.

Brugmans, Anton (1732–1789):

Beobachtungen über die Verwandtschaften des Magnets. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen vermehrt von Christian Gotthold Eschenbach (Leipzig 1781).

Musschenbroek, Petrus van (1692–1761):

Versuche über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde, nebst der Geschichte alle früheren Versuche von Galilei bis auf Gulielmini (Dortmund 1804).

Zöllner, Johann Karl Friedrich (1834–1882):

Wissenschaftliche Abhandlungen. 4 Bände (Leipzig 1878–1881). Schriften zur Photometric.

Prof. E. Tchernov, *Department of Evolution, Systematics and Ecology*, The Hebrew University of Jerusalem wurden 1996 Mittel für das Projekt *The Earliest Humans in the Levant: Chronology, Paleoecology and Subsistence* bewilligt. *Hominidenforschung*

Die Förderung gilt den Grabungen im Bereich der Ubeidiya und Erq-el-Ahmar Formation im Jordantal. Es handelt sich hierbei um ein Grabungsgebiet, das geeignet sein könnte, nähere Aufschlüsse zu geben über die für den Zeitraum von 1,5 bis 2 Millionen Jahre v. Chr. zu datierende Auswanderungsbewegung des Menschen aus Afrika nach Europa und Asien. Weiter sind die Erarbeitung einer Chrono- und Biostratigraphie für den asiatischen Raum und die Untersuchung der Paläoökologie, Paläobiographie und der Taphonomie (Fossilisierungsvorgänge) im Hinblick auf die Hominiden-Forschung vorgesehen.

II. Internationale Beziehungen

Die Fritz Thyssen Stiftung hat seit Aufnahme ihrer Tätigkeit der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der internationalen Beziehungen eine große Bedeutung zugemessen. Es gibt nach den revolutionären Veränderungen der jüngsten Vergangenheit im internationalen System keinen Anlaß, von dieser Prioritätensetzung abzurücken. Im Gegenteil: auch die Wissenschaft muß ihren Beitrag dazu leisten, daß es gelingt, sich auf die neuen Gegebenheiten des Ost-West-Verhältnisses wie auf den fortschreitenden Prozeß europäischer Integration einzustellen, aber auch die sich zuspitzenden Entwicklungskrisen in der Dritten Welt zu verstehen und ihnen, wenn möglich, rechtzeitig zu begegnen.

Bei der Bewältigung dieser Aufgaben hält die Stiftung die Kooperation zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschungsgruppen und Wissenschaftlern für besonders dienlich und daher auch förderungswürdig. Sie geht ferner davon aus, daß es sich hierbei nicht um die Aufgabe einer einzigen wissenschaftlichen Disziplin handelt. Die Politikwissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaft sind gleichermaßen gefordert und müssen zur Zusammenarbeit ermutigt werden.

1. Politik

Im Bereich der Politikwissenschaft orientiert sich die Stiftung zusätzlich an folgenden Überlegungen:

- Im Vergleich mit den Vereinigten Staaten wird deutlich, daß es in Deutschland trotz manchen Fortschritts noch immer an der nötigen Intensität und Breite der wissenschaftlichen Durchdringung der internationalen Beziehungen fehlt. Insbesondere ist dieser Zweig der Politikwissenschaft an den Universitäten nicht so ausgebaut, wie es wünschenswert wäre. Dabei hat in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik eine Neigung zur akademischen Distanzierung von allem, was als Machtpolitik galt, eine Rolle gespielt. Das Ergebnis jedenfalls ist, daß in Deutschland wissenschaftlicher Sachverstand in Fragen der internationalen Politik eher knapp ist. Angesichts der bedeutenden Rolle, die der neuen, größeren Bundesrepublik im internationalen System, ob sie es will oder nicht, zuwächst, ist dieser Mangel noch prekärer, als er es in der Vergangenheit schon war. Ein Staat, der regional und global so sehr in das internationale System verflochten ist wie die Bundesrepublik, ein Staat, der zu den zehn wichtigsten Akteuren in der Weltpolitik gehört, bedarf auch einer leistungsfähigen Wissenschaft von den internationalen Beziehungen.
- Das alles gilt nicht nur für das Studium der internationalen Beziehungen im engeren Sinn. Es gilt auch und besonders für die wissenschaftliche Beschäftigung mit anderen Ländern und Regionen, insbesondere außer-

halb Europas. Deutschland verfügt weder über eine hinreichende Anzahl von Wissenschaftlern, die sich mit Lateinamerika, Afrika, Südost- und Ostasien, dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigen noch über die notwendige Dichte und Kontinuität der entsprechenden Forschung. Selbst für die europäischen Nachbarn Deutschlands sieht es nicht durchgehend besser aus. Als Folge des Zerfalls der Sowjetunion hat sich zudem ein ganz neuer Bedarf an Spezialwissen über geographische Räume ergeben, die in Zeiten des Ost-West-Konfliktes kaum beachtet wurden, die Kaukasusregion etwa und Zentralasien. Diese Defizite an wissenschaftlicher Kompetenz sind wiederum nicht nur für die Wissenschaft selbst folgenreich, etwa für die so wichtige vergleichende Forschung, sondern auch für die Praxis. Die Stiftung hält es deshalb für wichtig, sich hier zu engagieren. Dabei geht es ihr vor allem um die Förderung von Untersuchungen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Entwicklungen und der internationalen Politik nachgehen.

- Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht als sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung steril. Die notwendige Offenheit zur Praxis hin ist vor allem Offenheit für Themen und Fragestellungen, die sich aus dem aktuellen Geschehen der internationalen Politik unmittelbar ergeben. Es gehört ferner dazu die Bereitschaft, praxisrelevante Handlungsperspektiven systematisch zu durchdenken. Beides ist nur in einem die Wissenschaft befruchtenden Dialog mit der Praxis möglich. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.
- Dem besonderen Bedarf an wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich der internationalen Beziehungen will die Stiftung auch dadurch Rechnung tragen, daß sie in begrenztem Umfang gezielte Ausbildungshilfen für graduierte Nachwuchswissenschaftler vergibt, um sie institutionsgebunden an praxisorientierte Projektforschung heranzuführen.

1995/96 förderte die Stiftung folgende Projekte:

Im *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* Frankreich und
(Direktor: Prof. K. Kaiser), Bonn, bearbeitet Frau V. Guérin-Sendelbach Deutschland
das Projekt „*Frankreich und das vereinigte Deutschland*“.

Die Frage nach den Veränderungen im bilateralen Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland seit dem Ende des Ost-West-Konflikts und den Folgen für den europäischen Integrationsprozeß wurde bisher noch nicht in umfassender Form bearbeitet. Angesichts der Rolle, welche die deutsche Teilung für die französische Politik hatte sowie der Tatsache, daß

der deutsch-französische Grundkonsens eine Bedingung für substanzielle Fortschritte in der europäischen Einigung ist, soll untersucht werden

- wie sich die französische Politik nach 1989 angesichts der entscheidenden Veränderung des „Faktors Deutschland“ entwickelt hat,
- ob sich Intensität und Effizienz des deutsch-französischen Verhältnisses seit der deutschen Vereinigung verändert haben.

Die Analyse der Entscheidungsprozesse und der tatsächlichen Politik Frankreichs während des Vereinigungsprozesses ergibt, daß in Frankreich zwar prinzipielle Zustimmung zur „Überwindung von Jalta“ und zur deutschen Vereinigung festzustellen waren. Gleichzeitig gab es aber auch Besorgnis und Unsicherheiten. Mit der Vereinigung Deutschlands ist die Geschäftsgrundlage der deutsch-französischen Beziehungen verändert worden. Die Machtbalance ist nachhaltig verschoben und zwingt beide Länder zur Neubestimmung ihrer bilateralen Beziehungen. Eine tiefgreifende Veränderung in der Qualität des Sonderverhältnisses hat sie jedoch nicht bewirkt.

Analysiert man die Folgen der deutschen Vereinigung für die deutsch-französische Abstimmung in europapolitischen Fragen, so ergibt sich, daß Paris und Bonn angesichts unterschiedlicher Herausforderungen – wie z. B. bei der Frage der Erweiterung und Vertiefung der EG/EU – weiterhin zu einem Ausgleich ihrer Interessen willens und imstande waren. Den erklärten Anspruch, Motor der Gemeinschaft zu sein, konnten sie jedoch, auch wegen außen- und sicherheitspolitischer Anpassungsschwierigkeiten, nicht einlösen.

Die Untersuchung der privilegierten deutsch-französischen Partnerschaft nach dem Fall der Mauer bis zum Ende der Ära Mitterands zeigt, daß sich die deutsche Vereinigung und die daraus erwachsenen Implikationen sehr differenziert in der französischen Politik niederschlugen. Bei allen wichtigen Neuorientierungen ist auch Kontinuität hinsichtlich der Interessen, Strategien und Verhaltensmuster Frankreichs erkennbar.

Die aktuelle Aufarbeitung der deutsch-französischen Beziehungen seit der deutschen Vereinigung geht zum Teil auch in die von Frau V. Guérin-Sendelbach monatlich zusammengestellte Chronologie über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen ein, die regelmäßig in der Zeitschrift „Dokumente“ publiziert wird.

Auch die Ergebnisse des „Ständigen Gesprächskreises“ der Arbeitsstelle „Frankreich/deutsch-französische Beziehungen“ fließen in die laufende Analyse ein. Im März 1995 führten Oberst Hartmut Bühl, Stellv. Chef des Stabes und Leiter Operationsführung des Eurokorps, Straßburg, sowie Oberstleutnant Jacques Walch, Abteilung Außenbeziehungen des französischen Generalstabs, Paris, und Oberst i. G. Thomas Gericke, Referatsleiter Militärpolitische Grundlagen im Bundesministerium der Verteidigung, Bonn, in das Thema „Das Eurokorps: Stand und Perspektiven“ ein. Im Juli

1995 wurden die „Präsidentchaftswahlen in Frankreich: Motivationen, innen- und außenpolitische Konsequenzen“ behandelt. Es referierten Thomas Ferenczi, Chefredakteur Innenpolitik, Le Monde, Paris, und Laurent Cohen-Tanugi, internationaler Anwalt und Europa-Experte. Im Dezember 1995 befaßte sich der Gesprächskreis mit der „Maghreb-Region als Problem der europäischen Politik“. Referenten waren Dr. Klaus Manfrass, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts in Paris und Dr. Michael A. Köhler von der Generaldirektion Außenbeziehungen der EU-Kommission. Im März 1996 führten Prof. Dr. René Lasserre, Direktor des Centre de Recherche et d'Information sur l'Allemagne Contemporaine (CIRAC), Paris, und Dr. Joachim Volz, Europafachmann der Konjunkturabteilung am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, sowie Dr. Axel Sauder (DGAP, Bonn) in das Thema „Reformen in Frankreich: Zwischen nationalen Widerständen und europäischen Notwendigkeiten“ ein. In der aktuellen Stunde widmete sich der Gesprächskreis den Veränderungen in der französischen Verteidigungspolitik.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten von Valérie Guérin-Sendelbach:

Guérin-Sendelbach, Valérie: Chronik August 1994–Juli 1995. – In: Frankreich-Jahrbuch. Hrsg.: Deutsch-Französisches Institut 1995. S. 241–248.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Frankreich, Deutschland und Polen: ein neues Gespann – eine Herausforderung für die Zukunft. – In: Handeln für Europa. Opladen 1995. S. 138–157. (Auch in französischer Fassung)

Guérin-Sendelbach, Valérie, et al.: Fragen zu Europa. – In: Handeln für Europa. Opladen 1995. S. 8–26.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Krisenstimmung und Präsidentchaftswahlkampf in Frankreich. – Bonn 1995. 8 S. (Aktuelle Kurzanalysen/Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik Bonn; Nr. 12)

Guérin-Sendelbach, Valérie: (Zweimonats-)Chronologie. – In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog. 50. 1995. S. 170–176; S. 258–264; S. 346–352; S. 522–528. 51. 1996. S. 90–96; S. 178–184.

Prof. H. Adomeit, *Fletcher School of Law and Diplomacy* (Tufts Univ., Somerville/Mass.), untersuchte mit Förderung durch die Stiftung „*Soviet and Russian Relations with Germany from the Division to the Unification of Europe*“.

Russisch-deutsche Beziehungen

Für die wissenschaftliche Arbeit wurden die Ereignisse seit 1989 zum Anlaß genommen, den Gründen für die Teilung Deutschlands, der Entwicklung der deutschen Ostpolitik und der sowjetischen Westpolitik sowie

den Bedingungen, die schriftlich zur Vereinigung geführt haben, nachzugehen und sie zu interpretieren.

Es wurden untersucht:

- die Teilung Deutschlands,
- das geteilte Deutschland,
- die Vereinigung Deutschlands,
- Rußland und das vereinte Deutschland im neuen Europa.

Die beiden ersten Abschnitte sind einem Rückblick auf die bilateralen Beziehungen, einer Analyse der wichtigsten Wendepunkte und Stationen der sowjetischen Deutschlandpolitik nach 1945 sowie den Kontroversen westlicher Interpretationen dieser Politik gewidmet.

Im Hauptteil werden die Gründe für Gorbatschows Zustimmung zur Vereinigung, die Hintergründe der gegenwärtigen Politik Rußlands und die voraussichtlichen Entwicklungen der künftigen Beziehungen zwischen Moskau und Bonn/Berlin analysiert.

Aus Interviews, Memoiren und Archivmaterialien sind neue Erkenntnisse gewonnen worden. Erste Ergebnisse mit Stellungnahmen dazu von A. Dalin (Stanford University) und R. Legvold (Columbia University) sind bereits erschienen. (S. Jahresbericht 1994/95, S.136).

Die Publikation über die Ergebnisse des Projektes steht kurz vor dem Abschluß.

Migration Im *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* (Direktor: Prof. K. Kaiser), Bonn, hat Dr. St. Angenendt von September 1993 bis Dezember 1995 das Thema „*Migration und Fluchtbewegungen als Herausforderung deutscher und europäischer Politik*“ bearbeitet.

Das Projekt hatte zum Ziel, die Herausforderungen zu bestimmen, die Wanderungsbewegungen derzeit und in Zukunft für Deutschland und Europa darzustellen. Hierzu gehörte die Beobachtung und Prognose von Migration und Fluchtbewegungen nach Deutschland und in die Europäische Union sowie die Analyse der Herausforderungen, die diese Zuwanderungen in sozialpolitischer, ökonomischer, kulturpolitischer, außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht stellen.

Funktion einer Projektgruppe mit hochrangigen Vertretern verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, der Wirtschaft, der Verwaltung, der Verbände und der Politik war die Information der Projektbearbeiter, die Diskussion der bei der Bearbeitung des Forschungsthemas gewonnenen Erkenntnisse und der Gedankenaustausch der Beteiligten. Die Gruppe traf sich unter der Leitung von Prof. D. Spethmann in etwa dreimonatigem Abstand zu halbtägigen Sitzungen.



Abb. 14: Projekt „Migration und Fluchtbewegungen als Herausforderung deutscher und europäischer Politik“: Sitzung der Projektgruppe im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn.

In der Eröffnungssitzung wurde der historische und internationale Kontext der aktuellen Zuwanderungsproblematik diskutiert. In der zweiten Sitzung analysierten Regionalspezialisten die Migrationspotentiale in EU-Nachbarregionen. Die dritte Sitzung war den Konsequenzen von Zuwanderung für die Innere Sicherheit und den Wohlfahrtsstaat gewidmet. Die vierte Sitzung befaßte sich mit außenpolitischen Aspekten der deutschen Migrationspolitik. In der fünften Sitzung wurde die Zuwanderungs- und Integrationspolitik in ausgewählten EU-Ländern verglichen. Eine Projektgruppensitzung im Juli 1995 wurde als hochrangig besetzte internationale Konferenz in Strausberg bei Berlin zum Thema „Migration and International Politics“ veranstaltet.

Das Projekt wird 1997 in einem Sammelband mit den Vorträgen dokumentiert. In der Reihe „Arbeitspapiere zur Internationalen Politik“ der DGAP ist ferner eine Monographie mit Vorschlägen für eine künftige deutsche Migrationspolitik vorgesehen.

Seit Januar 1996 bearbeitet Dr. St. Angenendt in der Berliner Niederlassung des *Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* das Projekt „*Auswirkungen von Migration und Fluchtbewegungen auf die Europäische Integration*“.

*Migration
und EU*

Die früheren Untersuchungen haben u. a. gezeigt, daß in der EU bislang die intergouvernementale Zusammenarbeit in der Migrationspolitik vorherrscht. Es gibt kaum Anzeichen dafür, daß die Regierungen künftig eine gemeinschaftliche Migrationspolitik verfolgen werden. Dies erscheint ange-

sichts der herausragenden Bedeutung von Wanderungsbewegungen für die gesellschaftliche Entwicklung der Mitgliedstaaten und der offensichtlichen Notwendigkeit einer gemeinsamen politischen Antwort auf die Herausforderungen durch Migration und Fluchtbewegungen erstaunlich. Es stellt sich daher die Frage, welche gesellschaftlichen und nationalen Interessen, welche politischen Kräfte und welche institutionellen Gegebenheiten einer Vergemeinschaftung dieses Politikbereiches im Wege stehen. Die Beantwortung dieser Frage trägt auch zum Verständnis der Europäischen Integration in anderen Bereichen bei.

Das Projekt geht dieser Fragestellung in fünf Abschnitten nach. Im ersten Teil werden die innen- und außenpolitischen Herausforderungen der europäischen Staaten durch Migration und Fluchtbewegungen vergleichend herausgearbeitet. In diesem Bereich bestehen sowohl große Unterschiede wie augenfällige Gemeinsamkeiten. Um die Systematisierung der vielfältigen innen- und außenpolitischen Herausforderungen zu ermöglichen, wird eine Typologie erarbeitet. Dabei werden unter anderem die möglichen Folgen für die innere und äußere Sicherheit der EU-Staaten (Kriminalität und politischer Extremismus von Zuwanderern, fremdenfeindliche Gewalttaten, Destabilisierung von Nachbarregionen durch umfangreiche Zuwanderungen, staatlicher Legitimitätsverlust aufgrund abnehmender Fähigkeit zur Kontrolle der Außengrenzen, etc.) thematisiert.

Im zweiten Teil des Projektes werden die politischen Interessenlagen und die Migrationspolitiken in den einzelnen EU-Staaten analysiert. Dabei werden die spezifischen Problemkonstellationen in den Mitgliedstaaten, die Interessen gesellschaftlicher Gruppen, die jeweiligen institutionellen Gegebenheiten und die politischen Schwerpunkte der nationalen Migrationspolitik behandelt. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den nationalen Interessenlagen herausgearbeitet und damit die Möglichkeiten und Grenzen nationalstaatlichen Handelns aufgezeigt.

Drittens wird die bisherige Migrationspolitik in der Europäischen Union untersucht. Es wird im historischen Rückblick analysiert, welchen Einfluß Wanderungen auf die bisherige Integration der Europäischen Union bzw. der Europäischen Gemeinschaft hatten. Die Formen und Inhalte der intergouvernementalen Zusammenarbeit werden dargestellt und die Felder aufgezeigt, in denen es bislang Harmonisierungsversuche gegeben hat.

Viertens wird untersucht, warum diese intergouvernementale Zusammenarbeit dominiert hat. Die bekannten Theorien zur Integration bieten wenig Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage, da sie den Einfluß gesellschaftlicher Prozesse nur ungenügend reflektieren. Die Ausgangsvermutung der Analyse ist, daß die Herausforderungen durch Migration und Fluchtbewegungen in den einzelnen europäischen Staaten trotz aller Gemeinsamkeiten derart unterschiedlich sind, daß es schwer ist, gemeinschaftliche Strategien zu entwerfen. Durch Migration und Fluchtbewegungen werden partikuläre gesellschaftliche Interessen berührt, was dazu führt, daß primär nationalstaatliche Antworten gesucht werden.

Im fünften Abschnitt des Projektes werden, bezugnehmend auf die identifizierten Herausforderungen, die spezifischen nationalstaatlichen Gegebenheiten und die Gründe für die bisherigen Formen der migrationspolitischen Zusammenarbeit in der EU, inhaltliche und institutionelle Optionen für eine künftige europäische Migrationspolitik formuliert. Schließlich werden Folgerungen für die Zukunft der Europäischen Integration in anderen Politikbereichen gezogen und gefragt, inwieweit sich die Erkenntnisse aus der Untersuchung der Europäischen Integration im Bereich der Migrationspolitik für die Theorie europäischer Integration nutzen lassen.

Bei der Entwicklung von Optionen werden Aspekte einer präventiven Migrationspolitik zu berücksichtigen sein, die über die Aufgaben traditioneller Entwicklungshilfeprojekte und auch von humanitären Hilfsprojekten hinausgehen. Insbesondere Aufgaben der Armutsbekämpfung, der Hilfe zur Selbsthilfe, der Frauenförderung und der dauerhaften Entwicklung werden Elemente einer solchen umfassenden Migrationspolitik sein müssen. Zu berücksichtigen ist auch, daß effektive außenpolitische Aktivitäten zur Migrationsursachenbekämpfung möglicherweise zu bislang vom Ausmaß her nicht bekannten Eingriffen in die Innenpolitik und damit auch die Souveränität von Herkunfts- und Transitstaaten führen können.

Im Vordergrund stehen die folgenden Fragen:

- Welchen Stellenwert sollen Minderheitenschutz- und Menschenrechtsregelungen erhalten? Mit welchen institutionellen Vorkehrungen können diese Bemühungen, insbesondere in den ost- und südosteuropäischen Ländern, von den Staaten der Europäischen Union unterstützt werden und welche politischen Bedingungen sowie welche rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Mittel wären hierfür erforderlich?
- Sollen humanitäre Interventionen eine Option zur Bekämpfung von Migrationsursachen sein? Welche völkerrechtlichen Konsequenzen hätte dies und welche militärischen Strukturen im internationalen und auch im nationalen Rahmen wären dazu erforderlich?
- Wie könnten die Zuständigkeiten für Migrationsangelegenheiten in einer erweiterten und (möglicherweise) vertieften Europäischen Union geordnet werden? Welche Kompetenzen sollte die Kommission haben, und wie sollten die Zuständigkeiten in der Kommission geordnet sein?

Die Projektgruppe wird weiterhin von Prof. D. Spethmann geleitet. Die Ergebnisse des Projektes sollen in einer Monographie sowie in einem Sammelband mit den wichtigsten bei den Veranstaltungen gehaltenen Vorträgen dokumentiert werden.

Folgende Arbeiten von St. Angenendt sind im Berichtszeitraum erschienen:

Freizügigkeit: Ein Hindernis für die Osterweiterung der Europäischen Union? – In: List-Forum: Zeitschrift für Wirtschafts- und Finanzpolitik. 1995, Nr. 1. S. 38–52.

Grundzüge einer künftigen Migrationspolitik. – In: cpd-Dokumentation. 1995, Nr. 36. S. 52–60.

Migration, gesellschaftlicher Wandel und politische Steuerung in Deutschland. – In: Handeln für Europa. Hrsg.: CIRAC, DFI, DGAP, IFRI. Opladen 1995. S. 300–318.

Migration: Herausforderung deutscher und europäischer Politik. – In: Deutschlands neue Außenpolitik. Hrsg.: Karl Kaiser; Hanns W. Maull. Bd. 2. Herausforderungen. München. 1995. S. 175–199.

Migrations, transformations sociales et orientations politiques en allemagne. – In: Agir pour l'Europe: Coopération franco-allemande dans un monde transformé. Hrsg.: IFRI, DGAP, CIRAC, DFI. Paris 1995. S. 307–325.

Eine Welt der Wanderungen. – In: Die Neue Weltpolitik. Hrsg.: Karl Kaiser; Hans-Peter Schwarz. Bonn 1995. S. 79–90.

Jugoslawien Die Fritz Thyssen Stiftung förderte abschließend das Forschungsprojekt „*Ethnisch-territoriale Konflikte als Problem westlicher Politik: der Beispielfall Jugoslawien*“. Es wurde von Prof. H.-P. Schwarz, *Lehrstuhl für Wissenschaft von der Politik und Zeitgeschichte, Seminar für Politische Wissenschaft*, Universität Bonn, geleitet und von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Daniel Eisermann M. A. und Carsten Giersch M. A. durchgeführt.

Das Forschungsprojekt wurde in drei Abschnitte gegliedert. Bis zum Frühsommer 1994 wurde eine umfangreiche Dokumentation aufgebaut und, gestützt auf eine detaillierte Chronologie, eine ausführliche Phasengliederung auf der Grundlage des Konfliktverlaufs sowie der Methoden und Ziele der internationalen Konfliktregulierung während der Kriege in Kroatien und Bosnien-Herzegowina vorgenommen. Es wurde ein mehrdimensionales Analyseschema erstellt, das den abschließenden Monographien des Forschungsprojektes zugrunde gelegt ist. Die Strukturen von KSZE bzw. OSZE, EG/EU, NATO, WEU und UN nach dem Umbruch von 1989 wurden untersucht. In den einzelnen Phasen des Jugoslawien-Konflikts kamen die genannten internationalen Organisationen in jeweils unterschiedlicher Form und Intensität zum Einsatz. Die beteiligten Großmächte nahmen außerdem während der einzelnen Phasen mit uneinheitlichem Gewicht an den Entscheidungsprozessen im Rahmen der Jugoslawien-Vermittlungspolitik teil. Zu berücksichtigen waren ferner die historische Dimension der jugoslawischen Konflikte, der Stand der Forschung zu ethnisch-territorialen Konflikten bzw. zu völkerrechtlichen Fragen der Selbstbestimmung, Minderheitenrechten und humanitären Interventionen.

Als Abschluß des ersten Projektabschnitts wurde eine Darstellung der internationalen Konfliktregulierungsversuche während des Kroatien-Krieges 1991/92 publiziert:

Giersch, Carsten; Eisermann, Daniel: Die westliche Politik und der Kroatien-Krieg 1991–1992. – In: Südost-Europa. 43. 1994. S. 91–125.

In der Hauptphase des Projekts untersuchte Herr Eisermann die Abläufe der Entscheidungsprozesse auf der Ebene der Führungsmächte von UN-Sicherheitsrat, EU und (seit Frühjahr 1994) der Bosnien-Kontaktgruppe und die Entwicklung der internationalen Vermittlungspolitik. Deren Verlauf folgte nach 1991 einer Strategie der Nichtintervention und Konflikteindämmung, die in Reaktion auf die periodischen Zuspitzungen des Konflikts nur gelegentlich von außenpolitischem Aktionismus durchbrochen und schließlich grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Im Rahmen der konzentrierten Politik der Großmächte veränderten sich im Laufe des Kriegsgeschehens die im einzelnen verfolgten Ziele und eingesetzten Methoden der Konfliktregulierung. Dies erstreckt sich u.a. auf Friedenspläne, Auftrag und Praxis der UN-Friedenstruppeneinsätze, partielle Vermittlungsansätze wie etwa die im Frühjahr 1994 erfolgte Bildung des bosniakisch-kroatischen Föderation, militärische Drohungen und politische Absprachen mit einzelnen Konfliktparteien. Die Darstellung schließt zeitlich im Herbst 1995 mit dem nach der Kriegswende in Bosnien-Herzegowina erzielten Friedensschluß von Dayton ab.

Die primär historische Längsschnittanalyse des ersten Teils wurde durch die systematische Untersuchung der Politik der an den Regulierungsversuchen beteiligten internationalen Organisationen ergänzt. Einer theoretischen Fragestellung folgend, entwickelte Herr Giersch am Beispiel des Jugoslawien-Konflikts eine Methodik zur multilateralen Regulierung ethnisch-territorialer Konflikte. In dem Hauptabschnitt seiner Untersuchungen wurden anschließend die begrenzte Rolle der KSZE/OSZE im Jugoslawien-Konflikt, die jahrelang fehlgeschlagene Vermittlungspolitik der EG/EU, die mißlungene UN-Strategie der humanitären Intervention und die verzögerten Ansätze einer Machtprojektion der NATO eingehend analysiert. Als Ergebnis sind schließlich, ausgehend von den Lehren aus dem Jugoslawien-Konflikt, Vorschläge für eine effektivere multilaterale Konfliktprävention und -regulierung sowie den zukünftigen Einsatz der instrumentellen Optionen erarbeitet worden.

Dem gesamten Forschungsprojekt wurde mit dem Friedensschluß von Dayton im November 1995 ein natürlicher Endpunkt gesetzt. Die Ergebnisse werden 1997 bei der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, publiziert.

Über das von der Stiftung geförderte Forschungsprojekt „*Regional Security: A Post-Cold War Framework for Analysis*“ am *Centre for Peace and Conflict Research* Kopenhagen, (Prof. B. Buzan, O. Waever, Dr. J. de Wilde) und seinen Ansatz zur Fortentwicklung der Sicherheitskomplextheorie wurde bereits ausführlich berichtet (s. Jahresbericht 1994/95, S. 145/146).

*Regionale
Sicherheit*

Als Berater wirken mit: Prof. A. Hurrell, Nuffield College, Oxford, Prof. E. Helleiner, Trent University (Kanada), Dr. Th. Hylland Eriksen, Institute of Anthropology, University of Oslo, Prof. P. Hassner, CERI and Science-Po (Frankreich), Dr. Owen Greene, Bradford University (UK), Prof. Moham-

med Ayoob, James Madison College, Michigan State University, (USA). Die Publikation steht vor dem Abschluß.

*Parlamentarische
Versammlungen*

Prof. E. Kuper, *Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien* der Universität Göttingen, untersuchte *Nationalinteresse und integrative Politik in transnationalen parlamentarischen Versammlungen*.

Das Forschungsprojekt geht von der Hypothese aus, daß das Handeln der Parlamentarier in den transnationalen Versammlungen häufig dem Konflikt zwischen nationaler Loyalität und nationalen Interessen einerseits und richtungsgebundener politischen Werthaltungen andererseits unterliegt.

Zur Bewertung der Bedeutung von transnationalen Versammlungen hinsichtlich der friedlichen Verarbeitung von Konfliktpotentialen haben Untersuchungen

- informelle und formelle Mittel der Konfliktverarbeitung in Entscheidungsprozessen bis hin zur Beschlußfassung beschrieben,
- Werte und Einstellungen erfaßt, die gemeinsame politische Arbeit trotz Herkunft aus unterschiedlichen politischen Kulturen ermöglichen,
- Formen und Prozesse der „Rückbindung“ transnational arbeitender Parlamentarier an nationale Institutionen und Entscheidungsprozesse beschrieben,
- die unterschiedlichen Lösungen im Hinblick auf die Wirkung des jeweiligen institutionellen Bezugsrahmens und der unterschiedlichen Politikbereiche, in denen die Versammlungen tätig sind, analysiert,
- eine Typologie der transnationalen Versammlungen entworfen, die die jeweilige Leistungsfähigkeit bei friedlicher Konfliktverarbeitung auf internationale „Anwendungskonstellationen“ bezieht.

Die Forschungsarbeit wurde auf die empirische Analyse von Fällen beschränkt, in denen exemplarisch wesentliche Strukturen und Abläufe transnationaler Vermittlungsprozesse in den einzelnen Transnationalen Versammlungen sichtbar werden (z.B. SDI-Debatte in der Nordatlantischen Versammlung, Einbeziehung von Transformationsgesellschaften mit ihren Minderheitenproblemen in den Europarat nach der Wende von 1989/90).

Bei der Auswahl der in die Untersuchung einbezogenen Versammlungen wurden die unterschiedlichen politischen Arbeitsfelder internationaler Organisationen, denen die parlamentarischen Versammlungen zugeordnet sind, berücksichtigt. Auf diese Weise wurde gesichert, daß die von unterschiedlichen Politikbereichen und Arbeitsweisen bewirkten strukturellen Differenzen bei der transnationalen Konflikttransformation erkannt werden konnten.

1993 hat ein Workshop der am Projekt beteiligten Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Staaten stattgefunden, um die Fragestellung zu

diskutieren und Methoden wie Objekte der Einzeluntersuchungen abzusprechen. Diese diskutierten 1995 unter Beteiligung auswärtiger interessierter Wissenschaftler und Politiker in einem weiteren Workshop die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen und des Gesamtprojektes. Die Untersuchungen erscheinen 1997 zusammen mit einer vergleichenden Studie in einem Sammelband in deutscher Sprache; eine englischsprachige Fassung folgt.

Wesentliches Ergebnis der Untersuchung ist: In den einzelnen Versammlungen werden abhängig vom politischen Arbeitsbereich unterschiedliche Verhaltensstile und Vorgehensweisen gepflegt. Gemeinsam ist den Abgeordneten in den verschiedenen Versammlungen jedoch eine Denkweise, die politische Problemlösungen zwischen nationaler Loyalität und transnationaler, fraktionsorientierter politischer Ausrichtung sucht. Aus ihnen ist in Westeuropa eine politische Klasse entstanden, die integrative Prozesse abstützt, trägt und sogar innoviert. Diese primär westeuropäisch orientierte politische Klasse hat enge Verbindungen zu entsprechend auf transnationale Zusammenarbeit eingestellten Politikern in den nordamerikanischen Staaten. Jedoch kann nicht von einer transatlantischen politischen Klasse gesprochen werden. Dagegen stehen die geringe Beteiligung amerikanischer Repräsentanten an der Arbeit der Versammlungen – nur in der Nordatlantischen Versammlung und an der OSZE-Versammlung sind sie beteiligt – und die differenzierte Struktur des Parteiensystems in den nordamerikanischen Staaten.

Die Einbeziehung von Parlamentariern aus den mittel- und osteuropäischen Staaten nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft auf nationaler und internationaler Ebene wurde soweit wie möglich in die Untersuchungen aufgenommen. Gerade die Einbeziehung der Parlamentarier aus diesen Staaten hat es westlichen Parlamentariern erleichtert, sich in die Probleme der Transformationsgesellschaften hineinzusetzen. Sie hat den Parlamentariern aus den vormals kommunistisch regierten Staaten den Zugang zu parlamentarischen Arbeitsweisen erleichtert. Inwieweit hier stabile Beziehungen zwischen den hinzukommenden Parlamentariern und ihren in transnationaler Kooperation erprobten Partnern entstanden sind und wie sie sich auf den Aufbau demokratischer Staaten und deren Einbeziehung in die bestehenden integrativen Organisationen des Westens auswirken, kann nur sehr vorsichtig beurteilt werden.

Prof. Kuper weist darauf hin, daß die Untersuchung hinsichtlich der Theoriebildung in den internationalen Beziehungen viele Lücken der Kontroversen zwischen realistischer und liberaler Schule gezeigt hat. Nimmt man die Arbeit der transnationalen parlamentarischen Versammlungen als Beginn einer demokratisierenden Parlamentarisierung der internationalen Beziehung, dann öffnet sich durch die Ergebnisse des Projektes ein neues Forschungsfeld, in dem europäische Forscher – schon wegen des Desinteresses der die Forschung der Politikwissenschaft dominierenden amerikanischen Forscher an diesem Bereich – einen grundsätzlichen Wandel der Struktur

internationaler Beziehungen untersuchen können. Geht man von der engen, fast vorbehaltlosen Einbindung Deutschlands in die bestehenden integrativen Strukturen Europas und des transatlantischen Bereichs aus, dann dürfte der Forschung in Deutschland ein wesentliches Handlungsfeld zuwachsen.

Im Jahre 1997 erscheint:

Nationalinteresse und integrative Politik in transnationalen parlamentarischen Versammlungen. Hrsg.: Ernst Kuper; Uwe Jun. Opladen.

Strategic Cultures Vom 8. bis 10. Mai 1996 fand im *Forschungsinstitut der Stiftung Wissenschaft und Politik* mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine Konferenz zum Thema „*Strategic Concepts and Strategic Cultures in East Asia and Europe*“ statt. (Das Konzept „Strategische Kulturen“ stammt aus den späten 70er Jahren und ist bis in die jüngste Zeit fast ausschließlich auf amerikanische und sowjetisch/russische Phänomene angewandt worden).

Etwa vierzig Wissenschaftler aus Ostasien und Europa diskutierten die Frage, inwieweit unterschiedliche Annäherungen an Krieg, Frieden und Strategie in beiden Weltregionen auf unterschiedliche geostrategische Ausgangssituationen, Ressourcen, historische und militärische Erfahrungen und politische Überzeugungen zurückzuführen sind. Mitveranstalter war das *Institute of Southeast Asian Studies (ISEAS)* in Singapur.

Ausgehend von einem Vergleich der jeweiligen regionalen „Architekturen“ (sicherheitspolitische Zusammenarbeit in der Europäischen Union und sicherheitspolitischer Dialog im Pazifik; Mechanismen der wirtschaftlichen Konfliktlösung in EU und APEC) und rüstungspolitischer Perzeptionen (Nuklearwaffen, Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen in der OSZE, ASEAN als „Vertrauensbildende Maßnahme“) wurden interregionale Beziehungen und aktuelle Konfliktdimensionen (Korea, Balkan, Südchinesische See, russische Peripherie) beleuchtet. Die abschließende Diskussion stellte die Frage „Gibt es einen asiatischen Frieden?“.

Zu den Teilnehmern auf asiatischer Seite zählten Professor Chan Heng Chee, die Direktorin des ISEAS und jetzige Botschafterin Singapurs in den Vereinigten Staaten, Mak Joon Num, der Forschungsdirektor des Malaysian Institute of Maritime Affairs, Mohamed Jawhar Hassan, Stellvertreter des Direktor des Institute of Strategic and International Studies in Kuala Lumpur und Professor Kyongsoo Lho von der Seoul National University. Auf europäischer Seite waren neben anderen Professor Tim Huxley von der Universität Hull, Dr. Pál Dunay von der Eötvös Universität Budapest, Professor Lothar Rühl von der Universität Köln und der bisherige Herausgeber der „China Quarterly“ (jetzt George Washington Universität), Dr. David Shambaugh, vertreten.

Die Mehrzahl der Teilnehmer beantwortete die Frage nach der Relevanz des Konzepts „Strategische Kulturen“ skeptisch. Es wurde die Auffassung vertreten, daß es vernünftig erscheint, „davon auszugehen, daß strategische

Kulturen – wie alle anderen Kulturen – grundsätzlich temporär und an spezifische Entwicklungsstadien gebunden sind (in unserem Fall präindustriell und industriell). Sie neigen dazu, sich Wandel zu widersetzen und können Wandel um Jahre und Jahrzehnte überleben, dies zumindest in isolierten Nischen und desto eher, als sie durch Interessen von Machteliten gestärkt werden. Dieses Überleben ist auf den normativen und taktischen Ebenen eindeutiger als auf den funktionalen und strategischen. Es bleibt unklar, ob solche partielle Langlebigkeit reale Auswirkungen auf Entscheidungen über Krieg und Frieden hat“.

Dem hielten insbesondere einige singapurische und malaysische Teilnehmer die prägende Bedeutung bestimmter „östlicher“ Konfliktlösungsstrategien (Konsens, Gesichtswahrung, kleinster gemeinsamer Nenner) im Unterschied zur „westlichen“ Dialektik von Konformität und abweichendem Verhalten entgegen. Ihnen zufolge bietet eine Kombination aus wirtschaftlicher Interdependenz und „gemeinsamen Werten“ in Ostasien eine hinreichende Grundlage für weitgehend friedliche Annäherungen an Konflikte und bedarf es keiner viel weiterreichenden Mechanismen in Gestalt verifizierbarer und sanktionierbarer Verträge.

Diesen abweichenden Einschätzungen lagen unter anderem unterschiedliche Bewertungen der jeweiligen regionalen Risiken zugrunde. Während viele europäische Teilnehmer insbesondere die Einbindbarkeit und „Zähmung“ einer neuen chinesischen Großmacht hinterfragten, beschrieben asiatische Diskutanten das eigene sicherheitspolitische Umfeld im Lichte der obengenannten Faktoren als eher stabil. Sie räumten ein, daß Vertrauensbildung mangels funktionaler Mechanismen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde, beurteilten aber die zwischenzeitlichen Eskalationsrisiken als eher gering. Dennoch wurde deutlich, daß man eine anhaltende militärische Präsenz der USA im Westpazifik als Voraussetzung für den Erfolg bi- und multilateraler Dialogforen ansah.

Eine gewisse Annäherung der Standpunkte resultierte aus der europäischen Darstellung der eigenen Sicherheitsarchitektur und ihrer Mißerfolge (früheres Jugoslawien). Die europäischen Teilnehmer beschrieben ein Spektrum bilateraler und multilateraler, bindender und nichtbindender Mechanismen und betonten die unverändert wichtige Rolle der USA für das Funktionieren dieses mehrschichtigen Systems.

Die abschließende Debatte brachte keinen Konsensus, wohl aber Anstöße für weitere Forschung. Dazu gehören eine eingehendere Betrachtung solcher Symbolsysteme (argumentative Strukturen, Sprachen, Analogien, Metaphern), mit denen strategische Präferenzen formuliert werden. Abgleiche mit tatsächlichem strategischem Verhalten, eine Unterscheidung der systematischen von der behaviouralistischen – und der normativen von der funktionalen Ebene.

Die Fritz Thyssen Stiftung gab eine Sachbeihilfe an Prof. P. H. Gordon, Mitglied der Leitung des *International Institute for Strategic Studies* (IISS), *War Termination*

London, zur Förderung des Forschungsprojekts *Ending Civil Wars: Problems of War Termination in Internal Armed Conflicts*.

In der Wissenschaft wie in der Politik fehlt ein hinreichendes Verständnis dafür, wie bzw. warum bewaffnete Auseinandersetzungen – insbesondere von der Art der ethnischen Konflikte bzw. Bürgerkriege – enden oder nicht enden. Die Fragen, denen die wissenschaftliche Untersuchung gewidmet ist, wurden bereits dargestellt (s. Jahresbericht 1994/95, S. 146/147).

Bei dem Projekt wird davon ausgegangen, daß das Verständnis der strukturellen Elemente von Bürgerkriegen dazu beitragen kann, realistischere Strategien für den Umgang mit Bürgerkriegen zu entwerfen. Es ist unwahrscheinlich, daß externe Akteure großen Einfluß auf die irrationalen Momente oder auf die widerstreitenden Werte und Identitäten nehmen können, die vielen langwierigen Konflikten innewohnen. Aber am Rande des Konfliktes können intervenierende Kräfte die Struktur der Anreize für einen andauernden Konflikt und somit die Einschätzung der sich bekriegenden Parteien über die Vorteile eines Verhandlungsergebnisses beeinflussen. Nachdem die Kampfhandlungen beendet wurden, können externe Kräfte den ehemaligen Kriegsgegnern auch dabei helfen, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, indem sie ihnen mehr von den Anreizen bieten, die ursprünglich zum Ausbruch der Kriegshandlungen führten.

Prof. Ch. King, der das Projekt bearbeitet, stellt fest, daß die Ursprünge und die langsame Entwicklung interner Konflikte, wie auch der Entschluß von externen Mächten zu intervenieren, zu einem hohen Grade für jeden Konflikt von unterschiedlicher Natur sind. Aber es gibt Fälle, in denen externe Akteure, seien es individuelle Staaten oder multilaterale Organisationen, erkennen, daß sie in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie sich in einen internen Konflikt „einmischen“. Hier ist das Verständnis des Anreizsystems, das zum Ausbruch der Gewalttätigkeiten geführt hat, ein wichtiger Ansatzpunkt, wenn der Versuch unternommen wird, eine wirksame Strategie der Einflußnahme auszuarbeiten.

Die vorgesehene Publikation mit den Projektergebnissen steht kurz vor dem Abschluß.

*EU und
baltische Staaten*

Dr. M. Jopp, Direktor des *Instituts für Europäische Politik* (IEP), Europa-Zentrum Bonn, geht bei dem von der Stiftung geförderten Forschungsvorhaben „*Die Europäische Union und die baltischen Staaten – Rolle und Leistungskraft der EU als Ordnungsfaktor im Ostseeraum*“ davon aus, daß ein Bedarf an einer Neuordnung der internationalen Beziehungen insbesondere auch in der Ostseeregion besteht.

Nach dem Beitritt Schwedens und Finnlands sowie angesichts der Beitrittsanträge Polens, Estlands, Lettlands und Litauens, erscheint die EU zunehmend in dieser Region involviert. Die drei baltischen Staaten verfolgen seit 1991 wieder eine souveräne Außenpolitik, u. a. auf Mitgliedschaft in der EU gerichtet. Nach ihrer fünfzigjährigen Zugehörigkeit zur ehemaligen Sowjet-

union und angesichts der hohen russischstämmigen Bevölkerungsanteile hätte ihr Beitritt zur EU allerdings eine völlig andere Qualität als etwa derjenige Maltas oder Tschechiens. Daraus erklärt sich auch die Zurückhaltung der meisten EU-Staaten in der Integrationspolitik gegenüber dem Baltikum. Die Entwicklung der künftigen Beziehungen der EU zu den baltischen Staaten wird als Testfall der ordnungspolitischen Gestaltungskraft der Union angesehen.

In dem Forschungsvorhaben sollen Stand und Perspektiven der Beziehungen zwischen der EU und den baltischen Staaten untersucht sowie die Fähigkeit der EU bewertet werden, durch Kooperation, Dialog, Assoziierung und Integration als Ordnungsfaktor im Ostseeraum zu wirken. Zwei Modelle im Vordergrund der politikwissenschaftlichen Debatte sind zu untersuchen: die EU als Zivilmacht, die sich hauptsächlich wirtschaftlicher Instrumente und des politischen Dialogs bedient, sowie die EU als Regionalmacht, die zur Untermauerung bzw. Absicherung ihrer ordnungspolitischen Ziele auch außen- und sicherheitspolitische Strategien und Instrumentarien nutzt. Leitfragen dabei sind:

- Welche Leitbilder bzw. Ordnungsentwürfe entwickelt die EU? Inwieweit sind diese mit den Vorstellungen und Zielen anderer Akteure (Rußland, baltische Staaten, USA) kompatibel? Wie bewerten diese Akteure die ordnungspolitische Rolle der EU? Was erwarten sie von der EU?
- Welche Instrumente und Ressourcen setzt die EU im Ostseeraum ein? Wie ist deren Wirksamkeit zu beurteilen?
- Welche ordnungspolitischen Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich aus Kompetenzen und Verfahren der EU?
- Welche Szenarien und Strategien (Voll- oder Teilintegration) lassen sich für die künftigen Beziehungen der EU zu den baltischen Staaten entwerfen, und welche Rückwirkungen ergeben sich daraus für die Entwicklung der EU?

In die Projektarbeit sollen Experten aus EU-Staaten – insbesondere Schweden und Finnland –, aus Estland, Lettland und Litauen sowie aus Rußland, Polen und den USA einbezogen werden.

2. Recht

Der Schwerpunkt „Recht“ im Förderungsbereich „Internationale Beziehungen“ ist durch die folgenden aktuellen Tendenzen gekennzeichnet:

Erstens: die zunehmende Internationalisierung allen öffentlichen und privaten Lebens. Sie stellt das internationale wie das nationale Recht immer intensiver und immer vielfältiger vor neue Herausforderungen. Die mit der Internationalisierung verbundenen Austausch- und Kooperationsvorgänge

bedürfen der rechtlichen Ordnung. Und die damit einhergehenden Konflikte bedürfen der rechtlichen Lösung. Diese Nachfragen nach Recht erstrecken sich auf immer neue Sachgebiete. Und sie stehen in immer differenzierteren neuen Zusammenhängen: im Spannungsfeld neuer politischer Konstellationen, im Zuständigkeitsbereich neuer oder neuorientierter internationaler Organisationen, im Bereich neuer regionaler Integrationsprozesse usw.

Zweitens: Im Gegenzug vollzieht sich ein Prozeß der Verrechtlichung der internationalen Beziehungen. Immer mehr Themen weltweiter, regionaler oder sachspezifischer internationaler Beziehungen finden in rechtlichen Regeln Ausdruck, fallen in die Zuständigkeit rechtlich geregelter Organisationen und werden in rechtlichen Verfahren erörtert und entschieden. Die Welt und ihre Regionen konstituieren sich immer dichter als Werte- und Gütergemeinschaften. Und das Recht ist das entscheidende Instrument, das zu artikulieren und zu realisieren ist. Nirgends wird das besser deutlich als in der Menschenrechtsentwicklung. Aber auch der Kreis der Sonderrechtsgebiete, in denen das sichtbar wird, wächst (s. z. B. den Bereich der biowissenschaftlichen Forschung und Technologie oder das Umweltrecht).

Drittens: Dabei geht es nicht nur um die „Internationalität“ im klassischen Sinne: also nicht nur um die Beziehungen zwischen Staaten. Es geht auch um Transnationalität: um die grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen privaten und gesellschaftlichen Kräften. Die Internationalisierung des Rechts ist somit nicht nur ein Thema des Völkerrechts, sondern auch der verschiedenen Bereiche des nationalen Rechts – vor allem natürlich des Privatrechts, mehr und mehr aber auch des Verwaltungsrechts. Immer häufiger werden die herkömmlichen disziplinären Grenzen überschritten, um zu Gesamtordnungen zu gelangen (wie z. B. im Wirtschaftsrecht). Freilich fällt dem Völkerrecht, weil es die Beziehungen zwischen den Staaten regelt, die Aufgabe zu, die nationalen Rechtsordnungen auch hinsichtlich dieser Themen zu koordinieren.

Viertens: An dieser Entwicklung – in allen ihren Facetten – nehmen immer mehr Staaten und Regionen Anteil. Die Bilder von der „kleiner gewordenen Welt“ und von der „einen Welt“ drücken das aus.

Von dieser Entwicklung sind alle Disziplinen international-rechtlicher Arbeit gefordert. Das Völkerrecht ist mit seinen allgemeinen Lehren, mit dem Vertragsrecht, mit dem Recht der internationalen Organisationen, aber auch dem Recht der internationalen Streitigkeiten betroffen. Fast alle Bereiche nationalen Rechts weisen internationale Bezüge auf, wie sie herkömmlich im Rahmen der Rechtsangleichung (der Harmonisierung bis hin zum „Einheitsrecht“) und der Abgrenzung und Verknüpfung von Rechtsordnungen (im Sinne des Kollisionsrechts bzw. der Koordination) Ausdruck finden. Die völkerrechtliche wie die nationale Rechtsgestaltung und Rechtsanwendung müssen, sollen sie sachgerecht sein, die verschiedenen nationalen Rechte kennen. Auslandsrechtskunde und Rechtsvergleichung haben deshalb die Basis für eine richtige Internationalität des Rechts zu

legen. Von hier aus zeigt sich endlich, wie wesentlich die Grundlagendisziplinen der Rechtsgeschichte, der Rechtsphilosophie und der Rechtssoziologie sind, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Rechtsordnungen richtig zu verstehen und zu bewerten.

Daß dies Postulate der Forschung sind, liegt auf der Hand. Daneben darf aber nicht vergessen werden, daß auch die wissenschaftliche Lehre des Rechts seiner rasch wachsenden Internationalität dringend Rechnung tragen muß.

Alle diese Phänomene weisen im europäischen Rahmen ein hohes Maß an Verdichtung auf. Das gilt am stärksten für die Europäische Union – für ihre Institutionen, ihre Verfahren, ihre Normen und deren Anwendung. Es gilt aber auch für den Bereich des Europarates, der sich gerade durch die Integration gemeinsamer europäischer Rechtswerte große Verdienste erworben hat. Und es gilt für Europa als Kontinent. Dieser Kontinent weist in bezug auf das Recht und auf die Internationalität des Rechts wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Diese Gemeinsamkeiten zu sichten und zu ordnen, erweist sich für die Konstitution eines in Freiheit zusammenlebenden Kontinentes wichtiger als je vorher. Gewiß ist jedoch: In der Europäischen Union haben Fragen der Entwicklung des gemeinsamen Rechts ebenso wie der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der nationalen Rechtsordnungen das umfassendste Interesse, die größte thematische Reichweite und die höchste Dringlichkeit.

Das Programm zur „Förderung Europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ wurde 1995/96 deshalb fortgesetzt.

*Recht
in der EU*

Das Programm soll dazu beitragen, insbesondere die Lehre, aber auch die Forschung zu ausländischen Rechtsordnungen sowie zum europäischen Gemeinschaftsrecht an den deutschen juristischen Fakultäten zu fördern. Das Programm wendet sich an alle juristischen Fakultäten und Fachbereiche in der Bundesrepublik Deutschland. Die Stiftung nimmt in diesem Programm Anträge entgegen. Eine Information über das Programm versendet die Stiftung auf Anfrage.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung Gastvorlesungen ausländischer Rechtswissenschaftler, u. a. an den Universitäten Frankfurt a. M., Freiburg, Gießen, Hamburg, Passau und Würzburg.

Prof. H. Kötz, *Fachbereich Rechtswissenschaft I*, und Prof. P. Behrens, *Fachbereich Rechtswissenschaft II*, Universität Hamburg, wurden Fördermittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* für eine vierjährige Laufzeit bereitgestellt.

*Europarecht
Lehrveranstaltungen*

Mit Hilfe der Mittel werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um hier als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich, in ihrer Muttersprache – abzuhalten. In den beiden zurückliegenden Semestern fanden in diesem Rahmen folgende Vorlesungen und Seminare statt:

Prof. L. Stecki (Universität Poznan): Das polnische Rechtssystem und die Europäische Union (Vorlesung); Institutionen des polnischen Rechts (Seminar)

Prof. U. Göranson (Universität Uppsala): Comparative Law (II): Selected Topics of the Law of Contract and Tort (Vorlesung); Seminar zur Rechtsvergleichung (in englischer Sprache)

Prof. O. Jouanjan (Universität Strasbourg): Grundzüge des französischen Staatsrechts (Vorlesung in französischer Sprache); Le système français de protection des droits fondamentaux dans le développement du droit européen (Seminar)

Prof. P. Cruz Villalon (Richter am spanischen Verfassungsgericht/Madrid): Einführung in das spanische Verfassungsrecht (Vorlesung)

Prof. T. Murdoch (University of Glasgow): Aspects of British Public Law (Vorlesung); Human Rights Law Seminar

Dr. K. Iliopoulos (Universität Athen): Europäisches Kartellrecht (Seminar)

*Englisches/
französisches
Recht*

Prof. P. Huber, Dekan, *Rechtswissenschaftliche Fakultät*, Universität Jena, wurden Fördermittel zur *Einrichtung von zwei Dozentenstellen für englisches und französisches Recht* bereitgestellt.

In Übereinstimmung mit der internationalen Ausrichtung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena werden die Studieninhalte durch Lehrangebote im englischen und französischen Recht erweitert. Im WS 1995/96 und SS 1996 wurden Veranstaltungen zur Einführung und Vertiefung in das anglo-amerikanische Rechtssystem durchgeführt.

Das Programm soll sich auch in die mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ausgearbeiteten Schwerpunktveranstaltungen Recht und Wirtschaft eingliedern.

Im WS 1995/96 und im SS 1996 fanden mit Unterstützung der Stiftung Lehrveranstaltungen von Arthur B. Laby, George Washington University Washington, D.C., statt.

Folgende Projekte wurden im Berichtszeitraum im Rahmen des Programms gefördert:

Deliktsrecht

Prof. Chr. v. Bar, *Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung*, Universität Osnabrück, wurden Mittel für das Projekt „*Gemeineuropäisches Deliktrecht*“ bewilligt.

Es ist beabsichtigt, ein zweibändiges Lehrbuch des gemeineuropäischen Deliktsrechts in Form einer dogmatischen Darstellung zu verfassen. Die Entwicklung eines europäischen Zivilrechts ist noch sehr im Fluß, so daß eine Zivilrechtskodifikation für die ganze EU noch als verfrüht anzusehen ist. Die Zeit ist jedoch reif dafür, mit der wissenschaftlichen Arbeit an

einem aus sich selbst heraus entwicklungsfähigen europäischen Zivilrechtssystem zu beginnen.

Prof. v. Bar möchte auf dem Gebiet des Deliktrechts, das sich in ganz Europa in einer gewissen Kodifikationsferne entwickelt hat, ein Lehrbuch verfassen, in dem der vorhandene Stoff synthetisiert, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, Abweichungen kritisch analysiert und eine Dogmatik entwickelt wird, die es erlaubt, einen gemeinsamen Rahmen und damit die Grundlage für die Weiterentwicklung des Rechts zu schaffen.

Für die laufenden Arbeiten ist ein Team von Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Sprach- und Rechtskreisen der EU in einem „Ständigen Seminar“ versammelt worden. Prof. v. Bar hat den ersten Band des Lehrbuches im Jahre 1996 veröffentlicht (Gemeineuropäisches Deliktrecht. Bd. I: Die Kernbereiche des Deliktrechts, seine Angleichung in Europa und seine Einbettung in die Gesamtrechtsordnungen; München: Beck 1996 LXXV, 760 S.). Der zweite Band soll im Jahre 1999 erscheinen. Eine englische und eine japanische Übersetzung des ersten Bandes sind in Vorbereitung.

Prof. P. Schlechtriem, *Institut für ausländisches und internationales Privatrecht*, Universität Freiburg, wurden im Sommer 1995 Mittel für das Projekt „Grundstrukturen des europäischen Bereicherungsrechts“ bewilligt. *Europäisches Bereicherungsrecht*

Gegenstand des Projektes ist die Erarbeitung eines Lehrbuches mit einer vergleichenden Darstellung der europäischen Bereicherungsrechte. Der Ausgleich ungerechtfertigter Bereicherungen wird zunehmend auch in grenzüberschreitenden Fällen wichtig. Dies gilt z.B. für fehlgegangene Überweisungen, nichtige, aber bereits ganz oder teilweise erfüllte Verträge, grenzüberschreitende Eingriffe in „property rights“.

Die bereicherungsrechtlichen Regeln in den europäischen Rechten sind zumeist nur Spezialisten zugänglich, und es erscheint geboten, die im weitesten Sinne bereicherungsrechtlichen Regeln der europäischen Rechte in einem größeren Werk zusammenzufassen. Die geplante vergleichende Darstellung der europäischen Bereicherungsrechte soll dabei nicht alleine die Schaffung von Informationsmöglichkeiten zum Ziel haben, sondern vor allem eine Verdeutlichung von Grundstrukturen, Übereinstimmungen in der rechtspolitischen Bewertung vergleichbarer Sachfragen und, wo gegeben, Erklärung der Divergenzen und ihrer Ursachen sein.

Das geplante Lehrbuch „Europäisches Bereicherungsrecht“ ist in folgende Kapitel gegliedert:

- Rechtsfamilien,
- Bereicherungsansprüche wegen Zahlung einer Nichtschuld (*Répétition de l'indu*),
- Rückabwicklung gescheiterter gegenseitiger Verträge,

- Rückabwicklung unentgeltlicher Verträge,
- Verwendungen auf fremdes Gut: *Actio de in rem verso*,
- Eingriffskonditionen,
- Rückgriff bei Zahlung von Schulden.

Für die einzelnen Rechtsfamilien sind Referenten gewonnen worden, die aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und – teilweise – Studienaufenthalte in den betreffenden Ländern besonderen Zugang zu Literatur und Rechtsprechung im jeweiligen Rechtskreis haben. Diese Referenten haben das von ihnen erarbeitete Material z. T. schon vorgelegt, so daß für einzelne Länder bereits die entsprechenden Teile der Kapitel ausformuliert werden können. Insbesondere liegt umfangreiches Material für das französische und spanische Recht vor, für das englische, schottische und niederländische Recht sowie für Rechte einzelner Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens (Kroatien und Serbien/Montenegro). Besonderheiten gelten für den germanischen Rechtskreis (Deutschland/Schweiz/Österreich), weil insoweit eine gesonderte Materialsammlung durch Referenten nicht erforderlich erscheint, da gesetzliche Regeln, Literatur und Rechtsprechung unmittelbar zugänglich und ohne weiteres im Vergleich mit dem deutschen Recht aufzuschlüsseln und darzustellen sind.

Besondere Schwierigkeiten des Projekts für den Bearbeiter und seine Mitarbeiter liegen darin, daß die Abgrenzung des Themas „Bereicherungsrecht“ nicht den im deutschen Recht vertrauten Grenzlinien folgen kann: So gehört zu Kap. III etwa auch die Rückabwicklung nach Rücktritt oder als Schadensersatz wegen Vertragsbruchs, wobei insoweit freilich der Rahmen des Projekts leicht überschritten werden kann. Ebenso gehören zu Kap. IV die Rückabwicklung von Schenkungen wegen Undankbarkeit oder Notbedarf, aber auch im Rahmen der Lösung familienrechtlicher Beziehungen; hier wird ebenfalls die Grenzziehung Schwierigkeiten bereiten und u. U. erforderlich machen, insoweit auf speziellere Werke zu verweisen. Auch Kap. V greift über die dem deutschen Recht als Bereicherungsrecht gezogenen Grenzen hinaus und muß z. B. Ausgleichsansprüche aus dem Eigentümer-Besitzer-Verhältnis ebenso berücksichtigen wie spezielle vertragsrechtliche Normen – z. B. für Miet- und Pachtverhältnisse, obwohl insoweit Einschränkungen unvermeidlich sind. Eine letzte, aber wichtige Grenzüberschreitung findet schließlich ständig in Kap. VI statt, weil eine Reihe von Rechtsordnungen hier primär Schadensersatzansprüche als Ausgleichsinstrument einsetzen und – wie die romanischen Rechte – vermittelt des Subsidiaritätsprinzips als Bereicherungsrecht qualifizierte Ausgleichsregeln zurücktreten lassen. Schließlich sind bei Kap. VII auch Grenzüberschreitungen zur *negotiorum gestio* unvermeidlich, aber auf ein sinnvolles Maß zu begrenzen, wenn ein publikationsfähiger Umfang des Werkes eingehalten werden soll.

Prof. P. Hommelhoff, *Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht*, Universität Heidelberg (federführend), Prof. J. N. Druey, Hochschule St. Gallen, und Prof. K. Hopt, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, werden bei dem Projekt „*Konzernrecht in Europa*“ unterstützt.

Konzernrecht

Dieses geht von der Feststellung aus, daß in der Europäischen Union lediglich Deutschland und Portugal über ein zumindest teilweise kodifiziertes Konzernrecht verfügen. Bemühungen, in allen Mitgliedstaaten der EU ein harmonisiertes Konzernrecht zu schaffen, stießen bisher auf vielfältige Vorbehalte und scheiterten.

In einem gemeinsamen Binnenmarkt ohne Grenzen wird bei fortschreitender Integration das Fehlen eines gemeinsamen europäischen Konzernrechts bald zu Störungen führen. So drohen etwa Rechtsunsicherheit und Benachteiligungen insbesondere für kleine Unternehmen. Im Jahr 1993 wurde daher aufgrund von Vorüberlegungen in einem Koordinierungsausschuß eine Forschergruppe mit Mitgliedern aus verschiedenen Staaten der EU und der Schweiz zusammengeführt. Ihr Ziel ist es, die Konzernsachverhalte und die aus ihnen herrührenden Rechtsprobleme zu analysieren und nach Kräften gemeinsam konsentrierte Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Fernziel des Vorhabens ist der Entwurf einer EU-Richtlinie zum Konzernrecht in den einzelnen Mitgliedstaaten.

Nachdem der Koordinierungsausschuß 1992 in zwei Sitzungen einen Fragenkatalog erarbeitet hatte, um das Konzernrecht in den einzelnen Mitgliedstaaten zu erfassen, fand 1993 die erste Sitzung der Forschungsgruppe mit Teilnehmern aus Italien, Frankreich, Spanien, Belgien, Deutschland und der Schweiz in Heidelberg statt. Thematischer Schwerpunkt der Sitzung war der Komplex „Gläubigerschutz“.

Die folgenden Arbeitssitzungen der Forschungsgruppe waren in gleicher Weise einzelnen konzernrechtlichen Problemfeldern gewidmet. So befaßte sich die Runde mit den Komplexen „Konkurs im Konzern“, „Minderheitenschutz im Konzern“, „Gläubigerschutz im Konzern“, „Arbeitsrecht im Konzern“ sowie „Kapitalmarktrecht und Konzernrecht“. Die einzelnen Sitzungen wurden durch gutachterliche Zwischenberichte der Teilnehmer ausführlich vorbereitet, so daß die Arbeitssitzungen selbst zum großen Teil der wissenschaftlichen Diskussion auf Grundlage der Lösungsansätze der nationalen Rechtsordnungen dienten. Daneben wurde die Forschergruppe um Teilnehmer aus weiteren Mitgliedstaaten der EU erweitert, so daß ihr inzwischen Wissenschaftler aus Italien, Spanien, England, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich, Schweden, Frankreich und Deutschland angehören.

Die Befunde der einzelnen Arbeitssitzungen waren – auch in ihrer Verschiedenheit – außerordentlich fruchtbar. Während für den Komplex des „Arbeitsrechts im Konzern“ festgestellt werden konnte, daß noch keine der nationalen Rechtsordnungen ein fertiges Modell für ein Konzernarbeits-

recht kennt, wurden in anderen Themenbereichen verschiedene Lösungsansätze kontrovers diskutiert. So konnte hinsichtlich des „Konkurses im Konzern“ festgestellt werden, daß in allen Mitgliedstaaten eine materiellrechtliche Übereinstimmung besteht. Es kommt nicht zur Zusammenfassung der Vermögensmassen aller Konzerngesellschaften, wenn über alle Konzerngesellschaften simultan der Konkurs eröffnet wird. Überdies ist ein Trend zu beobachten, die Befriedigungschancen der Tochtergläubiger im Konkurs der Tochtergesellschaft punktuell zu verbessern. Verfahrensrechtlich stimmt die Rechtslage insofern überein, als der Trennung der einzelnen Vermögensmassen jeweils eigenständige Konkursverfahren entsprechen.

Hinsichtlich des Minderheitenschutzes im Konzern konnten ähnliche Ansätze festgestellt werden, so daß Harmonisierungsvorschläge durchaus von einem großen Vorrat an Gemeinsamkeiten ausgehen können.

Der Themenkomplex „Kapitalmarktrecht und Konzernrecht“ zeigte auf der einen Seite, daß das Kapitalmarktrecht der verschiedenen Mitgliedstaaten durch Richtlinien schon in erheblichem Umfang harmonisiert ist, auf der anderen Seite für spezifische konzernrechtliche Sachverhalte noch Harmonisierungsbedarf besteht.

Auf zwei weiteren Sitzungen in Hamburg und Wien wurde, nachdem vorher einzelne Fragenkomplexe Gegenstand der Diskussion gewesen waren, die Ausarbeitung eines Richtlinienentwurfes in Angriff genommen. Die vorbereitenden gutachterlichen Zwischenberichte sowie die Diskussion wurden in besonderer Weise auf einzelne Harmonisierungsfelder konzentriert. Ziel einer weiteren Sitzung des Koordinierungsausschusses im Herbst 1996 war die Erarbeitung des Entwurfs eines Abschlußpapierses sein, das den Gegenstand des Abschlußtreffens der Forschergruppe im Frühjahr 1997 in Heidelberg bildet. Das zu erarbeitende Abschlußpapier wird nicht nur die über Jahre hinweg geleistete Arbeit der Forschergruppe dokumentieren und ihre Ergebnisse zusammenfassen, sondern soll gleichzeitig als Vorschlag an die Kommission der Europäischen Gemeinschaften für eine Richtlinie zum Konzernrecht dienen.

Es ist im übrigen vorgesehen, die einzelnen Länderberichte zum Konkurs im Konzern, zum Minderheitenschutz im Konzern, zum Arbeitsrecht im Konzern, zum Gläubigerschutz im Konzern sowie zum Kapitalmarktrecht und Konzernrecht zu publizieren. Ebenso sollen die wichtigsten Gerichtsentscheidungen zum Konzernrecht aus den verschiedenen Mitgliedstaaten veröffentlicht werden. Die systematischen Berichte zum Konzernrecht werden, beginnend mit der Abteilung „Kapitalmarktrecht und Konzernrecht“, noch in diesem Jahr erscheinen. In gleicher Weise ist beabsichtigt, noch in diesem Jahr einen ersten Teil der konzernrechtlichen Gerichtsentscheidungen zu veröffentlichen. Beide Arbeiten stehen kurz vor dem Abschluß.

Mit dieser abteilungsweise erscheinenden und auf insgesamt drei Jahre angelegten Publikation soll nicht nur die Arbeit der Forschergruppe angemessen dokumentiert werden, sondern es sollen die wissenschaftlichen Ergebnisse einer mehrjährigen Arbeit zusammengetragen werden. Schon bestehende Übereinstimmungen der nationalen Rechtsordnungen können sichtbar gemacht, verbleibende Unterschiede aufgewiesen werden. Lösungsansätze und Rechtsfiguren aus einzelnen nationalen Rechtsordnungen können auf ihre Tauglichkeit für eine unionsweite Regelung gerade auch unter rechtsvergleichenden Aspekten untersucht werden. Neben dem rechtspolitischen Vorschlag auf der Grundlage des Abschlußpapiers tritt als rechtswissenschaftliche Absicherung die Publikation der Ergebnisse einer mehrjährigen Arbeit.

Nicht zuletzt wird es ein entscheidendes Ziel des gesamten Forschungsprojektes „Konzernrecht in Europa“, des Abschlußpapiers und der Publikation der Ergebnisse sein, die Diskussion in die einzelnen Mitgliedstaaten zu tragen und dort zu befördern. Nur so kann auf lange Sicht die Akzeptanz für eine unionsweite Regelung geschaffen und die wissenschaftliche Diskussion in Richtung auf konsenterte Lösungen vorangetrieben werden.

Für das Projekt „*Einführung in das nationale Recht der Mitgliedstaaten der Europäischen Union*“ der Universität Trier, *Forschungsstelle für Europäisches Verfassungsrecht*, (Prof. G. Robbers), stellte die Stiftung 1995 nochmals Mittel zur Verfügung. *Nationale Rechte*

Das Projekt dient der Herausgabe einer wissenschaftlichen Buchreihe, deren Einzelbände Einführungen in die verschiedenen Rechtsordnungen der EU-Mitgliedstaaten geben sollen. Mittelfristig ist geplant, auch weitere europäische Staaten zu erfassen. Diese Einführungen sollen die jeweilige nationale Rechtsordnung schildern und wesentliche Grundzüge, Probleme und Entwicklungslinien aufzeigen sowie auf weiterführendes Schrifttum und Entscheidungssammlungen hinweisen. Hauptzielgruppe der Schriftenreihe sind insbesondere Studenten der Rechtswissenschaft, die einen Studienabschnitt, ein Studium, eine Magisterprüfung oder Promotion in einem EU-Mitgliedstaat, der nicht ihr Herkunftsland ist, absolvieren.

Mittlerweile sind fünf Bände im Umfang von jeweils ca. 270 S. erschienen (Spanien, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Dänemark). Weitere Manuskripte sind in Vorbereitung.

Übertragungen der Einführungen in das spanische und in das dänische Recht sind in deutscher Sprache erschienen. Das Projekt erstreckt sich in einem zweiten Teil auf europäische Rechtsordnungen außerhalb der Europäischen Union.

Prof. W. Kilian, Leiter des *Instituts für Rechtsinformatik*, Universität Hannover, erarbeitete das Lehrbuch „*Europäisches Wirtschaftsrecht*“, das 1996 veröffentlicht wurde. *Wirtschaftsrecht*

Kilian, Wolfgang: Europäisches Wirtschaftsrecht: EG-Wirtschaftsrecht und Bezüge zum deutschen Recht: ein Studienbuch. – München: Beck, 1996. XXV, 351 S. (Juristische Kurzlehrbücher)

Das Lehrbuch eignet sich sowohl als selbständige Darstellung zum Europäischen Wirtschaftsrecht als auch als Ergänzung zu Spezialveröffentlichungen zum nationalen Wirtschaftsrecht. Nur knapp zusammengefaßt wird das Organisationsrecht der Europäischen Union. Besonderer Nachdruck liegt auf der konzeptionellen Seite des europäischen Wirtschaftsrechts. Aufgrund der Methodik der Darstellung kann das Buch sowohl unter Gesichtspunkten des europäischen als auch des nationalen Rechts getrennt gelesen werden.

Verwaltungsrecht Das Projekt „*Europäisierung des Verwaltungsrechts*“ von Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Freiburg, wurde im Berichtszeitraum mit der Publikation

Das Verwaltungsrecht unter europäischem Einfluß: zur Konvergenz der mitgliedstaatlichen Verwaltungsrechtsordnungen in der Europäischen Union. Hrsg. von Jürgen Schwarze. – Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges., 1996. 846 S. Engl. Ausg. u. d. T.: Administrative law under European influence. 1996.

abgeschlossen.

Es wurde von Rechtslehrern und Praktikern aus den bisherigen 12 Mitgliedstaaten untersucht, welche Einflüsse das europäische Verwaltungsrecht auf das jeweilige nationale Verwaltungsrecht ausgeübt hat. In das Projekt wurde außerdem Österreich einbezogen, um exemplarisch die Herausforderungen zu verdeutlichen, denen neue Mitgliedstaaten auf dem Gebiet des Verwaltungsrechts gegenüberstehen. Auf der Basis der Länderberichte sowie aus den Erkenntnissen eines gemeinsamen Kolloquiums wurde die nun veröffentlichte Analyse erstellt. Das Werk gibt nicht nur detailliert Aufschluß über die Einwirkungen des europäischen Rechts auf 13 verschiedene Verwaltungsrechtssysteme. Es beantwortet auch die Frage, inwieweit sich heute in Europa eine Konvergenz der nationalen Verwaltungsrechtssysteme feststellen läßt und welchen Entwicklungsstand die Herausbildung eines „*ius commune Europaeum*“ auf dem Gebiet des Verwaltungsrechts aufweist. Darüber hinaus wird eingehend die Frage behandelt, ob sich im Interesse der Rechteinheit und zur Herstellung gleicher Wettbewerbsbedingungen auf dem Binnenmarkt eine Kodifizierung der Grundsätze für den indirekten Vollzug des Gemeinschaftsrechts durch die Behörden der Mitgliedstaaten empfiehlt.

Verfassungsrecht Für die Startphase eines neuen Projektes zum Thema „*Europäisches Verfassungsrecht*“ wurden Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Freiburg, 1996 Mittel bewilligt.

Gentechnikrecht Unter der Leitung von Prof. M. Herdegen am *Institut für Öffentliches Recht* der Universität Bonn wird das rechtsvergleichende Forschungsvor-

haben „*Gentechnikrecht in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union*“ durchgeführt. Die Fritz Thyssen Stiftung fördert dieses Projekt seit April 1995, das aus rechtswissenschaftlicher Sicht einen rechtsvergleichenden Beitrag zur fortwährenden Diskussion um die Deregulierung des geltenden Gentechnikrechts in der Bundesrepublik Deutschland und auf der Ebene der Europäischen Union leisten soll. Im Zentrum der politischen Auseinandersetzung steht dabei die Sicherung des Industrie- und Forschungsstandorts Deutschland im europäischen und weltweiten Wettbewerb. Im „Triaden-Wettbewerb“ zwischen der Europäischen Union, den Vereinigten Staaten und Japan wird die Gentechnologie, die zur innovativen und wachstumssträchtigen Schlüsseltechnologie der kommenden Jahrzehnte avancieren wird, mit Sicherheit eine maßgebliche Rolle spielen.

In Gesprächen mit Vertretern der Biotechnologie-Industrie in Europa wird signalisiert, daß die Entwicklung Europas als Standort für biotechnologische Forschung und Industrie an einen kritischen Punkt gelangt ist: Die rechtlichen Rahmenbedingungen im Bereich der Bio- und Gentechnologie würden (neben anderen Standortfaktoren) schon in den nächsten Jahren über die Zukunft der Bio- und Gentechnologie in Europa entscheiden, d. h. entweder wird Europa mit allen daraus folgenden Konsequenzen (wie schon zuvor im Bereich der Mikro- und Unterhaltungselektronik) auf international zweitklassiges Niveau absinken oder sich an der Weltspitze der Entwicklung der Bio- und Gentechnologie als weiterhin wettbewerbsfähig erweisen. Dabei gilt unverändert die Regulierung der Bio- und Gentechnologie als maßgeblicher, wenn nicht ausschlaggebender Faktor im Standortwettbewerb. Innerhalb Europas findet dieser Wettbewerb unter dem Dach der beiden EG-Gentechnikrichtlinien (Richtlinie des Rates vom 23. April 1990 über die Anwendung genetisch veränderter Mikroorganismen in geschlossenen Systemen [90/219/EWG] und Richtlinie des Rates vom 23. April 1990 über die absichtliche Freisetzung genetisch veränderter Organismen in die Umwelt [90/220/EWG] statt. Trotz des insoweit einheitlichen Rechtsregimes für gentechnisch veränderte Organismen auf Ebene der Europäischen Union stellt sich die Regulierungssituation in den Mitgliedstaaten unterschiedlich dar. Zunächst ist der Stand der Umsetzung der EG-Richtlinie in das nationale Recht der Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich; zum anderen erlauben die EG-Richtlinien auf nationaler Ebene durchaus alternative Regelungsmodelle. Darüber hinaus werden die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Anwendung der Gentechnik durch den Verwaltungsvollzug des nationalen Gentechnikrechts und durch die Praxis der Gerichte entscheidend beeinflusst. Dabei wird der Gesetzesvollzug auf verwaltungsbehördlicher Ebene durch politische Leitentscheidungen auf nationaler und regionaler Ebene in hohem Maß berührt. Die Diskussion über die Änderung der EG-Richtlinien ist im Fluß. Es ist denkbar, daß von diesem Projekt Impulse auf den europäischen Regelungsprozeß ausgehen werden. Zu den besonders umstrittenen Fragen im nationalen wie im EG-Recht gehören weiterhin die Erfahrungen mit der somatischen Gentherapie und das gemeinschaftsweite Zulassungsverfahren beim Inverkehrbringen,

bei dem gegenwärtig in höchst problematischer Weise wirtschaftspolitische Interessen Eingang finden. Untersucht wird auch, ob und inwieweit andere Faktoren wie etwa das Patentrecht von Einfluß auf die Standortentscheidung sind.

Die Bundesrepublik Deutschland gilt im internationalen Vergleich als Staat mit besonders strikter Gentechnikregelung – mit prononcierten Unterschieden im föderalen Gefüge –, ausgeprägter Bürokratie im Regelungsvollzug, unsicherem politischen Terrain und gentechnikkritischer Öffentlichkeit. Um im internationalen Vergleich den rechtlichen Ordnungsrahmen und den Verwaltungsvollzug in Deutschland zutreffend einschätzen zu können, besteht auf rechtswissenschaftlicher und politischer Ebene ein erheblicher Informationsbedarf, insbesondere im Hinblick auf die Regulierungssituation in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Entsprechend hat der Ausschuß für Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages in seine Beschlußempfehlung vom 6. November 1992 an den Deutschen Bundestag (vom Deutschen Bundestag angenommen am 12. November 1992) die an die Bundesregierung gerichtete Forderung aufgenommen, eine Synopse der aktuellen gesetzlichen Gentechnikregelungen in ausgewählten europäischen Staaten (Belgien, Frankreich, Großbritannien und Niederlande) sowie in den USA und Japan zu erstellen, ferner die praktischen Erfahrungen mit dem Gesetzesvollzug darzustellen und mit der Genehmigungssituation in Deutschland zu vergleichen.

Das Forschungsvorhaben zielt zunächst auf eine möglichst vollständige Erfassung der Gentechnikregelungen, die die Staaten der Europäischen Union in Umsetzung der beiden EG-Gentechnikrichtlinien erlassen haben. Gegenwärtig liegen Regelungen von 13 der 15 EU-Mitgliedstaaten vor; lediglich Griechenland und Luxemburg befinden sich mit der Umsetzung der EG-Gentechnikrichtlinien in nationales Recht in Verzug. Mittlerweile konnten die Texte der bestehenden nationalen Regelungen nach dem aktuellsten Stand zusammengestellt werden. Für die Mitgliedstaaten Belgien, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Österreich, Portugal und Schweden wurden bereits Länderberichte erstellt. In einer vergleichenden Analyse (unter Einbeziehung der USA und Japans) wurden ferner die charakteristischen Merkmale der nationalen Regulierungen herausgearbeitet. Die folgenden Gliederungspunkte fanden dabei besondere Berücksichtigung: Anwendungsbereich der Regelung, Regelungszweck und Regelungsansatz, Risikobewertung und Risikoeinstufung genetisch veränderter Organismen, Anmelde- und Zustimmungserfordernisse, Anmelde- und Genehmigungsverfahren und behördliche Zuständigkeit, Betreiberpflichten und behördliche Überwachung, Schutz vertraulicher Informationen, Art und Umfang der Beteiligung der Öffentlichkeit und wissenschaftlichen Sachverständigen, Kosten des Verfahrens sowie administrativer und gerichtlicher Rechtsschutz. Die Untersuchung zeigt, wie die einzelnen Rechtsordnungen sich auch grundsätzlichen Regulierungsfragen in unterschiedlicher Weise annähern. Dasselbe gilt insbesondere für den normativen Umgang

mit den Risiken der Gentechnik und gentechnisch hergestellten Produkten in der Europäischen Union einerseits sowie in den USA und Japan andererseits. Von hohem Interesse ist auch, wie die einzelnen EU-Mitgliedstaaten das Verhältnis zwischen Forschungs- und Industrieförderung und dem Schutz von Mensch und Umwelt unter dem Dach des europäischen Gemeinschaftsrechts auf verschiedenste Weise austarieren und wie manche europäische Staaten – in Annäherung an das amerikanische Modell – durch sektorale Regime besondere Sachnähe von Regulierung und Regulierungsinstanzen sichern. Die rechtsvergleichende Betrachtung belegt in vielen Staaten das ausgeprägte Bewußtsein für die Bedeutung, die der rechtliche Ordnungsrahmen als Standortfaktor hat. Wie weiter deutlich wird, stehen Forschungsvorsprünge und Marktführerschaft in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit und der Bereitschaft, Regulierung und Verwaltungsvollzug ohne unangemessene Verzögerung an den empirischen Kenntnisstand über Risiken und ihre Beherrschbarkeit heranzuführen. In einzelnen Bereichen (wie etwa der somatischen Gentherapie) ist die internationale Entwicklung des rechtlichen Rahmens der Regelungssituation in Deutschland mittlerweile weit vorausgeilt.

Von großer Bedeutung für die laufende Untersuchung ist die Verknüpfung der normativen Analyse mit den wirtschaftlichen, technologischen und politischen Rahmenbedingungen. So werden im Anschluß an die Darstellung des rechtlichen Rahmens praktische Erfahrungen mit dem jeweiligen nationalen Gentechnikrecht dargestellt. Für die insoweit notwendigen empirischen Untersuchungen wurden zwei Wege beschritten. Zum einen wurde den für die Umsetzung der beiden EG-Gentechnikrichtlinien zuständigen Regierungs- und Verwaltungsstellen, den „Competent Authorities“, ein Fragenkatalog zugesandt, der insgesamt in fünf Sprachen verfaßt wurde. Ein abgewandelter Fragenkatalog wurde überdies an 23 europäische Unternehmen der Biotechnologiebranche versandt. Zum anderen sind mit Regierungs- und Verwaltungsbeamten sowie mit Vertretern der Industrie in ausgewählten Ländern Gesprächstermine vor Ort vereinbart worden.

Die Forschungsergebnisse werden zusammen mit den originalen Regeltextritten sowie den Länderberichten veröffentlicht in:

Internationale Praxis Gentechnikrecht (IP-GenTR): EG-Recht und Länderrecht. Hrsg. und erl. von Matthias Herdegen. Unter Mitw. von Hans-Georg Dederer. – Heidelberg: Müller. (Losebl.-Ausg.) – Grundwerk. 1996.

Prof. R. Schulze und Prof. Th. Hoeren, *Institut für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte*, Universität Münster, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht*, Universität Düsseldorf, erhalten Fördermittel für das Projekt „*Das Entstehen des europäischen Gemeinschaftsrechts aus der Perspektive juristischer Zeitgeschichte*“.

Europäisches Gemeinschaftsrecht

Die Arbeiten an dem Projekt, das ausgewählte Forschungsbereiche des europäischen Gemeinschaftsrechts zum Gegenstand hat, wurden im April 1995 aufgenommen.

Schwerpunkte der Arbeiten waren die im Jahresbericht 1994/95 (S. 157 f.) bereits vorgestellten Monographien zu den verschiedenen Forschungsbereichen des Gemeinschaftsrechts, die geplante Publikation von Archivmaterial und das Symposium mit Zeitzeugen zum Entstehen des Europäischen Gemeinschaftsrechts sowie mit Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern und Historikern, die über die Anfänge der Gemeinschaft gearbeitet haben.

Für die Arbeiten an den Monographien und die geplante Edition wichtiger Archivmaterialien wurden zur Materialsichtung besucht: das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, das Historische Archiv des Ministerrates der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel, die Fondation Jean Monnet pour l'Europe in Lausanne, das Historische Archiv des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz, die Archive der Außenministerien in Brüssel und Paris sowie das französische Nationalarchiv.

Die Arbeiten an den Monographien konnten anhand dieser Materialien fortgesetzt, teilweise auch abgeschlossen werden.

Für die geplante Edition konnten in den Archiven umfangreiches Material, Vertragsentwürfe, Sitzungsprotokolle, Memoranden und Stellungnahmen gesichtet und zusammengetragen werden. Dabei handelt es sich weitgehend um bislang noch unveröffentlichtes Material aus der Zeit von 1950 bis 1957, das den Verlauf der Arbeiten zu den Gründungsverträgen der Europäischen Gemeinschaft, der Montanunion, der Europäischen Politischen Gemeinschaft, die bereits Ansätze der späteren Wirtschaftsgemeinschaft in ihre Satzung aufgenommen hatte, dann aber nicht in Kraft getreten ist, und schließlich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Anhand des aufgefundenen Materials kann der Gang der Verhandlungen zu den jeweiligen Verträgen mit einiger Genauigkeit rekonstruiert werden. Der Einfluß der verschiedenen Delegationen auf das Zustandekommen der verschiedenen Vertragsbestandteile und -abschnitte kann in weitem Umfang nachgewiesen werden.

Umfangreiches Material konnte zunächst allgemein zum Entstehen der Gründungsverträge als auch zum Gerichtswesen der Gemeinschaft und schließlich zum Kartellrecht – letztere sind spezielle Forschungsbereiche des Projekts – zusammengetragen werden. Deshalb ist beabsichtigt, die Edition „Dokumente zum Europäischen Recht“ in drei Teilbänden mit den Untertiteln „Gründungsverträge“, „Justiz“ und „Kartellrecht“ erscheinen zu lassen.

Die Arbeiten in den Archiven der Gemeinschaft sowie in den Außenministerien der Gründungsstaaten konnten im Laufe des vergangenen Jahres weitgehend abgeschlossen werden. Lediglich zur Vervollständigung und zur Kontrolle des bereits vorhandenen Materials sollen noch die Archive

des italienischen wie des niederländischen Außenministeriums besucht werden.

1996 fand das projektbegleitende Symposium zur Befragung von Zeitzeugen zum Entstehen des Europäischen Gemeinschaftsrechts statt.

Außerhalb des Schwerpunktprogramms zur „Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ unterstützt die Stiftung weitere Einzelprojekte: *Einzelprojekte*

Seit 1991 fördert die Stiftung Prof. U. Eisenhardt, Fachbereich Rechtswissenschaft, FernUniversität-Gesamthochschule Hagen, mit dem Projekt: *Japanische Rechtsprechung*
„Deutsch/Japanischer Rechtsvergleich: Die Rechtsprechung japanischer Gerichte“.

Ziel des Projektes ist es, eine repräsentative Rechtsprechungssammlung zu ausgewählten Bereichen des japanischen Rechts zu erstellen. Sie soll einerseits der Weiterentwicklung der rechtsvergleichenden Forschung, andererseits auch der Praxis im internationalen Wirtschaftsverkehr dienen.

Für die rechtsvergleichende Forschung wird angestrebt, möglichst vollständige Urteilstexte (ausführlicher Sachverhalt und Begründung) zur Verfügung zu stellen, um auf diesem Wege eine solide Grundlage für den Vergleich zu schaffen.

Bei der Auswahl der Texte ist vor allem das bürgerliche Recht mit zunächst 100 Entscheidungen berücksichtigt worden, es werden aber auch 24 wichtige Urteile zum Verfassungsrecht und Staatsverständnis aufgenommen. Eine erste Besprechung mit den Herausgebern (Eisenhardt, Leser, Ishibe, Isomura, Kitagawa, Murakami) hat im April 1992 stattgefunden. Es wurden zwei Arbeitsgruppen, für das Zivil- und das Verfassungsrecht, gebildet, in denen sich ca. 10 japanische Wissenschaftler mit der Übersetzung der Urteile beschäftigen und diesen kurze Bemerkungen hinzufügen.

Nachdem der überwiegende Teil der geplanten Übersetzungen fertiggestellt war, fanden im April 1994 Arbeitssitzungen mit den Herausgebern und Übersetzern statt, um nunmehr die Veröffentlichung konkret vorzubereiten. Angesichts des Umfangs der verfassungsrechtlichen Entscheidungen ist für das Zivil- und Verfassungsrecht jeweils ein Band vorgesehen.

Als erster Band erscheinen die Urteile zum Verfassungsrecht beim C. Heymanns Verlag, dem die Manuskripte zur Kalkulation vorliegen. Von deutscher Seite sind diese Urteile kommentiert von den Professoren K. Stern und – bei arbeitsrechtlichem Bezug – P. Hanau (beide Universität zu Köln).

Die Verfassungsrechtsprechung war auch Gegenstand einer von der Stiftung geförderten rechtsvergleichenden Tagung in Tokyo im Oktober 1996, bei der Grundfragen des Grundrechtsschutzes diskutiert wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde mit den japanischen Wissenschaftlern auch die abschließende Konzeption des Projektes, insbesondere die Erweiterung der Rechtsprechungssammlung z. B. im Bereich des Gesellschaftsrechts bespro-

chen, für die bereits konkrete Vorschläge von Prof. em. I. Kawamoto (Universität Kobe), vorliegen.

*Deutsch/
Japanisches
Symposion*

Mit Unterstützung der Stiftung fand im Juli 1996 an der Universität Tübingen ein Symposion mit dem Thema „*Das Recht vor der Herausforderung eines neuen Jahrhunderts: Erwartungen in Japan und Deutschland*“ statt. Vorbereitet und durchgeführt wurde das Symposion von Prof. K. W. Nörr, *Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte*, Prof. T. Oppermann, *Seminar für Völker- und Europarecht*, und dem Deutsch-ostasiatischen Wissenschaftsforum in Zusammenarbeit mit den japanischen Veranstaltern Prof. Z. Kitagawa, Universität Kyoto, und Prof. J. Murakami, Universität Tokyo. Das Symposion war die dritte deutsch-japanische Tagung nach den beiden vorausgegangenen Symposien von 1988 („Die Japanisierung des westlichen Rechts“) in Tübingen und 1992 („Staat und Unternehmen aus der Sicht des Rechts“) in Kyoto.

Der Titel: „Das Recht vor der Herausforderung eines neuen Jahrhunderts“ sollte im Hinblick auf die verschiedenen Themenkreise einige Wandlungen der Rechtsordnung in den beiden Ländern an der Schwelle des 21. Jahrhunderts ins Zentrum rücken und versuchen, zu bestimmten Strömungen in der internationalen Rechtsentwicklung am Ende dieses Jahrhunderts Stellung zu nehmen.

Aufgrund der weitgespannten Thematik fanden sich zu elf Problemkreisen jeweils ein japanischer und ein deutscher Referent zusammen, deren Beiträge durch mehrere Kurzreferate von Diskussionsteilnehmern ergänzt wurden.

Es wurden folgende Themen behandelt:

Der Einfluß der neuen Medien auf das juristische Denken (Prof. J. Murakami, Tokyo – Prof. C.-E. Eberle, Mainz); Neue Medien und Geistiges Eigentum (Prof. H. Saito, Tokio – Prof. W. Möschel, Tübingen); Metamorphosen des Rechtssystems (Prof. S. Tanaka, Kyoto – Prof. W. Zöllner, Tübingen); Verwaltungsrecht im Umbruch (Prof. H. Shiono, Tokyo – Prof. P. Badura, München); Das Privatrecht im Fluß der Zeiten (Prof. Z. Kitagawa, Kyoto – Prof. K. W. Nörr, Tübingen); Internationale Wirtschaftsordnung: Regionalisierung versus Globalisierung (Prof. M. Matsushita, Tokyo – Prof. T. Oppermann, Tübingen); Globalisierung der Finanzmärkte: auf dem Weg zu einer internationalen Finanzordnung? (Prof. H. Kanda, Tokyo – Prof. H.-D. Assmann, Tübingen); Formelle und informelle Streitbeilegung (Prof. Y. Wada, Fukuoka – Prof. M. Hilf, Hamburg); Sinn und Grenzen der Ökologisierung (Prof. H. Takagi, Tokio – Prof. M. Klopfer, Berlin); Altersstruktur und soziale Sicherung (Prof. K. Nishimura, Kyoto – Prof. B. Baron v. Maydell, München); Der Mensch zwischen Leben und Tod (Prof. K. Yamanaka, Osaka – Prof. H.-L. Günther, Tübingen).

Die Referate und Diskussionsbeiträge des Symposions werden ähnlich den Symposien von 1988 und 1992 in einem Sammelband im Verlag Mohr (Tübingen) veröffentlicht.



Abb. 15: Förderung des Symposiums „Das Recht vor der Herausforderung eines neuen Jahrhunderts: Erwartungen in Japan und Deutschland“. Die Professoren M. Matsushita, Tokyo und T. Oppermann, Tübingen referieren unter dem Vorsitz von Prof. K.J. Hopt zum Themenbereich „Internationale Wirtschaftsordnung: Regionalisierung versus Globalisierung“.

Die Stiftung fördert ein Projekt von Prof. T. Weigend, *Kriminalwissenschaftliches Institut, Abteilung ausländisches und internationales Strafrecht*, und Prof. A. Lüderitz, *Institut für internationales und ausländisches Privatrecht*, Universität zu Köln, über den „Einsatz von Strafrecht und Zivilrecht zum Schutz individueller Rechte. Ein deutsch-amerikanischer Effektivitätsvergleich“. Über das Projekt wurde in den letzten Jahren ausführlich berichtet (zuletzt Jahresbericht 1994/95, S. 915 f.).

Individualrechtsgüterschutz

3. Wirtschaft

Die Entwicklung der Weltwirtschaft kennzeichnen

- ein sich beschleunigendes Zusammenwachsen nationaler und internationaler Märkte, verbunden mit einer zunehmend differenzierten Arbeitsteilung,
- das Entstehen neuer dynamischer Gravitationszentren, vor allem in Ost- und Südostasien, zunehmend auch in Lateinamerika,

- die Globalisierung hochsensibler Geld- und Kapitalmärkte,
- komplexe Neuorientierungen und anhaltende Restrukturierungen in den ehemaligen sozialistischen Staaten,
- die Integration Europas nach Maastricht, die Nordamerikanische Freihandelszone sowie regionale Gruppierungen (Freihandelszonen etc.) in Asien und Südamerika,
- das Erstarken Südafrikas, doch auch politische Spannungen im Vorderen Orient und anderen Regionen der Erde mit hohen wirtschaftlichen Risiken.

Nicht wenige Länder der dritten Welt sind heute kraftvoll wachsende Industriestaaten, andere befinden sich in einem vielversprechenden Umbruch, wie etwa Indien. Die lateinamerikanischen Länder haben den lähmenden Pessimismus der 80er Jahre überwunden. Nach wie vor im Schatten stehen schwarzafrikanische Staaten, insbesondere in der Sahelzone.

Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei, auch die baltischen Staaten, haben bei der Transformation ihrer wirtschaftlichen Ordnungen Erstaunliches geleistet. Rußland befindet sich jedoch noch immer in einer Phase realwirtschaftlichen Niedergangs. Einige GUS-Staaten sind hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt auf das Niveau von Entwicklungsländern gesunken.

Eine wesentliche Weichenstellung für die zukünftige Weltwirtschaftsordnung brachte der hart umstrittene Abschluß der „Uruguay-Runde“, nicht zuletzt durch die Errichtung einer „Welthandelsorganisation“ als special agency der Vereinten Nationen. Doch im übrigen sind kaum kraftvolle Impulse für zukunftsgerichtete Neuordnungen des Weltwährungs- und des Weltwirtschaftssystems zu erkennen. Das alles überragende Ereignis ist die bevorstehende – sofern es bei dem vorgesehenen Termin bleibt – Verwirklichung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion.

Über wichtige Elemente der politischen und der wirtschaftlichen Integration Europas wird in Ergänzung des Vertragswerkes von Maastricht auf der „Folgekonferenz“ zu befinden sein. Der Eintritt in die 3. Stufe der Union bestimmt die Geld- und zunehmend auch die Finanzpolitik der an einer Teilnahme schon zum 1. 1. 1999 interessierten Staaten. Die Bemühungen um eine Konsolidierung der staatlichen Haushalte und des öffentlichen Sektors schlechthin fallen in eine Phase des sich verstärkenden internationalen Wettbewerbs, nicht zuletzt derart ausgelöster schmerzlicher Anpassungsprozesse in den „alten“ Industrieländern Europas und einer bedrückenden sich verfestigenden Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik hat noch schwer an den finanziellen Folgen der deutschen Einigung zu tragen, doch das politische Ringen um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Standort Deutschland spiegelt mehr noch gesellschaftliche Befindlichkeiten, ein dominant gewordenes Anspruchsdenken, Verkrustungen und Fehlentwicklungen, etwa in der Sozialpolitik, wider.

Die Fritz Thyssen Stiftung hofft auf eine sich weiter entfaltende Beteiligung deutscher wissenschaftlicher Disziplinen an einer zukunftsweisenden Forschung zu den wirtschaftsbezogenen Fragestellungen im deutschen, europäischen und weltweiten Kontext.

Im Berichtszeitraum ist über folgende Projekte zu informieren:

Das Forschungsprojekt „*Die US-Wettbewerbspolitik als Modell für eine Wettbewerbsordnung auf internationaler Ebene: Möglichkeiten und Grenzen*“ von Dr. H. P. Seitel, *Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften*, Universität Mainz, wurde von der Stiftung gefördert: Das Thema ist sowohl theoretisch schwierig als auch politisch-praktisch von großer Relevanz. *Internationale Wettbewerbsordnung*

Die Wettbewerbspolitik gehört in Marktwirtschaften zu den zentralen staatlichen Aufgaben. Ihr Ziel ist es, Beschränkungen des Wettbewerbs zwischen Unternehmen zu verhindern. Wegen der zunehmenden Verflechtung der Weltwirtschaft ist die Erfüllung dieser Aufgabe für nationale Behörden zunehmend schwierig geworden. Es stellt sich deshalb die Frage nach dem Aufbau einer internationalen Wettbewerbsordnung. Wie eine solche Ordnung konkret gestaltet werden sollte, ist wissenschaftlich noch umstritten.

Ziel des Forschungsprojekts, dessen Ergebnisse vor der Publikation stehen, war es, die Wettbewerbspolitik der USA auf ihren möglichen Modellcharakter für eine internationale Wettbewerbsordnung zu untersuchen. Die Analyse erfolgte primär aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht. Im Mittelpunkt der Arbeit standen insbesondere folgende Themenbereiche:

- Analyse der US-Politik einer weitreichenden extraterritorialen Anwendung der eigenen Gesetze auf im Ausland verursachte Wettbewerbsbeschränkungen nach dem Auswirkungsprinzip;
- Bewertung der realisierten Ansätze und weitergehender Vorschläge der USA zur Koordination nationaler Wettbewerbsbehörden;
- Untersuchung der bislang vorliegenden wettbewerbspolitischen Erfahrungen nach Inkrafttreten des nordamerikanischen Freihandelsabkommens zwischen den USA, Kanada und Mexiko (NAFTA) sowie aktuell diskutierter Ansatzpunkte zu einer künftig verbesserten Abstimmung zwischen den Behörden dieser Staaten;
- Diskussion des maßgeblich in Deutschland und mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung entwickelten „Draft International Antitrust Code“ mit offiziellen Stellen und Wissenschaftlern in den USA;
- Beurteilung der Kompetenzregelung zwischen einzel- und bundesstaatlichem Wettbewerbsrecht in den USA;
- Bewertung der wettbewerbspolitischen Erfahrungen innerhalb der Europäischen Union aus US-amerikanischer Sicht.

In die Analyse einbezogen wurden wichtige spezielle Fragestellungen der internationalen Wirtschaftspolitik, die in jüngster Zeit an Aktualität gewonnen haben und beim Aufbau einer internationalen Wettbewerbsordnung zu beachten sind.

Es wurde ergänzend untersucht, welche speziellen wettbewerbspolitischen Implikationen der Schutz des geistigen Eigentums hat. Dabei zeigte sich, daß aufgrund nationaler Unterschiede im Schutz des geistigen Eigentums die Anforderungen an die Kooperationsbereitschaft der Staaten bei der Politik gegen Wettbewerbsbeschränkungen zusätzlich steigen. Dr. Seitel stellt fest, daß es sich empfiehlt, für den Schutz des geistigen Eigentums künftig spezielle Kooperations- und Abstimmungsmechanismen zu entwickeln, um zwischenstaatliche Konflikte besser verhindern zu können: Generell sollte der weltweite Schutz des geistigen Eigentums im Rahmen einer internationalen Wettbewerbsordnung erfolgen, damit die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Eigentumsschutz und Wettbewerbsschutz international Beachtung finden.

Weiter wurden die vorliegenden Forschungsergebnisse für den international besonders wichtigen Wirtschaftssektor Telekommunikation konkretisiert. Die Telekommunikation wird in vielen Staaten gesetzlich für Wettbewerb geöffnet. Nationale Grenzen verlieren außerdem wegen der technischen Entwicklung ihre Bedeutung. Da die traditionellen Monopolanbieter ihre starke Marktposition verteidigen wollen, erscheinen eine Behinderung neuer Konkurrenten und eine künstliche Marktabschottung nicht ausschließbar. Die Wettbewerbspolitik steht vor der schwierigen Aufgabe, Beschränkungen des Wettbewerbs als Folge von internationalen strategischen Allianzen zwischen Telekommunikationsunternehmen zu verhindern. Ergebnis der Untersuchung der jüngsten Entwicklung des Telekommunikationssektors ist, daß die von den USA forcierte Politik der Kooperation zwischen nationalen Wettbewerbsbehörden erfolgreich zum Schutz des Wettbewerbs beigetragen hat und verstärkt auf andere Sektoren übertragen werden sollte.

Es wurde mit einer Einbeziehung der Wettbewerbspolitik mitteleuropäischer Reformstaaten in die Analyse begonnen. Durch die speziellen Schwierigkeiten im Transformationsprozeß steht die Wettbewerbspolitik dieser Länder vor besonderen Herausforderungen. Gleichzeitig sind kooperative Beziehungen zu den Wettbewerbsbehörden anderer Staaten aufzubauen. Die generelle Vorgehensweise der Reformstaaten wird erkennen lassen, inwieweit die Wettbewerbspolitik der USA für sie „Modellcharakter“ hat. So stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise die Reformstaaten ihr neues Wettbewerbsrecht extraterritorial anwenden und wie sie auf entsprechende extraterritoriale Maßnahmen des Auslands im eigenen Land reagieren. Das von den USA vertretene wettbewerbspolitische Auswirkungsprinzip gewinnt international an Bedeutung und Durchsetzungsfähigkeit, wenn die Reformstaaten eine extraterritoriale Rechtsanwendung akzeptieren. In diesem Fall nimmt auch die Wahrscheinlichkeit zu, daß das

Auswirkungsprinzip Baustein einer künftigen Welt-Wettbewerbsordnung wird.

Die vorgesehene Publikation wird voraussichtlich den Titel „Kompetenzkonflikte in Wettbewerbsordnungen – Neue Lösungsansätze der USA“ tragen.

Mit einer Sachbeihilfe der Stiftung arbeitet Prof. Chr. Homburg, *Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing*, Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung – Otto-Beisheim-Hochschule, Valendar, an einer internationalen Untersuchung der *Organisation und Rolle des Marketing*.

In den letzten Jahren konnten in zahlreichen Unternehmen umfassende Reorganisationsaktivitäten beobachtet werden. Neben der Kostensenkung stand hierbei als Zielsetzung die Steigerung der Kundenorientierung im Mittelpunkt. Diese Aktivitäten bleiben nicht ohne Einfluß auf die organisatorische Gestaltung der Marketingfunktion in Unternehmen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Organisation der Marketingfunktion in Unternehmen derzeit darstellt und welchen Einfluß auf marketingpolitische Entscheidungen spezielle Marketingabteilungen noch haben. Bei dieser Frage sind unternehmensinterne bzw. -externe Kontextfaktoren zu berücksichtigen. Von Interesse ist ebenfalls, welchen Einfluß bestimmte Organisationsformen des Marketing auf den Marketing-erfolg aufweisen. Hierzu gibt es derzeit noch keine umfassenden, wissenschaftlich fundierten, empirischen Erkenntnisse. Hier setzt das Projekt mit quantitativen Datenanalyseverfahren an.

Um zu untersuchen, ob die aus dieser empirisch fundierten Analyse gewonnenen Erkenntnisse internationale Geltung besitzen, wird die Untersuchung vergleichend in Deutschland und den USA in Kooperation mit Prof. J. Workman, University of North Carolina at Chapel Hill, durchgeführt.

In einer qualitativen Vorstudie sollen die Ergebnisse einer bereits abgeschlossenen Literaturrecherche durch mündliche Befragung von Marketing- und Vertriebsleitern aus Unternehmen mehrerer Branchen in Deutschland und den USA ergänzt werden. Hierauf baut die quantitative Untersuchungsphase mit einer umfassenden schriftlichen Befragung von Managern in Deutschland und in den USA auf. Diese Befragung ist branchenübergreifend angelegt. Untersuchungseinheit ist die strategische Geschäftseinheit, die einer bestimmten Umweltsituation unterworfen ist. Ansprechpartner wird der Leiter der Marketing- oder Vertriebsabteilung dieser strategischen Geschäftseinheit sein. Um zu Aspekten der abteilungsübergreifenden Interaktion valide Daten zu erhalten, soll nach Möglichkeit ein zweiter Ansprechpartner aus einer anderen Abteilung der strategischen Geschäftseinheit befragt werden.

Wettbewerb/ „Eine internationale Wettbewerbsordnung als Ergänzung zum GATT?“ ist
GATT das Thema eines Forschungsvorhabens von Prof. J. Molsberger, *Wirtschaftswissenschaftliches Seminar*, Universität Tübingen.

Das Tübinger Projekt geht davon aus, daß nationale Wettbewerbsbeschränkungen durch internationale Kartelle und marktmächtige Unternehmen nicht angemessen kontrollieren können und daß die Gefahr besteht, daß die handelspolitischen Liberalisierungserfolge der verschiedenen GATT-Runden durch private Wettbewerbsbeschränkungen neutralisiert werden. Die mit staatlichen Marktöffnungen beabsichtigten Wohlfahrtsgewinne für die Konsumenten könnten durch Import- und Exportkartelle, freiwillige Selbstbeschränkungsabkommen, vertikale Bindungen, mißbräuchliche Preisdifferenzierungspraktiken, Fusionen und Joint-ventures auf die Produzenten umgelenkt werden.

Interdependenzen zwischen Handels- und Wettbewerbspolitik sollen anhand des Konflikts zwischen Japan und den USA aufgezeigt werden. Molsberger erläutert, daß von seiten der japanischen Wettbewerbsbehörden private Wettbewerbsbeschränkungen in Form von vertikalen Bindungen, die als Marktzugangsbeschränkungen für die ausländische Konkurrenz wirken, nicht verhindert werden. Zur Erzwingung einer Marktöffnung hätten die USA daraufhin Strafzölle angedroht. Dieses Beispiel zeige, daß es zur Realisierung des Freihandels des Komplements einer wirksamen Wettbewerbspolitik bedürfe.

Seit einiger Zeit werden verstärkt die Einführung einer internationalen Wettbewerbsordnung gefordert, um privatwirtschaftliche Verzerrungen der internationalen Handelsströme zu verhindern. Innerhalb des breiten Spektrums an Vorschlägen für die Ausgestaltung einer internationalen Wettbewerbsordnung kristallisierten sich zwei idealtypische Pole heraus: Zum einen werde ein „Wettbewerb der Wettbewerbsordnungen“ gefordert; zum anderen werde eine allgemeine, weltumspannende Wettbewerbsordnung befürwortet, deren Überwachung einer neu zu schaffenden internationalen Kartellbehörde zu übertragen wäre.

In dem seit 1996 von der Stiftung geförderten Forschungsprojekt sollen folgende Fragen bearbeitet werden:

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen staatlichen Handelsbeschränkungen und privaten Wettbewerbsbeschränkungen?
- Welche Handelsverzerrungen werden durch private Wettbewerbsbeschränkungen verursacht? Wie ist die praktische Relevanz der verschiedenen Formen?
- Warum sind die bisherigen nationalen Wettbewerbspolitiken nicht in der Lage, die durch private Wettbewerbsbeschränkungen verursachten Handelsverzerrungen zu verhindern?
- Warum sind handelspolitisch symptomatische Maßnahmen kein ausreichender Ersatz für unzulängliche Wettbewerbspolitiken?

- Wie könnte durch eine internationale Wettbewerbsordnung die Unzulänglichkeit der bisherigen nationalen wettbewerbs- und handelspolitischen Ansätze überwunden werden?

Bei der Projektbearbeitung ist vorgesehen, Informationen und Meinungen auch von wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern und Vertretern internationaler Organisationen und Unternehmen einzuholen.

Dr. M. Schröder, Leiter des *Forschungsbereiches Internationale Finanzmärkte*, ZEW – Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, untersucht die *internationale Rechnungslegung von derivativen Finanzinstrumenten*. *Derivate Finanzinstrumente*

Dabei sollen zwei Aspekte der Rechnungslegung für Derivate in Industrie, Handels-, Dienstleistungs- und Versicherungsunternehmen untersucht werden: Es soll geprüft werden, inwieweit Aktionäre und Gläubiger die in den Geschäftsberichten veröffentlichten Informationen zum Einsatz und Risiko von derivativen Finanzinstrumenten für ihre Investitionsentscheidungen nutzen können; weiter soll analysiert werden, welche Auswirkungen die Rechnungslegungspflicht für Derivate auf Managemententscheidungen hat.

Das seit 1996 von der Stiftung geförderte Forschungsvorhaben zielt auf einen theoretisch und empirisch fundierten Einblick in den Informationswert der Derivatepublizität, auf Aufschluß über den Einfluß von Publizitätspflichten bei Hedgingentscheidungen, auf eine Stellungnahme zu vorgeschlagenen Publizitätsregeln für Derivate sowie einen darauf basierenden Verbesserungsvorschlag an die mit der Definition dieser Standards befaßten Ausschüsse.

Der Arbeitsplan sieht vor,

- zu untersuchen, wie Unternehmen Währungs- und Aktienkursrisiken hedgen sollten, und zu prüfen, wie das Management hedgen wird, wenn die Risiken aus Derivaten im Jahresabschluß erklärt werden müssen,
- durch eine Umfrage zu klären, wie in der Praxis Risiken abgesichert und ob Informationen zu Derivaten bei der fundamentalen Aktienanalyse berücksichtigt werden,
- theoretisch fundierte Aussagen zum Informationswert der Derivatepublizität zu formulieren und diese Aussagen ökonometrisch zu untersuchen,
- konkrete Vorschläge für die Gestaltung von Publizitätspflichten auszuarbeiten, die bei hohem Informationswert des Jahresabschlusses für Aktionäre und Gläubiger negative Einflüsse der Derivatepublizität auf Managemententscheidungen vermeiden.

Das Projekt soll in Zusammenarbeit mit der Universität Lancaster durchgeführt werden.

Südafrika Ein Forschungsvorhaben von Dr. S. Schönherr, *ifo-Institut für Wirtschaftsforschung*, München, ist dem Thema „*Südafrika als neues Wachstumszentrum für Afrika*“ gewidmet.

Das seit 1996 von der Stiftung geförderte Projekt geht davon aus, daß die Kaprepublik am Anfang eines grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Neubeginns steht, daß trotz der tiefen Spuren, die Apartheid und Sanktionsjahre hinterlassen haben, Südafrikas Wirtschaft sich allmählich zu beleben beginnt. Die übrigen Staaten der Region seien an einer Kooperation mit Südafrika interessiert und verbänden damit die Hoffnung auf eine Stärkung der eigenen labilen Volkswirtschaften. Für Südafrika bähne sich die Funktion eines neuen Wachstumszentrums für Schwarzafrika an.

In dem Projekt soll die dynamische Expansion bestimmter Sektoren am Kap analysiert und dargelegt werden, wo sich neue regionale Wachstumszentren unter südafrikanischer Initiative zu bilden beginnen. Es ist beabsichtigt, die aktuellen Strukturen und Entwicklungspotentiale des südafrikanischen Afrikahandels regional und nach Produkten/Produktgruppen differenziert zu untersuchen und die Investitionstätigkeit in Südafrika selbst und das Vordringen südafrikanischer Firmen in das übrige Afrika zu beschreiben. Weiter soll untersucht werden, welchen Anteil ausländische Tochtergesellschaften an der Entwicklung Südafrikas haben, wie sich die Auslandsinvestitionen nach Herkunftsländern und Volumen entwickelt haben und auf welche Branchen sie sich konzentrieren. Außerdem sollen die Kooperations- und Wachstumsmöglichkeiten, die sich aus der Aufnahme Südafrikas in die Southern Africa Development Community (SADC) ergeben, analysiert sowie die Kooperations- und Entwicklungsalternativen und -perspektiven der Kaprepublik und des südlichen Afrikas dargelegt werden.

III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Stiftung konzentriert sich in diesem Förderungsbereich auf folgende Schwerpunkte: Sie möchte Forschungen unterstützen, welche Entwicklung und Veränderungen politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes zum Gegenstand haben. Besonders wichtig erscheinen dabei die folgenden Rahmenprobleme:

- die Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historischen Bedingungen der deutschen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung;
- die Integration des Wandels dieser Ordnung, der erkennbaren Tendenzen, der beobachtbaren Intensität und der Konformität mit freiheitlichen Ordnungsvorstellungen;
- die Aufarbeitung und Evaluierung neuer konkurrierender Ideen und Konzeptionen;
- die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen Inland und Ausland vor allem im europäischen Raum unter besonderer Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der nationalen Besonderheiten;
- die Bedeutung der verbliebenen bzw. neue Freiheitsgrade für eine bewußte Gestaltung der Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorhaben unterstützt:

1. Regierung und Verwaltung

Prof. J. Kloock, *Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensrechnung*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel für das von Dipl.-Kfm. K. Kempers bearbeitete Projekt „*Controlling in der Kommunalverwaltung*“.

Controlling

Die in vielen Städten und Gemeinden Deutschlands eingeleitete Verwaltungsreform ist durch die Delegation wesentlicher Entscheidungen auf die Fachebene gekennzeichnet, womit die Vereinigung von Fach- und Ressourcenkompetenz erreicht werden soll. Vorgaben von Politik und Verwaltungsspitze sollen nur noch in Form von Zielen angestrebt werden, während Art und Weise von Ressourceneinsatz sowie Leistungserstellung der zuständigen Dienststelle überlassen bleiben. Die Reformbefürworter erhoffen sich eine deutliche Steigerung von Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Effektivität in der öffentlichen Verwaltung, die gerade auch in der aktuellen Finanzkrise der öffentlichen Haushalte dringend erforderlich ist.

Die mit dem Verwaltungsumbau verbundene Dezentralisierung erfordert die Institutionalisierung neuer zentraler Steuerungs- und Koordinationsin-

strumente, um die Verantwortung von Politik bzw. Verwaltungsführung, die bisher über die zentral gebündelten Funktionen wie Personal, Organisation und Finanzen sichergestellt wurde, weiter gewährleisten zu können. Die einzurichtenden Instrumente müssen sowohl eine Ressourcen- als auch eine Ergebnisorientierung einschließen.

Das Projekt geht davon aus, daß das aus erwerbswirtschaftlichen Unternehmen bekannte Controlling auch in öffentlichen, besonders in kommunalen Verwaltungen mit Erfolg angewendet werden kann und geeignet ist, die mit der Dezentralisierung von Ressourcenkompetenzen entstandenen Steuerungsdefizite zu beseitigen.

Bei der Übertragung des Controllingkonzeptes sind die Besonderheiten der öffentlichen Verwaltung zu berücksichtigen. So bestehen zum Beispiel beachtliche Defizite zu erwerbswirtschaftlichen Unternehmen in Bezug auf Entwicklung und Einsatz von Basisinstrumenten des Controllings, wie z. B. der Kosten- und Erlösrechnung. Wesentlich ist ferner das weitgehende Fehlen des Formalziels Gewinnmaximierung/Verlustminimierung. Statt dessen herrschen von der Politik vorgegebene bzw. gesetzlich festgeschriebene Sachziele vor, wie z. B. die Versorgung mit Kindergartenplätzen oder Schulbildung, deren Erreichungsgrad und Kosteneffizienz durch ein Controllingsystem abgebildet werden muß.

Ziel des Projektes ist es, eine geschlossene Controllingkonzeption für Kommunalverwaltungen zu entwickeln.

Im einzelnen besteht das Projekt aus folgenden Teilaufgaben:

- der Entwicklung einer Kosten- und Erlösrechnung für Kommunalverwaltungen, welche die kameralistische Zahlungsrechnung ergänzt,
- der Integration der Kosten- und Erlösrechnung mit den aus vorhandenen oder zu erstellenden Statistiken stammenden Leistungsdaten (z. B. Fallzahlen, Durchlaufzeiten, Zielerreichungsgrade),
- einer Untersuchung, wie auf dem Rechnungswesen aufbauende Controllinginstrumente, nämlich Budgetierung, Kennzahlen- und Verrechnungspreissysteme, in kommunalen Verwaltungen eingesetzt werden können,
- einer Darstellung der Anwendung von Controllinginstrumenten zur kommunalen Planung, Lenkung, Kontrolle, Kalkulation und internen Berichterstattung.

In einem ersten Schritt wurde die ausländische, insbesondere angelsächsische Literatur sowie deren Rezeption in Deutschland daraufhin untersucht, ob die dortigen Erfahrungen mit dem Management von öffentlichen Verwaltungen auf den deutschen Reformprozeß übertragbar sind. Diese Vorgehensweise wurde als sinnvoll erachtet, da in Ländern wie z. B. den USA, Großbritannien oder auch Neuseeland die Anwendung moderner Managementmethoden in der öffentlichen Verwaltung bereits ungleich länger

betrieben wird. Es stellte sich allerdings heraus, daß, vielleicht mit Ausnahme des in Deutschland sehr bekannten Reformvorreiters Tilburg/Niederlande, kein dem bereits eingeschlagenen deutschen Reformansatz unmittelbar vergleichbares Gesamtkonzept existiert, was sicherlich einen wesentlichen Grund in strukturellen Unterschieden hat, wie z. B. den rechtlichen Rahmenbedingungen. Dagegen schien ein in den letzten Jahren intensiv diskutierter Teilbereich der angelsächsischen Literatur als besonders untersuchenswert. Wie bereits erwähnt, soll die Steuerung in den Verwaltungen künftig über Ziele, d. h. notwendigerweise zu einem bedeutenden Teil über Sachziele, erfolgen, die mit der Definition der Ziele und Messung der Zielerreichung verbundenen Probleme sind allerdings in der deutschen Literatur bisher wenig thematisiert worden. In der englischsprachigen Literatur und Praxis ist die Entwicklung eines dem jeweiligen öffentlichen Organisationstyp entsprechenden Konzeptes des performance measurement (performance evaluation) dagegen ein vielbeachtetes Problem. Grundlage der Leistungsmessung ist das sog. 3-E-Konzept. Die drei „E's“ stehen dabei für economy (Wirtschaftlichkeit i. S. von Istkosten zu Sollkosten), efficiency (Effizienz, i. d. R. ausgedrückt durch Güterausstoß zu Gütereinsatz oder Güterausstoß zu Kosten) und effectiveness (Effektivität, darstellbar durch einen Zielerreichungsgrad). Die Entwicklung eines solchen Systems von sog. Leistungsindikatoren muß aufgrund der Vielfalt öffentlicher Aufgabenstellungen für jeden Arbeitsbereich einer Behörde entwickelt werden, wobei allerdings die Konzeption in einem Arbeitsgebiet z.B. einer Stadtverwaltung zumindest in Grenzen auch auf den entsprechenden Bereich einer anderen Stadtverwaltung übertragbar sein wird, so daß eine Zusammenarbeit auch hier sinnvoll erscheint. Neben der Nutzung theoretischer Erkenntnisse können für deutsche Verwaltungen auch publizierte Listen von Leistungsindikatoren durchaus Anregungen bieten. Ein Defizit besteht allerdings bei den Indikatoren zur Messung der Effektivität. Neben Problemen wie der Festlegung, Beschreibung und Operationalisierung von Zielen bewirken oft komplexe oder unbekannte Wirkungszusammenhänge, daß eine Isolierung des Beitrags der Behörde zum veränderten Zielerreichungsgrad kaum möglich erscheint. Weitere Kritikpunkte am 3-E-Konzept beziehen sich auf dessen Unvollständigkeit. So ist sicherlich eine Erweiterung um Punkte wie z. B. Qualität der Leistung (falls nicht bereits im Zielerreichungsgrad erfaßt), Rechtmäßigkeit des Handelns oder auch Umweltgesichtspunkte erforderlich, um den besonderen Aufgaben öffentlicher Verwaltungen gerecht zu werden. Vor dem Hintergrund, daß die Koordination und Informationsversorgung in einem kommunalen Controllingsystem auf die Sachzielsetzungen ausgerichtet sein muß, erscheint die angesprochene Thematik als eine für Verwaltungen wichtige Erweiterung des Controllingkonzeptes im Sinne einer verstärkten Hinwendung zu Zielaspekten.

Aufgrund dieser Literaturrecherchen konnten schon erste Ansätze zur Lösung der beiden ersten Teilaufgaben des Projektes konzipiert werden. Zur Weiterentwicklung dieser Ansätze wird im Rahmen des Projektes mit

der Stadtverwaltung Köln, insbesondere der Abteilung Zentrales Controlling, zusammengearbeitet. Auf diesem Wege sollen empirische Daten aus einem im Aufbau befindlichen kommunalen Controllingsystem in die zu entwickelnden Ansätze integriert werden; gleichzeitig wird hiermit die praktische Relevanz der aus theoretischer Sicht herausgearbeiteten Lösungen sichergestellt.

*Staatliche
Institutionen-
bildung*

Prof. W. Seibel, *Lehrstuhl Innenpolitik und öffentliche Verwaltung*, Universität Konstanz, wurden 1996 Mittel für das Projekt „*Sachzwang, Interventionen, Ideen – Eine Untersuchung zu den Determinanten staatlicher Institutionenbildung in Ostdeutschland seit 1990*“ bewilligt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, festzustellen, welche organisatorischen Lösungen sich bei der Neugestaltung staatlicher Institutionen in Ostdeutschland nach 1990 durchsetzten und welche Faktoren dafür entscheidend waren.

Das Projekt geht dabei von der Hypothese aus, daß der organisatorische Gestaltungsspielraum beim Aufbau staatlicher Institutionen in Ostdeutschland durch verwaltungspolitische Ideen ausgefüllt wurde, zu denen grundlegende Prinzipien oder Leitideen (z. B. organisatorische Dezentralität) und Umsetzungsideen oder Gestaltungsoptionen (z. B. Gebietsreform auf Kreis- und Gemeindeebene) gerechnet werden.

Es werden zwei Ziele verfolgt:

- Verbesserung der Kenntnis über die Bedeutung von Ideen (Leitideen und Gestaltungsoptionen) für die Formulierung und Durchsetzung von Verwaltungspolitik in Konkurrenz zu Hypothesen über die Bedeutung von Interessen,
- Verbesserung der Kenntnis über die Bedeutung von Intentionalität und Emergenz im Prozeß der Institutionenbildung, da das Ergebnis des Institutionenbildungsprozesses den ursprünglichen Intentionen der strategischen Planer zum Teil entzogen scheint.

Es werden konkurrierende Hypothesen gebildet, die unterschiedliche Gruppen von unabhängigen Variablen isolieren, die auf die Entstehung und Durchsetzung einer verwaltungsorganisatorischen Gestaltungsoption einwirken: Sachzwänge, Interessen sowie kognitive und kommunikative Faktoren, also etwa Problemdefinitionen und Überzeugungsprozesse.

Für das Forschungsprojekt sind folgende Untersuchungsschritte vorgesehen:

- Rekonstruktion der tatsächlichen Entscheidungen und Ereignisabläufe in den ausgewählten sechs Fällen mit Hilfe von Dokumentenanalyse (vor allem von Plenarprotokollen) sowie insgesamt ca. 100 nichtstandardisierten Interviews mit Entscheidungsträgern auf den verschiedenen Ebenen der jeweiligen Landesverwaltungen.

- Auswertung des Dokumenten- und Interviewmaterials mit dem Ziel einer Überprüfung der konkurrierenden Hypothesen. Für die Überprüfung der dritten Hypothese (Dominanz kognitiver und kommunikativer Faktoren) sind als Zwischenschritt Inhaltsanalysen des Dokumenten- und Interviewmaterials erforderlich.
- Bewertung der hypothetischen Einflußfaktoren in ihrer mutmaßlichen wechselseitigen Abhängigkeit und Identifikation eventueller zusätzlicher Variablen mit dem Hauptziel der Generierung neuer, komplexerer Hypothesen über die Determinanten verwaltungspolitischer Prozeßverläufe in den ostdeutschen Bundesländern seit 1990.

2. Recht

In ihrem Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ konzentriert sich die Fritz Thyssen Stiftung auf die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten zu aktuellen Entwicklungen und Veränderungen rechtlicher, wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes. Diese sind heute häufig nicht mehr allein national zu erfassen, sondern werden bei allen historisch bedingten nationalen Besonderheiten multinational oder international beeinflusst.

Wirtschaftlich steht das Recht vor der Aufgabe, den Kräften des Marktes Raum zu lassen, die Rahmenbedingungen für die Entfaltung des Wettbewerbs zu setzen und dort regulierend einzugreifen, wo es zum Marktversagen kommt. Rechtliche Eingriffe werden in dem Maße schwieriger, in dem die Globalisierung der Märkte zunimmt. Die Unternehmen agieren und reagieren mit neuen Formen von Vertrag, Kooperation und Konzern national und über die Grenzen hinweg.

Auch politisch und gesellschaftlich sind tiefgreifende Änderungen der Anschauungen und Einstellungen erkennbar. Dabei ist es interessant und wichtig zu beobachten, ob und wie nationales oder europäisches Recht auf diese Änderungen reagiert oder reagieren müßte. Je nachdem mögen Normierung und Regulierung gefragt sein, aber auch umgekehrt Deregulierung und Flexibilisierung. Das Zusammenspiel von Selbstregulierungen und staatlichem Recht, die Gestaltung von Partizipation und die Umbildung alter und Herausbildung neuer nationaler und europäischer Institutionen seien beispielhaft als Problemkreise genannt. Der Rechtsvergleichung kommt dabei besondere Bedeutung zu. Die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen ist häufig unerlässlich.

Prof. U. Steger, *Institut für Ökologie und Unternehmensführung e. V.*, *Umweltschäden*, European Business School Oestrich-Winkel, wurden 1995 Mittel für das Projekt „*Die Haftung von Kreditgebern für Umweltschäden*“ bewilligt.

Ein rechtlich und ökonomisch wichtiges und schwer zu lösendes Problem der zivilrechtlichen Haftung von Umweltschäden ist die Frage, wer im Falle

insolventer Unternehmen für die Schadensersatzansprüche aufkommen soll. Das Insolvenzproblem führt dabei nicht nur zu „Ungerechtigkeiten“, sondern auch zu einer ökonomischen Unterbewertung der Schäden durch potentiell insolvente Unternehmen. Vor allem in der CERCLA-Gesetzgebung in den USA werden unter bestimmten Umständen auch gesicherte Kreditgeber herangezogen, um die Schäden von Unternehmen, an die Kredite gewährt wurden, zu begleichen.

Ziel des Forschungsvorhabens unter Leitung von Prof. E. Feess ist die Entwicklung von mikroökonomischen (spieltheoretischen) Modellen, die belastbare Aussagen über die Vor- und Nachteile der Kreditgeber-Haftung unter verschiedenen Nebenbedingungen ermöglichen sollen. Als mögliche rechtliche Nebenbedingungen sollen dabei die Verschuldens- oder die Gefährdungshaftung für Kreditgeber, die Haftungsorientierung an der Managementbeteiligung und die gesamt- bzw. teilschuldnerische Haftung berücksichtigt werden.

Bisher wurde die aktuelle rechtliche Situation in den USA (CERCLA-Gesetzgebung), in der Bundesrepublik Deutschland und auf der Ebene der Europäischen Union dokumentiert sowie die ökonomische Literatur zu Fragen der Insolvenzrisiken in der Theorie des Haftungsrechts, der Haftung von Kreditgebern für Umweltschäden, der Haftung von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und der Informationsbeschaffung bei verdeckten Aktivitäten (moral hazard) erfaßt und systematisch ausgewertet.

Derzeit werden mikroökonomische Modelle entwickelt, in denen die ökonomischen Auswirkungen einer Haftung von Kreditgebern für Umweltschäden – unter unterschiedlichen Haftungsregeln und verschiedenen Informationsständen der Kreditgeber über die umweltrelevanten Aktivitäten der Kreditnehmer – auf die Kapitalstruktur, das Sorgfaltsniveau der Unternehmen und die erwarteten Umweltschäden überprüft werden.

Es zeichnet sich ab, daß unter plausiblen Nebenbedingungen eine Haftungsregel für Kreditgeber ökonomisch vorteilhaft ist, bei der diese nur dann haften, wenn sie keine hinreichende Sorgfalt bei der Überprüfung der Umweltgefahren der kreditnehmenden Unternehmen walten ließen. In diese Richtung geht auch die aktuelle Interpretation der von der Environmental Protection Agency in Washington vorgelegten Regeln für die Haftung von Kreditgebern.

Flexibilisierung des Arbeitsrechts

Prof. W. Zöllner, *Institut für Arbeits- und Sozialrecht* der Universität Tübingen, erhält Mittel für einen Arbeitskreis, der sich mit den *Möglichkeiten der Flexibilisierung von rechtlichen Arbeitsbedingungen* befaßt.

Ziel des Arbeitskreises ist es, zu untersuchen, inwieweit im Bereich des Arbeitsrechts von zwingenden normativen Vorgaben abgesehen werden und den Arbeitsvertragsparteien Regelungsfreiheit eingeräumt werden kann. Die derzeitige arbeitsrechtliche Entwicklung ist – in Fortsetzung jahrzehntelanger Trends – gekennzeichnet durch eine immer weitergehende

Vermehrung arbeitsrechtlicher Normen und durch Einengung der Spielräume für einzelarbeitsvertragliche Gestaltung. Gegenläufige gesetzgeberische Maßnahmen sind – trotz mannigfacher Vorschläge unterschiedlicher Kommissionen – ganz marginal geblieben. Auch Vorschläge im Rahmen der durch den Einheitsvertrag befruchteten Bemühungen um eine Kodifikation des Arbeitsrechts oder wenigstens des Individualarbeitsrechts tendieren trotz nützlicher Ansätze insgesamt eher zur Festschreibung des Überkommenen statt in Richtung einer Auflockerung des normativen Gefüges. Demgegenüber stehen zahlreiche – vor allem durch ökonomische Überlegungen getragene – Forderungen nach Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsrechts. Wieweit für eine solche rechtspolitische Linie wirklich Spielräume bestehen, ist bislang nicht umfassend untersucht worden. Der Arbeitskreis hat bislang in einer Reihe von ausführlichen Beratungen den Normenbestand des deutschen Arbeitsrechts daraufhin durchforstet, welche starren Vorgaben der normativen Ordnung beseitigt oder wenigstens gelockert werden können, ohne die soziale Sicherheit der Arbeitnehmer zu gefährden. Daraus grundsätzliche ebenso wie detaillierte Vorschläge zu entwickeln und im einzelnen zu begründen, ist Gegenstand weiterer Beratungen, die noch andauern und nach ihrem Abschluß Eingang in einen monographischen Bericht finden werden.

Das Projekt „*Geschichte der Arbeitsverfassung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert: Zur neueren deutschen Rechtsgeschichte der Arbeit*“ von Prof. em. Th. Ramm, FernUniversität Hagen, fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 1992. *Arbeitsrechtsgeschichte*

Die Darstellung des deutschen Arbeitsrechts setzt mit der Errichtung des „Deutschen Bundes“ (1815) ein und endet mit dem Einigungsvertrag. Sie erfaßt damit auch das geltende Arbeitsrecht der Bundesrepublik Deutschland, wengleich in historischer Perspektive, und das Arbeitsrecht der ehemaligen DDR. Den Schwerpunkt der Darstellung bildet das Arbeitsrecht im heutigen – engeren – Sinne, doch greift sie im Anschluß an frühere wissenschaftliche Fragestellungen über dieses Disziplinverständnis hinaus und bezieht alle in persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit tätigen Personen, damit auch die arbeitnehmerähnlichen Personen und die Beamten ein. So sollen insbesondere die mannigfachen wechselseitigen Einflußnahmen der herkömmlicherweise voneinander getrennten Rechtsgebiete Arbeitsrecht und Beamtenrecht sichtbar werden. Ebenso wird das Sozialrecht in der Darstellung mitberücksichtigt. Die Wahl des Titels „Arbeitsverfassung“ weist ferner darauf hin, daß im Anschluß an das Begriffsverständnis Max Webers und unter Fortbildung seiner Lehre vom Idealtypus das Spannungsverhältnis zwischen Norm und Wirklichkeit erfaßt und die Bedeutung der Rechtsgestaltungsfaktoren herausgearbeitet wird.

Die Darstellung wird entsprechend der politischen Entwicklung unterteilt in die Zeit des „Deutschen Bundes“, die 48er Revolution, Restauration und „Neue Ära“, Norddeutscher Bund, Kaiserreich, Weimarer Republik, Nationalsozialismus und die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Bei der

Bearbeitung der Abschnitte über die Zeit des „Deutschen Bundes“ und über die Weimarer Republik hat es sich als unerlässlich gezeigt, ausführlich das Preußische Allgemeine Landrecht zu berücksichtigen und auch auf die Entwicklung Österreichs und der Schweiz einzugehen, so daß sich die Darstellung zur Geschichte der Arbeitsverfassung in den deutschsprachigen Ländern ausweitete. Soweit die französische und englische Rechtsentwicklung als Vorbild für die deutsche Entwicklung gedient hat, wird sie ebenfalls berücksichtigt. Die Darstellung wertet die einschlägigen Forschungen im Bereich der Sozialpolitik und der allgemeinen Geschichte aus.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens sind abgeschlossen worden: die Zusammenstellung der Entwürfe zu einem Arbeitsvertrags- oder Arbeitsverhältnisgesetz einschließlich des ersten österreichischen Entwurfs (1960) und der Neufassung des Arbeitsgesetzbuchs der DDR (1990), der eine ausführliche, auch die Vorschläge aus dem Kaiserreich einbeziehende, Einleitung vorangeschickt worden ist (Ramm, Entwürfe zu einem Deutschen Arbeitsvertragsgesetz, Frankfurt 1992), sowie die Dissertation von Martin Becker über „Arbeitsvertrag und Arbeitsverhältnis im Kaiserreich“, (Frankfurt, 1995), eine Skizze der Entwicklung des Arbeitsrechts zwischen Reichsgründung und Sozialistengesetz unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten L. Brentanos (als Einleitung zum Nachdruck seiner Schrift „Das Arbeitsverhältnis nach dem heutigen Recht“, Goldbach 1994) und die Darstellungen der Arbeitsrechtswissenschaft der Bonner Republik (in: Dieter Simon [Hrsg.], Rechtswissenschaft in der Bonner Republik. Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Jurisprudenz, Frankfurt 1994), des Verhältnisses von Gewerkschaften und Arbeitsrecht zueinander während des Kaiserreichs (Zeitschrift für Arbeitsrecht, 1995, Heft 3) und der Entwicklung des Angestelltenrechts (in: LVA Rheinland Pfalz und Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer [Hrsg.] 4. Speyer Sozialrechtsgespräch Regionalisierung zur Rentenversicherung, Speyer 1994).

Im Druck befindlich sind: Das Gesinderecht des Großherzogtums Hessen und Arbeitsrecht und Arbeitsverfassung während des Ersten Weltkriegs. Zum Gesamtrahmen des Forschungsvorhabens gehört ferner: Die friderizianische Gesamtkodifikation und der historische Rechtsvergleich, in: Jörg Wolff (Hrsg.), Das Preußische Allgemeine Landrecht. Politische, rechtliche und soziale Wechsel- und Fortwirkungen, Heidelberg 1996, S.- 1.

3. Wirtschaft

Wachstum und Innovation „Wachstum und Innovation“ ist der Titel eines gemeinsam von den Proff. W. Franz und H. J. Ramser, *Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik*, Universität Konstanz, sowie K. H. Oppenländer, *ifo-Institut für Wirtschaftsforschung*, München, bearbeiteten und von der Stiftung weiter geförderten Forschungsprojektes.

Seit dem Untergang der Wachstumstheorie zu Beginn der siebziger Jahre liegt bereits eine Vielzahl von Varianten der „neuen“ Wachstumstheorie vor, die sich sowohl durch einige wichtige theoretische Weiterentwicklungen des „alten“ Modells auszeichnen als auch Hinweise auf wirtschaftspolitische Folgerungen liefern. Es erscheint erforderlich, durch weitere theoretische und vor allem auch empirische Analysen der neuen Konzeption die konkrete wirtschaftspolitische Relevanz zu sichern.

Das Projekt geht davon aus, daß unter den verschiedenen Quellen des Wachstums die Innovationsaktivität zu den entscheidenden Determinanten eines langfristig stabilen Wachstumsprozesses gehört: Ohne ein intimes Verständnis des Innovationsprozesses dürfte es daher kaum möglich sein, die Modelle der „neuen“ Wachstumstheorie zu tatsächlich beschreibenden Ansätzen weiterzuentwickeln. Die Erkenntnisdefizite hängen mit dem Fehlen empirischer Analysen zusammen, was seinerseits Resultat nicht verfügbarer bzw. nur sehr aufwendig bereitzustellender Daten sein dürfte. Mit den nunmehr für über ein Jahrzehnt vorliegenden Ergebnissen des IFO-Innovationstests hat sich diese Situation gebessert.

Ein Schwerpunkt des Projektes ist die Analyse der Determinanten des Innovationsverhaltens. Gleichzeitig wird der Frage nach den Auswirkungen von Innovationen auf das Umsatz- und Beschäftigungswachstum der Unternehmen nachgegangen.

Nach dem modelltheoretischen Rahmen befinden sich die Unternehmen in einem dynamischen Wettbewerb auf einem Markt mit monopolistischer Konkurrenz, in dem sie durch Preissetzung und Innovationsanstrengungen agieren. Dabei wird die Nachfrage, die ein einzelnes Unternehmen erfährt, vom Preis des eigenen Produkts und dessen Qualität, den Preisen und Qualität der Produkte der Konkurrenz und der aggregierten Nachfrage auf dem jeweiligen Teilmarkt beeinflusst. Das Angebot hängt von der Anzahl der Beschäftigten, dem physischen Kapital und dem „Know How“, das dem Unternehmen zur Verfügung steht, ab. Nur ein entsprechendes Know How versetzt die Unternehmen in die Lage, ihre Produkte zu verbessern bzw. neue Produkte zu entwickeln (Produktinnovation) oder durch die Weiter- bzw. Neuentwicklung der Produktionstechnik mit geringeren Kosten zu produzieren (Prozeßinnovation). Dabei entsteht Know How durch gezielte Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen des Unternehmens und durch Adaption der Forschungsergebnisse anderer Unternehmen. Bezüglich der Wirkungsweise von Innovationen wird angenommen, daß zwar die Realisierung von Innovationen Kosten verursacht, die aber durch dauerhaft niedrigere Produktionskosten bzw. durch das Angebot besserer Produkte die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens in der Zukunft verbessern.

Der Untersuchung der Determinanten des Innovationsverhaltens lagen zwei zentrale innovationstheoretische Hypothesen zugrunde: Untersucht wurde der Einfluß der Nachfragesituation und die Bedeutung der Unternehmensgröße für das Innovationsverhalten.

Die Daten für die empirische Arbeit stammen aus drei Umfragen des ifo-Instituts, dem Innovationstest, dem Konjunkturtest und dem Investitionstest. Der Innovationstest ist eine seit 1979 durchgeführte Umfrage, die das produktbezogene Innovationsverhalten erfaßt. Die sehr detaillierten Fragenkomplexe enthalten Angaben zur Ausgabenstruktur, den Innovationszielen, -impulsen, -hemmnissen und dem Technologieschwerpunkt. Dabei wird das Innovationsverhalten nach Produktinnovationen und Prozeßinnovationen unterschieden. Die zweite produktbezogene Umfrage ist der Konjunkturtest, der im wesentlichen qualitative Fragen zur kurzfristigen Konjunktursituation der Unternehmen stellt. Er besteht aus monatlichen Standardfragen, die durch vierteljährliche, jährliche oder einmalige Sonderfragen ergänzt wird. Eine jährliche Sonderfrage betrifft das Innovationsverhalten, bei der die mittelfristige Einschätzung der Marktlage des Produkts, die Innovationstätigkeit im Produkt- und Produktionsbereich und die Einstufung des Produkts im Hinblick auf den Produktlebensbereich erfaßt wird. Im Gegensatz zu den zwei produktbezogenen Umfragen enthält der Investitionstest ausschließlich unternehmensbezogene (quantitative) Angaben zum Investitionsverhalten, zum Umsatz und zur Beschäftigung.

Die Erstellung des Datensatzes gestaltete sich aufgrund der schwierigen Zusammenführung der drei Umfragen und der sich daran anschließenden weitreichenden Überprüfung der Daten als sehr aufwendig. Nach Abschluß dieser Arbeiten liegt nun mit dem ifo-Unternehmenspanel ein Datensatz vor, der 2405 Produktgruppen von 1982 Unternehmen im Beobachtungszeitraum von 1980 bis 1992 beinhaltet. Mit diesem Datensatz können erstmals für einen längeren Zeitraum weitreichende Untersuchungen sowohl der Determinanten des Innovationsverhaltens als auch die Auswirkungen von Innovationen auf zentrale wirtschaftliche Variablen für westdeutsche Unternehmen des produzierenden Gewerbes durchgeführt werden.

Nach den zentralen Hypothesen führt eine Produktinnovation eines Unternehmens zu einer Erhöhung der Nachfrage und somit zu einer Steigerung des Umsatzes und der Beschäftigung. Der gegenteilige Effekt würde dann eintreten, wenn es aufgrund der Preiserhöhung zu einer relativ stärkeren Verringerung der Nachfrage kommt. Ähnlich verhält es sich bei einer Prozeßinnovation: Aufgrund der Verringerung der Produktionskosten kann das Unternehmen die Preise senken und damit den Umsatz erhöhen. Im Gegensatz dazu sind für die Auswirkungen auf die Beschäftigung keine eindeutigen Effekte zu erwarten. Einerseits erhalten oder erhöhen Prozeßinnovationen die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und bieten somit die Möglichkeit zur Erhöhung der Beschäftigung, andererseits sind Prozeßinnovationen oft arbeitssparend, insbesondere dann, wenn zur Einführung der Prozeßinnovationen investiert werden muß und sich dabei dem Unternehmen die Möglichkeit zur Substitution von Arbeit durch Kapital bietet.

Ebenfalls nicht eindeutig sind die Auswirkungen der Nachfragesituation und der Unternehmensgröße auf das Innovationsverhalten. Eine günstige

Nachfragesituation ermöglicht durch die Verwendung von einbehaltenen Gewinnen eine einfachere Finanzierung von Innovationsvorhaben. Dies würde einen positiven Zusammenhang erwarten lassen. Dem entgegen steht das Argument, daß Innovationen aufgrund der geringeren Opportunitätskosten verstärkt in Zeiten der Unterauslastung vorgenommen werden. Für einen positiven Zusammenhang zwischen der Unternehmensgröße und dem Innovationsverhalten spricht die leichtere Finanzierbarkeit und Verteilung der Kosten bei großen Unternehmen, das Gegenteil wäre zu erwarten, wenn man kleineren Unternehmen eine größere Flexibilität zuschreibt.

Die Schätzungen liefern eindeutige Ergebnisse: Unternehmen, die in der Vergangenheit entweder Produktinnovationen oder Prozeßinnovationen durchgeführt haben, weisen ein höheres Umsatz- und Beschäftigungswachstum auf, wobei Unternehmen mit Produktinnovationen höhere Zuwächse verzeichnen. Somit überwiegen die positiven Effekte bei Innovationen, insbesondere die Hypothese der möglicherweise arbeitsplatzzerstörenden Auswirkungen von Prozeßinnovationen scheint nicht zuzutreffen. Weiterhin spielt das Investitionsverhalten bei der Untersuchung dieser Fragestellung eine wichtige Rolle, wobei es hier zu berücksichtigen gilt, daß Investitionen auch oft gleichzeitig Prozeßinnovationen darstellen. Die größten Wachstumsraten weisen bei dieser Fragestellung die großen Unternehmen auf.

Die Untersuchung der Determinanten des Innovationsverhaltens ergab ebenso ein eindeutiges Bild: Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Innovationswahrscheinlichkeit bzw. der Innovationshöhe und der Nachfragesituation des Unternehmens, insbesondere auch bei der Erwartung bezüglich der Nachfragesituation. Dies spricht für das Argument der einfacheren Finanzierung der Innovationsprojekte bei günstiger Nachfragesituation und gegen das Argument der geringeren Opportunitätskosten. Auch hier sind es die großen Unternehmen, die mit einer höheren Wahrscheinlichkeit innovieren und höhere Innovationsaufwendungen tätigen. Wichtig für das Innovationsverhalten ist auch das Innovationsverhalten in der Vergangenheit.

Weitere Forschungsfragestellungen im Rahmen des Projektes sind die Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen dem Innovations- und dem Investitionsverhalten und zwischen Innovation und Marktstruktur. Grundlegende Idee für die Untersuchung des Innovations- und Investitionsverhaltens ist die Tatsache, daß das Innovations- und Investitionsverhalten einerseits durch konjunkturelle und unternehmensspezifische Determinanten und andererseits durch Wechselwirkungen miteinander bestimmt wird. Beispielsweise muß ein Unternehmen zur Realisation einer Innovation Ausgaben für Investitionen tätigen, um entweder das verbesserte oder neue Produkt auf den Markt zu bringen oder den Produktionsprozeß zu ändern. Gleichzeitig kann ein Unternehmen, das in der Vergangenheit viel investiert hat, seine Innovationsprojekte mit geringeren Kosten durchführen.

Bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Innovation und Marktstruktur betrachtet man die Auswirkungen des Innovationsverhaltens auf die Entwicklung eines Teilmarktes, wobei sowohl kurzfristige als auch langfristige Auswirkungen postuliert werden. Produktinnovationen können den Preiswettbewerb auf einem Teilmarkt verringern: Innovative Unternehmen können bei einem neuen Produkt als kurzfristige Monopolisten den Preis selbst festlegen. Bei Prozeßinnovationen dagegen sind sie in der Lage, bei kostengünstigeren Produktionstechniken zu produzieren und somit ihren Preis zu senken. Damit ist speziell bei innovativen Unternehmen mit Preisänderungen zu rechnen. Dagegen wirkt das Innovationsverhalten langfristig auf die Marktkonzentration, d. h. auf die Marktein- bzw. -austritte von Unternehmen auf einem Teilmarkt. Eine zentrale Hypothese ist, daß Markteintritte dann stattfinden, wenn der betrachtete Teilmarkt Wachstumschancen verspricht. Liegt hingegen auf diesem Teilmarkt ein hoher Technologiestand vor und ist somit das Wahrnehmen der Wachstumschancen an hohe Innovationsaufwendungen gekoppelt, so wird dies prinzipiell den Markteintritt erschweren.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Scheeweis, T., und W. Smolny: Das ifo-Unternehmenspanel 1980–92. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 32. 1996.

Smolny, W., und T. Schneeweis: Innovation, Wachstum und Beschäftigung. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 33. 1996.

Wechsel- In dem Forschungsvorhaben „*Sektorale Wirkungen veränderter Wechsel-*
kurse“ beabsichtigt Prof. J. B. Donges, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln den Einfluß von Wechselkursschwankungen auf einzelne Branchen der deutschen Wirtschaft auf der Grundlage eines zu entwickelnden theoretischen Modells empirisch zu analysieren.

In außenhandelsorientierten Volkswirtschaften wie der deutschen können Änderungen des realen Wechselkurses, auch wenn sie von vorübergehender Natur sind, bedeutende realwirtschaftliche Auswirkungen haben. Prof. Donges weist darauf hin, daß einer Wirtschaftspolitik als Entscheidungsgrundlage für Reaktionen auf Wechselkursschocks bekannt sein muß,

- welche Auswirkungen Wechselkursänderungen im einzelnen haben,
- mit welchen zeitlichen Verzögerungen sich diese Wirkungen einstellen werden,
- wie konkrete wirtschaftspolitische Interventionen den Wechselkurs beeinflussen.

In dem Vorhaben soll untersucht werden, welche Anpassungsvorgänge Wechselkursveränderungen auslösen und welche Anpassungskosten Wechselkursschwankungen demnach erzeugen. Im einzelnen soll analysiert werden, auf welche Weise und innerhalb welcher Zeitspanne die verschiedenen

Branchen der deutschen Wirtschaft bezüglich Produktion, Beschäftigung und Gewinn auf Wechselkursbewegungen reagieren. Außerdem soll die Möglichkeit der empirischen Schätzung des langfristigen Gleichgewichtswertes einer Währung behandelt werden.

Bei der abschließenden Untersuchung von Optionen für die Wirtschaftspolitik sollen Geldpolitik und die Lohnpolitik der Tarifpartner in ihrer Wirkung bei Wechselkursschwankungen analysiert werden.

Das Forschungsvorhaben „*Der Einfluß unilateraler Umweltpolitik auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit: eine dynamische Analyse*“ von Prof. H. Siebert, Präsident des *Instituts für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel, ist dem Einfluß einer strikten nationalen Umweltpolitik auf die Wettbewerbsfähigkeit von Industrien gewidmet. Umweltpolitik
und
Wettbewerb

Dabei werden zwei Positionen zur Einschätzung des Einflusses der nationalen Umweltpolitik auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes oder einer Industrie unterschieden:

- Position (1): Eine im internationalen Vergleich strikte Umweltpolitik bedeutet wegen höherer Unternehmenskosten verringerte Wettbewerbsfähigkeit, kann zur Abwanderung bestimmter Branchen in andere Länder mit lockerer umweltpolitischer Jurisdiktion und unter Umständen zur Verschlechterung der globalen Umweltqualität führen.

Eine strikte nationale Umweltpolitik ohne internationale Koordination für grenzüberschreitende Umweltprobleme ist abzulehnen.

- Position (2): Eine strikte nationale Umweltpolitik erhöht die Wettbewerbsfähigkeit durch die langfristigen Anpassungsprozesse als Reaktion auf diese Umweltpolitik: Die Produktion wird effizienter organisiert, und Forschung und Entwicklung ermöglichen eine weitere Produktionskostensenkung.

Bei dem Forschungsvorhaben wird davon ausgegangen, daß keine der beiden Positionen für alle denkbaren Fälle zutreffend sein kann. Im Rahmen eines industrieökonomischen Modells sollen wichtige Parameter ermittelt werden, die bestimmen, welche dynamische Wirkung umweltpolitische Maßnahmen auf die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und auf ihre Produktion haben. Auf der Basis dieses Modells soll geklärt werden, wann eine strikte, unilaterale Umweltpolitik eine verbesserte Wettbewerbsposition implizieren kann.

Die Ergebnisse sollen mit empirischen Fallstudien überprüft werden. Dafür bieten sich nach der Projektplanung an:

- Die wasserwirtschaftliche Regulierung der chemischen Industrie.

Durch das Wasserwirtschaftsgesetz ist die deutsche chemische Industrie zu weitgreifenden Wasserreinigungsmaßnahmen gezwungen worden (Reorganisation der Stoffflüsse, Neubau von Kläranlagen, Entwicklung

moderner Klärtechnologien). Inwieweit hat diese Regulierung zur Ausnutzung von Effizienzreserven geführt, und inwieweit konnten verbesserte Verfahrenstechniken einen technologischen Vorteil gegenüber Konkurrenten begründen?

- Die Abfallpolitik und ihre Auswirkungen auf die Verpackungsindustrie.

Durch die Einführung des Dualen Systems Deutschland soll ein weiterer Schritt in Richtung auf eine Kreislaufwirtschaft vollzogen werden. Durch die Belastung durch Gebühren wird ein Anreiz gegeben, ressourcenfreundliche Verpackungsmaterialien zu entwickeln. Inwieweit kann diese Art der Regulierung einen Wettbewerbsvorteil für die nationale Verpackungsindustrie bedingen?

- Die Regulierung der Wärmeeffizienz von Neubauten und ihre Auswirkung auf die Baustoffindustrie

Z. B. in Schweden unterliegen Neubauten einer strikten wärmeenergetischen Regulierung. Als Reaktion auf diese Regulierungen wurden verbesserte Dämmstoffe, Dämmverfahren und Isolierfenster entwickelt. Inwieweit konnte eine nationale Baumaterialbranche, die dieser nationalen Regulierung frühzeitig unterlag, heute nach dem Nachziehen anderer Länder eine verbesserte Wettbewerbsposition aufbauen?

- Die Regulierung der Effizienz von Elektrogeräten.

In einigen Ländern besteht die Pflicht, den Energieverbrauch von Haushaltsgeräten deutlich zu kennzeichnen, um eine Einschätzung über die Energiekosten zu ermöglichen. Diese Auszeichnungspflicht soll zu vermehrten Anstrengungen zur Reduktion des Energieverbrauchs geführt haben. Inwieweit konnte der so erzwungene Innovationsdruck eine verbesserte Wettbewerbsposition bedingen, weil sich die Nachfrage in anderen Ländern zunehmend an der Energieeffizienz dieser Geräte orientierte?

- Vorschriften zur Abgasreduktion von Kraftfahrzeugen und ihre Auswirkungen auf die Automobilindustrie.

Im Zusammenhang mit der Reduktion von Autoabgasen ist die Abgasreinigung in Form des Katalysators forciert worden. Deutsche Automobilhersteller waren bereits vor der Einführung des Katalysators in Europa mit dieser umweltpolitischen Regulierung in den USA konfrontiert worden. Bedeuteten die europäischen Abgasregulierungen für die deutschen Automobilfirmen weniger Umstellungsprobleme als für andere europäische Hersteller?

Es ist beabsichtigt, die empirischen Studien durch Fachgespräche mit Industrie- oder Verbandsvertretern zu unterstützen. Durch diese Kontakte sollen die auf Basis der theoretischen Arbeiten ermittelten Hypothesen kontrolliert, alternative Hypothesen diskutiert und die ermittelten kritischen

Parameter auf ihre Eignung zur Diskussion von Fallstudien überprüft werden.

Mit einer Sachbeihilfe der Stiftung untersucht Prof. R. Marr, *Institut für Personal- und Organisationsforschung*, Universität der Bundeswehr München, *Zielgruppenorientiertes Trennungsmanagement und Folgewirkungen von Entlassungen*. *Trennungsmanagement*

Das Forschungsvorhaben zielt auf die Gewinnung eines vertieften Verständnisses für die prozessuale und instrumentale Ebene personeller Abbauentscheidungen und, darauf aufbauend, auf die Erarbeitung von Empfehlungen für die Wirtschaftspraxis, die sowohl die ökonomische wie die soziale Effizienz notwendiger Personalabbauprozesse verbessern helfen. Die dabei besonders interessierenden Fragestellungen gelten

- den situativen Faktoren, die zu Entlassungen führen,
- den Folgewirkungen von Entlassungen, die im Unternehmen entstehen bzw. im Entscheidungsprozeß bereits antizipiert und berücksichtigt werden,
- den Bedingungen, unter denen sich die Konsequenzen von Entlassungen besonders negativ auf den Unternehmenserfolg entwickeln.

In dem Projekt ist beabsichtigt,

- einen theoretischen Bezugsrahmen als Basis für eine umfassende Problematisierung zu entwickeln,
- durch eine umfangreiche Fragebogenaktion empirische Ergebnisse über den Personalabbau zu gewinnen,
- aufbauend auf den gewonnenen quantitativen und qualitativen Erkenntnissen, Gestaltungsempfehlungen zu gewinnen.

4. Gesellschaft

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Heute ist nach Meinung der Gründer des Preises der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind heute aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, daß der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverlei-

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten

hung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Zum vierzehnten Mal wurden nun am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln die Preise der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Über die Preisverleihungen der früheren Jahre wurde in den zurückliegenden Jahresberichten ausführlich berichtet (zuletzt Jahresbericht 1994/95, S. 180–184).

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von zwölf deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen bis zu jeweils 3 Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizer Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie. Für das Jahr 1994 wurden 35 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen.

Die Jury setzt sich zur Zeit zusammen aus den Professoren:

A. Hahn (Universität Trier)

J. Kocka (FU Berlin)

G. Nunner-Winkler (MPI für Psychologische Forschung, München)

B. Schäfers (TH Karlsruhe)

E. K. Scheuch (Universität zu Köln, Vorsitz)

H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)

In ihrer Sitzung am 26. Januar 1996 vergab die Jury jeweils einen 1. Preis, zwei 2. Preise und einen 3. Preis.

Den 1. Preis erhält:

Wolfgang Merkel: „Restriktionen und Chancen demokratischer Konsolidierung von post-kommunistischen Gesellschaften. Ostmitteleuropa im Vergleich“ (Berliner Journal für Soziologie);

den 2. Preis erhalten:

Rainer Döbert: „Die Überlebenschancen unterschiedlicher Umweltethiken“ (Zeitschrift für Soziologie)

und

Klaus-Georg Riegel: „Kaderbiographien in marxistisch-leninistischen Virtuosengemeinschaften“ (Leviathan);

den 3. Preis erhalten:

Wilfried Ettl und Helmut Wiesenthal: „Tarifautonomie in deindustrialisiertem Gelände. Analyse eines Institutionentransfers im Prozeß

der deutschen Einheit“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie).

Zur Begründung führte die Jury u. a. aus:

Einer der momentanen Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Forschung in der Bundesrepublik, nämlich die Analyse von Transformationsprozessen, spiegelt sich nicht nur in der Zahl der für den Jahrgang 1994 eingereichten Beiträge wieder, sondern fand auch ihren Niederschlag in zwei der hier mit dem ersten und dritten Preis ausgezeichneten Aufsätze.

Die Arbeit von Merkel arbeitet die Restriktionen und Chancen einer demokratischen Konsolidierung in einigen der ehemals kommunistischen Staaten in einer sehr subtilen Argumentation heraus und vergleicht sie mit vorangegangenen Entwicklungen in Südeuropa und Lateinamerika. Es gelingt dem Autor unter Bezug auf empirische Daten makrosoziologische Erklärungsansätze (systemtheoretische und strukturalistische Ansätze) mit mikrosoziologisch-handlungstheoretischen Überlegungen (Akteurstheorien) zu verknüpfen. In einem systematisch durchgehaltenen Vergleich zwischen den in seine Untersuchung einbezogenen Ländern werden die strukturellen Rahmenbedingungen aufgezeigt, unter die die jeweils handelnden Akteure gestellt sind: dies sind im einzelnen die ökonomische Ebene, die gesellschaftliche Entwicklung in Richtung einer Zivilgesellschaft, die Ebene der politischen Institutionen und letztlich die Ebene der internationalen Rahmenbedingungen. Es gelingt dem Autor deutlich zu machen, daß es unterschiedlich starke Barrieren in den einzelnen Ländern gibt, die einer raschen demokratischen Konsolidierung im Wege stehen.

Das besondere Problem besteht in der Gleichzeitigkeit der Transformation im politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, wobei unterschiedliche Pfade der Transformation eingeschlagen werden, die als radikale bzw. gradualistische Transformation bezeichnet werden. Die Perspektive für diese post-kommunistischen Länder ist insofern im Ergebnis offen, als weder der kontinuierliche und schnelle Entwicklungsweg Südeuropas wahrscheinlich ist, noch der zyklisch immer wieder unterbrochene Konsolidierungsweg Lateinamerikas. Die Entwicklung wird nach Ansicht des Autors mit Sicherheit länger dauern und müßte quasi von den entwickelten Anrainerstaaten „subventioniert“ werden, um folgenreiche Rückschritte zu verhindern.

Nach Meinung der Jury war dieser Aufsatz der „umfassendste“ aller eingereichten Arbeiten zum Problemkreis des Transformationsprozesses in Europa. Er besticht durch seine systematische Integration von theoretischen Erklärungsansätzen und empirischen Fakten, ist stringent in der Durchführung des Vergleichs der Entwicklungspfade unterschiedlicher Länder und überzeugt darüber hinaus auch durch seine sprachliche Argumentation.

In seinem Aufsatz über die Überlebenschancen unterschiedlicher Umweltethiken versucht Döbert die sozialen Selektionsbedingungen konkurrieren-

der Umweltethiken – anthropozentrische vs. kosmozentrische Ethik – abzuschätzen. Auf der Basis verfügbarer Informationen über gesellschaftliche Mentalitäten und deren Entwicklung wird aufgezeigt, wie es um die Durchsetzungsfähigkeit kosmozentrischer Ethiken steht. Mit Hilfe dieser Informationen gelingt dem Autor der Nachweis – indem er sehr geschickt verschiedene theoretische Ansätze und Problemstellungen (Sozialisations-theorie, kognitivistische Entwicklungspsychologie, grid-group-Theorie etc.) miteinander verbindet –, daß sich in modernen Gesellschaften zwar eine Aufwertung kosmozentrischer Perspektiven zeigt, ohne daß man damit aber bereits von einer generellen Abkehr von einer anthropozentrischen Ethik sprechen kann. Die Chancen des Kosmozentrismus sind aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln betrachtet und mit empirischen Daten über vorherrschende Mentalitäten (hier im wesentlichen nur unter Bezug auf Inglehart) konfrontiert nicht so groß, um letztlich durchzuschlagen.

Der Aufsatz von Riegel über Kaderbiographien verhilft unter Nutzung einer Vielzahl mittlerweile zugänglicher Archivmaterialien und der darüber veröffentlichten Literatur zu einer neuen Einsicht in den Charakter von formellen, besonders aber auch von informellen Schauprozessen in der stalinistischen Ära. Es wird gezeigt, daß in öffentlichen Schauprozessen in einer Art moralischem Lehrstück der eigenen Glaubensgemeinschaft die zentralen Gebote und Verbote der stalinistischen Moral demonstriert und Abweichler damit stigmatisiert werden. Die Internalisierung dieser Moral bei den Parteintelktuellen – in dieser Arbeit besonders für die emigrierten deutschsprachigen Kommunisten gezeigt – und die Übernahme der Rituale der Säuberungsmethodik (z. B. Selbstbeziehung und Schuldbekennnis) machen deutlich, daß es in vielen Fällen eines formalen Prozesses gar nicht bedurfte. Der Autor arbeitet in diesem Zusammenhang im Anschluß an Max Weber die Strukturmechanismen für revolutionäre Glaubensgemeinschaften heraus und zeigt, wie umfassend diese Virtuosen-gemeinschaft ihre Mitglieder bis in kleinste Bereiche ihrer Biographie disziplinierte. Die hier gezogenen Vergleiche und Analogien zu christlichen Virtuosen-gemeinschaften (Orden) liegen damit nicht nur auf der Hand, sondern werden überzeugend und materialreich nachgewiesen. Es gelingt dem Autor in eindringlicher Weise die Funktionslogik von Unterwerfungs- und Säuberungsritualen in marxistisch-leninistischen Kaderparteien zu analysieren und ihren Niederschlag in den jeweiligen Biographien aufzuzeigen. Ziel dieser Rituale war es, die Glaubenstreue zu festigen, sich von Glaubensritualen zu distanzieren, um damit die eigene normative Identität zu stabilisieren.

Mit dem Aufsatz von Ettl und Wiesenthal wird eine zweite Abhandlung zum Thema Analyse des Transformationsprozesses ausgezeichnet. Ging es beim ersten Preisträger in einem sehr allgemein angelegten Ansatz um die Chancen beim Umbau ehemals kommunistischer Staaten in demokratische Gemeinwesen, so geht es hier konkret um die Analyse eines Institutionentransfers, nämlich der Tarifautonomie in den neuen Bundesländern. Die

Autoren beschreiben, warum eine im Westen Deutschland bewährte Institution unter den spezifischen Bedingungen der Nach-Wende-Zeit und mit der seit 1991 eingeschlagenen Hochlohnpolitik den an sie gestellten Erwartungen nicht gerecht werden kann. Die Analyse des Organisationsaufbaus und der Tarifpolitik von IG Metall und Metallarbeitgeberverbänden in Ostdeutschland macht deutlich, daß aus jeweils unterschiedlich zu begründenden Erwartungen ihrer Mitglieder kein großes Interesse an niedrigen Arbeitskosten bestand und deshalb eine Hochlohnpolitik begründen konnte. Als Ergebnis dieses Transformationsprozesses, der sich gleichzeitig auch als Test auf Anpassungs- und Lernfähigkeit darstellt, kommen die Autoren zu dem Schluß, daß dieser Prozeß zu nicht intendierten Ergebnissen geführt habe, „die sowohl den Ursprungsreaktionen nötige“. Die Tarifautonomie erwies sich als ein formal funktionsfähiges Regelsystem, das Unsicherheit absorbieren konnte, gleichzeitig aber eine geringer ausgeprägte Anpassungsfähigkeit an die völlig andere Problemlage in den neuen Bundesländern zeigte.

Dr. H. von Storch und D. Bray, *GKSS Forschungszentrum Geesthacht und Meteorologisches Institut* der Universität Hamburg bearbeiten mit Hilfe der Stiftung seit 1995 das Projekt „*The Perspectives of Climate Scientists on Global Climate Change*“.

Klimaforschung

Das Projekt entstand nach Beobachtungen, daß Klimaforscher – in Deutschland sind dies zumeist Wissenschaftler aus dem Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg – in erheblichem Umfange als öffentliche Berater gefragt sind. Viele übernehmen diese Aufgabe gerne, obwohl sie dabei regelmäßig ihre spezifische Kompetenz überschreiten. Dies Verhalten wirft die Frage nach dem Selbstverständnis der Klimaforscher auf. (Über die Projektziele wurde im Jahresbericht 1994/95 S. 184 f. ausführlich berichtet.)

In dem Projekt wurden zunächst Klimaforscher in Interviews nach ihren Meinungen zu Themen wie „Klima, Klimawandel, Klimaforschung, Wechselwirkung von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft, Politikberatung, Subjektivität“ befragt. Die Interviews waren „frei“, d. h. es gab eine Befragungslinie, von der bei Bedarf ohne weiteres abgewichen wurde. Der Zweck dieser 1–2stündigen Interviews war festzustellen, welche Art von Vorstellungen überhaupt in der Gemeinschaft der Klimaforschung vorkommen.

Insgesamt wurden fast 50 Interviews durchgeführt, wovon etwa 2/3 in Nordamerika (kontinentale USA, Kanada, Hawaii) und 1/3 in Deutschland (meistens im Umfeld des MPI für Meteorologie). Den Interviewpartnern wurde Anonymität zusätzlich zugesichert. Die Interviews werden verbatim protokolliert und die interessanteren zusätzlich ediert.

Auf der Basis der Interviews ist ein Fragebogen entwickelt worden, der in englischer Sprache an 500 zufällig ausgewählte US-amerikanische und kanadische Personen einer US Klima-News-Liste verschickt wurde. Der

deutsche Fragebogen wurde an 500 Mitglieder der deutschen Meteorologischen Gesellschaft (DMG) und 50 Wissenschaftler der Hamburger Klimaforscher versandt. Die DMG-Mitglieder wurden zufällig von der DMG ausgewählt, die Hamburger Wissenschaftler zufällig von der gemeinsamen Telefonliste des MPI für Meteorologie und des Meteorologischen Instituts der Universität Hamburg gewählt.

Die bisherigen Arbeiten sind in dem Zwischenbericht:

Bray, Dennis, und Hans von Storch: Inside science: a preliminary investigation of the case of global warming. – Hamburg 1996. 58 S. (Max-Planck-Institut für Meteorologie / Report; No. 195)

zusammengefaßt.

Die Interviews und die zurücklaufenden Fragebögen werden z.Z. analysiert.

Eine erste Durchsicht der Interviews ergibt, daß die oben angegebenen Themen in der Regel von den Wissenschaftlern nicht miteinander diskutiert werden, daß die meisten sich dazu aber Gedanken machen, so daß eine breite Palette an Meinungen vorhanden ist. Durchgängig wird „anthropogener Klimawandel“ als ein wirkliches Risiko angesehen, aber das Bedrohungspotential wird sehr verschieden beurteilt, wobei die persönlichen Überzeugungen und Wertsysteme der Wissenschaftler von größerer Bedeutung zu sein scheinen als die Einsicht in naturwissenschaftliche Vorgänge. Allgemein wird das Problem „anthropogener Klimawandel“ als neuartiges Problem angesehen.

Drei der Interviews sind in dem oben angegebenen Bericht in edierten, von den Interviewpartnern genehmigten Fassungen abgedruckt. Weitere Veröffentlichungen sind in Arbeit.

Meinungsbildung

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt eine empirische Studie über „*Strukturen und Prozesse öffentlicher Meinungsbildung im Ländervergleich: der Abtreibungskonflikt in den USA und der Bundesrepublik*“, die am Wissenschaftszentrum Berlin durchgeführt wird (Prof. F. Neidhardt; Prof. J. Gerhards, Dr. M. Lindgens; PD Dr. D. Rucht). Der amerikanische Projektteil wird von der National Science Foundation finanziert und von Prof. W. Gamson (Boston College) und Prof. M. Marx Ferree (University of Connecticut) durchgeführt.

Der Konflikt um die rechtliche Regelung von Abtreibungen, der sich sowohl in den USA als auch in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten auf der Agenda der Öffentlichkeit befindet, dient als Beispiel für die Rekonstruktion von Prozessen öffentlicher Meinungsbildung im Zeit- und im Ländervergleich. Zur theoretischen Steuerung der empirischen Fragestellungen dient ein Foren-Modell öffentlicher Meinungsbildung, das verschiedene Theorieansätze (Öfflichkeitstheorien, Agenda-Bildung, Frame-Analysen) zu integrieren versucht.

Drei zentrale Fragestellungen sollen mit dem Projekt empirisch beantwortet werden:

- Von welchen Faktoren hängt der Erfolg von Akteuren ab, mit ihren Themen, Positionen und Deutungsmustern in die massenmediale Öffentlichkeit zu gelangen und die öffentliche Meinung mitbestimmen zu können?
- Welche Unterschiede bestehen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Diskurs hinsichtlich seiner Struktur und Deutungsmuster, und wie können diese Unterschiede erklärt werden?
- Welche Veränderungen des Diskurses lassen sich im Zeitverlauf beobachten und inwieweit können diese Entwicklungen als Ergebnis eines kollektiven Lernprozesses und als Anzeichen eines kulturellen Wandels interpretiert werden?

Zur empirischen Beantwortung dieser Fragen wurden Inhaltsanalysen und eine Befragung durchgeführt:

Der Diskurs der Akteure selbst besteht aus Texten, nämlich Verlautbarungen von kollektiven Akteuren zum Abtreibungsthema einerseits, Berichterstattung in den Medien andererseits. Die Berichterstattung über Abtreibung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Süddeutschen Zeitung über den Zeitraum 1970–1994 und ausgewählte Dokumente kollektiver Akteure wurden anhand einer systematischen Inhaltsanalyse analysiert. Die Datenerhebung bzgl. der Inhaltsanalyse ist abgeschlossen. Es wurden 1425 Artikel und 100 Dokumente von Akteuren inhaltsanalytisch untersucht. Die erste Datenauswertung wurde abgeschlossen.

Die Produktionsstruktur von Akteuren besteht aus Ressourcen, Strategien und Beziehungen. Das methodische Instrument zur Analyse der Produktionsstruktur des Diskurses besteht in einer Befragung der am Diskurs beteiligten Akteure im Hinblick auf ihre Ressourcenausstattung, Strategien und Beziehungen untereinander. Eine schriftliche, halbstandardisierte Befragung der 150 wichtigsten Akteure ist ebenso wie die zusätzliche mündliche Befragung von ausgewählten 20 Akteuren abgeschlossen.

Im Jahre 1996 wurde der Forschungsbericht über den deutschen Teil des Projektes in Buchform fertiggestellt. Zwei Aufsätze mit spezielleren Fragestellungen werden im WZB-Jahrbuch 1996 veröffentlicht.

Folgende Publikationen sind bisher aus dem Projekt hervorgegangen:

Gerhards, Jürgen, et al.: Öffentlichkeit und öffentliche Meinungsbildung im Ländervergleich USA–BRD. – In: Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa. 26. Deutscher Soziologentag 1992. Hrsg.: Heiner Meulemann; Agnes Elting-Camus. Opladen 1994. S. 188–191.

Gerhards, Jürgen, und Lindgens, Monika: Diskursanalyse im Zeit- und Ländervergleich: Methodenbericht über eine systematische Inhaltsanalyse zur Erfassung des öffentlichen Diskurses über Abtreibung in den USA

und in der BRD in der Zeit von 1970–1995. – Berlin: Wissenschaftszentrum. 1995. 38 S. (WZB-papers; FS III 95–105).

Wertewandel Seit 1995 unterstützt die Stiftung die Startphase eines Projektes von Prof. H. Klages, *Lehrstuhl für empirische Sozialwissenschaften, insbesondere Soziologie*, Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer, zum Thema „*Wertewandel in den neunziger Jahren – Tendenzen und Probleme*“.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, einerseits den Verlauf und die Richtung des Wertewandels in Deutschland mit Hilfe kontinuierlicher, möglichst jährlicher Messungen und mit dem Ziel des Aufbaus einer Zeitreihe zu dokumentieren, andererseits auf der Basis einer umfassenden Primärerhebung im Jahre 1996 den Wertewandel in den neunziger Jahren „tiefenanalytisch“ zu deuten und Prognosen für den weiteren Verlauf des Wertewandels zu erstellen.

In einer ersten Phase des Projektes wurde eine Datensammlung zum sozialen Wandel und zum Wertewandel in Deutschland erarbeitet. Dabei wurden projektrelevante Daten zusammengeführt, die sowohl seitens öffentlich geförderter Projekte zur Verfügung gestellt wurden (Sozio-ökonomisches Panel, Wohlfahrtsurveys, ALLBUS) als auch seitens privater Meinungsforschungsinstitute (Institut für Demoskopie Allensbach, EMNID, Forschungsgruppe Wahlen). Neben der Analyse dieser Fremddaten wurden die in Speyer vorhandenen eigenen Umfragedaten einer weiteren intensiven Auswertung unterzogen. Innerhalb der Datenanalyse war auch der Aufbau und die Analyse von Zeitreihen besonders wichtig. Die datenanalytische Tätigkeit wurde durch das Studium der laufenden wissenschaftlichen und sozialstatistischen Literatur begleitet.

Ergebnis dieser Arbeiten in der ersten Projektphase ist der Ende 1995 erschienene Forschungsbericht „Deutschland im Wandel. Sozialer Wandel und Wertewandel in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung“ (Speyerer Forschungsberichte: 14). Dieser Bericht enthält neben der Analyse des sozialen Wandels und Wertewandels in der alten BRD und den alten Bundesländern nach der Wende auch einen speziellen Teil zur Analyse der Entwicklung in den neuen Bundesländern von 1989 bis 1995.

In einem nächsten Arbeitsabschnitt begann die Arbeit am Konzept der geplanten Repräsentativerhebung des Projektes. Diese Arbeit ist inzwischen bis zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente fortgeschritten. Dabei wurden erstens Instrumente fortgeschrieben, die bereits in Speyerer Erhebungen eingesetzt wurden und die im Interesse der Fortsetzung von Zeitreihen wiederverwendet werden sollen. Zum anderen wurden bereits bewährte Instrumente anderer Institute einbezogen oder Grundlage für Weiterentwicklungen. Letztlich wurden völlig neue Instrumente erarbeitet, die erstmals getestet und eingesetzt werden sollen.

Die Ergebnisse der 20jährigen Werteforschung in Speyer, der bisherigen Datenanalysen und der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten für die

geplante Repräsentativerhebung wurden auf einem Evaluations-Symposium am 18./19. 6. 1996 in Speyer einer Vielzahl von ausgewiesenen Sozialwissenschaftlern und Praktikern aus dem Bereich des bürgerschaftlichen Engagements zur Diskussion vorgelegt. (Anwesend waren u.a. die Professoren Noelle-Neumann, Paulwitz, Greiffenhagen, Kramer, Pankoke und Fürstenberg). Das Symposium ergab zum einen eine große Vielfalt von Hinweisen und Anregungen für die weitere Forschung und insbesondere für geplante Repräsentativerhebung, welche in die weitere Arbeit des Projektes eingehen werden.

Auf der Basis der Erträge des erfolgreichen Evaluations-Symposiums wird nun das Erhebungsinstrument für den geplanten Pretest überarbeitet, der die Repräsentativerhebung vorbereitet.

Seit Mitte der achtziger Jahre ist ein dramatischer Rückgang der Wahlbeteiligung zu beobachten. In dem von der Stiftung unterstützten empirischen Forschungsprojekt „*Determinanten der Wahlbeteiligung in der Theorie des rationalen Wählers*“ von Dr. S. Kühnel und D. Ohr, *Institut für Angewandte Sozialforschung*, Universität zu Köln, wird untersucht, ob die Theorie des rationalen Wählers geeignet ist, die Gründe für Wahlbeteiligung oder Nichtwählen zu erfassen. Zur Beantwortung dieser Frage wurden die Konzepte der Theorie in einen Fragebogen umgesetzt, der in einer landesweiten repräsentativen Telefonumfrage kurz vor der nordrhein-westfälischen Landtagswahl im Mai 1995 eingesetzt wurde.

Wahlbeteiligung

Die Theorie des rationalen Wählers besagt in ihrem Kern, daß sich die Wahlberechtigten nur dann an politischen Wahlen beteiligen, wenn der subjektive Nutzen einer Wahlbeteiligung den subjektiven Nutzen des Nichtwählens übersteigt. In der theoretischen Diskussion dieses Ansatzes werden verschiedene Nutzenkomponenten unterschieden:

- die investive Nutzenkomponente der Wahlbeteiligung,
- die konsumptive Nutzenkomponente der Wahlbeteiligung,
- die Kosten der Wahlbeteiligung.

Im Rahmen der Telefonumfrage wurde versucht, die verschiedenen Nutzen- und Kostenkomponenten der befragten Personen detailliert zu erfassen.

In der Analyse dieser Daten zeigen sich recht hohe Zusammenhänge mit der beabsichtigten und der berichteten Wahlbeteiligung. Die simultane Berücksichtigung aller nach der Theorie relevanten Determinanten der Wahlbeteiligung in logistischen Regressionsanalysen ergab, daß sich die Wahlbeteiligung sehr gut prognostizieren läßt. Eine sehr hohe Erklärungskraft zeigen auch die multivariaten Analysen mit linearen Strukturgleichungsmodellen auf der Basis ordinaler Indikatoren. Dies gilt nicht nur für die beabsichtigte Wahlbeteiligung, sondern auch für das nach der Wahl berichtete Teilnahmeverhalten.

Als zentrales Ergebnis der Studie bleibt somit festzuhalten, daß die Theorie des rationalen Wählers ein geeigneter Ansatz zur Erklärung der Wahlbeteiligung ist. Dieser Ansatz ist nicht nur theoretisch interessant, er hat sich auch empirisch bewährt. Dies gilt allerdings weniger für die von A. Downs formulierte, ursprüngliche Version der Theorie mit der starken Betonung ökonomischer Nutzenargumente. Ökonomische Gründe im Sinne einer direkten Investition zugunsten der eigenen wirtschaftlichen Wohlfahrt sind für die Wahlbeteiligung unerheblich. Was dagegen eine große Rolle spielt, ist der wahlausgangs unabhängige Nutzen. Hier sind insbesondere zwei Aspekte von Bedeutung. Zum einen handelt es sich um den expressiven Nutzen der Wahlbeteiligung, wie er von Geoffrey Brennan und Loren Lomaski in ihrer Neufassung der klassischen Theorie des rationalen Wählers hervorgehoben wird. Hierunter fällt die Zustimmung zu den politischen Vorstellungen einer Partei. Zum anderen hat die Wahrnehmung von Erwartungen der sozialen Umwelt einen hohen Einfluß auf die Wahlbeteiligung, die verinnerlichte Wahlnorm: Wählen wird als eine demokratische Bürgerpflicht aufgefaßt.

Aus diesen Ergebnissen der Studie lassen sich Schlüsse für die zukünftige Entwicklung der Wahlbeteiligung ableiten. Danach scheint eine weiter sinkende Wahlbeteiligungsquote nicht ausgeschlossen zu sein. Mit einer solchen Entwicklung ist zu rechnen, wenn die fortschreitende Modernisierung in der Bundesrepublik zu einer stärkeren Individualisierung führt und als Folge davon der Einfluß der Erwartungen aus der sozialen Umwelt zurückgeht. Die Wahlbeteiligung kann auch sinken, wenn als Folge einer generalisierten Parteiverdrossenheit der expressive Nutzen des Wählers schwindet. Bei einer sinkenden Bedeutung des Einflusses der sozialen Umwelt ist außerdem damit zu rechnen, daß der Abstand zwischen den Wahlbeteiligungsraten bei Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen zunimmt. Mit sinkendem Einfluß der Umwelt ist nämlich auch mit einer schwächer werdenden Wahlnorm zu rechnen. Dies führt dazu, daß Faktoren wie die Einschätzung der Wichtigkeit einer Wahl relativ an Bedeutung gewinnen. Ein Beteiligungsrückgang ist also besonders bei den von den meisten Wählern als weniger wichtig erachteten Landtags- und Kommunalwahlen zu erwarten. Bei einem Rückgang des expressiven Nutzens und der zu beobachtenden Tendenz zu einer Personalisierung der Politik ist es schließlich auch denkbar, daß die Variation der Wahlbeteiligung zwischen den Wahlen auf einer Ebene zunimmt, daß also bei einer Wahl ein höherer, bei einer anderen Wahl ein niedrigerer Anteil der Wahlberechtigten zur Wahl geht.

Dieses Szenario muß nicht unbedingt eintreten, sondern ist daran gebunden, daß der Teilnahmedruck durch die soziale Umwelt und der expressive Nutzen abnehmen. Eine weiter sinkende Wahlbeteiligung muß auch nicht zu einer Gefahr für das demokratische System werden. So findet sich trotz der sehr geringen tatsächlichen Wahlbeteiligung bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen im Mai 1995 in den Daten kein Hinweis auf eine

beunruhigende hohen Unzufriedenheit mit der Politik. Das Projekt wurde 1996 mit einem Abschlußbericht beendet.

Frau Prof. B. Kohler-Koch, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim, wurden Mittel zur Durchführung des Projektes „*Europäisierung wirtschaftlicher Interessen*“ bereitgestellt.

*Europäisierung
von
Verbandsarbeit*

Die Dynamisierung der europäischen Integration war seit Mitte der 80er Jahre von einer deutlich erkennbaren Veränderung der Organisation und Einbindung von Interessen in die europäische Politik begleitet. In dem seit Mitte 1994 laufenden Forschungsprojekt werden in einer empirischen Untersuchung diese Veränderungsprozesse systematisch verfolgt und in bezug auf ihre Auswirkungen auf das politische System der EU geprüft. Dabei steht im Mittelpunkt die Frage, ob die Tendenzen einer starken Segmentierung der europäischen Interessenorganisation weiter verstärkt werden und wie sich dies auf die Kohärenz und Effizienz europäischer Politik auswirkt. Damit sind übergreifende Fragen wie die der Legitimität europäischen politischen Handelns und der weiteren Tragfähigkeit des politischen Integrationsprozesses angesprochen. Insofern ordnet sich die Studie in den Diskussionszusammenhang über die Veränderungen des politischen Systems der EU, die Neugestaltung des Verhältnisses von privaten und öffentlichen Akteuren, den Wandel politischer Institutionen – auf nationaler wie auf europäischer Ebene – und damit auch die Veränderung von Staatlichkeit ein.

Schwerpunkt der empirischen Untersuchung sind die konkreten Veränderungen der etablierten national-sektoriellen Verbandslandschaften. Das Projekt geht von der Annahme aus, daß die Fähigkeit wirtschaftlicher Akteure, sich auf den Wandel der europäischen politischen Organisation einzustellen, vor allem von Faktoren wie der Einbindung in etablierte nationale Politiknetze und Besonderheiten der jeweiligen sektoralen Wirtschaftsstruktur abhängt.

Zur Überprüfung dieser Annahmen wird ein zeitlicher und internationaler Vergleich der Veränderungen der Interessenvermittlung in der Elektrizitätswirtschaft in Großbritannien und der Bundesrepublik durchgeführt. Diese beiden Länder wurden ausgewählt, weil sie durch unterschiedliche Staat-Wirtschaft-Beziehungen gekennzeichnet sind.

War das Projekt ursprünglich als sektorieller Vergleich angelegt, so wurde die Untersuchung im Berichtszeitraum auf die Elektrizitätswirtschaft fokussiert. Diese zeichnet sich im internationalen und sektoriellen Vergleich durch die Staatsnähe aus. Sie ist in überdurchschnittlichem Maße durch die Präsenz staatlicher Unternehmen und durch staatliche Regulierung charakterisiert. Für ähnliche Probleme sind in den beiden Untersuchungsländern höchst unterschiedliche politische Lösungen formuliert worden. Dies betrifft beispielsweise ordnungspolitische Grundhaltungen, die Rolle kommunaler Akteure im Vergleich zu zentralstaatlichen Akteuren, die Entscheidung für eine Preis- gegenüber einer Kostenregulierung

sowie die Koordination der technischen Standardisierung. Die unterschiedlichen Lösungen werden in dem Projekt in hohem Maße auf die unterschiedlichen institutionellen Gefüge und die Beziehungen der Elektrizitätswirtschaft zu anderen Sektoren zurückgeführt. Der zentralstaatliche Aufbau des britischen politischen Systems hat den nationalen Einparteienregierungen sowohl die Durchsetzung der Nationalisierung im Jahr 1948 wie auch der Privatisierung und Liberalisierung von 1990 ermöglicht. Im Gegensatz zu anderen Sektoren, in denen die Staatsunternehmen als Einheit privatisiert worden sind, wurde das öffentliche Elektrizitätsunternehmen CEBG 1990 in verschiedene Teilunternehmen zerlegt. Neben einigen unabhängigen Erzeugern dominieren drei aus der Privatisierung resultierende Unternehmen in der Erzeugung. Eine Netzgesellschaft ist für den Transport und die technische Koordination zuständig, und verschiedene Regionalversorger sind in der Verteilung zuständig. Der Handel mit Elektrizität erfolgt über einen durch langfristige Verträge abgesicherten Pool. Gemäß dem britischen Regulierungsmodell ist die vom Department of Trade and Industry weitgehend unabhängige Regulierungsbehörde Offer eingerichtet worden und neben der Monopolies and Mergers Commission und dem Office of Fair Trading für die wirtschaftliche Aufsicht über den Sektor zuständig. Einen wichtigen Entwicklungstrend seit der Privatisierung bildet die zunehmende vertikale Integration zwischen Erzeugern und Regionalversorgern einerseits und auch die horizontale Integration zwischen regionalen Verteilern und dem Wassersektor andererseits.

Die Bemühungen der verschiedenen Koalitionsregierungen in der Bundesrepublik um eine stärkere Liberalisierung der Elektrizitätswirtschaft sind bislang hingegen an den hohen Konsenserfordernissen des bundesdeutschen Föderalismus gescheitert. Die Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik ist daher durch eine kontinuierliche und graduelle Entwicklung gekennzeichnet, in der geschlossene Versorgungsgebiete bislang den Wettbewerb innerhalb des Sektors ausgeschlossen haben. Die Eigentumsstruktur reicht von öffentlichen über gemischtwirtschaftliche bis zu privaten Unternehmen. Einige wenige auch international agierende Großunternehmen bestehen neben eher regional oder lokal orientierten kleinen und mittleren Unternehmen, wobei vielfältige Eigentumsverflechtungen zwischen den Einzelunternehmen bestehen. Die Kompetenzen für die wirtschaftliche Regulierung und Aufsicht verteilen sich auf das Bundesministerium für Wirtschaft und das Bundeskartellamt sowie auf die nachgeordneten Landesbehörden, wobei durch das Verwaltungsgerichtssystem Regulierungsmaßnahmen revidiert werden können. Bei der Bearbeitung der Elektrizitätswirtschaft hat es sich als unerlässlich erwiesen, in begrenztem Umfang auf die Entwicklung der Gaswirtschaft einzugehen, da beide Branchen verbandsmäßig eng zusammenarbeiten und vielfach unter dem Aspekt der leistungsgebundenen Energiewirtschaft gemeinsam von politischen Initiativen betroffen sind.

Auf der EG-Ebene sind vor allem die Bemühungen um einen Binnenmarkt für Energie von Relevanz für die Elektrizitäts- und auch die Gaswirtschaft.

Sie haben in beiden Branchen zu einem hohen Maß an Widerstand geführt und die Umstrukturierung der europäischen Verbandslandschaften zur Folge gehabt. Durch Neu- und Umgründungen werden die beiden Sektoren umfassend durch EUELECTRIC und EUROGAS in der EG vertreten. Ferner gibt es Verbände für Verteilerunternehmen, für die öffentlichen kommunalen Versorger, die verschiedenen Primärenergien und auch für Erzeugungstechnologien. Die EG-Liberalisierungspolitik wurde in der Bundesrepublik vom Bundeswirtschaftsministerium für eine nationale Reform aufgegriffen, was innerhalb des Elektrizitätssektors zu großen Spannungen zwischen den kommunalen Unternehmen einerseits und den großen und regionalen Versorgungsunternehmen andererseits geführt hat. Während erstere die Reform vehement ablehnen, haben sich letztere – unter der Bedingung einer gleichgewichtigen Marktöffnung in der EG – mittlerweile für eine Reform ausgesprochen. In Großbritannien hingegen wurde der Energiebinnenmarkt sowohl von den politischen Akteuren als auch von Unternehmen und Verbänden unterstützt.

Im Berichtszeitraum wurde die Interviewphase mit den Vertretern von Verbänden und Unternehmen, Verwaltung und Politik weitgehend abgeschlossen. So wurde im Frühjahr 1996 die Feldforschung in Großbritannien in Kooperation mit dem European Institute der University of Sussex durchgeführt. Gegenwärtig erfolgt die systematische Auswertung der Verbandsberichte, der EG-Dokumente und der Geschäftsberichte von Unternehmen.

Das Projekt wurde und wird auf Konferenzen und Workshops in Brighton, Utrecht, Berkeley und Oslo präsentiert. Vor dem Abschluß des Projektes soll eine Auswertungskonferenz mit deutschen und europäischen EG-Verbandsforschern stattfinden.

Im Berichtszeitraum wurde veröffentlicht:

Eising, Rainer: Disintegration through integration: the impact of the EC energy policy on the sectoral governance of the German electricity supply industry. Paper presented at the 24th annual ECPR-joint sessions at Oslo, 29th March to 3rd April 1996.

Eising, Rainer: Interessenvertretung. – In: Lexikon der Politik. Hrsg.: Beate Kohler-Koch u. Richard Woyke. Bd. 5: Die Europäische Union. München 1996. S. 162–171.

Kohler-Koch, Beate: Die Gestaltungsmacht organisierter Interessen. – In: Europäische Integration. Hrsg.: Markus Jachtenfuchs u. Beate Kohler-Koch. Opladen 1996. S. 193–222. Auch als Arbeitspapier des Mannheimer Zentrums für europäische Sozialforschung: AB III/Nr. 14.

Kohler-Koch, Beate: The Evolution of organized interests in the EC: driving forces, co-evolution or new type of governance? – In: Participation and policy making in the European Union. Oxford: Oxford Univ. Pr. 1996.

Großstädte Prof. J. Friedrichs und Dipl.-Geogr. R. Küppers, *Forschungsinstitut für Soziologie*, Universität zu Köln, werden von der Stiftung mit dem Projekt „*Wachstum, Niedergang und Revitalisierung von Großstädten*“ gefördert. Wachstum, Stagnation, Niedergang und neuerlicher Aufschwung sind Phasen, die wohl alle Städte in ihrer historischen Entwicklung durchlaufen haben. Nicht alle Städte haben sich aus der Phase der Stagnation befreien können, sondern einen so starken ökonomischen und demographischen Verlust hinnehmen müssen, daß sich ihre relative Position dauerhaft verschlechtert hat. Andere Städte wiederum, wie z. B. München und Stuttgart, weisen seit Jahrzehnten ein ökonomisches Wachstum auf.

Die Veränderungen, die in den Städten hochindustrialisierter Länder in den letzten 25 Jahren eingetreten sind, sind daher historisch nichts Neues. Neu allerdings ist das Ausmaß des Wandels, denn in allen hochindustrialisierten Ländern sind zahlreiche Städte hiervon betroffen. Der Grund hierfür ist eine Transformation der Wirtschaft von einer güterproduzierenden zu einer Dienstleistungen und Informationen produzierenden Gesellschaft. Wie inzwischen u. a. durch Shift-Share-Analysen empirisch belegt wurde, handelt es sich bei der Stagnation oder dem Niedergang keineswegs nur um Struktureffekte, sondern in mindestens ebenso starkem Maße auch um spezifische Effekte in den jeweiligen Städten. Diese Effekte gilt es näher zu bestimmen.

Generell lassen sich drei Phasen der Stadtentwicklung unterscheiden: Wachstum, Stagnation/Niedergang und Revitalisierung. Offenkundig gibt es hierbei einen Zusammenhang zwischen Wachstum und Revitalisierung, da beide Prozesse formal ähnlich sind. Revitalisierung wäre demzufolge nichts anderes als eine (neuerliche) Phase des Wachstums. Dennoch stellt sich die Frage, in welchem Maße die Bedingungen für ein Wachstum zu einem historisch früheren Zeitpunkt, z. B. der Industrialisierung, mit jenen identisch sind, die gegenwärtig ein neuerliches Wachstum bzw. Regeneration erzeugen können. Diese Frage ist nicht nur von erheblicher Bedeutung für Theorien der Stadtentwicklung, sondern auch von praktischem Nutzen. Ließen sich nämlich die Bedingungen städtischen Wachstums im ausgehenden 20. Jahrhundert formulieren, so wären damit auch sozialtechnologische Aussagen möglich, also Empfehlungen für Maßnahmen und Programme von Kommunen.

Der theoretische Ansatz zur Analyse des Wachstums bilden die Theorien der Wachstumspole (u. a. Perroux), die Export-Basis-Theorie (u. a. Isenberg) und die Theorie des technischen Fortschritts (u. a. von Böventer). Zusätzlich herangezogen wird das aus Thompson explizierte Modell städtischen Wachstums im 19. Jahrhundert. Den theoretischen Ansatz für die Analyse der Stagnation und des Niedergangs bildet die Theorie von Friedrichs, in die die Arbeiten von Richardson und Rust eingegangen sind.

Den theoretischen Ansatz zur Revitalisierung bilden einerseits die oben bezeichneten Wachstumstheorien, deren Anwendbarkeit auf den Prozeß der Revitalisierung geprüft werden soll. Den zweiten Ansatzpunkt stellt die Theorie von Friedrichs dar.

Die empirische Studie richtet sich auf alle 83 Großstädte in West- und Ostdeutschland. Der Zeitraum der Analyse erstreckt sich auf die Jahre 1970 bis 1995 im Falle der westdeutschen und 1988 bis 1995 im Falle der ostdeutschen Städte. Die Studie gliedert sich in drei Teilprojekte.

Mit Hilfe von Clusteranalysen wurde eine Gruppierung der Städte in Westdeutschland für die Jahre 1970, 1980 und 1990 vorgenommen. Für die Städte Ostdeutschlands wurde die Analyse für die Jahre 1989 und 1994 gerechnet. Die Indikatoren wurden auf der Basis des theoretischen Ansatzes ausgewählt. Der beschreibende Teil richtet sich darauf, den demographischen, ökonomischen, fiskalischen und sozialen Wandel aller Städte zu beschreiben. Sodann sollen die Hypothese des theoretischen Teils in multivariaten Analysen getestet werden. Für die ostdeutschen Städte sollen zusätzlich die unterschiedlichen Prognosen für deren Entwicklung überprüft werden.

Neben der quantitativen Analyse wurden zwölf Städte in Westdeutschland und neun Städte in Ostdeutschland eingehender untersucht. Die Auswahl der Städte erfolgte auf der Basis der Clusteranalyse. Diese qualitative Analyse richtet sich auf die historische Entwicklung der Städte seit dem 2. Weltkrieg. Hierbei werden die unterschiedlichen Programme der Stadtentwicklung, der Wahrnehmung und Reaktion auf ökonomische Krisen und die Bedeutung politischer Eliten für die Stadtentwicklung untersucht. Gegenwärtig sind 9 der 21 Monographien fertiggestellt.

Für diese Städte wurde auch eine weitere Datenbank mit Daten über die Stadtteile angelegt; hiermit werden kleinräumige Analysen, u. a. zur Segregation, vorgenommen. Darüber hinaus wurden für alle 21 Städte kleinräumige Karten mit Hilfe des Programms Map-Info erstellt.

Einen wichtigen Bestandteil des qualitativen Projektes bilden Expertengespräche in den 21 Städten. Hierzu sollen maßgebliche Personen aus den Ämtern für Stadtentwicklung, der politischen Parteien, der Industrie- und Handelskammern und ggf. der Wirtschaftsförderungsgesellschaften geführt werden. Als allgemeiner Hintergrund sollen Interviews mit Redakteurinnen und Redakteuren der jeweiligen Lokalzeitung dienen. Sofern erforderlich, sollen in die Gespräche auch Vertreter großer lokaler Unternehmen und der Gewerkschaften einbezogen werden. Rund ein Drittel der erforderlichen Gespräche sind inzwischen geführt worden.

Seit 1996 fördert die Stiftung die Herausgabe eines bislang unveröffentlichten Manuskriptes von *Karl Mannheim über die Entstehung, den Stellenwert und die Methode der Soziologie als Wissenschaft* durch Prof. H.-G. Soeffner, *Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz*, Universität Konstanz, und Prof. I. Srubar, *Institut für Soziologie*, Universität Erlangen-Nürnberg.

*Karl
Mannheim*

Ziel des Projektes ist die Edition eines bislang unbekannten Manuskriptes des soziologischen Klassikers Karl Mannheim. Mannheim ist ein Denker, der schon zu Lebzeiten eine breite Resonanz auslöste. Davon zeugen unzählige Schriften, von denen sich die meisten (aber bei weitem nicht alle)

mit dem berühmtesten seiner Werke, „Ideologie und Utopie“ (1929), auseinanderzusetzen. Karl Mannheim wird in die Reihe der ‚Großen‘ seiner Zeit gestellt und in einem Atemzug mit Karl Marx, Wilhelm Dilthey, Max Weber, Ernst Troeltsch und Max Scheler genannt, deren Programme er aufgegriffen und auf seine Weise weitergeführt hat.

Bei dem zu edierenden Manuskript handelt es sich um eine Vorlesung (mit zehn Vorlesungseinheiten und insgesamt 103 Seiten), die Mannheim im Jahre 1930 in Frankfurt gehalten hat. Inhaltlich geht es dort um die Entstehung, den Stellenwert und vor allem um die Methode der Soziologie als einer wissenschaftlichen Disziplin. Da Mannheim im Rahmen seiner Ausführungen an seine erkenntnistheoretischen, kultur- und wissenssoziologischen Arbeiten anknüpft, stellt das Manuskript sowohl für die Karl-Mannheim- als auch für die wissenssoziologische Forschung ein bedeutendes Element zur Interpretation seines Werkes dar. Von besonderem Interesse ist, daß Mannheim seine Wissenssoziologie auf die Soziologie als Gesamtdisziplin anwendet und zu einer allgemeinen soziologischen Perspektive bzw. Methode ausarbeitet. Die Edition des Manuskriptes ist somit unter den folgenden Gesichtspunkten von größter Bedeutung: Erstens, wirft das Manuskript Licht auf Mannheims (frühe) Konzeption der Soziologie als Wissenschaft. Zweitens, stellt es sich als bedeutender Baustein innerhalb der Werkgeschichte Mannheims dar, der es erlaubt, die Ideenentwicklung des soziologischen Klassikers neu zu rekonstruieren. Und drittens, eröffnet es völlig neue Perspektiven für die Betrachtung seiner Wissenssoziologie.

Die Edition steht im Kontext des Sozialwissenschaftlichen Archivs Konstanz, dessen Ziel es ist, Forschungsprojekte anzuregen bzw. durchzuführen, die eine Rekonstruktion von bisher unbekannten Abschnitten in der Geschichte der Sozialwissenschaften ermöglichen.

Mit dem Editionsprojekt sind die üblichen im Rahmen von Edition anfallenden Arbeiten verbunden: Übertragung des Textes auf EDV, Korrektur syntaktischer und sprachlicher Fehler, Vereinheitlichung der Schreibweisen, Überprüfung von Zitaten und Vervollständigung derselben durch bibliographische Angaben, Erstellung einer entsprechenden Literaturliste, Vergleich mit anderen Schriften Mannheims (Aufnahme von editorischen Verweisen) und soweit wie möglich Rekonstruktion des Entstehungskontextes.

5. Zeitgeschichte

Berlin Priv.-Doz. Dr. K. Schroeder, *Forschungsverbund SED-Staat*, Freie Universität Berlin, wurden 1996 Fördermittel für das Projekt „*Berlin – Berlin. Die Verhandlungen zwischen Beauftragten des Berliner Senats und Vertretern der DDR-Regierung zu Reise- und humanitären Fragen 1961–1989*“ bewilligt.

Das Forschungsvorhaben soll sich mit den offiziellen und inoffiziellen Gesprächen von Berliner Senatsbeauftragten mit DDR-Vertretern zu Reise- und humanitären Fragen, die unmittelbar nach dem Mauerbau 1961 aufgenommen wurden, befassen. Sie haben in den sechziger Jahren zu mehreren Passierscheinabkommen geführt, bis schließlich im Kontext des Vier-Mächte-Abkommens über Berlin (1971) konkrete und stabile Regelungen gefunden worden sind. Nach dem Inkrafttreten des Abkommens bis zum Fall der Mauer (1989) ist es immer wieder zu Verhandlungen über Einzelfragen des Reiseverkehrs zwischen beiden deutschen Staaten (u. a. über den Mindestumtausch, die Behandlung der Republikflüchtlinge, eine Entbürokratisierung der Abwicklung) gekommen.

Es ist beabsichtigt, die Motive und Ziele der Verhandlungsparteien, die Taktik der Gesprächsführung und die Abhängigkeit von deutschland- bzw. weltpolitischen Faktoren herauszuarbeiten.

Besonders sollen als Akteure der Berliner Senat, die Berliner Parteien, die SED bzw. die von ihr angeleiteten Verhandlungsführer der DDR-Regierung, die Westmächte, die Sowjetunion und die Bundesregierung in den Blick genommen und deren unterschiedliche Interessenlagen sowie Einflußmöglichkeiten auf die jeweiligen Gespräche analysiert werden.

Ein Schwerpunkt der Untersuchung soll darauf liegen, die nur bruchstückhaft bekannte SED-Konzeption für Westberlin zu rekonstruieren, die bisherigen Forschungsergebnisse zur Senatspolitik auf der Basis neu zugänglicher Quellen zu überprüfen und den Meinungsbildungsprozeß auf der Ebene der Parteien nachzuzeichnen.

Das Forschungsvorhaben sieht die Auswertung von Aktenbeständen des Berliner Senats, der Berliner Parteien, des DDR-Ministerrats und der SED vor; darüber hinaus sind Interviews mit Zeitzeugen geplant.

Das Projekt *„Soziale und politische Profile des Widerstands – eine datenbankgestützte Analyse zu seiner Sozialgeschichte“* wurde am *Institut für Zeitgeschichte München* (Prof. H. Möller) mit Fördermitteln der Fritz Thyssen Stiftung durchgeführt. Es basiert auf der umfangreichen Sammlung einer wichtigen Quellengruppe zur Widerstandsgeschichte – der Anklageschriften und Urteile aus den Hochverratsprozessen gegen Deutsche und Österreicher vor den zentralen Gerichten des Dritten Reichs (Reichsgericht, Volksgerichtshof, Reichskriegsgericht). Im Zuge der Sammelstätigkeit ist es gelungen, diese Materialien in großer Zahl zu eruieren und fragmentierte Bestände zusammenzufügen. Die Sammlung umfaßt u. a. bisher unbekannte Quellen aus Archiven der ehemaligen DDR, der Tschechoslowakei und Rußlands sowie in kleinerem Umfang auch aus Privatbeständen. Die Akten wurden durch die Mikrofiche-Edition *„Widerstand als ‚Hochverrat‘ 1933–1945“* zugänglich gemacht. Dieses Werk, dessen Mikroficheteil knapp 2000 Verfahren mit einem Gesamtumfang von 72.000 Blatt auf 750 Mikrofiches umfaßt, ist die bei weitem umfassendste und größte Quellenedition zur Widerstandsgeschichte. Sie ist auf eine höchst erfreuli-

*Sozialgeschichte
des Widerstands*

che Resonanz gestoßen und inzwischen nicht nur in vielen deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden, sondern auch in Österreich, Kanada, den USA und Japan.

Die Edition stellt einen entscheidenden Beitrag zur Internationalisierung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem deutschen Widerstand dar. Ziel des Projektes war es, diesen umfangreichen Quellenkorpus zu erschließen und eine Datenbank als Analysewerkzeug zur Auswertung der Verfahrensakten zu erstellen.

Im Frühjahr 1995 konnten die aufwendigen und umfangreichen Archivrecherchen für die Mikrofiche-Edition „Widerstand als ‚Hochverrat‘ 1933–1945“ abgeschlossen und diese im Sommer mit der dritten Lieferung komplettiert werden. Damit erhielt auch die Quellenbasis für das Projekt ihre definitive Gestalt. Ein umfangreicher Erschließungsband hierzu mit einer wissenschaftlichen Einleitung wird gegenwärtig vorbereitet.

Die EDV-gestützte Erschließung dieses Materials konnte erheblich vorangetrieben werden. Gegenwärtig sind 5.350 Angeklagte erfaßt und zusätzlich mehr als 23.240 sonstige „Beteiligte“. Bereits im jetzigen Stadium konnten verschiedene benachbarte Forschungsprojekte von dieser Datenerhebung profitieren, so Untersuchungen zur Geschichte des Widerstands von Frauen in München und in Lübeck, zur Schwarzen Front, zu Hörern von Radio Moskau und zum politischen Umfeld von Ernst Thälmann. Daneben gehört die Beantwortung einer Vielzahl von Einzelanfragen zur ständigen Projektpraxis. Jüngstes Beispiel ist die Ermittlung der Schicksale von Angehörigen des deutschen und österreichischen Widerstandes, die im Gefängnis München-Stadelheim hingerichtet wurden und in einem Sammelgrab bestattet sind, das jetzt mit einem Gedenkstein versehen werden soll.

Auch eigene Forschungsansätze wurden entwickelt. Eine beispielhafte Teilauswertung hat Dr. Zurusky in der Wissenschaftlerversammlung des Instituts für Zeitgeschichte zur Diskussion gestellt. Er konnte deutlich machen, daß nicht nur zwischen den Angehörigen linkssozialistischer Gruppen und der KPD im Widerstand trotz grundsätzlicher politischer Nähe erhebliche sozialstrukturelle Differenzen bestehen, sondern daß auch innerhalb des frühen kommunistischen Widerstands eine deutliche Binnendifferenzierung vorliegt. Veranschaulicht wurde dies am Beispiel der Gewaltbereitschaft, als deren statistisches Kriterium die Anklage wegen Sprengstoffverbrechen (im Zusammenhang mit Hochverrat) herangezogen wurde. Es stellte sich heraus, daß bei der Gruppe der „Militanten“ Faktoren sozialer Frustration wie niedrige oder fehlende Ausbildung, Hilfsarbeitertätigkeit (z. T. auch bei vorhandener Facharbeiterausbildung), Arbeitslosigkeit und Vorstrafen signifikant höher waren als bei der in dieser Hinsicht ebenfalls erheblich belasteten „Durchschnittsmitgliedschaft“ der KPD im Widerstand. Zugleich ist die Gruppe der „Militanten“ im Durchschnitt etwas älter und weist einen größeren Anteil Verheirateter auf. Die Annahme, daß erhöhte Gewaltbereitschaft und Militanz eher bei jungen, familiär unge-

bundenen Kommunisten auftraten, würde also in die Irre führen. Vielmehr scheint die stabile Zugehörigkeit zu einem Milieu, das in besonders hohem Maße durch soziale Deprivation gekennzeichnet ist, ausschlaggebend zu sein. Zwischen diesem und dem Herkunftsmilieu der Angehörigen linkssozialistischer Gruppen liegen Welten. Das Sample der Linkssozialisten zeichnet sich durch relativ gute, sektoral breit gestreute Ausbildung und Berufstätigkeit aus. Der Altersdurchschnitt der Gruppe ist erheblich niedriger als der der untersuchten Kommunisten, der Frauenanteil deutlich höher. Die Linkssozialisten verfügten über wesentlich differenziertere Einschätzungen des Nationalsozialismus. Insbesondere sahen sie die Gefährlichkeit und die Stabilität der NS-Diktatur deutlicher als die Kommunisten. Daß die Linkssozialisten dennoch nicht die von vielen ihrer Vertreter erhoffte Dominanz im Widerstand der Arbeiterbewegung erreichen konnten, lag demnach nicht nur in den prekären Kommunikationsbedingungen und gruppenstabilisierenden Wirkungen der Illegalität, sondern auch an scharfen Milieugrenzen innerhalb des linken Untergrunds.

Diese Hypothese bedarf zu ihrer Verifizierung einer über die sozialstatistische Analyse hinausgehende Untersuchung, wie überhaupt in der Diskussion deutlich wurde, daß die erstere zwar wichtige Daten und Anstöße zur Hypothesenbildung liefern kann, in jedem Fall aber der Rückbindung an spezifische Milieuuntersuchungen bedarf. Die Datenbank eröffnet Zugriffsmöglichkeiten für eine Vielzahl von Fragestellungen. Die bereits gängige Praxis, die Resultate der Erhebung auch anderen Forscher zugänglich zu machen, soll daher fortgesetzt werden, um weitere innovative Ansätze der Widerstandsforschung zu fördern.

Für das Projekt „*Die Juden und die deutsche Gesellschaft im Spiegel geheimer NS-Lage- und Stimmungsberichte 1933–1945*“ erhält das *Historische Institut* der Universität Stuttgart (Prof. E. Jäckel) Fördermittel der Stiftung.

*Juden und
deutsche
Gesellschaft*

Wie alle Diktaturen stand auch der NS-Staat vor dem Problem, Aufschluß über die Meinungen und Stimmungen einer Gesellschaft erhalten zu müssen, die sich nicht selbst artikulieren konnte. Zu diesem Zweck beobachteten eine Vielzahl von Stellen in Partei, staatlicher Verwaltung, Polizei und Justiz systematisch Situation und Haltung der Bevölkerung und verfaßten darüber regelmäßig Berichte. Diese Berichte enthalten eine Fülle von Angaben über Ereignisse und Entwicklungen einerseits, über Kenntnisstand, Deutung und Bewertung dieser Fakten durch die Bevölkerung andererseits. Sie stellen eine erstrangige Quelle zur Wirtschafts-, Sozial-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte dar.

Zu den Gruppen, die die Berichterstatter speziell zu beobachten hatten, zählten, entsprechend ihrer Einstufung als „weltanschauliche Gegner“ des Regimes, die Juden. Die einschlägigen Passagen sind höchst aufschlußreich im Hinblick auf die materielle und rechtliche Situation der Juden und auf die zunehmenden gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten als Reaktion auf die fortschreitende Entrechtung und Ausgrenzung. Nicht zuletzt berichten sie ausführlich über die Einstellung der nichtjüdischen Bevölke-

rung zu den Juden und zur antijüdischen Politik. Ziel des vorliegenden Projektes ist die Publikation der für die jüdische Thematik relevanten Teile der Berichte. Diese Texte sind ein wichtiger Beitrag zur lange vernachlässigten Sozialgeschichte der deutschen Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. Vor allem aber bietet ihre systematische Erfassung und Edition erstmals eine wissenschaftliche Grundlage für die Beantwortung der zentralen und seit Jahrzehnten heftig diskutierten Fragen, was die Deutschen von der Verfolgung der Juden wußten und welche Haltung sie dazu einnahmen.

Mit der Recherche der Berichte und der Vorbereitung ihrer Edition in der Schriftenreihe des Bundesarchives beschäftigt sich unter der gemeinsamen Leitung von Prof. O. D. Kulka und Prof. E. Jäckel seit 1993 ein kleines Team von Wissenschaftlern an den Universitäten Jerusalem und Stuttgart. Mit Hilfe der von der Stiftung gewährten Gelder können die bisherigen Forschungen in zwei Richtungen erweitert werden. Während das ursprüngliche Konzept eine Beschränkung auf Berichte der oberen und mittleren Verwaltungsebenen (Reichs- und Länderregierungen sowie Regierungspräsidenten bzw. Stapostellen) vorsah, zeigte sich immer deutlicher der besondere Quellenwert von Berichten von Landräten, Kommunen und unteren Polizeistellen. Diese Berichte sind nicht nur erheblich konkreter, sondern bieten, weil sich ihre Verfasser in der Regel unverblümter äußerten, einen ungeschminkteren Blick auf die Realitäten. Eine weitere Veränderung ergab sich aus der ungleichen zeitlichen Verteilung der Dokumente. Während für die ersten Jahre mehr Berichte vorliegen, als ediert werden können, sind die späteren Jahre und speziell der Zeitraum der Deportationen nur spärlich dokumentiert. Angesichts der singulären Bedeutung dieser Ereignisse erschieden es den Editoren unverzichtbar, die Forschungen zu diesem Zeitraum zu intensivieren und eine vollständige Erfassung aller vorhandenen Bestände anzustreben. Es können nun auch gezielt jene Archive aufgesucht werden, die Berichte der unteren Verwaltungsebene bzw. Berichte aus den Kriegsjahren enthalten: u. a. Bückeburg, Darmstadt, Düsseldorf, Münster, Magdeburg, Potsdam und Wiesbaden. Die Bearbeitung der gefundenen Berichte wird gleichzeitig mit der Bearbeitung der bereits vorhandenen Dokumente im Verlauf des Jahres 1997 erfolgen.

Die geplante Edition wird der Forschung neue Möglichkeiten bieten. Sie wird die gesamten Jahre des NS-Regimes umfassen und damit die gesamte antijüdische Politik von den Boykottmaßnahmen bis zur Deportation und Ermordung illustrieren. Sie wird, anders als alle bisherigen Editionen, weder auf einzelne Regionen noch auf einzelne Institutionen beschränkt sein, und sie wird, dank der verstärkten Einbeziehung der lokalen Ebene, vor allem die Haltung der nichtjüdischen Bevölkerung deutlicher und verlässlicher dokumentieren, als dies bisher möglich war.

*Sozial-
demokratie
nach 1933* Im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloosterman), wird an dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt „*Von der Diktatur zur Demokratie, Ideen und Modell zur Umge-*

staltung Deutschlands in der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung nach 1933 in internationalem Vergleich“ gearbeitet.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, in einer Monographie Ideen und Modelle zur Demokratisierung Deutschlands, die von sozialdemokratischen/sozialistischen Organisationen, Komitees bzw. richtungsweisenden Einzelpersonlichkeiten in Frankreich, Großbritannien, Schweden und den USA nach 1933 ausgearbeitet worden sind, zusammenzutragen, vergleichend zu analysieren und schwerpunktmäßig synoptisch vorzustellen. Dabei soll zunächst das Selbst- und Demokratie- sowie Faschismusverständnis und das sich wandelnde Deutschlandbild der jeweiligen nationalen Organisationen untersucht werden.

Besonderes Interesse gilt dabei auch den Wegen und Mitteln, die zur umfassenden Demokratisierung Deutschlands (Mitbestimmung, Selbstverwaltung usw.) geführt haben. Durch diesen methodischen Ansatz dürften sich die national eingefärbten unterschiedlichen politischen „Kulturen“ der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung, ihre Entwicklungen, Wandlungen und Annäherungen zwischen 1933 und 1945 veranschaulichen lassen. Ferner erhofft man sich Aufschlüsse über die frühen ideellen Begründungen und konkreten Ansätze der internationalen Organisationen der Arbeiterbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das Forschungsprojekt kann auf umfangreiche Archivbestände des IISG zur internationalen Organisation der Arbeiterbewegung zurückgreifen. Weitere Dokumente werden u. a. in Archiven in England, Frankreich, Schweden und den USA ausgewertet.

Die zur Orientierung über die neueste Forschungslage einschließlich vielleicht angrenzender Projekte erstellten Bibliographien werden laufend ergänzt. Im Roosevelt Study Center in Middelburg fand sich Hintergrundmaterial für die USA der Roosevelt-Ära. Einige einschlägige Dokumente des Office of Strategic Services fanden sich überraschenderweise in Nachlässen deutscher Exilanten, u. a. im Landesarchiv Berlin und im Deutschen Exil-Archiv der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Mai.

Sie konnten zum Teil noch eingearbeitet werden in die im Oktober 1995 erschienene Publikation:

Was soll aus Deutschland werden? Der Council for a Democratic Germany in New York 1944–1945; Aufsätze und Dokumente. Ursula Langkau-Alex; Thomas M. Ruprecht (Hrsg.). – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 1995. 314 S. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte; Bd. 15)

Die 1995/96 in den USA und in Frankreich durchgeführten Archivstudien ergaben eine große Fülle an Material, mit dem auch verschiedene, durch unterschiedliche Ereignisse bedingte Verluste von Dokumenten in einer Reihe von Archiven weitgehend kompensiert werden können. Die erste Auswertung galt der Einarbeitung in die anhand der Materialien im IISG und der bisher durchgenommenen Literatur erarbeiteten Strukturen und

evtl. zu modifizierenden Fragestellungen. Ein erstes, amerikanische und französische Gewerkschaften mit dem Schwerpunkt auf die Endkriegsphase vergleichendes Resultat war das Referat, das Frau Dr. U. Langkau-Alex auf der European Social Science History Conference (9.–11. Mai 1996 in Noordwijkerhout) hielt: Education to Democracy after the Nazi Period: Ideas and Reality in the Labour Movement; es soll erweitert veröffentlicht werden.

IV. Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. In diesem Bereich wird bevorzugt im Rahmen thematischer Schwerpunkte gefördert, zur Zeit zum Thema „Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung“. Die Stiftung geht davon aus, daß in den letzten Jahren in zunehmendem Maße moderne Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie zur Erforschung von Krankheitsphänomenen eingesetzt worden sind und daß die Kombination dieser Arbeitsrichtungen sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen hat.

*Molekular-
genetische und
zellbiologische
Analyse der
Krankheits-
entstehung*

Mit molekularbiologischen Methoden konnten zum Beispiel Defekte an Rezeptoren für Hormone (z. B. Insulinrezeptor) und für Nervenübertragungsstoffe (z. B. Acetylcholinrezeptor) auf molekularer Ebene aufgeklärt und als die primäre, zur Krankheit führende Läsion erkannt werden. So wurde durch die Bestimmung der LDL-Rezeptorstruktur mit Hilfe genetischer und molekularbiologischer Methoden der kausale Zusammenhang zur familiären Hypercholesterinämie aufgeklärt. Mit zellbiologischen Methoden wurden auch die Interaktionen verschiedener Zelltypen bei der Immunabwehr analysiert und durch molekularbiologische Untersuchungen auf molekularer Ebene verstehbar.

Mit dem Programm der Stiftung soll die Forschungsarbeit mit modernen Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie in ihrer engen Verflechtung und besonders in ihrer Anwendung auf klinisch relevante Probleme gefördert werden: Diese Förderung von Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Krankheitsforschung soll nicht nur die Erkenntnisse über die Krankheitsentstehung in einer neuen Dimension erweitern, sondern auch allgemeine biologische Phänomene dem Verständnis näher bringen.

Die Schwerpunktförderung ist besonders folgenden Themenkreisen gewidmet: Genetische Grundlagen von Krankheiten, molekulare Rezeptorbiologie und intrazelluläre Signaltransduktion, Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Immunpathologie, der Neurobiologie und Neuropathologie. Dabei sollen vor allem jüngere Forscher an Instituten der theoretischen Medizin und an (Universitäts-) Kliniken gefördert werden, die bereits über methodische Erfahrungen verfügen und mit wissenschaftlichen Arbeiten hervorgetreten sind.

Screening-Programme und Forschungsprojekte über Pathogenitätsmechanismen von Mikroorganismen und Viren, über die molekularen Grundlagen der Arzneimittelwirkung und Untersuchungen zur Molekular- und Zellbiologie von Tier- und Pflanzenkrankheiten werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorha-

ben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Projekte während deren Laufzeit. „Hinweise für Antragsteller“ werden von der Stiftung auf Anfrage zugesandt.

Das Interesse an dem Förderungsschwerpunkt ist weiterhin sehr groß, und im Berichtszeitraum wurde wieder eine große Anzahl qualifizierter Anträge auf Forschungsförderung eingereicht. Leider konnte nur ein Teil dieser Anträge in die Förderung aufgenommen werden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Zöliakie Die Forschungsarbeiten von Prof. J. Reimann, *Institut für Medizinische Mikrobiologie*, Universität Ulm, zur Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen wurden 1996 für „*Tierexperimentelle Untersuchungen zur Immunpathogenese der entzündlichen Darmerkrankung ‚Zöliakie‘*“ weitergefördert.

Entzündliche Darmerkrankungen sind häufige Leiden in allen Altersgruppen mit vielfältigen klinischen Erscheinungsformen. Obwohl eine große Anzahl indirekter Hinweise vorliegt, wonach das Immunsystem an ihrer Entstehung beteiligt ist, wurden die pathologisch relevanten, immunologischen Mechanismen bisher nicht aufgeklärt. In experimentellen Tiermodellen wurden in einigen Fällen Anhaltspunkte dafür gefunden, daß T-Zellen (eine Untergruppe der weißen Blutkörperchen) eine Rolle bei der Entstehung dieser Erkrankung spielen. Es gibt zwei Klassen von T-Zellen, die CD4⁺ und die CD8⁺-T-Zellen, die auf unterschiedliche Art prozessiertes und präsentiertes Antigen spezifisch erkennen und die unterschiedliche Effektorfunktionen vermitteln. Das Profil der auf der Oberfläche von T-Zellen exprimierten Differenzierungsantigene gibt Aufschluß über deren Herkunft, Antigenerfahrung, Aktivierungszustand und über ihre Präferenzen bei der Wanderung durch bestimmte Gewebe. Welche Subpopulationen von T-Lymphozyten in der Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen eine Rolle spielt, ist weitgehend ungeklärt. SCID (severe combined immunodeficiency) Mäuse entwickeln aufgrund eines genetischen Defekts keine funktionsfähigen Lymphozyten.

In der Ulmer Arbeitsgruppe wurden jeweils 1000 bis 100 000 gereinigte CD4⁺-T-Zellen aus immunkompetenten Spendertieren in immundefiziente, genetisch ähnliche SCID-Empfängertiere transplantiert. Transferierte CD4⁺-T-Zellen waren in den SCID-Mäusen für lange Zeit nachweisbar. Dieser Zelltransfer führte in der immundefizienten SCID-Empfängermaus zur selektiven Rekonstitution der T-Lymphozytenpopulationen in der weißen Pulpa der Milz, in der Lamina propria und im Epithel des Dün- und Dickdarmes, der mesenterialen Lymphknoten und der Peritonealhöhle. Unerwartet war, daß die übrigen lymphoiden Gewebe der SCID-Empfängermaus (wie zum Beispiel periphere Lymphknoten) nicht durch T-Zellen besiedelt wurden. Die die SCID-Maus repopulierenden CD4⁺-T-Zellen hatten den Phänotyp antigen-stimulierter T-Gedächtniszellen, die vorzugsweise in die Schleimhäute wandern. Es gelang mit diesem experimentellen

System, eine ausschließlich schleimhaut-assoziierte T-Zellsubpopulation in organspezifischer Weise in vivo zu rekonstituieren. Das untersuchte Modell hat viele informative Befunde über die Physiologie und Pathophysiologie antigen-stimulierter auf die Immunabwehr der Schleimhäute spezialisierter CD4⁺-T-Zellen gebracht.

Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, daß CD4⁺-T-Zell-transplantierte SCID-Mäuse eine chronisch-progrediente Enterokolitis entwickeln. Ein entscheidender Faktor bei der Pathogenese dieser entzündlichen Darmerkrankung ist das massenhafte Auftreten von CD4⁺-T-Zellen im Epithel und in der Lamina propria des Darmes T-Zell-transplanteder SCID-Mäuse. In der Lamina propria des Darmes befinden sich viele in situ aktivierte und proliferierende CD4⁺-T-Lymphozyten, die TH1- und TH2-Typ-Zytokine produzieren und ausgeprägte zytolytische Reaktivität zeigen. Die Expansion der transplantierten CD4⁺-T-Lymphozyten in vivo findet praktisch ausschließlich in der Lamina propria des Darmes statt. Die Proliferation der die Lamina propria des Darmes infiltrierenden, polyklonalen CD4⁺-T-Lymphozyten wird durch die synergistische Aktion der Zytokine IL-2 und IL-7 stimuliert. Eine massive aktivierungs-assoziierte Apoptose wird in der CD4⁺-T-Lymphozytenpopulation der Lamina propria des Darmes gefunden.

In Ulm wurden funktionelle Veränderungen im Differenzierungszustand der CD4⁺-T-Lymphozyten beschrieben, die bei der Wanderung dieser Zellen aus der Lamina propria in das Darmepithel zu beobachten ist. Auf der Zelloberfläche intraepithelialer CD4⁺-T-Zellen wurden in Ulm die Expression des CD8 α -Rezeptors, ein Austausch der Integrin- α -Kette (die die gewebe-spezifische Migration der T-Zelle lenkt), sowie eine Änderung des Profils an exprimierten Zytokinrezeptoren nachgewiesen. Die intestinale Antigenbelastung der transplantierten SCID Mäuse beeinflusst maßgeblich das Ausmaß der Erkrankung.

Das System erlaubt die Untersuchung funktioneller und struktureller Veränderungen darminfiltrierender CD4⁺-T-Lymphozyten bei fortschreitender Erkrankung.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Reimann, Jörg, et al.: Novel experimental approaches to elucidate the immunopathogenesis of inflammatory bowel disease. – In: J. Mol. Med. 73. 1995. S. 133.

Boll, G., et al.: Regional specialization of intra-epithelial T cells in the murine small and large intestine. – In: Scand. J. Immunol. 41. 1995. S. 103.

Boll, G., and Jörg Reimann: Lamina propria T cell subsets in the small and large intestine of euthymic and athymic mice. – In: Scand. J. Immunol. 42. 1995. S. 191.

Reimann, Jörg, et al.: Coexpression of CD8 α by murine intraepithelial CD3⁺ CD4⁺ T cells of the small intestine. – In: Eur. J. Immunol. 25. 1995. S. 1580.

Kaufmann, R., et al.: Stable engraftment of human female genital mucous membrane xenografts on SCID mice. – In: Gyn. Obstr. Invest. 40. 1995. S. 97.

Boll, G., and Jörg Reimann: Estrogen treatment depletes extrathymic T cells from intestinal lymphoid tissues. – In: Scand. J. Immunol. 43. 1996. S. 345.

Claesson, M. H., et al.: CD4⁺ T lymphocytes injected into SCID mice lead to an inflammatory and lethal bowel disease. – In: Clin. Exp. Immunopath. 104. 1996. S. 491.

Rudolphi, Angelika, et al.: Polyclonal expansion of adoptively transferred CD4⁺ β T cells in the colonic lamina propria of scid mice with colitis. – In: Eur. J. Immunol. 26. 1996. S. 1156.

Bonhagen, K., et al.: Cytotoxic reactivity of gut lamina propria CD4⁺ β T cells in scid mice with colitis. (1996 zur Veröffentlichung eingereicht).

Thyreoiditis Das Projekt von Prof. D. J. Schendel, *Institut für Immunologie* der Universität München, mit dem Titel „*Analyse der T-Zell-vermittelten Antwort und der Spezifität der T-Zell-Rezeptoren bei Patienten mit Subakuter Thyreoiditis und Morbus Basedow*“ befaßt sich mit zwei besonderen Formen der Schilddrüsenfunktionsstörung. Bei der Subakuten Thyreoiditis (SAT) kommt es durch eine gestörte Hormonausschüttung zu Fieber, Herzjagen, Nervosität und Abgeschlagenheit; der Morbus Basedow ist eine Schilddrüsenüberfunktion. Der SAT geht häufig eine Infektion der Atemwege voraus, für Morbus Basedow wird eine Beteiligung von Viren diskutiert. Beide Krankheiten sind klassische Kandidaten für eine Beteiligung immunologischer Prozesse an Entstehung und Verlauf.

Das Projekt geht von der Annahme aus, daß es sich hierbei um Autoimmunkrankheiten handelt: Cytotoxische T-Lymphozyten (CTL), die mit Hilfe ihres T-Zellrezeptors (TZR) normalerweise virusinfizierte Zellen erkennen, „verwechseln“ diese aufgrund sehr ähnlicher Oberflächenstrukturen mit körpereigenen Zellen und greifen deshalb in einer sogenannten Kreuzreaktion gesundes Gewebe an.

In der Münchner Arbeitsgruppe konnten drei Komponenten einer solchen Kreuzreaktion anhand eines experimentellen Modells definiert werden: erstens das Epstein-Barr-Virus (EBV) als Krankheitserreger, der die primäre Immunantwort auslöst; zweitens zwei Proteine, HLA-B35 und HLA-Cw7, die als spezifische Stimulatoren des Immunsystems wirken und von bestimmten T-Zellen kreuzreaktiv erkannt werden, und drittens CTL, deren Rezeptoren zwischen Komplexen aus diesen HLA-Molekülen und körpereigenen bzw. viruseigenen Peptiden nicht unterscheiden können.

Um diese Laborbefunde auf ihre Gültigkeit bei den Schilddrüsenerkrankungen zu überprüfen, wurden aus dem Schilddrüsengewebe von Patienten und Kontrollpersonen T-Zellen isoliert und auf ihre Fähigkeit untersucht, verschiedene Zielzellen anzugreifen. Zellen von Morbus-Basedow-Patienten

ten konnten zwar verschiedene Schilddrüsentumorzellen zerstören, eine Kreuzreaktion mit HLA-B35/Cw7 war jedoch nicht eindeutig nachweisbar. Anders bei Zellen aus SAT-Patienten: Sie zeigten eindeutige Kreuzreaktionen mit Zellen, die HLA-B35 bzw. HLA-Cw7 auf ihrer Oberfläche trugen, und dies in Korrelation mit dem klinischen Zustand der Patienten. Während der akuten Phase der SAT war die Kreuzreaktion nachweisbar, nach der Ausheilung wurde sie von anderen Spezifitäten überlagert. Diese Daten lieferten einen ersten Hinweis auf die Beteiligung kreuzreaktiver Zellklone am Verlauf der SAT, dem jetzt durch molekularbiologische Analysen weiter nachgegangen werden soll. Weitere Untersuchungen sind auch erforderlich, um die körpereigenen Moleküle zu identifizieren, die den CTL im Rahmen der Kreuzreaktion zusammen mit den HLA-Proteinen „präsentiert“ werden.

In den Experimenten mit den T-Lymphozyten der M-Basedow- und SAT-Patienten kristallisierte sich eine zweite Zellaktivität heraus, die grundlegende Unterschiede zur CTL-Aktivität aufwies: Während CTL nur HLA-exprimierende Zellen erkennen können, wurden in diesen Fällen gerade HLA-negative Zellen zerstört. Ersten Befunden zufolge ist auch diese Aktivität an der Krankheitsentstehung beteiligt: Eine Virusinfektion könnte zu einer Verminderung der HLA-Expression auf Zellen führen, so daß diese zum Ziel der beschriebenen Angriffsaktivität werden. Diese Untersuchungen müssen noch abgesichert werden.

Die im Rahmen dieses Forschungsprojektes bearbeiteten immunologischen Studien zur Autoimmunität der Schilddrüse dokumentieren ein gutes Beispiel für die Vernetzung immunologischer Vorgänge mit verschiedenen anderen biologischen Aspekten. Die Erkenntnisse aus experimentellen Modellen sowie aus Studien an Patienten aus verschiedenen klinischen Bereichen tragen dazu bei, komplexe Mechanismen des Immunsystems aufzuklären und so Einblicke in die jeweilige Fehlregulation zu erhalten.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Steinle, Alexander, et al.: In vivo expansion of HLA-B35 alloreactive T cells sharing homologous T cell receptors: evidence for maintenance of an oligoclonally dominated allospecificity by persistent stimulation with an autologous MHC/peptide complex. – In: J. Exp. Med. 181. 1995. S. 503–513.

Falk, C. S., et al.: Expression of HLA-C molecules confers target cell resistance to some non-MHC-restricted T cells in a manner analogous to allospecific NK cells. – In: J. Exp. Med. 182. 1995. S. 1005–1018.

Menssen, A., et al.: Evidence for an antigen-specific cellular immune response in skin lesions of patients with psoriasis vulgaris. – In: J. Immunol. 155. 1995. S. 4078–4083.

Steinle, Alexander, et al.: Motif of HLA-B*3503 peptide ligands. – In: Immunogenetics. 43. 1995. S. 105–107.

Durinovic-Bello, Ivana, et al.: Islet specific T cell clones of a type 1 diabetic patient and their T cell receptor sequences. – In: Diabetes. Eds.: S. Baba and T. Kaneko. Tokyo 1994. S. 1063–1068.

Schendel, Dolores J., et al.: Human CD8⁺ T lymphocytes. – In: The Immunology Methods Manual. Ed.: I. Lefkovits. London 1996. (Im Druck)

Schendel, Dolores J., et al.: The HLA likes and dislikes of MHC-restricted and unrestricted cytotoxic T lymphocytes. – In: Peptides in Allorecognition: Immunol. Reviews. Ed.: G. Möller. 1996. (In Vorbereitung)

Falk, C., and Dolores J. Schendel: HLA-C revisited: regulation of NK and MHC-unrestricted cytotoxic T cells. (In Vorbereitung)

Diabetes I Adhäsionsmolekülen bei der Pathogenese des Diabetes mellitus Typ 1 und gentechnischer Entwicklung adhäsionspezifischer Therapien gilt das Forschungsvorhaben von Dr. S. Martin, Diabetes-Forschungsinstitut an der Universität Düsseldorf.

Der Diabetes mellitus Typ 1 ist durch einen Mangel an Insulin gekennzeichnet, das die zelluläre Aufnahme von Glukose aus dem Blut ermöglicht und Glukose für die Energieerzeugung nutzbar macht. Im Gegensatz zum sogenannten Altersdiabetes (Typ 2), bei dem weniger die Insulinproduktion als vielmehr die Insulinwirkung gestört ist, kommt es beim jugendlichen Diabetes (Typ 1) zu einem Insulinmangel. Dieser wird durch eine Zerstörung der insulinproduzierenden Zellen in den Langerhans'schen Inseln der Bauchspeicheldrüse durch Zellen des Immunsystems verursacht.

Voraussetzung für die Zerstörung ist die Einwanderung von „Immunzellen“ aus dem Gefäßsystem durch die Gefäßwände in das Bauchspeicheldrüsengewebe. Dieser sehr komplexe Vorgang wird durch Adhäsionsmoleküle vermittelt, die am Ort der Entzündung produziert und aktiviert werden. Adhäsionsmoleküle sind zudem an der Aktivierung von Immunzellen beteiligt. Durch die Präsentation von Antigenen durch Zellen des unspezifischen Immunsystems (Makrophagen) den immunologischen Steuerzellen (Lymphozyten) gegenüber werden diese aktiviert und zur Teilung angeregt. Bei der Präsentation spielen die Adhäsionsmoleküle durch die Vermittlung der Zell-Zell-Interaktion eine stabilisierende Rolle. Durch Antikörper, die die Funktion von Adhäsionsmolekülen blockieren, können diese Komplexe destabilisiert werden, so daß die Immunstimulation ausbleibt.

Die Beteiligung von Adhäsionsmolekülen an der Pathogenese des Diabetes mellitus ist weder beim Menschen noch in Tiermodellen bisher genau erforscht worden. Für die Pathogenese des Diabetes mellitus Typ 1 diente bei den Untersuchungen die NOD-Maus (non obese diabetic mouse) als Tiermodell. Bis zu 80 % der weiblichen NOD-Mäuse entwickeln die klassischen Zeichen eines Diabetes mellitus Typ 1. Die Ursache besteht, wie beim Menschen, in einer Entzündung der Langerhans'schen Inseln im Pankreas. Diese Entzündung ist bei allen Tieren nachweisbar; überraschen-

derweise kommt es bei den männlichen Tieren nicht zu einer Zerstörung der insulinproduzierenden Zellen und den sich anschließenden klinischen Symptomen: Man kann daher eine gutartige und eine destruktive Form der Entzündung unterscheiden.

In den letzten Jahren gelang es, zwei Gruppen von CD4-Lymphozyten anhand der jeweiligen Produktion von Botenstoffen (Zytokinen) und aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen zu unterscheiden: Die T_{H1} -Lymphozyten produzieren die Zytokine Interferon- γ (IFN- γ) und Interleukin-2 (IL-2); die T_{H2} -Lymphozyten die Zytokine Interleukin-4 (IL-4) und Interleukin-10 (IL-10). Während T_{H2} -Lymphozyten für die Steuerung von antikörpervermittelten Immunreaktionen verantwortlich sind, steuern T_{H1} -Lymphozyten zelluläre Immunreaktionen. Hiervon ausgehend wurden die beiden Formen der Entzündung der Langerhans'schen Inseln bei Diabetes Typ I untersucht.

Ziel der Arbeiten war die Analyse der Expression von Adhäsionsmolekülen im Verlauf der Pathogenese der beiden Entzündungsformen. Dazu wurden NOD-Mäuse zu unterschiedlichen Zeitpunkten während der Entwicklung des Diabetes untersucht, dabei ergaben sich überraschende Befunde: IFN- γ läßt sich in den Langerhans'schen Inseln nur bei Entzündungen kurz vor und nach der klinischen Manifestation des Diabetes nachweisen. IL-4 war bei beiden Formen der Inselentzündung nachweisbar. Somit kann die gutartige Entzündung als T_{H2} -Insulitis bezeichnet werden, die durch die destruktive T_{H1} -Insulitis überlagert wird.

Es ließen sich keine Adhäsionsmoleküle im Bereich nicht-entzündlicher Langerhans'scher Inseln nachweisen. Auch gab es keine Unterschiede im Expressionsmuster der Adhäsionsmoleküle beim Vergleich von T_{H1} - und T_{H2} -Insulitis. Somit spielen die untersuchten Adhäsionsmoleküle bei dem Übergang von der gutartigen zur destruktiven Entzündung keine wesentliche regulative Rolle.

Ziel weiterer Untersuchungen war die Modulation der Zytokine im Bereich der Entzündung. Hier ist von Bedeutung, daß T_{H1} -Zytokine inhibitorisch auf T_{H2} -Zellen wirken und umgekehrt, was durch in vitro Ergebnisse gezeigt und auch schon durch Behandlung von NOD-Mäusen mit Antikörpern gegen IFN- γ , nachgewiesen wurde, die zu einer Unterdrückung des Diabetes führten. Antikörperbehandlungen können nur kurzfristig durchgeführt werden, da diese durch das applizierte Fremdprotein zu Unverträglichkeitsreaktionen führen. Deshalb wurde ein neuer Weg mit Hilfe gentechnischer Verfahren eingeschlagen. Ziel ist eine Behandlung mit Zytokinen, welche die gutartige Entzündung unterstützen und Destruktionen verhindern. Eine Behandlung mit IL-4 wäre somit ein möglicher Weg der Behandlung. Da Zytokine eine sehr kurze Halbwertszeit besitzen, wurde begonnen, diese potenter und stabiler zu produzieren: Gentechnisch werden zwei Moleküle IL-4 durch die Fusion mit einem Antikörper verknüpft. Dieser gentechnische Ansatz zur Herstellung neuer Therapeutika

war in Düsseldorf bei sogenannten löslichen Adhäsionsmolekülen erfolgreich:

Lösliche Adhäsionsmoleküle wurden erst vor wenigen Jahren im Serum von Normalpersonen identifiziert. Die Düsseldorfer Wissenschaftler konnten erhöhte Spiegel von löslichen Adhäsionsmolekülen im Serum von Prädiabetikern nachweisen. In Zellkulturexperimenten waren diese Moleküle in der Lage, die Aktivierung von autoimmunen T-Zellen von Typ-1-Diabetikern zu blockieren. Die gentechnische Verknüpfung von mehreren Adhäsionsmolekülen durch Fusion mit einem Antikörper ergab eine 1000fache Verstärkung der Aktivität gegenüber den monomeren Formen. Interessanterweise ergab die Analyse von Zytokinen im Überstand der Zellkulturen ein Überwiegen der T_{H2} -Zytokine, so daß auch hier anscheinend das Verhältnis von gutartiger und destruktiver Entzündung verändert wird. In Tierexperimenten ergaben sich erste hoffnungsvolle Befunde, die den therapeutischen Einsatz löslicher Adhäsionsmoleküle zur Verhinderung des Diabetes mellitus erwarten lassen.

Endothelfunktion Der molekularen Analyse der Endothelfunktion gilt ein Forschungsvorhaben von Dr. J. Waltenberger, Medizinische Universitätsklinik Ulm.

Herz- und Kreislauferkrankungen sind die häufigsten Todesursachen in westlichen Industrieländern. Bei mehreren Erkrankungen des Kreislaufsystems ist eine recht häufige Konsequenz der Herzinfarkt, der auf einen Verschuß der Herzkranzgefäße zurückzuführen ist.

Eine wesentliche Rolle in diesem Prozeß spielt das Endothel, das die Innenschicht der Gefäße auskleidet und ein hochdifferenziertes Gewebe darstellt. Es ist wesentlich am Erhalt der vaskulären Integrität beteiligt und reguliert die Permeabilität der Gefäße, d. h. die Nährstoffversorgung der Organe aus dem Blut sowie den Abtransport von Schadstoffen aus den Organen durch das Blut. Außerdem ist es für die Gefäßneubildung verantwortlich: Wenn es zu einer Unterversorgung des Herzens mit Blut und damit auch mit Sauerstoff kommt (Ischämie), können sich Kollateralen bilden, die das verschlossene Gefäß umgehen und die Versorgung des Gewebes garantieren. Entsprechend schwerwiegend ist eine Dysfunktion des Endothels.

Die Regulation der Endothelfunktion ist auf molekularer Ebene bisher nur in Ansätzen bekannt. Bekannt ist nur, daß ein Peptid wesentlich an der Regulation von Wachstum und Aktivität des Endothels beteiligt sein muß: Es handelt sich um den Wachstumsfaktor VEGF (Vascular Endothelial Growth Factor), der von verschiedenen Organen gebildet werden kann, aber spezifische Veränderungen nur am Endothel bewirkt. Seine Produktion wird durch Hypoxie (Sauerstoffmangel) und Ischämie (Blutunterversorgung) induziert.

In jüngerer Zeit wurden die Gene für zwei spezifische Rezeptoren für VEGF isoliert. Die Rezeptoren sind mit bereits bekannten Tyrosin-Kinasen identisch, von denen man weiß, daß sie eine wesentliche Rolle bei der

Regulation der Zellteilung durch Wachstumsfaktoren spielen. Tyrosin-Kinasen übertragen eine Phosphatgruppe auf die Aminosäure Tyrosin des Substratproteins, wodurch letzteres so in seiner Konformation und damit seinem Aktivitätszustand verändert wird, daß es andere Moleküle binden und aktivieren kann. In der Regel wird dadurch eine ganze Kaskade von Reaktionen in der betroffenen Zelle ausgelöst.

Ziel des Projektes ist die Aufklärung der funktionellen und strukturellen Regulation des Endothels und der Koronarperfusion. Die Ulmer Arbeitsgruppe geht davon aus, daß die Regulation wesentlich über das VEGF-Rezeptorsystem ausgeübt wird. Diese Hypothese wird durch eine unlängst publizierte Arbeit (Waltenberger, J., et al.: J. Biol. Chem. 269. 26988–26995. 1994) gestützt, in der die beiden bisher bekannten Rezeptoren für VEGF auf molekularer und zellulärer Ebene miteinander verglichen wurden. Das wesentliche Ergebnis dieser Arbeit belegt, daß die Stimulation eines dieser Rezeptoren (KDR) die Zellteilung des Endothels induziert, dessen Zytoskelett umorganisiert und die gerichtete Zellwanderung vermitteln kann. Eine physiologische Rolle des zweiten Rezeptors (Flt1) konnte nun ebenfalls identifiziert werden: Flt1 vermittelt die gerichtete Wanderung von Monozyten und reguliert die Blutgerinnung an der Oberfläche von Endothelzellen und Monozyten durch die Kontrolle der Tissue Factor Expression.

Eine zentrale Frage ist die Veränderung von Expression und Funktion des VEGF-Rezeptor-Systems durch pathologische, eine Endothel-Dysfunktion induzierende Faktoren wie Ischämie, Hypoxie und Hyperglykämie. Möglicherweise könnte sich daraus ein Ansatz zum therapeutischen Einsatz des Wachstumsfaktors VEGF oder zur Modulation seiner Rezeptoren ergeben. Kultivierte Endothelzellen wurden verschiedenen pathogenen Substanzen und Faktoren ausgesetzt, um deren Einflüsse auf die Expression und Funktion der VEGF-Rezeptoren zu untersuchen.

Die Ausgangshypothese der Modulierbarkeit des VEGF-Rezeptorsystems unter dem Einfluß kardiovaskulärer Risikofaktoren konnte durch mehrere Befunde bestätigt werden: Unterschiedliche Glukosekonzentrationen im Wachstumsmedium der Zellen führen zu einer Modulation von VEGF-Rezeptorexpression und -funktion, meßbar als Stimulierbarkeit der Zellteilung durch VEGF. Ähnlich verhalten sich oxidierte Lipoproteine. Weiterhin konnte erstmalig gezeigt werden, daß die Expression des funktionell bedeutsamen VEGF-Rezeptors KDR durch Hypoxie gesteigert wird. Dies hat eine Sensibilisierung des Endothels für VEGF zur Folge, was bedeutet, daß die Stimulierbarkeit der Gefäßneubildung in vermindert durchblutetem Gewebe besonders effizient sein dürfte. VEGF kann somit als „survival factor“ für hypoxisch geschädigtes Endothel bezeichnet werden. Dieser Mechanismus hat wichtige Implikationen für die Umsetzung des Konzeptes der „therapeutischen Angiogenese“, also der Anwendung einer Substanz wie VEGF für die Stimulation der Durchblutung über Kollateralen, wie dies z. B. bei einem Herzinfarkt erwünscht sein kann.

Als weiteren Aspekt der funktionellen Regulation der Endothelfunktion untersuchte die Ulmer Arbeitsgruppe den Einfluß endothelaktiver Wachstumsfaktoren auf die Regulation zellulärer Ionenkanäle. Hierbei zeigte sich eine Wachstumsfaktor-induzierbare Aktivierung insbesondere des Calcium-aktivierbaren Kaliumkanals. Die physiologische Bedeutung dieser Befunde wird in weiteren Studien untersucht.

Schließlich konnte die Arbeitsgruppe den molekularen Wirkmechanismus der pharmakologisch interessanten Substanz Suramin aufklären. Suramin hemmt dosis-abhängig die Aktivierbarkeit des VEGF-Rezeptors KDR, und zwar in Konzentrationen, die bei der Anwendung im Tiermodell als nicht toxisch gelten. Diese Ergebnisse könnten Grundlage für den Einsatz von Suramin zur Hemmung der Angiogenese im Tiermodell sein. Mit einem solchen Ansatz läßt sich möglicherweise die Frage nach der physiologischen Relevanz von Angiogeneseprozessen bei kardiovaskulären Erkrankungen (Herzinfarkt, Arteriosklerose) beantworten. Darüber hinaus liefert diese Arbeit einen Beitrag zum molekularen Wirkmechanismus von VEGF bei der Stimulation der Angiogenese.

In weiterführenden Arbeiten soll der Einfluß der Hyperglykämie und der Hypoxie auf die Endothelfunktion näher charakterisiert und der molekulare Mechanismus aufgeklärt werden. An Biopsiegewebe soll ferner die Verteilung und die funktionelle Regulation der beiden VEGF-Rezeptoren an verschiedenen Gefäßarealen des Herz-Kreislauf-Systems mit Hilfe spezifischer Gensonden und Antikörper untersucht werden:

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Waltenberger, Johannes, et al.: Hypoxia leads to increased expression and enhanced function of the VEGF-receptor KDR in cultured endothelial cells. Molecular basis for therapeutic angiogenesis. In: *Circulation* 94. 1996. Im Druck.

Waltenberger, Johannes, et al.: Suramin is a potent inhibitor of vascular endothelial growth factor. A contribution to the molecular basis of angiogenesis. In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology* 28. 1996. S. 1923–1927.

Waltenberger, Johannes, et al.: Elevated glucose concentrations impair the endothelial response to vascular endothelial growth factor. A potential mechanism leading to endothelial dysfunction in diabetes mellitus. In: *Circulation* 94. 1996. Im Druck.

Waltenberger, Johannes, et al.: Die Rolle des Vascular Endothelial Growth Factor VEGF in der Hypoxie-induzierten Neovaskularisation des Myokards. Synergie zwischen Ligand und Rezeptor. *Perfusion* 9 (2): 63–64, 1996.

Waltenberger, Johannes, et al.: Vascular endothelial growth factor and placenta growth factor stimulate monocyte activation and chemotaxis via the VEGF-receptor 1. In: *Circulation* 94. 1996. Im Druck.

Clauss, Mathias, et al.: The vascular endothelial growth factor receptor FLT-1 mediates biological activities: Implications for a functional role of placenta growth factor in monocyte activation and chemotaxis. In: *The Journal of Biological Chemistry* 271. 1996. S. 17629–17634.

Wiecha, Johannes, et al.: Effects of basic fibroblast growth factor and insulin on calcium-activated potassium channels in vascular cells. In: *Circulation* 92. 1995. S. 1–39.

Schlösser, Axel, et al.: Modulation der VEGF-abhängigen Endothelfunktion durch oxidiertes LDL. In: *Perfusion* 9. 1996. S. 76.

Die *Molekulare Analyse der Cytokin-Suppression in menschlichen Leukozyten* ist Thema der Forschungsarbeit von Prof. H. W. L. Ziegler-Heitbrock, *Institut für Immunologie* der Universität München. *Cytokin-Suppression*

Zum Immunsystem, der körpereigenen Krankheitsabwehr, gehören Zellen verschiedenen Typs, die jeweils ganz bestimmte Aufgaben erfüllen. Koordiniert werden diese Zellen durch Cytokine, die von den Leukozyten nach Aktivierung freigesetzt werden und die dann andere Leukozyten stimulieren können. Mehrere Krankheiten entstehen durch übermäßige Cytokin-Produktion, durch die es zur Zerstörung von Geweben, zu Blutungen und zum Kreislaufschock kommen kann.

Daher ist es wichtig, Wege zu finden, die Cytokin-Produktion zu unterdrücken. Hierbei bietet es sich an, Mechanismen zu studieren, die in natürlicher Weise als Gegenregulation des Körpers zu einer Senkung der Cytokin-Produktion führen. So wird zum Beispiel die Cytokin-Produktion eingestellt, wenn das Immunsystem mehrmals mit dem gleichen Reiz stimuliert wird, das Immunsystem ist dann tolerant.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die molekularen Mechanismen zu analysieren, die bei der Entwicklung von Toleranz zu einem Abschalten der Cytokin-Produktion führen. Dazu werden Monozyten (eine bestimmte Form von Leukozyten) mit bakteriellen Toxinen wie dem LPS (Lipopolysaccharid) aktiviert, und es werden die einzelnen Schritte der Cytokin-Expression studiert. Hierzu gehört die Messung des LPS-Rezeptors, die Bestimmung von Kernfaktoren, die die Cytokin-Expression steuern, der quantitative Nachweis der Cytokin-mRNA und die Messung des Cytokin-Proteins.

Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß bei der angesprochenen Toleranz ein negativ wirkender Kernfaktor die Cytokin-Expression blockiert:

Ziegler-Heitbrock, et al.: Tolerance to lipopolysaccharide involves mobilization of nuclear factor κ B with predominance of p50 homodimers. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 269. 1994. S. 17001–17004.

Zudem konnten die Münchner Wissenschaftler zeigen, daß ein anderes Cytokin, nämlich das IL-10, bei wiederholter LPS-Stimulation vermehrt gebildet wird:

Frankenberger, Marion, et al.: Interleukin-10 is upregulated in LPS tolerance. – In: *Journal of Inflammation*. 45. 1995. S. 56–63.

Il-10 ist ein immunsuppressives Cytokin, das die Synthese anderer Cytokine unterdrücken kann und so die Toleranzbildung unterstützt. Die bisher beschriebenen Mechanismen wurden in Monozyten erarbeitet. Sie werden jetzt in anderen Zellsystemen auf ihre Allgemeingültigkeit geprüft.

Das Gesamtziel des Projektes ist es, bis über die Kenntnisse der Kernfaktoren bei Toleranz aus den Erkenntnissen über die Rolle von Kernfaktoren bei der Toleranzentwicklung Verfahren zur gezielten Unterdrückung der Cytokin-Bildung zu entwickeln, um diese dann für die Therapie von Erkrankungen mit exzessiver Cytokin-Produktion einsetzen zu können.

Krebserkrankungen des Immunsystems

Prof. T. Möröy, *Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung der Universität Marburg*, (seit 1. 1. 1996 *Institut für Zellbiologie der Universität Essen*) wurde von der Stiftung bei der Erforschung *molekularer Ursachen der Entstehung maligner lymphoider Neoplasien* gefördert.

Damit eine normale Zelle zu einer Krebszelle wird und ein Tumor entsteht, müssen an der Zelle mehrere Veränderungen ablaufen. Die Krebsentstehung ist ein Mehrschrittprozeß. Wichtig sind dabei vor allem Mutationen im Erbmateriel. Mutationen in sog. Onkogenen führen zu einer verstärkten Zellvermehrung. Daneben gibt es Hinweise auf Veränderungen in Genen, deren Produkte nicht das Wachstum fördern, sondern umgekehrt für das programmierte Absterben nichtbenötigter Zellen sorgen.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, die Wirkung derartiger Mutationen in Genen, die für den programmierten Zelltod zuständig sind, am Beispiel von Krebserkrankungen des Immunsystems genauer zu untersuchen. In Marburg stehen zu diesem Zweck transgene Mausstämmen zur Verfügung, in die künstlich veränderte Gene eingeschleust wurden. Einer dieser Stämme enthält ein Onkogen, das eine verstärkte Zellvermehrung bewirkt und mit geringer Häufigkeit Tumoren entstehen läßt. Ein zweiter Stamm besitzt ein Gen namens „lpr“, das normalerweise den programmierten Zelltod steuert, in diesem Mausstamm aber durch eine Mutation unwirksam gemacht wurde. Das Protein „Fas/Apo-1“, das vom lpr-Gen kodiert ist, liegt in der Zellmembran und ähnelt bereits bekannten Rezeptoren, die der Weiterleitung äußerer Signale in das Zellinnere dienen.

Durch eine Kreuzung der beiden Stämme wurden in Marburg Mäuse gezüchtet, die beide veränderten Gene tragen. An diesen Tieren wurde festgestellt, daß die Krebshäufigkeit durch das Fehlen des Proteins „Fas/Apo-1“ zunimmt. Die Ansammlung entarteter (jedoch noch nicht bösartiger) Zellen in den Lymphknoten, die man bei dem Ausgangsstamm mit dem Onkogen erst nach sechs bis acht Monaten beobachtet, setzt bei den transgenen – (lpr, lpr) – Tieren bereits nach zehn bis zwölf Wochen ein. Auch Tumoren des Immunsystems entstehen beschleunigt, nämlich nach einer mittleren Latenzzeit von 210 Tagen (statt der 267 Tage beim Onkogen-tragenden Ausgangsstamm) und mit einem Anteil von 43 Prozent (gegenüber 8 Pro-

zent). Dagegen steigert jedoch ein Virus, das bei Mäusen Tumoren hervorruft, die Krebsanfälligkeit von lpr-Tieren nicht nennenswert.

Man kann aus diesen Befunden den Schluß ziehen, daß das Gen für Fas/Apo-1, das den programmierten Zelltod einleitet, für die Krebsentstehung eine Rolle spielt, wobei dies jedoch nicht unter allen Umständen gilt, sondern nur in Kombination mit ganz bestimmten weiteren tumorauslösenden Einflüssen.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Zörnig, M., et al.: Loss of FAS/Apo-1 receptor accelerates T-cell tumorigenesis in L-myc transgenic mice but not in MoMuLV infected animals. – In: *Oncogene*. 10. 1995. S. 2397–2401.

Prof. R. Heumann, *Lehrstuhl für Molekulare Neurobiochemie*, Universität Bochum, untersucht die *Verhinderung der neuronalen Degeneration durch Aktivierung von p21^{ras} in Neuronen*. *Neuronale Degeneration*

Die Regeneration von Nervenzellen (Neuronen) nach Verletzungen ist ein sehr komplizierter, im Umfang begrenzter und bisher wenig verstandener Prozeß. Der Prozeß ist mit einem komplexen Bedarf an verschiedenen neurotrophen Faktoren verbunden, die Wachstum und Entwicklung neuer Nervenfasern unterstützen und auch für ihr Überleben und ihre Funktion essentiell sind. Der am besten bekannte neurotrophe Faktor ist der Nervenwachstumsfaktor (NGF).

Das Projekt ist dem Regulationsmechanismus der intrazellulären Signaltransduktion von neurotrophen Faktoren gewidmet. Im Bochumer Labor konnte gezeigt werden, daß das Protein p21^{ras} die Funktion des Nervenwachstumsfaktors nachahmen kann. Ferner konnte gezeigt werden, daß Neurotrophine p21^{ras} aktivieren und daß dies essentiell für die neurotrophe Wirkung ist. Für die Untersuchung in beliebigen zentralen Neuronen wurden transgene Mäuse hergestellt (Zusammenarbeit mit Dr. E. Wagner/Wien), bei denen die Expression eines aktivierten p21^{ras}-Proteins selektiv in postmitotischen (reifen) Neuronen erfolgt. Eine neuroprotektive Wirkung des p21^{ras} konnte in Kulturen aus verschiedenen Gehirnregionen, beispielsweise aus der *substantia nigra*, gefunden werden. Die darin enthaltenen dopaminergen Neuronen zeigten eine erhöhte Resistenz gegenüber neurotoxischen Substanzen, deren Wirkung als Modell für die bei der Parkinson'schen Krankheit auftretende neuronale Degeneration gilt. In einer anderen Gehirnregion, dem Septum, das charakteristische cholinerge Neuronen enthält, konnte *in vivo* bei den p21^{ras}-transgenen Mäusen eine erhöhte Aktivität des entsprechenden Neurotransmitter-synthetisierenden Enzyms Cholin-Acetyltransferase gezeigt werden. Da dieser neuronale Zelltyp bei Patienten mit Alzheimer'scher Krankheit degeneriert, spricht dieser Befund für das Bochumer Konzept, die Modulation der neuronalen p21^{ras}-Aktivität für therapeutische Zwecke auszuarbeiten.

Von anderen wurde beobachtet, daß in nichtneuronalen Zellen die Aktivität des p21^{ras} von Neurofibromin inhibiert wird. Diese Wirkung konnte die Bochumer Arbeitsgruppe in kultivierten neuronalen Zellen durch ein Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotid gegen Neurofibromin-RNA aufheben, so daß p21^{ras} aktiv blieb und seine dem Nervenwachstumsfaktor ähnliche Aktivität entfalten konnte. (Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotide (APTO) sind kurze DNA-Stücke, die spezifisch an die messenger-RNA des zu inhibierenden Gens binden, so daß dessen Proteinsynthese spezifisch blockiert wird.)

Zunächst soll auf Proteinebene bewiesen werden, daß die Neurofibromin-Synthese durch geeignete APTOs verhindert werden kann. Deshalb wurde die mit p21^{ras} interagierende Proteindomäne des Neurofibromins rekombinant hergestellt. Es konnten Antikörper erzeugt werden, die das in neuronalen Zellen exprimierte Neurofibromin erkennen und somit die Untersuchung der Synthese ermöglichen. Mit Hilfe von Immunpräzipitationsexperimenten wurde in Bochum gezeigt, daß Neurotrophine die Halbwertszeit des Neurofibromin-Proteins regulieren. Es soll hier geprüft werden, ob die gezielte Verhinderung der Synthese von Neurofibromin eine neurotrophe Wirkung erzeugen kann, wobei spezifisch der zelluläre Gehalt an Neurofibromin-mRNA durch Einsatz von APTO oder Ribozyme variiert wird.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Arendt, Thomas, et al.: Degeneration of rat cholinergic basal forebrain neurons and reactive changes in nerve growth factor expression after chronic neurotoxic injury: II. Reactive expression of the nerve growth factor gene in astrocytes. – In: *Neuroscience*. 65. 1995. S. 647–659.

Gärtner, Ulrich, et al.: Induction of p21^{ras} in Alzheimer pathology. – In: *Neuropharmacology and Neurotoxicology*. 6. 1995. S. 1441–1444.

Klinz, Franz-Josef, and Rolf Heumann: Time-resolved signaling pathways of nerve growth factor diverge downstream of the p140trk receptor activation between chick sympathetic and dorsal root ganglion sensory neurons. – In: *Journal of Neurochemistry*. 65. 1995. S. 1046–1053.

Algür, Yildirim, et al.: Protection of cultured hippocampal neurons expressing the p21^{ras} oncogene as a transgene product. – In: *Proceedings of the 24th Göttinger Neurobiology Conference*. N. Elsner and H.-U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 731.

Narz, F., et al.: Transgene activation of p21^{ras} in neurones: protection of cultured dopaminergic neurons against 6-OHDA induced cytotoxicity. – In: *Proceedings of the 24th Göttinger Neurobiology Conference*. N. Elsner and H.-U. Schnitzler (eds.) 1996. S. 732.

Regulation Prof. J. Schrader, *Institut für Kreislaufphysiologie*, Universität Düsseldorf,
NO-Synthase führt eine *molekularbiologische Untersuchung der kardiovaskulären Funktion der endothelialen NO-Synthase* durch.

Das gasförmige Radikal NO (Stickstoffmonoxid) ist in den letzten Jahren als neues Signalmolekül entdeckt worden. Es wird von dem Enzym NO-Synthase gebildet und kann seine Wirkung wegen der hohen Diffusionsfähigkeit schnell, aber nur sehr lokal entfalten. Unter anderem bewirkt es die Relaxation der glatten Gefäßmuskulzellen und damit eine Senkung des Blutdrucks. In Herzmuskelzellen vermindert NO die Herzfrequenz und die kontraktile Funktion des Herzmuskels.

NO-Synthase kommt in drei verschiedenen Formen vor: Die neuronale Form wird im Gehirn und Nervensystem exprimiert, die induzierbare findet man in Makrophagen sowie in Leber- und Muskelzellen und die endotheliale kommt neueren Untersuchungen zufolge nicht nur im Endothel, sondern auch in zahlreichen Zelltypen des Gehirns vor.

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Tiermodells, bei dem die endotheliale NO-Synthase (eNOS) nicht mehr funktionsfähig ist. Wenn solche Tiere einen chronischen Bluthochdruck entwickeln, wäre nicht nur eine wichtige Funktion der eNOS nachgewiesen, sondern man hätte auch ein ideales System zum Studium der pathologischen Veränderungen bei dieser Krankheit. Zu diesem Zweck wurden nach den notwendigen gentechnischen Vorarbeiten transgene Mäuse erzeugt: Aus 400 transformierten Klonen embryonaler Stammzellen wurden über die Isolierung von Zelllinien und die Erzeugung von Mäusen zwei unabhängige Mauslinien gewonnen, die eine Defektmutation im Gen für eNOS weitervererben. Die Häufigkeiten der Genmutationen in den neugeborenen Tieren weichen von den theoretisch erwarteten Werten ab, was darauf schließen läßt, daß der Defekt im Gen für eNOS entweder zu Störungen in der Embryonalentwicklung oder zu einer verminderten Lebensfähigkeit kurz nach der Geburt führt. Eine genauere Analyse des Phänotyps wird in Kürze erfolgen.

An den so erhaltenen Mäusen sollen zunächst Auswirkungen auf die Funktion des Gefäßsystems untersucht werden. Insbesondere geht es dabei um den Einfluß der Mutation auf den Blutdruck und um die Einflüsse auf verschiedene Hormonsysteme. Die morphologische Untersuchung soll klären, ob Herzmuskel oder Gefäßwände anormal vergrößert oder verdickt sind. Weiterhin soll geklärt werden, ob der Defekt der eNOS das Risiko für die Entstehung von Arteriosklerose erhöht. Erste Kreuzungsversuche zur Erzeugung eines dazu geeigneten transgenen Mausstammes wurden bereits durchgeführt. An diesem Stamm soll untersucht werden, ob der Verlust der eNOS-Aktivität zu spontanen arteriosklerotischen Gefäßveränderungen führt und ob die Arteriosklerose bei fettreicher Ernährung der Tiere verstärkt auftritt.

Die Forschungsarbeit von Prof. H. Schmidt, *Institut für Pharmakologie und Toxikologie*, Universitäts-Klinikum Würzburg, über die *Dysregulation konstitutiver NO-Synthasen* wird von der Stiftung gefördert.

Seit einigen Jahren ist bekannt, daß es unter den Botenstoffen, die in und zwischen Körperzellen für die Signalübermittlung sorgen, auch eine gasför-

mige Verbindung gibt: das Stickstoffmonoxid (NO). Es wird aus der Aminosäure Arginin gebildet, und zwar von einer spezialisierten Untergruppe der Cytochrom P₄₅₀-Enzyme, den Stickstoffmonoxid-Synthasen (NOS). Beim Menschen kennt man bisher drei solcher Enzyme; sowohl die Proteine als auch die zugehörigen Gene wurden isoliert und biochemisch bzw. molekularbiologisch charakterisiert. Die Genprodukte, d.h. die NOS-Enzyme, sind nur in zwei Fällen ständig (d.h. konstitutiv) exprimiert und dies auch nur in spezialisierten Zellen.

Da NO in erhöhter Konzentration stark toxisch wirken kann, ist die Regulation der NOS-Gene für die Zellen stets eine „Gratwanderung“: Die Enzyme müssen in ausreichender Menge gebildet werden, damit NO als Botensubstanz zur Verfügung steht, aber die Produktion darf nicht so stark werden, daß die Verbindung ihre schädlichen Wirkungen entfalten kann. Man kennt inzwischen verschiedene Erkrankungen, bei denen eine Fehlregulation der NOS wahrscheinlich von Bedeutung ist: Herzinfarkt, Hirninfarkt (Apoplex), Nierenversagen, Artherosklerose, Koronare Herzkrankheit, Diabetische Angiopathie, chronische Entzündung.

In dem Forschungsvorhaben wird die Aktivitätssteuerung der menschlichen NOS mit zellbiologischen und molekularbiologischen Methoden untersucht. Die erste Fragestellung betrifft dabei die Bindungsstellen der NOS für Arginin und für Tetrahydrobiopterin, eine Verbindung, die wie das Arginin selbst die NOS-Enzyme reguliert. Mit gentechnischen Methoden wurden alle menschlichen NOS in so großen Mengen hergestellt, daß aufwendige und materialintensive biochemische Analysen möglich sind. Mit Hilfe künstlich veränderter Gene wurde die Bindungsstelle für Tetrahydrobiopterin charakterisiert, so daß sie für weitere Bindungsstudien verwendet werden kann.

Die Hauptzielrichtung besteht hierbei in der strukturellen Aufklärung der noch unbekannten regulatorischen bzw. katalytischen Bindungsstellen für das Substrat Arginin und den Enzymaktivator bzw. -regulator Tetrahydrobiopterin. Hierzu wurden humanes und Ratten-NOS-Gesamtprotein, Deletionsmutanten und bestimmte Domänen ausgehend von bekannten, komplementären DNA-Sequenzen mittels rekombinanter DNA-Techniken in Baculovirus-transformierten Insekten- und E.-Coli-Zellen exprimiert und charakterisiert. Ferner gelang es erstmals, die Tetrahydrobiopterin-Bindungsstelle mittels sogenannter Antipterin-Verbindungen in vitro und in vivo pharmakologisch zu modulieren (Schenk, H., et al., Manuskript zur Publikation eingereicht). Basierend auf solchen Antipterinen konnten Subspezies der bekannten NOS-Isoformen identifiziert werden. Gegenwärtig wird mittels photoaffinitätsmarkierter Antipterine die Tetrahydrobiopterin-Bindungsstelle auf Proteinebene lokalisiert, um danach die dreidimensionale Struktur dieser Enzymdomäne aufklären zu können.

Weiter wurden drei Zellkulturmodelle entwickelt, an denen sich die Aktivität der verschiedenen NOS und ihrer Gene genau analysieren läßt. Es stellte sich heraus, daß die Aktivität auch der konstitutiven NOS sehr wirk-

sam reguliert wird, und zwar sowohl auf der Ebene der Genexpression (d. h. durch die Bildung größerer oder kleinerer Enzymmengen) als auch auf der Ebene der eigentlichen Enzymfunktion. Dies konnte auch an einem pathophysiologisch relevanten Modell (Akutes Nierenversagen) nachgewiesen werden. Ein funktionell sehr wichtiger Mechanismus im Hinblick auf die NOS-Aktivitätsregulation, die Selbstinhibition des Enzyms, wurde aufgeklärt. Insgesamt wirken zwei Gruppen von Enzymprodukten auf das Protein zurück, reaktive Sauerstoff- und Stickstoffspezies. NO ist hierbei die potenteste Substanz (Hofmann, H., et al., Manuskript zur Publikation eingereicht), entsteht aber nicht direkt durch NOS-katalysierten Arginin-Umsatz, sondern indirekt, z. B. durch Reaktionen der Superoxiddismutase (Schmidt, H. H. H. W., et al., 1996). An zweiter Stelle spielen reaktive Sauerstoffspezies, vor allem Peroxid, eine quantitativ wichtige Rolle. Die durch sie vermittelte Autoinhibition, ist durch das Peroxid abbauende Enzym Katalase zu verhindern. Gegenwärtig wird die Bedeutung dieser und anderer Mechanismen (Phosphorylierung) für die Regulation von NOS in intakten Zellen weiter untersucht.

Eine dritte Fragestellung betraf die Moleküle, über die NO die Signalübertragung vermittelt. In Sehzellen konnte eine Verbindung zur Guanylylcyclase nachgewiesen werden, einem Enzym, das bekanntermaßen auch an anderen Signalübertragungsmechanismen beteiligt ist. Darüber hinaus scheinen jedoch weitere spezifische Angriffspunkte für NO zu existieren. In insulinproduzierenden Zellen ließ sich eine Wirkung auf die Calciumfreisetzung nachweisen, die über Cytochrom c und eine Beeinflussung der mitochondrialen Calciumaufnahme vermittelt wird. Diesen Wirkungsmechanismus von NO kannte man bisher nicht. (Geiger, J., et al. Manuskript in Vorbereitung)

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Geiger, J., et al.: NO induces cGMP-independent calcium release from intracellular stores in HIT-T15 cells. – In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 351 (Suppl.). 1995. R77.

Hofmann, H., and H. H. H. W. Schmidt: In vitro modulation of nitric oxide synthase via essential protein thiols. – In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 351 (Suppl.). 1995.

Ogilvie, P., et al.: Induction and variants of neuronal nitric oxide synthase type I during synaptogenesis. – In: FASEB J. S. 799–806. 1995.

Schmidt, W., et al.: Evidence for bidirectional changes in nitric oxide synthase activity in the rat striatum after excitotoxically (quinolinic acid) induced degeneration. – In: Neuroscience. 67. 1995. S. 345–356.

Valtschanoff, J. G., et al.: Colocalization of neuronal nitric oxide synthase with GABA in rat cuneate nucleus. – In: J. Neurocytology 24. 1995. S. 237–245.

Akaike, T., et al.: Effect of neurotropic virus infection on neuronal and inducible nitric oxide synthase activity in rat brain. – In: J. Neurovirology 1. 1995. S. 118–125.

Papka, R. E., et al.: Nitric oxide nerves in the uterus are parasympathetic, sensory, and contain neuropeptides. – In: Cell Tissue Res. 279. 1995. S. 339–349.

Hofmann, H. and H. H. H. W. Schmidt: Thiol-dependence of nitric oxide synthase. In: Biochemistry 34. 1995. S. 13443–13452.

Schmidt, H. H. H. W., et al.: No NO from NO synthase. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 1996. (Im Druck).

IgE-Rezeptor Für den Versuch eines *molekulargenetischen Nachweises von Veränderungen am hochaffinen IgE-Rezeptor (FC_εRI)* als Ursache allergischer Erkrankungen bewilligte die Stiftung Dr. H. Küster, *Kinderpoliklinik* der Universität München, eine Sachbeihilfe.

Bei einer Reihe von allergischen Erkrankungen, den Atopien, spielt das Immunglobulin E (IgE), ein Protein des Immunsystems, eine wesentliche Rolle. Es bindet sich an ein Rezeptorprotein, das sich auf der Oberfläche bestimmter Zellen (z. B. basophiler Leukozyten) befindet. Die eigentliche Funktion dieses Rezeptors besteht darin, nach Bindung von IgE andere Vorgänge im Zellinnern auszulösen, die letztlich dazu führen, daß Histamin ausgeschüttet wird. Die Ausschüttung von Histamin durch diese Zellen setzt dann die weiteren allergischen Reaktionen in Gang. Dabei reicht es nicht aus, daß IgE nur an ein Rezeptormolekül bindet; vielmehr müssen mehrere IgE-Rezeptorkomplexe durch Allergene vernetzt werden.

In dem Forschungsvorhaben soll geklärt werden, welche Eigenschaften den IgE-Rezeptor allergischer von dem normaler Personen unterscheidet, bei denen es nicht zur Histaminausschüttung kommt.

Der IgE-Rezeptor besteht aus drei Typen von Polypeptidketten. Von besonderem Interesse ist die sog. β -Kette, die für die eigentliche Rezeptorfunktion nicht erforderlich, sondern für die Signalübertragung ins Zellinnere verantwortlich ist. Das dazugehörige Gen liegt auf einem Chromosomenabschnitt, auf dem auch der Genloкус für eine über die Mutter vererbte Form der Atopie vermutet wird; seine vollständige Sequenz ist mittlerweile bekannt. Möglicherweise können Veränderungen dieser Kette eine verstärkte Histaminausschüttung in Gang setzen.

Ziel der Studie ist es, die Primärstruktur (d. h. die Abfolge der Aminosäurebausteine) des IgE-Rezeptors bei Atopikern und Nicht-Atopikern zu untersuchen. Es soll festgestellt werden, ob die DNA-Sequenz der zugehörigen Gene oder deren Expression verändert sind. Die Untersuchungen konzentrieren sich vor allem auf den Teil der Proteinmoleküle, der im Zellinneren liegt, da dieser nach bisheriger Kenntnis für die Signalübertragung in die Zelle verantwortlich ist.

Die für die Untersuchung notwendigen Methoden wurden inzwischen etabliert, und seit Herbst 1994 wurde eine Gruppe von allergologisch gut charakterisierten Kindern aus der Allergieambulanz der Münchner Kinderpoliklinik rekrutiert. Von fast 100 dieser Patienten wurden Blutproben entnommen, aus denen die zum Nachweis der Genexpression erforderliche mRNA isoliert wurde. Mit der Methode der Polymerasekettenreaktion (PCR) wurden die zugehörigen Gensequenzen amplifiziert, und an ihnen sollen nun folgende Fragen beantwortet werden:

- Stellen basophile Zellen immer alle drei Molekülteile des IgE-Rezeptors her, oder fehlt bei einzelnen Menschen die β -Kette?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein der β -Kette und der Stimulierbarkeit der Basophilen zur Histaminausschüttung? Läßt sich die β -Kette nur bei bestimmten allergischen Erkrankungen nachweisen?
- Gibt es zwischen einzelnen Menschen Unterschiede in der Sequenz des Rezeptorgens und damit auch im Rezeptorprotein, insbesondere in den Abschnitten des Rezeptors, die für die Signalweiterleitung verantwortlich sind?
- Treten diese Unterschiede gehäuft bei bestimmten allergischen Erkrankungen auf?

Dr. G. Arad, *Hematology Unit*, Hadassah University Hospital, Mount Scopus, Jerusalem, arbeitet über das Thema „*Cloning the gene for S5a/IL8 inactivating protease, deficient in FMF*“ und wird dabei von der Stiftung gefördert. *Mittelmeer-
fieber*

Das familiäre Mittelmeerfieber (FMF) ist eine erbliche Krankheit, die sich durch wiederholte, in schmerzhaften Schüben verlaufende entzündliche Prozesse in Körperhöhlen (z.B. Brust- und Bauchhöhle) sowie an den Gelenken manifestiert. FMF kommt fast nur bei Bewohnern des Mittelmeerraumes vor. Die Wissenschaftlerin konnte nachweisen, daß die Ursache des FMF im Fehlen eines Proteins besteht, das beim Gesunden zwei wichtige Proteine des Immunsystems mit den Bezeichnungen C5a und IL8 teilweise abbaut und dadurch inaktiviert. Dieses Protein konnte die Wissenschaftlerin vollständig reinigen und charakterisieren. Es handelt sich um eine Serinprotease, d. h. um ein Enzym, das Proteine neben der Aminosäure Serin spaltet.

Weiterhin wurden monoklonale Antikörper für den C5a-Inhibitor hergestellt; diese immunologischen Reagenzien erlauben einen sehr spezifischen Nachweis des Proteins. Mit ihrer Hilfe konnte ein neues, vereinfachtes Reinigungsverfahren für den Inhibitor entwickelt werden.

Nachdem die Klonierung eines Teils des Gens für den C5a-Inhibitor bereits im Vorjahr gelungen war, konnte dieser DNA-Abschnitt jetzt auch sequenziert, d. h. in seiner Feinstruktur analysiert werden. Dabei stellte sich

heraus, daß das Gen keine Übereinstimmungen mit bereits bekannten Genen für andere Serinproteasen zeigt.

Das nächste Ziel ist nun die Klonierung des vollständigen Gens für den C5a-Inhibitor. Das von diesem Gen exprimierte Protein wird sich mit dem neu entwickelten Isolierungsverfahren einfacher als bisher in reiner Form darstellen lassen. Durch Sequenzanalyse des Gens sollte sich feststellen lassen, welche DNA-Veränderungen bei den Patienten mit FMF vorliegen, und auf der Grundlage dieser Information möchte Frau Dr. Arad einen diagnostischen Test entwickeln, mit dem die Krankheit früher und zuverlässiger als bisher zu erkennen ist.

Bechterew Frau Prof. E. H. Weiß, *Institut für Anthropologie und Humangenetik* der Universität München, und Dr. H. Kellner, *Med. Poliklinik* der Universität München, untersuchen die *Bedeutung HLA-B27 präsentierte bakterieller Peptide in der Pathogenese HLA-B27 assoziierter Erkrankungen*.

Das Immunsystem erkennt körperfremde Proteine und sorgt für ihren Abbau. Diese Erkennung ist nur möglich, wenn Bruchstücke (Peptide) der Fremdproteine dem Immunsystem zusammen mit körpereigenen Proteinen der HLA-Familie auf der Oberfläche besonderer Zellen „präsentiert“ werden. Eines der HLA-Proteine mit der Bezeichnung HLA-B27 findet man bevorzugt bei Patienten mit entzündlichen Gelenkerkrankungen wie Morbus Bechterew und bakterieller Arthritis. Man vermutet, daß HLA-B27 dem Immunsystem spezifische körpereigene (bei Morbus Bechterew) oder körperfremde (bakterielle) Proteine präsentiert und daß die dadurch ausgelöste Immunreaktion zur Entstehung der Krankheit führt.

In dem Vorhaben wurde zunächst das Antigen HLA-B27, von dem man mehrere Untertypen kennt, an einer Gruppe von fast 500 Patienten genauer charakterisiert. Vor allem ging es um die Frage, ob bestimmte Untertypen besonders häufig in Verbindung mit der Krankheit vorkommen. Analysiert wurde dabei sowohl das HLA-B27-Protein, das mit serologischen Methoden nachgewiesen wurde, als auch der zugehörige DNA-Abschnitt, dessen Analyse mit der Polymerasekettenreaktion (PCR) erfolgte. Mit der PCR-Analyse gelang es, einerseits serologisch zweifelhafte Typisierungsergebnisse sicher zuzuordnen und andererseits falsch positive Proben auszuschließen. Noch wichtiger erscheint aber, daß die PCR bei acht serologisch negativ eingeordneten Patienten ein positives Ergebnis für HLA-B27 erbrachte, das durch Gensequenzierung bestätigt wurde. Dieser hohe Prozentsatz falsch negativer serologischer Befunde erklärt wahrscheinlich zumindest teilweise, warum bisher keine hundertprozentige Assoziation der Krankheit mit diesem HLA-Protein gefunden wurde. Weiterhin ergab die Analyse, daß zwei Untertypen von HLA-B27 besonders häufig mit der Erkrankung verbunden sind. Die in diesem Zusammenhang entwickelte molekularbiologische Typisierung der HLA-B27-Typen hat gegenüber den serologischen Verfahren mehrere Vorteile: größere Genauigkeit, geringere Anforderungen an die Probenqualität und Möglichkeit der routinemäßigen Subtypisierung.

Eine weitere Fragestellung betrifft andere mit HLA-B27 gekoppelte Gene, die möglicherweise ebenfalls für die Krankheitsdisposition verantwortlich sind. Von besonderer Bedeutung ist dabei die kürzlich entdeckte Genfamilie namens MIC. Die Münchner Arbeitsgruppe untersuchte, ob eines dieser Gene mit der Bezeichnung MICA mit dem Gen für HLA-B27 gekoppelt ist (d. h. ob es in demselben Chromosomenbereich liegt). Weiterhin wurde untersucht, ob das zum MICA-Gen gehörige Protein in Geweben gebildet wird, die für die Entstehung rheumatisch-entzündlicher Erkrankungen von Bedeutung sind. Dabei wurden zusätzlich zu den sechs bekannten MICA-Allelen noch drei neue Allele entdeckt; jedoch konnte nicht nachgewiesen werden, daß HLA-B27-positive Patienten mit Morbus Bechterew bevorzugt ein besonderes MICA-Allel besitzen. Die Ausprägung von MICA war in den untersuchten Geweben und Zelllinien unterschiedlich; interessanterweise wurde in der Gelenkinnenhaut einer Patientin mit Arthritis keine Ausprägung von MICA gefunden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Frankenberger, B., et al.: Routine molecular genotyping of HLA-B27 in spondylarthropathies overcomes the obstacles of serological typing and reveals an increased B*2702 frequency in ankylosing spondylitis. – In: J. Rheumatol. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Kellner, H., et al.: Frequency of HLA-B27 subtypes in patients with rheumatic disease and/or uveitis: molecular typing of PCR and subtyping by SSO. – In: Clin. Rheumatol. 14. 1995. S. 259.

Kellner, H., et al.: Verteilung der HLA-B27-Subtypen bei Patienten mit rheumatischen Erkrankungen und/oder Uveitis: Typisierung mit PCR und Subtypisierung mit SSO. – In: Med. Klinik. 90, Suppl. 2. 1995. S. 153.

Kellner, H., et al.: HLA-B27 subtypes in patients with rheumatic disease and/or uveitis: molecular typing by PCR and subtyping by SSO. – In: Arthritis Rheum. 38 (Suppl.). 1995.

Kellner, H., et al.: Charakterisierung des HLA-B27 gekoppelten MICA Gens. – In: Deutsche Medizinische Wochenschrift. 121 (Suppl. 1). 1996. S. 127.

Kellner, H., et al.: Characterisation of the HLA-B27 linked MICA gene. – In: Ann. Rheum. Dis. 1996. (Im Druck)

Kellner, H., et al.: Analysis of HLA-B27 subtype frequencies in patients with rheumatic disease: Allelic typing by PCR and SSO – In: Ann Rheum Dis. 1996. (Im Druck)

Kellner, H., et al.: HLA-B27 subtypes in patients with rheumatic disease: molecular typing by PCR and subtyping by SSO. – In: Proceedings of the 12th IHWG „Genetic diversity of HLA: functional and medical implications“. Vol. 2. 1996. (Im Druck)

Ein Forschungsvorhaben von Prof. R. Wank, *Institut für Immunologie der Universität München*, gilt der *molekulargenetischen Analyse eines HLA-Bechterew*

B27 restringierten Epitops, das spezifisch von Lymphozyten bei ankylosierender Spondylarthritis (AS) exprimiert wird.

Die Ursache der ankylosierenden Spondylarthritis (AS), der Bechterew-Krankheit, ist vielen Hinweisen zufolge eine Fehlfunktion des Immunsystems, die aber noch nicht genau charakterisiert ist. Bei 90 % der AS-Patienten findet man das Antigen HLA-B27. Es dient wie alle Moleküle der HLA-Gruppe dazu, dem Immunsystem bestimmte Strukturen auf der Oberfläche weißer Blutzellen zu präsentieren und so die Immunreaktion anzuregen.

Im Labor von Prof. Wank wurde ein monoklonaler Antikörper entwickelt, der spezifisch eine solche, von HLA-B27 präsentierte Struktur bei AS-Patienten erkennt. Damit steht erstmals ein monoklonaler Antikörper zur Verfügung, mit dem eine nur bei Erkrankten vorkommende Molekülstruktur nachgewiesen werden kann. Diese Struktur ist ein Peptid mit der Bezeichnung AS-13, ein kleiner Abschnitt aus der Molekülkette eines Proteins.

In dem Forschungsvorhaben soll das Peptid AS-13 biochemisch und molekularbiologisch genauer charakterisiert werden. Dazu ist zunächst seine Reindarstellung mit biochemischen Methoden nötig. Im zweiten Schritt ist geplant, das zugehörige Gen mit gentechnischen Methoden zu isolieren und zu analysieren. Weiterhin soll an einem großen Patientenkollektiv untersucht werden, welche Varianten von HLA-B27 in verschiedenen Gruppen vorkommen: bei Patienten, bei denen man AS-13 findet, bei solchen, die das Peptid nicht besitzen, und bei Gesunden. Dadurch müßte sich klären lassen, ob es einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen von HLA-B27 und dem sehr unterschiedlichen Schweregrad des Krankheitsverlaufs gibt. Ferner soll untersucht werden, ob andere Genprodukte den Transport und die Präsentation von AS-13 im Immunsystem beeinflussen.

Eine Sequenzanalyse der HLA-B27 Varianten bei 56 Patienten mit der Bechterewschen Erkrankung ergab, daß das AS-13 Merkmal sich gleichmäßig auf die verschiedenen HLA-B27 Varianten verteilte. Vierzig der 56 Patienten reagierten mit dem Antikörper AS-13. Interessanterweise litten von diesen 40 Patienten 38 unter einer Entzündung der Iris (Iridocyclitis). In der Patientengruppe, deren Zellen nicht mit dem AS-13 Antikörper reagierten, hatte kein Patient eine Iridocyclitis. Hieraus kann geschlossen werden, daß bei der Patientengruppe mit Iridocyclitis möglicherweise derselbe Faktor die Erkrankung auslöst.

Verschiedene Peptidfraktionen, die von HLA-B27 Molekülen von Bechterew-Patienten getrennt wurden, haben mit dem Antikörper AS-13 nicht reagiert. Das AS-13 Peptid selbst scheint von dem Antikörper AS-13 auch nicht in seiner natürlichen Gestalt (Konfiguration) erkannt zu werden, sondern in der Konfiguration, die es nach seiner Bindung an das HLA-B27 Molekül annimmt. Im nächsten Schritt sollen daher lösliche peptidfreie HLA-B27 Moleküle mit Peptiden konfrontiert werden, die von Zellen von

Bechterew-Patienten abgelöst (eluiert) wurden. Das ermöglicht die Identifizierung der entscheidenden Peptidfraktion (in Verbindung mit dem löslichen HLA-B27 Molekül) und gibt den Weg frei für die Analyse des entsprechenden Peptids.

Prof. J. Hochmann, *Department of Cell and Animal Biology*, The Hebrew University of Jerusalem, arbeitet über *Cloning and characterization of genes that regulate tumorigenicity and immunogenicity in malignant lymphoma cells*.

Regulation von Tumorigenität und Immunität

Die Entstehung von Krebs ist auf die abweichende Struktur und Ausprägung bestimmter Gene zurückzuführen. Die Arbeitsgruppe von Prof. Hochman hat ein Modellsystem entwickelt, mit dem sich diese Zusammenhänge genauer untersuchen lassen. Ausgehend von malignen (d. h. krebsartig veränderten) Zellen eines Maus-Lymphoms (Krebserkrankung der weißen Blutzellen) wurden Zellen selektioniert, die nicht mehr maligne sind. Mäuse, die mit diesen Zellen „geimpft“ werden, sind gegen die durch maligne Zellen des gleichen Typs ausgelöste Krebserkrankung immun. Aus der Population der nicht-malignen Zellen wurden anschließend wieder maligne Zellen selektioniert. Damit war der Zyklus vom malignen zum nicht-malignen Zustand und wieder zurück geschlossen, und der Arbeitsgruppe standen damit beide Typen von Zellen mit gleichem genetischen Hintergrund zur Verfügung.

Mit Hilfe dieses Systems wurde nach Genen gesucht, die nur in einer der beiden Zellpopulationen (entweder in der malignen oder in der nicht-malignen) exprimiert werden. Gene, die nur in der malignen Variante exprimiert werden, könnten an der Krebsentstehung beteiligt sein; solche, deren Produkte sich nur in den nicht-malignen Zellen finden, könnten dagegen für die immunisierende Wirkung dieser Zellen verantwortlich sein.

Im Berichtszeitraum wurden zwei cDNA-Bibliotheken (Sammlungen gentechnisch vermehrter Fragmente der in den Zellen ausgeprägten Gene) mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden verglichen. Dabei wurden mit dem Verfahren der subtraktiven DNA-Hybridisierung etwa 30 sehr kurze (jeweils unter 100 Basenpaare) abweichende DNA-Abschnitte gefunden. In einem zweiten Ansatz („differential display“) zeigte sich ein abweichendes Fragment von ca. 700 Basenpaaren, das jetzt mit Hilfe der Sequenzanalyse näher untersucht wird.

Weiterhin wurde mit monoklonalen Antikörpern bei den beiden Zelltypen nach unterschiedlich ausgeprägten Proteinen und den zugehörigen Genen gesucht. Dabei fand die Arbeitsgruppe drei DNA-Abschnitte, deren Sequenz keinem bekannten Protein zuzuordnen ist. In weiteren Untersuchungen soll nun geklärt werden, welche Funktionen die zugehörigen Proteine haben und ob sie für dieses experimentelle System von Bedeutung sind.

Molybdänco- Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung ein Forschungsprojekt von Prof.
faktor R. R. Mendel, *Botanisches Institut*, Biozentrum der TU Braunschweig, zur
Molekularen Analyse der erblichen Molybdäncofaktor-Defizienz beim Menschen.

Der Molybdäncofaktor ist eine Verbindung, die in vielen Organismen vorkommt und für die Aktivität mancher Enzyme unentbehrlich ist. Die enzymatischen Proteinmoleküle binden den Molybdäncofaktor und werden dadurch in die Lage versetzt, ihre biochemischen Funktionen zu erfüllen. Bei Säugetieren und Menschen sind drei Enzyme bekannt, die in dieser Weise auf den Molybdäncofaktor angewiesen sind.

Seit 1978 kennt man einen erblichen Defekt des Molybdäncofaktors beim Menschen. Die betroffenen Patienten weisen ausgeprägte Gehirnanomalien und andere Beeinträchtigungen auf; sie sterben meist kurz nach der Geburt. Ursache für den Defekt muß ein Fehler in einem der Gene sein, die die Information zur Bildung der an der Synthese des Molybdäncofaktors beteiligten Enzyme enthalten. Diese Enzyme und ihre Gene sind beim Menschen noch völlig unbekannt.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Mendel wurde aus der Pflanze *Arabidopsis thaliana* ein Gen isoliert, welches an der Synthese des Molybdäncofaktors bei höheren Pflanzen beteiligt ist. Das von diesem Gen gebildete Protein, Cnx1, besteht aus zwei funktionellen Abschnitten, die Ähnlichkeiten mit den beiden bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen MoeA und MogA aufweisen. Cnx1 ähnelt zudem dem Gephyrin, einem Protein, das im Rattenhirn vorkommt. Im Vergleich zu Cnx1 sind die funktionellen Abschnitte bei Gephyrin in umgekehrter Reihenfolge angebracht. Im Rahmen des Projektes wird untersucht, ob Gephyrin bei Säugetieren dieselbe Funktion übernimmt wie Cnx1 bei den Pflanzen. Überträgt man das Gen für Gephyrin in Bakterien mit einem Defekt bei der Molybdäncofaktor-Synthese, so wird dieser Defekt durch Gephyrin repariert. Dieser Defekt in Bakterien kann auch durch die Bildung des Pflanzenproteins Cnx1 repariert werden. Im weiteren Verlauf soll untersucht werden, ob auch in einer Mauszeile ein Defekt bei der Molybdäncofaktor-Synthese durch die Bildung von Gephyrin oder Cnx1 repariert wird. Des weiteren wird das menschliche Gephyrin-Gen analysiert.

Neben dem Gephyrin-Gen wurden drei weitere menschliche Gene untersucht, die Proteine mit Ähnlichkeiten zu bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen codieren. Es konnte gezeigt werden, daß Proteine mit Ähnlichkeit zu den bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen MoaD und MoaE beim Menschen von einem einzigen Gen gebildet werden.

Die isolierten menschlichen Gene sollen weiter analysiert werden, und an Zellkulturen von Patienten mit Molybdäncofaktor-Mangel soll untersucht werden, welches der bislang isolierten menschlichen Molybdäncofaktor-Gene in den verschiedenen Zelllinien fehlerhaft ist. Die Arbeiten zielen dar-

auf, den der Krankheit zugrundeliegenden Gendefekt zu charakterisieren und den ursächlichen Zusammenhang nachzuweisen.

Ein Forschungsprojekt zum Thema „*Achondroplasie – Suche nach dem Gendefekt in der Chromosomenregion 4p16*“ von Dr. A. Winterpacht, *Kinderklinik und Kinderpoliklinik* der Universität Mainz, wurde im Berichtszeitraum von der Stiftung gefördert. *Achondroplasie*

Die Achondroplasie ist eine genetisch bedingte Erkrankung des Knorpelgewebes, die zu disproportionierter Kleinwüchsigkeit und anderen Skelettfehlbildungen führt. Das Spektrum der Erkrankung umfaßt zwei weitere Skelettdysplasien: die Hypochondroplasie, eine mildere Ausprägungsform, und das letale Krankheitsbild der Thanatophoren Dysplasie. Vor kurzem konnten spezifische Defekte im Gen für den Rezeptor des Fibroblasten-Wachstumsfaktor 3 (FGFR3) bei Patienten mit Achondroplasie, Hypochondroplasie und Thanatophorer Dysplasie identifiziert werden. Dieser Rezeptor, der an der Entwicklung verschiedener Organe beteiligt ist, befindet sich an der Oberfläche unterschiedlicher Zellen. Nach Bindung von Wachstumsfaktoren des Typs FGF an den Rezeptor wird dieser aktiviert, dadurch wird in der Zelle eine komplizierte Kaskade von Reaktionen ausgelöst, die letztlich zum An- bzw. Abschalten von Genen führt. Dadurch wird Wachstum bzw. Differenzierung der Zellen beeinflusst. Die Komplexität dieses Systems wird dadurch erhöht, daß durch alternatives Zusammenfügen („alternative splicing“) des abgelesenen FGFR3 Rezeptor-Gens unterschiedliche Genprodukte mit unterschiedlichen entwicklungsbiologischen Funktionen entstehen können.

Wegen dieser sehr komplexen Vorgänge während der Entwicklung ist die Pathogenese der Achondroplasie, trotz des gefundenen Gendefekts, nach wie vor unklar. Insbesondere der Umstand, daß das FGFR3-Genprodukt an der Entwicklung unterschiedlicher Organe bzw. Organsysteme (z. B. des Zentralnervensystems) beteiligt ist und daß Patienten mit Achondroplasie aber dennoch fast ausschließlich durch Skelettveränderungen charakterisiert sind, bedarf der Klärung. Aus diesem Grund sind die Mainzer Untersuchungen vor allem den biologischen Eigenschaften des Rezeptors FGFR3 gewidmet.

Das Projekt ist auf drei Bereiche konzentriert:

- Identifizierung von neuen FGFR3-Gendefekten in klinisch atypischen Achondroplasie-Fällen und in Fällen von Hypochondroplasie;
- Untersuchung der genomischen Struktur des FGFR3-Gens und die Identifizierung und Aufklärung der biologischen Funktion möglicher alternativer Genprodukte;
- Identifizierung möglicher Zielgene der Rezeptor-Signalkaskade durch molekularbiologischen Vergleich von Knorpelzellen aus Patienten mit Achondroplasie bzw. Thanatophorer Dysplasie mit Zellen von Normalpersonen.

Bisher wurden in Mainz bei 80 Patienten mit Achondroplasie, Hypochondroplasie und Thanatophorer Dysplasie typische FGFR3-Mutationen nachgewiesen. Bei einigen atypischen Fällen konnte auch nach Analyse des gesamten FGFR3-Gens keine Veränderung festgestellt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen stehen im Einklang mit anderen veröffentlichten Befunden und zeigen ein sehr homogenes Bild bezüglich einer Korrelation von Genotyp (Art und Lage der Mutation im FGFR3-Gen) und resultierendem Phänotyp (Krankheitsbild). Eine Ausnahme zu dieser Regel ergab sich bei einem Fetus mit einer typischen Thanatophoren Dysplasie-Mutation und dem klinischen Bild einer atypischen letalen Skelettdysplasie. Dies zeigt, daß in seltenen Fällen bei gleicher Mutation eine klinische Heterogenität auftreten kann und somit unter Umständen neue Krankheitsbilder der Gruppe der FGFR3-Erkrankungen hinzugefügt werden müssen.

Es ist der Mainzer Arbeitsgruppe inzwischen gelungen, die bisher unbekannte genomische Struktur des FGFR3-Gens durch DNA-Sequenzierung komplett aufzuklären. Zur Zeit wird versucht, auch die regulatorischen Bereiche vor dem Gen näher zu charakterisieren, um die gewebespezifische Regulation der Transkription des FGFR3-Gens besser verstehen und die Interaktionen von anderen Proteinen mit dem FGFR3-Gen untersuchen zu können. Die genomische Analyse im Bereich 4p16.3 führte auch zur Identifizierung neuer Gene und zur Lokalisation weiterer Gene mit bislang unbekannter Lage in der Nähe des FGFR3-Gens.

Ein Teil der Arbeit befaßt sich schließlich mit der Identifikation möglicher alternativer Genprodukte des FGFR3-Gens, sowie der möglichen Auswirkung von Funktionsstörungen. Es konnte nachgewiesen werden, daß die zwei bisher bekannten Varianten des Gens bei der Entwicklung unterschiedlicher embryonaler Strukturen eine Rolle spielten. Während Variante I primär an der Ausbildung des Skeletts beteiligt ist, ist die Variante II offenbar wesentlich für die Ausbildung epithelialer Strukturen (z. B. der Haut, der Harnblase und des Darms) verantwortlich. Es wird zur Zeit geprüft, welcher Zusammenhang zwischen diesen Befunden und Krankheitsbildern besteht, denen bestimmte FGFR3-Defekte zugrunde liegen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert oder auf Tagungen präsentiert:

Endele, S., et al.: Assignment of the human diacylglycerol kinase 4 (DAGK4) gene to chromosome 4p16.3. – In: Genomics. 33. 1996. S. 145/146.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Endele, S., et al.: Transcription mapping and gene characterization of distal 4p16.3. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 100.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 104.

Winterpacht, A., et al.: Transcription mapping of distal 4p16.3. (Human Gene Mapping Conference, Heidelberg 1996)

Die Forschungsarbeit von Dr. U. Rothenpieler, *Medizinische Poliklinik, Pax-2* Universität München, zum *Einfluß des Entwicklungskontrollgens Pax-2 auf die Morphogenese und Regeneration der Niere durch retroviralen Gentransfer in vitro* wird seit 1995 von der Stiftung gefördert.

Die Morphogenese, d. h. die Ausbildung des Körperbauplans im sich entwickelnden Embryo, wird durch Entwicklungskontrollgene gesteuert, die während der Embryonalentwicklung nach einem genauen Plan an- und abgeschaltet werden. Das Entwicklungskontrollgen Pax-2 spielt vor allem eine Rolle für die Ausbildung des funktionsfähigen Nierengewebes. Dr. Rothenpieler konnte bereits zeigen, daß dieses Gen bei Mäusen für die Entstehung funktionsfähiger Nieren unentbehrlich ist. Insbesondere sorgt es dafür, daß die embryonalen Mesenchymzellen sich zu nierentypischen Epithelzellen weiterentwickeln.

Das Forschungsvorhaben gilt dem molekularen Wirkungsmechanismus von Pax-2 im Verlaufe der Nierenentwicklung. Untersuchungsgegenstand sind Kulturen embryonaler Mauszellen, die sich normalerweise zu Nierenzellen weiterentwickeln, aus denen aber das Gen Pax-2 durch geeignete gentechnische Manipulationen entfernt wurde. In diese Zellen wird Pax-2 während verschiedener Entwicklungsstadien mit molekularbiologischen Methoden wieder eingeschleust, so daß sich seine Auswirkungen feststellen lassen.

Im Berichtszeitraum gelang es, Pax-2 mit Hilfe von Retrovirusvektoren in die Zellkulturen einzubringen. Dies führte zur Entstehung kleinerer Zellverbände, in denen die Zellen Pax-2 enthalten und sich zu Nierenepithelzellen entwickelt haben. Weiterhin stellte sich heraus, daß das Tumorsuppressorgen WT1, das im Zusammenhang mit dem Wilms-Tumor entdeckt wurde, wahrscheinlich in der Frühphase der Nierenentwicklung eine wichtige Rolle für die Regulation von Pax-2 spielt. Damit ist das Proteinprodukt von WT1 der einzige Transkriptionsfaktor, der bisher mit diesem Entwicklungsvorgang in Verbindung gebracht werden konnte.

In weiteren Forschungsarbeiten sollen die Methoden zum gentechnischen Einschleusen von Pax-2 in die Zellen optimiert werden, damit sich die Bildung größerer Abschnitte von Epithelgewebe in Gang setzen läßt. Dies wird dadurch erschwert, daß Pax-2 seine Wirkung offenbar nur dann entfaltet, wenn es in zwei Exemplaren (Allelen) in den Zellen vorliegt. Die Arbeiten konzentrieren sich deshalb auf eine Verbesserung des verwendeten Vektorsystems. Andere Untersuchungen beschäftigten sich mit der Expression von Pax-2 (das normalerweise am Ende der Embryonalentwicklung abgeschaltet wird) bei Nierenerkrankungen erwachsener Menschen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, daß das Gen nicht nur für die Embryonalentwicklung der Niere, sondern auch später noch für ihre Regeneration nach Erkrankungen von Bedeutung ist.

PD Dr. H. Renz, *Institut für Klinische Chemie und Biochemie*, Humboldt-Universität Berlin, erhielt 1995 von der Stiftung eine Sachbeihilfe für ein Forschungsvorhaben über die *genetische Disposition allergischer Erkrankungen: Identifizierung und Charakterisierung chromosomaler Marker*.

Für allergische Erkrankungen ist neben einer Allergenexposition auch eine genetische Disposition verantwortlich. Von besonderer Bedeutung sind dabei wahrscheinlich Gene, die u. a. für Proteine des MHC-Komplexes kodieren und andere Komponenten des Immunsystems, die die Bildung von Immunglobulinen der Klasse E (IgE) beeinflussen. Eine genaue Analyse der DNA-Strukturen, die mit der Allergieentstehung gekoppelt sind, ist beim Menschen wegen der Vielfalt der Krankheitsbilder, der großen genetischen Unterschiede innerhalb einer Population und der Mitbeteiligung verschiedenster Umweltfaktoren außerordentlich schwierig.

Es wurde ein Tiermodell entwickelt, in dem Allergien an genetisch einheitlichen Mausstämmen experimentell unter genau definierten Bedingungen erzeugt werden können. Damit sind zwei wesentliche Komponenten definierbar: die Umweltfaktoren und die Erbanlagen. Mit diesem Modell wird in dem Projekt nach DNA-Strukturen gesucht, die mit einer erhöhten Anfälligkeit für allergische Erkrankungen assoziiert sind.

Im ersten Abschnitt des Projekts wurde als allergischer Phänotyp die allergische Sofortreaktion in der Haut gewählt. Dies geschieht durch einen Intracutantest, der dem Hautpricktest beim Menschen ähnlich ist. Wenn sich zwei Mausinzuchtstämme in diesem Phänotyp unterscheiden, kann die Phänotyp-Genotyp-Relation in den Nachkommen bestimmt werden, d. h. für die genetische Disposition verantwortliche Gene können durch gezielte Kreuzungen auffindbar gemacht werden. Es konnten zwei solche Mausstämme als High- respektive Lowresponderstämme charakterisiert werden, und der Erbgang erwies sich als autosomal dominant. Die in diesem Projekt gewählte Vorgehensweise führte zur Entdeckung disponierender Gene („Kandidatengene“). Da eine allergische Reaktion in der Haut den Endpunkt der allergischen Sensibilisierungskaskade markiert, kommen als Produkte Kandidatengene sämtlicher Reaktionspartner in Betracht, die an der Herausbildung des positiven Hauttests beteiligt sind. Zur Zeit werden mit der Polymerasekettenreaktion (PCR) dreißig Kandidatengene analysiert. Sollte diese Analyse nicht zum Erfolg führen, da es sich bei allergischen Phänotypen immer um komplexe Merkmale mit polygener Vererbung handelt, soll ein Genom-Screening angeschlossen werden.

Das Aufspüren von mit dem allergischen Phänotyp gekoppelten Genen ermöglicht genauere und gezieltere Genetikstudien im humanen System mit dem Ziel

- der Erkennung von Individuen mit hohem Krankheitsrisiko;
- einer spezifischeren therapeutischen Intervention.

Für das komplizierte biomathematische Design dieses Projektes konnte PD Dr. Th. Wienker (Max-Delbrück-Centrum, Berlin-Buch) als Kooperationspartner gewonnen werden.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Daser, A., et al.: Role and modulation of T cell cytokines in allergy. – In: Current Opinion in Immunology. 7. 1995. S. 762–770.

Ein Forschungsvorhaben zum Thema „*The Human AML1 Gene and Down Syndrome Leukemia*“ wird mit Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung seit 1995 von Prof. Y. Groner, *Department of Molecular Genetics and Virology*, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, bearbeitet.

Das Down-Syndrom ist eine schwere, genetisch bedingte Krankheit, die mit verschiedenen körperlichen Fehlbildungen und geistiger Behinderung verbunden ist. Für die Patienten besteht auch ein erhöhtes Risiko für die Entstehung einer Leukämie. Ursache des Down-Syndroms ist eine Trisomie des Chromosoms Nr. 21, d.h. dieses Chromosom ist nicht wie gewöhnlich in zwei, sondern in drei Kopien in den Zellen der Patienten vorhanden. Auf diesem Chromosom wurde ein Gen namens AML1 identifiziert, das mit Leukämieerkrankungen in einer noch nicht geklärten Beziehung steht.

In dem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, ob das Gen AML1 die Vermehrung (Proliferation) von Zellen beeinflusst. Ausgangspunkt ist die Hypothese, daß die übermäßige Ausprägung dieses Gens, die durch die überzählige Genkopie entsteht, bei den Patienten mit Down-Syndrom die Ursache der Leukämie ist.

Wie sich in den molekularbiologischen Arbeiten herausstellte, wird die vom AML1-Gen transkribierte mRNA, die der Übermittlung der genetischen Information an den Proteinsyntheseapparat dient, in den Zellen so umgewandelt, daß sie letztlich in Form von vier unterschiedlich großen Molekülen vorliegt. Bei Struktur und Mengenverteilung dieser verschiedenen mRNA-Moleküle wurden Unterschiede zwischen gesunden Säuglingen und solchen mit Down-Syndrom gefunden.

Weitere Untersuchungen galten den Steuerungselementen des AML1-Gens. Seine Expression wird von zwei Promotoren – DNA-Abschnitten mit Regulationsfunktion – kontrolliert. Der Promotorbereich ist bei bestimmten genetischen Defekten mit anderen Genen verbunden, die im Knochenmark normalerweise nicht exprimiert werden – ein weiterer Hinweis auf die Beteiligung von AML1 an Leukämieerkrankungen. Die DNA-Sequenzen der beiden Promotoren zeigen unterschiedliche Charakteristika: In einem Fallbeispiel spricht sie eher für die Expression in allen Zellen eines Organismus, im anderen für eine gewisse Gewebespezifität, d.h. für die Expression in bestimmten Zelltypen. Das Muster der Transkription (d.h. der RNA-Synthese) am AML1-Gen paßt sehr gut in dieses Bild.

Neurofascin Dr. F. G. Rathjen, *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin*, Berlin, untersucht die *Beteiligung von Neurofascin, einem Zelloberflächenglykoprotein der Immunglobulinsuperfamilie, an der axonalen Regeneration im zentralen Nervensystem nach Verletzungen.*

Weil Axone des Zentralnervensystems (ZNS) nicht regenerieren, führen Verletzungen des Gehirns oder Rückenmarks zu irreversiblen Funktionsverlusten wesentlicher Teile des Gehirns. Werden sie jedoch durch Transplantation in eine andere Umgebung gebracht, erweisen sich die Axone des ZNS durchaus als regenerationsfähig.

Im Labor von Dr. Rathjen konnten Zelloberflächenproteine (darunter Neurofascin) identifiziert werden, die am axonalen Wachstum mitwirken. Neurofascin kommt in verschiedenen Isoformen vor, die durch alternatives Spleißen des Gens entstehen. Einige Formen des Neurofascins werden bevorzugt in der Embryonalphase gebildet, andere nur im Erwachsenenalter. Dr. Rathjen geht deshalb davon aus, daß die embryonalen Formen von Neurofascin das Axonwachstum fördern, während die adulten Formen weiteres Wachstum verhindern. Es ist geplant, mit gentechnischen Methoden diese Arbeitshypothese zu verifizieren.

Um zu testen, ob Neurofascin tatsächlich das Axonwachstum fördert, wurde zunächst eine Isoform, die bevorzugt während der Embryonalentwicklung gebildet wird, gentechnisch hergestellt. Aus experimentellen Gründen wurde Neurofascin dabei gleichzeitig mit dem konstanten Teil eines Antikörpermoleküls (Fc-Fragment) verschmolzen. Wird diese Neurofascin-Chimäre auf Kulturschalen immobilisiert, so bilden sich bei der Kultivierung von Neuronen aus dem ZNS nach kurzer Zeit Axone aus. Diese Eigenschaft des embryonalen Neurofascins ähnelt der von strukturell verwandten Proteinen wie NCAM, L1 oder F11.

Als axonaler Rezeptor für Neurofascin-vermitteltes Axonwachstum wurde NrCAM, ein axon-assoziiertes Protein, das wie Neurofascin zur Immunglobulinsuperfamilie gehört, identifiziert. Die Bindungsstelle zwischen Neurofascin und NrCAM konnte auf die amino-terminalen Immunglobulindomänen des Neurofascins eingegrenzt werden. Bei diesen Bindungsanalysen zeigte sich auch, daß bestimmte Formen des Neurofascins, die vorwiegend im adulten Nervensystem auftreten, stärker an NrCAM binden. Damit bestätigte sich eine Grundannahme des Projektes, daß die verschiedenen Formen von Neurofascin unterschiedliche Eigenschaften haben.

Im Berichtszeitraum wurde zur Veröffentlichung eingereicht:

Volkmer, Hansjürgen, et al.: Neurofascin induces neurites by heterophilic interactions with axonal NrCAM while NrCAM requires F11 on the axonal surface to extend neurites. – In: J. Cell. Biology.

Onchozerkose „Molekularbiologische Untersuchungen zur Immunregulation bei der Onchozerkose“ von Dr. Ch. Skerka und Priv. Doz. Dr. P. E. Zipfel, Bern-

hard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Hamburg, werden von der Stiftung gefördert.

Die Onchozerkose ist eine häufige Tropenkrankheit, die durch parasitisch lebende Fadenwürmer (Filarien) hervorgerufen wird und an der nach Angaben der WHO weltweit etwa 20 Millionen Menschen leiden. Bei den meisten Erkrankten ist die Immunreaktion gegen den Erreger unterdrückt, so daß dieser im Organismus überleben kann; bei einer Minderheit von Menschen findet man jedoch eine heftige Immunantwort gegen die Filarien. Auffällig ist bei der schwachen Immunreaktion vor allem ein verminderter Spiegel an Interleukin 2 (IL-2), einer Signalsubstanz, welche die Zellen des Immunsystems normalerweise zur Vermehrung anregt.

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, diesen Rückgang der IL-2-Produktion auf molekularer Ebene zu untersuchen. Es geht dabei um die Frage, welche Faktoren dafür sorgen, daß das Gen für IL-2 anormal schwach exprimiert wird. Die Hamburger Wissenschaftler identifizierten innerhalb des Steuerungsabschnitts (Promotor) des Gens eine neue Regulationsregion mit der Bezeichnung ZIP, an die zwei unterschiedliche Transkriptionsfaktoren binden. Transkriptionsfaktoren sind Proteine des Zellkerns, die an der Steuerung der Genausprägung (Transkription) mitwirken. Die Polypeptidketten dieser Transkriptionsfaktoren enthalten einen mit Zink assoziierten, fingerförmigen Abschnitt („Zinkfinger“). Es konnte nachgewiesen werden, daß eines dieser Proteine (EGR-1) deutlich aktivierend auf die Expression des IL-2-Gens wirkt.

An Lymphozyten von Onchozerkose-Patienten, die von der Außenstation des Instituts in Neuguinea betreut werden, wird nunmehr untersucht, ob die verminderte Produktion von IL-2 auf die gestörte Wirkung von Transkriptionsfaktoren zurückzuführen ist, die an ZIP und einen weiteren DNA-Abschnitt namens NFAT binden. Dazu wird die Regulation der oben genannten Transkriptionsfaktoren auf der Ebene der mRNA und der Proteine selbst untersucht. Die Expression der Gene für EGR-1 und mehrere verwandte Proteine wurde an T-Lymphozytenklonen getestet. Dabei zeigte sich je nach der Art der Immunreaktion eine unterschiedliche Regulation eines der Zinkfinger-Proteine, die demnach an der Steuerung der für die Immunreaktion verantwortlichen Gene mitwirken dürften. In weiteren Experimenten soll nun die Rolle der einzelnen Transkriptionsfaktoren auf die Regulation des IL-2-Gens in den T-Zellen von Patienten mit den verschiedenen Formen der Onchozerkose untersucht werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Skerka, C., et al.: A Regulatory element in the human interleukine 2 gene promoter is a binding site for the Zinc Finger Proteins Sp1 and EGR-1. In: J. Biol. Chem. 270. 1995. S. 22500–22506.

Zipfel, P. F.: Parasitosen: Onchozerkose – die Flußblindheit. – In: Flug und Reisemedizin. 1. 1996. S. 13–15.

Holst, C., and Zipfel, P. F.: A Zinc finger gene from *Onchocerca volvulus* encodes a protein with a functional signal peptide and an unusual Ser – His Finger Motif. – In: J. Biol. Chem. (Im Druck)

Vasopressin Die Stiftung hat Prof. W. Rosenthal, *Rudolf-Buchheim-Institut für Pharmakologie*, Universität Gießen, eine Sachbeihilfe zur *Charakterisierung des Vasopressin-V2-Rezeptor-Gens – Krankheitsgen für den X-chromosomal-rezessiven nephrogenen Diabetes insipidus* bewilligt.

Im menschlichen Organismus wird der Wasserhaushalt entscheidend durch das Hormon Vasopressin reguliert. Es entfaltet seine Wirkung über Rezeptoren, die sich auf Zellen der sogenannten Sammelrohre der Niere befinden. Die Aktivierung der Rezeptoren führt zu einer Verminderung der Wasserausscheidung über die Niere (antidiuretische Wirkung).

Beim Diabetes insipidus ist dieser Mechanismus gestört: die Patienten scheiden täglich bis zu 30 Liter Urin aus und müssen entsprechend viel Flüssigkeit zu sich nehmen. Erworbene und angeborene Formen des Diabetes insipidus sind beschrieben worden. Angeborene Formen der Erkrankung manifestieren sich sehr bald nach der Geburt. Ist die Wasserzufuhr unzureichend, kommt es zu schweren, irreversiblen Störungen der körperlichen und geistigen Entwicklung. Bisher wurden für den angeborenen Diabetes insipidus zwei verschiedene Ursachen erkannt: ein Hormonmangel (zentraler Diabetes insipidus), der sich durch eine Substitutionstherapie beheben läßt, und eine Resistenz der Niere gegenüber Vasopressin (nephrogener Diabetes insipidus), für den eine befriedigende Therapie nicht zur Verfügung steht.

Vor einigen Jahren konnte die Gießener Arbeitsgruppe das Gen, das für den humanen Vasopressin-Rezeptor der Niere – den V2-Rezeptor – kodiert, isolieren und weiter zeigen, daß inaktivierende Mutationen in dem kodierenden Teil dieses Gens für den X-chromosomal-nephrogenen Diabetes insipidus, die häufigste Form des angeborenen nephrogenen Diabetes insipidus, verantwortlich sind. Diese Befunde ermöglichen eine Diagnose der Erkrankung auf molekularer Ebene und eröffnen Perspektiven für eine Therapie mittels Gentransfer.

Im Berichtszeitraum wurden weitere krankheitsverursachende Mutationen im V2-Rezeptor-Gen identifiziert. Darüber hinaus wurden in Gießen bei einer seltenen Form des angeborenen nephrogenen Diabetes insipidus (autosomal-rezessive Form) neue Mutationen in dem Vasopressin-regulierten Wasserkanal der Niere (Aquaporin 2) gefunden. Zur funktionellen Analyse des V2-Rezeptor-Gens wurde ein Verfahren entwickelt, bei dem mittels Polymerase-Kettenreaktion das V2-Rezeptor-Gen amplifiziert, in einem eukaryontischen Expressionsvektor kloniert und in kultivierten Zellen exprimiert wird. Bei diesem Verfahren erfolgt die Expression unabhängig von der Kenntnis der zugrundeliegenden Mutation. Außer einer funktionellen Charakterisierung ist eine Analyse der mRNA möglich, z. B. bei Mutationen in den Introns bzw. in den Intron/Exonübergängen.

Weiter haben die Gießener Wissenschaftler ein Expressionssystem entwickelt, das es erlaubt, den Wildtyp-Rezeptor und Rezeptormutanten in einer Zelle zu exprimieren. Mit Hilfe dieses Systems können sie überprüfen, ob das Produkt eines mutierten Rezeptor-Gens mit der Synthese und Funktion des Wildtyp-Rezeptors interferiert. Diese Untersuchungen sind essentielle Vorarbeiten im Rahmen des geplanten Gentransferprojekts (s. unten).

Aus einer genomischen Bibliothek (P1-Bibliothek) konnte ein Klon mit einer Länge von 20 Kilobasen isoliert werden, der die kodierende Region des V2-Rezeptors enthält. Gegenwärtig befaßt man sich in Gießen mit der Kartierung und Sequenzierung dieses Genabschnitts. Kenntnisse über Struktur und Funktion des V2-Rezeptor-Gens bilden die Grundlage für eine erweiterte molekulare Diagnostik und sind Voraussetzung für eine somatische Gentherapie des X-chromosomal-nephrogenen Diabetes insipidus.

Zur Vorbereitung eines in vivo-Gentransfers wurde in Zusammenarbeit mit Dr. W. Poller, Würzburg/Berlin, die cDNA des V2-Rezeptors in einen adenoviralen Vektor integriert. Zur Zeit wird untersucht, ob die Transfektion von Zellen mit solchen Vektoren zur Expression funktionsfähiger Rezeptoren führt.

In Kooperation mit G. Valenti (Bari) wird eine Zelllinie von immortalisierten Epithelzellen aus dem Sammelrohr einer menschlichen Niere charakterisiert. Im weiteren soll diese Zelllinie dazu benutzt werden, Sequenzabschnitte des V2-Rezeptor-Gens zu identifizieren, die an seiner zelltypspezifischen Regulation beteiligt sind. Außerdem sollen aus ihnen nukleäre Extrakte gewonnen und daraus zelltypspezifische Transkriptionsfaktoren isoliert werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Bichet, D. G., et al.: Autosomal dominant and autosomal recessive nephrogenic diabetes insipidus: novel mutations in the AQP2 gene. – In: J. Am. Soc. Nephrol. 6. 1995. S. 717.

Oschke, A., et al.: Structural and functional analyses of V2 receptor mutants causing X-linked nephrogenic diabetes insipidus. – In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 353 (Suppl.). 1996. R 26.

Oschke, A., et al.: Two novel mutations in the aquaporin-2 and the vasopressin V2 receptor genes in patients with congenital nephrogenic diabetes insipidus. – Human Genet. (Im Druck)

Oschke, A., et al.: Vasopressin V2 receptor mutants causing X-linked nephrogenic diabetes insipidus: analysis of expression, processing and function. – In: Mol. Pharmacol. (In Revision)

Oschke, A., et al.: Functional expression of genomic DNA encoding the V2 receptor of patients with nephrogenic diabetes insipidus. – In: 29th Annual Meeting of the American Society of Nephrology. New Orleans, Louisiana (USA), 3.–6. 11. 1996.

Rosenthal, Walter, et al.: Diabetes insipidus. – In: Encyclopedia of Molecular Biology and Molecular Medicine. Ed. by Robert A. Meyers. Vol. 2. Weinheim 1996. S. 19–28.

Rosenthal, Walter, et al.: Diabetes insipidus. – In: Molecular Biology and Biotechnology. Ed. by Robert A. Meyers. Weinheim 1995. S. 210–214.

Rosenthal, Walter, et al.: Funktion und intrazellulärer Transport von Diabetes insipidus-verursachenden Mutanten des Vasopressin-V2-Rezeptors der Niere. – In: 1. Kolloquium des SFB 366 „Zelluläre Signalerkennung und -umsetzung“. Berlin, 12.–14. 10. 1995. (Abstract volume)

Valenti, G., et al.: Expression of G-proteins in AQP2-enriched vesicles isolated from an AQP2-transfected renal epithelial cell line. – 29th Annual Meeting of the American Society of Nephrology. New Orleans, Louisiana (USA), 3.–6. 11. 1996.

Tissue Factor Der Verbesserung der Wundheilung durch somatischen Gentransfer gilt ein Forschungsvorhaben von Priv.-Doz. Dr. P. P. Nawroth, Medizinische Universitätsklinik I, Heidelberg.

Störungen der Wundheilung, wie sie u. a. beim Diabetes mellitus und nach schweren Thrombosen auftreten, haben ihre Ursache zum Teil darin, daß nicht genügend Blutgefäße in das neu gebildete Gewebe einwachsen. Das Gefäßwachstum (Angiogenese) wird durch verschiedene hemmende und stimulierende Regulationssubstanzen (Angiogenesefaktoren) gesteuert. Die Angiogenesefaktoren wirken nur, wenn gleichzeitig ein weiteres Protein, der Tissue Factor (TF), vorhanden ist. Dr. Nawroth konnte zeigen, daß eine gentechnisch induzierte Blockierung der TF-Produktion bei Krebszellen die Neubildung von Blutgefäßen verhindert. Ziel der Arbeit war, durch topischen Gentransfer die Gefäßneubildung zu verstärken.

Zunächst wurde an Hautwunden der Maus ein Verfahren zum topischen Gentransfer entwickelt. Die Effizienz konnte soweit gesteigert werden, daß ein wirksames Einbringen der Gene in die Zellen möglich wurde. Anschließend wurde eine cDNA mit dem „Bauplan“ für den Tissue Factor (TF) in die Zellen eingeschleust. Dieses Protein, das bei Tumoren die Angiogenese fördert, ist ein Rezeptorprotein, das in die Zellmembran eingelagert ist und nur in dieser Form seine Funktion ausübt. Seine äußere Applikation kann deshalb keine Wirkung zeigen, sondern sein therapeutischer Nutzen läßt sich nur untersuchen, wenn man das zugehörige Gen in die Zellen bringt, so daß diese das Protein selbst produzieren und in ihre Membranen einfügen. Den Heidelberger Wissenschaftlern gelang der Nachweis, daß die durch den Gentransfer verstärkte Ausprägung des Gens für TF zu umfangreicherem Gefäßwachstum führt.

Da histologische Untersuchungen stets nur einen kleinen Gewebeabschnitt erfassen, wurde die Angiogenese noch mit einem weiteren Verfahren gemessen: Den Tieren wurden mikroskopisch kleine Kunststoffkügelchen injiziert, die in den feinen Hautgefäßen steckenbleiben. Anschließend

wurde die Menge der Kügelchen in dem abgeheilten Gewebe ermittelt. Auch mit dieser Methode zeigte sich, daß die Angiogenese sich durch das Einschleusen der TF-DNA deutlich verstärkt.

Die Stiftung fördert Forschungsarbeiten von Priv.- Doz. Dr. K. Kunzelmann, *Physiologisches Institut*, Universität Freiburg, zur *Einbindung von ABC-Proteinen in die Regulation von Ionenleitfähigkeiten*. *Cystische Fibrose*

Die Mukoviszidose oder Cystische Fibrose (CF) ist die häufigste Erbkrankheit. Sie betrifft hauptsächlich Kinder und führt durch Schleimverstopfung der Atemwege zu schwersten Atemstörungen. Die Ursache ist eine verminderte Fähigkeit der Epithelzellen im Respirationstrakt, d. h. der Zellen, die die Oberfläche von Alveolen und Bronchien bilden, Natrium- und Cloridionen zu sezernieren. Der Transport dieser Ionen durch die Zellmembran ist gestört.

Kleinere Moleküle werden von Kanalproteinen durch die Zellmembran transportiert; bei größeren Molekülen wie Zucker, Hormonen oder Proteinen geschieht der Transport aus der Zelle durch Exozytose: Die Stoffe werden im Zellinneren in Membranbläschen eingeschlossen und so zur Zellmembran transportiert, wo sie mit dieser verschmelzen und die enthaltenen Stoffe in die Umgebung abgeben.

Bei diesen Vorgängen spielt das Protein CFTR (Cystische Fibrose Transmembranleitfähigkeitsregulator) eine entscheidende Rolle. Es gehört zu einer Klasse von Proteinen, den sog. ABC-Proteinen, die an Molekül- und Ionentransportvorgängen über die Zellmembran beteiligt sind. Dieser Transport wird durch die Bindung eines kleinen Moleküls an das Protein gesteuert. Bei CFTR muß cAMP (zyklisches Adenosinmonophosphat) an das Protein binden, damit ein Cloridfluß über die Zellmembran stattfinden kann. Im Falle der CF ist das Gen mutiert, das für die Bildung von CFTR verantwortlich ist. Dies führt dazu, daß das Protein zwar gebildet wird, sich aber nicht mehr durch cAMP aktivieren läßt, wie Dr. Kunzelmann in vorhergegangenen Arbeiten zeigen konnte.

Bisher wurde angenommen, daß CFTR selbst ein Kanalprotein für Chloridionen sei. Aufgrund neuer eigener Ergebnisse und Arbeiten anderer Gruppen geht Dr. Kunzelmann nunmehr davon aus, daß das CFTR ein Steuerprotein ist. Um den Einfluß von CFTR auf Ionentransportvorgänge zu untersuchen, beabsichtigt er, das Protein in Frosch-Eizellen zu exprimieren. Dazu wird die für die CFTR kodierende mRNA in die Eizelle eingebracht und dort als aktives Protein exprimiert. Durch die Bestimmung von Ionenströmen läßt sich dann untersuchen, ob CFTR einen Einfluß auf den Ionentransport über die Membran ausübt.

Prof. W. Siffert, *Institut für Pharmakologie*, Universitätsklinikum Essen, arbeitet über die *genetischen Grundlagen der „essentiellen“ Hypertonie*. *Essentielle Hypertonie*

Der Bluthochdruck (Hypertonie) ist eine in den Industrieländern sehr verbreitete Krankheit, die zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und anderen

lebensbedrohlichen Störungen führen kann. In etwa 20 Prozent der Fälle handelt es sich um eine „essentielle“ Hypertonie, d. h. die Ursachen und der Krankheitsmechanismus sind nicht genau bekannt. Da es sich nicht um ein einheitliches Krankheitsbild handelt und da auch der Entstehungsmechanismus nicht bekannt ist, lassen sich die zugrundeliegenden Gendefekte mit klassischen genetischen Verfahren bisher nicht aufklären. Eines dieser Verfahren geht vom Funktionsdefekt in den Zellen selbst aus, und versucht wird, das zugehörige Gen zu finden. Ein anderes Verfahren legt Stammbäume betroffener Familien zugrunde, anhand derer man die verantwortlichen Gene einzugrenzen sucht. In dem ersten Verfahren kann man nur Gene untersuchen, die man anhand ihrer Funktion bereits identifiziert hat; das zweite ermöglicht auch die Analyse zuvor unbekannter Gene, führt aber nicht unbedingt zu einer Aufklärung ihres Wirkungsmechanismus’.

Prof. Siffert hat Zellkulturen von Patienten mit „essentieller“ Hypertonie und gesunden Kontrollpersonen untersucht und Unterschiede zwischen beiden festgestellt. Diese Unterschiede betreffen sogenannte G-Proteine, die an der Signalübertragung von der Zelloberfläche ins Zellinnere mitwirken. Damit erscheint es nun erstmals möglich, die klassischen genetischen Verfahren auf die „essentielle“ Hypertonie anzuwenden. Dabei soll die Hypothese geprüft werden, daß die nachgewiesenen Abweichungen bei der Funktion der G-Proteine genetisch festgelegt sind. Zu diesem Zweck sollen zum einen die Gene, die diese Proteine codieren, systematisch sequenziert werden. In diesen Untersuchungen soll geklärt werden, welche Abweichungen der Gene im einzelnen für das veränderte Verhalten der G-Proteine verantwortlich sind. In dem zweiten Verfahren soll der Erbgang dieser Abweichungen durch die Analyse der G-Proteine betroffener Familien in Verbindung mit einer eingehenden Stammbaumanalyse aufgeklärt werden.

Myeloische Leukämie

Dr. G. M. Hocke, *Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik*, Universität Erlangen-Nürnberg, erhielt von der Stiftung eine Sachbeihilfe für die *Untersuchung der Funktion des Transkriptionsfaktors STAT5 bei der Differenzierung von myeloischen Leukämiezellen*.

Gesunde Zellen machen während ihrer Entwicklung eine Differenzierung durch, d. h. sie nehmen die für ihre Funktion charakteristischen Eigenschaften an und verlieren dabei meist die Fähigkeit zu weiterer Vermehrung. Gesteuert wird die Differenzierung von Zytokinen, deren chemische Signale über Rezeptoren und eine Reihe weiterer Substanzen an den Zellkern weitergegeben werden. Bei vielen Krebserkrankungen, so auch bei der myeloischen Leukämie, bleibt die Differenzierung der sich unkontrolliert vermehrenden Zellen aus.

Manche Arten von Leukämiezellen kann man mit künstlich zugeführten Zytokinen zur Differenzierung zwingen und damit ihre Vermehrung zum Stillstand bringen; bei anderen gelingt dies jedoch nicht, weil Bestandteile der Signalübertragungskette im Zellinneren nicht funktionstüchtig sind. Ein solcher Bestandteil ist STAT5, ein Protein, das im Zellkern die Transkription reguliert. Dr. Hocke hatte bereits festgestellt, daß die Ursache die-

ses Defektes das Fehlen der Kinase Jak2 ist. Dieses Enzyms, das STAT5 normalerweise durch Anlagerung von Phosphatgruppen chemisch in den aktiven Zustand überführt, fehlt. Aus diesem Befund wurde die Hypothese abgeleitet, daß die Mitwirkung von STAT5 bei der Differenzierung myeloischer Leukämiezellen unverzichtbar ist.

Diese Hypothese soll in dem Forschungsprojekt überprüft werden. In Kulturen von Maus-Leukämiezellen, denen Jak2 fehlt, soll mit gentechnischen Methoden dieses Enzym in aktiver Form eingebracht werden. Die derart veränderten Zellen sollen dann mit biochemischen und molekularbiologischen Methoden auf ihre Reaktion gegenüber den Zytokinen untersucht werden. Insbesondere geht es dabei um die Frage, ob unter diesen Umständen Phosphatgruppen an STAT5 angelagert werden, so daß dieses Protein aktiv werden und die Differenzierung in Gang setzen kann.

Im zweiten Teil des Projektes ist vorgesehen, die an den Mauszellen gewonnenen Erkenntnisse auf menschliche Leukämiezellen zu übertragen. Dazu sollen Kulturen verschiedener menschlicher Leukämiezellen im Hinblick darauf untersucht werden, ob man bei ihnen ebenfalls wie bei vielen Mauszellen mit Zytokinen die Differenzierung in Gang setzen kann. Sollten sich hier ebenfalls Linien finden, die nicht auf die Zytokine reagieren, ist geplant, in diesen Zellen wiederum das STAT5-/Jak2-System genauer zu analysieren.

Ein Forschungsprojekt von Prof. W. Krone und Dr. D. Müller-Wieland, *IRS-2*
Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin der Universität zu Köln, ist der *Rolle von IRS-2 bei der Signaltransduktion von Insulin* gewidmet.

Insulin sorgt im Organismus für einen normalen Blutzuckerspiegel. Es wirkt auf die Zellen über einen Rezeptor an ihrer Oberfläche, der das chemische Signal des Insulins ins Zellinnere weiterleitet und dort über eine Reihe weiterer Signalübertragungsproteine den Zuckerstoffwechsel beeinflusst. Bei manchen Menschen ist die Signalweiterleitung vom Insulinrezeptor zu dem nächsten Bestandteil der Kommunikationskette gestört. In solchen Fällen treten verschiedene Krankheiten auf, u. a. der Diabetes mellitus Typ II, aber auch Fettsucht und Bluthochdruck.

Ein Protein, mit dem der vom Insulin aktivierte Rezeptor im Zellinneren reagiert, ist das Insulinrezeptorsubstrat 1 (IRS-1). Kürzlich wurde bei der Maus ein weiteres Protein (IRS-2) entdeckt, dessen Struktur teilweise mit IRS-1 übereinstimmt.

In dem Forschungsprojekt sollen das menschliche IRS-2 identifiziert und seine Funktion und seine Bedeutung für die Signalübertragung genauer untersucht werden. Insbesondere geht es dabei um die Frage, welche Proteine an IRS-2 binden und deshalb als die nächsten Glieder der Signalübertragungskette anzusehen sind. Mit gentechnischen Methoden wollen die Kölner Wissenschaftler dazu zunächst das Gen für das menschliche IRS-2 isolieren und dann das zugehörige Protein synthetisieren. Diese Moleküle

sollen mit immunologischen Methoden weiter charakterisiert werden. Ein Ziel ist dabei die Identifizierung anderer Proteine, die an IRS-2 binden. An Zellkulturen, in denen die Gene für IRS-1 und/oder IRS-2 mit gentechnischen Methoden ausgeschaltet wurden, soll dann ermittelt werden, welche Bedeutung die beiden Proteine für die Signalübertragung haben.

Struma Ein Forschungsvorhaben von Prof. R. Paschke, *Medizinische Klinik und Poliklinik III* der Universität Leipzig, gilt der *molekulargenetischen Analyse der Krankheitsentstehung bei rezidivierenden und familiären Strumen*.

Das Struma (Kropf) ist eine Erkrankung der Schilddrüse. Die Ursache kann einerseits Jodmangel sein, andererseits spielt eine genetische Disposition eine Rolle. In Familien, in denen häufig Strumen auftreten, bleibt die Schilddrüsenfunktion in manchen Fällen normal (euthyreote Strumen), in anderen kommt es zur Schilddrüsenunterfunktion (Hypothyreose). Als Ursache der genetischen Disposition kommen Mutationen in zwei Genen in Betracht, die für zwei wichtige Schilddrüsenproteine codieren: das Thyroglobulin (Tg) und die Thyroperoxidase (TPO). In beiden Genen wurden im Zusammenhang mit dem familiären Struma bereits mehrere Mutationen beschrieben; solche Abweichungen im Tg-Gen führen zu euthyreoten Strumen; Veränderungen des TPO-Gens dagegen sind in allen bisher untersuchten Fällen mit einer Funktionseinschränkung der Schilddrüse verbunden.

Das seit 1996 geförderte Projekt hat das Ziel, die genetischen Ursachen in Familien mit euthyreoten Strumen zu analysieren. Da bereits Mutationen beschrieben sind, soll die Expression der fraglichen Gene mit molekularbiologischen Methoden genauer untersucht werden. Vorrangiges Objekt der Arbeiten soll das Tg-Gen sein, da Mutationen im TPO-Gen nach dem bisherigen Kenntnisstand nicht zu euthyreoten Strumen führen. Durch Analyse der mRNA soll geklärt werden, wie sich die Mutationen des Tg-Gens auswirken.

Herzinsuffizienz Priv.-Doz. Dr. M. Böhm, *Klinik III für Innere Medizin* der Universität zu Köln erhält von der Stiftung eine Sachbeihilfe bei seinen Untersuchungen *Endothelinrezeptorvermittelter Signaltransduktionsmechanismen bei Herzinsuffizienz und Myokardhypertrophie*.

Bei der chronischen Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, die erforderliche Leistung zu erbringen. Mit ihr hängt die Myokardhypertrophie zusammen, bei der sich die Muskelfasern des Herzens aufgrund der Überbeanspruchung anormal vergrößern. Bei beiden Zuständen liegt der Signalstoff Endothelin im Blut in erhöhter Menge vor.

Verschiedene Befunde deuten darauf hin, daß Endothelin über Rezeptoren an der Zelloberfläche auf die Herzmuskelzellen einwirkt. Die Einzelheiten dieses Mechanismus sind jedoch ebensowenig geklärt wie die allgemeine Frage nach den Signalübertragungsketten in den Herzmuskelzellen, durch die äußere chemische Signale die Zellen zu veränderten Aktivitäten veran-

lassen. In dem Forschungsvorhaben sollen der Mechanismus der Endothelin-vermittelten Signalübertragung und ihre Funktion bei der Entwicklung einer chronischen Herzinsuffizienz mit biochemischen und immunologischen Methoden genauer untersucht werden, wobei davon ausgegangen wird, daß diese Vorgänge bei den Insuffizienzpatienten anders ablaufen als bei Gesunden.

Bei den Untersuchungen geht es in erster Linie um die Frage, an welchem Punkt die Signalübertragung beeinflusst wird: Dies könnte z. B. durch eine veränderte Anzahl der Rezeptormoleküle auf der Zelloberfläche geschehen, die ihrerseits entweder durch eine veränderte Transkription des zugehörigen Gens oder durch Abwandlungen von Synthese oder Abbau des Proteins erreicht werden könnte; die Regulation könnte aber auch an anderen Elementen der Signalübertragungskette ansetzen, den sog. „second messengers“, die dem Rezeptor in der Zelle „nachgeschaltet“ sind. Denkbar wäre auch, daß das Gen für Endothelin selbst anders abgelesen wird oder daß der Calciumspiegel in den Zellen eine Rolle spielt.

Die Stiftung fördert die Forschungsarbeit von Dr. Ch. Schröder, *Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie*, Universität Mainz, zum Thema *„Transgene Expression des Ornithokinin-Rezeptors in Ratten: Ein pharmakologisches Modellsystem zur Untersuchung der kardioprotektiven und blutdrucksenkenden Wirkung von Kininen“*. KKS

Für die Regulation des Blutdrucks sowohl bei Gesunden als auch bei Hochdruckkranken spielt das Kinin-Kallikrein-System (KKS) eine wichtige Rolle: Das Hormon Kinin wirkt beim Menschen unter Mitwirkung des Enzyms Kallikrein über mindestens zwei Rezeptoren auf die Zellen der Blutgefäße ein; die Rezeptoren leiten das Signal ins Zellinnere weiter; die Folge ist eine Erweiterung der Blutgefäße mit Senkung des Blutdrucks. Der bei Hühnern vorkommende Ornithokinin-Rezeptor, der den menschlichen Rezeptoren ähnelt, wurden von Dr. Schröder bereits charakterisiert.

Um in den Steuerungsmechanismus des KKS mit Medikamenten eingreifen zu können, muß man dessen molekulare Komponenten und ihre Interaktionen im einzelnen kennen. Hier neue Aufschlüsse zu gewinnen, ist das Ziel des Forschungsprojektes.

Es geht um die Entwicklung eines Tiermodells, an dem sich die Wirkung verschiedener körpereigener und pharmakologischer Wirkstoffe auf das KKS quantitativ untersuchen läßt. Hierzu sollen transgene Tiere eingesetzt werden: Das Gen für den Ornithokinin-Rezeptor soll in Ratten eingeschleust werden, und zwar in einer Form, die eine unterschiedlich starke Produktion des Proteins in verschiedenen Geweben (z. B. Blutgefäße, Herzzellen) ermöglicht. Anschließend sollen die Auswirkungen von Kinin auf die Zellen, die den Rezeptor ausdrücken, unter verschiedenen physiologischen Bedingungen untersucht werden, so z. B. bei künstlich herbeigeführtem Bluthochdruck oder Herzinfarkt. Weiter soll an isolierten Organen und Geweben der transgenen Ratten untersucht werden, ob Kinin in der

Lage ist, die Blutgefäße und das Herz vor hochdruckbedingten Schäden zu schützen.

RelA Forschungsarbeiten von Priv.-Doz. Dr. R. Schmid, *Abteilung Innere Medizin I*, Universität Ulm, sind der *Bedeutung des Transkriptionsfaktors RelA für die Entwicklung und Funktion des Immunsystems sowie bei Entzündungsprozessen* gewidmet.

Gewebeschäden durch äußere Einflüsse wie Verletzung, UV-Licht oder Röntgenstrahlen sowie das Eindringen von Fremdorganismen wie Viren, Bakterien oder Parasiten führen durch Aktivierung des Immunsystems zu Entzündungsvorgängen. Dabei werden spezielle Zellen des Immunsystems (Makrophagen und T-Lymphozyten) aktiviert, indem die Information auf bestimmten, bisher inaktiven Genen dieser Zellen in die entsprechenden Proteine umgesetzt wird. Diese Aktivierung von Genen geschieht durch Transkriptionsfaktoren. Dabei handelt es sich um Proteine, die an einen bestimmten Bereich eines Gens, den Promotor, binden können und dabei das Enzym RNA-Polymerase beeinflussen. Dieses Enzym erstellt eine RNA-Kopie eines Gens, die dann am Proteinsynthesecapparat in das jeweilige Protein übersetzt wird. Bei den beschriebenen Entzündungsvorgängen spielt eine Klasse von definierten Transkriptionsfaktoren, die NF κ B/Rel-Proteine, eine entscheidende Rolle. Sie aktivieren Gene in Makrophagen und Lymphozyten, die zu entzündlichen Immunreaktionen führen. Diese Transkriptionsfaktoren liegen dabei als Homo- oder Heterodimere im Zytoplasma vor. Dort sind sie inaktiviert, indem inhibitorische Proteine I κ B mit ihnen einen Komplex bilden. Ein entsprechender äußerer Stimulus führt zu Veränderungen von I κ B, die daraufhin das gebundene NF κ B/Rel-Dimer freigeben. Dieses ist ohne das hindernde I κ B in der Lage, in den Kern zu wandern, um dort die entsprechenden Zielgene zu aktivieren.

Bisher konnten acht Gene von NF κ B-, Rel- und I κ B-Proteinen kloniert und charakterisiert werden. Um die Bedeutung dieser Faktoren *in vivo* zu untersuchen, wurden durch gerichtete Mutation Knock-out-Mäuse erzeugt, bei denen jeweils eins dieser Gene in allen Zellen inaktiviert war. Diese Untersuchungen konnten bisher an fünf der beschriebenen Gene durchgeführt werden. Die Zerstörung des RelA und I κ B- α Gens hatte letale Folgen; ein inaktives RelB-Gen führt zu schweren Defekten der Leber und der lymphatischen Organe. Knock-out-Mäuse von c-Rel und NF κ B1 zeigten teilweise Immundefekte, waren aber lebensfähig. Aufgrund der Ergebnisse vermutet Dr. Schmidt, daß RelA die wahrscheinlich wichtigste Komponente bei der Aktivierung der RNA-Polymerasen ist, während die NF κ B-Proteine der Erkennung des Zielgens dienen.

Um die Bedeutung von RelA für das Immunsystem trotz der letalen Folgen einer Zerstörung des RelA-Gens *in vivo* untersuchen zu können, möchte Dr. Schmidt gewebespezifische Knock-out-Mäuse erzeugen, bei denen nur in bestimmten Zelltypen das RelA-Gen inaktiv ist. Dazu soll zuerst eine Mauslinie erzeugt werden, bei der das RelA-Gen aller Zellen zwei spezifi-

sche loxP-Mutationen enthält, die keine Auswirkungen auf die Funktion des Gens bzw. des gebildeten Proteins haben. Diese Mäuse sollen mit Mäusen anderer Mauslinien gekreuzt werden, die das Cre-Gen in bestimmten Zellen zusätzlich enthalten. Das Proteinprodukt des Cre-Gens ist ein Enzym, das die DNA zwischen zwei loxP-Mutationen ausschneidet. Die Nachkommen einer solchen Kreuzung sind daher Mäuse, die nur in den Zellen, in denen das Cre-Gen vorhanden ist, kein funktionsfähiges RelA-Gen mehr enthalten. Auf diese Weise lassen sich gewebespezifische RelA-Mutanten erzeugen. Dr. Schmidt möchte die von ihm erzeugten RelA/loxP-Mäuse mit Mäusen kreuzen, die das Cre-Gen jeweils in Makrophagen, B-Lymphozyten und T-Lymphozyten enthalten. Mit den Nachkommen dieser Kreuzungen sollen dann Untersuchungen durchgeführt werden, mit denen geklärt werden soll, welche Auswirkungen das Fehlen des RelA-Gens in den jeweiligen Zellen hat. Dabei sollen zuerst einzelne Zellen in vitro mittels geeigneter Stimulanzien getestet werden, um zu klären, ob sich NFkB-Rel-Transkriptionsfaktoren noch aktivieren lassen. Zudem sollen Infektionsexperimente an den jeweiligen Mäusen durchgeführt werden, um die In-vivo-Auswirkungen eines fehlenden RelA-Proteins in den jeweiligen Zellen zu testen. Eine Kreuzung gewebespezifischer RelA-Mutanten mit Knock-out-Mutanten von NFkB1 und NFkB2 könnte zudem Aufschlüsse über die In-vivo-Interaktionen von NFkB- und Rel-Proteinen erlauben.

Dr. Th. Kamradt, *Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin*, untersucht mit einer Sachbeihilfe der Stiftung *die T-Helfer-Zell-Antwort bei akuter und chronischer Lyme-Arthritis*. *Lyme-Arthritis*

Die Lyme-Arthritis, eine schwere Gelenkerkrankung, wird durch die Infektion mit dem Erreger *Borrelia burgdorferi* ausgelöst, der durch Zeckenbisse übertragen wird. Man kennt bei der Krankheit zwei verschiedene Verlaufsformen: Die akute Lyme-Arthritis läßt sich mit Antibiotika behandeln und heilt nach maximal drei Monaten aus; die chronische Form dagegen widersetzt sich der Antibiotikatherapie und kann über lange Zeit bestehenbleiben. Die Ursache für diesen Unterschied liegt vermutlich in einer unterschiedlichen Immunantwort bei den betroffenen Patienten begründet und insbesondere in Unterschieden bei den T-Zellen, einer Gruppe weißer Blutzellen, die im Immunsystem zentrale Steuerungsfunktionen erfüllen.

Dr. Kamradt hat bereits eine Reihe von Zellkulturen mit T-Zellen von Patienten mit beiden Verlaufsformen der Krankheit angelegt. Ein Oberflächenprotein des Erregers *B. burgdorferi* mit der Bezeichnung OspA, das zur Zeit auch als Impfstoff gegen den Erreger erprobt wird, wird von T-Zellen aus Patienten mit chronischem Verlauf deutlich häufiger erkannt. Insbesondere richten sich die T-Zellen dabei auf einen ganz bestimmten Abschnitt (Epitop) in der Polypeptidkette dieses Proteins.

In dem Forschungsprojekt soll geklärt werden, ob diese Epitoperkennung in ursächlichem Zusammenhang mit dem Krankheitsverlauf steht oder ob es sich lediglich um ein begleitendes Phänomen handelt. Zu diesem Zweck

soll zunächst mit zellbiologischen und immunologischen Methoden untersucht werden, welche Epitope von OspA von den T-Zellen der Patienten mit akuter Lyme-Arthritis erkannt werden. Falls diese Erkennung für die unterschiedliche Verlaufsform von Bedeutung ist, sollte man erwarten, daß es sich dabei um andere Polypeptide handelt als bei der chronischen Erkrankung.

Im zweiten Teil des Projektes soll mit immunologischen Methoden untersucht werden, welche Zytokine (Steuerungssubstanzen des Immunsystems) von den T-Zelllinien der beiden Patientengruppen produziert werden.

Grundlage der Arbeiten ist die Hypothese, daß die Krankheit bei chronischem Verlauf aus einer akuten Infektion mit dem Erreger in eine Autoimmunkrankheit übergeht, bei der das Immunsystem körpereigene Moleküle angreift. Dies wäre an einem veränderten und von der akuten Form abweichenden Zytokinmuster nachzuweisen.

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen

I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen worden waren.

1994 wurde eine *Gastprofessur des Leo Baeck Institute an deutschen Universitäten* eingerichtet. Die Stiftung bewilligte hierfür Prof. M. A. Meyer, Internationaler Präsident des *Leo Baeck Institute Jerusalem – London – New York*, die erforderlichen Mittel für eine fünfjährige Laufzeit des Programms.

*LBI-
Gastprofessur*

Das Leo Baeck Institute wurde 1955 zur Erforschung der Geschichte des deutschsprachigen Judentums gegründet. Es unterhält Arbeitsstellen in Jerusalem, London und New York. Von diesen Einrichtungen aus werden Forschungsarbeiten zur Geschichte des deutschen Judentums durchgeführt bzw. koordiniert.

Die Einrichtung der Gastprofessur in Deutschland ist ein wichtiger Schritt, zur Vertiefung und Verbreitung des Feldes deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte beizutragen. Die Befassung mit deutsch-jüdischer Geschichte an deutschen Universitäten ist durch den Mangel von Gelehrten gehemmt, die mit der Geschichte der Juden in Deutschland, mit deren religiösem Leben, der Kultur und dem jüdischen Identitätsproblem gründlich vertraut sind.

Die Gastprofessur soll es ermöglichen, Themen und Perspektiven der deutsch-jüdischen Geschichte an deutschen Universitäten, vornehmlich in den neuen Bundesländern, im Unterricht zu präsentieren. Die Verknüpfung von Lehre mit Forschungsinhalten, die von den jeweiligen Inhabern der Gastprofessuren eingebracht werden können, verspricht eine Intensivierung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem besonders wichtigen Teil der deutschen Geschichte.

Die Konzentration auf Universitäten der neuen Bundesländer unterstützt zudem ein allgemeines Anliegen, dort die historische Forschung und Lehre, die während der DDR-Zeit ideologisch vorgeprägt war, neu zu etablieren.

Auf die erste Gastprofessur wurde 1994/95 Prof. E. Friesel, Jerusalem, nach Leipzig berufen.

1995 erhielt Prof. M. Zimmermann, Hebräische Universität Jerusalem, die Gastprofessur an der Universität Halle. 1996 wurde die Gastprofessur durch Prof. Ch. Schatzker, Universität Haifa, in Dresden übernommen.

*Stipendien-
programm
Collegium
Budapest*

Die Stiftung hat 1991 einen Betrag von DM 3,6 Mio. bereitgestellt, mit dem Fellow-Stipendien am *Collegium Budapest* (Rektor: Prof. L. Vekás) finanziert werden. Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem Collegium das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost verstärken soll.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich mehr als 20 wissenschaftliche Mitglieder – etwa zur Hälfte aus ost-/mitteleuropäischen Ländern – berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu 10 Monaten in Budapest arbeiten. Der wissenschaftliche Betrieb wurde im Oktober 1992 aufgenommen. Seither sind mehr als 100 Wissenschaftler zu einem Aufenthalt an das Collegium eingeladen worden.

In jedem Jahr werden eine Reihe von Berufungen im Rahmen von Schwerpunktthemen ausgesprochen. Thematisch konzentriert sich das Collegium Budapest zunehmend auf die Analyse der Transformationsprobleme der Länder des früheren Ostblocks sowie auf die theoretische Evolutionsbiologie.

Nachdem im Jahre 1993/94 eine Gruppe von Ökonomen und Soziologen um Prof. J. Kornai eingeladen wurde, die zum Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft in Mittel-/Osteuropa arbeitete, folgte im Akademischen Jahr 1995/96 unter der Leitung von Stephen Holmes, University of Chicago, eine Gruppe von Geistes- und Sozialwissenschaftlern, die über die kulturellen, sozialen und psychologischen Veränderungen in der Region seit 1989 unter dem Titel „Sozialpsychologie des Postkommunismus“ zusammenarbeiten. Im Akademischen Jahr 1997/98 wird dann erneut unter der Leitung von Prof. Kornai eine Gruppe zu ökonomischen Transformationsproblemen unter dem Titel „Die Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Politik während des Übergangs“ arbeiten.

Neben diesen Schwerpunktthemen im Bereich der Transformationsforschung ist das Collegium bemüht, in einer anderen Disziplin, der theoretischen

schen Biologie, besondere Akzente zu setzen. Im Akademischen Jahr 1994/95 war erstmals eine Gruppe von theoretischen Biologen, Wissenschaftsphilosophen und -historikern eingeladen, die unter der Überschrift ‚Evolutionstheorien‘ zusammenarbeiteten. Aufgrund des außerordentlichen Erfolges der Gruppe – so hat die Gruppe während ihres Aufenthaltes rund 50 (Einzel- und Gruppen-)Publikationen verfaßt –, ist ein weiterer Schwerpunkt im Bereich theoretische Biologie für das Akademische Jahr 1996/97 vorgesehen. Hierbei wird es u. a. um Aspekte des Erwerbs der menschlichen Sprache sowohl aus evolutionsbiologischer als auch aus linguistischer Sicht gehen.

Insgesamt hat der Rektor im Akademischen Jahr 1995/96 wiederum mehr als 30 Einladungen an Wissenschaftler aus 15 Ländern ausgesprochen, gemäß den Zielsetzungen des Collegiums je zur Hälfte aus westlichen und mittel- und osteuropäischen Staaten. Darunter waren neben den 11 Mitgliedern der Schwerpunktgruppe u. a. Historiker, Kunsthistoriker, Philosophen, Ökonomen, Rechtswissenschaftler und Biologen.

Neben der Verpflichtung, den anderen Fellows und der örtlichen Scientific Community ihre Arbeitsvorhaben vorzustellen, haben die Fellows des Collegiums in begrenztem Rahmen die Möglichkeit, Seminare und Workshops zu organisieren. Im vergangenen Jahr fanden u. a. folgende Veranstaltungen statt:

- Workshop „Problems of Political Psychology of the Postcommunist Era“
- Workshop „Current Trends in the History, Philosophy and Social Studies of Science“
- Konferenz „Intellektuelle zwischen Moral und Politik“
- Konferenz „Gender and Generation in the Postcommunist Transition“
- Konferenz „Strains of Postcommunism. Strategies of Actors and Logics of Behaviour“.

Daneben lädt das Collegium in enger Zusammenarbeit mit anderen Budapest wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen Gastreferenten ein. Insbesondere im Rahmen des Schwerpunktthemas wurden zahlreiche Wissenschaftler aus der Region zu Vorträgen und Diskussionen eingeladen, darunter Sorin Antohi, Bukarest, Miroslav Kusý, Bratislava, Piotr Marciniak, Warschau, Victor Neumann, Timisoara, Claus Offe, Berlin, Drago Roksandic, Zagreb, Frank Salter, München, Bashkim Shehu, Tirana, u. v. m.

Mit dem Akademischen Jahr 1995/96 wurden zwei Veranstaltungsreihen am Collegium initiiert. So finden Vorträge zur theoretischen Biologie statt, die Pál Juhász Nagy Lecture, benannt nach einem ungarischen Biologen. John Mynard Smith, Sussex, Thomas Sebeok, Bloomington, Gábor Vida, Budapest, u. a. haben hierzu Rahmen referiert. Eine weitere Serie von Vorträgen war dem Thema „Europäische Integration“ gewidmet.

New Europe Prize Europäische und amerikanische Institutes for Advanced Study haben sich zu einer Initiative vereint, die dazu beitragen soll, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa in ihren Heimatinstitutionen zu verbessern. Die beteiligten Institutes for Advanced Study sind:

- das *Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences* in Stanford,
- das *Institute for Advanced Study* in Princeton,
- das *National Humanities Center* in Triangle Park, NC,
- das *Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS)* in Wassenaar,
- das *Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences (SCASSS)* in Uppsala und
- das *Wissenschaftskolleg zu Berlin*.

Diese sechs Institutes for Advanced Study vergeben in jedem Jahr an zwei Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa den *New Europe Prize for Higher Education and Research*, der mit jeweils DM 75 000 dotiert ist. Er wird an Wissenschaftler verliehen, die bereits Fellow eines der beteiligten Institutes for Advanced Study gewesen sind. Der Preis wird einer Person zugesprochen; das Preisgeld soll jedoch der Heimatinstitution des Preisträgers zugute kommen, also beispielsweise dazu dienen, die Institute mit Büchern, Kopierern oder PCs auszustatten, Nachwuchswissenschaftlern zu kürzeren Studienaufenthalten im Ausland zu verhelfen, Gäste an das Institut einzuladen oder Graduierte für eine befristete Zeit in besonders intensiver Weise zu fördern. Der Preis soll einen Anstoß zum Aufbau neuer wissenschaftlicher Strukturen geben, in der Erwartung, daß sich andere Finanzierungsquellen finden werden, wenn dieser Aufbau sich als erfolgreich erweist.

Dieser Wissenschaftspreis der europäischen und amerikanischen Institutes for Advanced Study wird zunächst über einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren verliehen. Die erforderlichen Mittel werden von privaten Stiftungen, darunter der Fritz Thyssen Stiftung, bzw. Regierungsstellen der beteiligten Länder aufgebracht, wobei die Beteiligung der europäischen Länder und der USA paritätisch ist – ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit europäischer und amerikanischer Institutionen zugunsten von Mittel- und Osteuropa.

Nachdem der Preis zum zweitenmal im November 1994 in Princeton verliehen wurde (vgl. Jahresbericht 1993/94), fand die dritte Preisverleihung im November 1995 am Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences in Uppsala statt. Der Preis ging an den ungarischen Wirtschaftshistoriker István Rév/Budapest und an den polnischen Soziologen Piotr Sztompka/Krakau. Professor Rév wird den Preis dazu verwenden, um die wissenschaftliche Erschließung eines umfangreichen Fundus von Akten aus

der Zeit des Kalten Krieges voranzubringen. Prof. Sztompka wird mit Hilfe des Preises ein Dokumentationszentrum mit dem Namen „Society 89“ an der Jagiellonen-Universität zu Krakau aufbauen. Dieses Zentrum soll sich der Erforschung von Problemen der Transformation in post-kommunistischen Gesellschaften widmen.

Die ersten Preisträger im Jahre 1993/94 waren der Kunsthistoriker und Religionsphilosoph Andrei Plesu/Bukarest und der Altphilologe Alexander Gavriloſ/Sankt Petersburg. Die von ihnen gegründeten Institutionen können nach nur drei Jahren auf eine sehr erfolgreiche Startphase zurückblicken:

Das *New Europe College* in Bukarest ist eine unabhängige rumänische Institution, die jährlich bis zu zehn jüngere rumänische Geistes- und Sozialwissenschaftler aller Disziplinen unterstützt. Es bietet ihnen zehnmonatige Forschungsstipendien und stellt ihnen eine Infrastruktur (Büros, Referenzwerke, PC, Telefon etc.) zur Durchführung eigener Projekte zur Verfügung. Die Stipendiaten werden von einem internationalen Beirat ausgewählt, der auch die anderen wissenschaftlichen Aktivitäten des Colleges beratend unterstützt. Die Stipendiaten erhalten die Möglichkeit, während ihrer Förderungszeit für einen Monat zu Archiv- oder sonstigen Arbeiten an ein Forschungsinstitut in Westeuropa zu gehen. Ein wöchentliches Seminar unter der Leitung von Andrei Plesu gibt ihnen Gelegenheit zur gemeinsamen Diskussion der einzelnen Forschungsvorhaben. In unregelmäßiger Folge werden Abendvorträge von anerkannten Wissenschaftlern des In- und Auslandes gehalten. Größere mehrtägige Symposien zu fachübergreifenden Themen sind Anlaß zum interdisziplinären Gespräch und zur Begegnung mit europäischen Forschern.

Das New Europe College hat eine eigene Rechtsform und ist unabhängig von Universität und Akademie, wenn es auch eng mit diesen zusammenarbeitet. Seit Frühjahr 1995 ist es in einem Büro in der Innenstadt von Bukarest untergebracht. So bescheiden sein äußerer Rahmen und übrigen auch seine finanziellen Mittel sind, so ambitiös ist seine Zielsetzung: Es möchte einen Beitrag zur Erneuerung des wissenschaftlichen Lebens in Rumänien leisten und zugleich einen Weg weisen, wie dem brain drain des intellektuellen Potentials wirksam begegnet werden kann. Wenn jährlich zehn Rumänen die Möglichkeit einer Mitarbeit im College erhalten, so wird es nach nur fünf Jahren 50 jüngere Wissenschaftler geben, welche die spezifische Erfahrung der Arbeit im College gemacht haben und diese zur Erneuerung der wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen des Landes nutzen.

Seit Herbst 1996 verschafft ein Relink-Stipendienprogramm rumänischen Wissenschaftlern über drei Jahre hinweg die Möglichkeit, ihre Kontakte zu Forschungsstätten im Ausland aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Damit soll jenen rumänischen Wissenschaftlern, die im Ausland studiert und geforscht haben, ein zusätzlicher Anreiz zur Rückkehr nach Rumänien und zum Engagement zugunsten von Forschung und Lehre – in Verbindung

mit ausländischen Forschungsinstitutionen – im Heimatland gegeben werden.

Die auf Anregung des Altphilologen Alexander Gavriloŕ im Jahre 1994 in Sankt Petersburg entstandene *Bibliotheca Classica* strebt an, die zersplitterten Potentiale der altertumswissenschaftlichen Forschung in Sankt Petersburg zu bündeln und etwas von der Tradition der großen Sankt Petersburger Altertumswissenschaften und Altphilologie zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Gegenwart wiederaufleben zu lassen. Zwar gibt es verschiedene Bibliotheken für die Altertumswissenschaften in Sankt Petersburg, doch sind deren Bestände insbesondere im 20. Jahrhundert äußerst lückenhaft; darüber hinaus weisen sie komplizierte Zugangsbedingungen und ungünstige Arbeitsmöglichkeiten auf. In der Präsenzbibliothek der Bibliotheca Classica, die in einigen Räumen des neu gegründeten Humanistischen Gymnasiums in Sankt Petersburg untergebracht ist, finden hingegen alle interessierten Forscher die neuesten Textausgaben (z. T. auf Disketten gespeichert) wie auch neuere Monographien, Zeitschriften und Referenzwerke. Durch die Überlassung von Nachlässen bedeutender Altphilologen aus dem In- und Ausland sowie durch Bücherspenden von schweizer, französischer und deutscher Seite konnten die Bestände wesentlich ausgebaut werden.

In der Bibliothek finden regelmäßig Seminare mit jüngeren Forschern statt, ergänzt durch internationale Kolloquien und Gastvorträge von auswärtigen Referenten. Darüber hinaus gibt die Bibliotheca Classica in regelmäßiger Folge eine altertumswissenschaftliche Fachzeitschrift (‘Hyperboreus’, Beck-Verlag, München) heraus.

Bibliotheca Classica Im Anschluß an die durch den New Europe Prize finanzierte Startphase bewilligte die Stiftung 1996 Prof. A. Gavriloŕ, *Bibliotheca Classica*, St. Petersburg, Mittel für den weiteren Ausbau der Forschungsstätte.

Die Mittel sollen insbesondere den weiteren Aufbau der Bibliothek des Archivs und der Vorbereitung wissenschaftlicher Publikationsvorhaben dienen sowie die internationalen Kontakte (Gastvorträge, Tagungen, Stipendien) unterstützen.

EUSP Auf Anregung von Prof. M. Hildermeier, *Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte* der Universität Göttingen, bewilligte die Stiftung 1996 Mittel für das *Graduierten- und Postgraduiertenprogramm der Europäischen Universität St. Petersburg (EUSP)*.

Die Europäische Universität St. Petersburg (EUSP) ist auf Initiative der Russischen Akademie der Wissenschaften, des Averell Harriman Institute for Advanced Russian and Soviet Studies an der Columbia University New York und der Maison des sciences de l’homme, Paris, gegründet worden. Sie versteht sich als eine internationale Lehr- und Forschungsstätte, die den Wissens- und methodischen Diskussionsstand der westlichen Länder aufnehmen und vermitteln will. Sie soll ausschließlich Studenten aufnehmen, die bereits eine Ausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen haben.

Eine „westliche“ Perspektive soll fester Bestandteil der Ausbildung sein. Für den Bereich der Geschichtswissenschaft soll dies durch komparative Vorlesungen und Seminare, die nach Möglichkeit von ausländischen Professoren durchgeführt werden sollen, gewährleistet werden. Besonders qualifizierten Studenten, die an Dissertationen mit Berührung zu den beteiligten westlichen Ländern arbeiten und sprachlich entsprechend vorgebildet sind, soll die Gelegenheit gegeben werden, für etwa ein Jahr im Ausland zu studieren und zu forschen.

Der *Stiftung Wissenschaft und Politik, Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit (SWP)*, Ebenhausen, (Dr. A. Zunker), wurden 1994 Mittel für ein *SWP-Stipendienprogramm „Internationale Politik“* bereitgestellt. *SWP-Stipendien*

Zur fachlichen und interdisziplinären Förderung und Ausbildung besonders qualifizierter deutscher graduerter oder promovierter Nachwuchswissenschaftler werden dem Forschungsinstitut der SWP Stipendien zur Verfügung gestellt, die gleichzeitig der Ausbildungsförderung, berufsorientierender Weiterqualifizierung und wissenschaftlicher Praxiserprobung im interdisziplinären Arbeitszusammenhang des Instituts dienen sollen.

Die Stipendien sollen die integrierte Mitarbeit der Stipendiaten im Forschungsinstitut der SWP ermöglichen, dabei auch der Arbeit an einem eigenen Forschungsvorhaben dienen und fallweise einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt bei einem ausländischen Partnerinstitut einschließen. Vorrangiges Ziel der Ausbildung ist es, bei den Stipendiaten die Befähigung zu selbstständiger Analyse in dem jeweiligen disziplinären oder regionalen Ausschnitt der internationalen Politik zu entwickeln.

Auf den Bedarf an wissenschaftlichem Nachwuchs im Bereich der internationalen Politik in Verbindung mit der begrenzten Ausbildungskapazität in Deutschland in diesem Bereich hat die Fritz Thyssen Stiftung bereits im Jahresbericht 1983/84 (S. 107/108) hingewiesen.

Die SWP hat 1994/95 die vier Stipendien im Rahmen des Programms vergeben an:

- Frau Dr. B. Eschment (Arbeitsthema: Kazachstan und seine russischen Probleme); Frau Eschment wird – nach Forschungs- und Wahlbeobachtungsaufenthalten in Kazachstan und Moskau – ihre Arbeit in Kürze abschließen.
- Dr. St. Schirm (Arbeitsthema: Neue Ansätze zu regionaler Kooperation in den Amerikas); Dr. Schirm hat inzwischen eine Studie „NAFTA, Mercosur und die neue Dynamik regionaler Zusammenarbeit“ abgeschlossen. Um die dortigen Forschungsmöglichkeiten für eine komparative Untersuchung regionaler Kooperation zwischen den Amerikas und Europa zu nutzen, arbeitet er am Center for European Studies der Harvard University, wofür er ein Kennedy-Fellowship erhielt.

- M. Asseburg, M. A. (Arbeitsthema: Staatsbildung in Palästina); Frau Asseburg wird während eines zweimonatigen Forschungsaufenthaltes in Palästina die Institutionalisierung staatlicher Strukturen und die Konsolidierung staatlicher Autorität vor Ort untersuchen.
- M. Weber (Arbeitsthema: Policyanalyse der Umweltpolitik der Weltbank); Frau Weber hat einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt zur Datenerhebung und Organisations-/Verfahrensanalyse bei der Weltbank begonnen.

Harvard Die Stiftung fördert die Vergabe von *Thyssen Postdoctoral Fellowships* am *Center for International Affairs* der Harvard University.

Die Stipendien werden vom Center an deutschen Universitäten für die wissenschaftliche Arbeit in Harvard in verschiedenen Forschungsprogrammen des Centers ausgeschrieben. Die erste Ausschreibung erfolgt 1997 für die von den Professoren R. Putman, S. Huntington und J. Domínguez geleitete Arbeitsgruppe „Performance of Democracy“.

Princeton Seit 1986 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am Institute for Advanced Study in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des Institute for Advanced Study ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das Institute for Advanced Study.

Stanford Prof. Th. Heller, *Institute for International Studies*, Stanford University, wurden 1996 Mittel für ein *Deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm* „*Environmental Law and Political Economy*“ bereitgestellt.

Das Institute for International Studies (IIS) ist eine Forschungseinrichtung der Stanford University, das sich vor allem aktuellen, politikrelevanten Themen widmet. Insbesondere befaßt man sich mit den Politikbereichen

Umwelt, Sicherheit und Wirtschaft, wobei der geographische Schwerpunkt auf den Bereichen Asien/Pazifik, das „Neue Europa“, Rußland sowie Nord-/Südamerika liegt. Das deutsch-amerikanische Stipendienprogramm soll sich Fragen des Umweltrechts und der Wirtschaftspolitik, die sowohl im amerikanischen wie im deutschen Interesse sind, widmen. Hierbei werden vor allem fünf Themenbereiche berücksichtigt: Internationaler Handel und Umwelt; Regionalisierung/Dezentralisierung von Umweltrecht und -politik; Umweltsteuern; Marktinstrumente und (internationale) Umweltregime; Risikoabschätzung und Bewertung von Umweltgütern.

Das Programm, dessen Beginn für 1997 vorgesehen ist, soll in drei Ebenen organisiert werden:

- Austausch von amerikanischen und deutschen „Junior Researchers“ vor bzw. nach der Promotion zur Mitarbeit in Forschungsgruppen in Stanford und an deutschen Partnereinrichtungen,
- Kurzaufenthalte von „Senior Researchers“, die der Durchführung von Seminaren und Workshops an den jeweiligen Einrichtungen dienen sollen,
- jährliche Programmkonferenz zur Diskussion von Forschungsansätzen und Forschungspapieren der Stipendiaten.

Zur Begleitung des Programms ist die Bildung eines deutsch-amerikanischen „Committee“ mit Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Rechts- und Politikwissenschaft unter der Leitung der Proff. Heller, Stanford, und Rehbinder, Frankfurt/M., vorgesehen.

Die *Law School der University of Chicago* (Dean: Prof. D. G. Baird) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein differenziertes Stipendienprogramm, das es ermöglicht, Wissenschaftler aus der Bundesrepublik für einen Forschungsaufenthalt von 3 bis 6 Monaten in Verbindung mit begrenzter Lehrtätigkeit an die Law School einzuladen (Senior Research Fellowship). Außerdem wird Fakultätsmitgliedern und mit Forschungsarbeiten befaßten Studenten der Law School die Durchführung der Arbeiten in der Bundesrepublik ermöglicht (Research Fellowship). Auch Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik, die sich an der Law School weiterqualifizieren wollen, können unterstützt werden (Graduate Fellowship).

*Chicago
Law School*

Zum Fragenkreis *Deutschland und Europa* förderte die Fritz Thyssen Stiftung auch im Berichtszeitraum Vortrags- und Diskussionsprogramme an der University of California, Berkeley, und an der Georgetown University, Washington. Bei den Veranstaltungen im Rahmen dieser Programme sind die Fachleute, die überwiegend aus der Bundesrepublik Deutschland zu Vorträgen eingeladen werden, mehrere Tage auf dem Campus. Sie tragen auf verschiedenen Ebenen zu ihrem jeweiligen Einzelthema vor, diskutieren und beraten. Dabei werden auch fachlich interessierte Studenten mit einbezogen.

*Deutschland
und Europa*

Die Fritz Thyssen Stiftung will mit dieser Förderung in der Politikwissenschaft Informationen zu grundlegenden Entwicklungen und zu den Veränderungen in Mittel- und Osteuropa als aktuellem Gegenstand des Faches vermitteln helfen. Zugleich sollen die fachlichen Kontakte verstärkt und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den USA weiterentwickelt werden.

In der Vortragsreihe des *Center for German und European Studies* (Prof. G. D. Feldman) der *University of California*, sprach Prof. M. R. Lepsius, Heidelberg, am 30. 10. 1996 an der Stanford-University zum Thema „*The Transfer of Institutions and the Integration of East Germany*“ und am 31. 10. 1996 in Berkeley über „*German Domestic Politics and European Unity*“.

Am *Center for German und European Studies* (Prof. S. H. Barnes) der Georgetown University, Washington, wurde das Programm *Contemporary Germany and Europe* mit einem Vortrag von Prof. F. Kratochwil, München, zum Thema „*Which Role for Germany*“ am 9. September 1996 fortgesetzt.

Europaeum Oxford Der *University of Oxford* hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel zur Vergabe von zehn *Postgraduate-Stipendien* an ausgewählte Bewerber aus Deutschland und aus mitteleuropäischen Staaten für das *Europaeum*, eine neue Einrichtung für europäische Studien in der Universität, zur Verfügung gestellt. Bisher wurden in dieses Programm drei Stipendiatinnen und zwei Stipendiaten aus Bulgarien, Deutschland, der Slowakei und der Ukraine aufgenommen.

Deutsch-Französisches Programm *Forschungs- und Studienaufenthalte jüngerer französischer Wissenschaftler der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere in den neuen Bundesländern*, fördert die Stiftung in einem Programm, das von Dr. H. Bruhns, *Centre National de la Recherche Scientifique*, Paris, koordiniert wird.

Es werden Förderungsmittel zur Finanzierung von Forschungsaufenthalten jüngerer, promovierter französischer Geistes- und Sozialwissenschaftler, vornehmlich in den fünf neuen Bundesländern, bereitgestellt.

Johannesburg Stipendien Die Fritz Thyssen Stiftung hat dem *Department of German* der Rand Afrikaans University Johannesburg (Prof. H.-J. Knobloch) für ein *Stipendienprogramm* Mittel zur Verfügung gestellt. Das Programm ist auf eine Laufzeit von drei Jahren begrenzt.

Deutsche Gegenwarts-literatur Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte 1993 Mittel für ein zeitlich befristetes „*Gaststipendienprogramm*“ am *Zentrum für deutschsprachige Gegenwarts-literatur* an der Washington University, St. Louis, Mo. (Dir. Prof. P. M. Lützeler).

In jedem Jahr soll zwei deutschen Literaturwissenschaftlern ein Gastaufenthalt am Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ermöglicht werden.

Zur Förderung von Gastlehrveranstaltungen deutscher Sozial- und Politikwissenschaftler am Zentrum für Geschichte der deutschsprachigen Länder der Karls-Universität in Prag (Prof. J. Křen) stellte die Fritz Thyssen Stiftung Förderungsmittel bereit. Prag

Mit dem 1990 gegründeten Zentrum ist eine Institution entstanden, die sich mit der Geschichte der deutschsprachigen Nachbarländer auseinandersetzt. Hier sollen die Arbeiten verschiedener, auf diesem Gebiet tätiger Arbeitsstätten koordiniert und Verbindungen zu anderen germanistischen Fachrichtungen – wie z. B. der Linguistik und der Kunstwissenschaft – hergestellt werden. Des weiteren soll die ständige Zusammenarbeit mit den Partnerinstitutionen in den Nachbarstaaten gepflegt werden. Diese Aktivitäten sollen die negativen Folgen der langjährigen Isolierung der tschechischen Wissenschaft beseitigen helfen.

Prof. E. Rothschild und Dr. G. Stedman-Jones, Direktoren des *Centre for History and Economics*, King's College, Cambridge/GB, wurden 1995 Mittel für ein dreijähriges *Programme of exchange between German and British scholars in connection with research on 19th century historical political economy* bewilligt. Das Programm ist der „Historischen Schule“ (Wilhelm Roscher, Bruno Hildebrand, Karl Knies und Gustav Schmoller) gewidmet. Die Programmkoordination wird von Professor Nancy Cartwright, Director of the Centre for the Philosophy of Natural and Social Sciences an der London School of Economic, wahrgenommen. Cambridge

Das Programm sieht vor, jährlich zwei ausgewiesenen deutschen Wissenschaftlern sowie zwei deutschen Nachwuchswissenschaftlern einen Aufenthalt in Cambridge sowie zwei Nachwuchswissenschaftlern aus Cambridge einen Aufenthalt an deutschen Institutionen zu ermöglichen. Zwei britische Nachwuchswissenschaftler, Erik Grimmer (Wirtschaftsgeschichte), Oxford, und Paul Warde (Geschichte), Cambridge, haben Forschungsbesuche in Berlin, bzw. Duisburg, bereits unternommen. Für 1996–97 ist vorgesehen, daß drei deutsche Wissenschaftler das Centre besuchen werden. Schwerpunkt des Programms in diesem Jahr ist ein Forschungsprojekt, das sich mit den Einflüssen der deutschen historischen Schule in einer breiteren europäischen Dimension (vorwiegend Großbritannien, Frankreich, Italien und Ungarn) auseinandersetzt.

Prof. L. Ehrlich, *Stiftung Weimarer Klassik*, Weimar, wurden Mittel zur Vergabe von *Stipendien zur Erforschung der europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* bereitgestellt. Weimar/
Oberwiesendtedt

Die Stiftung Weimarer Klassik unterhält seit 1993 ein Stipendien- und Austausch-Programm, das es vor allem interdisziplinär arbeitenden deutschen und ausländischen (vorzugsweise auch osteuropäischen) Wissenschaftlern

ermöglicht, zur europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu arbeiten, soweit sie sich auf die in Weimar vorhandenen Quellen als Materialgrundlage beziehen und ausgehend von der historischen Substanz die Aktualität des geistigen Potentials des klassischen Erbes hervorheben. Durch die Vergabe von Stipendien werden Forschungsaufenthalte im Goethe- und Schiller-Archiv, in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und in den Museen der Stiftung ermöglicht. Damit soll Weimar zu einer Stätte internationaler Forschung entwickelt werden.

Die Stipendiaten haben Gelegenheit, monatlich in Kolloquien ihre Forschungsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren.

In den Jahren 1995/96 arbeiteten in Weimar Wissenschaftler aus Australien, China, Indien, Italien, Japan, Jugoslawien, Rußland, Spanien, Südkorea, den USA und aus Vietnam. Im Rahmen der Erforschung der europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und ihrer Beziehungen zu anderen Kontinenten standen Studien zur klassischen deutschen Literatur im Mittelpunkt, u. a. zum universellen dichterischen und naturwissenschaftlichen Werk Goethes und zu seiner gegenwärtigen Rezeption und Wirkung sowie zu anderen Schriftstellern dieser Epoche.

Die Romantik-Forschungsstätte in Oberwiesenthal wurde in das Stipendienprogramm mit einbezogen.

*Wissenschafts-
förderung über
die Humboldt-
Stiftung*

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstitutionen in der Bundesrepublik Deutschland ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von bis zwei Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Im Berichtszeitraum wurde mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ehemaligen Stipendiaten der Humboldt-Stiftung aus finanzschwachen Ländern die Teilnahme am Internationalen Kongreß der Germanisten in Vancouver, Kanada, ermöglicht.

II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung, bereitgestellt.

Im Berichtszeitraum wurde eine Reihe von Beihilfen für Institutsbibliotheken in den neuen Ländern der Bundesrepublik, in Ost-/Mitteleuropa und Osteuropa bewilligt, wo besonders Präsenzbibliotheken in Einrichtungen im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich ergänzungs- und aktualisierungsbedürftig erschienen.

III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

1. Philosophie und Wissenschaftstheorie

Tagungen:

Prof. H. Schneider, Fachbereich Evangelische Theologie, Universität Marburg:

„Pietismusforschung“
5./7.4.1995 in Hofgeismar

Prof. H.-J. Waschkies, Philosophisches Seminar, Universität Kiel:

„Neue Bereiche der Rationalität“
27./29.4.1995 in Kiel

Dr. U. Scheffler, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Logik und Philosophie der Zeit“
18./21.5.1995 in Poel

Prof. H. Poser, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin:

„Actualité de Leibniz: les deux labyrinthes“
15./22.6.1995 in Cérisy-la-Salle

Prof. W. Schneiders, Philosophisches Seminar, Universität Münster:

„Zeitalter der Aufklärung“
23./29.7.1995 in Münster

Prof. L. Siep, Philosophisches Seminar, Universität Münster:

„Angemessenheit“
27./30.9.1995 in Münster

Prof. H. Krings/Prof. W. G. Jacobs, Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München:

„Das Denken in der Philosophie Schellings“
11./14.10.1995 in Mailand

Prof. W. Vossenkuhl, Institut für Philosophie München:

„Solipsismus, Modelle und Optionen“
27./31.10.1995 in Rethymnon/Kreta

Prof. J. Brüning, Institut für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg:

„Johann Jakob Brucker, ein Gelehrter des 18. Jahrhunderts“
10./13.12.1995 in Augsburg

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Platons Politeia“
26.1.1996 und 14.6.1996 in Tübingen

Prof. G. Blickle, FB Psychologie, Universität Koblenz-Landau, Landau:

„Ethik in Organisationen“
20./22.3.1996 in Landau

Prof. P. Koslowski, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover:
„Economics and Ethics in the Historial School of Economics. Achievements
and Present Relevance“
27./31.3.1996 in Marienrode

Prof. P. Stekeler-Weithofer, Zentrum für Höhere Studien, Universität
Leipzig:
„Logik und Argumentation“
1./3.4.1996 in Leipzig

Prof. G. Haase, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig:
„Wissenschaft und Weltgestaltung Gottfried Wilhelm Leibniz
1646–1996“
9./11.4.1996 in Leipzig

Prof. W. Carl, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen:
„Mind and World“
21./23.6.1996 in Göttingen

Prof. F. Paschoud, Fondation Hardt pour l'étude de l'antiquité classique,
Genf:
„Ethik und Medizin in der Antike“
19./24.8.1996 in Genf

Prof. K. Bal, Uniwersytet Wroclawski, Instytut Filozofii, Wroclaw:
„Gottes- und Religionsbegriff in der neuzeitlichen Philosophie“
19./22.9.1996 in Wroclaw

Dr. E. Weisser-Lohmann / Dr. D. Köhler, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität
Bochum:
„Hegels Vorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte“
25./28.9.1996 in Bochum

Prof. F. Rodi, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:
„Der Philosoph Georg Misch“
22./25.10.1996 in Bochum

Prof. W. Kasack, Slavisches Institut, Universität zu Köln:
„Stand des Wandels der russischen Philosophie seit Ende der Sowjetära“
3.11.1996 in Köln

Stipendien:

Prof. E. Behler: „Die Skeptizismusdebatte an der Universität Jena um
1800“, Reisestipendium (Seattle)

Dr. H. Blaschek-Hahn: „Jan Patockas ‚Asubjektive Phänomenologie‘“,
Reisestipendium (Würzburg)

Prof. R. Cristin: „Positionen der frühen deutschsprachigen Phänomeno-
logie zur Ethik, Sozialphilosophie und Philosophie der Politik im Kontext
der Rezeption der Phänomenologie in Italien“, Reisestipendium (Triest)

Dr. J. Dodd: „Kant und Schelling über Kunst, Ästhetik und die systema-
tische Philosophie“ (Prof. H. M. Baumgartner, Bonn)

Dr. N. Roughley: „Praktische Pragmatik. Zwischen konstruktiver Moralphilosophie und postkonstruktiver Ethik“ (Prof. J. Mittelstraß, Konstanz)

Dr. J. Schröder: „Die Sprache des Denkens“ (Prof. K. Lorenz, Saarbrücken)

Dr. P. Ziche: „Schellings Beitrag zum Reduktionismusproblem im Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie (1799)“ (Prof. W. G. Jacobs, München)

2. Religionswissenschaft und Theologie

Tagungen:

Prof. K. Eblich, Institut für Deutsch als Fremdsprache, Universität München / *Prof. G. Binder,* Seminar für Klassische Philologie, Ruhr-Universität Bochum:

„Religiöse Kommunikation – Formen und Praxis vor der Neuzeit“
22./25.3.1995 in Bad Homburg

Prof. W. Schoberth, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I, Universität Bayreuth:

„Öffentliche Religion und Moderne“
12./14.10.1995 in Bayreuth

Prof. M. Welker, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Universität Heidelberg / *Prof. B. Janowski,* Evangelisch-Theologische Fakultät, Altes Testament II, Universität Tübingen:

„Opfer – theologische und kulturelle Kontexte“
19./21.10.1995 in Heidelberg

Prof. G. Wieland, Katholisch-Theologisches Seminar, Universität Tübingen:

„Marsilius von Inghen“
16./21.9.1996 in Nijmegen

Prof. H. Wismann, Centre d'études et de recherches allemandes, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris:

„Konstitutionsbedingungen und sozialwissenschaftliche Relevanz der Religionstheorie Ernst Troeltschs“
3./5.10.1996 in Paris

Prof. W. Beltz, Institut für Arabistik, Islamwissenschaft und Semitistik, Universität Halle-Wittenberg, Halle:

„Die Kreuzzüge und ihre Folgen für die orientalischen Religionsgemeinschaften“
16./19.10.1996 in Halle

Prof. B. J. Hilberath, Katholisch-Theologisches Seminar, Abt. Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte, Universität Tübingen:

„Kommunikation – Kooperation. Perspektiven auf dem Weg zu einer Communio-Ekklesiologie“
26./27.10.1996 in Weingarten

Prof. U. Sträter, Interdisziplinäres Zentrum, Universität Halle-Wittenberg,
Halle:
„Halle als Zentrum internationaler Übersetzungstätigkeit“
21./23.11.1996 in Halle

Stipendien:

Dr. G. Jonker: „Der islamische Umgang mit dem Tod im Spannungsfeld institutioneller Bedingungen in der Bundesrepublik Deutschland“ (Prof. P. Heine, Berlin)

Dr. R. Lächele: „Bibliographie der pietistischen Zeitschriften 1680 bis 1750“ (Gießen)

Dr. J. M. Quédrago: „Religionssoziologie und politische Wissenschaft bei Max Weber“ (Paris)

3. Geschichtswissenschaft und Archäologie

Tagungen:

Prof. W. Mager, Fakultät für Geschichtswissenschaften und Philosophie, Universität Bielefeld / *Prof. D. Ebeling*, Fachbereich III, Universität Trier:
„Protoindustrielle Gesellschaften des 16./19. Jh. im regionalen Vergleich“
28.2./3.3.1995 in Trier

Dr. S. Mayer, Leo Baeck Institute, Jerusalem:
„Middle-European Jewry: Center and Periphery“
6./8.3.1995 in Jerusalem

F. de Polignac, Centre Louis Gernet de Recherches Comparées sur les Sociétés Anciennes, Paris:
„Entre public et privé: lieux et conduites de médiation en Grèce ancienne“
16./18.3.1995 in Paris

Prof. K. Malý, Karls-Universität Prag:
„Zur Geschichte der Universitäten Prag und Heidelberg“
25./28.5.1995 in Prag

Prof. P. Johanek, Institut für vergleichende Städtegeschichte, Universität Münster:
„Städteatlanten – Theorie und praktische Anwendung“
26./27.5.1995 in Münster

Prof. A. Kappeler, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität zu Köln:
„Regionalismus und Nationalismus in der Rußländischen Föderation“
8./10.6.1995 in Köln

Dr. A. Paucker, Leo Baeck Institute, London:
„Juden in der Weimarer Republik“
9./13.9.1995 in Oxford

Prof. G. Banse, Lehrstuhl für Allgemeine Technikgeschichte, Technische Universität Cottbus:

„Johann Beckmann und die Folgen. Allgemeine Technologie zwischen (technikwissenschaftlicher) Metatheorie und (technologischer) Aufklärung“
15./16.2.1996 in Cottbus

Prof. H. Duchhardt, Institut für Europäische Geschichte, Abt. Universalgeschichte, Mainz:

„Europäische Geschichte – eine historiographische Herausforderung“
29.2./2.3.1996 in Mainz

Prof. H.-J. Torke, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin:

„Deutschland und die Ukraine“
13./15.3.1996 in München

Prof. A. Haverkamp, Fachbereich Mittelalterliche Geschichte, Universität Trier:

„Juden und Christen zur Zeit der Kreuzzüge“
26./29.3.1996 in Konstanz

Prof. D. Beyrau, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen:

„Weißrußland: Probleme einer peripheren Region“
10./14.4.1996 in Stuttgart

Prof. A. Newirth, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bonn:

„Tradition und kultureller Wandel in Kirgizistan und Sibirien“
2./4.4.1996 in Istanbul

Prof. G. A. Lehmann, Althistorisches Seminar, Universität Göttingen:

„Alte Geschichte und Universalgeschichte. Wissenschaftsgeschichtliche Aspekte und historisch-kritische Anmerkungen zum Lebenswerk von Alfred Heuß“

16./17.5.1996 in Göttingen

Prof. S. Plaggenborg, Historisches Institut, Universität Jena:

„Stalinismus – eine Zwischenbilanz“
28./29.6.1996 in Jena

Dr. M. Richarz, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg:

„Die Welt der Glikl Hamel – Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit“
1./4.7.1996 in Hamburg

Prof. J. Kunisch, Historisches Seminar, Universität zu Köln / *Prof. H. Münkler*, Institut für Politikwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution“
23./25.9.1996 in Berlin

Prof. O. G. Oexle, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:

„Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter“
26./27.9.1996 in Göttingen

Prof. M. Fontius / Dr. G. Lehmann-Carli, Forschungszentrum Europäische Aufklärung, Potsdam:
„Russische Aufklärungs-Rezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700–1825)“
26./29.9.1996 in Potsdam

Prof. J. Heideking, Anglo-Amerikanische Abteilung des Historischen Seminar, Universität zu Köln:
„Republicanism and Liberalism in America and the German States 1750–1850“
4./6.10.1996 in Madison

Prof. M. Breuer, Faculty of Humanities, Institute of Jewish Studies, Dinur Institute, The Hebrew University of Jerusalem:
„Germania Judaica IV, Tagung zur Geschichte der Juden in Deutschland 1520–1650“
15./17.10.1996 in Trier

Prof. B. Bonwetsch / Prof. F. Adanir, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum:
„Deutschland, Armenien und der Kaukasus von 1878 bis zur Gegenwart“
23./25.10.1996 in Bochum

Prof. O. Riha, Universitätsklinikum, Karl-Sudhoff-Institut, Leipzig:
„Die Verbindung von Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte“
24.10., 21.11. und 19.12.1996 in Leipzig

Prof. P. Nitsche / Prof. R. Jaworski, Seminar für osteuropäische Geschichte, Universität zu Kiel:
„Katharina II., Rußland und der Aufgeklärte Absolutismus“
13./17.11.1996 in Eutin

Prof. L. Gall, FB Geschichtswissenschaften, Universität Frankfurt:
„Bürgertum im 19. Jh.“
3.12.1996 in Frankfurt

Prof. J. John, Historisches Institut, Universität Jena:
„Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im Epochenkontext 1900 bis 1945“
6./8.12.1996 in Jena

Stipendien:

Dr. K. W. Berger: „Die Klassischen Antiken im Archäologischen Institut der Universität und im Römisch Germanischen Museum in Köln“ (Prof. H. von Hesberg, Köln)

Prof. R. Blänkner: „The States, the Markets, and the Societies – Separate Logics or a Single Domain?“ (Göttingen)

Dr. K. Boeckh: „Aspekte der deutschen Besatzung im Reichskommissariat Ukraine 1941–1944: Propaganda, Kirchenpolitik und Rechtswesen“, Reisestipendium (München)

Dr. A. Kolb: „Der cursus publicus in der Spätantike“ (Freiburg)

Dr. L. de Libero: „Typologie und Topologie der älteren Tyrannis“ (Prof. J. Bleicken, Göttingen)

Dr. G. Metzler: „Physik zwischen Nationalismus und Internationalismus. Eine Studie zu den deutsch-amerikanischen Wissenschaftsbeziehungen 1900–1945“ (Tübingen)

Dr. U. Nitschke-Stupf: „James B. Conant – Amerikanischer Hochkommissar in Deutschland 1953–1955“ (Prof. W. Ribbe, Berlin)

Dr. A. Ott: „Aspekte der politischen Geschichte der unabhängigen Ukraine“ (Prof. H. Vogel, Köln)

Dr. J. Ott: „Friedens- und Herrschaftssicherung unter den Flavischen Kaisern (69–96 n.Chr.)“ (Prof. K. Bringmann, Frankfurt/M.)

Dr. E. Schlotheuber: „Edition und Kommentierung des Konventstagebuchs der Zisterzienserinnen des Hl.-Kreuz-Klosters Braunschweig“ (Prof. H. Boockmann, Göttingen)

4. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Tagungen:

H. U. Eßlinger, Institut für Volkswirtschaftslehre, Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie, Universität Hohenheim, Stuttgart:

„Heidelberger Sozialwissenschaften zwischen 1918 und 1958 am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften“

18./21.1.1995 in Bad Homburg

Prof. W. Schmähl, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen:

„Objectives and Strategies in the Development of Six European Welfare States – an Economic Perspective“

24./25.4.1995 in Bremen

Prof. J. Kreiner, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo:

„Wertewandel in Industrienationen: Ein Vergleich Deutschland, Japan und Osteuropa“

27./29.4.1995 in Bonn

Dr. F.-L. Altmann, Südost-Institut, München:

„Die Rolle der Landwirtschaft in der Transformation der ehemals sozialistischen Länder“

4./6.5.1995 in München

Prof. H. Kitschelt, Philosophische Fakultät, Institut für Politikwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Politik und Politische Ökonomie des heutigen Kapitalismus in Westeuropa“

19./21.5.1995 in Berlin

Prof. P. Bofinger, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Geld und internationale Wirtschaftsbeziehungen, Universität Würzburg:
„What Monetary Policy for the European Central Bank“
9./10.6.1995 in Frankfurt/M.

Prof. F. Gabisch / Prof. L. Männer, Seminar für Versicherungswissenschaft, Universität Göttingen:
„Langfristige Versicherungsverhältnisse – Ökonomie, Technik, Institutionen“
13./16.9.1995 in Göttingen

Prof. K. H. Oppenländer, ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München:
„Regionale und betriebliche Probleme der Transformation in Rußland aus internationaler Sicht“
4./5.10.1995 in München

Prof. D. Schmidtchen, Lehrstuhl für Nationalökonomie, insb. Wirtschaftspolitik, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Neue Formen der Kooperation zwischen Staat und Privaten“
5./7.10.1995 in Kirkel

Prof. M. Hutter, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Witten/Herdecke:
„Ökonomische Perspektiven des kulturellen Erbes“
16./19.11.1995 in Catania

Prof. K.-S. Rehberg, Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden:
„Intellektuelle Gruppen, Kreise und Zirkel“
20./22.11.1995 in Berlin

Prof. R. Lindner, Lehrstuhl für europäische Ethnologie, FB Philosophie/Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Anthropologie der Stadt“
12./13.1.1996 in Berlin

Prof. P. J. J. Welfens, Europäisches Institut für internationale Wirtschaftsbeziehungen, Potsdam:
„European Monetary Union: Transition, International Impacts and Policy Options“
25./26.4.1996 in Potsdam

Dr. C. Albrecht, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam:
„Bürgerliche Kultur“
26./28.4.1996 in Potsdam

Prof. B. Balla, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin:
„Max Weber und Osteuropa“
29.4./2.5.1996 in Tutzing

Prof. H. Meulemann / Prof. G. Lüschen, Institut für Angewandte Sozialforschung, Universität zu Köln:
„Das Moralische in der Soziologie“
4./6.7.1996 in Bad Homburg

Prof. J. Kocka / Prof. W. Spohn / Dr. H. Siegrist, Arbeitsstelle für Vergleichende Gesellschaftsgeschichte, Freie Universität Berlin:
„Kulturalismus und Vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie“
12./13.7.1996 in Berlin

Prof. B. Gablen, Universität Augsburg:
„Wirtschaftswissenschaftliches Seminar zum Generalthema ‚Finanzmärkte‘“
8./11.9.1996 in Ottobeuren

Prof. R. Vierhaus, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen / *Prof. E. Mittler*, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen:
„Forschung in der Bibliothek“
10./12.9.1996 in Wolfenbüttel

Dr. J. O'Reilly, Abt. Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:
„Internationaler Vergleich von Teilzeitarbeit“
13./14.9.1996 in Berlin

Dr. J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analyse (ZUMA), Mannheim:
„Methodenfragen internationaler/interkultureller Umfragen“
15./18.10.1996 in Mannheim

Prof. W. Schmitz, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden:
„Weiterbildung als Aufgabe der Universitäten“
24./25.10.1996 in Dresden

Stipendien:

Dr. G. Burkhard: „Vergleichsstudie von F&E – Vorhaben in Europa, Japan und den USA „ (München)

Dr. U. Flick: „The Social Construction of Technical Change“, Reisestipendium (Hannover)

B. Gannon: „Interdependence of the German and UK Stock Markets“ (Dr. J. Hölscher, Birmingham)

Prof. R. Richter: „Der Markt als Organisation“, Reisestipendium (Saarbrücken)

Dr. H. P. Seitel: „Die US-Wettbewerbspolitik als Modell für eine Wettbewerbsordnung auf internationaler Ebene: Möglichkeiten und Grenzen“ (Mainz)

Prof. E. K. Scheuch: „Politische Eliten in Deutschland“, Reisestipendium (Köln)

Prof. J. Schröder: „Reale Wechselkurse, internationale Produktionsstruktur und nationale Anpassungskosten“, Reisestipendium (Mannheim)

H. M. Tooze: „A Comparison of Policies for Local Economic Development in the UK and FRG“ (Dr. J. Hölscher, Birmingham)

5. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften

Tagungen:

Prof. F. J. Säcker, Institut für deutsches und europäisches Wirtschafts-, Wettbewerbs- und Energierecht, Freie Universität Berlin / *Prof. R. Wolfrum*, Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:

„Probleme der Verfassungsinterpretation“
17./19.2.1995 in Berlin

Prof. N. Werz, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaft, Universität Rostock:

„Argentinien: Politik, Kultur und Außenbeziehungen“
29.6./2.7.1995 in Rostock

Prof. M. Stolleis, Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/M.:

„Reformen im Rußland des 19. Jh. und frühen 20. Jh.“
5./8.3.1995 in Frankfurt/M.

Prof. T. Stein, Lehrstuhl für Europarecht und europäisches öffentliches Recht, Europa-Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„The Institutional Reform of the European Union“
6./9.4.1995 in Brockport/USA

Prof. P. Hommelhoff, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:

„Teilungsfolgen und Rechtsfriede“
23./24.6.1995 in Heidelberg

Prof. M. Hilf, Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre, Universität Hamburg:

„Legal and Economic Problems with Respect to the Implementation on the Results of the Uruguay-Round“
30.6./1.7.1995 in Bielefeld

Prof. K. W. Nörr, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen:

„Subsidiarität: Idee und Wirklichkeit. Zur Reichweite eines Prinzips in Deutschland und Europa“
20./22.7.1995 in Tübingen

Prof. P. J. Tettinger, Institut für Berg- und Energierecht, Ruhr-Universität Bochum:

„Strukturen der Versorgungswirtschaft in Europa“
13.9.1995 in Bochum

Prof. T. Straubhaar, Institut für Wirtschaftspolitik, Universität der Bundeswehr, Hamburg:

„Europäisches Seminar zum Stand der Migrationsforschung“
13./15.10.1995 in Lauenburg

Dr. B. Dölemeyer / Dr. H. Mohnhaupt, Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/M.:

„Das Privileg im europäischen Vergleich“
12./15.11.1995 in Frankfurt/M.

Dr. W. Brenn, Japanisch-Deutsches Zentrum, Berlin:

„Japan – Wirtschaftserfolg und Rechtssystem“
22./24.11.1995 in Berlin

Prof. D. Anderson, Aspen Institute Berlin:

„Fifty Years After Potsdam“
10./11.12.1995 in Berlin

Prof. H. Bahro, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Seminar für Sozialwissenschaften, Universität zu Köln:

„Semipräsidentielle Regierungssysteme“
11./15.12.1995 in Köln

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:

„Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten“
21./23.2.1996 in Ebenhausen

Prof. W. Wessels, Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Köln:

„Die institutionellen Neuerungen des Maastrichter Vertrags: Zwischenbilanz, Reformbedarf und die Vorschläge der Reflexionsgruppe“
4./5.3.1996 in Bonn

Prof. J. Rückert, Institut für Rechtsgeschichte, Universität Frankfurt:

„Europäische Union, politischer Gedanke und politische Wirklichkeit“
21./23.3.1996 in Frankfurt

Prof. C. Ott / Prof. H.-B. Schäfer, FB Rechtswissenschaft II, Universität Hamburg:

„Ökonomische Analyse des Zivilrechts“
27./30.3.1996 in Travemünde

Prof. W. Gropp, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Strafrechtsvergleichung, Universität Leipzig:

„Besondere Ermittlungsmaßnahmen zur Verfolgung Organisierter Kriminalität“
28./31.3.1996 in Leipzig

Prof. F. Dünkel, Lehrstuhl für Kriminologie, Universität Greifswald:
„Contemporary Prison Law and Practice: Special Focus on Prison Labour“

9./10.5.1996 in Onati/Spanien

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Strategic Concepts and Strategic Cultures in East Asia and Europe“

9./10.5.1996 in Ebenhausen

Prof. G. Brunner, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln:
„Deutsch-polnische Konferenz zur polnischen Verfassungsgerichtsbarkeit“

13./16.6.1996 in Warschau

Prof. P. Hommelhoff, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Heidelberg:

„Gestaltungsfreiheit im Gesellschaftsrecht – Deutschland und Europa“

5./6.9.1996 in Bonn

Prof. H.-H. Kühne, FB Rechtswissenschaft, Universität Trier:

„Polizeiarbeit und kriminologische Forschung“

20.9./3.10.1996 in Wiesbaden

Prof. R. Hagenbüchle, Lehrstuhl für Amerikanistik, Katholische Universität Eichstätt:

„The Unfolding of America's National Identity“

8./10.10.1996 in Eichstätt

Prof. B. Potthast-Jutkeit, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Politik, Universität Bielefeld:

„Der Binnenraum Südamerika – Peripherie im Zentrum des Kontinents?“

23./26.10.1996 in Bielefeld

Prof. J. Gebhardt, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen:

„Gerechtigkeit und Gemeinwohl – Grundbegriff des politischen Ordnungsdenkens im interkulturellen Vergleich“

24./26.10.1996 in Erlangen

Prof. K. Agata, Europazentrum der Waseda Universität, Bonn / *Prof. W. Jann*, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Potsdam:

„Modernisation of the Public Sector in Japan and Germany – Comparing Concepts and Strategies“

4./5.11.1996 in Bonn

Dr. H.-J. Spanger, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt:

„Rußland und der Westen: von der ‚strategischen Partnerschaft‘ zu ‚Strategie der Partnerschaft‘“

28./29.11.1996 in Wiesbaden

Prof. E. Jayme, Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:
„Auf dem Wege zu einem gemeineuropäischen Privatrecht – 100 Jahre BGB und die lusophonen Länder“
29./30.11.1996 in Heidelberg

Stipendien:

Prof. N. Mercuro: „American Institutional Law and Economics“, Reisestipendium (Prof. H.-B. Schäfer, Hamburg)

Prof. Chr. Paulus: „Geschichte des Konkursrechts“, Reisestipendium (Berlin)

Dr. V. Perthes: „Regionale Politik und die Entwicklung eines neuen arabisch-nahöstlichen Systems“, Reisestipendium (Dr. A. Zunker, Ebenhausen)

Prof. A. Vida: „Markenrecht der Europäischen Union“, Reisestipendium (Budapest)

6. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften

Tagungen:

Prof. J. Braun, Department of Musicology, Bar-Ilan Universität, Ramat Gan:
„Music Images and the Bible: Instruments – Forms – Symbolism“
29.12.1994/3.1.1995 in Jerusalem

Prof. E. Mass, Institut für Romanistik, Universität Leipzig:
„Aspekte des modernen Antisemitismus“
12./14.1.1995 in Leipzig

Prof. G. Braungart, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:
„Die Künste im Würgegriff der Wissenschaften?“
20./22.1995 in Regensburg

Prof. S. Mews, Department of Germanic Languages, The University of North Carolina, Chapel Hill/USA:
„Kollektive Produktivität und die Rolle der Musik im Werk Brechts“
10./11.3.1995 in Augsburg

Prof. H. Bonheim, Englisches Seminar, Universität zu Köln:
„Das Eigene und das Fremde“
22./27.3.1995 in Köln

Prof. H. Stenzel, Institut für Romanische Philologie, Universität Gießen:
„Postmoderne und materialistische Literaturwissenschaft II: Literatur und Subjektbegriff“
23./26.3.1995 in Rauschholzhausen

Prof. P. M. Lützeler, Center for Contemporary German Literature,
Washington University, St. Louis:
„Multikulturelle Aspekte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“
24./26.3.1995 in St. Louis

Prof. F. Reckow, Institut für Musikwissenschaft, Universität Erlangen-
Nürnberg, Erlangen:
„Der lateinische Hymnus im Mittelalter: Überlieferung – Ästhetik –
Ausstrahlung“
5./7.5.1995 in Erlangen

Prof. T. Ehlert, Institut für Literaturwissenschaft – Mediävistik –,
Universität Karlsruhe:
„Zeitkonzeption – Zeiterfahrung – Zeitmessung in Mittelalter und früher
Neuzeit“
6./9.6.1995 in Karlsruhe

Dr. S. Majetschak, Philosophisches Seminar, Universität Bonn:
„Kunsttheorie und Kunstwirklichkeit“
14./18.6.1995 in Bonn

Prof. H. Schneider / Prof. H. Schmiedt, Germanistisches Seminar, Universität
Bonn:
„Aufklärung als Form“
23./24.6.1995 in Bonn

Prof. M. Lackner, Ostasiatisches Seminar, Universität Göttingen:
„Prisma Sprache: Versuche der Bewältigung westlichen Gedankenguts in
China“
17./19.7.1995 in Bad Homburg

Prof. W. Kullmann, Seminar für Klassische Philologie, Universität
Freiburg:
„Aristoteles' Biologie“
24./28.7.1995 in Bad Homburg

Prof. H. L. C. Tristram, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Universität
Potsdam:
„Englisch in den keltischen Ländern“
28./30.9.1995 in Potsdam

Prof. R. Schlesier, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität
Gesamthochschule Paderborn:
„Anthropologie und Kultur: Zum Spannungsverhältnis zwischen
Rationalismus und Romantik in der Mythenforschung des 19. und 20. Jh.“
5./8.10.1995 in Paderborn

Prof. M. Titzmann, Neuere Deutsche Literatur, Universität Passau:
„Zwischen Goethezeit und Realismus: Wandel und Spezifik in der Phase
des Biedermeier“
18./20.10.1995 in Passau

Prof. M.-D. Gleßgen, Institut für Romanistik, Universität Jena / *Prof. F. Lebsanft*, Institut für Romanistik, Universität Regensburg:

„Alte und neue Philologie“

19./21.10.1995 in Jena

Prof. E. Schürer, Department of German, The Pennsylvania State University, University Park/USA:

„Internationales und Interdisziplinäres Else Lasker-Schüler-Symposion zum Gedenken an den 50. Jahrestag ihres Todes“

20./21.10.1995 in University Park, Pa.

Dr. M. Widmann, Rheinisches Landesmuseum Bonn:

„Kolloquium zur Kunst der Stauferzeit“

8./10.12.1995 in Bonn

Prof. H. J. Kreutzer, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:

„Heinrich von Kleist- Zeitgenossenschaften“

22./24.2.1996 in Regensburg

Prof. J. R. Döring-Smirnov / *Prof. A. A. Hansen-Löve*, Institut für Slavische Philologie, Universität München:

„Mein Rußland“

4./7.3.1996 in München

Dr. M. Knoche, Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar:

„Italiano: lingua di cultura europea“

11./13.4.1996 in Weimar

Prof. G. Neumann, Institut für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universität München / *Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

„Mimesis und Simulation“

16./19.4.1996 in München

Dr. G. M. Rösch, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:

„Simplicissimus. Eine satirische Zeitschrift in Deutschland 1896–1944“

6./7.5.1996 in Regensburg

Prof. V. Kapp / *Dr. S. Winter*, Romanisches Seminar, Universität zu Kiel:

„Cocteau und die Künste“

16./18.5.1996 in Kiel

Dr. F. Marx / *Dr. A. Meier*, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal:

„Vereinigungen und Zerwürfnisse. Zur deutschen Literatur nach 1989“

22.5.1996 in Wuppertal

Prof. F. Ritzel, FB Kommunikation/Ästhetik, Universität Oldenburg:

„Neue musikalische Trends – neue massenmediale Konzepte“

31.5./2.6.1996 in Oldenburg

Prof. X. von Ertzdorff-Kupffer, Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur, Universität Gießen:
„Tristan und Isolde im Spätmittelalter“
3./8.6.1996 in Gießen

Prof. H. Grabes, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Gießen:
„Literatur und Philosophie“
6./8.6.1996 Schloß Rauischholzhausen

Dr. A. Ruoff, Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“, Universität Wolfenhausen, Neustetten:
„Syntax und Stilistik der Alltagssprache“
25./29.9.1996 in Ellwangen/Jagst

Prof. G. Sautermeister, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Bremen:
„Die totale Erinnerung“
26./28.9.1996 in Bremen

Prof. Chr. Kambas, FB Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück:
„Gertrud Kolmar – Dichtungen und Biographie“
1.11.1996 in Osnabrück

Prof. L. van Delft, Université Nanterre:
„Le métier du moraliste“
7./9.11.1996 in Paris

Prof. H. M. Benerle / Prof. U. Konrad, Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg:
„Bach verstehen? – Musik und Zeit“
18./22.11.1996 in Freiburg

Prof. J. Seyfarth, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln:
„Systematisierung in der mittelalterlichen Kunst“
13.12.1996 in Köln

Stipendien:

S. Augath: „Studien zur paradoxalen Struktur der ‚Bilderscheinung‘ in der Kunst Jan van Eycks mit Rückbezug auf die Bildlehre der spekulativen Mystik der Niederlande des ausgehenden Mittelalters“ (Prof. G. Boehm, Basel)

Dr. G. Bergemann: „Syntaktischer Vergleich von Sprachen verschiedenen Typs im Bereich der Satzstrukturen (Mordwinisch, Ostjakisch, Ketisch, Kamptschadalisch, Eskimo und Dakota)“ (Göttingen)

Dr. R. Bleck: „Mittelhochdeutsche Bittlieder ca. 1175 bis ca. 1325 (Die sogenannte Spruchdichtung)“ (Prof. V. Mertens, Berlin)

Dr. P. Despoix: „Forschungsreisen und Wissensformen im späten 18. Jh.: Die europäische Entdeckung des Pazifik“ (Berlin)

Dr. S. F. Dmitrenko: „Der Zweite Weltkrieg in den Werken russischer Schriftsteller der zweiten Emigrationswelle“, Reisestipendium (Prof. W. Kasack, Köln)

Dr. H. Gwosdek: „William Lily's Latin Grammar. An Edition of the 1540/1542 Text“, Reisestipendium (Heidelberg)

Dr. K. Hengevoss-Dürkop: „Jacob Burckhardt und die Kunstgeschichte nach Aufgaben“ (Hamburg)

Prof. R. Jahovic: „Der satirische Stil von Erich Kästner“, Reisestipendium (Mannheim)

Prof. W. Kasack: „Literatur der russischen Emigranten in der russischen und polnischen Forschung“, Reisestipendium (Köln)

Dr. F. Meier: „Sexualität und Tod: Kulturgeschichtlicher Funktionswandel einer Themenverknüpfung in der englischen Literatur vom späten 18. bis zum ausgehenden 19. Jh.“, Reisestipendium (Regensburg)

Dr. R. Mrusek: „Entwicklung von Methoden der digitalen Bildverarbeitung zur Sichtbarmachung von Schrift auf brandgeschädigten Manuskripten aus der Mongolei“ (Köln)

Dr. C. Nordhoff-Torticci: „Roma Capitale Fascista. Eine Stadt und ihre Bilder: Architekturdekorationen aus der Zeit des Faschismus“ (Prof. M. Warnke, Hamburg)

Prof. E. Oksaar: „Zur Entwicklung der Muttersprache bei erwachsenen Einwanderern“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. D. Oltrogge: „Die Maltechnik in Helmarshäuser Handschriften des 12. Jh. und der Traktat des Theophilus“ (Köln)

Dr. P. Rosenberg: „Deutsch als Minderheitensprache in Lateinamerika“, Reisestipendium (Frankfurt/Oder)

Dr. Y. Sun: „Das chinesische Deutschlandbild in den Reiseberichten. – Studien zu den chinesischen Reiseberichten über Europa (1860–1911)“ (Prof. A. Maler, Kassel)

M. Schmidt: „Das Vokalschaffen von Ernst Krenek“ (Graz)

Dr. S. Weiss: „Hermann Friedrich Raupach (1728–78) und die Anfänge der russischen Oper“ (Prof. K. W. Niemöller, Köln)

Prof. H. Weydt: „Deutsch als Minderheitensprache in Lateinamerika“, Reisestipendium (Frankfurt/Oder)

Dr. A. Ziegler: „Edition des ältesten deutschsprachigen Ratsprotokolls aus Preßburg/Bratislava aus dem Jahre 1402“ (Prof. I. T. Piirainen, Münster)

7. Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Dr. M. Cramer, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
„Molecular Biology of the Nervous System“
8./10.3.1995 in Köln

Dr. F. Webner, Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie, Abt.
Epithelphysiologie, Dortmund:
„2. Ringberg-Symposion ‚Molecular Basis on Liver Transport‘“
12./15.5.1995 in Kreuth/Tegernsee

Dr. J. Sieper, Universitätsklinikum Benjamin Franklin, Freie Universität
Berlin:
„International Workshop on reactive arthritis“
23./26.9.1995 in Berlin

Dr. M. Cramer, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
„Genome Evolution and Disease“
21./23.2.1996 in Köln

Prof. U. Buck, Max-Planck-Institut für Strömungsforschung, Göttingen:
„Gordon Research Conference on Molecular and Ionic Clusters“
5./10.5.1996 in Barga/Italien

Dr. S. Werner, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried:
„The role of cytokines in human disease“
17./20.11.1996 Schloß Ringberg/Tegernsee

Stipendien:

G.-A. Banat: „Immunogenitätssteigerung der Nierenzellkarzinom-Zeller
und Charakterisierung eines suppressiven Prozesses in der MTuLR zur
Verstärkung der Immunologischen Abwehr“ (Seeheim)

R. Buhmann: „Aktivierung der Antitumor-Immunität durch Gentransfer
in Lymphomzellen“ (München)

M. Burcin: „Die Entwicklung eines Tiermodells zur Erforschung von
Gentherapie am zentralen Nervensystem“ (Gießen)

Dr. C. Enenkel: „Charakterisierung des Karyopherinkomplexes im
Hinblick auf eine potentielle Rolle als Tumorsuppressorprotein“, (New
York)

Dr. M. Geissler: „Polynucleotidimmunisierung gegen das Hepatitis-B- und
Hepatitis-C-Virus: Studie der humoralen und zellulären Immunantwort
und ‚fine specificity‘ der zytotoxischen T-Zell-Antwort“ (Charlestown)

Dr. Chr. Heppner: „Genetische Ursache der Multiplen Endokrinen
Neokrinen Neoplasie Typ I: Isolierung, Identifizierung und Charakte-
risierung des Genlocus und Mutationen bei betroffenen Patienten“ (Köln)

Dr. P. J. Koch: „Funktionelle Charakterisierung des Pemphigus vulgaris
Antigens Desmoglein3“ (Heidelberg)

Dr. D. Kraemer: „Charakterisierung des Proteins nup214 im Hinblick auf seine Rolle als Kernporenprotein und als potentielles Onkogen“ (New York)

Dr. T. Kümmel: „Bedeutung von Scavenger-Rezeptoren für die Aufnahme von Urokinase-Plasminogen-Aktivator: Flaminogen-Aktivator-Inhibitor-1-Komplexen (uPA: PAI-1-Komplexen) bei Brustkrebs“ (Köln)

Dr. K. F. Milde: „Isoformen des Oberflächenmoleküls CD44 in der Immunpathogenese des Diabetes mellitus und bei allogener Inseltransplantation“ (Miami)

Dr. L. Mohr: „Hemmung der HCV-Replikation mit antisense-Oligonucleotiden und HCV-DNA-Vaccine“ (Düsseldorf)

Dr. M. Müller: „Akute Pankreatitis: Frühe Membran- und Barrierschäden“ (Augusta/USA)

Dr. K.-O. Netzer: „Pathogenese des Alport-Syndroms. In-vitro-Expression und Charakterisierung normaler und mutierter Typ-IV-Kollagen-alpha-Ketten“ (Erlangen-Nürnberg)

A. Saalbach: „Charakterisierung eines fibroblasten-spezifischen monoklonalen Antikörpers“ (Leipzig)

Dr. G. Schillinger: „Etablierung von neuen nichtviralen Methoden zum Einbringen von Genen in die Zelle“ (Köln)

D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung

I. Bilanz zum 31. Dezember 1995

Aktiva

	Stand 1. 1. 1995	Zugang	Ab- schreibung	Stand 31. 12. 1995
	DM	DM	DM	DM
Anlagevermögen				
Finanzanlagen				
Aktien der Thyssen Aktiengesellschaft im Nennwert von 134.400.000,— DM	190.184.840,—			190.184.840,—
Sachanlagen				
Bebautes Grundstück	498.325,—		21.946,—	476.379,—
Geschäftsausstattung	181.268,09	12.119,26	48.489,35	144.898,—
	190.864.433,09	12.119,26	70.435,35	190.806.117,—
Umlaufvermögen				
Forderungen			33.790.742,92	
Kassenbestand			3.403,73	
Bankguthaben			177.172,64	
				33.971.319,29
				224.777.436,29

Passiva		
	DM	DM
Stiftungskapital		191.356.640,96
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziff. 7a AO	18.828.000,—	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	197.262,10	19.025.262,10
Ergebnisvortrag		– 6.275.624,39
Rückstellungen		
Rückstellung für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	18.503.256,23	
Pensionsrückstellungen	2.046.264,—	
Sonstige Rückstellungen	36.000,—	20.585.520,23
Verbindlichkeiten		85.637,39
		224.777.436,29

II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1995

	DM	DM
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Zinserträge		<u>1.932.396,06</u>
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	9.243.437,06	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	– 852.099,01	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	– 82.190,41	
		<u>8.309.147,64</u>
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		64.073,93
Aufwendungen für Stiftungsgremien		123.408,44
Verwaltungskosten		1.593.457,58
Abschreibungen auf Sachanlagen		70.435,35
		<u>10.160.522,94</u>
Jahresergebnis		– 8.228.126,88
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		+ 149.764,59
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		+ 1.802.737,90
Ergebnisvortrag		<u><u>– 6.275.624,39</u></u>

III. Bewilligte Mittel 1995 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Forschungs- projekte	Stipendien
	DM	DM
Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	3.437.884,65	321.215,04
Internationale Beziehungen	740.049,58	57.890,—
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	1.103.008,—	
Medizin und	1.783.866,—	233.563,40
Naturwissenschaften	15.000,—	
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		325.638,29
	7.079.808,23	938.306,73

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
DM	DM	DM	DM
573.904,20	161.555,—	97.629,35	4.592.188,24
106.630,—	13.860,—	21.009,61	939.439,19
110.994,—	36.570,—	31.323,42	1.281.895,42
20.760,—		50.664,32	2.088.853,72
		422,20	15.422,20
			325.638,29
812.288,20	211.985,—	201.048,90	9.243.437,06

Vorstand: Rudolf Kerscher

Prüfungsvermerk

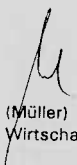
Wir erstatten diesen Bericht aufgrund unserer sorgfältigen Prüfung anhand der uns vorgelegten Bücher, Schriften und sonstigen Unterlagen nach bestem Wissen und erteilen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, unter Hinweis auf die in Abschnitt "Prüfungsergebnis" getroffenen Feststellungen zu dem als Anlagen I und II beigefügten Jahresabschluß 1995 nachstehenden uneingeschränkten Prüfungsvermerk:

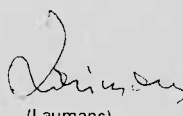
"Das Rechnungswesen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, wurde ordentlich und sauber gehandhabt. Der Jahresabschluß ist richtig aus den Büchern entwickelt worden und entspricht den Anforderungen an eine ordnungsmäßige Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung, den Beschlüssen des Kuratoriums und den Vorschriften des Stiftungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen geführt worden."

Köln, den 15. März 1996

C&L Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft


(Müller)
Wirtschaftsprüfer


(Laumans)
Wirtschaftsprüfer



Auszug aus dem Bericht der C & L Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1995.

Anhang

Bibliographie der in den Jahren 1995/96 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 1995/96 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Philosophie und Wissenschaftstheorie

Aristoteles: Werke in deutscher Übersetzung. Begr. von Ernst Grumach. Hrsg. von Hellmut Flashar. – Berlin: Akademie Verl. – Bd 9. Politik. Teil 3. Buch IV-VI. Übers. und eingeleitet von Eckart Schütrumpf. Erl. von Eckart Schütrumpf und Hans-Joachim Gehrke. 1996. 670 S.

Bremer, Dieter: Geistesgeschichte als Wirkungsgeschichte: ein Modell der produktiven Rezeption frühgriechischer Philosophie bei Giordano Bruno. – In: Verum et Factum. Tamara Albertini (Hrsg.). Frankfurt a. M. usw. 1993. S. 493–504.

Bremer, Dieter: Die Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie. – In: Philosophisches Jahrbuch. 100, 2. Halbbd. 1993. S. 317–336.

Bremer, Dieter: Milesischer Anfang. – In: Philosophische Rundschau. 41. 1994. S. 204–211.

Educational change and social transformation: teachers, schools and universities in Eastern Germany. Hans N. Weiler; Heinrich Mintrop; Elisabeth Fuhrmann. – London; Washington, D.C.: Falmer Pr., VII, 133 S. (The Stanford series on education & public policy; 18)

Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Unter ständiger Mitw. von Siegfried Blasche ..., in Verb. mit ... hrsg. von Jürgen Mittelstraß. – Stuttgart; Weimar: Metzler. – Bd. 3. P-So. 1995. 866 S.

Identität, Leiblichkeit, Normativität: neue Horizonte anthropologischen Denkens. Hrsg. von Annette Barkhaus ...; Neil Roughley ... – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 427 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1248)

Köhnke, Klaus Christian: Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 569 S.

Kosłowski, Peter: Economics and ethical economy in the tradition of the Historical School: introduction. – In: The Theory of ethical economy in the Historical School. Berlin usw. 1994. S. 1–11.

Kosłowski, Peter: Nationalökonomie als Ethische Ökonomie in der Historischen Schule der Volkswirtschaftslehre. – In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*. Bd. (Vol.) 214/1. 1995. S. 109–113.

Lübbe, Hermann: Aufklärung und Terror: geschichtsmetaphysische Voraussetzungen totalitärer Demokratie. – In: *Dissens und Freiheit – Kolloquium Politische Philosophie*, Wintersemester 1994/95. Leipzig 1995. S. 7–65.

Lübbe, Hermann: Netzverdichtung: zur Philosophie industriegesellschaftlicher Entwicklungen. – In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*. 50. 1996. S. 133–150.

Lübbe, Hermann: Zeit-Erfahrungen: sieben Begriffe zur Beschreibung moderner Zivilisationsdynamik. – Stuttgart: Steiner, 1996. 37 S. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur: Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse; Jg. 1996, Nr. 5)

Neuser, Wolfgang: Logik der Selbstorganisation. – In: *Systemtheorie und ihre Kontrapositionen*. Hrsg. von K. Gloy, Wolfgang Neuser und P. Reisinger. 1996.

Neuser, Wolfgang: Raum und Zeit als Strukturelemente im Neuplatonismus und in der Kabbala. In memoriam Ulrich Sonnemann. – In: *Bruch und Kontinuität*. Hrsg.: E. Goodman-Thau; M. Daxner. Berlin 1995. S. 3–102.

Neuser, Wolfgang: Theoretischer Hintergrund für die Rezeption der Kabbala in der Romantik. – In: *Schulte, C.: Kabbala in der romantischen Literatur*. o. J.

Pufendorf, Samuel (von): *Gesammelte Werke*. Hrsg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann. – Berlin: Akademie-Verl. – Bd. 1. Briefwechsel. Hrsg. von Detlef Döring. 1996. XXIX, 453 S.

Roughley, Neil: Zur Grammatik des Moralischen. – In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 44. 1996. S. 31–56.

Thomasius, Christian: *Ausgewählte Werke* (Nachdruck). Hrsg. von Werner Schneiders. – Hildesheim: Olms. – Bd. 10. Einleitung zur Sittenlehre (1692). Vorw. von Werner Schneiders; Pers.- und Sachreg. von Albrecht Geck. 1995. XII, 369, 32 S.

Theologie und Religionswissenschaft

Dierken, Jörg: Glaube und Lehre im modernen Protestantismus: Studien zum Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher. – Tübingen: Mohr, 1996. XIV, 476 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 92)

Ernst, Stephan: Ethische Vernunft und christlicher Glaube: der Prozeß ihrer wechselseitigen Freisetzung in der Zeit von Anselm von Canterbury bis Wilhelm von Auxerre. – Münster: Aschendorff, 1996. IX, 422 S. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters; N.F. Bd. 46) Zugl. Tübingen, Univ., Kath.-theolog. Fak., Habil.-Schrift, 1995.

Graf, Friedrich Wilhelm: „Die Aufgabe des freien Protestantismus“: ein unbekanntes Memorandum Theodor Siegfrieds aus dem Jahre 1946. – In: ... und über Barmen hinaus: Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte. Göttingen 1995. S. 499–529.

Özen, Alf: „Gotteslästerung und Überschreitung der Lehrbefugnisse“: Wilhelm Heitmüller in einer kirchenpolitischen Kontroverse (1913). – In: Historische Wahrheit und theologische Wissenschaft. Hrsg. von Alf Özen. Frankfurt a. M. usw. 1996. S. 113–143.

Die „*Religionsgeschichtliche Schule*“: Facetten eines theologischen Umbruchs. Gerd Lüdemann (Hrsg.). – Frankfurt a. M.: Lang, 1996. 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 1)

Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Flick, Uwe: Psychologie des technisierten Alltags: soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten. – Opladen: Westdt. Verl., 1996. 303 S. (Beiträge zur psychologischen Forschung; Bd. 28)

Historical dimensions of psychological discourse. Ed. by Carl F. Graumann; Kenneth J. Gergen. – New York: Cambridge Univ. Pr., 1996. VII, 284 S.

Sozialwissenschaften

Gensicke, Thomas: Deutschland im Wandel: sozialer Wandel und Wertewandel in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung. – 2., korr. Aufl. – Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, 1996. VIII, 124 S. (Speyerer Forschungsberichte; 154)

Hansen, Nils: Zum Verhältnis zwischen Kirche und Bevölkerung im 19. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Itzehoe: Aufschlüsse aus Kirchenvisitationsberichten. – In: Kieler Blätter zur Volkskunde. 28. 1996. S. 51–75.

Modernität und Barbarei: soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Max Miller und Hans-Georg Soeffner. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 370 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1243)

Rechtswissenschaft

Administrative law under European influence: on the convergence of the administrative laws of the EU member states. Jürgen Schwarze (ed.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.; London: Sweet and Maxwell, 1996. 840 S.

Dt. Ausg. u. d. T.: Das Verwaltungsrecht unter europäischem Einfluß. 1996.

Franz. Ausg. u. d. T.: Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe. 1996.

Arbeitsrecht und Konzern in europäischer Perspektive. – Heidelberg: C. F. Müller, 1995. S. 479–645. (Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht; Jg. 9, H. 4)

Bar, Christian v.: Gemeineuropäisches Deliktstrecht: ein Forschungsprojekt an der Universität Osnabrück. – In: Europäisierung des Rechts. Hrsg.: Hans-Werner Rengeling. Köln usw. 1995. S. 167–182.

Bar, Christian v.: Gemeineuropäisches Deliktsrecht. – Bd. 1. Die Kernbereiche des Deliktsrechts, seine Angleichung in Europa und seine Einbettung in die Gesamtrechtsordnungen. 1996. LXVII, 703 S. (Jus Commune Europaeum)

Bausteine des Europäischen Strafrechts: Coimbra-Symposium für Claus Roxin. Hrsg. von Bernd Schünemann; Jorge de Figueiredo Dias. – Köln usw.: Heymanns, 1995. XVI, 387 S.

Becker, Martin: Arbeitsvertrag und Arbeitsverhältnis in Deutschland: vom Beginn der Industrialisierung bis zum Ende des Kaiserreichs. – Frankfurt a. M.: Klostermann, 1995. XII, 377 S. (Ius commune; Sonderhefte: Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; 76)

Becker, Ulrich: Staat und autonome Träger im Sozialleistungsrecht: rechtsvergleichende Untersuchung der Risikoabsicherungssysteme in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 551 S. Zugl.: Würzburg, Univ., Habil.-Schr., 1994

The Charter of the United Nations: a commentary. Ed. by Bruno Simma in coll. with Hermann Mosler ... Ass. eds.: Helmut Brokelmann ... – Oxford; New York: Oxford Univ. Pr., 1995. XLIX, 1258 S. – Deutsche Ausg.: Charta der Vereinten Nationen. 1991.

Der Diplomatischer Schutz im Völker- und Europarecht: aktuelle Probleme und Entwicklungstendenzen. Georg Ress; Torsten Stein (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Anst., 1996. 147 S. (Schriften des Europa-Instituts der Universität des Saarlandes – Rechtswissenschaft; Bd. 11)

Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe: une étude sur la convergence des ordres juridiques nationaux dans l'Union européenne. Jürgen Schwarze (éd.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.; Bruxelles: Bruylant, 1996. 845 S.

Dt. Ausg. u. d. T.: Das Verwaltungsrecht unter europäischem Einfluß. 1996.

Engl. Ausg. u. d. T.: Administrative law under European influence. 1996.

Gesetzrevision (1825–1848). – Nachdruck. – Vaduz, Liechtenstein: Topos Verl. – Abt. 1, Straf- und Strafprozeßrecht. Bd. 6. Entwurf eines Strafgesetzbuchs (1845–1848); Gesetz vom 17. 7. 1846, betreffend das Verfahren in den bei dem Kammergericht und dem Kriminalgericht zu Berlin zu führenden Untersuchungen. Hrsg. und mit einer Einl. vers. von Werner Schubert und Jürgen Regge. T. 1.2. 1996.

Helmholz, Richard H.: The Spirit of classical canon law. – Athens; London: Univ. of Georgia Pr., 1996. XIV, 514 S. (The Spirit of the laws)

Herber, Rolf, und Henning Piper: CMR: Internationales Straßentransportrecht; Kommentar. Mit Anhang Innerstaatliches Straßentransportrecht europäischer Staaten. – München: Beck, 1996. XXX, 775 S.

Internationale Praxis Gentechnikrecht (IP-GenTR): EG-Recht und Länderrecht. Hrsg. und erl. von Matthias Herdegen. Unter Mitw. von Hans-Georg Dederer. (Losebl.-Ausg.) – Grundwerk. – Heidelberg: Müller, 1996.

Kilian, Wolfgang: Europäisches Wirtschaftsrecht: EG-Wirtschaftsrecht und Bezüge zum deutschen Recht; ein Studienbuch. – München: Beck, 1996. XXV, 351 S. (Juristische Kurzlehrbücher)

Marly, Jochen: Urheberrechtsschutz für Computersoftware in der Europäischen Union: Abschied vom überkommenen Urheberrechtverständnis. – München: Beck, 1995. XXIII, 355 S.

Neues europäisches Völkerrecht nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes? Hanspeter Neuhold; Bruno Simma (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 175 S. (Völkerrecht und Außenpolitik; Bd. 49)

Rechtswissenschaft in der DDR 1949 – 1971: Dokumente zur politischen Steuerung im Grundlagenbereich. Ralf Dreier ... (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 618 S.

Teilungsfolgen und Rechtsfriede: Beiträge und Diskussionen des Symposiums am 23./24. 6. 1995 in Heidelberg. Hrsg. von Othmar Jauernig und Peter Hommelhoff. Mit Beitr. von Marianne Andrae ... – Heidelberg: Müller, 1996. IX, 266 S. (Motive – Texte – Materialien; Bd. 73)

Das *Verwaltungsrecht* als Element der europäischen Integration: Referate und Diskussionsbeiträge des Neunten Deutsch-Polnischen Verwaltungskolloquiums vom 5.–10. September 1994 in Tübingen. Hrsg. von Friedrich Schoch. – Stuttgart usw.: Boorberg, 1995. 230 S.

Das *Verwaltungsrecht* unter europäischem Einfluß: zur Konvergenz der mitgliedstaatlichen Verwaltungsrechtsordnungen in der Europäischen Union. Jürgen Schwarze (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 846 S. Engl. Ausg. u. d. T.: Administrative law under European influence. 1996. Franz. Ausg. u. d. T.: Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe. 1996.

Vida, Sándor: Eredetmegjelölések és földrajzi árujelzők oltalma az EK-ban. – In: Iparjogvédelmi Szmele. 101. 1996. S. 23–33. (Markenrecht der EU)

Vida, Sándor: Felszólalási eljárás védjegyügyekben? – In: Magyar Jog. 1996, 1. S. 19–23. (Widerspruchsverfahren im Markenrecht?)

Vida, Sándor: Szellemi javakkal való kalózkodás elleni küzdelem az EK-ban. – In: Külgazdaság / Jogi melléklet. 40. 1996. S. 97–109. (Kampf gegen die Piraterie mit Immaterialgütern / EG)

Vida, Sándor: Szemelvények az európai közösség védjegyjogából. – In: Védjegyvilág. 1995, okt.–dec. S. 1–5. (Auswahl aus dem Markenrecht der EG)

Waibel, Dieter: Von der wohlwollenden Despotie zur Herrschaft des Rechts: Entwicklungsstufen der amerikanischen Besatzung Deutschlands 1944–1949. – Tübingen: Mohr, 1996. XX, 410 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 15)

Wilmowsky, Peter von: Europäisches Kreditsicherungsrecht: Sachenrecht und Insolvenzrecht unter dem EG-Vertrag. – Tübingen: Mohr, 1996. XXII, 460 S. (Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht; 60)

Politikwissenschaft

The *American* impasse: U.S. domestic and foreign policy after the Cold War. Eds.: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. – Pittsburgh, Pa.: Univ. of Pittsburgh Pr., 1996. XVIII, 330 S.

Das *Amerikanische* Dilemma: die Vereinigten Staaten nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Herbert Dittgen; Michael Minkenberg (Hrsg.). – Paderborn usw.: Schöningh, 1996. 381 S.

Angenendt, Steffen: L'Asile et l'immigration en Allemagne. – In: Politique étrangère. 1994, Nr. 3. S. 731–748.

Angenendt, Steffen: Europäisierung der humanitären Hilfe? – In: Entwicklung und ländlicher Raum. 1994, Nr. 6 (Schwerpunktheft: Katastrophen und ihre Auswirkungen auf den ländlichen Raum). S. 2.

Angenendt, Steffen: Freizügigkeit: ein Hindernis für die Osterweiterung der Europäischen Union? – In: List-Forum: Zeitschrift für Wirtschafts- und Finanzpolitik. 1995, Nr. 1. S. 38–52.

Angenendt, Steffen: Grundzüge einer künftigen Migrationspolitik. – In: epd-Dokumentation. 1995, Nr. 36. S. 52–60.

Angenendt, Steffen: Migration, gesellschaftlicher Wandel und politische Steuerung in Deutschland. – In: Handeln für Europa. Hrsg.: CIRAC, DFI, DGAP, IFRI. Opladen 1995. S. 300–318.

Angenendt, Steffen: Migration: Herausforderung deutscher und europäischer Politik. – In: Deutschlands neue Außenpolitik. Hrsg.: Karl Kaiser; Hanns W. Maull. Bd. 2. Herausforderungen. München 1995. S. 175–199.

Angenendt, Steffen: Les Migrations Est-Ouest dans le débat politique et scientifique en France et en Allemagne. – In: Revue d'études comparatives Est-Ouest. 1994, Nr. 3. S. 135–160.

Angenendt, Steffen: Migrations, transformations sociales et orientations politiques en Allemagne. – In: Agir pour l'Europe: coopération franco-allemande dans un monde transformé. Hrsg.: IFRI, DGAP, CIRAC, DFI. Paris 1995. S. 307–325.

Angenendt, Steffen: Eine Welt der Wanderungen. – In: Die Neue Weltpolitik. Hrsg.: Karl Kaiser; Hans-Peter Schwarz. Bonn 1995. S. 79–90.

Argentinien: Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen. Detlef Nolte; Nikolaus Werz (Hrsg.). – Frankfurt a.M.: Vervuert, 1996. 314 S. (Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde Hamburg; Bd. 42)

Der *Aufbau* einer freiheitlichen-demokratischen Ordnung in den baltischen Staaten: Staat, Wirtschaft, Gesellschaft. Boris Meissner; Dietrich A. Loeber; Cornelius Hasselblatt (Hg.). – Hamburg: Bibliotheca Baltica, 1995. 328 S.

Dittgen, Herbert: Das Dilemma der amerikanischen Außenpolitik: auf der Suche nach einer neuen Strategie. – In: Das Amerikanische Dilemma. Hrsg.: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. Paderborn 1996. S. 291–317.

Dittgen, Herbert: The foreign policy impasse: in search of a new doctrine. – In: The American impasse. Eds.: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. Pittsburgh 1996. S. 238–263.

Dittgen, Herbert: Politik im Zeitalter der Migration: zwei amerikanische Studien über den Umgang mit Völkerwanderung. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1995, 25. September. S. 12.

Dittgen, Herbert: Die Reformen der Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik in den achtziger Jahren. – In: Amerikastudien/American Studies. 40. 1995. S. 345–366.

Dittgen, Herbert: Vaterlandslose Gesellschaft: die zunehmende Bindungsschwäche der Gesellschaft der Vereinigten Staaten. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1996, 12. Juni. S. N6.

Einwanderung und Ethnizität: Hrsg.: Herbert Dittgen. 1995. (Amerikastudien/American Studies; 40)

Eisen, Andreas: Institutionenbildung im Transformationsprozeß: der Aufbau der Umweltverwaltung in Sachsen und Brandenburg 1990–1994. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 303 S. (Konstanzer Schriften zur Politik- und Verwaltungswissenschaft; Bd. 4) (Nomos Universitätsschriften: Politik)

Eising, Rainer: Interessenvertretung. – In: Lexikon der Politik. Hrsg.: Beate Kohler-Koch; Wichard Woyke. Bd. 5: Die Europäische Union. München 1996. S. 162–171.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Chronik August 1994 – Juli 1995. – In: Frankreich-Jahrbuch. Hrsg.: Deutsch-Französisches Institut ... 1995. S. 241–248.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Fragen zu Europa. – In: Handeln für Europa. Opladen 1995. S. 8–26.

International factors in Russian foreign policy. Neil Malcolm et al. – Publ. for the Royal Institute of International Affairs (London). – New York: Oxford Univ. Pr., 1996. 356 S.

Kaiser, Karl: Europa muß sich auf sich selbst besinnen. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1996, 3. Juni: Fremde Federn.

Kaiser, Karl: Reforming NATO. – In: Foreign Policy. 103. 1996. S. 128–143.

Kaiser, Karl: Umgestaltung der NATO. – In: Internationale Politik. 51. 1996. S. 35–46.

Kaiser, Karl: Zwischen neuer Interdependenz und altem Nationalstaat: Vorschläge zur Re-Demokratisierung. – In: Demokratie am Wendepunkt. Werner Weidenfeld (Hrsg.). Berlin 1996. S. 311–328.

Kohler-Koch, Beate: Die Gestaltungsmacht organisierter Interessen. – Mannheim 1995. 34 S. (Arbeitspapiere / Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung; AB III/Nr. 14)

Lübbe, Hermann: Der deutsche Geist und die politische Realität: Herkunft und Wirklichkeit eines Intellektuellen-Stereotyps. – In: Deutschland im Umbruch: die politische Klasse und die Wirklichkeit. Köln 1995. S. 44–63.

Lübbe, Hermann: Globalisierung: zur Theorie der zivilisatorischen Evolution. – In: Globalisierung und Wettbewerb. Reinhold Biskup (Hrsg.). 1996. S. 39–63.

Lübbe, Hermann: Staatliche Souveränität, internationale Organisation und Regionalisierung. – In: Die neue Weltpolitik. Karl Kaiser; Hans-Peter Schwarz (Hrsg.). Bonn 1995. S. 187–195.

Models and measurement of welfare and inequality. Wolfgang Eichhorn (ed.). – Heidelberg: Springer, 1995. IX, 1018 S.

The New Germany in the new Europe. Ed. by David P. Calleo and Markus Jelitto. – Washington, D.C.: The Johns Hopkins Foreign Policy Institute, 1995. 132 S. (SAIS-Review; Vol. 15, special issue)

Ott, Alexander: Der Kampf um die neue Verfassung in der Ukraine. – Köln 1996. 6 S. (Aktuelle Analysen / Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien; Nr. 60)

Ott, Alexander: Die Ukrainische Armee: Hypotheken der Vergangenheit, Perspektiven der Zukunft. – Köln 1996. 6 S. (Aktuelle Analysen/Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien; Nr. 27)

Regionalismus und Nationalismus in Rußland. Andreas Kappeler (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 339 S. (Nationen und Nationalitäten in Osteuropa; Bd. 4)

Schirm, Stefan A.: Kooperation in den Amerikas: NAFTA, MERCOSUR und die neue Dynamik regionaler Zusammenarbeit. – Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik, 1996. 174 S.

Zuwanderung und Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland und in OECD-Ländern: Aktuelle Trends. – In: Aktuelle Kurzanalysen der DGAP. 1994, Nr. 9, Dez.

Wirtschaftswissenschaften

Finsinger, Jörg, and J. F. Marx: Eco-management and audit scheme (EMAS): opportunities and risks for insurance companies. – In: Int. J. Environment and Pollution. 6. 1996. S. 419–499.

Flow analysis of labour markets. Ed. by Ronald Schettkat. – London; New York: Routledge, 1996. XVI, 294 S. (Routledge studies in modern world economy)

Franz Oppenheimer und Adolph Lowe: zwei Wirtschaftswissenschaftler der Frankfurter Universität. Hrsg. von Volker Caspari und Bertram Scheffold. – Marburg: Metropolis-Verl., 1966. 309 S.

Japan: economic success and legal system. Ed. by Harald Baum. – Berlin; New York: de Gruyter, 1997. XX, 401 S.

Richter, Rudolf; Eirik Furubotn: Neue Institutionenökonomik: eine Einführung und kritische Würdigung. Übers. von Monika Streissler. – Tübingen: Mohr, 1996. XVIII, 555 S. (Neue ökonomische Grundrisse). Engl. Ausg. u. d. T.: Institutions and economic theory.

Schares, Christof: Gewinn- oder Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern, kollektive Lohnverhandlungen und Arbeitslosigkeit. – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 44. 1995. S. 289–310.

Schares, Christof: Lohnform und Arbeitslosigkeit: Beschäftigungseffekte einer Gewinn- und einer Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik, 1996. IX, 248 S. (Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik; 103)

Schares, Christof: Mehr Arbeitsplätze durch Gewinn- oder Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern? – In: Beihefte zur Konjunkturpolitik. 43. 1995. S. 245–275.

Schneeweis, T., and W. Smolny: Das ifo Unternehmenspanel 1980–92. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 32. 1996.

Seitel, Hans Peter: Nationale Wettbewerbsordnungen als Basis internationaler Wettbewerbspolitik: US-amerikanisches Beispiel und allgemeine Grundsätze. – In: Wirtschaft und Wettbewerb. 46. 1996. S. 888–899.

Smolny, W., and T. Schneeweis: Innovation, Wachstum und Beschäftigung. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 33. 1996.

Archäologie

Barnes, Gina L.: The Archaeology of protohistoric Yamato. – In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie. 16. 1996. S. 79–90.

Basileia: Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992. Hrsg. von Wolfram Hoepfner und Gunnar Brands. – Mainz: von Zabern, 1996. XII, 259 S. (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin)

Berger, Klaus (Werner): Campanaplaten im Römisch-Germanischen Museum Köln. – In: Kölner Jahrbuch. 27. 1994. S. 87–98.

Berger, Klaus (Werner): „Griechische Altertümer“ im Römisch-Germanischen Museum Köln. – In: Kölner Jahrbuch. 27. 1994. S. 7–86.

Bujskisch, Sergej B.: Zum Limes im nördlichen Schwarzmeerraum. – In: Bonner Jahrbücher. 194. 1994. S. 165–174.

Corpus inscriptionum Latinarum. Consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis ed. – 2. ed. – Berolini; Novi Eboraci: de Gruyter. – Vol. 2. Inscriptiones Hispaniae Latinae. Curantibus Géza Alföldy et al.: Ps. 7. Conventibus Cordubensis (CIL II2/7). Ed. Armin U. Stylow et al. 1995. – Ps. 14. Conventibus Tarraconensis. Fasc. 1. Pars meridionales conventus Tarraconensis. Ed. Géza Alföldy et al. 1994.

*Hesberg, Henner von: Ein Tempel in spätrepublikanischer Zeit mit Konso-
lengesims (Beilage 7.9). – In: Modus in Rebus: Gedenkschrift für Wolfgang
Schindler. Berlin 1995. S. 77–80.*

*Kôichi, Ikehata: Archäologische Befunde zur Übernahme der Region Süd-
kyûshû in den werdenden japanischen Staat. – In: Beiträge zur Allgemeinen
und Vergleichenden Archäologie. 16. 1996. S. 91–108.*

*Manderscheid, Hubertus: Rezension zu „Brödner, Erika: Die römischen
Thermen und das antike Badewesen: eine kulturhistorische Betrachtung.
2. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1992“. – In: Bonner Jahrbücher. 194.
1994. S. 598–601.*

Manderscheid, Hubertus: Standard und Luxus in römischen Bädern – Überlegungen aus der Sicht der Hydrotechnik. – In: *Cura Aquarum in Campania: Beiträge des 9. Internat. Symposiums zur Geschichte der Wasserwirtschaft und des Wasserbaus im mediterranen Raum, Pompeji*, 1.–8. 10. 1994. Ed. by Nathalie de Haan & Gemma C. M. Jansen. Leiden 1996. S. 109–115.

Ott, Joachim: Die Kommandeure der norischen Hilfstruppen. – In: *Tyche*. 10. 1995. S. 107–138.

Shimoto, Maria: Theoretisch-methodische und inhaltliche Hintergründe zum Internationalen Symposium „Yamato und seine Beziehungen zu umliegenden Bevölkerungsgruppen: japanische Archäologie in frühhistorischer Zeit.“ – In: *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie*. 16. 1996. S. 69–78.

Ulisse: il mito e la memoria. Roma, Palazzo delle Esposizioni, 22. 2.–2. 9. 1996. Curatori della mostra e del catalogo: Bernard Andreae e Claudio Parisi Presicce ... – Roma: Progetti Museali Editore, 1996. 466 S.

Yule, Paul: Ancient History. – In: *Vine*, P.: *The heritage of Oman*. London 1995. S. 17–61.

Yule, Paul: Archäologie des Sultanats Oman. – In: *Popp*, G.: *Oman*. 2. erw., exp. Aufl. Nürnberg 1996. S. 319–338.

Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik. Hrsg. von Werner Eck ... – Bd. 109. – Bonn: Habelt, 1995. 300 S., 16 Taf.

Zick, Michael: Die heiligen Steine der Omani. – In: *Bild der Wissenschaft*. 1995, H. 9. S. 32–38.

Zubar, Vitalij M.: Zur römischen Militärorganisation auf der Taurike in der zweiten Hälfte des 2. und am Anfang des 3. Jahrhunderts. – In: *Historia*. Bd. 44. 1995. S. 191–203.

Geschichtswissenschaft

Blaeu, Willem Janszoon: *Nova et accurata totius Germaniae tabula* (Amsterdam 1612). [Ed.] by Peter H. Meurer. – Alphen aan den Rijn: Uitg. „Canaletto“, 1995. (Cartographica Rarissima: Collection T. Niewodniczanski, Bitburg; 2)

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs ... – München: Beck. – Bd. 2. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500–1800). 1996. 542 S.

Hyperboreus: studia classica. Ed.: Dmitri Panchenco ... Bibliotheca Classica Petropolitana. – München: Beck. – Vol. 2, Fasc. 1. 1996.

Libero, Loretana de: Die archaische Tyrannis. – Stuttgart: Steiner, 1996. 479 S. – Zugl.: Göttingen, Univ., Habil.-Schr., 1995.

Lübbe, Hermann: Aufklärung und Terror: geschichtsmetaphysische Voraussetzungen totalitärer Demokratie. – In: „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“: Konzepte des Diktaturvergleichs. Hans Maier (Hrsg.). Paderborn usw. 1996. S. 401–411.

Metzler, Gabriele: „Welch ein deutscher Sieg!“, die Nobelpreise von 1919 im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. – In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 1996. S. 173–200.

Meurer, Peter H.: Les fils et petit-fils de Mercator. – In: Gérard Mercator cosmographie: le temps et l'espace. Hrsg.: Marcel Watelet. Antwerpen 1994. S. 370–385.

Meurer, Peter H.: Hintergründe und Analysen zu Tobias Mayers „Kritischer Karte von Deutschland“. – In: Cartographica Helvetica. 12. 1995. S. 19–26.

Meurer, Peter H.: Der kurtrierische Beitrag zum Kosmographie-Projekt Sebastian Münsters. – In: Kurtrierisches Jahrbuch. 35. 1995. S. 189–225.

Meurer, Peter H.: Die „Poliographia Germanica“ von Joannes Janssonius (Amsterdam 1616): zur Editions-geschichte des ersten Städteatlas von Deutschland. – In: Karten hüten und bewahren: Festgabe für Lothar Zögner. Hrsg. von: Joachim Neumann. Gotha 1995. S. 97–117.

Meurer, Peter H.: Le territoire allemand. – In: Gérard Mercator cosmographie: le temps et l'espace. Hrsg. von Marcel Watelet. Antwerpen 1994. S. 370–385.

Ott, Joachim: Die Mechanismen bei der Beförderung von Beneficiariern der Statthalter. – In: La Hiérarchie (Rangordnung) de l'Armée romaine sous le Haut-Empire: Actes du Congrès de Lyon (15.–18. 9. 1994). Paris 1995. S. 285–290.

Ott, Joachim: Die nordischen Militärdiplome und ein neuer Statthalter der Provinz. – In: Rivista Storica dell'Antichità. 25. 1995. S. 91–110.

Ott, Joachim: Vetustas litis ... vehementer me movet: zum Grundbesitzstreit zwischen Falerienses und Firmani. – In: Ancient Society. 25. 1994. S. 211–231.

Pachner von Eggenstorff, Johann Joseph: Vollständige Sammlung aller von Anfang an des noch fürwährenden Teutschen Reichs-Tags de Anno 1663 biß anhero abgefaßten Reichs-Schlüsse. Nachdruck. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1996. (Historia scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

T. 1. 1663–1675. 8, 873 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1740)

T. 2. 1676–1700. 853 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1740)

T. 3. 1701–1718. 746 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1776)

T. 4. 1719–1740. 690 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1777)

T. 5. Repertorium. 278 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg o.J.)

Das *Rheinland* in zwei Nachkriegszeiten 1919–1930 und 1945–1949: Ergebnisse einer Tagung des Bundesarchivs in der Universität Trier vom 12.–14. 10. 1994. Hrsg. von Tilman Koops und Martin Vogt. – Koblenz: Selbstverl., 1995. 222 S. (Materialien aus dem Bundesarchiv)

Roon, Ger van: Der Kreisauer Kreis und die Nachkriegsentwicklung: Kontinuität und Diskontinuität. – In: Der Kreisauer Kreis. Hrsg. von Ulrich Karpen und Andreas Schott. Heidelberg 1996. S. 133–147.

Schröder, W.: „... zu Grunde richten wird man uns nicht mehr“: Sozialdemokratie und Wahlen im Königreich Sachsen 1867 und 1877. – In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 1994, H. 4. S. 3 ff.

Die *Staufer* im Süden: Sizilien und das Reich. Hrsg. von Theo Kölzer. – Sigmaringen: Thorbecke, 1996. 293 S.

Strobel, Karl: Die Galater: Geschichte und Eigenart der keltischen Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien. – Berlin: Akademie Verl. – Bd. 1. Untersuchungen zur Geschichte und historischen Geographie des hellenistischen und römischen Kleinasien I. 1996. 269 S.

Strobel, Karl: Mithridates VI., Eupator von Pontos. – In: *Orbis Terrarum*. 1996. S. 145–190.

Literatur- und Sprachwissenschaft

A *Bibliography* on writing and written language. Ed. by Konrad Ehlich ... – Vol. 1–3. – Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 1996. (Trends in linguistics: Studies and monographs; 89)

Briefwechsel mit Maximilian Harden: Frank Wedekind, Thomas Mann, Heinrich Mann. Hrsg., komm. und mit einem einl. Essay von Ariane Martin. – Darmstadt: Häusser, 1996. 285 S. (Pharus V: Frank Wedekind)

Ebert, Helmut: Rezension von „Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache: sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert. Hrsg.: Dieter Cherubim; Klaus J. Mattheier. Berlin 1989“. – In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 2. 1992. S. 463–465.

Ebert, Helmut: Zur Leistung der Sprache bei Wert-, Norm- und Zielsetzung in Texten aus Wirtschaftsunternehmen der Neuzeit (19./20. Jahrhundert). – In: CI-Report 92. Hrsg.: Roman Antonoff. Darmstadt 1992. S. 102.

Ehrenstein, Albert: Werke. Hrsg. von Hanni Mittelman. – München: Boer. – Bd. 3. Chinesische Dichtungen: 1. Lyrik. 1995. 519 S. – 2. Prosa. 1995. 517 S.

Etudes québécoises: bilan et perspectives; actes du Colloque scientifique à l'occasion du quinzième anniversaire du 'Centre d'Etudes Québécoises à l'Université de Trèves', 2.–5. 12. 1993. Publ. par Hans-Josef Nedderhe. – Tübingen: Niemeyer, 1996. 225 S. (Canadiana Romanica; Vol. 11)

Frangesš, Ivo: Geschichte der kroatischen Literatur: von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Übers. von Claudia Schnell nach einer Rohübers. von Jutta Božić.) – Köln usw.: Böhlau, 1995. XIII, 988 S. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe A, Slavistische Forschungen; N.F., Bd. 15)

Goethe-Handbuch: in vier Bänden. Hrsg. von Bernd Witte ... – Stuttgart; Weimar: Metzler. – Bd. 1. Gedichte. Hrsg. von Regine Otto ... 1996. XVIII, 571 S. – Bd. 2. Dramen. Hrsg. von Theo Buck. 1996. XII, 553 S.

Hansische Literaturbeziehungen: das Beispiel der þiðreks saga und verwandter Literatur. Hrsg. von Susanne Kramarz-Bein. – Berlin; New York: de Gruyter, 1996. XXIV, 315 S. (Reallexikon der germanischen Altertumskunde: Ergänzungsbände; Bd. 14)

Homeri Ilias (griech.). Recogn. Helmut van Thiel. – Hildesheim usw.: Olms, 1996. XVIII, 492 S. (Bibliotheca Weidmanniana; 2)

„*Italien in Germanien*“: deutsche Italienrezeption von 1750–1850; Akten des Symposiums der Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek; Schiller-Museum, 24.–26.3.1994. Hrsg. von Frank-Rutger Hausmann in Zusammenarbeit mit Michael Knoche und Harro Stammerjohann. – Tübingen: Narr, 1996. X, 466 S.

Kultur als Text: die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Doris Bachmann-Medick (Hg.). Mit Beitr. von James Clifford ... – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verl., 1996. 302 S. (Kultur & Medien; 12781)

Literatur, Kriminalität und Rechtskultur im 17. und 18. Jahrhundert: Tagung am 17. und 18. Juni 1994 an der Technischen Universität Dresden. Uwe Böker; Christoph Houswitschka (Hrsg.). – Essen: Verl. Die Blaue Eule, 1996. 298 S. (Dresdner Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik; Bd. 1)

Majidi, Mohammad-Reza: Strukturelle Grammatik des Neupersischen (Farsi). – Hamburg: Buske. – Bd. 3. Rückläufiges persisches Wörterbuch: eine lexikalisch-morphologische Untersuchung mit Methoden der linguistischen Datenverarbeitung. 1995. LXXX, 1093 S.

Philosophie in Literatur. Hrsg. von Christiane Schildknecht und Dieter Teichert. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1996. 397 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1225)

Schreiben zwischen den Kulturen: Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. – Frankfurt a.M.: Fischer, 1996. 238 S. (Fischer Taschenbuch; 12962) (Kultur und Medien; 1990)

Shavit, Zohar, und Hans-Heino Ewers in Zusammenarbeit mit Annegret Völkel ...: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945: die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raums; ein bibliographisches Handbuch. – Bd. 1.2. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 1996. 1495 S.

Shichmanter, Rima: Texts for children and youth as ideological agents; case study: children's and youth's literature of the liberal stream in German Jewry, 1933–1938. – 1996. X, 123 S. (Tel Aviv, Univ. Diss. in Humanities, 1996) – Hebr.; Abstract und Literaturliste in deutsch.

Simplicissimus: Glanz und Elend der Satire in Deutschland. Gertrud Maria Rösch (Hrsg.). Mit Beitr. von Helga Abret ... – Regensburg: Univ.-Verl. Regensburg, 1996. 216 S. (Schriftenreihe der Universität Regensburg; Bd. 23)

Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters: Bristoler Colloquium 1993. Hrsg. von Kurt Gärtner, Ingrid Kasten und Frank Shaw. – Tübingen: Niemeyer, 1996. XII, 383 S.

Stifter, Adalbert: Werke und Briefe: historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftrag der Kommission für Neuere Deutsche Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Alfred Doppler und Wolfgang Frühwald. – Stuttgart usw.: Kohlhammer. – Bd. 2. Bunte Steine: 3 und 4. Apparat und Kommentar. Hrsg. von Walter Hetteche. Teil 1 und 2. 1995.

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – München: Beck. – (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 2; T. 5) – Bd. 3. Lautlehre. 1996. XX, 352 S.

Wechselspiele: Kommunikationsformen und Gattungsinterferenzen mittelhochdeutscher Lyrik. Hrsg. von Michael Schilling und Peter Strohschneider. – Heidelberg: Winter, 1996. 287 S. (Germanisch-Romanische Monatsschrift; Beih. 13)

Wedekind, Frank: Werke: kritische Studienausgabe in acht Bänden. Mit drei Doppelbänden. Hrsg. unter der Leitung von Elke Austermühl ... – Darmstadt: Häusser. – Bd. 3. 1536 S. Hrsg. von Hartmut Vinçon. Teil 1. Les puces ... Teil 2. Kommentar.

Werner, J.: Ernstes und Heiteres zum Thema „Griechische Lexik im Deutschen“. – In: *Gymnasium*. 102. 1995. S. 385–412.

Werner, J.: „Olympionike“, „Porno“ und anderes: Neuverwendungen griechischer Wörter im Deutschen. – In: *Chronologische, areale und situative Varietäten im Deutschen: Festschrift für Rudolf Große*. Hrsg.: Ulla Fix u. a. Frankfurt a. M. 1995. S. 435–446.

Yang, Wenliang; Armin Burkhardt: De-han-daxue-cidian = Deutsch-chinesisches Universitätswörterbuch. – Ismaning: Hueber, 1995. XVIII, 236 S.

Yuan, Jiahua: Funktionale Konnexion und Textkohärenz: zur Untersuchung der Textkonstruktion in chinesischen und deutschen populärwissenschaftlichen Zeitschriften. – Aachen, RWTH, Phil. Fak., Diss., 1995. II, 233 S.

Kunst- und Musikwissenschaft

Boisserée, Sulpiz: Tagebücher. Hrsg. von Hans-J. Weitz. – Darmstadt: Roether. – 5. Register. 1995. 379 S.

Gahtgens, Barbara: L'Artémise de Gérard van Honthorst ou les deux corps de la reine. – In: *Revue de l'Art/CNRS*. 1996. S. 13–25.

Gahtgens, Barbara: Macht-Wechsel oder die Übergabe der Regentschaft. – In: *Die Galerie der starken Frauen: die Heldin in der französischen und italienischen Kunst des 17. Jahrhunderts*. München 1995. S. 64–78.

Gätjen, Bram: Aufnahme von Musikinstrumenten unter besonderer Berücksichtigung der Hörbedingungen der Musiker. – In: *Bericht 18. Tonmeistertagung Karlsruhe 1994*. München 1995. S. 245–256.

Gätjen, Bram: Untersuchungen zur Hörsituation der Musiker bei ihrem Spiel in Räumen mit unterschiedlicher Raumakustik. – In: *Fortschritte der Akustik – DAGA '95*. Saarbrücken 1995. S. 579–582.

Die Jugendstil-Sammlung / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. – Hamburg. – Bd. 2. Künstler G–K. Bearb. von Ruth Malhotra ... 1996. XIII, 375 S. (Kataloge des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg; 5,2)

Kunst und Geschichte im Zeitalter Hegels. Hrsg. von Christoph Jamme unter Mitw. von Frank Völkel. – Hamburg: Meiner, 1996. XV, 311 S. (Hegel-Deutungen; Bd. 2)

Legner, Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1995. 430 S.

Willer, Monika: Die Konzertform der Brüder Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1995. 390 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 36, Musikwissenschaft; Bd. 117) – Zugl. Bonn, Univ., Diss., 1992.

Medizin, Technik und Naturwissenschaften

Algür, Yildirim, et al.: Protection of cultured hippocampal neurons expressing the p21ras oncogene as a transgene product. – In: *Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference*. N. Elsner and H.-U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 731.

Arendt, Thomas, et al.: Degeneration of rat cholinergic basal forebrain neurons and reactive changes in nerve growth factor expression after chronic neurotoxic injury: II. Reactive expression of the nerve growth factor gene in astrocytes. – In: *Neuroscience*. 65. 1995. S. 647–659.

Bentz, Martin, et al.: Comparative genomic hybridization in chronic B-cell leukemias shows a high incidence of chromosomal gains and losses. – In: *Blood*. 85. 1995. S. 3610–3618.

Bichet, D. G., et al.: Autosomal dominant and autosomal recessive nephrogenic diabetes insipidus: novel mutations in the AQP2 gene. – In: *J. Am. Soc. Nephrol.* 6. 1995. S. 717.

Boison, Detlev, et al.: Adhesive properties of proteolipid protein are responsible for the compaction of CNS myelin sheaths. – In: *The Journal of Neuroscience.* 15. 1995. S. 5502–5513.

Boison, Detlev, and Wilhelm Stoffel: Disruption of the compacted myelin sheath of axons of the central nervous system in proteolipid protein-deficient mice. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA.* 91. 1994. S. 11709–11713.

Boll, G., and Jörg Reimann: Estrogen treatment depletes extrathymic T cells from intestinal lymphoid tissues. – In: *Scand. J. Immunol.* 43. 1996. S. 345.

Boll, G., and Jörg Reimann: Lamina propria T cell subsets in the small and large intestine of euthymic and athymic mice. – In: *Scand. J. Immunol.* 42. 1995. S. 191.

Boll, G., et al.: Regional specialization of intra-epithelial T cells in the murine small and large intestine. – In: *Scand. J. Immunol.* 41. 1995. S. 103.

Brauchle, Maria, et al.: Keratinocyte growth factor is highly overexpressed in inflammatory bowel disease. – In: *American Journal of Pathology.* 149. 1996. S. 521–529.

Bray, Dennis, and Hans von Storch: Inside science: a preliminary investigation of the case of global warming. – Hamburg 1996. 58 S. (Max-Planck-Institut für Meteorologie/Report; No. 195)

Brown, David R., et al.: Mouse cortical cells lacking cellular PrP survive in culture with a neurotoxic PrP fragment. – In: *NeuroReport.* 5. 1994. S. 2057–2060.

Brown, David R., et al.: A neurotoxic prion protein fragment enhances proliferation of microglia but not astrocytes in culture. – In: *Glia.* 18. 1996. S. 59–67.

Brown, David R., et al.: Role of microglia and host prion protein in neurotoxicity of a prion protein fragment. – In: *Nature.* 380. 1996. S. 345–347.

Claesson, M. H., et al.: CD4⁺ T lymphocytes injected into SCID mice lead to an inflammatory and lethal bowel disease. – In: *Clin. Exp. Immunopath.* 104. 1996. S. 491.

Clauss, Matthias, et al.: The vascular endothelial growth factor receptor FLT-1 mediates biological activities: implications for a functional role of placenta growth factor in monocyte activation and chemotaxis. – In: *The Journal of Biological Chemistry.* 271. 1996. S. 17629–17634.

Daser, A., et al.: Role and modulation of T cell cytokines in allergy. – In: *Current Opinion in Immunology.* 7. 1995. S. 762–770.

Diettrich, Ole, et al.: Purification of lysosomal membrane proteins from human placenta. – In: *European Journal of Cell Biology*. 69. 1996. S. 99–106.

Doerfler, Walter: The insertion of foreign DNA into mammalian genomes and its consequences: a concept in oncogenesis. – In: *Advances in Cancer Research*. 66. 1995. S. 313–344.

Doerfler, Walter, et al.: On the insertion of foreign DNA into mammalian genomes: mechanism and consequences (DNA integration ...). – In: *Gene*. 157. 1995. S. 241–245.

Doerfler, Walter: Uptake of foreign DNA by mammalian cells via the gastrointestinal tract in mice: methylation of foreign DNA – a cellular defense mechanism. – In: *Current Topics in Microbiology and Immunology*. 197. 1995. S. 209–224.

Durinovic-Bello, Ivana, et al.: Islet specific T cell clones of a type 1 diabetic patient and their T cell receptor sequences. – In: *Diabetes*. Eds.: S. Baba and T. Kaneko. Tokyo 1994. S. 1063–1068.

Ecology and economy of a tropical dry forest in Madagascar. Ed. by Jörg U. Ganzhorn and J.-P. Sorg. – Göttingen: Goltze, 1996. 382 S. (Primate Report: Spec. iss.; 46,1)

Endele, S., et al.: Assignment of the human diacylglycerol kinase 4 (DAGK4) gene to chromosome 4p16.3. – In: *Genomics*. 33. 1996. S. 145/146.

Endele, S., et al.: Transcription mapping and gene characterization of distal 4p16.3. – In: *Med. Genetik*. 8. 1996. S. 100.

Fässler, Reinhard, et al.: Differential regulation of fibulin, tenascin-C, and nidogen expression during wound healing of normal and glucocorticoid-treated mice. – In: *Experimental Cell Research*. 222. 1996. S. 111–116.

Falk, C. S., et al.: Expression of HLA-C molecules confers target cell resistance to some non-MHC-restricted T cells in a manner analogous to allospecific NK cells. – In: *J. Exp. Med.* 182. 1995. S. 1005–1018.

Frechen, Manfred, et al.: Chronostratigraphie des „Eiszeitlichen Lößprofils“ in Koblenz-Metternich. – In: *Mainzer Geowiss. Mitt.* 24. 1995. S. 155–180.

Frechen, Manfred: Lumineszenz-Datierungen der pleistozänen Tierfährten von Bottrop-Welheim. – In: *Eiszeitliche Tierfährten aus Bottrop-Welheim*. Hrsg.: Wighart von Koenigswald. München 1995. S. 63–80.

Frechen, Manfred: Thermolumineszenz-Datierungen an Lössen des Tönchesberges aus der Osteifel. – In: *Eiszeitalter und Gegenwart*. 44. 1994. S. 79–93.

Gärtner, Ulrich, et al.: Induction of p21ras in Alzheimer pathology. – In: *Neuropharmacology and Neurotoxicology*. 6. 1995. S. 1441–1444.

Geiger, J., et al.: NO induces cGMP-independent calcium release from intracellular stores in HIT-T15 cells. – In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 351 (Suppl.). 1995. R77.

Ghozi, M. C., et al.: Expression of the human acute myeloid leukemia gene AML1 is regulated by two promoter regions. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 93. 1996. S. 1935–1940.

Giese, Arnim: Neuronal cell death in scrapie-infected mice is due to apoptosis. – In: Brain Pathology. 5. 1995. S. 213–221.

Glaser, Tova, et al.: Calpain (Ca^{2+} -dependent thiol protease) in erythrocytes of young and old individuals. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 91. 1994. S. 7879–7883.

Guimbal, Cécile, et al.: Phylogenetic conservation of 4-aminobutric acid (GABA) transporter isoforms: cloning and pharmacological characterization of a GABA/ β -alanine transporter from torpedo. – In: Eur. J. Biochem. 234. 1995. S. 794–800.

Hafkemeyer, Peter, et al.: Inhibition of duck hepatitis B virus replication by 2',3'-dideoxy-3'-fluoroguanosine in vitro and in vivo. – In: Antimicrobial Agents and Chemotherapy. 40. 1996. S. 792–794.

Hofmann, H., and H. H. H. W. Schmidt: In vitro modulation of nitric oxide synthase via essential protein thiols. – In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 351 (Suppl.). 1995.

Hübner, Griseldis, et al.: Strong induction of activin expression after injury suggests an important role of activin in wound repair. – In: Developmental Biology. 173. 1996. S. 490–498.

Kaloff, Cornelia R., and Ingrid G. Haas: Coordination of immunoglobulin chain folding and immunoglobulin chain assembly is essential for the formation of functional IgG. – In: Immunity. 2. 1995. S. 629–637.

Kaufmann, R., et al.: Stable engraftment of human female genital mucous membrane xenografts on SCID mice. – In: Gyn. Obstr. Invest. 40. 1995. S. 97.

Kellner, H., et al.: Charakterisierung des HLA-B27 gekoppelten MICA-Gens. – In: Deutsche Medizinische Wochenschrift. 121 (Suppl. 1). 1996. S. 127.

Kellner, H., et al.: HLA-B27 subtypes in patients with rheumatic disease and/or uveitis: molecular typing by PCR and subtyping by SSO. – In: Arthritis Rheum. 38 (Suppl.). 1995.

Kilav, Rachel, et al.: Coordinate regulation of rat renal parathyroid hormone receptor mRNA and Na-P_i cotransporter mRNA and protein. – In: Am. J. Physiol. 268. 1995. F1017–F1022.

Kilav, Rachel, et al.: Parathyroid hormone gene expression in hypophosphatemic rats. – In: J. Clin. Invest. 96. 1995. S. 327–333.

Kingsley, Gabrielle; Jochen Sieper: Third International Workshop on Reactive Arthritis, Berlin, Germany, 23.–26. 9. 1995: an overview. – In: *Annals of the Rheumatic Diseases*. 55. 1996. S. 564–570.

Klapproth, Jan-Michael, et al.: Products of enteropathogenic *E. coli* inhibit lymphokine production by gastrointestinal lymphocytes. – In: *EPEC factors inhibit lymphokine expression*. 1996. S. G841–G848.

Klinz, Franz-Josef, and Rolf Heumann: Time-resolved signaling pathways of nerve growth factor diverge downstream of the p140trk receptor activation between chick sympathetic and dorsal root ganglion sensory neurons. – In: *Journal of Neurochemistry*. 65. 1995. S. 1046–1053.

Klöcking, Hans-Peter, et al.: Assessment of membrane toxicity using [3 H]-arachidonic acid release in U937 cells. – In: *Toxic. in Vitro*. 8. 1994. S. 775–777.

Klöcking, Hans-Peter, et al.: [3 H]-arachidonic acid release as an alternative to the eye irritation test. – In: *Ocular Toxicology*. Ed. by I. Weisse et al. New York 1995. S. 255–261.

Koch, K.-W., et al.: Functional coupling of a Ca^{2+} /calmodulin dependent nitric oxide synthase and a soluble guanylyl cyclase in vertebrate photoreceptor cells. – In: *EMBO J*. 13. 1994. S. 3312–3320.

Kochanek, Stefan, et al.: DNA-methylation in the promoter of ribosomal RNA genes in human cells as determined by genomic sequencing. – In: *FEBS Letters*. 388. 1996. S. 192–194.

Kochanek, Stefan, et al.: Transcriptional silencing of human Alu sequences and inhibition of protein binding in the box B regulatory elements by 5'-CG-3' methylation. – In: *FEBS Letters*. 360. 1995. S. 115–120.

Koetsier, Paul A., et al.: Stability of transgene methylation patterns in mice: position effects, strain specificity and cellular mosaicism. – In: *Transgenic Research*. 5. 1996. S. 1–10.

Kraemer, Doris M., et al.: The essential yeast nucleoporin NUP159 is located on the cytoplasmic side of the nuclear pore complex and serves in karyopherin-mediated binding of transport substrate. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 270. 1995. S. 19017–19021.

Labisch, Alfons; Reinhard Spree: Entwicklung, Stand und Perspektiven einer Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland: eine Einführung. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Alfons Labisch; Reinhard Spree. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 13–28.

Levanon, D., et al.: A large variety of alternatively spliced and differentially expressed mRNAs are encoded by the human acute myeloid leukemia gene AML1. – In: *DNA and Cell Biology*. 15. 1996. S. 175–185.

Menssen, A., et al.: Evidence for an antigen-specific cellular immune response in skin lesions of patients with psoriasis vulgaris. – In: *J. Immunol.* 155. 1995. S. 4078–4083.

Milde, Kerstin F., et al.: Molecular cloning of the canine CD44 antigen cDNA. – In: *Biochimica et Biophysica Acta.* 1218. 1994. S. 112–114.

Milde, Kerstin F., et al.: Primary structure of the canine CD4 antigen. – In: *Biochimica et Biophysica Acta.* 1172. 1993. S. 315–318.

Moallem, Eli, et al.: Regulation of parathyroid hormone messenger RNA levels by protein kinase A and C in bovine parathyroid cells. – In: *Journal of Bone and Mineral Research.* 10. 1995. S. 447–452.

Narz, F., et al.: Transgene activation of p21ras in neurons: protection of cultured dopaminergic neurons against 6-OHDA induced cytotoxicity. – In: *Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference.* N. Elsner and H.-U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 732.

Naveh-Many, Tally, et al.: Oestrogens and calcium regulatory hormones: potential implications for bone. – In: *Current Opinion in Nephrology and Hypertension.* 4. 1995. S. 319–323.

Naveh-Many, Tally, et al.: Parathyroid cell proliferation in normal and chronic renal failure rats: the effects of calcium, phosphate, and vitamin D. – In: *J. Clin. Invest.* 96. 1995. S. 1786–1793.

Ogilvie, P., et al.: Induction and variants of neuronal nitric oxide synthase type I during synaptogenesis. – In: *FASEB J.* 9. 1995. S. 799–806.

Orend, Gertraud, et al.: The initiation of the De Novo methylation of foreign DNA integrated into a mammalian genome is not exclusively targeted by nucleotide sequence. – In: *Journal of Virology.* 69. 1995. S. 1226–1242.

Oschke, A., et al.: Structural und functional analyses of V2 receptor mutants causing X-linked nephrogenic diabetes insipidus. – In: *Naunyn-Schmiedeberg's Arch. Pharmacol.* 353 (Suppl.). 1996. R 26.

Pastori, Ricardo L., et al.: Molecular cloning of the dog homologue of the lymphocyte antigen CD28. – In: *Immunogenetics.* 39. 1994. S. 373.

Pietruck, Frank, et al.: Selectively enhanced cellular signaling by G_i proteins in essential hypertension: Gα₁₂, Gα₁₃, Gβ₁, and Gβ₂ are not mutated. – In: *Circulation Research.* 79. 1996. S. 974–983.

Reimann, Jörg, et al.: Coexpression of CD8α by murine intraepithelial CD3⁺ CD4⁺ T cells of the small intestine. – In: *Eur. J. Immunol.* 25. 1995. S. 1580.

Reimann, Jörg, et al.: A gut-homing oligoclonal CD4⁺ T cell population in severe-combined immunodeficient mice expressing a rearranged transgenic class I-restricted αβ T cell receptor. – In: *Eur. J. Immunol.* 24. 1994. S. 2803.

Reimann, Jörg, et al.: Novel experimental approaches to elucidate the immunopathogenesis of inflammatory bowel disease. – In: *J. Mol. Med.* 73. 1995. S. 133.

Rosenthal, Walter, et al.: Diabetes insipidus. – In: *Encyclopedia of Molecular Biology and Molecular Medicine*. Ed. by Robert A. Meyers. Vol. 2. Weinheim 1996. S. 19–28.

Rosenthal, Walter, et al.: Diabetes insipidus. – In: *Molecular Biology and Biotechnology*. Ed. by Robert A. Meyers. Weinheim 1995. S. 210–214.

Rosenthal, Walter, et al.: Funktion und intrazellulärer Transport von Diabetes insipidus-verursachenden Mutanten des Vasopressin-V2-Rezeptors der Niere. – In: 1. Kolloquium des SFB 366 „Zelluläre Signalerkennung und -umsetzung“. Berlin, 12.–14. 10. 1995. (Abstract volume)

Rothernpieler, Uwe W.: Roles of Pax genes in nephrogenesis. – In: *Experimental Nephrology*. 4. 1996. S. 86–91.

Rudolphi, Angelika, et al.: CD3⁺ T cells in scid mice: II. Transplantation of dm2 lymphoid cells into semi-allogeneic scid mice. – In: *Eur. J. Immunol.* 21. 1991. S. 1591 ff.

Rudolphi, Angelika, et al.: Polyclonal expansion of adoptively transferred CD4⁺ αβ T cells in the colonic lamina propria of scid mice with colitis. – In: *Eur. J. Immunol.* 26. 1996. S. 1156.

Sanctity of life and human dignity. Ed. by Kurt Bayertz. – Dordrecht etc.: Kluwer, 1996. XIX, 318 S. (Philosophy and medicine; Vol. 52)

Schlösser, Axel, et al.: Modulation der VEGF-abhängigen Endothelfunktion durch oxidiertes LDL. – In: *Perfusion*. 9. 1996. S. 76.

Schmidt, W., et al.: Evidence for bidirectional changes in nitric oxide synthase activity in the rat striatum after excitotoxically (quinolinic acid) induced degeneration. – In: *Neuroscience*. 67. 1995. S. 345–356.

Schorr, Joachim, and Walter Doerfler: Non-homologous recombination between adenovirus and AcNPV DNA fragments in cell-free extracts from insect *Spodoptera frugiperda* nuclei. – In: *Virus Research*. 28. 1993. S. 153–170.

Schütz, Barbara R., et al.: Mapping of chromosomal gains and losses in primitive neuroectodermal tumors by comparative genomic hybridization. – In: *Genes, Chromosomes & Cancer*. 16. 1996. S. 196–203.

Schwarz-Benmeir, Neta, et al.: Calpastatin in erythrocytes of young and old individuals. – In: *Biochem. J.* 304. 1994. S. 365–370.

Sieper, Joachim, and Gabrielle Kingsley: Recent advances in the pathogenesis of reactive arthritis. – In: *Immunology Today*. 17. 1996. S. 160–163.

Skerka, Christine, et al.: A regulatory element in the human interleukin 2 gene promoter is a binding site for the zinc finger proteins Sp1 and EGR-1*. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 270. 1995. S. 22500–22506.

Spree, Reinhard: Quantitative Aspekte der Entwicklung des Krankenhauswesens im 19. und 20. Jahrhundert: „Ein Bild innerer und äußerer Verhältnisse. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Alfons Labisch; Reinhard Spree. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 51–88.

Steinle, Alexander, et al.: In vivo expansion of HLA-B35 alloreactive T cells sharing homologous T cell receptors: evidence for maintenance of an oligoclonally dominated allospecificity by persistent stimulation with an autologous MHC/peptide complex. – In: *J. Exp. Med.* 181. 1995. S. 503–513.

Steinle, Alexander, et al.: Motif of HLA-B*3503 peptide ligands. – In: *Immunogenetics*. 43. 1995. S. 105–107.

Technology transfer out of Germany after 1945. Ed. by Matthias Judt and Burghard Ciesla. – Amsterdam: Harwood Academic Publ., 1996. XVIII, 151 S. (Studies in the history of science, technology and medicine; Vol. 2)

Vinh, Nguyen Q., et al.: Cloning and sequence analysis of a cDNA encoding a novel truncated form of the chicken TrkB receptor (recombinant DNA; sequence homology; tyrosine kinase). – In: *Gene*. 149. 1994. S. 383/384.

Waltenberger, Johannes, et al.: Die Rolle des Vascular Endothelial Growth Factor VEGF in der Hypoxie-induzierten Neovaskularisation des Myokards: Synergie zwischen Ligand und Rezeptor. – In: *Perfusion*. 9. 1996. S. 63/64.

Waltenberger, Johannes, et al.: Suramin is a potent inhibitor of vascular endothelial growth factor: a contribution to the molecular basis of its anti-angiogenic action. – In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology*. 28. 1996. S. 1523–1529.

Wehner, Frank, et al.: Second international Ringberg Conference: „Cell biology and molecular basis of liver transport“. – In: *Hepatology*. 24. 1996. S. 259–267.

Weimbs, Thomas, and Wilhelm Stoffel: Topology of CNS myelin proteolipid protein: evidence for the nonenzymatic glycosylation of extracytoplasmic domains in normal diabetic animals. – In: *Biochemistry*. 33. 1994. S. 10408–10415.

Wiecha, Johannes, et al.: Effects of basic fibroblast growth factor and insulin on calcium-activated potassium channels in vascular cells. – In: *Circulation*. 92. 1995. S. 1–39.

Wu, Jian, et al.: Nup358, a cytoplasmically exposed nucleoporin with peptide repeats, Ran-GTP binding sites, zinc fingers, a cyclophilin A homologous domain, and a leucine-rich region. – In: The Journal of Biological Chemistry. 270. 1995. S. 14209–14213.

Wüchener, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 104.

Yildiz, N., et al.: Nuclear protein binding and functional activity of a variant insulin gene found in non-insulin-dependent diabetes mellitus. – In: Exp Clin Endocrinol Diabetes. 104. 1996. S. 218–227.

Zipfel, Peter F.: Parasitosen: Onchozerkose – die Flußblindheit. – In: Flug und Reisemedizin. 1. 1996. S. 13–15.

Zipser, Yehudit, and Nechama S. Kosower: Phosphotyrosine phosphatase associated with band 3 protein in the human erythrocyte membrane. – In: Biochem. J. 314. 1996. S. 881–887.

Zörnig, M., et al.: Loss of FAS/Apo-1 receptor accelerates T-cell tumorigenesis in L-myc transgenic mice but not in MoMuLV infected animals. – In: Oncogene. 10. 1995. S. 2397–2401.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden darüber hinaus auf den Seiten 264–283 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

- ABC-Proteine: Mukoviszidose 243
- Abtreibungskonflikt
(Bundesrepublik/USA): öffentliche Meinungsbildung 192 ff.
- Achondroplasie 233 ff.
- Afrika: Wachstumszentrum Südafrika 172
- Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Prag) 120
- Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 8, 92
- Akustik: Musikinstrumente im Orchester 98 ff.
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) 262
- Allergische Krankheiten 236 f.
 - IgE-Rezeptor 226 f.
- Alturumwissenschaft: Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 256
- Altes Testament: koptisch-sahidische Septuaginta 13 ff.
- Alzheimersche Krankheit 221 f.
- Antike
 - Attika: Ausgrabungen 71 f.
 - attische Trinkschalen (Glyptothek München) 75
 - Durankulak (Bulgarien): Tellsiedlung 81 ff.
 - Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77
 - hellenistische Keramik (Martin-von-Wagner-Museum Würzburg) 74 f.
 - Histria: Hafenanlagen 80 f.
 - Marmorplastik (Metapont) 65 f.
 - Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 62 ff.
 - Pompeji: Wandmalerei 66
 - römische Fibeln (Köln) 79 f.
 - römische Keramik (Köln) 77 ff.
 - römische Militaria (Augusta Raurica) 72 ff.
 - römische Reliefs (Glyptothek München) 75 ff.
 - Sarmizegetusa (Rumänien): Ausgrabung 68 ff.
 - Telos (Griechenland): Ausgrabungen 67 f.
- Arabien (östliches): Eisenzeit 84 ff.
- Arbeiterorganisation: Sozialistische Internationale 57 ff.
- Arbeitskreis: Arbeitsrecht 178 f.
- Arbeitsrecht
 - Arbeitskreis Flexibilisierung 178 f.
 - Geschichte 197 f.
- Archäologisches Institut (Univ. Köln) 77, 79
- Archäologisches Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (Sofia) 81
- Archive
 - Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 57
 - Arbetarrörelsens Arkiv (Stockholm) 56 f.
 - Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 49
 - Camille Huysmans Archief (Antwerpen) 57
 - Sozialwissenschaftliches Archiv (Univ. Konstanz) 201
- Arthritis: Lyme-Arthritis 249 f.

- Aserbaidsschannsche Sprache 118 f.
 Astronomie: Kepler, Johannes 60 f.
 Attika: Ausgrabungen 71 f.
 Attische Trinkschalen (Glyptothek München) 75
 Augusta Raurica: Militaria 72 ff.
 Autoimmunerkrankungen
 – Diabetes 214 ff.
 – Thyreoiditis 212 ff.
 – Zöliakie 210 ff.
- Baltische Staaten: EU 148 f.
 Barudi (Sammlung): Handschriften (Vorderer Orient) 61 f.
 Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 45
 – Kommission für Neuere Deutsche Literatur 107
 – Kommission zur Herausgabe der Gesammelten Werke von Johannes Kepler 60
 Behaim, Martin: Globus 33 f.
 Benedetto da Maiano 95 ff.
 Beratung (philosophische) 5 f.
 Bereicherungsrecht: EU 153 f.
 Bergische Universität/Gesamthochschule (Wuppertal) 110
 Berlin: Reise- und humanitäre Fragen (1961–1989) 202 f.
 Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (Hamburg) 238/239
 Bibliographie
 – Kinder- und Jugendliteratur (jüdische) 112 ff.
 – römische Sozialgeschichte 51
 Bibliotheken
 – Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 57
 – Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 256
 – Bibliotheca Teubneriana (Leipzig) 104
 – Bibliothèque Nationale de Paris 36, 37
 – Bodleian Library (Univ. Oxford) 34
 – German Society of Pennsylvania (Philadelphia) 36
 – Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) 29
 – Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (Göttingen) 61
 Bildhauerkunst s. Plastik
 Böhmisches Geschichte: Piccolomini, Enea Silvio de' 25 f.
 Bolzano, Bernard 9
 Botanisches Institut/Biozentrum (TU Braunschweig) 232
 Briefe
 – Claudius, Matthias und Rebecca 106 f.
 – Kepler, Johannes 60 f.
 – Moritz von Sachsen 24 ff.
 – Stifter, Adalbert 107
 Bronzefibeln (römische) 79 f.
 Bruno, Giordano 9 f.
 Buchdruck: Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 34 f.
 Buchmalerei: deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 37
 Buddhismus: Theravada-Buddhismus 23 f.
 Bürgertum: Europa (19./20. Jh.) 40 ff.
 Bulgarien: Duranluk (Tellsiedlung) 81 ff.
 Bulgarische Akademie der Wissenschaften (Sofia) 81
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland; s. Vereinigtes Deutschland
 Burgund: Abtei Cluny 36
- Cassirer, Ernst 10 ff.
 Celan, Paul 107 f.
 Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences (Stanford, Calif.) 254
 Center for International Affairs (Harvard Univ., Cambridge, Mass.) 258
 Center of German History (Hebrew Univ. Jerusalem) 121
 Centre for History and Economics/King's College (Cambridge/GB): Stipendienprogramm 261
 Centre for Peace and Conflict Research (Kopenhagen) 143
 Centre National de la Recherche Scientifique (Paris): Stipendienprogramm 260

Chinesisch-Deutsches Universitätswörterbuch 119 f.

Claudius, Matthias und Rebecca 106 f.

Cluny: Originalurkunden der Abtei 36

Collegium Budapest 252 ff.

Controlling: Kommunalverwaltung 173 ff.

Cytokin-Suppression 219 f.

Darmerkrankungen: Zöliakie 210 ff.

DDR: Reise- und humanitäre Fragen für Berlin (1961–1989) 202 f.

Deliktsrecht: EU 152 f.

Demokratisierung Deutschlands: sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933 206 ff.

Department of Cell and Animal Biology (Hebrew Univ. Jerusalem) 231

Department of Evolution, Systematics and Ecology (Hebrew Univ. Jerusalem) 133

Department of German (Rand Afrikaans Univ. Johannesburg): Stipendienprogramm 260

Department of Germanic Languages and Literatures (Univ. of Pennsylvania/Philadelphia) 36

Department of Molecular Genetics and Virology/Weizmann Institute of Science (Rehovot) 237

Derivative Finanzinstrumente: internationale Rechnungslegung 171

Deutsche Demokratische Republik s. DDR

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik

– Berlin 139

– Bonn 135, 138

Deutsche Sprache

– chinesisch-deutsches Universitätswörterbuch 119 f.

– griechische Lexik 116 ff.

Deutsches Archäologisches Institut

– Athen 62

– Rom 65

Deutsches Historisches Institut (Paris) 36, 37

Deutsches Institut der Universität Mainz 8
Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (Berlin) 249

Deutsches Seminar (Univ. Tübingen) 107

Deutschland

– Abtreibungskonflikt 192 ff.

– Arbeitsrechtsgeschichte 179 f.

– Bürgertum (19./20.Jh.) 40 ff.

– DDR s. dort

– Demokratisierung: sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933 206 ff.

– deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm 258 f.

– deutsch-amerikanisches Straf- und Zivilrecht 165

– deutsch-französisches Stipendienprogramm 260

– deutsch-japanischer Rechtsvergleich 163 f.

– deutsch-japanisches Rechtssymposium 164

– deutsch-jüdische Kultur und Geschichte 251 f.

– deutsch-russische Fremdenbilder 110 ff.

– Germania-Karten 26 ff.

– Großstadtforschung 200 f.

– jüdische Kinder- und Jugendliteratur 112 ff.

– Klimaforschung 191 f.

– Kommunalverwaltung: Controlling 173 ff.

– Krankenhaus und Krankenhausversicherung (19.Jh.) 53 ff.

– Meinungsbildung (öffentliche) 192 ff.

– Migrations- und Fluchtbewegungen 138 f.

– Nationalsozialismus s. dort

– Neue Bundesländer s. dort

– russisch-deutsche Beziehungen 49 f., 137 f.

– Sozialdemokratie nach 1933 206 ff.

– Staatskalender (18.Jh.) 29 ff.

– UdSSR 49 f., 137 f.

– Umweltpolitik 185 ff.

– Vereinigtes Deutschland s. dort

– Wahlen 195 ff.

- Wechselkursschwankungen 184 f.
- Wertewandel (90er Jahre) 194 f.
- Diabetes 214 ff.
- IRS-2 245 f.
- Vasopressin 240 ff.
- Wundheilung 242 f.
- Diabetes-Forschungsinstitut (Univ. Düsseldorf) 214
- Dilthey, Wilhelm 12
- Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 12
- Dinur Institute (Hebrew Univ. Jerusalem) 37
- Dokumentationszentrum für Deutsche Landeskunde (Univ. Trier) 26
- Down-Syndrom 237
- Dreikönigenschrein (Köln): Gemmen und Kameen 77
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Duranluk (Bulgarien): Tellsiedlung 81 ff.

Ecole Pratique des Hautes Etudes (Paris) 36
Editionen

- Bolzano, Bernard 9
- Bruno, Giordano 9 f.
- Celan, Paul 107 f.
- Cluny: Originalurkunden der Abtei 36
- Dilthey, Wilhelm 12
- Frank, Semen L. 12 f.
- Gehlen, Arnold 58
- Germania-Karten 26 ff.
- Goethe, Johann Wolfgang 101 f., 102 f., 103
- Historia Scientiarum (17.–19. Jh.): Reprintprogramm 124 ff.
- Hrotsvit von Gandersheim 104 f.
- Kepler-Register 60 f.
- Mannheim, Karl 201 f.
- Meyerbeer, Giacomo 79 f.
- Nossack, Hans Erich 105 f.
- Piccolomini, Enea Silvio de': Historia Bohemica 25 f.
- Prosvitel-Edition 15 f.
- Pufendorf, Samuel 8

- Schubert, Carl von 45 f.
- Septuaginta 13 ff.
- Stifter, Adalbert 107
- Troeltsch, Ernst 19
- Weigel, Valentin 8 f.
- Eisenzeit (östliches Arabien): Sultanat Oman 84 ff.
- Endothelfunktion: molekulare Analyse 216 ff.
- England s. Großbritannien
- Entlassungen: Folgewirkungen für Unternehmen 187
- Entstalinisierung: Ostmitteleuropa 48 f.
- Entzündungen: Rel-A Gen 248 f.
- Ernst-Troeltsch-Forschungsstelle (Univ. Augsburg) 20
- Ethnisch-territoriale Konflikte 142 f., 147 f.
- EU s. Europäische Union
- Europa
 - Migrations- und Fluchtbewegungen 138 f., 139 ff.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Naher Osten: Thyssen-Vorträge 122 f.
 - Sicherheitspolitik 146 f.
 - Sozialgeschichte des Bürgertums (19./20. Jh.) 40 ff.
 - Universitätsgeschichte 32 f.
 - Vereinigtes Deutschland s. dort
- Europäische Union (EU)
 - baltische Staaten 148 f.
 - Bereicherungsrecht 153 f.
 - Deliktsrecht 152 f.
 - englisches/französisches Recht 152
 - Gemeinschaftsrecht 161 ff.
 - Konzernrecht 155 ff.
 - Migrations- und Fluchtbewegungen 138 f., 139 ff.
 - nationale Rechte 157
 - Recht 151 f.
 - Verfassungsrecht 158 ff.
 - Verwaltungsrecht 158
 - Wirtschaftsinteressen 197 ff.
- Europäische Universität/EUSP (Sankt Petersburg) 256
- Europa-Zentrum (Bonn) 148
- European Business School (Oestrich-Winkel) 177

Evangelische Kirche

- Liberale Internationale (1870–1933) 20 f.
- Protestantismus s. dort
- Troeltsch, Ernst 19
- Ungarn 21ff.

Fachhochschule Köln 66

Familiengeschichte: Simon (1800–1916)
40 ff.

FernUniversität Hagen/Gesamthochschule
179

- Fachbereich Rechtswissenschaft 163

Fibeln (römische): Köln 79 f.

Finanzinstrumente (derivative): internationale Rechnungslegung 171

Flandern: Malerei 91, 92 f., 93

Fletcher School of Law and Diplomacy
(Tufts Univ. Somerville, Mass.) 137

Flexibilisierung des Arbeitsrechts 178 f.

Fluchtbewegungen 138 f., 139 ff.

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Bonn)

- Berlin 139

- Bonn 135, 138

Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit/Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) 146, 257

Forschungsinstitut für Soziologie (Univ. Köln) 200

Forschungsstelle für Europäisches Verfassungsrecht (Univ. Trier) 157

Forschungsstelle für Internationale Privatrechtsgeschichte (Univ. Tübingen)
164

Forschungsverband SED-Staat (FU Berlin)
202

Frank, Semen L. 12 f.

Frankfurt a. M.: mittelalterliche Glasmalereien 92

Frankreich

- Cluny: Originalurkunden der Abtei 36
- deutsch-französisches Stipendienprogramm 260
- englisches/französisches Recht 152

- lothringische monetäre Entwicklung (6.–14. Jh.) 52

- Vereinigtes Deutschland 135 ff.

Fremdenbilder (deutsch-russische) 110 ff.

Freyer, Hans 59 f.

Friedhöfe (karolingische) 86 ff.

Gastprofessur an deutschen Universitäten
(Leo Baeck Institute, Jerusalem,
London, New York) 251 f.

GATT (General Agreement on Tariffs and
Trade): Wettbewerbsordnung 170 f.

Gehlen, Arnold 58

Geisteswissenschaften: deutsch-französisches Stipendienprogramm 260

Gemeinschaftsrecht (europäisches) 161 ff.

Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77

Gentechnikrecht 158

Geographie

- Behaim-Globus 33 f.

- Germania-Karten 26 ff.

Germania Judaica 37 ff.

Germania-Karten 26 ff.

Germanistisches Institut (RWTH Aachen)
101

Germanistisches Institut (Univ. Bochum)
106

Germanistisches Institut, Abteilung
Deutsche Literatur des Mittelalters und
Deutsche Sprache (Univ. Münster) 35

GKSS Forschungszentrum Geesthacht 191

Glasmalereien: Frankfurt a. M. 92

Globus: Behaim-Globus 33 f.

Goethe, Johann Wolfgang von

- Goethe-Handbuch 101 f.

- Goethe-Register 102 f.

- Goethe-Studienausgabe 103

Graduierten- und Postgraduiertenprogramm: Europäische Universität
(Sankt Petersburg) 256 f.

Griechenland

- Ausgrabungen: Attika 71 f.; Telos 67

- griechische Lexik im Deutschen 116 ff.

- Metapont: Marmorplastik 65 f.
- Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 62 ff.
- Großbritannien
- Bürgertum (19./20. Jh.) 40 ff.
- englisches/französisches Recht 152
- Großstadtforschung: Deutschland 200 f.

Hadassah University Hospital, Mount Scopus (Jerusalem): Hematology Unit 227

Hafenanlagen (antike): Histria (Rumänien) 80 f.

Handschriften

- Bibliothèque Nationale de Paris 37
- Handschriftenzensus Westfalen 35 f.
- Hrotsvit von Gandersheim 104 f.
- Sammlung Barudi: Vorderer Orient 61 f.
- Volsunga Saga 108 ff.

Hauterkrankungen 236 f., 242 f.

Hebrew University (Jerusalem) 121

Hellenismus: Keramik 74

Herzkrankungen

- Blutdrucksenkung: Kinine 247 f.
- Endothelfunktion 216 ff.
- Herzinsuffizienz 246 f.
- Hypertonie 243 f., 247 f.
- Myokardhypertrophie 246 f.
- NO-Synthasen 222 f., 223 ff.

Historia Bohemica: Piccolomini, Enea Silvio de' 25 f.

Historia Scientiarum (17.–19. Jh.): Reprintprogramm 124 ff.

Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 205

Histria (Rumänien): antike Hafenanlagen 80 f.

HLA-B27 assoziierte Erkrankungen 228 f., 229 ff.

Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer): Lehrstuhl für Empirische Sozialwissenschaften 194

Holland s. Niederlande

Hominidenforschung (Jordantal) 133

Hrotsvit von Gandersheim 104 f.

Hypertonie 243 f.

ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 172, 180

IgE-Rezeptor 226 f.

Ikongraphie der osmanischen Sultane 97

Immunologie

- Autoimmunerkrankungen s. dort
- Cytokin-Suppression 219 f.
- Diabetes 214 ff., 240 ff., 245 f.
- HLA-B27 assoziierte Erkrankungen 228 f., 229 ff.
- Krebskrankungen 220 f.
- Lyme-Arthritis 249 f.
- Mittelmeerfieber 227 f.
- Morbus Basedow 212 ff.
- Morbus Bechterew 229 ff.
- Neurodegeneration 221 f.
- Neurofascin 238
- Onchozerkose 238 ff.
- RelA-Gen 248 f.
- Tumorigenität/Immunogenität 231

Industrialisierung: Stadtentwicklung 200 f.

Inkunabeln: Bodleian Library (Univ. Oxford) 34 f.

Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 68

Institut für Angewandte Sozialforschung (Univ. Köln) 195

Institut für Anthropologie und Humangenetik (Univ. München) 228

Institut für Arbeits- und Sozialrecht (Univ. Tübingen) 178

Institut für Archäologie (FU Berlin) 67

Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 66, 71

Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht (Univ. Freiburg) 153

Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (TU Berlin) 105

Institut für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft/Nordische Philologie (Univ. Erlangen/Nürnberg) 108

Institut für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte (Univ. Münster) 161

Institut für Deutsches und Europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 155

- Institut für Europäische Politik/IEP (Europa-Zentrum Bonn) 148
- Institut für Geschichte der Philosophie und Geisteswissenschaften (FU Berlin) 10
- Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie (Univ. München) 97
- Institut für Geschichtswissenschaften/Zeitgeschichte (Humboldt Univ. Berlin) 49
- Institut für Immunologie (Univ. München) 212, 219, 229
- Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Osnabrück) 152
- Institut für Internationales und Ausländisches Privatrecht (Univ. Köln) 165
- Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung (Univ. Erlangen/Nürnberg) 80
- Institut für Klassische Philologie (Univ. Leipzig) 116
- Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 6
- Institut für Klinische Chemie und Biochemie (Humboldt Univ. Berlin) 236
- Institut für Kreislaufphysiologie (Univ. Düsseldorf) 222
- Institut für Kunstgeschichte (Univ. Münster) 97
- Institut für Mathematische Maschinen und Datenverarbeitung VIII (Univ. Erlangen/Nürnberg) 33
- Institut für Medizinische Mikrobiologie (Univ. Ulm) 210
- Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik (Univ. Erlangen/Nürnberg) 244
- Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (Univ. Marburg) 220
- Institut für Öffentliches Recht (Univ. Bonn) 158
- Institut für Öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 158
- Institut für Ökologie und Unternehmensführung (European Business School e.V., Oestrich-Winkel) 177
- Institut für Orientalistik (Univ. Halle/Wittenberg) 13
- Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (Univ. Tübingen) 46
- Institut für Pädagogik (Univ. Bochum) 40
- Institut für Personal- und Organisationsforschung (Univ. der Bundeswehr München) 187
- Institut für Pharmakologie (Univ. Klinikum Essen) 243
- Institut für Pharmakologie und Toxikologie (Univ. Klinikum Würzburg) 223
- Institut für Philosophie (FU Berlin) 8
- Institut für Philosophie (Humboldt Univ. Berlin) 10
- Institut für Philosophie (Univ. Bochum) 12
- Institut für Philosophie (TU München) 9
- Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (Univ. Mainz) 247
- Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Hamburg) 43
- Institut für Rechtsinformatik (Univ. Hannover) 157
- Institut für Russische Geschichte (Russische Akademie der Wissenschaften/Moskau) 15
- Institut für Soziologie (TU Dresden) 58
- Institut für Soziologie (Univ. Erlangen/Nürnberg) 201
- Institut für Soziologie (Univ. Mainz) 118
- Institut für Systematische Theologie/-Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. München) 19
- Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Heidelberg) 84
- Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie (Univ. München) 86
- Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 185
- Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 184
- Institut für Zeitgeschichte (München): Außenstelle Potsdam 48, 203
- Institut für Zellbiologie (Univ. Essen) 220
- Institute for Advanced Study (Princeton) 254, 258
- Institute for German History (Tel Aviv Univ.) 121
- Institute for International Studies (Stanford Univ., Calif.) 258

- Institutionenbildung (staatliche): Neue Bundesländer 176 f.
- Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Amsterdam) 56, 206
- International Institute for Strategic Studies (London) 147 f.
- Islam
- Ikonographie der osmanischen Sultane 97
 - Sammlung Barudi: Vorderer Orient 61 f.
- Island: altisländische Volsunga Saga 108 ff.
- Istria (Rumänien) s. Histria
- Italien
- Metapont: Marmorplastik 65 f.
 - Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 62 ff.
 - Pompeji: Wandmalerei 66
- Japan
- deutsch-japanischer Rechtsvergleich 163 f.
 - deutsch-japanisches Rechtssymposium 164
- Jordantal: Hominidenforschung 133
- Juden
- deutsch-jüdische Kultur und Geschichte 251 f.
 - Familie Simon (1800–1916) 40 ff.
 - Germania Judaica 37 ff.
 - Kinder- und Jugendliteratur 112 ff.
 - NS-Lage- und Stimmungsberichte (1933–1945) 205 f.
- Jugoslawien: ethnisch-territoriale Konflikte 142 f.
- Kalender: deutsche Staatskalender (18. Jh.) 29 ff.
- Karls-Universität (Prag) s. Universität Prag
- Karolingerzeit: Friedhöfe 86 ff.
- Kartographie
- Behaim-Globus 33 f.
 - Germania-Karten 26 ff.
- Kasachstan: Nationalbewegung (1905–1919) 46 f.
- Kataloge
- attische Trinkschalen (Glyptothek München) 75 f.
 - Bibliotheksbestände (German Society of Pennsylvania) 36
 - flämische Gemälde (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 91
 - Gemälde (Neue Pinakothek München) 94
 - Gemälde des 18. Jh. (Hessisches Landesmuseum Darmstadt) 90 f.
 - Glasmalereien (mittelalterliche): Frankfurt a. M. 92
 - Handschriftenzensus Westfalen 35 f.
 - hellenistische Keramik (Martin-von-Wagner-Museum, Univ. Würzburg) 74 f.
 - holländische und flämische Malerei des 16./17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 93
 - illuminierte Handschriften (Bibl. Nat. de Paris) 37
 - Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 34 f.
 - Kostbarkeiten (Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig) 89 f.
 - Landauer, Fritz: Werkkatalog 94
 - Marmorplastik Metapont (Deutsches Archäologisches Institut Rom) 65 f.
 - niederländische und flämische Malerei (Kunsthalle Hamburg) 92 f.
 - Möbel (Museum für Angewandte Kunst Köln) 94
 - osmanische Sultane: Ikonographie 97
 - Skulpturen (Glyptothek München) 75 ff.
- Katholische Kirche: Modernismus (1920–1960) 16 f.
- Kepler, Johannes 60 f.
- Keramik
- attische Trinkschalen (Glyptothek München) 75 f.
 - hellenistische (Martin-von-Wagner-Museum, Univ. Würzburg) 74 f.
 - Pratorium: Köln 77 ff.
- Kinderklinik und Kinderpoliklinik (Univ. Mainz) 233
- Kinderpoliklinik (Univ. München) 226

Kinder- und Jugendliteratur (deutsch-jüdische) 112 ff.
 Kinine: Hormone zur Blutdrucksenkung 247 f.
 Klangideal und Klangrezeption: Musikinstrumente im Orchester 98 ff.
 Klimaforschung 191 f.
 Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin (Univ. Köln) 245
 Klinik III für Innere Medizin (Univ. Köln) 246
 Köln
 – Dreikönigenschrein: Gemmen und Kameen 77
 – Pratorium: Keramik 77 ff.
 – römische Fibeln 79 f.
 Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien e. V. (Bonn) 43
 Kommission für Neuere Deutsche Literatur (Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) 107
 Kommunalverwaltung: Controlling 173 ff.
 Konfliktforschung 142 f., 143 f., 147 f.
 Konzernrecht: EU 155 ff.
 Kostbarkeiten (Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig) 89 f.
 Krankenhaus und Krankenhausversicherung: Deutschland (19. Jh.) 53 ff.
 Krebserkrankungen
 – maligne lymphoide Neoplasien 220 f.
 – Tumorigenität/Immunogenität 231
 Kreditgeber: Umweltschäden 177 f.
 Kriminalwissenschaftliches Institut, Abt. Ausländisches und Internationales Strafrecht (Univ. Köln) 165
 Kunsthandwerk
 – Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77
 – Keramik s. dort
 – Kostbarkeiten im Herzog Anton Ulrich-Museum (Braunschweig) 89 f.
 – Möbel (Museum für Angewandte Kunst Köln) 94
 – römische Fibeln (Köln) 79 f.
 Kunsthistorisches Institut (Florenz) 95

Landauer, Fritz 94
 Law School (Univ. Chicago): Stipendienprogramm 259
 Leipzig: ortsansässiger Handel (1750–1870) 53
 Leo Baeck Institute (Jerusalem/London/New York): Gastprofessur an deutschen Universitäten 251 f.
 Leukämie
 – Down-Syndrom 237
 – STAT5 244 f.
 Levante: Hominidenforschung 133
 Lexik s. Wörterbücher
 Liberale Internationale (1870–1933) 20 f.
 Lothringen: monetäre Entwicklung (6.–14. Jh.) 52
 Lyme-Arthritis 249 f.
 Malerei
 – Buchmalerei (Bibl. Nat. de Paris) 37
 – flämische (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 91
 – Gemälde (Neue Pinakothek München) 94
 – Gemälde des 18. Jh. (Hessisches Landesmuseum Darmstadt) 90 f.
 – Glasmalereien (mittelalterliche): Frankfurt a. M. 92
 – holländische und flämische Malerei des 16./17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 93
 – Ikonographie der osmanischen Sultane 97
 – niederländische und flämische Malerei (Hamburger Kunsthalle) 92 f.
 – Pompeji: Wandmalerei 66
 – Zeichnungen s. dort
 Mannheim, Karl 201 f.
 Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 197
 Marketing 169
 Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin/MDC (Berlin) 238

Medizinische Klinik und Poliklinik III
(Univ. Leipzig) 246
Medizinische Poliklinik (Univ. München)
228, 235
Medizinische Universitätsklinik I (Heidel-
berg) 242
Medizinische Universitätsklinik (Ulm) 216
Meinungsbildung (öffentliche): Bundesre-
publik/USA 192 ff.
Metapont: Marmorplastik 65 f.
Meteorologisches Institut (Univ. Hamburg)
191
Meyerbeer, Giacomo 97 f.
Migrations- und Fluchtbewegungen 138 f.,
139 ff.
Militaria: Augusta Raurica 72 ff.
Mittelalter
– Dreikönigsschrein 77
– Germania-Karten 26 ff.
– Glasmalereien: Frankfurt a. M. 92
– Handschriften (Bibl. Nat. de Paris) 37
– Hrotsvit von Gandersheim 104 f.
– Inkunabeln (Bodleian Library/Univ.
Oxford) 34 f.
– karolingische Friedhöfe 86 ff.
– Prosvitel-Edition 15 f.
– Volsunga Saga 108 f.
Mittel- und Osteuropa
– Collegium Budapest 252 ff.
– Entstalinisierung 48 f.
– New Europe Prize for Higher Educa-
tion and Research 254 f.
– Thyssen-Vorträge 1992–1996 (Prag)
120 f.
Mittelmeerfieber (FMF) 227 f.
Modernismus: Katholische Kirche
(1920–1960) 16 f.
Möbelsammlung: Museum für Angewandte
Kunst (Köln) 94
Molekulargenetische und zellbiologische
Analyse der Krankheitsentstehung 209 ff.
Molybdäncofaktor-Defizienz 232 f.
Monetäre Entwicklung: Lothringen
(6.–14. Jh.) 52
Morbus Basedow 212 ff.
Morbus Bechterew 229 ff.
Moritz von Sachsen 24 ff.

Müller, Karl Otfried 62 ff.
Mukoviszidose: ABC-Proteine 243
Museen
– Anhaltische Gemäldegalerie (Dessau) 91
– Antikensammlung (Univ. Erlangen/
Nürnberg) 80
– Architekturmuseum Schwaben des
Architekturmuseums der TU München
94
– Bayerische Staatsgemäldesammlungen
(München) 94
– Hamburger Kunsthalle 92
– Herzog Anton Ulrich-Museum (Braun-
schweig) 89
– Hessisches Landesmuseum (Darmstadt)
90
– Martin-von-Wagner-Museum (Univ.
Würzburg) 74
– Museum für Angewandte Kunst (Köln)
94
– Neue Pinakothek (München) 94
– Niedersächsisches Landesmuseum (Han-
nover) 93
– Römermuseum, Ruinendienst (Augst):
Römerstadt Augusta Raurica,
Ausgrabungen 72
– Staatliche Antikensammlung und Glyp-
tothek (München) 75
Musikwissenschaft
– Instrumente: Klangideal und Klang-
rezeption 98 ff.
– Meyerbeer, Giacomo 97 f.
– Wagner, Richard: politische Rezeption
(1883–1994) 43
Musikwissenschaftliches Institut, Abteilung
Akustik (Univ. Köln) 98
Myokardhypertrophie 246 f.

Naher Osten: Thyssen-Vorträge (Tel Aviv)
121 f.
National Humanities Center (Triangle
Parc/NC) 254
Nationalbewegungen: Kasachstan
(1905–1919) 46 f.
Nationale Rechte: EU 157

Nationalinteresse: transnationale parlamentarische Versammlungen 144 ff.
 Nationalsozialismus
 – deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur 112 ff.
 – Lage- und Stimmungsberichte (1933–1945) 205 f.
 – sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933: Demokratisierung Deutschlands 206 ff.
 – Widerstand 203 ff.
 Naturrecht und Rechtsphilosophie (19. Jh.) 8
 Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences/NIAS (Wassenaar) 254
 Neue Bundesländer
 – deutsch-französisches Stipendienprogramm 260
 – staatliche Institutionenbildung 176 f.
 Neurologie
 – Neurofascin 238
 – neuronale Degeneration 221 f.
 New Europe College (Bukarest) 255 f.
 New Europe Prize for Higher Education and Research 254 f.
 Niederlande: Malerei 92 f., 93
 Nierenerkrankungen 253 f.
 NO-Synthesen: Regulation 222 f., 223 ff.

Parlamentarismus
 – Sachsen 43 ff.
 – transnationale Versammlungen 144 f.
 Personalabbau: Folgewirkungen für Unternehmen 187
 Philosophische Beratung 5 f.
 Physiologisches Institut (Univ. Freiburg) 243
 Piccolomini, Enea Silvio de': Historia Bohemica 25 f.
 Plastik
 – Benedetto da Maiano 95 ff.
 – Metapont: Marmorplastik 65 f.
 – römische Reliefwerke (Glyptothek München) 75 ff.
 Polen: Entstalinisierung 48 f.
 Pompeji: Wandmalerei 66
 Post-Cold War 143 f.
 Prätorium (Köln): Keramik 77 ff.
 Preise
 – New Europe Prize for Higher Education and Research 254 f.
 – Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 187 ff.
 Princeton-Stipendienprogramm 258
 Prosvitel-Edition 15 f.
 Protestantismus
 – liberale Internationale (1870–1933) 20 f.
 – Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 17 ff.
 Pufendorf, Samuel 8

Oekumenisches Institut der Evangelisch-Theologischen Fakultät (Univ. Bonn) 21
 Oman: Eisenzeit im östlichen Arabien 84 ff.
 Onchozerkose 238 ff.
 Oper: Meyerbeer, Giacomo 97 f.
 Orchester: Klangideal und Klangrezeption der Musikinstrumente 98 ff.
 Orthodoxe Kirche: Prosvitel-Edition 15 f.
 Osmanisches Reich: Ikonographie der Sultane 97
 Ostasien: Sicherheitspolitik 146 f.
 Otto-Beisheim-Hochschule (Vallendar): Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing 169

Rechtsphilosophie: Naturrecht 8
 RelA-Gen 248 f.
 Reliefkunst s. Plastik
 Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 17 ff.
 Relink-Stipendienprogramm (Rumänien) 255 f.
 Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.–19. Jh.) 124 ff.
 Rheumatische Erkrankungen 249 f.
 Roswitha von Gandersheim s. Hrotsvit von Gandersheim
 Rudolf-Buchheim-Institut für Pharmakologie (Univ. Gießen) 240

Ruhr-Universität Bochum s. Universität
Bochum

Rumänien

- Histria: antike Hafenanlagen 80 ff.
 - New Europe College (Bukarest) 255 f.
 - Sarmizegetusa: Ausgrabungen 68 ff.
- Russische Akademie der Wissenschaften
(Moskau) 15

Rußland

- deutsch-russische Beziehungen 137 f.
- deutsch-russische Fremdenbilder 110 ff.
- Prosvitel-Edition 15 f.

Sachsen

- Moritz von Sachsen 24 ff.
- Marktbildung und Kommerzialisierung
(1750–1870) 53
- Parlamentarismus (1866–1918) 43 ff.

Sächsische Akademie der Wissenschaften
(Leipzig) 24

Sarmizegetusa (Rumänien): Ausgrabung
68 ff.

Schilddrüsenerkrankungen 212 ff., 246

School of Cultural Studies/Cultural
Research Group (Tel Aviv Univ.) 112

School of Historical Studies/Institute for
Advanced Study (Princeton):
Gaststipendienprogramm 258

Schubert, Carl von 45 f.

Schweiz

- Augusta Raurica: Ausgrabungen 72 ff.
- Bürgertum (19./20. Jh.) 40 ff.

Seminar für Allgemeine Betriebswirt-
schaftslehre und Unternehmensrechnung
(Univ. Köln) 173

Seminar für Alte Geschichte (Univ. Frei-
burg) 66

Seminar für Alte Geschichte (Univ. Heidel-
berg) 51

Seminar für Deutsche Sprache und Litera-
tur (TU Braunschweig) 119

Seminar für Indologie und Buddhismus-
kunde (Univ. Göttingen) 23

Seminar für Lateinische Philologie des Mit-
telalters und der Neuzeit (Univ. Heidel-
berg) 104

Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
(Univ. Göttingen) 256

Seminar für Politische Wissenschaft/Lehr-
stuhl für Wissenschaft von der Politik
und Zeitgeschichte (Univ. Bonn) 142

Seminar für Sozial- und Wirtschafts-
geschichte (Univ. München) 53

Seminar für Völker- und Europarecht
(Univ. Tübingen) 164

Septuaginta: koptisch-sahidische Version
13 ff.

Simon: Familiengeschichte (1800–1916)
40 ff.

Skulptur s. Plastik

Slavistisches Seminar (Univ. Bonn) 25

Sowjetunion s. UdSSR

Sozialdemokratische/sozialistische Bewe-
gung nach 1933: Demokratisierung
Deutschlands 206 ff.

Sozialgeschichte

- europäisches Bürgertum 40 ff.
- Großstädte 200 f.
- römische 51
- Universitäten (europäische) 32 f.
- Widerstand im Nationalsozialismus
203 ff.

Sozialistische Internationale 56 ff.

Sozialwissenschaften: deutsch-französisches
Stipendienprogramm 260

Soziologie als Wissenschaft: Mannheim,
Karl 201 f.

Sprachlehre: aserbajdschanische Sprache
118 f.

Staatskalender (Deutschland 18. Jh.) 29 ff.

Stadtentwicklung: Großstädte 200 f.

Stifter, Adalbert 107

Stiftung Weimarer Klassik (Weimar):
Stipendien 261

Stiftung Wissenschaft und Politik/SWP
(Ebenhausen) 146, 257

Straf- und Zivilrecht: Deutschland/USA
165

Südafrika: Wachstumszentrum für Afrika
172

Sultane (osmanische): Ikonographie 97
Swedish Collegium für Advanced Study in
the Social Sciences/SCASS (Uppsala) 254

Tagebücher: Nossack, Hans Erich 105 f.
Technische Universität (Chemnitz/
Zwickau): Lehrstuhl für Wirtschafts-
und Sozialgeschichte 53
Tel Aviv University 121
Tellsiedlung von Duranluk (Bulgarien)
81 ff.
Telos (Griechenland): antike Ruinen 67 f.
Theravada-Buddhismus 23 f.
Thyreoiditis 212 ff.
Thyssen Postdoctoral Fellowship: Center
for International Affairs (Harvard Univ.
Cambridge, Mass.) 258
Thyssen-Vorträge
– Prag (1992–1996): Mitteleuropa 120 f.
– Tel Aviv (1996): Europa/Naher Osten
122 f.
Transnationale parlamentarische Versamm-
lungen 144 ff.
Troeltsch, Ernst 19
Tropenkrankheit: Onchozerkose 238 ff.
Tschechoslowakei: Entstalinisierung 48 f.
Tumorigenität/Immunogenität 231

UdSSR
– Deutschlandpolitik 49 f., 137 f.
– Entstalinisierung 48 f.
Umweltpolitik 185 ff.
Umweltrecht 177 f.
Ungarn
– Collegium Budapest 252
– Entstalinisierung 48 f.
– Evangelische Kirchen 21 ff.
Universität Bayreuth: Sprach- und Literatur-
wissenschaftliche Fakultät: Lehrstuhl für
Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte
8

Universität Bochum
– Dilthey-Forschungsstelle 12
– Lehrstuhl für Molekulare Neurobioche-
mie 221
Universität Bonn: Lehrstuhl für Wissen-
schaft von der Politik und Zeitgeschichte
142
Universität der Bundeswehr (Hamburg):
Lehrstuhl für Evangelische Theologie
und Sozialethik 20
Universität des Saarlandes (Saarbrücken)
102
Universität Düsseldorf: Lehrstuhl für Bür-
gerliches Recht und Wirtschaftsrecht 161
Universität Erlangen/Nürnberg: Lehrstuhl
für Geschichte und Theologie des
Christlichen Ostens 15
Universität Frankfurt a. M.
– Fachbereich Katholische Theologie 16
– Lehrstuhl für Juristische Zeitgeschichte
und Zivilrecht 8
Universität Frankfurt/Oder: Fakultät für
Kulturwissenschaften 33
Universität Göttingen: Fachbereich Theolo-
gie 18
Universität Hamburg: Fachbereich Rechts-
wissenschaft I/II 151
Universität Jena: Rechtswissenschaftliche
Fakultät 152
Universität Kaiserslautern: Fachgebiet Phi-
losophie 9
Universität Konstanz
– Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
und Statistik 180
– Lehrstuhl für Innenpolitik und Öffent-
liche Verwaltung 176
– Philosophische Fakultät, Fachgruppe
Philosophie 5
Universität Mainz: Fachbereich Rechts-
und Wirtschaftswissenschaften 167
Universität Marburg: Lehrstuhl für Neuere
Geschichte II 45
Universität Prag 120
Universität Trier: Fachbereich
III/Geschichtliche Landeskunde 52
Universität Ulm: Abteilung Innere Medizin I
248

Universität-Gesamthochschule Kassel:
 Fachbereich 1 9
 Universität-Gesamthochschule Paderborn:
 Fachbereich Sprach- und Literaturwis-
 senschaften 97
 Universitätsgeschichte (europäische) 32 f.
 Universitätsinstitut für Soziologie (Univ.
 Bern) 32
 Universitätsklinikum (Würzburg) 223
 Universitätswörterbuch (deutsch-chinesi-
 sches) 119 f.
 University of Oxford: Postgraduierten-Sti-
 pendien 260
 Unternehmer/Unternehmen: Folgewirkun-
 gen von Entlassungen 187
 USA s. Vereinigte Staaten

Vasopressin 240 ff.
 Vereinigte Staaten von Amerika
 – Abtreibungskonflikt 192 ff.
 – deutsch-amerikanisches Stipendienpro-
 gramm 258 f.
 – deutsch-amerikanisches Straf- und Zivil-
 recht 165
 – öffentliche Meinungsbildung 193 ff.
 – Wettbewerbspolitik 167 ff.
 Vereinigtes Deutschland
 – Frankreich 135 ff.
 – Migrations- und Fluchtbewegungen
 138 f., 139 ff.
 – Neue Bundesländer s. dort
 – Rußland 137 f.
 – Umweltpolitik 185 ff.
 – Wahlbeteiligung: Rückgang 195 ff.
 – Wertewandel 194 f.
 Verfassungsrecht: EU 158 ff.
 Versicherungsrecht (deutsches): Kranken-
 haus (19. Jh.) 53 ff.
 Verwaltungsrecht: EU 158
 Volsunga Saga (altisländische) 108 ff.
 Vorlesungs- und Seminarprogramm (Univ.
 Hamburg): Europarecht 151 f.
 Vorsokratisches Denken 6 f.

Wagner, Richard: politische Rezeption
 (1883–1994) 43
 Wahlen (Bundesrepublik Deutschland):
 Rückgang der Wahlbeteiligung 159 ff.
 Wandmalerei: Pompeji 66
 Wechselkursschwankungen: sektorale Wir-
 kungen 184 f.
 Weigel, Valentin 8 f.
 Wertewandel (90er Jahre): Deutschland 194 f.
 Westfalen: Handschriftenzensus 35 f.
 Wettbewerbsordnung (internationale)
 – GATT 170 f.
 – Umweltpolitik 185 ff.
 – USA 167 ff.
 Widerstand: Nationalsozialismus 203 ff.
 Wiedervereinigung s. Vereinigtes Deutsch-
 land
 Wirtschaft (deutsche): Wechselkursschwan-
 kungen 184 f.
 Wirtschaftsinteressen: Europäisierung 197 f.
 Wirtschaftsrecht: EU 157 f.
 Wirtschaftswachstum: Innovation 180 ff.
 Wirtschaftswissenschaftliches Seminar
 (Univ. Tübingen) 170
 Wissenschaftliche Hochschule für Unter-
 nehmensführung s. Otto-Beisheim-
 Hochschule (Vallendar)
 Wissenschaftsgeschichte: (17.–19. Jh.):
 Historia Scientiarum 124 ff.
 Wissenschaftskolleg (Berlin) 254
 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialfor-
 schung 192
 Wörterbücher/Lexika
 – chinesisch-deutsches Universitätswörter-
 buch 119 f.
 – griechische Lexik im Deutschen 116 ff.
 Wundheilung: somatischer Gentransfer
 242 f.

Zeichnungen: Müller, Karl Otfried 62 ff.
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für
 sozialwissenschaftliche Arbeiten 187 ff.
 Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropa-
 studien/ZIMOS (Kath. Univ. Eichstätt) 12

Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis, Mo.): Gaststipendienprogramm 260
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW (Mannheim): Forschungsbereich Internationale Finanzmärkte 171
Zentrum für Europa- und Nordamerikastudien (Univ. Göttingen) 144

Zentrum für Geschichte der Deutschsprachigen Länder (Univ. Prag): Gastvorlesungen 261
Zentrum für Höhere Studien (Univ. Leipzig) 59
Zentrum für Zeithistorische Studien (Potsdam) 49
Zivilrecht: Deutschland/USA 165
Zöliakie 210 ff.

